



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

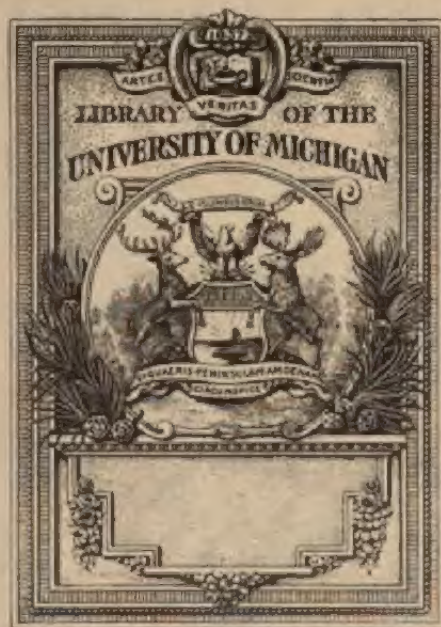
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,188,464



50
10
100

1

1

2

3

4

5

6

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGOLOGIE

HERAUSGEGEBEN
VON
DR. GUSTAV GRÖBER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

XVII HEFT
H. OSKAR SOMMER
MESSIRE ROBERT DE BORRON UND DER VERFASSEN DES DIDOT-
PERCEVAL. EIN BEITRAG ZUR KRITIK DER GRAAL-ROMANE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1908

MESSIRE ROBERT DE BORRON
UND DER
VERFASSER DES DIDOT-PERCEVAL

EIN BEITRAG ZUR KRITIK DER GRAAL-ROMANE

VON

H. OSKAR SOMMER

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1908

111

Dem Andenken Gaston Paris'.

201847

100

Messire Robert de Borron und der Verfasser des Didot-Perceval.

Nach dem Zeugnis der Hs. 20047¹ der Pariser National-Bibliothek, der einzigen in der uns eine metrische Version des *Joseph* und 504 Verse des *Merlin* erhalten sind, soll ein Ritter des Namens Robert de Borron der Verfasser zweier Gedichte gewesen sein, die von Joseph von Arimathia und von Merlin handelten.

Beide Gedichte sind im letzten Jahrzehnt des zwölften Jahrhunderts in Prosa umgeschrieben worden. In der bei weitem größten Zahl der Hss., die diese Prosa-Version enthalten, werden *Joseph* und *Merlin* auch dem Robert de Borron zugeschrieben.

Von den uns überlieferten Hss. habe ich die folgenden durchgearbeitet:

A.² *Joseph und Merlin*. National-Bibliothek: 1. No. 748; 2. No. 1160 Nouv. Acq. fl. 1—93^c (Didot Hs.); 3. No. 1469; 4. No. 770 (drei denjenigen der Hs. du Mans entsprechende Bruchstücke); 5. No. 423 eine wenig interessante, abgekürzte Version); 6. Bibliothèque de la ville du Mans: Die von E. Hucher veröffentlichte Hs. (Vgl. II, 39—45; 50—68; 78—111). 7. Biblioteca Estense, Modena E. 31. fl. 1—44^d. 8. Bibliothèque de l'Arsenal, Paris No. 225 (2996). 9. Die in Privatbesitz befindliche Hs., London, Huth-Hs.

B. *Estoire del Saint Graal und Merlin*. Nat.-Bibl. 1. No. 113; 2. British Museum: Add. 32125; 3. Arsenal No. 229 (2977); 4. Philip's Collection, Cheltenham No. 3630.

C. *Estoire, Merlin und Vulgate-Fortsetzung*. Nat.-Bibl. 1. No. 747; 2. No. 344; 3. No. 2455; 4. No. 770; 5. No. 95; 6. No. 24394; 7. No. 110; 8. No. 749; 9. No. 19162; 10. No. 105;

¹ Francisque Michel, *Roman du Saint-Graal*, Bordeaux 1841; Diese Ausgabe ist in toto wiedergedruckt in M. le comte de Douhet, *Dictionnaire des légendes du christianisme etc.*, publié par M. l'abbé Migne, Paris 1855. *Colonnes* 348—314; das Gedicht allein in F. J. Furnivall's, *History of the Holy Grail*, London 1861 Rosburgh Club. Ich hoffe, sobald es meine Zeit erlauben wird, dieses Gedicht nach einer von mir selbst vor einigen Jahren in Paris angefertigten Abschrift neu herauszugeben.

² Die von E. Koschwitz in der Zeitschrift f. rom. Phil. II, 618 erwähnte Hs. in St. Petersburg, sowie die von A. Buch-Harschfeld (S. 8) genannte Hs. 1087, Vatikan, in deren ersterer sich zwei, in letzterer sich drei den der Hs. 770 entsprechende Fragmente des *Joseph* befinden, habe ich nicht gesehen.

11. No. 9123; 12. No. 98; 13. No. 96; 14. No. 117; 15. No. 112;
16. Philip's Coll. Cheltenham No. 3463; daselbst 17. No. 1047;
18. No. 1045; Brit. Mus. Add. 10292.

D. Merlin und Vulgate-Fortsetzung: Brit. Mus. Ms. 6430.¹

E. Merlin und Mestre Richart d'Irlande, Prophecies de Merlin: St. Marko's Bibliothek, Venedig. App. Cod. XXIX.

Alles was wir über Robert de Borron wissen, entnehmen wir den Versen 3461—3514 am Schlusse der metrischen Version des *Joseph*, (gedruckt auf Seite 12) oder den Hss. 748 (Nat.-Bibl.) und 225 (Arsenal) der Prosa-Version.

In zwei Hss.² 747 Nat.-Bibl. und Add. 32125 Brit. Mus. findet sich am Schlusse des *Merlin* ein ähnlicher, in der Hauptsache dasselbe aussagender Paragraph wie in den beiden genannten Hss. des *Joseph*. Ich bezweifle sehr — und bin der erste der diesem Zweifel Ausdruck gibt — daß dieser *Merlin*-Schluß³ von Robert herrührt und im metrischen *Merlin* ein Equivalent gehabt hat, ich glaube, daß derselbe von einem Schreiber dem *Joseph*-Schluß nachgebildet ist. Meine Vermutung muß aber eine solche bleiben, so lange wir nicht eine vollständige Hs. des Gedichtes *Merlin* entdecken; daß dieselbe aber berechtigt und wohl begründet ist, wird jedem klar werden, der in Erwägung zieht, daß 1. der *Merlin* so schließt in zwei Hss., in denen derselbe mit der *Estoire* bzw. mit der Vulgate-Fortsetzung verbunden ist, während keine der Hss., in denen *Joseph* und *Merlin* erhalten sind, etwas Ähnliches bietet. 2. Der Schluß nur in gedrängterer Form eine Wiederholung, des am Ende des *Joseph* Gesagten ist. 3. Hätte Robert den *Merlin* so geendet, so würde er, nachdem er eine Epoche behandelt hat, die durch einen Zeitraum von vierhundert Jahren von dem Zeitalter getrennt ist, in welchem die im *Joseph* erzählten Ereignisse stattfinden, am Ende des *Merlin* vier Jahrhunderte zurückspringen, weil er erklärt, bevor er von Artus weiter erzählen könne, müsse er berichten, was aus Alain, dem Sohne des Bron, usw. geworden, gleichwie er am Schlusse des *Joseph* getan hat. Ich kann mich

¹ Ich habe auch alle existierenden Drucke des *Merlin*, sowie die spanische, italienische und englische Übersetzung desselben, und durch Dr. E. Kock's Güte auch die metrische Version H. Lovelich's herangezogen, aber nicht für nötig gehalten, dieselben alle aufzuzählen. Einige andere Hss., z. B. eine in Darmstadt, eine in Florenz, die ich noch nicht zu Gesicht bekommen habe, ändern, wie ich in Erfahrung gebracht habe, nichts an dem Verdict der mir bekannten Hss.

² Vgl. meine Mitteilung über diese Hss. in *Athenaeum*, London, 1. Sept. 1906; und P. Paris, *Les Romans de la Table Ronde*, Paris 1868 etc. I, 357.

³ Dieser Schluß lautet in der Hs. Add. 32125 Brit. Mus. wie folgt: Ensi fu artor eslit au roi du realme de logres. „E io Robert de borrom qe est liure reiral par lenseignement du liure de graal ne dei plus parler de artors tant qe io rai parle de alanz le fiz bruns e qe io eie mustre e deuse par resou par quex choses les peines de bretagne furent estables & end cum li liures nous recontre qels fiz il fu e qele nie il mena e quex heirs issi de li e qel nie li heir menent. & quant io rai de li parle, si reparlerai de artors e prendrai les paroles de li e de sa vie a sa electioun e a son sacree“.

nicht entschließen, diesen Anachronismus, von dem ich noch weiter zu reden haben werde, dem Dichter zur Last zu legen, mir scheint derselbe viel eher das Werk eines gelehrten Schreibers gewesen zu sein. 3. Die „*enchanteimens*“ oder „*peues de Bretagne*“ genannt sind, die weder im *Joseph* noch im *Merlin*, wohl aber im *Didot-Perceval* erwähnt werden.

Außer dem Umstande, daß im *Joseph* der Name des Gautier de Montléliard erwähnt wird, verdanken wir es, daß wir wenigstens annähernd die Abfassungszeit der beiden Gedichte bestimmen können. Gautier de Montléliard erhielt im Jahre 1183, beim Tode seines Vaters, die Grafschaft Montfaucon. Sollten die Gedichte selbst vor diesem Datum geschrieben worden sein, der Name Gautier's kann erst nach demselben mit ihnen verknüpft worden sein. Da Gautier 1189 nach dem heiligen Lande gegangen ist, können die Gedichte mit ihm nicht später als 1188 in Verbindung gebracht worden sein. Das Jahr 1190 als ein *terminus ad quem* für Chrestien's Gedicht — weil in diesem Jahre Graf Philipp von Flandern starb — kommt in Bezug auf Robert's Gedichte nicht in Betracht, weil Chrestien diese Gedichte gar nicht gekannt zu haben braucht, wie er den *Didot-Perceval* nicht gekannt haben kann.

Da uns die Hs. 20047 Robert's Gedichte *Joseph* und *Merlin* nicht in ihrer ursprünglichen Form, sondern in einer späteren Überarbeitung überliefert, ist es nicht möglich mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg, Schlüsse auf die Mundart zu ziehen, in welcher Robert tatsächlich geschrieben hat, ja wenn wirklich dieses oder jenes *Merlin* auf anglo-normannischen Ursprung deutet, würde damit immer noch nicht gesagt sein, daß Robert ein Anglo-Normanne war. Ich bezweifle nicht, daß Robert Franzose gewesen sei, der England¹ nur dem Namen nach gekannt hat, und daß die Beziehungen zwischen ihm und demjenigen, der sich Gautier Map's Namen beigelegt hat, die z. B. in der Hs. 2455² *Nat.-Bibl.* angedeutet sind, das Werk der Schreiber sind und jeglicher Begründung entbehren.

In zwei der obengenannten Hss. 4166 Nouv. Acq., Paris ff. 93^o 126^o, und E 39, Modena, ff. 44^o—74^o, ist mit dem *Joseph* und *Merlin* ein dritter Roman, eine Graal-queste und Mort Artus enthaltend, vereinigt worden, die unter dem Namen des *Didot-Perceval* vielfach erwähnt worden ist, und die ich fernerhin kurz mit *D. Perceval* bezeichnen will.

Außer dem Umstande, daß der *D. Perceval* mit Robert's Prosa-Version des *Joseph* und *Merlin* in diesen beiden Hss. ver-

¹ Vgl. Gaston Paris' Gründe für die Behauptung Robert sei Franzose gewesen (*Hrb.-Merlin* Ftbl. X—XII.) und H. Suchier's Bedenken gegen dieselbe (*Ztschr. f. rom. Phil.* XVI, 271—72).

² Ms. 2455 f. 238^o. „Or list li contes qui est entrals de toutes les ystoires si comme Robers de Borons le translatait de latin en romans a layde de maistre Gautier Map“. Vgl. E. Hucher I, 58; A. Birch-Hirschfeld, *Sage vom Graal*, S. 258.

einigt gefunden wird, läßt sich nicht der geringste Beweis erbringen, daß dasselbe Robert's Werk gewesen sei, denn weder im *Joseph* noch im *Merlin* kann man auch die leiseste Andeutung finden, daß Robert je den Gedanken gehabt hat, einen solchen dritten Teil zu schreiben, und weder die Hs. in Paris noch die in Modena erwähnt Robert's Namen selbst als den Verfasser des *Joseph* und *Merlin*, da der Schluß des *Joseph*¹ erheblich verkürzt, der Name Robert's gänzlich unterdrückt worden ist, um entweder eine falsche Angabe zu vermeiden, oder aber um durch dieses Mittel, den Leser zu veranlassen, diese Trilogie zu *miniature* für Robert's Werk zu halten.

Wäre der *D. Perceval* in einer oder mehreren Hss. allein oder z. B. wie ein Stück desselben tatsächlich in verschiedenen zu finden ist, in einer *Triton*-Hs.² überliefert worden, so hätte kein unbefangener, urteilsfähiger Leser, selbst im Traum daran gedacht, zu behaupten, derselbe Mann sei der Verfasser der drei Romane gewesen, so verschieden sind *Joseph* und *Merlin* in Ton und Charakter vom *D. Perceval*, so verschieden sind Zweck und Gesichtspunkt des wirklichen Robert und des unbekannten Verfassers des *D. Perceval*.

Der Titelheld des *D. Perceval* ist nicht die Persönlichkeit, die der „tiers hom“ des *Joseph* erwarten läßt, und von Grund aus verschieden ist auch die Mission des „tiers hom“ und des Ritters Perceval.

Der Sohn Alain's im *Joseph* soll, kurz vor dessen Tode, zu seinem Großvater Bron gehen, um von ihm das heilige Gefäß in Empfang zu nehmen, ebenso wie dieser es von Joseph von Arimathia empfangen hat; er soll ferner Petrus aufsuchen, um von diesem über die Kraft des heiligen Gefäßes belehrt zu werden, und endlich soll er den leeren Sitz am viereckigen Tische einnehmen. Er ist ein von Joseph geweihter Hüter des Graal, ein Diener der Kirche, aber kein Ritter, und um sein Ziel zu erreichen, hat er keine Schwierigkeiten zu überwinden.

Der Sohn Alain's im *D. Perceval* soll den alten und gebrechlichen Fischerkönig von einer langwierigen Krankheit heilen, dadurch, daß er ihm die Frage vorlegt, wozu der Graal diene. Durch diese Handlung soll der Fischerkönig gesunden, die „enchantemens de Bretagne“ gelöst und die Prophezeiung erfüllt werden. Er soll den leeren Sitz am runden Tische einnehmen. In der Erfüllung seiner Aufgabe hat er eine Reihe von Gefahren und Versuchungen zu bestehen, und sich durch einen längeren Läuterungsprozeß für dieselbe würdig zu machen.

Wenn man ohne jedes Vorurteil an die Romane herangeht, kann man außer der Verwandtschaft zwischen Joseph's Neffen und

¹ Vgl. denselben nach den Hss. D und E, R und C *infra* ss. 11—12.

² Hs. 1034. 298^v. Vgl. mit dem Schluß dieser Stelle Ms. 981. 284^d. Übrigens ist dieses Stück des *D. Perceval* auch in der gedruckten Ausgabe des *Triton* zu finden.

dem Titelhelden des *D. Perceval* kein Band entdecken, welches beide verknüpft. Ist diese Verknüpfung in sich selbst genügend, uns zu der Annahme zu berechtigen, Robert de Borron habe geplant, seinen „tiers hom“ Perceval zu nennen? Wäre es nicht folgerichtiger, und wären wir nicht berechtigter anzunehmen, Robert habe seinen „tiers hom“ Aminadap zu nennen beabsichtigt, wie der Enkel des Bron und der Nefte des Alain in der *Estoire del Saint Graal* heißt? Ich trage sogar Bedenken, Robert für die Anomalie verantwortlich zu machen, nach welcher Alain, der zwölfte Sohn des Bron und der Schwester Joseph's der so entschieden erklärt hat, daß er sich lieber die Haut abziehen lassen wolle, als ein Weib nehmen, plötzlich ohne alle Begründung seines Meinungswechsels zum Vater des „tiers hom“ gemacht wird.

Welches auch immer die Mängel der *Estoire* sind, in welcher Alain der Nefte des Bron von einem anderen Alains „le gros“ unterschieden wird,¹ der Verfasser der *Estoire*, daran hat bisher niemand gedacht, benutzte Robert's ursprüngliches Gedicht, oder eine Form desselben, die dieses viel getreuer wiedergab, als irgend eine der Hss., die wir besitzen, und die im besten Falle fünfzig bis sechzig Jahre nach der Abfassung der *Estoire* geschrieben sind.

Es ist nur natürlich und zu erwarten, daß *D. Perceval* und *Joseph* übereinstimmend den Graalkinder als den Sohn bzw. Enkel des Fischerkönigs bezeichnen, denn der erstere ist in diesem Punkte dem letzteren gewaltsam angepaßt worden, und zwar allein in diesem Punkte. Anstatt auf gemeinsame Verfasserschaft hinzudeuten, ist dieser Umstand eines der klarsten und überzeugendsten Argumente gegen eine solche. Daß aber der *Joseph* in diesem Punkte mit der *Estoire* und mit allen Versionen der Graalqueste, ohne Ausnahme, im Widerspruch steht, weil alle dem Nefen bzw. dem Sohne der Nichte des Fischerkönigs diese Rolle zuteilen, ist eine sehr auffällige und bedeutungsvolle Tatsache, die von der Kritik bisher in ihrer ganzen Wichtigkeit nicht erkannt worden ist. Was sollte Robert wohl veranlaßt haben, in diesem Punkte der Tradition Gewalt anzutun? Ist es nicht in Anbetracht der wiederholten Überarbeitung der ursprünglichen Gedichte, und der schroffen und unerklärten Widersprüche in den Aussagen über die Person Alain's viel natürlicher und wahrscheinlicher, daß sich hier ein unabsichtlicher Irrtum eingeschlichen hat, ebenso wie in der Vulgate-Queste, in der wie ich gezeigt habe,² trotz aller gegenteiligen Behauptungen, Pelles, der Großvater Galahads nicht der gelähmte Fischerkönig gewesen ist, und die daher nicht, wie man bis dahin angenommen,

¹ „Lors apele Josephes le .XII. ismes fil Bron celui que il avoit esleut a estre menistre dou Saint Graal et fa cil enfes apelles Alains li Gros. Ne pr quades nre que ce fust cil Alains qui descendi de la brance Celidoine, car cil ne fu onques roys ne ne porta coulonne mais li autres fu roys et tint la terre bele et rice“. Vgl. R. Hucher III, 207.

² Galahad and Perceval, *Modern Philology*, Chicago, U. S. A. V. 291—322.

in diesem Punkte mit den anderen Versionen im Widerspruch steht.

Wenn heute oder morgen irgendwo Robert's Gedichte in ihrer ursprünglichen Form auftauchen, so wage ich zu behaupten, daß man in denselben finden würde, daß der „tiers hom“ zwar ein Enkel des Bron, nicht aber der Sohn, sondern der Neffe des keuschen Alain sein würde, und daß dieser letztere, wie noch jetzt aus der metrischen Version des *Joseph* zu ersehen ist,¹ nicht den Beinamen „le gros“ geführt hat, der allem Anschein sein Vorkommen in den Hss. des Prosa-*Joseph*, dem Einfluß der *Essaire* verdankt. In dieser letzteren Tatsache, glaube ich einen Fingerzeig zu sehen, daß ein späterer Bearbeiter der Gedichte, Alain den Neffen des Bron mit einem anderen Alain, der den Beinamen „le gros“ führte, verwechselt hat, und so den ersteren gegen seinen so entschieden ausgesprochenen Willen verheiratet und zum Vater des „tiers hom“ gemacht hat.

Ob Robert je ein dem *D. Perceval* auch nur ähnliches Gedicht geschrieben hat oder nicht, so viel ist klar, wir haben kein Recht, ihm den *D. Perceval* zuzuschreiben. Ja würde Robert in diese Welt zurückkehren, und den Versuch machen, vor einem aus unparteiischen und vorurteilsfreien Männern gebildeten Gerichtshofe jeglicher Nationalität, auf Grund der uns bekannten Tatsachen, seinen Anspruch auf die Verfasserschaft des *D. Perceval* zu erbärten, so würde sein Beweismaterial als gänzlich unzulänglich befunden, und als nicht rechtsgültig abgewiesen werden.

So denke ich. Derselben Meinung ist auch Paulin Paris gewesen, dem es nie eingefallen ist, den *D. Perceval* für etwas anderes als eine *Merlin*-Fortsetzung wie die *Vulgata* und die *Suite du Merlin* zu halten.² In diesem Sinne äußerte sich auch F. Zarncke,³ der das Verdienst hat, nach Paulin Paris, den ersten Versuch gemacht zu haben, die Aufeinanderfolge der verschiedenen Graalromane festzustellen. Er nannte den *D. Perceval* „la petite quete du saint Graal“, und wies demselben den siebenten Platz in seiner Liste an, d. h. schon er erkannte richtig, daß derselbe späteren Datums sein müsse, als das Werk Chrestiens und seiner Fortsetzer. Dann erschien seines Schülers A. Birch-Hirschfeld⁴ „Die Sage vom Graal“, eine verdienstvolle Arbeit wenn man die Anstrengungen in Betracht zieht, welche ihr Verfasser gemacht, die Wahrheit zu erkennen, eine verfehlte, wenn man den geringen Fortschritt ins Auge faßt, den dieselbe in unserer Kenntnis der mittelalterlichen Litteratur herbeiführte; daß Birch-Hirschfeld's Bemühungen nicht von besserem Erfolge gekrönt waren, ist zwei Ursachen zuzuschreiben.

¹ Alain wird fünfmal erwähnt: 3128. Le fil Alein atendra; 3147. Mout fu bien convertiz Alains; 3183. Car il vicut quil doignent Alein; 3262. Quil Alein leur frere crerunt; 3464. Contre la ou Aleins ala.

² Romans de la Table Ronde. V, 357—58.

³ „Zur Geschichte der Graal-Sage“, Paul und Braune's Beiträge, III, 390 ff.

⁴ A. Birch-Hirschfeld, Die Sage vom Gral, Leipzig 1877.

Einmal ging er mit einem Vorurteil an die Arbeit, das ihn irre führte und unaufhaltsam drängte alle Umstände in dem Sinne seiner Meinung zu sehen und zu erklären, und zweitens kannte er sein sehr beschränktes Material, wie so viele andere, die den Schleier zu lüften versucht haben, nur aus den damals gerade veröffentlichten Texten Furnivall's, Hucher's und Potvin's.

Birch-Hirschfeld behauptete, Robert de Borron sei der Verfasser einer Trilogie *Joseph, Merlin, D. Perceval* gewesen, die den Ausgangspunkt und die Quelle aller späteren Graulromane gebildet habe. Es wurde ihm nicht klar, daß alles, was er zum Beweise seiner Hypothese, der *D. Perceval* sei das Werk desselben Verfassers wie *Joseph* und *Merlin*, anführte, mit noch erhöhter Beweiskraft zu Gunsten der Behauptung angeführt werden kann, daß ein anderer den *D. Perceval* geschrieben, mit der Absicht Roberts unvollständig gelassenes Werk zu beenden, vielleicht um gegen die Verdrängung Percevals durch Galahad zu protestieren, mit dem Wunsche, daß das ganze für Roberts Werk gehalten werden möge.

Bei vielen, besonders in Deutschland, fand A. Birch-Hirschfelds Ansicht Anklang und Beifall, nur wenige äußerten Zweifel. Zu diesen letzteren gehörte in erster Linie E. Martin,¹ der aber nicht, wie ich mich erinnere, irgendwo gelesen zu haben, schon alle Argumente Birch-Hirschfelds durchkreuzte, sondern sich darauf beschränkte, seine Ansicht „es ist nicht entfernt wahrscheinlich geschweige denn erwiesen, daß der Roberts Gedicht angeschlossene *Perceval* auch von Robert herrühre, und daß er die Quelle für Christian war“ mit der Erklärung zu begründen, daß es wenig wahrsch. inlich sei, „daß Robert de Borron, der sich im *Joseph* an die Legende hält und nichts von ritterlicher Ausschmückung weiß, plötzlich im *Perceval* eine ganz weltliche und üppig wuchernde Phantasie bewiesen.“ Auch andere, die E. Martin folgten, geben nur mit anderen Worten dieselbe Erklärung ab, niemand aber hat mehr als den Versuch gemacht, das unzulängliche Beweismaterial Birch-Hirschfelds auf andere Weise auszulegen, ohne der Sache auf den Grund zu gehen, seine Meinung zu begründen und zu erkennen, daß wichtigere und überzeugendere Argumente für eine andere Auffassung sehr nahe liegen. Selbst R. Heinzel² hat sich in diesem Punkte lediglich auf einen Versuch, Roberts *Joseph*-Schluß auszulegen, beschränkt.

„Und so“ harrt noch eine der merkwürdigsten und schwierigsten Fragen der mittelalterlichen Literaturgeschichte ihrer Lösung.“ Lemmerik treffend Hermann Suchier,³ der unzufrieden mit Heinzels Beweisführung, vorzieht, auf Birch-Hirschfeld zurückzukommen, der

¹ Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur, V, 84–88.

² Richard Heinzel, Über die französischen Graulromane, Wien 1891.
4. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien. Philos. Hist. Klasse XL, 16:3 III. Denkschriften.

³ Ztschr. für Rom. Phil. XVI, 269–274.

sich aber irrt, wenn er glaubt, Zarncke und Birch-Hirschfeld seien in Bezug auf Roberts Dichtung derselben Meinung gewesen.

Wenn ein Umstand das Interesse an dieser Frage noch erhöhen und zu dem Versuche anspornen konnte, eine Antwort auf dieselbe zu finden, so ist das sicherlich der, daß kein geringerer als Gaston Paris sich in diesem Punkte entschieden mit Birch-Hirschfeld einverstanden erklärt hat. In seiner Einleitung zum Huth-*Merlin*¹ IX, Note 2, sagt er: „Nous pensons en effet, cette fois avec M. Birch-Hirschfeld que le *Perceval* en prose publié d'après le ms. unique par M. Hucher est comme le *Joseph* et le *Merlin* fondé sur un poème de Robert de Borron.“

Wie dieser ausgezeichnete Gelehrte dazu gekommen ist, den Sachverhalt zu verkennen, erklärt sich aus dem Irrtum, in welchem er befangen war und den er äußert, wenn er in derselben Einleitung S. XXVI behauptet: „Dans le *Joseph* et dans le *Merlin* il est dit expressément, à plusieurs reprises, que Perceval sera le fils d'Alain, fils de Bron.“

Wenn Gaston Paris, von dem man doch Vertrautheit mit dem Inhalte wenigstens der Hss. der National-Bibliothek als selbstverständlich voraussetzen durfte, eine solche Behauptung niederschreiben konnte, ist es nicht wunderbar, wenn andere Gelehrte, denen diese Hss. nicht so zugänglich waren und die ihre Kritik auf gedruckte Texte gründen mußten, nicht zur Erkenntnis der Wahrheit durchdrangen.

Im *Joseph* wird nirgends gesagt, daß der Enkel des Bron der Sohn Alains, Perceval sei, noch daß er diesen Namen führen solle. Und mit Ausnahme einer einzigen, aus dem 14. Jahrhundert stammenden, Hs. des *Merlin*,² in die, wie wir sehen werden, der Name Alains absichtlich hineingeschrieben ist, wird in keiner mir bekannten *Merlin*-Hs. Alain auch nur erwähnt.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen, die mir ratsam erschien, zum besseren Verständnis der Frage, voranzuschicken, gehe ich an die Lösung meiner Aufgabe. In der Erkenntnis der Wichtigkeit der Frage und der zu überwindenden Schwierigkeiten habe ich keine Mühe gespart, um zu einer befriedigenden Antwort zu gelangen; was ich hier niederschreibe ist das Ergebnis ernsten Forschens, ehrsiger Arbeit vieler Jahre. Nach manchen vergeblichen Versuchen auf dem alten oft beschrittenen Pfade ans Ziel zu gelangen, beschloß ich auf eigene Hand, auf neuem Wege vorzudringen. Ich schob das ganze im Laufe des letzten Jahrhunderts angesammelte Material beiseite und unternahm es, die ganze bisher geleistete Arbeit auf der Grundlage des Studiums aller mir zugänglichen Hss. von neuem und selbständig vorzunehmen. Es war ein

¹ G. Paris et J. Ulrich, *Merlin, Roman en prose du XIII^e siècle etc. d'après le Ms. appartenant à M. Alfred H. Huth*, Londres: Société des Anciens Textes Français, Paris 1886, 2 vols. 8°.

² Die Hs. E 39 der R. Biblioteca Estense in Modena.

langer mühsamer Weg, aber er hat zu andern, befriedigenderen Resultaten als den bisher erlangten geführt.

Die folgenden Hss., die ich wiederholt zu nennen haben werde, bezeichne ich mit den Buchstaben, welche G. Weidner¹ dafür gewählt hat: 20047 = R; 748 = C; 1469 = F; 4166 Nouv. Acq. (Didot-Hs.) = D; E 39 (Modena) = E;² 225 (Arsenal) = A; Huth-Hs. = H; Add. 32125 = M.

In Anbetracht des beschränkten Raumes, der mir zur Verfügung steht, kann ich von dem mühsamsten und wichtigsten Teile meiner Arbeit, dem Studium der Hss., nur kurz das Resultat angeben.

Ein Vergleich der oben genannten *Joseph*-Hss. zu dem Zwecke so weit als möglich festzustellen, in welchem Verhältnisse dieselben zu dem ursprünglichen Gedichte Roberts und zu den Hss. D und E stehen, mit anderen Worten G. Weidners Arbeit zu wiederholen,³ hat mich zu dem Schlusse geführt, daß G. Weidner das Verhältnis dieser Hss. zueinander nicht richtig erkannt hat, daß sein Text, weil er nicht auf die ursprünglichen Hss. zurückgeht und manche Irrtümer enthält, nicht beanspruchen kann ein kritischer genannt zu werden. Die Annahme der Existenz von verschiedenen Zwischengruppen in einem so späten Stadium der Hss.-Entwicklung, wie sie G. Weidner gemacht, halte ich für unnötig und nicht wahrscheinlich, wegen der starken Konkurrenz, welchen die *Eclair* dem *Joseph* machte; eine genaue Klassifizierung der Hss., die wir nur nach den in *Eclair*-Hss. zu findenden Bruchstücken beurteilen können, scheint mir schwieriger zu sein als G. Weidner geglaubt hat, ja ich halte eine solche für kaum möglich. Schließlich sehe ich nicht den geringsten Grund zu der Hypothese, daß Roberts ursprüngliches Gedicht ein Tradengedicht mit Vollreim gewesen sein soll, während eine Bearbeitung desselben in achtsilbigen Reimpaaren, der uns erhaltenen metrischen Version in R zu Grunde liegen soll.

¹ Georg Weidner, Der Prosaroman von Joseph von Arimathia, mit einer Einleitung über die handschriftliche Überlieferung. Oppeln 1881. 80.

² Weil es mir nicht möglich war nach dem, was Giulio Camus in „I codici Francesi della Regia Biblioteca Estense“, Modena 1889, S. 45—47, über die Hs. E 39 sagt, einen klaren Begriff von derselben zu bekommen, habe ich die Reise nach Modena unternommen und die Hs. an Ort und Stelle geprüft. Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Direktor Dr. F. Carta herzlich zu danken für die freundliche Aufnahme, die ich in der Biblioteca Estense gefunden habe.

³ Ich habe mich auf diese kurzen Bemerkungen über Weidners Arbeit beschränkt, weil E. Brugger sich über dieselbe in Romanische Forschungen XXV, „Mitteilungen aus Handschriften der altfrz. Prosaromane Joseph und Merlin, nebst textkritischen Erörterungen“ in demselben Sinne wie ich nur angedeutet habe, ausführlich ausgesprochen hat. In derselben Arbeit hat E. Brugger auch eine verdienstvolle und gewissenhafte Kollation der Hs. E 39 Modena teiler aber mit der schlechten Huth-Hs., die ihm zur Zeit allein zugänglich war, gegeben.

So unmöglich es ist mit Bestimmtheit festzustellen, welches die Beziehungen von R zu Roberts Gedicht r gewesen sind, zögere ich nicht meine Überzeugung auszusprechen, daß R, trotzdem es eine Überarbeitung von r ist und verschiedene größere und kleine Lücken aufweist, eine getreue Wiedergabe von r ist, als irgend eine Hs. der Prosa-Version darbietet, und daß von diesen letzteren, wenn man von den leicht erkennbaren hier und da von dem Schreiber hinzugefügten Erklärungen absieht, C den ältesten und besten, R und r am nächsten kommenden Text enthält, der durch die Hieranziehung anderer Hss. nur in verhältnismäßig sehr wenigen für die Kritik in Betracht kommenden Punkten verbessert werden kann. Als kritisch wichtigstes Resultat meiner Untersuchung aber bezeichne ich die Feststellung der Tatsache, daß alle Hss. des *Joseph* ohne Ausnahme mit den Angaben des *D. Perceval* im Widerspruch stehen, da der „tiers hom“, der Sohn Alains und Enkel des Bron nicht den leeren Sitz am runden, zur Zeit Uterpendragons von Merlin gegründeten Tische einnehmen soll, sondern den Sitz, den Joseph an seinem viereckigen, nach dem Gebot des Heilandes frei gelassen hat, zur Erinnerung an den, am Abendmahls Tische von Judas, dem Verräter, verlassenen Sitz. Und dieser Sitz ist derselbe, den der falsche Jünger Moys mit so verhängnisvollen Folgen einzunehmen versuchte.

Im *D. Perceval* soll Perceval der Sohn Alains den leeren Sitz am runden Tische einnehmen, der aber durch den Verfasser mit dem viereckigen Josephs verwechselt worden ist, da der falsche Jünger Moys mit demselben in Verbindung gebracht wird. Die Stelle lautet in den Hss. D und E folgendermaßen:

D. Hucher, I, 426.

Lors dit Perceval quil vouloit le
leu de la Table ronde emplir volant
tous ceus qui la estoient venus i et
Artus li dit: „Perceval, biaux amis,
se vous me creez, vous ne vous i
asietrez mie, *quar .i. home si assist
qui [oi] non sloyz et en fust per-
dur*“ etc.

E. f. 47^{d.1}

& perceuaus demanda le roi que
cil liuz vint senchie . & li rois li dist
biaus amis il senchie grant cose . car
il f doit seoir li mieldres ceualiers
del monde & perceuaus pensa en son
 cuer que il si asserroit . & le dist le
roi sire dones moi le don que ie mi
assiece . & li rois respondi que il ne
si asserroit mie . car il leu poroit
bien meschair . *car el liu vult sarist
ia uns faus deciples . qui mainte-
nant que il fu assis fu fondus en
terre* etc.

¹ Ich habe von dem *D. Perceval* der Hs. E nur gegeben was dringend notwendig ist, weil mir in Paris, als ich meine Absicht bekannt gab, nach Modena zu gehen, mitgeteilt wurde derselbe sei schon gedruckt und werde demnächst veröffentlicht werden.

In beiden Hss. D und E repräsentiert der *Joseph* die normale Prosa-Version; in E aber sind verschiedene grössere oder kleinere Stellen entweder absichtlich oder durch die Nachlässigkeit des Schreibers ausgelassen, die etwa zehn Kolonnen oder zwei Blätter und ein Fünftel des Hs. ausmachen. Der in R, C und A zu findende Schluss ist in beiden Hss. verändert worden wie folgt:

D Hucher, I. 332 33.

Einsi se despartirent Joseph et Petrus; et Joseph sen ala en la terre et el pays ou il fust nez et au pris la terre. Diu ore que qui bien voudra savoir ceste conte, il li couventra a conter. Mais le filz Bron devint et en il est alez et ou il sera trouvez et quele vie il mena et quez heirs istra de lui et si couventra a celui qui cest conte voudra savoir la vie Petrus et en il est alez et ou il sera trover; et si couventra que il sache que Moys eust lez uns et quil le puisse trover par raison des paroles et quil sache ou li rade precheor sen va et quil sache mener celui qui aler doit par raison. Toutes ces .liij. parties je ressemblerai apres dune sole partie et traites, ce est Des le puissanz de toutes choses. Et couventra a conter de la caine meisme et ces .liij. lires tant que je revengne a ces paroles et a cestes lires chascune par soi; et si je les se a tant, nus ne sauroit que toutes ces choses seroient devenues, ne par quel senchance je les auroie lepees. [Folgt Rubric]

Molt est corrotee anemis . . .

E f. 131.

Ensi ven ala li rices rois pastiere. Dunt mainte parole fa puis retraite. & ensi remest Joseph & fina en le terre & el pris u il fu nes. & or dist apres li contes. que qui bien volra savoir cest conte. Il couventra savoir que alains li filz bron devint. & v il est alez & v il sera trouves & couventra que il sache que moys est devenus. & que il le puisse par raison de parole prouver. & il sache v li rices pastiere sen va. & que il puisse celui par raison mener a lui qui aler i doit. toutes ces .liij. parties couvent asambler. Jou rassemblerai toutes ces .liij. parties en une seule. ensi par raison com je les al traites dune seule partie. & apres ce est dex li tous poissans de toutes covres. Si couventra conter de la caine meisme & de ces .liij. lires tant que je revengne a ces paroles & a ceste caine. chascun par soi & se je le liissoie atant. nus ne saries que toutes ces choses sont devenues. ne par quelle senchance je les avoie departies.

Molt fa rices anemis . . .

Vergleiche damit den Schluss des *Joseph* in R und C:

Et mesmes Robert de Borron qui cest conte mist en autorite par l'ouïe de sainte eglise et par la proiere du preu conte de Montbeliard, ou qui seroit il estant, si dist que qui voldra bien savoir cest livre si saura dire et conter que alains li filz Bron devint et ou il est alez et quele vie il mena et quez heirs istra de lui

3161 Messires Robert de Borron
Dist, se ce-ci savoir voutan,
Sanz doute savoir couventra
Contre la ou Alains ala,
Li filz Hebron, et qu'il devint,
En queu terre aler le couvint,
Et quez ours de li puet issir,
Et queu femme le peut norrir,
Et queu vie Petrus mena,

et quel me li ne convendra et si i
convendra avoir la ne Parus et
si i sera rous et si i convendra
qui sache lire que Moys tenir et
que i on veust par raison le parties
et que si qui lon convendra sache si
i riches percheures au ala et que i
sache mener tant qui ser a tout par
raison le parties et d'ierre.

Et tues ces .IIII. parties soient
ensemblez ensemblez chascune partie
par soi a tout rous sont desceus et
ce se peut aus bon faire se il na
vra et si tueront son livre del Grial
le tueront entire. Et au tens que
meistes Rois de Bort a lon res-
taut a mon seigneur Gaudier lon pre-
coute le Minchelet de versus pays i
este escripte par nul homme fies el
grant livre. Et ge voit que tuit el
sachent qui cest livre venant que se
Dex ne donne sainte et vie et memoire
et se li par son pechie ou par son
corra ou par que li tueront mais se
Dex non sa talent et ge si este
trequa or ge revancherai toutes ces
.IIII. parties par parties a une seule
entire, car ge les si par raison dune
seule partie traites ce est Dex li
prouvaus de toutes choses. Et si con-
vendra a conter ce meistes et ces
.IIII. laisier mais ancois me convendra
a conter dune lignee de Bretagne
est la cignoisme lignee et des aven-
tures qui i aviadrent et puis revendre
a ceste oeuvre et la raconterai chascune
lignee par soi. Car se g[e l]es lais-
sois a tant et la cignoisme lignee ni
avoit meistes nus ne sauroit que ces
choses seroient devenues ni por quel
senefiance j'es auroie desevrees lune
de lautre.

3470 J'ai tant s'en fait par li ala.

Et par li ala revendra:

A peumes ses revendra:

Jes Moyses est revendra.

Jes si a l'engrenement perdu:

Tout le monde par raison

De parue nous le dis-ou

Car i riches Percheures ra:

Et par li i s'entendra.

Et tuit sache mener

3480 J'ai tant s'en fait par li ala

Ces quatre choses ensemblez

Courant chascune, et touter

Chascune partie par soi

Si comme ne est mais je bien croi

Que aus lions ne s'puent ensemblez

Si n'a rous et mener

Don Grial la plus grant estire.

Sans doute li este toute rous.

A ce nous que je la revendra

3490 O mon seigneur Gaudier en pais,

Qui le Minchelet estoit.

Chaque rousite este d'avoir.

La grant estire don Grial

Par nul homme qui fust mortal;

Mais je fais bien a tous savoir,

Qui cest livre venant avoir.

Que, se Dex ne donne sainte

Et vie, bien el volenté

De ces parties assembler,

3500 Se en livre les puis trouver.

Ausi comme d'une partie.

Leisse, que je ne retel mie,

Ausi convendra il conter

La quinte, et les quatre, oublier,

Tant que je puisse revenir

Au retraire plus par loisir

Et a ceste oeuvre tout par moi,

Et chascune m'estu[et] pa[r] soi,

Meis se je or les leisse a tant,

3510 Je ne sai homme si sachant

Qui ne quit que soient perdues

Ne qu'elles serunt devenues,

Ne en quele senefiance

J'en aroie fait desevrance.

3515 Mout fu li Ennemis courcies

Quant Enfer fu ainsi brisie

Car Jhesus de mort suscita . . .

Es ist nicht schwierig zu erkennen, daß die Prosa-Version des *Joseph* und deshalb auch wohl die des *Merlin* zu der Überarbeitung R in engeren Beziehungen stehen als zu r, Roberts Gedicht, und daß die Behauptung einiger Kritiker, Robert selber habe zwei Bearbeitungen des *Joseph* vorgenommen, eine ursprüngliche und eine endgültige Redaktion, jeder Begründung entbehrt.

In zweiter Linie galt es so viele Hss. des Prosa-*Merlin*, — denn das Fragment der metrischen ist zu unbedeutend, um viel in Betracht zu kommen — als möglich zu vergleichen. Mit Einschluss der spanischen, englischen, italienischen Übersetzungen habe ich etwa 39 Hss. und Drucke geprüft und bin zu folgendem Ergebnis gekommen: Der *Merlin* hat wegen seines losen Zusammenhanges mit dem was ihm vorangelt, d. h. zuerst der *Joseph*, später die *Estoire*, und was ihm folgte, d. h. die Vulgate-Fortsetzung oder die *Suite du Merlin*, nur sehr wenig von der verbessernden bzw. entstellenden Hand der Schreiber gelitten, so daß bei der Kollation einer frühen Hs. in welcher derselbe mit dem *Joseph* verbunden ist, mit einer guten späten, in welcher derselbe seinen Platz zwischen *Estoire* und einer der Fortsetzungen einnimmt, abgesehen von den durch die verschiedene Entwicklungsstufe der Sprache bedingten Veränderungen, verhältnismäßig sehr wenige kritisch wichtige Varianten zu verzeichnen sind. Wer aber z. B. H mit C vergliche, der würde diese meine Behauptung nicht bestätigt finden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß C, die älteste aller uns erhaltenen, so weit bekannten Hss. des *Merlin*, nicht nur den besten und vollständigsten Text bietet, in der hier und da noch leicht erkennbare, von dem eifrigen Schreiber für die Kritik unschätzbare Erklärungen eingeflochten sind, sondern, und das ist von großer Wichtigkeit, daß die Hs. allein einem anderen Archetypus, wahrscheinlich in direkter Linie dem der Prosa-Version, entstammt, als alle übrigen, die ohne Ausnahme ihre Abstammung einer und nicht einer besonders guten Hs. verdanken.

Das einzige Band, welches *Joseph* und *Merlin* verknüpft, ist die Gründung des runden Tisches, die Uterpendragon, der Vater Artus' auf Merlins Anraten und mit Merlins Hilfe zu „Carduel en Gales“ vollzieht, und gerade diese wichtige Episode ist in der Hs. H,¹ die so vielen Untersuchungen zu Grunde gelegt worden ist, um ein wichtiges Stück zu kurz, das eigentümlicher Weise in allen Hss., mit Ausnahme von F, zu finden ist. Und hier haben wir ein anderes Argument, das unwiderlegbar ist und gegen Roberts Verfasserschaft des *D. Perceval* spricht. Nur wenn man annimmt, daß in der *Merlin*-Hs. die der unbekannte Verfasser des *D. Perceval* benutzte, diese Lücke vorhanden war, läßt es sich erklären, warum derselbe nicht wußte, daß, während Moys versucht hatte, den

¹ Vgl. Huth-*Merlin* I, 98, Linie 26; die Stelle ist ausgelassen zwischen „il ne vint nient a cort“, und „Ensi fu un grant taus“.

leeren Sitz am viereckigen Tische einzunehmen, einer der Barone Clerpendragons, der *Merlin* für einen Charlatan hielt, den König zu überreden wußte, indem er ihm erzählte, Merlin sei im Walde erschlagen worden, ihm zu gestatten, den leeren Sitz am runden Tische zu versuchen, und der den Versuch tatsächlich machte mit ähnlichen Folgen wie Moys. Robert hätte sicher nicht vergessen, daß der Sitz am runden Tische vor Perceval schon von einem anderen versucht worden sei, er hätte auch nicht den viereckigen mit dem runden verwechselt, und behauptet, im Widerspruch mit dem, was er in *Joseph* und *Merlin* erzählt hat, daß Moys sich an den runden Tisch habe setzen wollen.

Neben dieser Lucke, deren Inhalt von entscheidender kritischer Bedeutung ist, verdient aber eine andere nicht minder wichtige Tatsache erwähnt zu werden, nämlich: während *Joseph* und *D. Perceval* (dadurch daß „tiens hom“ zu Perceval gemacht ist) Ereignisse berichten, die im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung spielen, erzählt der sie verbindende *Merlin* was im fünften Jahrhundert stattfand, so daß dieselbe zeitliche Kluft zwischen *Joseph* und *Merlin* wie zwischen *Merlin* und *D. Perceval* besteht, und daß der Artus, der im *Merlin* im fünften Jahrhundert geboren und zum Könige gesalbt wird, im *D. Perceval* mit seinen Rittern der Tafelrunde im Zeitalter des Alain, des Großvaters Josephs von Arimathia, also im ersten Jahrhundert lebt. Robert mag ein einfältiger Mensch gewesen sein, daß er aber, der wie leicht zu beweisen ist, Geoffrey of Monmouth's, *Historia Britonum*, gekannt und als Quelle benutzt hat, einen solchen Fehler machen konnte, scheint mir doch eine Annahme, bei der seine Fähigkeiten ein wenig zu gering angeschlagen werden. Oder sollte man annehmen, Robert habe schon erkannt, daß der von Geoffrey of Monmouth, im ersten Jahrhundert erwähnte Arviragus,¹ der Gemahl der Genuissa, (in dessen Leben sich einige Punkte finden, die an Artus erinnern, wie z. B. die Verweigerung des Tributes und der Feldzug gegen die Römer), und Arthur, der Gemahl der Guenever, von dem er als im fünften Jahrhundert lebend erzählt, seien ein und dieselbe Person gewesen?

Von allen Argumenten, die Birch-Hirschfeld² angeführt, hat zum Beweise der Behauptung *D. Perceval* sei Roberts Werk, scheint mir keines so wenig beweiskräftig, als seine Äußerung Seite 181: „nachdem er (Robert) einmal glücklich im *Merlin* den Übergang in die Zeit des Artus gefunden hatte, vermied er eine Abschweifung und ließ sich genügen an dem, was er im *Joseph* von Arimathia über Alains Leben berichtet hatte, und fuhrte nun glücklich seinen

¹ Charles F. Cooksey, in seiner Broschüre „Who was King Arthur?“, Southampton 1905, 8°, spricht die Behauptung aus, daß Arthur und Arviragus, der in Shakespeares *Cymbeline* IV, 2 genannt wird, identisch gewesen seien und, daß erst Geoffrey of Monmouth beide unterschieden habe.

² Die Sage vom Graal, Leipzig 1877, 8°.

neuen Helden Perceval ein, ohne sich damit aufzuhalten, die bedeutende zeitliche Kluft zwischen Joseph von Arimathia und Artus auszufüllen. Dies tut erst der Verfasser des *Gr. St. Graal* durch seine nichtssagenden Stammbäume, aber nirgends kann man aus laterarem Werke erkennen, daß in einer älteren Quelle noch besonders über die Schicksale Alams gehandelt worden sei.⁶

Wie ich schon oben gesagt habe, Alain wird im Merlin überhaupt nicht erwähnt; die einzige Stelle, die man versucht hat mit ihm in Verbindung zu bringen, lautet z. B. in Hs. No. 229, (Arsenal) f. 24^b:

tant te puis ie bien dire que il ne sera aempliz de ton tens. Mes cil qui l'emplira nestra de celui qui aemplir le doit & na point encor de femme prise ne ne set riens que il le doit engendrier & couendra que cil qui doit aemplir le leu accomplisse celui avant ou li vesseaus del graal sert que cil qui le gardent nou virent onques aemplir ne ce nauendra mie en ton tens. mes ce sera au tens dou roi qui apres toi uendra . . .

Oder in A f. 45^b:

tant te puis ie bien dire que il ne sera ia aempliz a ton tens. ne cil qui engendrera celui qui aemplir le doit na eincor point de femme. ne ne set rien qui doit engendrier & couendra que cil qui aemplir le doit accomplisse celui avant ou li vesseaus du graal soit . que cil qui le gardent ne le virent onques aempliz . & ce ne auendra mie a ton tens . mes ce sera au tens du roi qui apres toi vendra . . .

Oder in Hs. 747 f. 92^d:

Tant te puis ie bien dire que il ne sera aempliz a ton tens . ne cil qui engendrera celui qui aemplir le doit na encor point de femme prise ne ne set pas que il le doit engendrier & couendra a celui qui doit aemplir cest leu Accomplira avant celui dou uassel dou graal car cil qui le gardent nou virent onques aemplir ne ce nauendra mie a ton tens. Mais ce sera au tens le roi qui apres toi uendra . . .

Oder endlich in Hs. 770 f. 138^c:

saches quil nest pas aemplis a ton tens ne cil qui l'accomplira nest pas encor engendrez. Mais ce sera al tens au roi qui apres toi uendra ne cil qui l'engendrera ne saura riens quil le doi engendrier & couendra que cil qui l'accomplira accomplisse le li de la taule que Joseph fist . . .

Ich habe diese Stelle aus zweiunddreißig Hss. ausgeschrieben. In keiner hat der Schreiber verstanden, um wen es sich handelt. Die einen scheinen auf Alain, die anderen auf Lancelot geraten zu haben, keiner von beiden kann gemeint sein; auch auf Perceval kann sich die Stelle nicht beziehen. Alain soll den Angaben des *Joseph* gemäß nicht am runden Tische sitzen wie ich gezeigt habe, von Alain kann nicht dem *Joseph* gemäß behauptet werden, er habe nicht gewußt, daß er einen Sohn und Erben haben soll,

denn die Stimme vom Himmel, die Joseph von Arimathia Anweisungen gibt, befiehlt ihm ausdrücklich, Alain zu sagen, daß er einen Erben haben werde. Der Schreiber der Hs. 749 hat sich aus der Verlegenheit geholfen dadurch, daß er die Stelle auf Galahad bezog und in diesem Sinne änderte. In dieser Hs. lesen wir auf f. 150^a:

tant te pais ie bien dire quil nert mie acomplis a ton tans. Ne cil qui lacomplira nest mie encore engores & il conuerra que cil qui acomplira cel lieu quil acomplisse les auentures dou saint greal & ce ne sera mie a ton tans . ains ert au tans [dou roi] qui apres toi regnera . . .

Weiter unten werde ich erklären, welche Hs. uns in den Stand setzt, den dunklen Sinn dieser Stelle zu verstehen.

In D findet sich die normale in der bei weitem größten Zahl der Hss. anzutreffende Version des *Merlin*, in die aber eine wunderliche Übersetzung der *Prophecies de Merlin*,¹ des Geoffrey of Monmouth eingeschaltet ist.

In E dagegen ist ein *Merlin* zu finden, der eine besondere Version bildet, die man nicht anders als eine Paraphrase, oder eine stark abgekürzte, verstümmelte, in wichtigen Punkten veränderte, gewaltsam auf den folgenden D.*Perceval* zugestutzte von allen anderen Hss. abweichende Version des *Merlin* Robert de Borron's bezeichnen kann, die aber mit H, wie schon angedeutet, den Punkt gemein hat, daß dasselbe Stück in beiden fehlt.

In welchem Verhältnis *Joseph* und *Merlin* in D und E zueinander und zu den anderen Hss. stehen, geht aus folgender Betrachtung hervor. Ergänzt man was in H fehlt, läßt man in D weg, was der Schreiber hinzugefügt hat, ergänzt man die wenigen Blätter, die in A fehlen, so findet man, daß in diesen Hss. wie in C und F die Blätterzahl des *Joseph* sich zu derjenigen des *Merlin* wie 1 zu 3 verhält, d. h. während z. B. der *Joseph* in C neun-

¹ Diese Interkalation reicht von f. 44^c, Linie 15 bis f. 52^d, Linie 3. Der Schreiber will, wie aus der Angabe auf 44^d hervorgeht, selbst der Übersetzer sein. Die Übersetzung ist ebenso wie die in den spanischen Drucken von 1515 und 1535 zusehender, voll von den unglaublichsten Fehlern und Mißverständnissen, die aufzuzählen keine Kleinigkeit sein würde. Ich habe mir diese Übersetzung abgeschrieben, weil ich hoffe mit Hilfe derselben nachweisen zu können, daß die Hs., die der Pseudo-Robert für seine Trilogie benutzt hat, und diejenige, aus der der Schreiber von D diese „Prophecies“ abgeschrieben hat, denn ich glaube nicht, daß er der Übersetzer ist, von demselben Archetypus abstammen. Die Stelle lautet wie folgt: „et iceles prophecies que li rois de bretagne senefient retrairai ie en francois tot mot a mot si comme ie le trouai en latin selonc mon petit san sans menço[u]ge a traire et sanz interpretacion fere quar sachiez ie ne voil pas ne nose ces prophecies interpreter quar ie ne voil pas dire chose donc le soi blame ne repris & dautre parbe sachiez certainement que nulle home del monde ne puet conoistre ne entendre ne sauoir parfetement ces prophecies deuant quil i soient auenucs. Donc prophetiza Merlin et dit .i. tans sera que li montaignes de breitaigne seront abaissies“

zehn Blätter füllt, bedeckt der *Merlin* 3. 19 = 57 Blätter. Alle diese Hss. enthalten die normale Version des *Merlin*.

In E füllt der *Joseph* 13. und nach Ausfüllung der Lücken würde er 15¹/₂ Blätter füllen, während der ganze *Merlin* auf 31 Blättern erzählt wird, d. h. der *Merlin* in E ist nur zweimal so lang als der *Joseph*, oder mit anderen Worten um ein Drittel seines Inhalts gekürzt.¹

So ist denn schon jetzt klar, daß da D die normale, dem D.*Perceval* widersprechende Version des *Merlin* bietet, und da E „Roberts“ *Merlin* überhaupt nicht enthält, daß der D.*Perceval* nur mit dem *Joseph* in Zusammenhang steht, und zwar nur dadurch, daß der „tiers hom“ im letzteren, im ersten Perceval genannt wird.

Ich habe weder den Raum, noch ist es nötig, daß ich das Resultat der Kollation der neununddreißig *Merlin*-Versionen, die ich allmählich gemacht habe, hier angebe; die *Joseph* und *Merlin* verknüpfende Episode der Errichtung des runden Tisches enthält genügendes Beweismaterial. Diese gebe ich hier nach D, das die große Mehrzahl der Hss. repräsentiert, nach E, das eine Paraphrase des *Merlin*, und nach C, welches allein die beste und vollständigste, zugleich die früheste Version dieses Romanes enthält:

C, Hs. 748 Ff. 53^a L. 28—57^a L. 20.

Bibliothèque Nationale.

sire uos devez croire que nostres
sires uint en terre por sauuer lou pueple . & que il sist a la
ceinne & que il dist a lun de ses apostres vn en i a de uous qui
me traïra.

F, Hs. E 39 Ff. 36^a L. 3—37^b L. 27.

Biblioteca Estense, Modena.

Sire vous devez
croire . que nostre sire uint en terre
por sauuer le monde . & que il sist
a la ceinne . & que il dist .i. en i a
de uos qui ma traï .

D, Hs. Ff. 4166 Nouv. Acq. F. 67^c L. 15

— 71^a L. 8. Bibl. Nat. Didot Hs.

Sire vous devez
sanoir et croire que nostre sires vint
en terre por sauuer le monde et qui
sist a la ceinne & que il dist a ses
apostres .i. en i a qui me traïra.

¹ Zu dieser Erkenntnis war ich gekommen, nach dem was ich aus G. Canus Beschreibung der Hs. E 39 erschen konnte. Während ich den Versuch machte vielleicht auf photographischem Wege in den Besitz der Einzelblätter zu kommen, erhielt ich E. Bruggers Kollation, die er die Gute hatte, mir vor der Veröffentlichung zu übersenden. Dieselbe bestätigte alle meine Vermutungen, überzeugte mich aber, daß ich die Hs. E 39 in Modena auf jeden Fall selbst prüfen mußte.

C, Bibliothèque Nationale.

Sire noirs fu si com il lou dist . & cil qui ce forfist fu partiz de sa compaignie si com il dut . [sire apres ce auint que nostre sires souffri mort por nous] & vns cheualiers lou demenda & osta del torment . sire & il li fu donez por lou loier de ses sodees . sire ce soudoier ama moult nostres sires quant il uost que il li fust donez . sire maintes painnes et [54 col a] maintes paors en ot puis cil que li juif li firent . sire il aujnt lons tens apres ce que nostres sires fu resucitez . que jcil soudoiers fu apres la uengence de nostre seignor en une deserte gastine . & il & vne partie de son lignage . & autre grant pueple auoc luj . sire si lor aujnt .i. moult granz famine si se complaintrent a un cheualier qui estoit leur maistres . & il pria nostre seignor que il li feist demostrance por quoi il uoloit que il eussient cele mesaise . & Nostres sires li comenda que il feist une table en senefience de la table de la cienne . & tote fust carree & quant il lauroit faite si meist desus un uaissel quil auoit ou jhesus & li apostre mengierent a la cienne . quant il lauroit bien couerte de dras blans . & que il courist lou uaissel tot fors par deuers luj . sire ice

E, Biblioteca Estense, Modena.

& cil qui cest forfait fist si fu partis de sa compaignie . sire apres cou auint que dex soffri mort por nous . & que uns soldoiers le roua a celui qui le pooir auoit del doner . & losta de le crois v il fu mis . sire apres co avint que dex fu resuscitez . & que cil soldoiers fu apres la ueniance ihesu crist en une deserte gastine & il & une partie de son lignage & autres grans peules que il auoit avec luj . si lor auint une grant famine . si se plainsent au cheualier qui estoit lor maistre . que il priast dieu por quoi il souffroient ceste mesaise . & nostre sire li manda que il feist une table . el non de le cainne . & li cheualiers auoit un uaissel que il auoit un uaissel que il auoit mis sor cele table quant il auoit couert de blans dras tot fors deuers luj . par icel

D, Bibl. Nat. Didot Hs.

Sire voir fust si come il le dit et cil qui ce forfait fist fust partiz de sa compaignie si come il dit . Sire apres ce auint que nostre sires soffrit mort por nos et que .i. cheualiers le demanda et ota del torment ov il fust mis . Sire et il li fust donez por le loer de ces soudees . Sire maintes paines et maintes paors en ot cil que le iuis li firent . Sire il auint lons tens apres ce que nostre sires fust resuscitez . Icil soudeers fust apres [col d] la veyance ihesu crist en vne deserte gastine et il et vne partie de son lignage et autre grant pueple quil auoit apres lui . Sire si lor auint vne grant famine si se complaintrent a .i. cheualiers qui estoit lor maistres et il pria a nostre seigneur que il feist voire demoustrance porquoi il vouloit quil eussent cele famine & nostre sires si comanda que il feist vne table en non de cele de la ceine et il auoit .i. vessel qui[?] auoit mis sor cele table . Sire cel

C, Bibliothèque Nationale.

vaissel li bailla jhesus criz & brons vns suens serorges pescha un poisson qui fu mis sor la table enz el milieu en coste lou vaissel devant ioseph . sire & par ce vaissel fu departie la compaignie des bons & des mauuais . sire & qui a cele table pooit seoir . les accomplissemens de son cuer auoit en totes manieres . ensinc fu faite cele table & toz ioiz quant il si estoient assis i remenoit vns leux noiz en coste ce chevalier qui ot lon joseph qui ne pout estre amplex . qui senefioit lou leu ou iudas sist a la cienne lez ihesu crist . car il lou laissa & guerpi quant il oi que nostres sires dist . auoc moi merjue & leu qui traira lou cors de moi . sire quant cil se fu partiz de la compaignie ihesu crist si remest ses leux noiz & sera toz ioiz jus quen la fin do[u] monde que lou raauphra vns de[co]l[bi]ples qui aura non Matheus . icil si par[ra] lou nombre des XII. apostres . & icil leux noiz qui lez ioseph estoit dont ge uos ai parle & senefie iceluj leu . sire ensinc furent ces deux tables establies & ensinc acomplist nostres sires cuer d'une a ceste seconde table . sire & celes genz qui la sont encor claiement ce vaissel que il voient sor cele table dont il ont cee grace graal . & se uos men volez croire uos establiroiz la tierce table & en non de la sainte trinite . & les deux tables furent faites par ce que nostres sires uost que la tierce fust faite & par moister au pueple qui moult est tannes de creance de la crestiente qui trop est juesne . la senefiance de la trinite . & ge uos

F, Biblioteca Estense, Modena.

vaissel departi la compaignie des biens & des mauuais . Sire qui a cele table pout seoir il auoit l'accomplissement de son cuer . sire a cele table ot toz iours un leu vuit . qui senefie le leu u iudas sist a la cienne . Quant il sot que nostre sire le disoit par lui . Cil liis fu uois en senefiance a la table au chevalier . tant que nostre sire i avist un autre homme . par faire le conte des .xij. apostoles . Ens[ui]v[ant] acompli nostre sire cuer d'une . A cele seconde table apertement cil le vaissel dont cele grace lor unoit Graal . & se vous me voez croire vous establierez la tierce . el non de la trinite . De ces .xij. tables senefie la trinite .xij. & se vous

D, Bibl. Nat. Didot IIa

vessel le bailla ihesu crist et il par cel vessel departi la compaignie des bons & de[s] mauuais . Sire et qui a cele table pou[voit] seoir les accomplissemens de son cuer pot avoir en toutes manieres . Sire a cel table a touz ioiz .i. leu vuit qui senefie icel leu ou iudas seoit a la cienne . Quant que nostre sires le disoit par lui . Sire cil fust partiz de la compaignie nostre seignour et le leu fust vuit fois tant que nostre sires i assist .i. autre homme qui fust en son leu par faire le conte de .xij. apostres et cil leas senefie celui . Sire ensinc sunt ces .xij. cou[s] [68 col 2] tables de ce[s] .xij. tables . Sire et cele gent claiement cel vessel graal et l'ont garde . et se vous me volez croire vous establierez la tierce table el non de la trinite . et vous

C, Bibliothèque Nationale.

creant se uos lou faites que granz biens & granz honors uos en auendra . & a lame & au cors & en auendront a uostre tens tex choses dont uos uos merueilleroiz moult . & se uos lou volez faire ge uos en aiderai . *Et sachiez que ce sera vnes des choses dou monde dont il sera plus parle au pueple . car moult a done nostres sires grant grace a toz cels qui bien en sauront parler . si uos di que cist vaissiaus dont ie uos ai parle Et les gens qui lon gardent se sont trait par la volante de ihesu crist vers occident en iceles parties moult loig . Et cil meismes qui ne seuent quel part li vaissiaus est se sont trait si com nostres sires lou uelt . qui les condujt cele part . einsinc con totes les boennes oeures ujenent a point .* & se uos men creez uos feroiz contre ces choses ce que ge uos lo . & se uos lou feites & uos lo volez croire uos an seroiz encor moult liez . ensinc a merlins a vterpandra[col c]gon parle . si li plot moult & abeli ce quil li ot oi dire . si li respondi li rois [Hs. Merlin] ge ne uoil pas que nostres sires i perde rien par moi de chose qui a sa uolente doie estre . & por ce que ie laim & toi . me met ge sor

E, Biblioteca Estense, Modena.

creant se uos le faites . Il vos en vendra [col d] grans biens a lame & au cors . & auendrait a nostre tens teus choses dont vos vos meruellerez moult . & se uos le volez faire . ie vous en aiderai . & se uos creant que se uos le faites ce sera une des choses dont il sera moult parle au siecle . & se vos men creez vos le ferez & ie uos en aiderai .

Ensi parla merlins a vterpendragon . & li respondi . ie ne uel pas que nostre sire i perde rien par moi . & si uel bien que tu sac[h]es que je le met tot sor

D, Bibl. Nat. Didot Ha.

creant se vous le faites il vous en vendra grant biens et grant honors a lame & au cors et auendrait en vostre tens teus choses Dont vous uos meruellerez moult et se vos le volez faire se vous en dirai commant *Et ce sera une des choses dom il sera plus palle au pueple quar moult a nostre sires done grace a ceus qui bien en sauront parler si vous di que cist vesseaux et les gens qui le garderont se sunt traites par la volente de ihesu crist vers occident et cil meismes qui ne seuent que[il] part li vesseaux es[ist] se sunt trait si come nostre sires les condujt qui toutes les choses maine a point et se vous me creez vous ferez contre ces choses ce que ie en lo et se vos le faites et me volez croire vous en serez encore moult liez.*

Einsint a Mellin palle a vterpendragon si li plot moult ce quil ot oi dire et vterpendragon & dit ie ne uoil [col b] pas que nostre sires i perde riens par moi qui a sa volente doi estre faite et saches bien que ie met tot sor

C, Bibliothèque Nationale.

toi del tot . ne ia ne me commenderas rien que ge faire plusse que ge ne face.

Ensinc en mist vterpandragons la poine seur merlin qui moult en fu liez . & Merlins dist . sire ore esgardez ou ele uos plaira plus a feire & vterpandragons respont ge ne voil que ele soit ia feite se la non ou tu vjaus que ele soit & ou tu miauz lameras . & la ou tu sauras que ele sera miauz a la volente de ihesu crist . & merlins respont nos la ferons a cardueil au gales . & la sai assamblar ton pueple en contre toi a la pentecoste les cheualiers & les dames de ton regne . & tu taparailles por grant dons doner & por bele chiere faire . & ie irai encois deuant uos . & ferai la table feire . & tu me baillies genz qui facent ce que ge lor commenderai . & quant tu uerras la & les pueples i sera uenez & assamblez & ge estrai cels qui tel seront qui i doiuent estre.

Ensinc con merlins lot deuise & li rois loa fist faire . si fist sauoir par tot son regne que il seroit a cardueil an gales a la pentecoste & que tuit li cheualiers & les dames de son regne . i fussient encontre lui . ensinc lou fist li rois sauoir par

E, Biblioteca Estense, Modena.

toi . & merlin li dist sire or gardes & ele vous plaira mieus a faire . & vterpandragon respont . Je quel quele soit la & tu uerras . & merlins respont . vous le feres a carduel en gales . & la sai assamblar les gens de ton regne . encontre toi a pentecoste . & tu taparailles por grant dons doner & si me baillie gent qui facent a mon voloir & ou estrai tel qui buen seront por assier en tel liu . Ensi le fist li rois sauoir par

D, Bibl. Nat. Didot II s.

toi et tu ne me comanderas ya chose mes que faire la païsse que il ne face . ensint mist vterpandragon la poine seur Mellin qui moult en fust liez . Et Mellin dit or esgardez ov ele vos plaira plus a faire . Et Vterpandragon respont ie voil que ele soit faite se la non ov tu les aimes mieuz & ov tu sauras quil sera plus a la volente ihesu crist . & Mellin respont nos la ferons a carduel en gales et la sai assamblar ton pueple en contre toi a la penthecoste les cheualiers & les dames de ton regne et tu taparailles por grant dons doner et por bele chiere faire et tu me baillies genz qui facent ce que ie lor comanderai . Et quant tu vendras la et cel pueples sera assamblez ie estrai ceus qui [r] deuront estre assis . Et ensint come Mellin lot deuise et li rois le fist faire et fist sauoir par tot le regne quil seroit a cardueil en gales a penthecoste et tuit li cheualiers & les dames i fussient en contre [cote] lui . ensint le fist li rois sauoir par

C, Bibliothèque Nationale.

tot . & Merlins sen ala & fist faire ce quil sot que il coujnt a la table . & remest jusqua la semaine deuant pantecoste ⁊ que li rois ujnt a cardueil . & quant il i fu [cold] venuz si demenda a merlin coment il auoit exploitie & il respondi que moult bien.

Ensinc asambla li pueples a la pantecoste a cardueil . & i ujnt moult granz plantez de cheualiers & de dames . lors ujnt li rois a merlin & li dist . Merlin quex gens esliras tu por seoir a ceste table . & il dist uos en uerroiz demain ce que onques ne cuida[s]tes ueoir . que ge i aserrai .i. de plus preudomes de nostre regne . ne ia puis que il i auront sis en lor pais ne en lor regne ne uoldront retorer ne de cest pais partir & quant il ieront ni porront il seierner . & lors porroiz par ce ueoir les plus preudomes . & si i uerroiz la senefiance del leu uoit qui est es autres deus tables & en la nostre meismes sera il uoiz . & vierspandragons respont . ce uerrai ge moult volentiers . si com Merlins lot deuse einsinc lou fist ⁊ al andemain le ior de pante-

E, Biblioteca Estense, Modena.

se terre . & merlins sen ala & fist faire le table & quant uint a le pentecoste. Li rois sen ala carduel en gales . & demanda Merlin . comment il auoit exploitie . & Merlin dist sire moult bien . Ensi assambla li peules a carduel en gales. Lors dist le rois merlin quele gent esliras tu a ceste table faire . & Merlin dist vous en verres demain cou que vos nen cuidastes ia veir. Jo i eslirai .i. des plus preudomes de ceste terre. Ne ia puis que il i auront sis nen volroient retorer en lor pais . ne partir de ci . Lors pores veir le senefiance del liu vuit . & des autres .ij. tables en la vostre & m.¹ Par diu dist ij rois ce verrai jou moult volentiers . Lors uint merlins

D, Bibl. Nat. Didot Hs.

tout . Et Mellin sen ala et fist faire ce quil sot et il couint et ce remest insqua la semaine deuant penthecoste que li rois vint a cardueil et quant il fust venuz si demenda a Mellin coment il auoit exploitie . Et Mellin respondi . Sire moult bien . Eysint assambla li pueples a cele penthecoste a carduil et i uint moult grant plante de cheualiers & de dames . lors dit li rois a Mellin queles gens establiras tu por seoir a ceste table . et Mellin dit vos le verroiz demain ce que vous nen cuidastes oncques voir que ie i assaierai . i. des plus prodeshomes de ceste terre ne ya puis quil i auront assis en lor pais ne en lor terres ne vouldront aler ne de ci partir & lors porroiz voir et cognostre le[s] plus prodeshomes que vous verrez la senefiance du leu vuit des autres .ij. tables en la vostre . Et vierpen-dragon respont ce verrai ge moult volentiers . si come [Mellin] lot denise . Einsint le fist landemain le ior de penthe-

¹ Hs. sic. ? vuit des autres .ij. tables & en la vostre meismes .

C, Bibliothèque Nationale.

coste . & eslut les .i. cheualiers si lor pria & fist dire lou roi & preies que il s'asseissent a cele table . & quil i manjassent a cel mengier & il si firent . & lotroierent moult uolantiers & merlins qui estoit plains de fort art ala entor aux & apela lou roi quant il furent assis . & li mostra lou leu uoit . & maint autre lo uirent . mais il ne sauoient que ce senefioit . ne por quoi il estoit uoiz fors lou roi & merlin . q[u]ant Merlins ot ce fait si dist lou roi quil alast seoir . & li rois dist quil ne serroit mie tant que il eust neuz cels serujz . si les fist serujr ancois que il se uossist mouoir . & quant il furent serui si ala li rois seoir . Ensinc furent toz les .viii. iorz . & li [55 cola] rois a cele feste dona mainz granz auors & mainz grans dons riches & biax & plaisanz . & mainziaus ioiaus as dames & as damoiseles . & quant uyt que la corz departi & il pristrent congie si uyt li rois meismes as pseudomes de la table reonde & lor demanda que il lor estoit aujs . & il

E, Biblioteca Estense, Modena.

si les eslist . & les fist asseiz . quant il furent assis. Merlin¹ ala entor aus [37 cola] & mostra le roy le loy vuit . & maint autre le uirent si ne sauoient que il senefioit . fors le roi & merlin . Quant merlins ot cou fait si commanda le roy que il salast asseoir . & li rois dist que il ne si serroit pas . si aroit veu cels seruir . qui seioient a le table . si les fist li rois seruir ains que il se uolast mouoir diduec . & quant il furent seruj si ala li rois asseoir.

Ensi furent toz les .viij. jors . & li rois dona moult biaux dons . & moultiaus ioiaus a dames & a damoiseles . Lors demanda li rois a cels qui seioient a le table que lor estoit aujs . & il

D, Bibl. Nat. Didot II.

coste et eslut ces .i. homes cheualiers es si lor proia et fist proier au roi quil s'asens[sold]sient a cele table [et] en menyassent et il si firent moult volentiers. Et Melin qui estoit plains de fort art ala entor eus & apela li rois & li moustra le leu vuit & maint autre le virent mes il ne sauoient que signifioit ce lev vuit fors le roi & Melin. Quant Melin ot ce fait si dit au roi quil salast seoir . Et li rois dit quil ne seroit mie deuant quil eust veu seruir ceus qui seioient a la table si le fist seruir ains quil se uossist mouoir dileuec quant il furent serui si ala li rois seoir.

Enysint furent toz les .viij. iorz . et li rois dona a cele feste grant auors et mainz biaux dons et mainz biaux ioiaus a dames & a damoiseles. Et quant vint que ses barons pristrent congie et que il se despartirent si vindrent a icei prodes homes qui seioient a la table et le meismes lor demanda quil lor estoit aujs . et il

¹ „Merlin ala & les fist asseoir . Quant il furent assis“ wiederholt in der Hs.

C, Bibliothèque Nationale.

respondirent sire nos nauons nul talant que nos iames de ci nos moujens ne de uostre compaignie . ne ne poons aler si loig que nos ne seians chascun jor a hore de tierce ensamble a ceste table se nest que nos ailliens en queste por honte qui soit aueneue a nostre cort que lan ait faite a uoz cheualiers ou por enquerre & cercher Noueles estranges por lou redire a la cort . dont la queste doit durer a ce luj qui ira .i. an & .i. ior . en ceste maniere nos plaist ci a demorer & ferons uenir en cest pais noz fames & noz anfanz por ester si nos aportera len de noz terres les auoirs que nostre bailli nos ennoieront qui seront despandu en ceste tere . & ensinc ujurons au plaisir de nostre seignor . & tex en est li nostres corages . & li rois demande auez vos tuit cest talant . & il respondent tuit oil sire uoir . & si nos merueillons moult coment ce puet estre . que li uns de nos de tex ia nauoit onques lautre ueu . & poi i a de nos dont li uns fust acointes de lautre . or nos entramons autant ou plus come filz doit amer son pere . ne iames ce nos samble ne serons desassamble . ne ne nos departirons iames a nul ior se cist talanz nos dure ausinc com ores & se la morz ne nos depart . quant li rois les oi einsinc parler si lou tint [colb] a moult grant meruoille . & tuit cil qui loirent . & li

E, Biblioteca Estense, Modena.

respondent au roi sire nous nauons nul talent . que nos nos remuons jamais de ci . Ancois ferons uenir nos fames & nos enfans en ceste uile . & ensi viurons du plaisir nostre seignor car teus est nostre corages . & li rois lor demande . seignor auez vos tout cest corage . & il li respondent tout oil voir . si nous meruellons moult comment ce puet estre . car li uns de nous leus i a ne uit onques mais lautre . & or nous entramons autant & plus . com li filz doit amer son pere . ne iamaiz ce nos samble ne nos departirons se mors ne nos depart . Quant li rois les ot e[si] parler si le tint a moult grans meruelle & tot cil qui le uirent en furent esbahit & li

D, Bibl. Nat. Didot Ms.

responrat au roi . Sire nos nauons nul talent que nos yameis de ci mouons et ferons venir nos fames et nos enfans en ceste uile [69 col a] & ensi viurons au plesir nostre seignor que teus est noz courages . Et li rois lor demande . Seignors auez nos tuit ceste corage . Et il li responent tuit¹ cil . oil voir & si nos merueillons tuit comant ce peut estre quar li vns de tenz y a nauoit onques lautre veu & poi y a de nos donc li vns fust onques acointes de lautre or nous entramo[n]s autant ou plus come li filz doit amer son pere . Ne ne serons se nos samble se ensamble [non] . Nou[s] ne departirons se mort ne nos depart . Quant li rois les oit einsinc parler si le tint a moult grant merueille et tuit cil qui loirent autresi . Et li

¹ Ms. *adit* *et*.

C, Bibliothèque Nationale.

rois en sa moult liez . & comenda que il fussient ame & creu & honore en la uile ensinc come se cors . & il estoient si gracieux que toz li monz les amoit a grant meruoille & desireroient leur compaignies a auoir.

Ensinc establi Merlins au tans yterpandragon cele table . & quant les genz furent departies de la cort si uint vers a merlin . Merlin uoirement me disiez uos uoir . or croi ge bien que nostres sires n'jaut que ceste table soit establie . mais moult me meruoil del leu uuz qui ne puet estre ampliz . si te uoldroie moult preier se tu lou sez que tu me dies qui l'acomplira . & merlins respont tant le fais ge bien dire que il ne sera pas acompliz a ton tens . ne cil qui engendrera celui a cui tens il sera acompliz . ne enuor point de fame espouse . & la fame en cui il engendrera a enuor seigneur tel uif & espouse . & si enuerra celui qui cestui leu acomplira quil acomplisse celui leu auant ou li naissons del grant sert . ne cil qui leu gardent nel uient onques acomplir ne ne uerront jusque hors . ne ce ne sera mie a ton tens . mes au tans del roi qui apres

E, Biblioteca Estense, Modena.

rois en sa moult lies & comanda que il fussent¹ ame & creu en la uile . ensi comme ses cors . & quant ses gens furent departies . si uint li rois a merlin . & li dist . Merlin uoirement me disoies tu uoir . Or croi ge bien que nostre sire vult que ceste table soit establie . mais moult me meruoil del leu uuit & te uoldroie preier que tu me dies se tu le ses qui l'acomplira . & merlins dist . tant te [37 col b] puis ie bien dire . que il ne sera acompliz a ton tens . & cil qui emplir le doit n'aura de alain le gras qui est en cest pais . & ait cil n'aura a la preuense table ioseph . mais il n'a pas enuore femme prise . ne ne set pas qui le doit engendrer . & enuerra celui qui emplir le doit . quil ait este au li grasus sert . ne cil qui le gardent ne le uient onques a complir . ne ce ne sera mie a ton tens . Ains sera au [tans le] roi qui apres

D, Bibl. Nat. Didot Ms.

rois en fut moult liez et comanda quil fussent ame et creu & honore par tote la vile ausint come son cors.²

Eynsi establi yterpandragon la tierce table . Puis [1a] a Mellin uoirement me disoies tu uoir . Or croi ge bien que nostre sires veult que ceste table soit [col b] amplie mes moult me meruoille du liez uuit et moult te uoldroie preier se tu le ses que tu me dies qui l'acomplira . Et Mellin respont au roi . Et tant te puisse bien dire quil ne sera ja emplie en ton tens et cil qui l'acomplira n'aura de celui qui amplir le doit ne n'a point enuore de fame prise . Ne ne soit riens quil le doi engendrer et conendra que cil qui amplir doit le leu uuit acomplisse celui auant ou li uient du grant sert que cil qui le gardent ne uient onques acomplir ne ce n'aura en ton tens mes ce sera au tens du roi qui apres

¹ Ms. „fussent enuore en la uile“.

² Hier folgt die Rubrik: „Li conte a palle coment Mellin assist les prodeshomes a la grace . Ci parole li conte coment li rois establi la tierce table“.

C, Bibliothèque Nationale.

toi vendra . mais ge te pri que tu faces mais les assemblees toz iors & les cors en ceste uile . & .III. fois en lan . & a totes les festes annue[us] . & li rois respont ge lou ferai moult uolentiers . & Merlins respont ge men irai & si ne te poist il mie que tu ne me uerras mes deuant lons tens . lors demanda li rois a Merlin . & ou iras tu donc v[er] [cole] ne seras tu en ceste uile a totes les festes que ie tenrai ma cort . & il respont naie . ne ge ni uoil pas estre . que ge uoil que chascuns croie ce que il uerront auenir a la table des auentures qui i auenront . si ne diront mie les genz que ce n'ie lo fait sil i auient auenture dont il poist a ncluj . Ensinc departi Merlins de vierpandragon & vint en northumberlande a blayse . si li dist totes ices choses & letablissement dicele table¹ & maintes autres choses que uos orroiz en son liure & auez oies . & de la bataille & de tot ce que li liures uos a conte . & ensinc demora Merlins quil ne uijt a cort plus de deus anz . mais ore se taist a tant li contes de luj que plus nen parole a ceste foiz tant que li contes mi ramaint & la matiere di cest liure & retorne au roi vierpandragon.

E, Biblioteca Estense, Modena.

toi uendra . mais ie te pri que tu faces les assemblees & les grans cors a carduel ceste uile . & que tu meismes i soies . & que tu i tiengnes les festes annuels . & Merlins respont ie men irai ne ie ne reuenrai mais deuant lunc tans . & li rois li dist merlin v[er] iras tu donques . dont neres tu en ceste uile a toutes les foiz que ie tenraj ma cort . & Merlin respont . ne nen ie ni puis pas estre car ie uel que cil qui auec toi sont que il en croient cou que il en uerront auenir car ie ne uel pas que il dient que io sie cou fait qui auendra.

Ensi departi Merlin de vierpandragon & vint en nortumbellande a blayse . si li dist ces choses & ces establemens di ceste table . [37 col b, Linie 27]¹

D, Bibl. Nat. Didot Hs.

toi vendra . Mes ie te pri que tu faces Mes touz iors les asamblees et les grans cors en ceste uile et que tu mismes y soies et que tu i tiengnes la cort .ij. fois lan en toutes les festes annuels . Et li rois respont ie le fera[i] moult volentiers . Et Mellin dit ie men irai ne tu ne me verras mees deuant lunc tens . lors demanda li rois Mellin . ov iras tu doneques ne seras tu en ceste uile toutes les foiz que ie tandrai ma cort . Et Mellin respont ne[cole]nil ne ya ne uoil pas estre quar ie uoil qui[i] dient que [i]ay ce fait qui aue[n]dra.

Eysint se departi Mellin du rois & vint a blaise si le dit ces choses et cest estableissement de ceste table et maintes autres choses . Et einsint demora Mellin plus de .ij. anz qui[i] ne vint au cort

¹ In E dem Folgenden nichts Entsprechendes. Vergl. *infra*, Seite 32 Note 1.

C, Bibliothèque Nationale.

Ci endroit dit li contes que li rois vters seiornoit a cardueil an gales moult liez & moult loianz de la compaignie as preudomes que il a par cele table recourez . mais li contes des estoires nos tesmoigne & que enuie dure toz iorz & sera tant come li mondes durera . & poi est seue nule corz a riche home ne a hanz barons ou il nait de la traison & de la coioitise a grant plante . & souuentez foiz auient que cil en cui uos uos liez plus & se painne de lui angigier & trair . & tex quide bien autrui angigier & maintes foiz qui soi argigne trestot auant . [cold] mais aiant uos leirai a dire di cels choses por ce que trop uos enuieroit par auenture . & retournerai a ma matiere & si uos conterai por quoi mauie itex paroles encommençeres.

Vos auez bien oi que moult fu Merlins amez de vterpandragon & creuz de quanc que il li disoit . & li contes dit que tant com Merlins fu en sa compaignie & ne faisoit rien nule vters se par son conseil non . si len portèrent moult grant enuie tel qui li faisoient biau samblant damor & bele chiere . mais il nan faisoit nul samblant que a petit leu estoit . & si sauoit il bien tot leur mauueis parse . jcil enuieux dont ge uos parol si uindrent un ior a la cort au jor de noel a carduel . & vindrent au roi & li demenderent la serrefance de cel leu uoit . & que deuoit ce que il ni asseoit aucun preudome & lors si fust la table plainne . & il leur respont . seignor . Merlins me dist de cel leu une merueille . quil dist que nus hom ne lou porroit acomplir de mon tens . & ancores nest pas cil nez qui acomplir le doie . & cil rient fausement come cil qui felon estoient . & dient sire creez nos tel merueille quil soient apres uos tex genz ne quil soient meillor de nos . & que il nait encores orandroit en uostre terre dautres preudomes con cil sont qui i sieent . & li rois dist ge

D, Bibl. Nat. Didot II.

et cil qui ne lamoient pas ne le roi vindrent au
noel . por qui estoit a carduel a vne cort de noel si li prierent de celui lev
sire que ce estoit quil ni asseoit . li preudome si fust la table plaine . et li
rois respont et dit seignors . Merlins me dist de cel lev vne grant merueille qar
il dit que nul home ne lacompliroit de mon tens ne encor nestoit pas cil neez
qui acomplir le deuoit . Et cil commençant¹ arrire fausement et distrent au
roi sire creez vous tel merueille qui[1] soient apres vous tel gent qui soient
meillor de vous ne que nos soemes et quil nait ausi bons en uostre terre
comme cil sont qui ci sieent . Et li rois dit le

¹ Hs. „commancement“.

C, Bibliothèque Nationale.

ne sai bien en couaigne a dame deu . mais itant me dist Merlins . & cil [56 cola] . dient or ne ualez uos riens se uos ce ne nessaiez & li rois respont ge ne lessaierai pas ore que ge criembroie mal faire & que Merlins ne sen corecast . & cil li respondent sire nous ne disons pas que nos lessaiez ore . mes uos dites que Merlins set quanc que len dit & fait . sil lou set donc set il bien que nos parlons de lui et de ses oeures . & sil lou set il uendra se il est uis . ne no laira pas cel leu acomplir por la grant menconge que il ne uolt pas quen uoie que il uos a dite . & se il ne uient entre ci & pantecoste v si soffrez que nos lessaions . & nos lessaierons moult volentiers & il a en nostre lignage moult de preudomes qui volentiers si asserroient . si uerroiz se il i porront durer . & li rois respont se ge ne quidoie que il pesast merlin . il nest nule riens que ge plus volentiers ueisse . & cil respondent se merlins est uis & il lou set il i uendra sanz faille ainz que len lessait . or uos soffrez fait li rois tant que a pantecoste & se lors ne uient si lessaiez . & cil lotroient.

Cant cil oient lou roi ensinc parler si furent moult lie . & cuiderent auoir moult bien exploitie . ensinc remest jus qua la pantecoste . & li rois fist entretent sauoir par tote sa terre que tuit si baron fussient encontre luj la ou il tenroit sa cort a cardeuil a la pantecoste . & Merlins qui totes ces choses sauoit lou dist a blayse . & si li dist les mauueises pansees que cil auoient

D, Bibl. Nat. Didot. Hs.

ne sai mes il me dit itant . et dient au rois . Sire or ne ualez vous rien se vous nessaiez & li rois dit ie ne lessaierai pas ore quar ie¹ crendroie mal faire & que Mellin sen corascar. Et il respondent nos ne disons [cold] pas que vous lessaiez ore . Mes vos dites que Mellin set quant que len fait & dit et se il le set donc set il bien que nos pallon de lui et se il le set il vendra se il est vis ne ne laira pas cel lev acomplir por la grant me[n]conge quil vous a dite . se il ne vient entre ci & penthecoste soffrez vous que nos lessaions . & nos lessaierons moult volentiers . et il a [en] nostre terre de moult prodeshomes qui volentiers² si essaieroient si verrez se il porront durer . & li rois respont si ie cuidoie quil nen pesast Mellin il ne[ra]t nulle riens que³ ie plus volentiers feisse . Et cil respondent . Mellin est vis & il le set il vendra sanz faille ainz que len laualast . Mes soffrez quant vendra a penthecoste sil⁴ ne vient que nos lessaions . Et li rois lotroie lors furent cil moult liez et cuiderent moult bien auoir exploitie . Einsint remest iusques celle penthecoste et li rois le fist a sauoir par tote sa terre quil fussent en contre lui la ou [il] tandroit sa cort a penthecoste & Mellin qui totes les choses sauoit si le dit a blaise et il li dist les mauueises pensees que cil auoient

¹ Hs. „ie ne“.

² Hs. wiederholt „qui volentiers“.

³ Hs. „riens qui plus“.

⁴ Hs. „sil il“.

C, Bibliothèque Nationale.

qui iceste oeuere auoient anprise . & dist quil nieroit pas & quil sauoit bien que cil leux deuoit estre esprouez . & bien viant quil lesprueuent en despit de lor mauuais san & de [col b] leur desleial corage & de mauueis home & de boen . & se il i aloit donc diroient il fait¹ il quil i seroit² ale por destorber lor essai . & li autre qui ceste oeuere ont a traire a chief ne lou croeroient pas si bien tant quil en aient mestier & quil lou croient . & por ice dist merlins quil nieroit pas . si soffri & atandi tant que vint au quinziesme lor apres la pentecoste.

Li rois viers vint a cardueil a grant plante de gent apres les barons moult pansant a Merlin . & si i vindrent cil qui lou leu deuient essayer qui firent dire par tot que Merlins estoit merz . & que n'lain lauoient tue en vn bois por ce que il lauoient treue sauage . si lont tant dit & fait dire a maintes genz & loig & pres que li rois meesmes lou quidoit plus que tuit li autre . & por ce que il auoit tant demore . & si ne cuidoit mie que il essayast ce leu.

Ensinc fu li rois a cardueil la uoille de pentecoste . & demanda a cels qui cel leu deuoient essayer li quex lessaieroit . & cil qui mianz estoit del roi & qui tot ce auoit porcachie respont & si dist sire . ge voil bien que uos & tuit cil autre sachiez que ie ni ferei ia home nul seoir se moi non . & cil estoit de moult grant lignage . & riches hom & poesteis de terre . si se poroffri a essayer por lui & por cheualiers & por poures . & por gaaigneurs

D, Bibl. Nat. Didot Hs.

qui cest [70 cola] oure auoient enprise . et dit quil n'hoit pas que il sauoit bien que cest lieus deuoit estre esprouez et il vult mieuz qu'il lespronent par lor mauueis san & des leux homes que de bons & se il i aloit donc diroient il que il seroit alez por destorber lezay . et li autre qui cest oure ont traite a chief ne le croient pas tant quil laient essaye . Et por ce dit Mellin quil n'ast mie si soffri et atandi jusque a la penthecoste . lezesme lor apres la penthecoste vint li rois a cardueil et amena grant plante [de] gent . Et cil qui vindrent por cel leu essayer lors ont fait dire par tot que Mellin estoit mort et vilens lauoient tue en .i. bois et tint auoient dit et fait dire que il n'ast le entoret por ce que [il] ne cuidoit mie que il soffrist que len essayast:

Eymant fust li rois a cardueil [la] veille de la pent[h]ecoste et demanda a ceuz qui deuoient cel leu essayer li quels li essaieront et cil qui mieuz estoit del rois respont et qui tot ce auoit porcachie si dit au roy . Sire sa[col b]-chiez que ie ni ferai ya home essayer si moy non . Et cil estoit de moult grant lignage et riches homs et bien potois de la terre si se paroffri a essayer por lui & por cheualiers et por prodeshomes & por gaaigneurs

¹ Hs. „font il“.

² Hs. „seroient“.

C, Bibliothèque Nationale.

de terre . & il les i auoit fait uenir por ce que il quidoit que Merlins i fust & sil i fust il lessaiast de quel que gent que il uossist des trois menieres de gent que dex establi en terre . et des que il nestoit uenuz il ne lessaie[colc]roit ce dist se de luj meismes non . lo[r]s vint a la table ou li .l. preudomes estoient . si lor dist seignor compaignon ge uaig o uos seoir por uos faire compaignie . cil ne li distrent onques mot ainz se contindrent moult simplement . & esgarderent que il uoloit faire . & li rois fu iluec a moult grant plante de gent qui illuec furent assamble por ueoir lessai de la table reonde . & cil ala auant por aseoir el leu uoit . & passa outre lou siege par antre deus des preudomes . si sasiet & si estut tant longuement que il ot mises ses .ij. cuisses sor lou siege . & lors fonde ausinc en terre come une plome de plonc feist qui fust giuee en grant eue parfonde ensinc est il fonduz en terre que nus ne sot onques a dire que il fu deuenuz . & quant cil lo virent & li rois si furent moult espoente . ne ne sot onques dire nus daus que il fu deuenuz . & il estoit de moult grant lignage . & quant cil qui li apartenoient orent ueu que il estoit si faitement perduz . si se vout chascuns en ce leu aseoir . & quant li rois vit ce si comenda as preudomes quil se leuassent . por ce que cil ne seussient assener au leu ne la force duroit fors que lors que li preudome estoient assis . & si tost come li rois lot comenda & cil se lieuent tant tost . & lors est li diaus por celuj en la sale moult granz leuez . si en fu la corz moult ennuble por cele meruolle . & li rois sor toz les autres en fu moult esbahiz . & moult se tient por angigniez . mais mains lan est quil ne fust sil ne li eust bien [cold] dit que nus ne se deuoit aseoir

D, Bibl. Nat. Didot Hs.

de vile & il les auoit fait venir por ce que il cuidoit que Mellin i fust et se il i fust il essaiait de quel gent quil voiait de .liii. manieres que dex establit en terre . et desques Mellin nestoit uenuz il dit quil se feroit ya essayer se a lui non . lors vint a la table o li .l. homes seioient si lor dit seignors le vieng ov vous seoir . Cil ne distrent onques mot ainz si contindrent moult simplement & esgarderent quil uoloit faire . Et li rois et moult grant partie du pueple furent assemblez . Cil ala auant ov leu vint si passa outre entre les .ij. prodchomes si sasiet et quant il fust assis si fonda tout ausi come vne plomee de plome qui est mise en vne grant eue & ainsi fonda cil deuant touz ceuz qui iluec estoient si quil ne sorent quil fust deuenus . Et quant li rois et li autre virent ce . si furent moult esprentes [colc] ne ne sot onques nul dela a dire que il fust deuenus . Et quant cil de son lignage virent qui estoient ainsi perduz si se vout chascun en cel leu aseoir et li rois comanda as prodchomes [quil] si leuassent por ce que il ne seussent quant il seroient leuez ov li leus vuit estoit & il se leuent tantost . Et toute la cort fust esprentes por cele meruolle . Et li rois fust esbahiz sor touz les autres & il auoit deuant moult bien dit que nulle ne se deuoit aseoir

C, Bibliothèque Nationale.

en cel leu . mais il nel an vost croire . & ensinc fu cil angigniez qui autrui cuidoit angignier . & quant si parant an blasmoient lou roi si san descusoit en tel maniere con vos avez oi.

Cant vint au quinzeisme ior apres que ce fu fait si vint Merlins a cort . si ala tant la rouele que li rois oi dire que il venoit . et an fu moult liez & vint encontre lui . & si tost con merlins vit lou roi si li dist que il auoit moult mal esloitie de ce leu que il auoit soffert a essayer . & li rois li dist il mengigna . & soi apres . & Merlins li dist ensinc auient de plusieurs . qui quident argiguer autrui si angignent aus meismes & tu lou puez bien sauoir par ce que il te disoit & quil te fist entendre que uilain mauuent tue . & li rois dist cest voirs que il lou dist . & Merlins li dist or doiz bien estre chastiez que tu nessaies plus ce leu . car ge te di bien que il ten auendroit mau . que li leus & la table est de moult grant senefiance . & si est moult haute & moult digne . & mainz grauz biens fera a cels qui sont en cest regne.

Apres ce vterspandragons li demanda se il li plaist que il li die que cil est deuenuz qui en cel leu sasist . car moult en ai grant merueille . & merlins respont ce ne lataint rien a enquerre . ne rien ne te vaudroit se tu lou sauoies . mais pansse de cels qui i sient & de maintenir ce que tu as en commeneie . & au plus honorablement [57 cola] que tu porras . & totes tes festes et totes tes ioies uen tenir en ceste uile por lenneur de la table .

D, Bibl. Nat. Didot Hs.

illece et el ne le voit oncques croire . Et ensint se descusa¹ li rois Et quant vint au quinzeisme ior apres si vint Mellin a cort . Quant li rois oit que il venoit si en fu moult liez . et vint encontre lui . si tost come Mellin vint au roi se dit quil auoit moult [mal] esloitie de cel leu quil auoit fait essayer . Et li rois li dit . Mellin il mengigna & Mellin dit ensint auient au plusors² qui quident engignier autrui & ens engignent eus meismes . et tu le puez bien sauoir par ce quil te disoit que vilains mauuent tue & li rois dit cest voirs que [il] le dit & Mellin dit au roi . Or doit bien estre chastiez que tu nesaies plus le leu que iu te di bien quil ten auendroit mal se tu le faisoies . plus essayer que li leus et la table est [de] moult grant senefiance & moult grant bien fera a ceus qui sunt en cest reigne . apres ce demanda li rois a Mellin quil [li] die se il plect & se il le set³ que cil est deuenuz qui en cel leu asist . Et Mellin respont ce ne tient a enquerre de rien ne rien ne te vaudret se tu le sauies . mes pensez de ceus qui i seient⁴ et de maintenir ce que vous avez comence au plus honorablement que vous porrez & toutes vos fetes et vos ioies venez tenir en ceste vile por lenor de la table

¹ Hs. „descusa“.

² Hs. „au plus hors quil“.

³ Hs. „est“.

⁴ Hs. „esscient“.

C, Bibliothèque Nationale.

que tu sez or bien par lessai que tu as uen que tu sez ores bien que ele est de si grant dignete que tu ne la puez preu honorer . & ge men irai et tu gardes bien que tu lou faces tot ainsinc com ge tai dit . & vterspandragons respont ge lou ferai moult uolentiers tot ainsinc com tu las commende . & ge lai entendu . & ensins se departirent entre lou roi & Merlin . & Merlins san ala mais auant commanda en la uile a feire biaux ostex & beles maisons . por ce que cil i poissent a honor herbergier qui uenroient as granz corz & as granz assamblees que li rois vters tenroit en la uile.¹

D, Bibl. Nat. Didot Hs.

quar vos poez or bien sauoir par ce que vous auez veu quele est de si grant dignite que vous ne la poiez preu honorer et [ie] men irai & gardez que vos le faciez tot einsi come ie le vous ai dit . Et li rois respont & dit . Mellin ie le ferai moult bien & moult volentiers . Einsi departirent li rois & Mellin . Et li rois commanda a faire en la vile beles maisons et beaux osteux [71 cola] quil tendroit mes touz iors mais la ses assamblees et fist sauoir par toute sa terre qua totes les festes anueux seurent bien touz ceux de son regne qui[1] seroit en carduel en gales et quil i fissent touz de semons assamblees .

Diese Episode wird erzählt, nachdem Merlin, seinem Versprechen gemäß, durch seine überirdische Kraft die gewaltigen Felsblöcke von Irland nach Salisbury geschafft hat. Dem Könige Uterpendragon, der über diese wunderbare Leistung in hohem Maße erstaunt ist, erzählt Merlin von seiner Geburt und Kindheit, und erklärt ihm den Ursprung seiner Kraft in Gott und im Teufel. Er enthüllt dem Könige das Geheimnis der beiden heiligen Tische, des ersten, an welchem der Heiland das Abendmahl gestiftet, nachdem der falsche Judas seinen Sitz verlassen, des zweiten, den Joseph von Arimathia auf Befehl des Herrn zur Aufnahme des heiligen Gefäßes, nach dem Muster des ersten eingerichtet habe, und an welchem, zur Erinnerung an den Sitz des Judas, auch ein Platz frei gelassen wurde. Schließlich gibt Merlin dem Könige den Rat, wenn er ein Gott gefälliges Werk tun wolle, einen dritten Tisch nach dem Muster der beiden genannten zu Carduel in Wales zu gründen, damit derselbe das dritte Symbol der heiligen Dreieinigkeit werde.

Uterpendragon, der mit Merlin im besten Einvernehmen steht, ist bereit dem Räte desselben zu folgen, und beauftragt ihn, ohne Verzug die Errichtung des runden Tisches vorzunehmen. Diese Handlung, erklärt Merlin, werde dem König zur Ehre und zum Heil gereichen, und mehr als irgend eine andere vom Volke be-

¹ In E folgt Fol. 37^b, Linie 27: Apres cou tint uterpandragons sa cort & i uinrent si baron . tant que li dus de tintaguel i uint & amena son fil & sa feme ygerne . . .

sprochen werden. Gott habe allen denen seine Gnade verheissen, die davon wohl zu sprechen im Stande sein würden. In D und C nicht aber in E, wo die Stelle unterdrückt ist, sagt dann Merlin, gemäß den Angaben im *Joseph*, die Hüter des Graal, seien mit demselben, dem Befehl des Herrn gehorsam, nach Westen gezogen, und die anderen, ohne den Aufenthaltsort des heiligen Gefäßes zu kennen, seien ihnen, vom Herrn geleitet, nachgefolgt.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen sind, wird der runde Tisch bei Gelegenheit des nächsten Hofes zu Pfingsten in Carduel in Gegenwart vieler Ritter, Damen und anderer Leute eingeweiht. Merlin hat fünfzig wackere Männer erwählt, die am Tische Platz nehmen sollen; ein Sitz, vermutlich der 51., bleibt zum Andenken an den leeren Sitz an den beiden heiligen Tischen unbesetzt. Die fünfzig Ritter, obgleich sie einander nie vorher gesehen, entbrennen von brüderlicher Liebe zu einander und erklären, Carduel nie wieder verlassen, sondern daselbst mit den Ihrigen ein Gott gefälliges Leben führen zu wollen. Der König ist hoch erfreut und bewundert Merlin's Kraft mehr als zuvor. An dem Wunder, das geschehen ist, erkennt er, daß Merlin's Rat dem Willen des Herrn entsprochen habe; nur ein Gedanke beschäftigt ihn, er möchte wissen, wer den leeren Sitz am runden Tische einnehmen werde. Merlin's Antwort auf diese Frage, ist von kritischer Wichtigkeit, denn dieselbe setzt uns in den Stand, durch Vergleich der drei Hss. deren Zusammenhang zu erkennen, und Dank der Hs. C zu verstehen, was den Schreibern aller anderen Hss. stets ein Rätsel geblieben ist. Merlin antwortet:

Nach D.

Nach E.

Nach C.

Der leere Sitz (am runden Tische) wird nicht zu deiner Zeit besetzt werden;

Derjenige, welcher ihn einnehmen wird, wird von dem erzeugt werden, welcher ihn einnehmen soll, hat aber noch kein Weib genommen, und weiß nicht, daß er ihn zeugen soll.

derjenige, welcher ihn einnehmen wird, wird der Sohn Alain's sein, welcher in diesem Lande wohnt. Dieser Alain sitzt am kostbaren Tische Joseph's hat aber noch kein Weib genommen, und weiß nicht, daß er ihn zeugen soll.

Und derjenige, der den zeugen wird, zu dessen Zeit er besetzt werden wird, hat noch keine Frau genommen; und der Gemahl des Weibes mit welcher er ihn zeugen soll, ist noch am Leben.

Derjenige aber, der den leeren Sitz (am runden Tische) einnehmen wird, muß vorher den Sitz am Tische, auf welchem der Graal dient, erfüllt haben, denn die Hüter des heiligen Gefäßes haben nie einen Menschen diesen Sitz erfüllen sehen. [E: *muß vorher da gewesen sein, wo der Graal dient.*]

Die in D zu findende Fassung der Antwort ist diejenige, die mit sehr geringen, unbedeutenden Unterschieden in den meisten Hss. zu lesen ist, wie aus den oben S. 15 angeführten Beispielen zu ersehen ist. Auf wen beziehen die Schreiber: „derjenige, welcher ihn einnehmen wird?“ Auf Alain? — Unmöglich! Alain soll, nach dem was wir aus dem *Joseph* wissen, nicht einmal den leeren Sitz an dem Graal-Tische, geschweige denn den am runden Tische einnehmen. Der „tiers hom“, der Sohn Alains soll den leeren Sitz an Josephs Tische einnehmen; diese Bedingung hat, wie wir wissen, der Verfasser des *D. Perceval* auf Alains Sohn Perceval und auf den Sitz am runden Tische übertragen. Auch die Behauptung, Alain wisse nicht, „dafs er ihn zeugen solle“ ist unrichtig, denn im *Joseph* wird ausdrücklich erzählt, dafs die Stimme, die vom Himmel zu Joseph von Arimathia redet, ihm befiehlt, dem Alain zu sagen, dafs er einen Erben haben werde. Auch auf Perceval selber kann natürlich die Stelle keinen Bezug haben; und eine Anspielung auf Lancelot und seinen Sohn Galahad darin zu erkennen, sieht viel leichter aus, als es in Wirklichkeit ist, denn Lancelot wufste zwar nicht, dafs er Galahad mit der Tochter des Pelles erzeugen sollte, man kann doch aber in seinem Falle nicht von dem Nehmen eines Weibes in dem Sinne von „heiraten“ reden.

Was Robert hier sagen wollte, erklärt uns nur die Hs. C, in der schon G. Paris die älteste und beste¹ *Merlin*-Hs. erkannte, die er aber nicht sehr genau gelesen haben kann. Dieses ist dieselbe Hs., in der allein die Stelle zu finden ist, die sich auf Ygernes Krankheit und Tod bezieht.²

Merlin war mit Uterpendragon im Gespräche begriffen. Der König war gierig zu erfahren, wer den leeren Sitz an seinem

¹ Huth-*Merlin*, Einl. S. VIII: „Nous nous sommes bornés à corriger quelques leçons trop fautives et surtout à combler quelques lacunes sensoles [Les passages suppléés sont enfermés entre crochets] à l'aide du manuscrit de la Bibl. Nat. fr. 747 le plus ancien et le meilleur, si nous ne nous trompons, de ceux qui nous ont conservé ce texte.“ Ich nehme an, dafs sich G. Paris hier getäuscht, und dafs er 747 mit 748 verwechselt hat, wie auf Seite XXVII Note 1, 749 mit 748. Die Hs. 747, diejenige, in welcher Roberts Name am Schlusse erwähnt und in der sein *Merlin* von der Vulgate Fortsetzung durch einen leer gelassenen Zwischenraum getrennt wird, ist eine gute Hs., aber weder die älteste noch die beste, denn dem *Merlin* geht schon die *Estoire* voran. Sollte G. Paris gemeint haben, was er gedruckt hat, und das ist leicht möglich, weil einige Lücken in der Huth-Hs. nach 747 ausgefüllt sind, so hat er 748 nie gesehen. Von dieser letzteren Hs. behauptete zwar Paulin Paris (*Man. franç. VI, 2*) „Volume fort précieux en ce qu'il contient le même récit en prose que M. F. Michel a publié en vers Le texte en prose paraît unique comme le texte en vers. Le roman de *Merlin* commence au f. 18r. Il diffère peu des leçons ordinaires, et n'est continué que jusqu'au couronnement d'Artus“. Aber auch er kann, wie der letzte Satz beweist, diesen *Merlin* (den ich unlängst habe photographieren lassen) nicht durchgelesen haben, denn sonst hätte er gerade das Gegenteil behaupten müssen.

² Vgl. 1. G. Paris, Huth-*Merlin* Einl. S. XXVII Note 1 und lies anstatt „ms. 749“: „ms. 748“, denn die Stelle befindet sich auf f. 69a in der letztgenannten Hs. 2. H. O. Sommer, *Romans XXXVI*, S. 381.

runden Tische einnehmen werde. War da bei der orakelhaften Art und Weise, in der Merlin sich gefiel, die an ihn gerichteten Fragen zu beantworten, eine andere Antwort zu erwarten als diejenige, die er nach C gab? Und diese Antwort ist eine natürliche, ungezwungene, in den ganzen Sachverhalt hineinpassende, weil unmittelbar nach der Erzählung von der Einrichtung des runden Tisches, im *Merlin* von der Iröffnung der Beziehungen des Königs zu Ygerne, dem Weibe des noch lebenden Herzogs von Tintaguel, von dessen Tode, und von der Geburt desjenigen, in dessen Regierungszeit die Graal-suche stattfinden, der leere Sitz besetzt werden soll, die Rede ist. Hier also haben wir des Rätsels Lösung, das die Schreiber der Hss. nicht zu erraten vermochten, nachdem einer von ihrer Zunft durch seine Nachlässigkeit einmal die Stelle verderbt hatte. Weder von Alain noch von Perceval, weder von Lancelot noch von Galahad, nein von Artus, dem Nachfolger Uterpendragons, in dessen Zeit der runde Tisch eine so glänzende und hervorragende Rolle gespielt, hat Robert gesprochen. Der Schluss der Stelle zeigt aber auch, daß er nicht daran gedacht hat, seinem „tiers hom“ die Rolle zuzuteilen, die Perceval im D. *Perceval* spielt, denn er sagt ausdrücklich, derjenige, der zur Zeit Artus' den leeren Sitz am runden Tische einnehmen wird, muß zuvor denjenigen am Graal-Tische eingenommen haben. Nebenbei liefert uns aber diese Stelle auch den Schlüssel zu dem unverständlichen Satze, der in den Prosa-Hss. des *Joseph* an die Worte, welche die Stimme vom Himmel zu Joseph von Arimathia sagt, angefügt ist, da wo von dem dritten des Geschlechtes *Joseph*, dem Sohne des Sohnes des Bron und der Kynsgeus die Rede ist, der den Sitz am Graal-Tische einnehmen soll. Ich meine die Worte, welche in C und E lauten:

et . i . autre avec cestui qui el non de cestui sera fondez

und in D:

et . i . autre qui en leu de cestui sera fondez,

die in R. II. 2782—2800 kein Equivalent haben.

Was sagt nun E an dieser Stelle? In der richtigen Erkenntnis, daß Roberts *Merlin* in seiner normalen Fassung, in so schroffem Widerspruch zum D. *Perceval* steht, daß von gemeinsamer Verfasser-schaft der beiden Romane gar keine Rede sein kann, hat derjenige, der die Vereinigung der drei Romane vornahm, die Kluft zwischen *Merlin* und D. *Perceval* durch Einführung des Namens Alain auszufüllen geglaubt, und sich bemüht, den *Merlin* dem D. *Perceval* gewaltsam anzupassen; er veränderte einfach den ursprünglichen Text — er benutzte augenscheinlich die normale und nicht die Version, die C repräsentiert — indem er was vorhanden war durch das ersetzte, was er aus dem *Joseph* ableiten konnte, nämlich, daß Alain am Graal-Tische saß, daß er dem Graal und seinen Hütern nach Westen gefolgt sei, und daher in diesem Lande d. h. in

England weile, und daß er noch kein Weib genommen. Es muß wenigstens zugestanden werden, daß seine Fassung der Stelle in bezug auf den *D. Perteval* nichts an Klarheit zu wünschen übrig läßt, denn er hat auch nicht einmal vergessen, für „*quil accomplisse celui leu auant ou li uaisiaus sert*“ durch „*quil ait este u li graaus sert*“ zu ersetzen, um die Behauptung zu vermeiden, Vater und Sohn hätten gleichzeitig am Graal-Tische gesessen, der erstere neben Joseph, der letztere auf dem leeren Sitz. Der Umstand aber, daß keine andere Hs. diese, oder einer dieser auch nur ähnliche Lesart bietet, nicht einmal die Hss., in denen *Joseph* und *Merlin* allein zu finden sind, wie A F H, und daß uns C allein von allen eine befriedigende Fassung bietet, beweist, daß es sich hier in E nicht um eine wertvolle, allein in dieser Hs. erhaltene ursprüngliche Lesart, sondern um eine plumpe, nicht zu verkennende Modifikation des uns aus den normalen Hss. bekannten Wortlautes handelt.

In E nimmt nun Merlin von Uterpendragon Abschied, und unmittelbar darauf folgend ist von dem Hofe zu Carduel die Rede, bei Gelegenheit dessen der König zum ersten Male Ygerne, das Weib des Herzogs von Tintaguel, sieht und sich in sie verliebt. In allen anderen Hss., mit alleiniger Ausnahme von H, die aber in jeder anderen Beziehung mit den anderen Hss. in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt, wird nun folgendes erzählt:

Merlin verabschiedet sich vom Könige und begibt sich, wie er oft zu tun pflegte, zu Blaise nach Northumberland, um ihn über alles was geschehen ist zu unterrichten. Da der König Merlin mit großer Auszeichnung behandelt und sich ganz von ihm leiten läßt, fangen seine Barone an, auf diesen Günstling eifersüchtig zu werden, und versuchen in seiner Abwesenheit den König gegen ihn einzunehmen. Sie verspotten den leeren Sitz und erklären dem Könige, Merlin habe die Unwahrheit gesagt, wenn er behauptete, der sei noch nicht geboren, der diesen Sitz einnehmen werde, denn kein Sprößling einer kommenden Generation könne würdiger sein als viele seiner Zeitgenossen. Obgleich der König, aus Furcht Merlin zu mißfallen sich anfangs standhaft weigert, diesen Unzufriedenen sein Ohr zu leihen, läßt er sich doch verleiten, da er selbst nicht wenig neugierig ist, zu erfahren, welche Bewandnis es mit dem Sitz habe, zu versprechen, daß er, falls Merlin, der ja wisse, wenn man von ihm spräche, nicht bis zum nächsten Pfingstfeste bei Hofe erschienen sei, einem gestatten werde, den Sitz zu versuchen.

Merlin erzählt Blaise, bei dem er sich aufhält, was vorgeht, will aber absichtlich nicht nach Carduel gehen, weil er wünscht, daß dem Könige und seinen Baronen die Bedeutung des Sitzes klar werde.

Da Merlin bis zu dem bestimmten Tage nicht erscheint, wird das Gerücht verbreitet, er sei von Unholden im Walde erschlagen worden. Am Pfingstfeste versucht einer der vornehmsten und reichsten Barone den Sitz einzunehmen, verschwindet aber, sobald er den Sitz nur berührt hat, wie eine Bleikugel, die man in ein

Wasser wirft, ohne daß jemand sagen kann, was aus ihm geworden. Der König, außer sich vor Furcht, hält sich für bezaubert; er entschuldigt sich aber bei sich selber damit, daß er ja alle gewarnt, und daß es nicht seine Schuld sei, wenn man nicht auf ihn gehört habe.

Fünfzehn Tage nach Pfingsten erscheint Merlin nach langer Abwesenheit wieder bei Hofe. „Wie es diesem gegangen“, erklärt er dem Könige, „wird es jedem ergehen, der sich an den Sitz heranwagt, denn sowohl der Tisch wie der Sitz sind von hoher Bedeutung.“ Auf des Königs Frage, was aus dem unglücklichen Baron geworden, der auf so unerklärliche Weise vor aller Augen verschwunden sei, erwidert Merlin kurz, das gehe dem König nichts an, er solle sich bemühen, die am Tische Sitzenden in Ehren zu erhalten, wie er begonnen habe. Er werde gut tun zu Ehren des Tisches und der Tafelrunde alle hohen Feste in Carduel zu feiern.

Erst hierauf folgt in allen Hss. außer in H und E die Erzählung von den Ereignissen, deren Mittelpunkt Ygerne, das schöne Weib des Herzogs von Tintaguel ist.

Ohne daß ich ein Wort der Erklärung hinzufüge, wird jedem, der diese Episode liest, klar werden, daß derjenige, der den *D.Perceval* mit *Joseph* und *Merlin* vereinigte, weil in demselben von einer Probe des leeren Sitzes vor Percevals Ankunft am Hofe Artus' keine Rede ist, eine Hs. des *Joseph* und *Merlin* benutzte, die zu derselben Familie gehörte wie die Hs. H, oder diese ganze Stelle einfach unterdrückte. Eigentümlicherweise ist dabei durch ein Mißverständnis Moys, der den Sitz am Graal-Tische einzunehmen versuchte, mit dem runden Tische in Verbindung gebracht worden.

Auch in manchen anderen Punkten ist der in E zu findende *Merlin* von dem Roberts verschieden, wie besonders aus dem Schlusse desselben zu ersehen ist, den ich weiter unten abdrucken werde.

Wer erwägt, was ich bisher gesagt habe, und wer dann die oben nach C, E und D angeführte Episode vergleicht mit dem was im *Joseph* über die Einrichtung des viereckigen oder Graal-Tisches erzählt wird, und auch mit dem, was, auf diese Erzählung begründet, gleich am Anfang im *D.Perceval*, dem Merlin bei seinem Erscheinen an Artus' Hofe in den Mund gelegt wird, dem wird klar werden, daß Robert, wenn er der Verfasser des *Merlin* sein soll, unmöglich den *D.Perceval* geschrieben haben kann, und das ganz abgesehen davon, daß der *D.Perceval* die Existenz der Werke Chrestiers und wenigstens eines seiner Fortsetzer, des Wauchier de Denain voraussetzt.¹ Ja noch mehr, er wird, wie ich, zu der Überzeugung gedrängt werden, daß die *Merlin*-Version in E das Werk des Schreibers einer Hs. ist, von der E direkt oder indirekt abstammt, von dem auch zuerst der *D.Perceval* mit Roberts echten Werken zu einer Trilogie vereinigt worden ist. Der unwissende

¹ Walter Hoffmann, Die Quellen des Didot-Perceval. Hall. Dissert. 1905.

und nachlässige Schreiber von D hat den *D.Perceval* dem normalen *Joseph* und *Merlin* angefügt, ohne sich über die Widersprüche klar zu werden, die zwischen dem zweiten Teile und dem dritten der Trilogie zu finden sind, und dadurch hat er eine der wichtigsten und willkommensten kritischen Handhaben hinterlassen, die bisher ungelöst gebliebene Aufgabe zu lösen. Der Schreiber von D hat keinen von beiden Romanen angetastet; wie er, und zwar an der unrichtigen Stelle, Geoffreys *Prophecies de Merlin* im zweiten Teile seiner Hs. einschaltete,¹ fügte er Roberts unversehrten Romanen den *D.Perceval* an, eines aber hat er getan und dadurch den klaren Beweis geliefert, daß er eine Abschrift von E oder eine solche der Hs., von welcher E eine Abschrift ist, benutzt hat, er hat am Ende des *Merlin* einen außer in E in keiner anderen Hs. beobachteten Paragraphen² nachgeahmt, der zu dem Zwecke eingeführt wurde, den Eindruck zu machen, als gehöre der *D.Perceval* unzertrennlich mit dem *Merlin* zusammen.

Quant artus fust sacres et la messe fu chantee et issirent tuit li baron hors del moustier [et] esguarderent et ne virent point del perron ne ne sorent quil fust deuenue et einsint fust artus esleus et sacres a rois et tint la terre et le regne lunc lens moult amplex, ¶ Quant il fust coronex et len li ot fait ses droitures

In E steht, wie weiter unten² zu lesen ist, „lunc tans en pais“, wie in der bei weitem größten Zahl der Hss., für welches der Schreiber von D, der eine Menge von Fehlern bei seiner Abschrift gemacht hat, „am ples“ gelesen, und in das er durch Vorsetzung des „moult“ Sinn zu bringen gesucht hat. Nach dem Zeichen ¶, ohne eine neue Linie anzufangen, ist der *D.Perceval* angefügt.

So ist denn der unbekannte Verfasser des *D.Perceval* nicht nur nicht Robert de Borron gewesen, sondern derjenige, der geschrieben, was von Perceval, dem Graalfinder, in diesem Roman erzählt wird, trägt augenscheinlich nicht die geringste Schuld daran, daß Roberts Name mit demselben in Verbindung gebracht worden ist. Die Täuschung aber, die so viele scharfsinnige Kritiker irre geführt hat, ist demjenigen zur Last zu legen, der den Roman zuerst mit Roberts *Joseph* und *Merlin* verbunden hat, dem Schreiber von E, dessen Hs. direkt oder indirekt von diesem Archetypus der Trilogie *en miniature* abstammt, und in geringerem Maße dem Schreiber von D; denn obgleich keiner von diesen erklärt hat, daß die drei Romane, oder auch nur der letzte, Roberts Werk seien, läßt sich doch für das Verfahren, welches wir in E deutlich erkennen können, keine andere Erklärung finden, als die, daß beabsichtigt war, durch Abänderung des *Merlin* und durch Vereinigung der drei Romane, den Glauben zu erwecken, Robert de Borron sei der Verfasser aller drei gewesen.

¹ Vgl. *supra*, Seite 16.

² Vgl. die entsprechende Stelle nach der Hs. E, *infra*, Seite 53.

Doch nun zu der Frage: Wann ist der *D. Perceval* entstanden? und dann: Welches Motiv hatte der Verfasser desselben, seinen Roman mit Roberts *Joseph* und *Merlin* zu verbinden? und schliesslich: Ist der *D. Perceval*, wie man bisher geglaubt, ein einheitliches Ganzes? und wenn nicht: Welches sind seine Bestandteile?

Wie ich schon im Anfang meiner vorangegangenen Abhandlung in der Zeitschrift f. rom. Phil. XXXII, 323 angedeutet habe, rechne ich diesen Roman zur letzten, zur Periode des Verfalls der Prosa-Romane, d. h. ich bin der Meinung, dass derselbe, wie er in schlechter Form in D, in besserer in E zu finden ist, etwa um 1230 entstanden ist, und dass die, von mir zuerst nachgewiesene Trilogie¹ des Pseudo-Robert, demjenigen, der diesen Roman geschrieben und mit Roberts *Joseph* und *Merlin* vereinigte, die erste Anregung zu dieser Handlung gegeben hat. Der ursprüngliche *Lancelot*, in dem auf die *Perceval*-Queste eine *Mort Artus* folgte, hat ihm zum Vorbild gedient. Der Mann, der die Veränderungen in Roberts *Merlin* vorgenommen, hat auch den *D. Perceval* verfasst oder, genauer zusammengestellt, sein Motiv war der Wunsch, Roberts unvollkommenes Werk zu vervollständigen, vielleicht, wie ich schon einmal betont habe, um gegen die Verdrängung Percevals durch Galahad Einspruch zu erheben. Der *D. Perceval* ist kein einheitliches Originalwerk, denn demselben liegt ein viel früher, etwa um 1200, entstandenes Gedicht² zu Grunde, in welchem weder von Merlin und Blaise, noch von Alain und Bron, die Rede ist, und in dem Perceval nicht der Sohn Alains, der Enkel des Bron, sondern, im Einklang mit allen anderen Versionen der Graalqueste, der Neffe eines anderen, im Zeitalter Artus', also im fünften Jahrhundert lebenden, Fischerkönigs war. Den Inhalt dieses Gedichtes, vermindert um einen Abschnitt, der im Eingang desselben von Percevals Jugend handelte, kann man noch deutlich im *D. Perceval* erkennen, besser in E³ als in D. Alles was über Perceval, von seiner Ankunft an Artus' Hofe an bis zu seiner Übernahme des Graals und bis zum Tode des Fischerkönigs, erzählt wird, ist dem Gedicht entlehnt. Was dem *D. Perceval* zur Einleitung dient, d. h. Merlins Erscheinen am Hofe Artus' nach der Salbung und Krönung desselben, ist weiter nichts als die Benutzung und Ausföhrung einer Angabe in Roberts *Merlin*: Nachdem Merlin den Baronen des gerade verstorbenen Uterpendragon den Rat gegeben, die Wahl eines neuen Königs bis zum folgenden Weihnachtsfest

¹ *Romania* XXXVI, 369—402; 543—590.

² Dieses Gedicht (und der demselben entsprechende Teil des *D. Perceval*) hat wahrscheinlich Chrestien und Wauchier de Denain zu Quellen. Vgl. W. H. Wagners Dissertation, S. 75—77 die Übersicht über die Quellen.

³ Der Leser wird sich bald durch eigene Anschauung des Textes des *D. Perceval* der Hs. E überzeugen können, welche Gründe ich für diese Behauptung gefunden zu haben glaube. Vgl. *supra*, Seite 10, Note 1.

aufzuschieben, und dieselbe dem Heiland zu überlassen, erwidert er auf die Frage, ob er zu Weihnachten kommen werde, um zu sehen, ob Jesus bereit sei, ihrem Gebet Gehör zu geben und ihre Bitte zu erfüllen, er werde nicht kommen, sondern erst nach der Wahl des neuen Königs an den Hof zurückkehren. Was Merlin dem Artus in Gegenwart Gawains und Keis von der Gründung des viereckigen, und von der Errichtung des runden Tisches erzählt bzw. enthüllt, ist dem *Joseph* entnommen, aber die Aussagen des Gedichtes, das in allen wesentlichen Punkten mit anderen Graalsuchen übereinstimmte, haben die über den Fischerkönig im *Joseph* gemachten Angaben ersetzt, nur der Name des Bron, und die Bezeichnung „Großvater“ sind beibehalten worden.

Was die Stimme des heiligen Geistes zu Alain sagt über den Zustand seines Vaters, und über das einzige Mittel zu seiner Heilung, sowie der Befehl, den er Perceval, Alains Sohn gibt, an den Hof Arius' zu reiten, um dort zu erfahren, wie er zu seinem Großvater, den er heilen soll, gelangen könne, sind eine Voraussetzung und Anwendung auf Alain, dessen was später im Gedicht von Percevals Onkel erzählt wurde, und eingefügt, um den Übergang zwischen der von Merlin handelnden Einleitung und dem von dem Ritter Perceval handelnden Gedicht zu vermitteln. Während der Name des im fünften Jahrhundert lebenden Fischerkönigs, der im Gedicht stand, durch den des Bron ersetzt wurde, wurde der im *Joseph* ungenannte „*tiens hom*“, der Sohn Alains, Perceval getauft. Um auch äußerlich den Eindruck hervorzurufen, daß die drei Romane von demselben Verfasser, nämlich von Robert de Borron, herrühren, wird Merlin dreimal im *D. Perceval* erwähnt, in der Einleitung, am Ende des das Gedicht repräsentierenden Teils, und am Schlusse des Romans, und selbst der im *Merlin* eine so wichtige, obgleich stumme Rolle spielende Blaise ist nicht vergessen worden, er wird zweimal genannt.

Die im *D. Perceval* vorhandene, seinen Schluss bildende Mort Artus ist einer anderen Quelle entlehnt, und hatte mit dem Gedicht nichts zu tun. Ich glaube, diese Quelle, die in sehr verkürzter und gedrängter Form im *D. Perceval* wiedergegeben ist, war der, der Vulgata, und dem zweiten Teil der Hs. 337 der National-Bibliothek, zu Grunde liegende ursprüngliche *Merlin*, den ich schon auf Seite 323 der zitierten Abhandlung in der „Zeitschrift“ kurz erwähnt habe, und von dem ich noch manches zu sagen haben werde.

So sehr meine Behauptungen und Schlüsse mit allem bisher als wahrscheinlich und richtig Anerkannten brechen, und mit den bisher bestehenden Anschauungen im Widerspruch stehen, so kühn und spekulativ sie auf den ersten Blick erscheinen mögen, wer alle Umstände, die meine Untersuchung beleuchtet hat, sorgfältig erwägt, der wird finden, daß kein anderer logisch folgerichtiger Schluss möglich war als der, den ich gezogen, und daß die Erklärung, die derselbe ermöglicht, alle Schwierigkeiten beseitigt, alle

Widersprüche aufklärt, kurz das Verhältnis des *D. Perceval* zu Roberts echten Werken, das Motiv zu seiner Abfassung, und seine Zusammensetzung endgültig klar legt, und „eine der „merkwürdigsten und schwierigsten Fragen“ der mittelalterlichen Literaturgeschichte löst; er wird aber auch erkennen, daß ohne die langwierige Arbeit, die ich getan habe, dieses Ergebnis nicht erlangt werden konnte.

Um noch mehr Licht zu werfen auf das Verhältnis der *Merlin*-Version in E zu dem normalen, und in einigen Punkten auch zu dem nur durch die Hs. C repräsentierten Text, habe ich aus E die letzten Blätter, auf denen die Ereignisse von der Geburt bis zur Krönung Artus¹ erzählt werden, abgeschrieben, und gebe dieselben hier genau so wie sie in der Hs. zu finden sind; in den Noten am Fuße der Seiten habe ich, um den Leser eine Idee zu geben, für ff. 41 und 42 die wesentlichsten Unterschiede zwischen E und der die normale Version repräsentierenden Hs. Add. 10292 (ff. 97^b—99^c) des Britischen Museums angegeben.

[41 col c, Linie 8] Lors sen ala merlins a blaise en nortumbellande & li rois¹ manda le preudome qui cheualiers estoit si li fist moult grant ioie . & cil sen meruelle molt . por quoi li rois faisoit si grant jole de lui . Lors li dist li rois . biaux amis . il me couvient que ie me destueure a vous dun² ziane sile me celes cou que ie vos diraj . & cil respont sire³ ie feraj quan que vous voltes . & dist li rois le sonja⁴ anvit en dormant que vos auies . i .

¹ fist le preudomme mander et quant il fu venus si li fist .

² dunc merueille qui auenue mest . & vous estes mes bons liges si vous requier par la foi que vous me deues que vous mandies de ce que ie vous dirai & le cheles a nostre poeir .

³ sire vous ne me sautes ia riens dire ne commander que ie puisse faire que ie ne fachie . & se ie nel puis faire si le chealerai iou moult liien . & li rois li dist il mest auenue vne grant meruelle en mon dormant que vns preudoms venit a moi qui me dist que vous esties li plus preudoms de mon regne & li plus sages & li plus loians enuers moi . & me dist que vous auies j . fil de vostre feme qui est nes nauelement si me dist que ie vous priasse que vous seuristes vostre fil de vo feme & le feissies alainer a vne autre feme . & que vostre feme par amor de moi alaitast & noresist j . enfant qui li serent aportes . & li preudoms respont sire cest moult grant chose que vous me requeres que ie desoeure mon enfant & desnature & le face norir dautre lait que del sien . sire ie le querai se ie puis de ma feme si vous pri que vous me dites quant cis enfes sera sportes . & li rois respont que se diex li ait qui ne seit . & li preudoms li dist sire il nest riens en cest monde que vous me commandes que iou ne face a mon poeir . lors li donna li rois si bon don que cil sen esbahi tous & sen parti del roy si sen vint a sa feme & li conta ce que li rois li ot dit . Et quant ele loi si li sambla moult estrange chose & li dist comment poroie ie ce faire que ie laisseroie mon fil por autre alaiter . li li preudoms respont il nest riens que nous ne devons faire por nostre seignor . & il nous a tant fait & tant donne & tant nos promet a faire quil conuient que nous sachons son plaisir & sa volente & ie voel que vous le me creantes . Et ele respont ie sui vostre & li enfes ausi si seres de nous nostre volente . et ieu letroi car iou ne doi de riens estre contre vostre volente . Lors fu li preudoms moult lies quant il oi que sa feme feroit quant il vaudroit si li pria quele quesist vne feme qui son enfant li noresist que il ne gardent leure que on ne li aportast lantre . Ensi parla li preudoms a sa feme si auint que la roine fu preste del acolehier . & le iour .

fil de vo feme . & cil dist sire cou est voirs . Ore dist li rois le uel que vos seures cel enfant & que vous le faites norir a une feme la u vous volres . & seres norir a vo feme un enfant qui vos sera portes . si le vous portera uns hom . si le faites norir a vostre feme . & li preudom respondi volentiers . Lors sen vint arriere . & fist tant a se feme . quele fist norir en le uile son fil .

Quant il lot seure si en fu la mere moult seure . & lors vint li termes que la roine sacouca . Le ior deuant que ele dut acoucier . si vint Merlin a cort priueement . & parla a ulfin . & li dist . vñs . moult me lo del roj . qui sagement¹ a fait cou que ie li auoie proie . Or li di que li aille a le roine . & que il li die que ele aura demain apres le mte nuit enfant² . & si commandant que ele le face baillier au [col, d] premier home que on tronera lors³ de le sale . & le men vois . & vñs dist . & ne parleres vous au roj . & merlins dist ie n'i parlerai pas a ceste fois . & vñs va au roj si li dist cou que merlins li ot dit⁴ . & li rois lala dire la roine . & li dist . dame vos serres anuit deliuree de cel enfant . faites le porter a une de vos priuees semes desors la sale . & le doinst au premier home quele trouera . & la dama respont . ie le feral moult bien se dex me done vie .

Ensi se departi li consaus del roj . & de la roine⁵ . & la roine ot enfant au terme que li rois ot dit . & le bailla a vne feme . & li dist . dame

¹ auoit parle a autor de ce que ie li auoie proieit .

² & si li conuient quele le baut ou face baillier .

³ a liue de .

⁴ . & quant li roi loï si en fu moult lies & en fist moult grant loie & dist a ulfin dont ne parlera il a moi . & ulfins dist non mais faites ce que il commande . lors vint li rois a la roine si li dist . dame ie vous dirai vne chose si men crees & faites ce que ie vous commanderai si li dist dame demain au soir apres mienuit deliuerres vous de cel enfant que vos aues el cors . & ie vous pri & requier & commandant que ausi tost comme il sera nes que vous le faites baillier a vne de vos plus priuees semes au premier homme que ele trouera a liue de la sale . & que nule de vos puceles ne die que vous aies eut enfant . Car grans hontes seroit a moi & a vous se on seust que vous eussies eut .j. enfant si tost car plusour gent diroient que ce ne seroit mie de mi ne il ne me samble mie quil le doie estre . Quant la dame entendit son seignor si li dist . sire il est voirs ce que ie vous ai autres fois dit & conte que ie ne sai qui lengendra & ien feral quanques vous commanderes comme cele qui grant honte en ai de le mesaventure qui auenee mest . Mais iai grant merueille de ce que vous saues ma deliurance . Et li rois respont ie vous pri & requier que vous facies ce que ie vous command . & ele respont sire ie le feral bien se dieu plaist .

⁵ & ele atendi tant comme dieu plot si li prist li maus lendemain apres uespres de son travail & traueilla dusques a cele eure que li rois li ot dit . si delura droit a chele eure apres la mienuit deuant le iour . & si tost com ele fu deliuree apela ele vne soie feme en qui ele plus se fioit si li dist . bele amie prendes cel enfant & sel portes al huis de la sale & se vous troues .j. homme qui le demande si li baillies . & si vous prendres bien garde quels bons ce sera . Cele fist ce que la roine li commanda si mist lenfant es plus riches dras & es millors quele auoit si le porte al huis de la sale . & quant ele ouuri huis si vit .j. homme qui moult resambloit viez & febles si li demande quatenes vous . & il respont ce que tu maportes . Et elle li demande quels bons estes vous ne que dirai iou a madame a qui iai son enfan bailliet . & il respont tu nen as que faire mais fai ce que on ta commande . Et cele li tent lenfant . & il le prent ne onques

prendre mon enfant si le portes a le porte . & le baillies .i. home que vous i troueres . & ce'e fist cou que sa dame li pria & vint a le porte . & bailla l'enfant a un moult tel home . quele troua mais ele nen conischoit mie . & cou estoit Merlin . & sen ala au pseudome qui garder le deuoit & li dist le raport .i. enfant & te poi que tu le faces plus richement nourir que le tien meisme . Je vuel bien que tu saces . que ie sai merlius . & que cil enfes est le roi uterpandragon & sera encore rois de cest pais . & fai le batisier . & cil respont sire volentiers . comment ara il non . & merlins respont . il ara non artus . & ie men voils que ie nai ci plus que faire .

Ensi se departi li uns de l'autre . & cil qui l'enfant gardoit auoit non entor . Lors vint a se feme . & li dist . Dame vees ci l'enfant dont ie uous ai prove . & ele dist¹ est il l'andies . & il dist oil . & si a non artus² . cele le dit . & ensi remest & uterpandragon tint pais se terre longement . & chui en³ grant maladie . & lors furent releve li saiso en plusieurs lius par sa terre . [42 col.] & il sen clama a ses barons . & aj baron li dient que il nen untist . se il peust⁴ . & il lor dist que il i jassent . si comme pseudome dient faire por lor segnor . & cil respondent non i irons⁵ . & il i alerent & si furent descoufit . & i perdi li rois moult de ses homes .

pais quil lor rechut ne sot ele quil deuint . & chole sen vint a sa dame si li dist quele auoit baillie l'enfant a .i. uiel homme mais ie ne sai autement qui il est . & la roine comencha a ploreer comme cele qui grant duel auoit . Et cil a qui li enfes fu baillies sen ala al plus tost quil pot a antor si le troua ensi comme il sen alait por dir messe . & cil auoit prinse une samblance veale si apela antor & li dist . antor i vuel a vous parler . & cil le regarda si li sambla a meruelles pseudomme si li dist sire & ie a vous moult volentiers . Et cil li dist le raport un enfant si te poi que tu le faces nourrir ausi chement que le tien propre . Et saces bien que se tu le fais que grans biens ten auendra & a toi & a tes loirs & qui ore le te daroit tu ne le keirois mie . & antor respont est ce li enfes dont li rois ma prove que ie le face nourrir a ma feme & deueui mon fil por lui . & cil respont ce est il volentiers . & li rois & tout preuom & toutes pseudofemes ten daient prier & non nastes vous en pai . & sachiez que ma priere ne vaut pas mains que la priere dun riche homme . Et cil prist l'enfant si le ait moult biaus & li demanda cil exoit baptisies . & il dist que uenit si li prie quil le face maintenant baptisier en cest moustier & cil respont quil le fera moult volentiers . Lors le prist si demanda a celui qui bailliet li auoit comment veles veus quel ait non . & cil respont se tu le ueus baptisier a ma volente & a mon pais il aura a non artus . & iou men voils que ie nai chi plus que faire . si sachiez que grans biens vous en vendra & si ne laures gaires tenu que vous & sa feme ne saures le quel vous ameres le mieux ou nostre li ou cestui . Et antor li demande que dirai iou au roy qui le ma bailliet . & cil respont tu ne veuras ore plus de men estre . — Es verdient erwānt zu werden, dafs in C der Hllegevater Artus' auch den Namen Artus fñhrt.

¹ bien soit il venu fait ele si li demande cil est .

² lors le prist la dame & lulala & nourri si mist sen enfant en le sein d'une autre feme .

³ chui en une grant enfermete de goate de ses mains & de ses pies & lors commencherent a recheir en sa terre en plusieurs liex & tant li firent li veus de contraire que il sen clama .

⁴ lors lor proia li rois por dieu & por lamor de lui quil abassent ensemble si comme .

⁵ & il dient qui iront moult volentiers . & cil alerent & trouverent les amies le roy et uerent quil auient ja atrait grant partie de la terre a els .

Quant li rois oi le nouele si en fu moult iries . & lors¹ vint li remanans de caus qui auoient este a le bataille . & quant il orent le bataille uaincue si crurent lor gent & enforcierent moult . & merlins qui tot cou sauoit si vint a uterpandragon . qui auques auoit de son tans use . & quant li rois sot que merlins venoit si en fu moult lies . & Merlin li dist quant il fu uenus . sire uos estes moult tristes² . & li rois li dist merlin fo ai droit

si vindrent les gens le roy encontre aus si comme gent sans seignor & assamblèrent a aus & furent .

¹ & lors sen vindrent cil qui de la bataille estoient escape . & a cels qui la bataille auoient uencu crurent moult de gent . & li seigne qui estoient en la terre en cailluions sacorderent a els si furent moult aforchiet de gent . Et merlins qui .

² esraes . & li rois respont cest drois car vous saues bien que mi homme dont ie ne me donnoie garde ont mon regne destruit & mes gens ochis & descomfit en bataille . & merlins respont ore poez ueoir que aus ne vaut riens sans boin seignor . & li rois li dist por dieu merlin conseiliez moi que ien puisse faire . & cil li dist lou ten dirai vne priuee parole que ie voeil que tu croies . Iai semone tes gens . & quant il seront tout assamble si te fai metre en vne biere cheuaucheresse & ten va combatre a tes anemis & saches chertainement que tu les uaitras . & quant tu auras uencue la bataille si sauras bien que terre sans seignor ne vaut pas tant comme cele qui a seignor . & quant tu auras che fait si depart por dieu & por tame tous les trezors que ie voeil bien que tu saces que tu ne uiueras pas longement . & si voeil bien que tu saces que cil qui ont les grans auoirs & muerent a tout quil ne les peuent departir por lor armes que li auoir ne sont pas leur ains sont a chaus qui apres lui demeurent qui pau font daumousne por ceaus qui lor ont tenu . & miez uaihist au riche homme quil neust onques riens eu quil ne departesist auenaument ses dons en ceste terrien uie . les richesses & les graces que on a en cest terrien siecle ne sont se nuisement non al ame se on ne les depart si comme on doit . Et tu qui ses auant que finer testent les dois bien departir en tel maniere que tu ne perdes la iote del autre siecle . car la iote de cest siecle ne vaut & si te dirai por coi a .j. seul mot . il na el siecle si grant iote quele ne faille . & cele que on achate en lautre siecle ne puet salir ne enuiellir ne enpirier . & quanques on a en cest siecle mortel seuffre nostre sires a auoir por esprouer del autre . ore conuient dont son veult estre sages que de ce que diex a preste en ceste mortel uie quil en porcast la vie pardurable & tu qui tant as eu de tous biens en cest siecle que as tu fait por nostre seignor que toutes ces graces la prestees . iou tai moult ame & moult taim mais bien saces que aus ne se puet miez hounir que li homs lui misme . & si saces que toutes les oeures que li homs maine en son tans ne li peuent tant valloir comme boine fins . & se tu auoies tous les bien du monde fais & tu eusses maluaise fin de toi . si seroies tu en aventure del tout perdre . & se tu auoies moult de maus fait & tu eusses boine fin si auroies tu pardon . Et si voeil bien que tu saces que tu nenporteras ia plus de cest siecle que honor & aumousne . & por ce que lou sai bien que nule honor ne puet estre sans aumousne ne aumousne sans honor si tai lou monstre & dit ton affaire . tu ses que ygerne ta feme est morte & si ne pues autre auoir si remandra ta terre apres ta fin sans hoir por quoi tu te dois bien enforchier de bien faire . Iou men irai que te nai chi plus que faire si pri a ullin quil me croie quant mestiera sera . Et li rois dist a merlin fiere chose maues contes qui maues dit que le uaintroi mes anemis & comment porai ie ce gueredonner a nostre seignor . & merlins respont seulement par boine fin . Iou men irai se te pri quil te souueigne de toi apres ta bataille de ce que iou tai dit . & li rois li demande noueles del enfant quil auoit eoporte . & merlins li dist de ce ne te tient riens a enquerre . si voeil bien que tu saces que li enfens est biaux & grans & bien nourris . & li rois li demande . merlin ne te verrai ie iamais plus . & merlins dist que oïl encore vne fois .

se tou sui aïnes . quant cil qui me deussent servir . mont mon regne destruit . & mes homes mors & desconfis . mais por diu or me consellies que ie porai faire . & merlin li dist . ie te consellesaj . sai semonte tes gens . & te sai porter en une litere . & va combattre a tes anemis . & sacies que nos les vaintres . & quant uos aures cou fait si departes vostre tresor apres le bataille . & ie men vois . & li rois respont . merlin quest cou del enfant qui uos fu cargies . & merlins respont sacies que il est biaux & grans & bien nens . & li rois respont . merlin verraj le tou iamaiz & merlins respont . cil une fois sans plus .

Ensi se departirent entre le roj & merlin¹ & li rois semonst ses gens . & dist que il iroit combattre a ses anemis . Lors i ala & se fist porter en une litere . & les trouverent & se combatièrent a aus . & les uenquirent par le confort a lor seignor . & en ocirent a grant plente . Ensi remest la terre le roi en pais . & conquist ses ane[cul b]mis . Lors repaira a logres . & li membra de cou que merlins li ot dit . si² departi tot son avoir . par le conseil des ministres de sainte yglise . Ensi ouura li rois & departi la soie cose . que onques rien ne len remest . ensj sumelia vers diu . & sa maladie

¹ & li rois fist semonte ses gens & dist qu'il iroit s'ocire ses anemis . Et quant ses os fu assamble il se fist metre en vne litere & se mut auoec ses gens & li autre sen vindrent al encontre & se combatièrent encontre les gens le rois & les gens le rois les desconfirent par le confort de lor seignor . Ensi ot li rois la victoire de la bataille & destruisit ses anemis & lors remest la terre tout en pais . — An Stelle dieser kurzen Erwähnung des Krieges, findet sich in C. f. 70 a. b, aber in keiner anderen Hs., folgender ausführlicher Bericht: Si endroit dist li contes que li rois vlers semont ses homes de par tote sa terre & assamble ses oz & dist que il meismes ira auoec els combattre a ses anemis . & quant cil loirent si au plorent de pitie & moult lan prisièrent . si en pristrent entrels moult grant hardement & bien i parut . & quant il furent assamble . si murent & il meismes i ala en bierre . si les troua en mi sa terre . & quant il les choisi si ordona ses batailles & murent a cels por fenir moult fierement & cil lor ynnrent al encontre moult orgueilleusement & se combataient ansamble molt durement . si en ocistrent la maisnie lou rois a grant plente de toz les mjaus uailanz & dura la bataille vne nuit & .iij. jors sans remuer . & toz iors fu li rois en mi la bataille sor une viere cheuaterese an son seant & crioit toz iors clarance . dex aie . si j ot molt de sanc espandu & de cervcles . & tant que lansaigne a ses anemis uersa . car li rois loz dorcane ocist de lespee Marebron lou gris qui la portoit . mais il ot anemis molt dure meslee entraus deus . & tote uoie li fist li rois loz uoler la terre en mi lou champ . & quant il orent lor ansaigne perdue si tornerent en loje & lors i ot molt grant ocision de grant maniere seur cla . Ensi ot li rois la victoire de sa bataille & les enchauca de sa terre & pres & loing que toz les destruisit & lors remest sa terre tote an pais .

² si manda ses grans auoirs & ses tresors & fist sauoir as preudhommes & as preadesfemes & as plus mesaisieses gens de son regne si lor donna de son avoir & de ses aumousnes . & le surplus departi il par le conseil & le conseil des ministres de sainte eglise & de ses confesseurs . Ensi depart li rois les soies choses que onques nul auoir ne li remeist dont il fu remembrans que il tout ne donast por dieu & par le conseil que merlins li auoit donne & moult se humilia vers dieu & vers ses ministres & si doucement que tous li pueples en adoit pitie . Ensi fu il grant tons & tant que sa maladie li engrossa & ses pueples fu assambles a logres qui moult auoient grant pitie de sa mort car il virent bien que uoir li couenoit & tant fu malades & affeblis quil ne pot parler ne nauoit parle dedens .iij. iors .

li enforca . & ses peules fu assambles a logres qui moult auoient grant pitie de se mort . & uoient bien que morir len couient .

Tant fu malades quil amaj . & quil ne pot parler en .iij. iors . Lors uint merlins en le uile qui tout cou sauoit . & li pseudome¹ lamainnent deuant aus & li dient merlin or est mors li rois que vos tant amies . & merlins respont vos ne dites pas bien nus ne muert qui al bele fin face . com il fait . & il nest mie encore mors . & il respondent al est . quil a .iij. iors que il ne parla . ne ia mais ne parlera . & merlin respont si fera se diu plaist . Or uenes ie le ferai parler . & il respondent . ce seroit la gregnors meruelle del monde . & merlin respont . or uenes ie le ferai parler . Lors sen vont la u li rois gisoit . & ouurirent toutes les fenestres . & li rois esgarda merlin . si se torna deuers luj . & li fist samblant que il le couneust . & merlin dist² que il volra oir se parole . uenes auant si lors . & il dient . merlin . cuidies vous que il puisse parler . & merlins respont vos le verres bien . & lors se torna Merlin deuers le rois . & li consella en lorelle moult pas . Vterpandragon tu ns faite moult bele fin . se li conscience est tele com li samblance & ie te di que tes fies artus sera cics del regne apres toi³ . & maintendra la table reonde que tu as fondee . Lors respondi uterpandragon . Merlin di luj que il prit iheus crist por moj . [col c] a lors dist merlins⁴ . Seignor or aues oie

¹ & quant li pseudomme de la terre le virent al disent .

² es barons qui illuec estoient & es prelas de sainte eglise . qui voldra oir la parole deraine que li rois dira si se traie pres . Et il li demandent tuit comment le quidies vous faire parler . & il respont vous le verres . lors se tourne dautre part dalca son cauech & li conselle .

³ par la vertu de iheus crist & il sera acomplissables de la table roonde que tu as fondee . Quant li rois oi ce si se tratat vers lui & li dist por dieu prie lui quil prieche .

⁴ a cels qui illuec estoient ore aus vous oi ce que vous ne quidies pas que estre peust . & tant sachiez que cest la daaraue parole que li rois me die samais . lors sen ala merlins & tout li autre car moult auoient grant merueille que li rois auoit parle . ne il ni ot nes .j. qui peust entendre ce que li rois auoit dit fors seulement merlin . & li euesque & li archeuesque i fisent le plus bel seruche quil porent & al endemain quant li rois fu enterres sasamblerent tout li baron & pristrent conseil comment li regnes seroit gouvernes mais onques ne se porent acorder a nului . & lors distrent par commun conseil quil sen conseileroient a merlin car moult estoit de bon conseil ne onques noirent quil lor foreconseillast si lenuoient querre . Et quant il fu uenus deuant aus si li distrent . Merlin nous sauons bien que vous estes moult sages & al anes tous iors moult ame le roy . & la terre est remeise sans hoir & terre sans seignor ne vaut gaires . & por ce vous requerrons nous por dieu que vous nous aidies a eslire tel roy qui le roialme peust gouverner al profit de sainte eglise & al saluement del pueple . & merlins dist iou ne sui pas tels que ie puisse consellier tel affaire ne que iou i eslise homme gouverneur . mais se vous vous voltes acorder a mon esgart ie le vous diroie . & se ie ne vous dis bien si ne vous i acordes mie . & cil respondent al bien & al profit del pueple nous doinst diez ascuer . Et merlins dist iou ai moult ame cest regne & tous cels qui i sont . & se iou disoie que vous en esleisies .j. que ie sai & est souffissables iou en feroie bien a croire & adroit seroit il rois . Mais il vous est bele aventure auenue se vous le volles connoistre . li rois est mors des la quinzaine saint martin & si na gaires iusqual noel . & se vous creers mon conseil ie le vous donrai boin & loial selonc dieu & selonc raison . Et il respondent tout a vos uois tout ce que vous voldres nous le ferons . & il lor dist vous saues bien que la feste vient que li aires nasqui

la parole del roi . ne iamaiz ne parlera . Ensi fina li rois le nuit . & on li fist grant onor a le mort . & ensi laissa uterpandragon le terre sans oir . & lendemain s'assemblerent li baron . por faire roi . & ne si porent acorder . & merlins lor dist . seigneur se vous me volies croire . si vous donrai buen conseil . vous saues bien que le feste vient v'ibreu crist[1] fu nes . & pries luy que si traielement com il nasqu' de le uirgne marie vous face il tel demostrance qui li peules uoie & connoisse . que par cele election uerillies vous que il soit rois . & ie vous creant que se vous le faites que nostre sire vos en donra vraie demostrance . & li baron respondent il nest hom uiuans por qui croire en dia qui acorder ne si doit .

Lust se sont tot acorde au conseil Merlin . & merlin prist congie a ulfin . & [cil] li dist que il reniegne au noel por sauoir se ce sera uoir . que si lor ensa[1]igne . & Merlin respont . ie ni serai pas dus quapres l'election . Ensi sen ala Merlin a blayse que il uenissent tot a logres . por uoir l'election cheu crist au noel . Fina fu ceste cose seue & faie & attendirent dus qual nouel . & entor qui auoit l'enfant norj . tant que il estoit biaux & gens . ne nauoit onques alaitie de lait fors de se feme . & entor ne sauoit . le quel il auoit plus . v son fil u l'enfant . ne il ne lauot onques apele se son fil non . & li enfes le cai loit bien estre sans laille .

Ale tos suins deuant le nouel . auot que entor ot fait de son fil chevalier . & mit au nouel a logres . autresi comme li autre cheualier . A la uelle dei nouel [col d] furent assamble tot li clergie del regne . & tout li baron qui sien naloient & orent moult bien fait faire ce que merlins lor ot commande & quant il furent tout uenu si mencrent¹ buene uie . & prierent nostre

qui est sires de toutes choses . & ie sui pleges se vous le faites otroier al pueple communnaument quil atendront iusques dont que diex vous conseiliera se chascuns prie ensi comme il ont mestier de droit seignor & de droit gouuerneur . & que diex par sa pite & par sa grant debinairete a cele feste qui est apelee noel qui a dont deigna naistre que aasi traielement comme il deigna naistre a celui sor & est rois des rois & sires de tout le monde . que vous peussies auoir tel homme a roy & a seignor dont li pueples puint estre gouuernees a son plaisir & a sa uolente & en tel maniere que il meisme pussent reoir & connoistre que par sa election soit rois & sans le election d'autrui . & bien sachies se vous ensi le faites que vous uerres uenefiance de l'election theu crist . Lors dist li vns al autre que cest li mirudres consaus que nus i puisse metre . si racordent tuit a cest conseil . lors proierent as euesques que il au commun del pueple & par toute sainte eglise fissent commander que chascuns sache orisons vers dieu & si iureche chascuns a tenir quil tenra le conseil de sainte eglise & ce que diex en demonsterra . En tel maniere se sont acorde au conseil merlin . & merlins prinst congie a aus . & il li prient que se il li plust quil uerigne a els por sauoir se ce sera uoir ce quil lor a enseigne . & merlins lor dist vous ne me verres mais deuant apres l'election . Ensi sen parti merlins & sen ala a blaise & li dist ches choses qui a venir estoient . & par che quil le dist a blayse le sauons nous encore . lors fisent auoir li baron & li prelat de sainte eglise que tout li preudome del roialme de logres uenissent a logres au noel . Et antor qui auoit l'enfant nor qui ot a non artus tant quil estoit en leage de .xv. ans si estoit biaux & grans si nauoit onques alaitie d'autre lait que de la feme antor . & ses hex auot alaitiet del lait a une garche si que antor ne sauot .

¹ moult simple uie & moult honeste & attendirent illuec a la mese de n'auant & fisent lor orisons a nostre seignor quil lor donnast tel seignor qui poutables fust a la luy maintenir de la crestienete . si i ot maint homme qui

seignor que il lor enuoit home porfitable a la crestiente maintenir. Ensi furent a la premiere messe . & quant il orent oie la messe si sen alerent teus l ot . & teus l ot qui remesent au mostier. Atant fu aparellies vns des plus sages homes de le terre . & parla au peule . ains que on cantast le messe si lor dist seignor & dames proies nostre seignor que il vos enuoit roi & cheue-taine por maintenir sainte eglise . & por garder & por sauuer lautre peule.

Nos sommes en contencion deslire .i. home . Mais nos ne sommes pas si sage . or prions nostre seignor que il nos enuoit tel senechance que nos le conuissions hui en cest ior. Ensi canta larcenesques le messe dus qua leuangle. Quant il orent offert & il aiornoit . si virent .i. perron quarre & une englume . si ot en lenglume vne espee fiele . & cil qui orent & uene cele meruelle si corurent¹ a leglise & le conterent au peule & larcenesques sen issi fors . &

disoit quil estoient fol quant il quidoient que nostre sires meist entencion en lor roy eslire . Ensi comme il parloient issi oient que la messe au iour souua si alerent al seruiche . & quant il furent tout assamble si fu aparelliet .j. saint homme de la terre por chanter la messe . mais auant ce quil commencha le service parla il al pueple si lor dist . vous estes chi assamble por .iij. choses de uos profits & ie vous dirai quels il sont por le saluement de vos ames tout auant . & por ueoir les miracles & les beles vertus que nostre sires fera entre vous hui en cest ior sil li plaist de vous donner roy & chieutetaine de sainte eglise saluer & maintenir qui est la soustenance de tout le pueple . Nous sommes chi assamble por eslire roy mats nous ne sauons mie li quels nous seroit plus profitables . & por ce que nous ne le sauons de nous . si proierons au roi des rois quil nous face uraie demonstrance par son plaisir si uraielement com il nasqui al iour dui si en prie chascuns le mieix quil saura . & cil le firent ensi comme li preudoms lor ot conseilie si ala chanter la messe . Et quant il ot chante tant com dut offrir si y ot tel gent qui sen fairesent hors del moustier ou il ot vne place wide . & il fu adourne . si virent .j. perron deuant le moustier si ne porent onques sauoir de quel pierre cestoit . & ou milieu de cele pierre auoit vne englume de fer de demi piet de haut largement . & parmi cele englume auoit vne espee fichie ius quau perron outre .

¹ al archeuesque & il distrent . Et quant il loi ai prinst del faue benoite & ala al perron & le ieta sus . Et puis sabaissa & mit lettres al perron qui toutes estoient dor si les lut . si disoient les lettres que cil qui osteroit ceste espee seroit rois de la terre par lelection ihesu crist . Et quant il ot les lettres leues si le dist al pueple . Lors fu li perron bailliet a garder a .x. preudomes & distrent que grant demonstrance lor auoit diex faite si sen ralerent arriere el moustier pour la messe oir si rendirent graces a nostre seignor . & quant li preudoms fu uenus deuant lautel si se tourna vers le pueple & lor dist . biau seignor ore vous poez apercevoir & ueoir queentre nous a aucun boin quant par vos proieres & par vos orisons vous a nostre sires fait demonstrance . Et ie vous pri & requier sor toutes les vertus que nostre sires a establis en terre que nus homs pour hautesce ne pour riquesce terriene que diex li ait donnee en cest siecle encontre ceste election ne aille . Car nostre sires qui nous en a monstre la senechance nous en monstera le surplus . lors chanta li preudoms sa messe . & quant il lot chante si alerent al perron si demanda li vns al autre li quels lassairoit premierement . Et lors sacorderent tuit que nus ni assairoit se cil non qui li ministre de sainte eglise loeront . a ceste parole ot moult grant discord car li plus haut homme & li plus riche qui la forche auoient distrent quil lassairoit auant . illec ot mainte parole dite qui ne doit estre ameneuse ne recordere . & li archeuesques parla si haut quil na ot nes .j. quil ne loist & lor dist seignor vous nentes pas si sage ne si preudomme comme iou quidois . & tant uoill iou bien que vous sachiez que nostre sires seit & voit toutes ces choses en .j. esleu mais nous ne sauons

porta leue beneoite . & les precieuses reliques . & ala ueoir le peron & ieta sus de leue beneoite . & dist cou que en lespee estoit escrit . Que qui poroit lespee sacier del peron quil seroit rois par leslection iheuu crist . Quant l'arceuesques ot lites les lettres si le dist au peule . Lors firent garder le peron . & sen reuerent a leglise tantant . Te deum laudamus . & lors dist li preudom . Segnor dex a faites virtus por nos prieres & le vos pri que nus contre ceste eslection naille . & li balt home le volrent [43 col a] oster a force . & dist cascuns quil le volra oster a force . Mais l'arceuesques parla & dist . segnor vous uestes pas si sage com ie volroie . & tant vos di le bien que rikece ne gentillece ni vaut nient . se la uertus de dia ni est . & se me fi tant en lui que se il nestoit nes . ne seroit ele ostes dus qua dont que il losteroit .

A cou sacorderent li preudomes & dient que il disoit uoir . & dient que il se contenteront a sa uolente . Quant l'arceuesques loj si en ot grant loie . & lor dist segnor le vuel faire essayer .c. de ces plus preudomes a ceste espee [por] sauoir se il len poroient oster . & cil lessaierent . & quant il lorent

pas le quel cest . Mais tant vous puis ie bien dire que rikece ne hautece ne gentillece ni aura ia mestier fors la uolente de ihesu crist . & iou me fi tant en lui que celui qui ceste espee doit oster estoit encore a naistre & quele ne seroit ia ostee deuant ce que il fust nes & que il misme loeast . Lors sacorderent tuit li preudomme & li sage quil disoit uoir & quil se tenoient tant al avoiz leuesque . Et quant il foi si en fu moult lies & plora de pitie . & si lor dist le voeil bien que vous sachiez que ien ounerai a mon pooir a la uolente de ihesu crist & pren de la crestiente si que ia nen serai blasmes se dieu plaist . & lors monstra al pueple le grant miracle que nostre sires auoit fait pour els & que vraie election y auoit . car quant nostre sires mist iustice en terre il le mist en glaive & en espee . Et la iustice que sours la gent laie estoit & doit estre fu baillie au commencement de .iij. ordres par desendre sainte eglise & droite iustice a tenir . & nostre sires nous fait ore par ceste espee ceste election . & si sachiez bien tuit quil a bien ueu & regarde a qui il veut que ceste iustice soit . & si ne sen uantent ia li haut homme quele ne sera ia par richese ne par orgueil traite fors . & si ne sen correchie mie li poure homme se li haut homme si assaient auant car il appartient que li plus haut homme i assaent auant . Car il i a .x. .j. se il le assaent quil ne deust estre le plus preudome de nous tons a faire roy & cil distrent tout a vne vois quil sentendroient del tout a sen conseil . Et li arceuesques ala chanter la grant messe & quant elle fu chantee si estot .ij. & .i. des plus preudomes quil sot a son essient si les y fist assaier . Mais ce fu par noient . Et quant il si furent assaies . si commanda as autres quil si assaissent . Lors si assaierent tuit li vns apres lautre . Mais onques ni ot celui qui cele espee peust mouoir . lors le commanderent a garder a .x. preudomes & lor dist on quil i lassassent assaier tous chaus qui assaier si valdroient & quil presissent bien garde qui cil seroit qui losteroit . Ensi fu cele espee tout ces .viij. iors . si furent tuit li baron a la grant messe le iour des estraignes . & li arceuesques lor dist signor iou vous auie bien dit que vous uendriez tot a tans al assaier cele espee ore poez vraiment sauoir que ia nos bons ne losteront se cil non que nostre sires voldra qui soit sires . Et si dient tuit quil ne se partiroit de la uille deuant ce que il sachent a qui nostre sires voldra donner cele grace . Quant la messe fu chantee si sen alerent tout li baron a lor ostel mangier & apres mangier alerent li cheualier behorder car ensi le soloient il faire dehors la uille si en i ala moult por le behort ueoir . & quant li cheualier orent behorde vne grant piece si baillierent lor excus a lor sergans & li commencherent a behorder & tant behorderent entre aus quil i leua vne grant mellee si que les gens de la uille i coururent arme & desarme .

essaie si ne losta nus & lors commanda a tous communalment que il i alaisent essayer . & il i alerent ne onques ne le porent oster.

Quant¹ il si furent essaie si alerent a lor ostens por mangier . & quant il orent mangie . si alerent as cans por behorder . & quant il orent behorde si baillierent lor escus a lor escuyers . si recommencierent a behorder . & tant behorderent que entre aus leus une grant meslee & que les gens de le vile i corurent tot arme . Entor auoit fait de son fil lainsne cheualier a le tous sains devant le nouel & auoit a non kex & enuola artu son frere a son ostel por sespee . & artus uint a lostel por lespees . mais ne le pot auoir . car on auoit fremce le cambre u ele estoit . Sie sen reuint par deuant le mostier si prist lespees qui estoit fies el perron . si le mist son le pan de sa cote . & vint arriere a son frere . & ses frere li dist u est mespee . & cil li dist . ie nel puis auoir . mais le vos en aport une autre . & u le prent tu . le le pris sor le perron . qui est [col b] deuant le mostier . & kex le prent si le met sos le pan de sa cote . & le mostra son pere . & li peres li dist . v le presis tu . & kex dist el perron deuant le mostier . & entor li dist ne me mentes mie que ie le sauroie bien . ne ie ne vous ameroie iamaiz . & il dist artus le me donna . quant ie li enuoiay querre mespees . ie ne sai v il le prist.

Quant entor loi si li dist baillie le moj blaus fuis que vous ni aves droit . Lors apela artu si li dist . Biaux fils portes ceste espee la v vos le prestes . & artus le prent si le fica el perron . & [lors] dist entor a keu . Or va si loste se tu pues & il i ala mais il nel pot oster . & dist entor a artu . Quels biens me sera se ie te fac roi . & artus respont teus que il doit estre a mon pere . & entor li respondi . ie ne sui tes pere se de noreture non . & quant artus loi si plora . Lors li dist entor que se il estoit rois que il feroit de keu senescal . ne que por forfait que il face ne perde sa senescalcie . & se il est fols ne vilains vous le deues bien sofrir . car les teeces que il a ne prist il sen la feme non qui la norj . & por vous est il si desnatures . & artus li donna le don & li iura sor sains . Lors vint entor a larcuesque . & li dist sire . vees el .i. mien fil qui nest mie encore cheualiers . Si ma proie que ie li face essayer a ceste espee . Lors i ala larcuesques & li baron . & quant il furent la assamble si li dist entor . artu baillies lespees a larcuesques . & artus le prent & losta del perron & le bailla larcuesque . & quant larcuesques le tint si prist artu entre ses bras & chanta en haut.

Te deum laudamus . Ensi portent artu el mostier . & li baron qui co orent neu si furent moult auoisesus . & disent [col c] que ia vas garçons ne seroit sire daus . & larcuesques dist biau segnor . nostre sire set miels qui cascuns est que vos meisme ne failes . & entor & ses lignages . & moult dautre gent se tornoient deuers artu . & li communs del peule . & li baron de la terre estoient encontre . & lors dist larcuesques une hardie parole.

Segnor se tot cil del monde voloient aler contre ceste eslection . & nostre sire tous seus le voloit si seroit ele . & ie vous monterrai quel senefiance² iou ai en diu . Ales artu blaus frere . metes lespees la u vous le prestistes . & artu li porta noiant tous . & li mist . & quant il li ot mise . si parla larcuesque . & dist onques mais si bele eslections ne fu neue . Or ales segnor

¹ Das Q ist ein, den Raum von vier Zeilen einnehmender, eine Miniatur umschließender, Zierbuchstabe. — ² sic in der Hs. ? confidence.

baron rice home si vous i essaies . se nous le pores oster . & il ne le porent auoir . & lors dist larcuesque . moult est fols qui contre la volente ihesu crist vult aler . & il respondent nous ni volons mie aler . Mais il nous est molt diuerse cose que vos garçons est sire de nous . & si vous prions que vos laissies lespee el perron dus qua le candelier . & larcuesques lor otroia . Ensi remest lespee el perron . & a la candelier fu tous li peules assambles . & si si esora qui essaier si vult . & lors vint larcuesques a artu . si li dist biaux fins artu . ales si me baillies lespee & artus vint avant si li baille . & quant li peules le vit si commencierent a plorer & lors dist li arceuesques . segnor a il ej celuj qui contre ceste eslection vuelle aler . & li rice home li dient . nos te prions que ta le laissies dus qua le pasche [col d] & sil ne vient qui oster le puisse nous obeissons par ton comandement a cestui . & se vous le voles autrement faire si fera cascuns au miels que il pora . & dist larcuesques . se iou atent dus qua le pasque tenres le vos a segnor & il respondent oil . & larcuesques dist a artu . Biaux frere metes lespee arriere . car vous ne faures ia au bien que dex vos a promis . & artus uait auant si remet lespee & lors tint ausi bien que onques auoit fait . & larcuesques qui avoit lenfant pris en sa garde . Li dist . Artu sachiez seurement que nous seres rois . Or pensis en vo cuer que vos soies preudom . & des ore en avant esgardes & penes . que nous soies buens rois . Artus respont sire ie ferai a vostre conseil . & dist larcuesques vos ni perderes rien . vous assenes les oners de vo maison . & feres vo senescal . & vos cambrelens & artus respont . sire apelles entor mon pere . & par le volente artu firent senescal de keu . Alant le laissa dus qua le pasche . & asamblerent tot li baron a logres . & quant il furent tot assamble a la velle de le pasche . Larcuesques les manda tous en son palais par consellier . & lor dist . seigneur . receues cest enfant a segnor . & li rice home respondent . Sire nous ne uolons pas estre contre leselection ihesu crist . Mais ce nous est moult grant meruelle que vos garçons est sire de nous .

Atant lor dist larcuesque . Segnor vous nestes pas buen crestien . se vous uoles aler contre le volente nostre segnor . & cil respondent nous ni uolons pas aler . mais faites ent dune partie a nos gens . vous aues cel enfant essee de plusors [44 col a] choses . & nous le lanons conneu . ne nous ne sauons gaires de son este . si vous volons prier que ancois que il soit sacres le nous laissies essaier quels hom il volra estre . car se nous ne sauons son este il i ara tel de nous qui bien sara son talent . se il ueoit sa maniere . & larcuesques dist . voles vous que on respit son sacre & selection dus qua le pentecoste . & il respondent sire nos le volons ensi . se il nest tens que il doit estre rois . & ensi le laisserent dus qua lendemain . que il menerent artu au perron . & estraca lespee si com il auoit fait deuant . & lors le prisent & le leuerent en haut & le tinent a segnor . & lors li prient que il mete lespee arriere . & que il parlast a aus . & il dist que si fera il volentiers . & dist seigneur il nest riens que vous me pries que ie ne face . Lors li dient li baron . sire nos veons bien . que nostre sire vult que vous soies sire de nous . & des que il le vult nos le volons bien . Si vos tenrons a segnor . & volons tenir nos oners de nous . & vous prions com a segnor que vous respitdes vostre sacre dus qua la pentecoste . ne ia ne soies mains sire de nos ne del regne . & de cou volons nous que vous en respondes tot sans conseil . & artus

respont . seigneur . de cou que vous me dites que ie prengne vos homages . & que ie vos rende vos onors . & que vous le tenes de moi . ce ne puis ie pas faire ne ne doj . tant que iou aie la moie & de cou que vous me dites que ie soie sire del regne ce ne puet estre deuant que iou aie en mon sacre . & la corone & lonor de lempire . Mais le respit que vos me demandes den droit le sacre vous donrai moult [col b] volentiers . ne ie ne puis auoir grasse se par diu non & par vous . Quant li baron orent oi cou que lenfes lor auoit dit . si disent se cis enfes vit il sera molt sages . & molt a bien respondu & li dient . sire il seroit buen que vous fussica sacres a la pentecoste . & artus dist que il le vult bien puis que il le loent . Esi ont pris le respit dus qua le pentecoste . & dedens cou obeirent a artu par le commant a larcuesque . Lors firent aporer les buens auoirs . & lor biaux ioiaus . & toutes les choses que on poroit couoitier por essayer se ses cuers seroit couoitens ne prendans . & il demandoit a caus de cui il estoit acointes de quel vaillance cascuns estoit . & selonc cou que il estoient faisoit . Quant il auoit pris lor auoirs . si les departoit . si com li liures raconte . & donnoit as buens ceualiers les biaux ceuaus . & les buens auoirs . & as enuoies qui estoient amouros denoit deniers . & or & argent . & as pseudomas sages donnoit biaux dons & tenoit compaignie . & a caus de lor pais faisoit enquerre quel cose lor plaisoit mieus . & il lor donnoit . Esi departoit les dons que cil li donnoient . ne ne porent en lui veoir nule couoitise . & atendirent dus qua le pentecoste . & sasamblirent tot li baron a logres . & sessaierent a lespee . tot cil qui si volrent essayer . & larcuesque ot aparellie le corone & le sacre . A la velle de le pentecoste . Le samedi au soir deuant les uestres . par le commun conseil & par lacort des plus des barons fist larcuesque [col c] artu chevalier . & cele nuit veilla a le maistre [e]glise dusqua lendemain au lor que il fu aiorne . si furent assamble li baron a le maistre [e]glise & parla larcuesques a aus tous . & lor dist seignor vees ci .i. home que nostre sire nos a eslit . par tele eslection que uous vees . del noel en ca . que tot cil se sont essaie a lespee . qui essayer si volrent . & qui encontre vult estre si le dio . & li baron dient nos nos i acordons bien . & volons de par diu que il soit rois sacres . En tel maniere que sil i a nul de vous vers cui il ait male volente . de co que vos aues este contre son sacre . & artus pleure de pitie & sagoille vers aus . & dist au plus haut que il puet . Seignor ie le vous pardoin a tous loiaument . & pri a cel seignor qui ceste onor ma consentie a auoir quil le vous pardoinst a tous .

Atant se leuerent communalment & prisent artu communalment . si len menerent la & li roial vestement estoient si le vestirent . & quant il lorent vestu . si fu larcuesque aparellies por le messe canter & dist a artu sire ales querre lespee & la iustice dont vos deues desfendre sainte eglise & la crestiente garder a vostre pooir en toutes manieres . Lors ala la porcessions au perron . & quant il [i] alirent si commanda larcuesque artu . & dist se tu es teus que tu vuelles diu iurer . & madame sainte marie . & mon seignor saint pierre . & tos sains & toutes saintes & sainte yglise a maintenir & pais & loiaute tenir en terre & de consellier tous desconsellies & totes desconsellie[s] . & tos desauoies auoir & totes droitures maintenir a ton pooir si va avant . & prent lespee . dont nostre sire ta fait eslection . [col d]

Quant Artus oi cou si commenca a plorer de pitie . & maint autre por lui .
 & dist . Ensi vraiment comme nostre sire est sire de toutes les choses
 qui sont . me doinst force & pooir de faire cou que vos maues dit . Ensi
 vraiment comme ie lai en talent . Artus fu a genous & prist lespee a mains
 iointes . & le leua de lenglume . Ausi legierement comme sele ne tenist nule
 cose . & lenporta entre ses mains toute droite . & len le mena a lautel . &
 il le mist sus . & quant il li ot mise si le sacrerent & enoinsent . & fisent
 toutes iceles choses que on doit faire a roj.

Quant artus fu sacres & le messe fu cantee si issirent tot li baron del
 mostier . Si esgarderent & ne uirent pas le perron si ne sorent que il
 fu deuenus . Ensi fu artus esleus a roi . & tint le terre & le regne de logres .
 lonc tans en pais .¹ Quant artus fu fais rois & le messe fu cantee . si sen
 renint arriere a son palais . & tot si baron qui lespee li auoient veue esracer
 dou perron . Dont uint merlins apres ceste eslection a la cort

¹ Hier endet Robert de Borron's *Merlin*, und im unmittelbaren Anschluß
 daran, wie ersichtlich, beginnt der *D. Perceval*. Vgl. die entsprechende Stelle
 nach der Hs. D, welche ich *supra*, Seite 38 zitiert habe.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

•

•

•

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN
VON
DR. GUSTAV GRÖBER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

XVIII. HEFT
LUCIEN-PAUL THOMAS
LE LYRISME ET LA PRÉCIOSITÉ CULTISTES EN ESPAGNE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909

LE LYRISME
ET LA PRÉCIOSITÉ CULTISTES
EN ESPAGNE

ÉTUDE HISTORIQUE ET ANALYTIQUE

PAR

LUCIEN-PAUL THOMAS

DOCTEUR EN PHILOSOPHIE ET LETTRES, LECTEUR A L'UNIVERSITÉ DE GIESSEN

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909

A mon cher Maître

MAURICE WILMOTTE

qui m'initia aux procédés de la critique scientifique,

hommage de profonde reconnaissance
et de respectueuse affection.

La Question du Cultisme.

De nombreux critiques ont été amenés, au cours de leurs investigations, à observer accidentellement différentes manifestations du *cultisme* qui n'a été l'objet, jusqu'à présent, d'aucune étude spéciale et approfondie.

En dépit des rares fragments traitant avec autorité tel ou tel point particulier, on ne peut rien citer d'essentiel.

Nous sommes mieux renseignés par les Italiens sur le mouvement parallèle qui se dessine chez eux à la même époque. Mais leurs intéressantes recherches, qui ne touchent d'ailleurs qu'à une partie des problèmes à résoudre, jettent peu de lumière sur la question qui nous occupe, en raison des caractères propres aux lyriques *scientiste* et *cultiste*, beaucoup plus dissemblables entre elles qu'on ne l'a généralement cru.

Cette lacune est regrettable si l'on songe que le *cultisme* en Espagne est l'un des phénomènes les plus intéressants parmi ceux que peut étudier l'histoire des littératures, une des tentatives les plus remarquables d'enrichir et d'ennobler la langue natale, en même temps qu'une des aberrations les plus singulières de l'expression poétique.

D'autres littératures ont souffert de crises analogues, mais nulle part, je crois, les symptômes n'ont été plus variés ni plus dignes d'étude.

Il eût été du plus haut intérêt d'analyser les éléments constitutifs du lyrisme espagnol, envisagé comme une manifestation particulière de l'esprit humain; de montrer le processus par lequel l'intelligence reçoit la perception et la transforme en une image sensible, enfin, de décrire et d'expliquer les déformations singulières et irrationnelles que cette image subit par un emploi abusif des procédés stylistiques.

Ne pouvant prétendre mener à bonne fin une étude aussi vaste, j'ai tenté, du moins, de fournir une contribution modeste à l'éclaircissement d'une question intimement liée aux secrets du style et à l'évolution littéraire des langues.

Dans la première partie de mon travail, je fais une esquisse des origines du cultisme et je précise l'enchaînement des phases de son développement; j'y ai évité les analyses autant que le sujet le permettait, afin de retarder et d'obscurcir aussi peu que possible la marche de mon exposé.

Par suite, la deuxième partie, dégagée des faits historiques et des discussions qu'ils soulèvent, est exclusivement analytique et systématique.

Dans la partie historique, je me suis attaché tout spécialement à décrire les progrès du mouvement dans les premières années du XVII^e siècle, période de transformation particulièrement précipitée et décisive.

Pour l'analyse de la langue et du style qui exigeait une prudence extrême et une objectivité parfaite, j'ai tiré parti des critiques et parodies des contemporains du phénomène. Parmi ceux-ci, Lope de Vega Carpio, don Juan de Jáuregui et plus que tout autre, don Francisco de Quevedo dont nous discuterons attentivement les opinions, seront la base principale de nos investigations.

Je dois m'excuser des dissertations parfois un peu longues et du grand nombre de notes et de documents qui rendent ces recherches quelque peu touffues: l'insuffisance des bibliographies et biographies, l'absence de travaux sur des questions capitales de la littérature espagnole et l'incertitude de sa chronologie m'ont forcé fréquemment à préciser ou à corriger des données qui auraient dû l'être, depuis longtemps, par d'autres travailleurs.

Mes omissions sont nombreuses; j'aurais pu augmenter sensiblement le volume de ce livre, mais c'eût été au détriment de sa clarté; je tiens en réserve un bon nombre de notes qui pourront être utilisées plus utilement dans des essais subséquents ou dans des articles de revues.

La difficulté extrême de se procurer les documents concernant l'Espagne et les exigences de ma situation ne m'ont pas toujours permis d'avoir continuellement sous les yeux les imprimés et manuscrits rares que j'ai dépouillés pendant mes voyages. Aussi m'arrivera-t-il plus d'une fois, soit pour ma propre commodité, soit pour celle du lecteur, de citer le texte d'une édition récente lorsque l'édition princeps, dûment étudiée sur place n'était plus entre mes mains.

Les bibliothèques consultées sont la *Biblioteca Nacional* de Madrid, la *Biblioteca Colombina* de Séville, les bibliothèques *Nationale*, *Mazarine*, de *l' Arsenal* et de la *Sorbonne* à Paris; la *Agl. Bibl. de Berlin*, la *K. B. Hof- u. Staats-Bibl. de Munich*, la *Grh. Bibl. de Darmstadt*, la *K. Bibl. de Dresde*, celles des universités de *Leipzig*, *Straßbourg*, *Gießen*, la *Bibliothèque Royale de Bruxelles*, celle de l'*Université de Liège*, la collection particulière de M. Morel-Fatio et la mienne.

Il me reste à exprimer ma plus vive reconnaissance envers les savants qui m'ont encouragés de leurs conseils désintéressés ou soutenu de leur solide érudition et particulièrement M. M. Marcelino Menendez y Pelayo, Paz y Melia, Francisco Rodriguez Marín, Ernest Mérimée qui par ses travaux antérieurs était particulièrement à même de me renseigner et A. Morel-Fatio qui m'a communiqué généreusement une liasse de fiches dont plus d'une était entièrement nouvelle pour moi.

Introduction.

Signification et Portée du Mouvement Cultiste.

On appelle généralement *cultisme* l'affectation d'un langage obscur, surchargé de figures extravagantes, mêlé de mots étrangers et en contradiction organique avec les lois fondamentales de la langue.

Un style semblable triompha en Espagne, dès le début du XVII^e siècle.

On désigne sous le nom de *conceptisme* la recherche excessive des pensées fines et voilées, exprimées à l'aide de tropes compliqués, d'antithèses nombreuses et d'équivoques abondantes.

Don José Manuel Quintana¹, Adolph Friedrich von Schack², Don Aureliano Fernandez-Guerra³, Ticknor⁴, E. Merimée⁵, et la plupart des critiques, considèrent comme des défauts exclusivement

¹ En parlant de la langue „inventée“ par Gongora, il donne cette définition du *cultisme*: „Ce dialecte devait se distinguer par la nouveauté des mots ou du sens qu'on leur donnait, par l'étrangeté et la dislocation de la diction, par la hardiesse et l'abondance des figures“. (*Introduccion Histórica a una Coleccion de Poesias Castellanas*, Madrid 1826 art. V.)

² „Il consistait essentiellement en tournures empruntées au latin, en acrologismes, en inversions forcées, en une façon de s'exprimer s'éloignant de l'ordinaire, et surchargée d'antithèses et de figures“. (*Geschichte der dramatischen Kunst in Spanien* II, p. 42.)

³ „Il se produisit chez nous les mêmes phénomènes que dans la Rome antique. Déjà aux temps de don Juan II les poètes prétendirent espagnoliser beaucoup de mots latins et adapter notre phrase aux inversions de la langue du Latium“. (D. Aureliano Fernandez-Guerra y Orbe; dans le *Discurso Preliminar* publié en tête de son édition des *Obras de Quevedo*, au Tome 48 de la *Biblioteca de Autores Españoles*, p. XXI.)

⁴ „C'est le parti des *Cultos* cultistes, puristes, ou écrivains qui réclamaient pour eux-mêmes une élégance particulière, une culture de style dans la composition, et qui, tout en s'efforçant de justifier leurs droits, tombaient dans les plus ridicules extravagances, dans le pédantisme et l'affectation... Le trait le plus caractéristique de ce style, c'est qu'il consiste presque entièrement en métaphores tellement entassées l'une sur l'autre, que c'est une difficulté, parfois, de saisir la pensée déguisée sous leur masse grotesque, et qu'elles ressemblent absolument à une série de confuses énigmes... Gongora ne s'arrêta pas encore là. Il introduisit dans ses vers des mots nouveaux, empruntés principalement aux anciennes langues classiques; il employa les vieux mots castillans dans des sens nouveaux et forcés; il adopta des constructions

cultistes l'abus des néologismes, des archaïsmes, des mots latins ou grecs, des constructions étrangères au génie de la langue.

Mais ils reprochent aux conceptistes aussi bien qu'aux cultistes la surabondance des figures de style, des pointes, des antithèses extravagantes, et des métaphores énigmatiques.¹ D'après leurs définitions mêmes, il n'est pas difficile de remarquer que si les *cultistes* ont des particularités de style étrangères aux *conceptistes*, ceux-ci, par contre, n'en possèdent point qui ne soient l'apanage des premiers.

Une conclusion s'impose: c'est que les *cultistes* sont en même temps *conceptistes* et que les deux mouvements en vinrent le plus souvent à se confondre étroitement en dépit des assertions de la

contournées et peu naturelles, tout à fait étrangères au génie espagnol. D'où il resulta que sa poésie, qui ne manquait pas de brillant, devint bientôt inintelligible". Ticknor: *Histoire de la Lit. Espagnole, traduite par Magnabal, avec les notes et additions des commentateurs esp. D. Parnal de Gayangos et Henri de Vedia*, Paris 1872, t. III p. 57, 61—62, 63.

² Dans un chapitre très érudit sur le cultisme, M. E. Merimée adopte la définition du cultisme donnée par von Schack (citée plus haut). Dans une série de développements assez étendus, il insiste particulièrement sur l'obscurité des écrits cultistes, sur l'abus des métaphores, et sur la latinisation:

"La métaphore, l'une des formes favorites, avec l'hyperbole, disons mieux, l'une des maladies constitutionnelles de la pensée en Espagne, se visait aussi bien sur la prose que sur les vers. Ximenez Paton, qui ne faisait pas profession de cultisme, quoiqu'il passe pour avoir inventé le mot, consacrait douze des vingt chapitres de son *Elocuencia* aux tropes: c'était là selon lui, le grand secret, l'habileté suprême, la vraie parure de la pensée... La loi étant de parler purement, avec correction et propriété (*pura, casta y propiamente*). Mais l'insatiable érudition des réformateurs n'admettait point que des expressions empruntées aux classiques pussent être barbares, ni que la syntaxe castilane eût des exigences que n'avait point la latine. En conséquence, ils usaient librement de la transposition et de l'inversion" (E. Merimée, *Essai sur la Vie et les Oeuvres de Francisco de Quevedo*, Paris 1886, chap. V, p. 322 et p. 325).

³ "... à ce moment, et particulièrement sous la puissante influence de Ledesma, se forma un parti bien connu dans la littérature espagnole et qui prit le nom de secte des *conceptistas*. Cette secte se composait, dans sa plus grande partie d'écrivains mystiques qui, tant dans la poésie que dans la prose, s'exprimaient par pointes et métaphores. Leur influence s'étendit tellement qu'on peut en trouver des traces dans plusieurs des principaux écrivains de cette époque, y compris Quevedo et Lope de Vega. Dans cette école des conceptistes, Quevedo fut, c'est vrai, le maître le plus brillant; mais le chef principal, ce fut Ledesma" (Ticknor, *op. cit.* T. III p. 57).

Voici la définition de E. Merimée:

"Nous entendons par *conceptisme* une recherche constante de pensées fines, brillantes, exprimées sous une forme inattendue, grâce à des équivoques qui permettent à l'auteur de montrer la subtilité de son esprit, aux dépens d'ordinaire de son bon sens..."

Ils se distinguaient (les conceptistes) des cultistes en ce qu'ils ne préféraient point comme ces derniers, modifier la langue, enrichir le vocabulaire, ni modeler leur phrase sur la phrase latine.

Ils ne professaient point le même mépris pour les genres nationaux" (E. Merimée, *Essai sur la Vie et les Oeuvres de Francisco de Quevedo*, p. 329).

critique moderne qui a cru pouvoir opposer nettement, au XVII^e siècle, une école à l'autre.

À la période qui nous occupe, il n'est pas d'écrivain affectant d'écrire dans une forme cultivée qui ne se flatte également de profondeur et ne fasse un regrettable abus des concepts; il n'y en a guère, parmi ceux qui ont le plus d'inclination pour les pointes et les subtilités, qui ne se laissent aller, plus ou moins fréquemment, à l'abus des tournures et des vocables étrangers.

Quelques uns, il est vrai, comme Alonso de Ledesma, usent généralement d'une langue correcte, populaire, exempte de néologismes. Le concept seul triomphe chez lui, si on peut appeler triomphe une accumulation monstrueuse de pensées alambiquées, d'allégories fastidieuses, et d'équivoques grotesques.¹ Francisco Gómez de Quevedo est généralement considéré comme le plus génial des conceptistes; mais on reconnaît qu'il céda souvent au goût des cultistes. Mais que dira-t-on de Fray Hortensio Félix Paravicino, le prédicateur ampoulé et conceptueux qui mit à la mode, dans la langue de la chaire, les vocables barbares et les hyperbates latines? Les critiques n'ont su sous quelle bannière l'enrôler.

On voit donc combien ces classifications théoriques sont malaisées, lorsque l'on considère le désaccord complet des juges les plus éclairés de la littérature espagnole.

Ces divergences d'opinion sont particulièrement caractéristiques en ce qui concerne Gracian, auteur de *l'Agudeza y Arte de Ingenio*,² ouvrage dans lequel sont étudiées très longuement toutes les espèces de concepts que pourrait créer l'imagination fiévreuse d'un malade.

On s'attendrait à voir considérer cet écrivain comme le législateur de l'école conceptiste.

Il n'en est rien; ou, du moins, les avis diffèrent: M. Georges Saintsbury remarque³ que M. David Hannay (*Later Renaissance* p. 172), fait de Gracian le critique, le prophète, et le vulgarisateur du *gongorisme*⁴ tandis que M^r Fitzmaurice-Kelly (*Hist. Spanish Lit.* p. 340), considère que personne n'eut plus de mépris que lui pour le *gongorisme*. Ticknor le regarde comme le théoricien qui

¹ L'absence des latinismes chez Ledesma ne doit pas s'expliquer par l'appartenance à une école mais par le caractère populaire de ses œuvres, écrites d'ailleurs, en général, à une date où le mouvement latinisant était encore à l'état embryonnaire.

² *Agudeza y Arte de Ingenio, en que se explican todos los modos y diferencias de Conceptos, con exemplares escogidos* etc, por Lorenzo Gracian, en Amberes, 1669 (La première édition qui parut en 1648 est une refonte d'un ouvrage antérieur: *Arte de Ingenio, tratado de la Agudeza*, 1642). Le véritable auteur est Baltasar Gracian qui publia son livre sous le nom de son frère Lorenzo.

³ Georges Saintsbury, *A History of Criticism*. Edimb. and London 1902. T. II, p. 350.

⁴ Le mot *gongorisme* est habituellement employé comme synonyme de *cultisme*.

détermina le caractère du *cultisme* et lui donna un air de prétention philosophique.¹ Korting² fait de son traité la „poétique et rhétorique du style *cultivo*“, tandis que Baist³ et Fitzmaurice-Kelly en font le code du *conceptisme*.⁴

Pourquoi ces divergences, sinon parce que les défauts de l'une et l'autre nature se fondent intimement chez Gracian comme chez la plupart des écrivains du temps?

* * *

Il ne faudrait point en conclure qu'une distinction entre *cultisme* et *conceptisme* soit purement fantaisiste.

L'erreur consiste à vouloir maintenir théoriquement à distance deux courants issus de sources différentes, mais dont les eaux se confondirent souvent en un fleuve unique; en d'autres termes, à raisonner philosophiquement, là où il fallait procéder historiquement.

Dès que l'Espagne sortit de l'âge rude et héroïque du Cid Campeador, elle connut une littérature affinée et maniérée à la manière des Provençaux et des Italiens. Le don des pointes, des pensées subtils et ingénieux put même paraître caractéristique de la littérature castillane pendant toute la période qui s'étend du XIV^e au XIX^e siècle.

Ce conceptisme se vit traverser à diverses reprises, et sous l'influence de la Renaissance, par un mouvement conscient, de caractère savant, comparable à quelques égards à ceux déterminés en France par la Pléiade ou les Précieuses, et tendant à enrichir la langue espagnole des dépouilles des langues mortes, tout en modelant sa syntaxe sur celle des Latins.

La poussée la plus puissante se produisit au XVII^e siècle. On lui a donné le nom de *cultisme*.

Mais loin de chercher à étouffer la subtilité, il la transforma et l'assimila en faisant passer au conscient ce qui lui restait d'inconscient, en cultivant en terre chaude ses fleurs les plus simples et les plus ingénues.

Les novateurs prétendirent mériter seuls l'épithète de *culto* (cultivé), qui s'était employée jusqu'alors dans un sens très favorable, et qui, sans s'appliquer à une formule d'art particulière, caractérisait la perfection du style ou l'érudition éclairée de l'écrivain.⁵

¹ *Op. cit.* T. III, p. 250.

² Gustave Korting, *Enycl. p. u. Meth. der Rom. Philologie*, dritter Teil, Heilbronn, 1886, p. 553: „Poetik und Rhetorik des estilo culto“.

³ *Grundriss der Romanischen Philologie*, II^e, Straßburg 1897. Die spanische Literatur von G. Baist, p. 458: „in seiner Agudeza y arte de Ingenio hat er den Codex des Conceptismus aufgestellt, ...“.

⁴ Fitzmaurice-Kelly, *Littérature espagnole*, Paris 1904 (Traduite de l'Anglais et retouchée), p. 353: „... Agudeza y Arte de Ingenio (1648), est un traité de rhétorique conceptiste, ...“.

⁵ V. l'appendice Sur la signification des mots *Culto* etc., au mot *Culto*.

Se targant de science et d'érudition, les cultistes dirigèrent leur activité dans le triple sens d'une culture du vocabulaire, de la syntaxe et de l'idée ou du style, ces deux derniers étant étroitement unis, à une époque où la pensée se développait plus en surface qu'en profondeur.

Si les premiers cultistes n'expliquent pas le sens du mot *culto* qu'ils emploient souvent pour qualifier leurs écrits,¹ ceux-ci disent assez la signification qu'ils lui prêtaient et lorsque leurs théoriciens viendront plus tard apprécier l'œuvre accomplie, ils insisteront surtout sur cette prétention à la culture qui est directrice de tout le mouvement et que les érudits modernes ont trop laissée dans l'ombre.

Voici quelques unes des définitions, les plus caractéristiques des critiques du temps et qui, réunies, précisent clairement les principales tendances de cette culture.

De don García de Salzedo Coronel dans son commentaire du *Polyphème* de Gongora²: „Culta] Ce mot est dérivé de *colo* qui possède entre autres significations celle de *cultiver* la terre pour qu'elle soit propre aux semailles; c'est ainsi que par allusion on appelle *cullos* (cultistes)³ ceux qui s'appliquent à *cultiver* l'esprit ou à l'instruire, car *colere* se prend aussi dans le sens de *exercere*“.

De don Josef Pellicer de Salas y Tovar, dans ses *Leçons solennelles sur les œuvres de don Luis de Gongora*⁴: „Culta (en parlant de la Muse inspiratrice), c'est à dire polie, parfaite, de telle sorte que si même elle s'occupe d'actions rustiques, les expressions soient disposées avec élégance suivant le précept de Quintilien, lib. 3, c. 8: *affectare cultum effusorem in verbis*, ou encore, lib. 2, c. 5: *enitescet clarius hic noster cultus*: car, quoique Hésiode, Théocrite et Virgile écrivirent sur des sujets grossiers et sur la campagne, leur style fut poli et *culto*, c'est à dire *cultivé* sous le rapport de la dignité et de la propriété des termes.“

¹ Par exemple, Gongora dans son célèbre poème intitulé: *Fábula de Polifemo y Galatea* (écrit entre la fin de 1612 et les premiers mois de 1613), publié en 1627, reproduit dans la *Biblioteca de Autores Españoles*, T 32; p. 459, v. 1:

Estas que me dictó rimas sonoras,
Culta sí, aunque bucólica Talía,

² *Polyphème de don Luis de Gongora comentado por don García de Salzedo Coronel ... en Madrid Por Juan González ... Año 1629. A costa de su autor, fo. 1 a. V* texte à l'appendice *Culto*.

³ Tandis que l'espagnol emploie le mot *culto* (subst. ou adj.) aussi bien dans le sens favorable que dans le sens défavorable, le français a créé le mot *cultiste* pour désigner exclusivement le style affecté de la nouvelle école ou l'écrivain qui se rattache à celle-ci. A l'apogée du mouvement apparaît le mot *cullerano* qui a toujours la signification de *cultiste*, tandis que *culto* continue à se prendre dans les deux acceptions.

⁴ *Lecciones solemnes a las obras de don Luis de Gongora y Argote, Pindaro Andalúz, príncipe de los Poetas líricos de España. Escriviaslas don Joseph Pellicer de Salas y Tova ... MDCXXX Madrid, en la imprenta del Reino ...*, col. 9. V. texte à l'appendice *Culto*.

Don Juan de Jauregui qui croit posséder seul le secret de cette culture oppose ses procédés à ceux de Gongora et de son école dont il déplore, dans son *Discurso Poético*,¹ l'influence déplorable: «celle qui en souffre la première est notre langue. Il est certain que son champ fertile peut encore se cultiver aujourd'hui et produire de nouvelles fleurs, de nouveaux mots et des expressions inconnues jusqu'à présent; mais les poètes dont il s'agit ne cultivent pas avec habileté notre langue, mais ils déchirent violemment le terrain, y font pousser de mauvaises herbes, épineuses et sauvages arrivant ainsi à étouffer le grain, non à produire des fleurs tendres et suaves.»

Ce jugement trop sévère, parce qu'il fait abstraction de qualités réellement notoires, s'appuie néanmoins sur une base solide; les cultistes n'avaient pas fait seulement pousser des ronces, ils avaient rendu plus touffue la végétation de la langue castillane, donné un plus vif éclat aux carnations des corolles; mais ils avaient également créé des jardins chinois aux arbres contournés, aux monstres informes, aux massifs enchevêtrés fuyant l'espace, la lumière et l'azur.

Aussi la critique retourna-t-elle contre les nouveaux venus le nom dont ils se glorifiaient, le transformant en un terme d'opprobre et de mépris. C'est ce qu'exprime énergiquement Jauregui dans le même ouvrage: «Je vois bien que la foule aveugle se met aujourd'hui à appeler *cultistas* (*cultos*) les vers les plus âpres et les moins clairs; tant la rudesse est puissante en leur langue. Ils interprètent bien le mot *culture*! Quel sera, dites moi, le terrain le mieux cultivé: celui d'un jardin bien disposé où se distribuent avec art les fleurs et les plantes, laissant libre espace aux regards et au plaisir de le contempler, ou bien un bocage rustique, embrouillé, où les arbres confondus interdisent l'accès de leurs massifs sauvages?»²

Le licencié Juan de Robles, dans son *Culto Sevillano* fait un éloquent plaidoyer en faveur de la véritable culture, de l'étude raisonnée des sciences et des arts, et de tout ce qui peut élargir les connaissances humaines; puis tournant un regard moqueur vers les écrivains affectés qui se croient seuls à la détenir, il leur décoche ce trait acéré: «Voilà ce que fut la culture pendant l'époque qui sépare ces siècles antiques du nôtre qui, entre autres nouveautés, a connu celle de voir se grouper des personnes portant le nom de cultistes (*cultos*), sans que j'aie pu vérifier l'origine de ce fait, ni savoir quel fut le fondateur de la congrégation, ni les conditions requises pour y être admis; car mon éloignement et

¹ *Discurso Poético* de Don Juan de Jauregui... En Madrid por Juan Gonzalez, Año MDCXVIII. Je cite cet ouvrage très rare d'après l'édition qu'en fit Don José Jordan de Urries y Azara dans son ouvrage: *Biografía y Estudio Crítico de Jauregui*, Madrid, 1899. — Le texte se trouve à la p. 245 de cette édition. V. ap. *Culto*.

² *Discurso Poético* p. 249. V. ap. *Culto*.

mon peu de communication avec le monde m'en empêche comme de bien d'autres choses.

Pourtant, cette ignorance ne doit point retomber sur moi seul, mais aussi sur eux; j'ai demandé à quelques uns s'ils étaient cultistes, et quoique d'autres personnes m'eussent affirmé qu'ils l'étaient, ils jurèrent que non en des dénégations plus répétées que s'ils étaient questionnés par la servante de Cayphe".¹

Les audaces des novateurs, leur mépris de toute tradition, et surtout, l'obscurité profonde de leurs écrits fit que le mot „culto“ ne tarda pas à désigner toute espèce d'affectation et d'extravagance; il devint synonyme d'*obscura*, et les satiriques le firent rimer avec *occulto*.

Après une amusante parodie du style gongorique, où le satirique accumule ses vers bruyants, latinisants, enflés jusqu'au paroxysme, et vides de sens, Jauregui termine une grandiloquente canzone par cet envoi piquant:

Canzone! A celui qu'indignerait
ta voix hautaine, tes syllabes terribles,
dis-lui de ne point sophistiquer;
il ne te manquera pas de gens qui te l'apprennent.
Il suffit que tu me comprenes,
et que le langage cultiste,
beaucoup de gens ne le puissent distinguer de l'occulte".²

Quevedo, le savant polygraphe, le poète subtil, le polémiste ingénieux et redoutable après avoir plaisamment donné à son lecteur une „recette“ pratique pour écrire dans le style à la mode, termine sa *Boussole du Cultiste* par cette promesse au lecteur soumis: „Tu seras cultiste, et ce que tu écriras sera occulte“.³

¹ *Primera parte del Culto Sevillano* ... por el licenciado Juan de Robles ... (Écrit avant 1612, retouché et terminé en 1631, comme il résulte des approbations jointes au manuscrit, et publié seulement en 1683, à Séville par la *Sociedad de Bibliófilos Andaluces*) p. 36, V, ap. *Culto*.

² *Rimas de don Ivan de Jauregui* con privilegio. En Sevilla, por Francisco de Lyra Varreto, Año MDC.XVIII, p. 213—215: *Al Vngaro Tiburcio, en la opresion de Esmirna*. Cette poésie satirique est reproduite également dans la *Biblioteca de Autores Españoles* T. XLII, p. 120.

Cancion, al que indignare
Tu vos altiva y silabas tremendas,
Dile que en silogismos no repare
Que no te faltará de quien lo aprendas.
Basta que tú me entiendas,
Y que el lenguaje culto
Muchos no le distinguen del oculto.

³ Serás culto, y lo que escribieras oculto (*Aguja de Navegar Cultos: con la receta para hacer Soledades en un día; y es probada. Con la ropetería de viejo de anohecere y amanecere y la platería de las facciones para renovar romances desairapados*.) publiée en 1631, v. texte reproduit dans l'édit. de Fernandez Guerra. T. I, p. 483¹.

Dans un de ses contes les plus profonds et les plus originaux, *L'Hure de Tous et la Fortune Raisnable* le même écrivain trouve des traits vraiment humoristiques pour dépeindre l'obscurité de la poésie nouvelle: „Un poète lisait dans un cercle une poésie très *cultrée*... et à l'obscurité de l'œuvre... on vit arriver hiboux et chauves-souris, tandis que les auditeurs, allumant lanternes et bougies, écoutaient à la ronde la muse qu'ils appellent | *L'ennemie du jour* | qui déploie son *noir manteau* | 1.“

Don Francisco de Rojas Zorrilla, dramaturge habile et souvent cultiste inconscient met dans la bouche d'un de ses personnages, dans sa comédie *Pas d'Amitié sans Honneur*, la description d'une nuit ténébreuse et impénétrable: „Le ciel a l'aspect d'un *Góngora* | plus *clair* que son livre 2.“

Et Lope de Vega, dans l'une de ses préfaces, constate l'existence de deux écoles poétiques, celle des poètes aisés, clairs et naturels et celle des obscurs ou cultistes: „Ils se sont divisés en factions comme les guelfes et les gibelins, car les uns s'appellent *Cultistes*, du mot *culto*, et les autres, *clairs et aisés*. 3“

Ce sens du mot „cultiste“ pour désigner la nouvelle école ne se généralisa pas dès la naissance de celle-ci. On parla longtemps du „*style nouveau*“, des „*poètes nouveaux*“, auxquels on donna même pendant quelque temps, par une confusion singulière, le nom de *critiques*.

Le mot abstrait de *cultisme* (en Espagnol: *culturanismo*) ne se trouve qu'à l'apogée du mouvement. On le rencontre pour la première fois, semble-t-il, dans l'Épître de Lope de Vega à Herrera Maldonado écrite entre 1622 et 1623 et publiée en 1624 dans la *Circe*⁴, où, faisant allusion à ses polémiques sur la poésie nouvelle,

¹ *La Hura de Todos y la Fortuna con Seso*, éd. citée, p. 387 col I: „Esaba un poeta en un corro leyendo una cancion *cultísima*... y á la obscuridad de la obra... acudieron leñeros y murciélagos, y los oyentes, encendiendo lanternas y candelillas, oían de ronda á la musa, á quien llaman: „*La enemiga del día* | que el negro manto descege.“ Il faut remarquer que Quevedo emprunte ces deux derniers vers à un romance célèbre du temps.

² Don Francisco de Rojas Zorrilla, dans sa comédie: *San Honra*, no hay Amistad, Jornada III, esc. I (Sabatón): „Esta hecho un Góngora el cielo, | mas obscuro que su libro“

³ *La Póbreza Estimada* Comedia de Lope de Vega Carpio, dedicada á don Fr^o de Rojas: „... se dividieron en bandos como los Guelfos y los Gibelinos, pues á los unos llaman *culleranos*, deste nombre *culto*, y á los otros *llanos*, esto de castellanos, cuya manera verdadera imitan“. Ce jeu de mots, populaire alors, et que reproduit Lope, est intraduisible: *llano* signifie uni, aisé, clair. Je le traduis par *clair et aisé*. Or, *llano* est précisément la fin (celle) du mot *castellano*, castillan. Les partisans du style simple et pur de castille ont donc dans leur nom même la qualification de leurs aspirations, ce qui s'oppose encore aux cultos qu'ils disent au contraire âpres et abrupts.

⁴ *La Circe con otras Rimas y Prosas*, al Exmo Señor D. Gaspar de Guzmán Conde de Olivares. De Lope de Vega Carpio. En casa de la Viuda de Alonso Martín a costa de Alonso Pérez, 1624, fos 169a—176a.

Cette épître dont la date se fixe aisément par les allusions au fils et à la fille de Lope, est reproduite dans la B. A. E., t. XXXVIII, p. 407 à 409. Le passage qui nous occupe se trouve à la page 409¹:

il dit: „Nous fûmes accusés de barbarisme par une engeance vulgaire, aveugle et qui profane ce que Paton appela *culteranismo*.“

Cette engeance vulgaire est celle des cultistes. Ce passage, très connu, est cité par tous les critiques qui le prennent comme base pour dire que Paton, le célèbre rhétoricien du début du XVII^e siècle, passe pour avoir inventé le mot de *culteranismo*. Mais ils n'ont point remarqué que le mot „profane“ prouve que Paton, dans la pensée de Vega, n'employait point le mot *culteranismo* dans le sens qui nous occupe, mais sans doute, d'accord avec Juan de Robles, dans celui de la plus haute culture de l'esprit humain.

Néanmoins, l'Épître VII publiée également dans la *Grca*, sous le titre: *A un Señor destas Reynos*¹ prouve qu'à cette époque, Lope donnait au terme *culteranismo*, le sens que nous prêtons en français à celui de *cultisme*.²

Les mots *Gongorismo* (gongorismo), et *gongorissant* (gongorizante), se rencontrent assez rarement au XVII^e Siècle.³

Dérivés du nom du cultiste le plus brillant d'Espagne, Gongora, le terme *gongorismo* est généralement pris dans le même sens que *culteranismo*, mais il ne devient d'un usage fréquent que chez les critiques du XIX^e Siècle.

Cependant, beaucoup de ceux-ci le prennent dans un sens plus étroit et l'appliquent seulement au style du chef de l'école et de ses disciples les plus soumis.

Yo la lengua defiende: que en la mía
 Pretento que el poeta se levante,
 No que escriba poemas de atajía.
 Con la sentencia quiero que me espante,
 De dulce verso y locucion vestida,
 Que no con la tiniebla extravagante.
 Finalmente, despues de defendida
 Esta nueva opinion, dice lo mismo,
 Sin que otra cosa la verdad le pida.
 Allí nos acusó de barbarismo
 Gente ciega, vulgar, y que profana
 Lo que llamó l'aton culteranismo.

¹ Fols 190a—194b. Cette épître n'est pas reproduite dans la collection de Rivadeneyra. Voici, d'après l'édition originale, le passage d'où ressort le sens donné par Lope de Vega au mot *culteranismo*; après avoir regretté le fard dont se maquillent les auteurs du jour, il conclut comme suit, fols 94b: „... cosa que ha destruydo gran parte de los ingenios de España, con tan lastimoso exemplo, que Poeta insigne que escribiendo en sus fuerças naturales, y lengua propia, nacido en ciudad que por los leyes de la Patria es luez arbitro, entre las portías de la propiedad de las dicciones y vocablos, fué leydo cō general aplauso, y despues que se pasó al Culteranismo, lo perdio todo.“

² *Culteranismo* est le nom du mouvement; *culterano*, est substantif ou adjectif et synonyme de *culto* dans son sens défavorable. Du même radical on a tiré *cultoso*, *culteria* etc. Des renseignements plus précis sur les circonstances dans lesquels fut écrite cette lettre et sur sa date approximative se trouveront dans la Partie I, au chap. des polémiques de Lope.

³ Dans une lettre de Lope de Vega au duc de Sessa publiée par La Barrera, *Nueva Biographia de Lope de Vega*, Madrid, 1890, p. 281, le grand dramaturge parle du *lenguaje de los gongorizantes*. Barrera fixe pour cette missive la date de 1617.

Par contre, dans la critique esthétique, le mot *Gongorisme* acquiert une signification très générale et en vient à désigner toute espèce de style éminemment maniéré et obscur, quelles que soient la langue ou l'époque où il se rencontre.

Quant aux mots *conceptisme* et *conceptiste*, ils semblent de création récente; le siècle des Philippe parle souvent de *conceptos*, dans le sens de *pensée*, quelque fois dans celui de pensée fine, mais il ne songea point à créer une école dont eussent fait partie tous les écrivains du temps.

En dépit de l'origine différente des deux mouvements, l'appellation de *conceptiste* n'a donc rien d'absolu et ne doit pas être prise, au XVII^e Siècle, dans un sens diamétralement opposé à celle de *cultiste* mais doit indiquer la prédominance chez l'auteur, de la recherche des pensées fines, tandis que l'épithète de *cultiste* marque la prédominance du style cultivé ou de l'érudition pédantesque sans exclure la présence de particularités conceptistes.

Gracian qui s'attacha avec tant d'insistance à l'étude des concepts fut souvent rattaché à l'école *cultiste*¹ parce qu'il cultiva systématiquement les fleurs de l'expression comme d'autres l'avaient fait pour celles du vocabulaire et de la syntaxe.

Le mot *cultisme* s'emploie donc dans ce triple sens, et l'étude de ce mouvement comprendra la partie du conceptisme qu'il s'assimila; mais ce n'est point, là l'histoire du conceptisme tout entier, ni de l'essence de ce dernier. Une recherche de ce genre s'étendrait sur un espace beaucoup plus étendu, dans les régions les plus subtiles de la philosophie et de la logique.

Tel n'est point le but du présent ouvrage.

¹ Cf. plus haut, pp. 6—7.

PREMIÈRE PARTIE.

LES ORIGINES ET L'ÉVOLUTION DU CULTISME.

Chapitre I.

Le Fond Autochtone.

L'Emphase et le Sublime.

Le climat; la race et son expansion en Italie; le caractère et les tendances de l'ancienne Espagne: emphase, sublimité, idéalisme, mysticisme.

Les solutions les plus diverses ont été proposées pour résoudre l'épineuse question des origines du cultisme.

Certains critiques, particulièrement les Italiens, ont cru distinguer chez les Espagnols une tendance ininterrompue à l'enflure et prétendent que le climat les pousse à l'abus des hyperboles et des métaphores affectées.

Ils ont accusé l'Espagne d'avoir introduit en Italie le style brillant et ampoulé,¹ précipitant la décadence de ce pays, comme l'avaient fait, selon eux, Sénèque, Martial et Lucain, pour la littérature latine².

Beaucoup d'Espagnols, au contraire, attribuent à l'influence italienne le développement du phénomène,³ tandis que d'autres

¹ Déjà vers la fin du XVIII^e siècle, il s'éleva, en Italie, une polémique entre les savants de ce pays et les Jésuites espagnols exilés, les deux nations s'accusant réciproquement d'avoir corrompu la littérature de l'autre. Citons, du côté de l'Italie les ouvrages suivants, dont les 2 premiers provoquèrent la polémique: Bettinelli: *Risorgimento d'Italia* (1773). — Tiraboschi: *Storia della Letteratura Italiana* (1772—83). — Tiraboschi: (*Lettera dell'abate Girolamo*) al Sign. AB. N. N. intorno al Saggio storico apologetico della lett. spagnuola dell' ab. Saverio Lampillas (1778).

² Amador de los Rios (*Historia crítica de la Literatura Española*, Madrid, 1861, (I, p. 140—146), cherche lui aussi à établir la continuité des caractères du génie espagnol, depuis Lucain jusqu'à Gongora.

³ Notamment dans la polémique dont nous venons de parler. Citons, du côté de l'Espagne, contre l'Italie: *Lo Saggio Storico* de Lampillas (6 tomes in 8°). Traduit en Espagnol sous le titre: *Ensayo Hist. apologetico de la literatura Española, contra las opiniones preocupadas de algunos escritores*

s'ingénient à trouver, soit en dehors de la péninsule ibérique, soit à l'intérieur, l'*inventeur* du *cultisme* ou le premier des Gongoristes¹ Enfin, quelques uns allèguent l'influence directe des auteurs

modernos Italianos, *Disertaciones del abate don Xavier Lampillas* Madrid, 1789. — *Risposta del sign. Abate D. Saverio Lampillas alle accuse compilate dal sign. Abate Girolamo Tiraboschi nella sua Lettera al signor Abate N.N.*, Genova, 1778. — *Risposta dall' Abate Saverio Lampillas alla Lettera scrittagli dall' abate Saverio Bettinelli sopra il Tomo I dell' Parte II del Saggio etc.* Genova, 1780, publiée à part, après insertion dans le *Giornale de Modena*. Je n'ai point vu ce dernier. — *Carta del abate D. Juan Andres . . . sobre una pretendida causa de la corrupcion del gusto italiano en el Siglo XVII* Madrid, 1780. — Le grand ouvrage de Lampillas, en dixit de ses erreurs, est un panegyrique intéressant de la culture espagnole; mais en vérité, il ne contient rien qui puisse éclairer vraiment l'origine du cultisme. Quant aux lettres polémiques échangées entre Tiraboschi, Lampillas, et Bettinelli, elles ne s'élèvent pas au dessus de mesquines discussions personnelles. — Luzan dans sa *Poética*, I, 30, croit que l'infection vint d'Italie et fut amenée en Espagne par la prose hautement affectée de Vergilio Malvezzi. — Plus récemment, Don Aureliano Fernandez Guerra y Orbe, dans son *Discurso preliminar* mis en tête des *crónicas* de Quevedo, publié au T. 48 de la *Biblioteca de Autores Españoles*, pense que les semences éparses du mal ne germèrent qu'après le triomphe de Marino en Italie (p. XXI). — Don Manuel Cañete dans ses *Observaciones acerca de Gongora y del Culteranismo en España*, se montre plus éconctique: il donne pour origine du mal la décadence de l'Espagne, mais considère l'influence de l'Italie et de Marino comme prépondérante. Il établit cependant un parallèle entre Gongora et les poètes du temps de Jean II, et conclut que le poète qui donna son nom au gongorisme, ne fit qu'en réunir les semences éparses. Ce discours devenu très rare, fut publié en 1855 à Seville dans la *Revista de Ciencias, Literatura, y Artes*, T. I, pp. 317—342. Après l'avoir longtemps cherché vainement, j'ai pu enfin le trouver à la Bibliothèque de la Sorbonne, grâce à l'obligeance de M. A. Morel Fatio. — Antonio Belloni dans son excellent ouvrage: *Il Secento*, Milano, s. a. (Publié dans la *Storia Letteraria d'Italia, scritta da una Società di Professori*), consacre son chapitre XII à l'étude des origines du *Secentismo*, qui fut en Italie le pendant du *Cultisme* en Espagne, de la *Préciosité* en France et de l'*Enfousisme* en Angleterre. Ses conclusions ne sont point de grande utilité pour nous, en égard aux différences notables qui séparent le *Secentismo* du *culteranismo*. Cependant, après avoir cité les arguments de d'Ancona, qui étout le mouvement originaire d'Espagne, et ceux de d'Ovidio (dans son écrit: *Secentismo Spañolismo*²) qui soutient avec une réserve prudente que l'épidémie *secentiste* est d'origine espagnole, Belloni établit que l'Italie se montra toujours plutôt revêche à la littérature castillane qui se mit au contraire à l'école de l'Italie et de Pétrarque. Tout en admettant que la prépondérance politique de l'Espagne put exercer quelque influence sur le *Secentismo*, il lui donne plutôt pour origine le désir de la nouveauté qui produisit une réaction contre le pétrarquisme sur un substratum pétrarquiste. Il croit également à l'influence de la pastorale. — Maria Cremonini, dans les quelques pages assez diluées de son: *Il Secentismo e le cause que lo determinarono*, Bologna 19—2, voit les causes du *Secentismo*, moins dans l'influence espagnole que dans *l'esaurimento della letteratura*³.

¹ Don Jose Manuel Quintana, dans son *Introduccion Hist. d una Col. de Poetas Castell. dj. cde.*, Art. III et V, reconnaît que Herrera usa souvent d'un style affecté et obscur, mais il rend Gongora entièrement responsable de l'introduction du «mauvais goût». Il l'appelle «père et fondateur de la secte appelée des *cultistes*» et dit qu'il «se mit à inventer un nouveau dialecte». — Itzkhar (*Hist. de la lit. esp. dj. cde.*, T. III, pp. 58—59) semble incliner vers l'influence italienne; il ajoute que le poète qui a introduit le

latins d'Espagne, en vogue à cette époque,¹ ou les théories des savants, admirateurs aveugles du latin classique.²

Quoiqu'on puisse y glaner plus d'une observation judicieuse, la plupart de ces opinions, dictées par un amour excessif du pays natal, ou hâtivement avancées à l'occasion de recherches touchant d'autres questions, me paraissent trop exclusives et superficielles. Je dois cependant rendre hommage à quelques-uns de mes prédécesseurs et particulièrement au savant biographe de Quevedo, M. Ernest Mérimée qui, dans une œuvre où il ne parlait du cultisme qu'accidentellement, a su indiquer une partie importante des sources sur lesquelles on avait le moins insisté jusqu'alors.

La vérité est plus complexe qu'on ne l'a cru généralement; il ne faut pas la chercher dans un fait isolé, mais dans toute l'histoire de la culture espagnole; dans sa civilisation et sa religion; dans les grands courants philosophiques ou artistiques qui entraînerent sa pensée et surtout, dans le fleuve impétueux et irrésistible de la Renaissance.

Faire un tableau complet des origines du cultisme exigerait donc un exposé encyclopédique en disproportion avec notre sujet.

style cultiste dans la littérature espagnole est Gongora. — Fernandez-Guerra, dans son *Discurso* précité, dit que Gongora attacha son nom au cultisme espagnol (p. XXI). Cependant, à un autre endroit (*Vida de D. Fr. de Quevedo-Vilegas*, tome XXIII de la même *Biblioteca de A. E.*), il fait de Carrillo le premier auteur qui ait introduit le cultisme en Espagne. — Adolfo de Castro, dans ses *Observaciones Sobre la Poesia Española*, publiées en tête du T. II de l'édition des Poètes lyriques du XVI^e et XVII^e siècle (T. 42 de la *Biblioteca* précitée), p. V et suiv., réfute rapidement les opinions attribuant l'"invention" du cultisme à d'autres auteurs qu'à Carrillo: soit à Paravicino, à Don Diego de Saavedra Fajardo, à Juan de Jauregui, à Mariana et à Cervantes, opinions qui ne méritent pas la faveur d'une discussion, si l'on excepte le cas de Paravicino qui nécessitait une dissertation plus serrée. Il s'étend alors sur la question de l'attribution à Carrillo de la mise à la mode du style cultiste, et établit que ce genre d'affectation est déjà sensible dans les *Flores de Poetas Ilustres de España*, publiées par P. Espinosa en 1605, et préparées pour l'impression en 1603. Passant à Gongora, il en fait le chef de l'école cultiste. Il considère que celui-ci a voulu donner à l'Espagne un langage poétique, et qu'à cet effet, il a exagéré les quelques erreurs de Garcilaso, et surtout celles, plus nombreuses, du grand Herrera, qu'il imiterait beaucoup.

¹ L'influence directe des auteurs latins d'Espagne a été rarement alléguée comme cause déterminante du mouvement, mais plutôt comme un facteur commençant à agir au cours de son évolution. C'est ainsi que Don José Jordan de Urriza y Azara, dans sa *Biografía y Estudio Crítico de Jauregui*, Madrid 1899, p. 91 sqs., cherche à établir que la conversion tardive et inconsciente de Jauregui au style nouveau est due à l'influence de Lucain dont il traduisait la Pharsale.

² E. Mérimée, dans son *Essai sur la Vie et les Œuvres de Quevedo*, Dj. cit., Ch. V., dit que Gongora et les cultistes firent passer dans leurs écrits les théories des savants, admirateurs aveugles du latin. Il indique aussi, très judicieusement, l'influence exercée sous le rapport du style, par les traités de rhétorique qui accordaient aux tropes une importance excessive. Ce chapitre de Mérimée est incontestablement ce que nous possédons de plus documenté sur cette question.

Aussi me contenterai-je, pour les époques antérieures à la période d'efflorescence, de faire un choix des contingences qui me semblent avoir exercé une influence décisive sur le développement du mouvement.

Je ne m'attacherai pas à réfuter ni à confirmer les assertions si contradictoires de chacun des critiques individuellement. En se reportant aux notes qui précèdent, le lecteur distinguera aisément les opinions que je combats et les solutions nouvelles que je propose.

Invoquer le climat *«de l'Espagne»* comme cause du cultisme est une fantaisie dénuée de tout fondement.

On peut y répondre qu'une telle assertion semble faire abstraction complète de la réalité et que les conditions climatiques sont essentiellement différentes suivant l'altitude et l'orientation des diverses régions de la péninsule.

Au Nord, le Pays Basque et les Asturies jouissent d'un climat doux et humide. Des montagnes verdoyantes y enchevêtrent les courtes molles de leurs crêtes sinueuses émergeant des brumes légères et bleutées des vallons capricieux, tandis que sur la côte cantabrique, la mer, souvent houleuse, envahie de nuées opaques et menaçantes, vient briser avec rage, sur les falaises grises, ses vagues noires brodées d'écume blanche.

Les sierras d'Aragon et de Castille présentent en été l'aspect d'un désert brûlé, entrecoupé de vignobles et de semailles roussies sous le rayonnement impitoyable du soleil.

Mais pendant les hivers longs et rigoureux, le froid est intense sur les cimes élevées; une neige abondante vient égayer les teintes sombres des montagnes, nues comme des cailloux, élevant au dessus des terres arides des despoblados la ligne monotone des sommets.

Les côtes méditerranéennes ignorent la rudesse des frimas. La puissance du soleil y est tempérée par le voisinage de la mer, de cette mer riante et bleue, d'un bleu sombre et transparent dont les vagues nonchalantes, dentelées d'écume d'argent, viennent échoier comme une caresse au fond des anses capricieuses. Par les matins de rosée, les plaines s'éveillent toutes blanches de fleurs d'oranger, comme une fiancée couronnée de fleurs capiteuses.

Grenadiers et aloès servent de clôture aux champs de maïs ou de canne à sucre, et luxuriante est la végétation des palmiers comme en cette Andalousie torride, striée en tous sens par de longues chaînes de montagnes grises, d'un gris de fer passant des colorations les plus ternes aux tonalités les plus cendrées et les plus lumineuses.

Les cimes arides, découpées comme des scies aux dents émoussées, se dressent dans l'azur immobile sous le rayonnement calme du soleil. Des massifs d'oliviers colorent d'un vert poussiéreux l'immensité des plaines, tandis que les vignes envahissent les premières ondulations des sierras.

Le soir, l'air semble s'emplir d'atomes vaporeux; les monts s'éloignent dans la brume transparente; peu à peu, ils s'animent

sous la vibration de l'air; ils apparaissent d'un violet phosphorescent mêlé d'écarlate aux sommets et les crêtes adoucies, noyées en l'ambiance opaline des lointains, se fondent dans le ciel profond, dans l'étincellement magique des roses.

Il ne faut donc point parler du climat d'un pays qui connaît de telles oppositions d'atmosphère, de température et de colorations. Mais il ne me semble point illogique de distinguer les écrivains des contrées du Nord, nés sur les plateaux froids et élevés, de ceux qui ont vu le jour dans la région de Valence ou dans les plaines ensoleillées de la Bétique.

Un examen attentif d'un grand nombre d'auteurs m'a permis de constater que la Castille et l'Aragon ont produit le plus souvent des génies à tendances scolastiques et métaphysiques, d'une rare subtilité d'esprit et remarquablement aptes à donner une tournure originale aux lieux communs les plus vieillies.

Les Andalous, au contraire, ont fait preuve de subtilité dans la création audacieuse des métaphores, d'imagination dans l'éclat de leurs peintures, et de fantaisie dans l'harmonieuse richesse du vocabulaire.

Est-il singulier que dans une contrée aux horizons lointains, aux détails rares, aux étendues monochromes, l'esprit se soit replié sur lui-même en des analyses sans fin, tandis que la magie étincelante des crépuscules empourprés, les fouillis de fruits d'or inondés de lumière, la végétation touffue des palmiers, la richesse et la variété des fleurs, le ciel infiniment pur et le vin capiteux, aient porté les esprits à l'exaltation, à l'hyperbole, à la recherche du brillant, aux tropes bruyants et irrationnels?

Mais les particularités qui différencient ce climat de celui de Naples ne semblent pas suffisantes pour justifier chez les Andalous une tendance à l'enflure plus marquée que chez leurs frères du Napolitain.

Si Tiraboschi et ses disciples n'avaient point confondu, dans leur accusation, les régions les plus opposées de l'Espagne, leurs arguments n'en eussent donc pas été plus probants.

Il n'est pas plus aisé de tirer des conclusions des origines de la race. Dans le mélange complexe de cro-magnons, d'Ibères, de Celtes, de Carthaginois, de Romains, de Juifs, de Goths et d'Arabes dont elle est issue, il suffit de constater que les éléments méridionaux l'emportent de beaucoup sur les septentrionaux, et particulièrement dans le Sud, où les populations sont plus fortement mêlées de sang arabe.

Quoi qu'il en soit, cette race présentait, à côté de notables analogies, des différences sensibles avec celle de l'Italie. Il serait très intéressant de rechercher, en dehors des causes qui les déterminèrent, quelles ont été les particularités du caractère castillan, et s'il est vrai, comme nombre d'Italiens l'ont prétendu, que le gouvernement de l'Espagne ait provoqué la décadence des lettres en Italie.

L'influence politique de l'Espagne en Italie commence après les Vêpres Siciliennes (31. Mars 1282); les révoltés appellent à leur secours Pierre III d'Aragon, qui chasse les Français de l'île et s'empare de la couronne. Après une guerre défavorable contre les Aragonais, la maison d'Anjou, qui règne encore à Naples, reconnaît l'indépendance de la Sicile (1302).

La conquête du royaume de Naples par Alphonse V, en 1442, portera son influence dans la péninsule¹. Les deux Siciles resteront trois siècles sous la domination de princes espagnols.

Vers la même époque, Callisto III (1455—1458) et Alexandre VI (1492—1503), Espagnols tous deux, règnent sur les états pontificaux.

Au XVI^e siècle, la même nation s'empare de la plus grande partie de la péninsule italique, et tandis que ses vice-rois règnent à Naples, elle impose ses gouverneurs au Milanais.

La domination espagnole se maintient pendant tout le XVII^e siècle et rétrocède peu-à-peu au XVIII^e jusqu'à son anéantissement total.

Cette situation devait naturellement donner une grande importance à la langue des vainqueurs. Nous sommes bien renseignés sur les progrès de celle-ci, grâce à une intéressante étude de Benedetto Croce à laquelle fait suite un appendice très érudit d'Arturo Farinelli².

Dès le XIV^e siècle, la langue catalane et plus tard la castillane, se répandent en Sicile puis en Sardaigne, tout en agissant fortement sur les dialectes locaux.

Parlé à la cour de Rome pendant la deuxième moitié du XV^e siècle, le castillan était assez répandu à la même époque dans le Sud de l'Italie; au XVI^e siècle, il fut de plus en plus connu dans les provinces du Nord et ne tarda pas à devenir très à la mode; on ne l'étudiait pas seulement dans un but pratique: la connaissance de cette langue faisait partie de l'éducation de toute personne distinguée. Sans compter la Sicile, qui donna un certain nombre d'écrivains à la littérature des conquérants, la péninsule italique elle-même produisit plusieurs véritables écrivains en langue castillane. Le XVI^e siècle vit apparaître les premières grammaires espagnoles à l'usage des Italiens ainsi que les premiers dictionnaires bilingues. Des livres castillans sortirent des presses toscanes et napolitaines et des œuvres de la valeur de *Guzman d'Alfarache* et de *don Quichotte* eurent les honneurs de la traduction. Certains théâtres représentaient même des œuvres écrites en espagnol intégral ou dans un idiome mélangé, suivant la composition de leur auditoire.

¹ Benedetto Croce, *La vertè spagnuola di Alfonso d'Aragona a Napoli, memoria letta all'Accademia Pontaniana*, Napoli 1894.

² Benedetto Croce, *La lingua spagnuola in Italia*, appunto con un appendice di Arturo Farinelli, Roma, 1895.

Il devait en résulter, naturellement, une intrusion de mots et de tournures hispaniques dans la langue parlée, dans les dialectes surtout, rarement dans la langue écrite; mais cette influence a été surfaite.¹

Certains usages espagnols devaient aussi pénétrer en Italie; ce sont, d'après Croce, le baise-mains, l'usage du *don* devant les prénoms, la troisième personne de politesse, le titre de *Signore*, de *Signoria*, et les titres et appellations pompeuses en général. Un grand nombre d'Italiens du temps se plaignent amèrement de l'invasion des mœurs espagnoles mais, quoiqu'il semble bien qu'ils aient en partie raison, il n'est pas certain qu'ils aient toujours su distinguer les éléments d'origine étrangère de ceux de création vraiment autochtone.

On accordait aux Espagnols le privilège de la galanterie; ils étaient considérés comme particulièrement compétents dans les questions d'amour et de chevalerie; personne n'était plus capable qu'eux de tourner des compliments amoureux et leurs ennemis se plaisaient à parodier leurs baise-mains, leurs génuflexions ou leurs soupirs profonds; ils reprochaient aux plus pauvres d'entre eux la recherche de la parure et le faste des banquets; leur politesse cérémonieuse, leur pompeuse gravité, faisaient parler de l'enflure, de l'emphase, de l'outrecuidance et de la vantardise castillanes. Le capitain espagnol qui apparaissait sur la scène italienne était souvent taillé sur ce modèle.²

Plus tard, lorsque les Italiens envahirent la cour de France, les écrits du temps leur feront, à part l'affectation de gravité et de bravoure, à peu près les mêmes reproches que ceux dont ils avaient eux-mêmes accablé les Espagnols. Serait-ce parce que tout peuple est tenté de rejeter sur l'étranger la responsabilité des coutumes qu'il déplore; ou bien les Italiens se seraient-ils, entre-temps, complètement hispanisés?

Les Italiens appréciaient peu la culture des vainqueurs, mais ils admiraient leur esprit pénétrant, leur perspicacité et leur subtilité.

Si l'on jette un coup d'œil sur les œuvres espagnoles elles-mêmes, certaines d'entre elles ne pourront que confirmer une partie des accusations des Italiens: paraître, affecter à un degré excessif la richesse et la dignité, sont des tendances dont se raillent souvent les humoristes espagnols. Citons, entre mille, un exemple typique et réjouissant, celui du maître de Lazarille de Tormes, cet écuyer famélique qui se curait énergiquement les dents sur le pas de sa porte pour faire croire aux passants qu'il avait mangé! Les

¹ Pour ce qui concerne la langue, les grammaire, traductions, Italiens écrivant Espagnol etc., V. Croce: *Lingua sp.* pp. 6—8, 52—61, 323q., 38—41, 19—20, et id. Farinelli p. 70, 75—76, 79—83 pour les traductions; V. aussi: Carta del Abate D. Juan Andres dj. cit., Chap. 16, p. 48. Malgré leur intérêt, les notices d'Andres doivent se consulter avec prudence.

² V. Croce, *Ricerche Hispano-Italiane*, Napoli, 1898, p. 8—27, et du même, *La lingua sp.*, p. 43—52, App. de Farinelli p. 85.

romans, les comédies, les poésies légères, abondent en traits de ce genre.

Le théâtre du XVII^e siècle reproduit des usages d'un cérémonial incroyable et d'une galanterie qui n'est pas loin du ridicule. La date avancée de ces œuvres et le fait qu'elles sont écrites à une époque de littérature factice et de style hyperbolique en font, il est vrai, des documents dont on doit se servir avec une extrême prudence.

S'il y avait, toutefois, quelque bizarrerie dans le caractère espagnol, ses censeurs anciens n'ont pas compris tout ce que cette grandiloquence cachait d'exaltation et d'enthousiasme réels, d'idéal, de grandeur et souvent, de force et de sublimité.

Il est certain que le caractère espagnol a été porté de tout temps à l'emphase et que celle-ci se manifesta continuellement dans la littérature.

Déjà sous la domination romaine, les Sénèque et Lucain se distinguent par la pompe oratoire de leur style. Il serait injuste de reprocher comme on le fit souvent aux écrivains ibères d'avoir corrompu le parler latin et d'être seuls responsables de la vogue du style maniéré: ils se présentent sur la scène à une époque où la langue a évolué spontanément sur le sol même où elle est née, à une époque de décadence où tous les écrivains, tant Italiens que provinciaux, pèchent par une culture excessive de la forme au détriment de l'idée; ils passent enfin la plus grande partie de leur vie dans cette Rome où les écoles d'éloquence ne tarderont pas à substituer la seule rhétorique à ce qui subsistait encore d'inspiration sincère.

Mais en dépit de toutes ces restrictions, il est curieux de constater la correspondance étroite du génie des Sénèque et de Lucain avec les tendances qui furent jusqu'aujourd'hui caractéristiques de la littérature espagnole et particulièrement de Cordoue, où tous trois étaient nés: l'expression sentencieuse des pensées et surtout un accent oratoire visant au grandiose par la gravité de la phrase et l'originalité audacieuse de la langue.

Il est curieux encore de constater que Martial qui naquit et mourut à Bilbilis, dans la province qui sera plus tard l'Aragon, se distingue par la légèreté gracieuse et la subtilité de ses vers pleins d'argutie, manière qui deviendra, dès le XIV^e siècle, et sous l'influence provençale, particulière aux écrivains d'Aragon et de Catalogne.¹

Les premiers monuments de la poésie castillane présenteront encore, en dépit de la différence des temps et de la culture, des

¹ Amador de los Rios, *Hist. Crit. dj. citée*, T. I, p. 140-146, cherche à établir, comme nous l'avons dit, la continuité de caractère du génie espagnol depuis Lucain jusqu'à Gongora, mais il ne fait pas de distinction suffisante entre les différentes régions de l'Espagne, pas plus qu'entre les époques et les civilisations diverses.

analogies notables avec les productions de l'époque romaine; il n'y a rien de maniéré dans le poème du Cid dont la simplicité pourrait être difficilement surpassée; mais il règne dans ces vers rudes et quelque peu sauvages, une puissance, une grandeur, une dignité héroïque qui, transportées en un milieu moins primitif, auraient passé aisément à l'emphase.

La sonorité même de la langue y possède un éclat solennel et oratoire qui ne se perdra jamais et qui fera dire, prétend-on, à Charles V, que l'Italien convient pour parler aux dames et l'Espagnol pour parler à Dieu. Authentique ou non, ce jugement ne manque pas de justesse; la même opposition se fait sentir dans la littérature des deux peuples, et l'élévation de la poésie castillane, sa sévérité de tenue, jusque dans ses œuvres les plus recherchées, font un contraste bien sensible avec la noblesse harmonieuse et légère de la muse toscane.

Les longues guerres contre les Maures ne contribuèrent pas peu à développer dans les âmes une fierté altière unie à des sentiments hautement chevaleresques. En dépit des erreurs qui firent éclore le sentiment de l'honneur avec toute sa fougue et sa férocité, on lui doit reconnaître une indéniable noblesse.

Quel peuple ressentit plus impétueusement, plus tumultueusement les atteintes à la dignité et lequel fut capable de les exprimer avec une hauteur plus grande que celle du Romancero du Cid? Dans ces sombres et grandioses romances de don Diego et de Rodrigue, sommes nous très loin de l'emphase?

La même fierté, la même conscience de la valeur personnelle se retrouve dans les lois d'Aragon et dans les coutumes de cette Castille où les grands restent couverts devant le roi.

Faut-il rappeler la solennité de la vie à la cour d'Espagne dont les usages nous sembleraient sans doute moins puérils si nous en connaissions davantage les origines?

Celles-ci doivent se rechercher dans la situation toute spéciale de la péninsule et dans les civilisations qui s'y succédèrent; mais on peut affirmer qu'un élément essentiellement autochtone imprima aux mœurs un cachet tout particulier: un idéalisme excessif dont la signification incomprise ridiculiserait la nation aux yeux des étrangers; de là, cette intensité farouche du sentiment de l'honneur; de là le caractère chevaleresque des Espagnols dont l'histoire nous donne de si admirables exemples et dont le don Quichottisme fut le risible et touchant aboutissement.

Chez un peuple doué d'une telle mentalité, la religion devait être poussée à un point dont le fanatisme n'exclut pas la profondeur. La religion ne sera point chez lui riante comme chez l'Italien; elle sera sombre et le sentiment de la mort, mêlé à des réminiscences du fatalisme oriental, trouvera pour s'épancher des mots d'une intensité douloureuse qui savent atteindre les régions les plus sensibles et les plus mystérieuses de la conscience.

Le mysticisme atteint son apogée au XVI^e siècle, grâce aux

grands ascétiques Santa Teresa de Jesús, San Juan de la Cruz, fray Luis de Leon et fray Luis de Granada. La pureté de leur langue et de leur style les place au premier rang des écrivains nationaux. Et comme l'ardeur de leur foi cherche à s'élever loin de cette terre qu'ils méprisent, vers les hauteurs célestes où vit leur âme! L'élévation de leurs pensées, l'exaltation supraterrrestre de leur cœur, la gravité solennelle de leur langue ne sont pas loin non plus de l'emphase, et lorsque le genre tombera en décadence, à la fin du XVI^e siècle, l'enflure la plus déplorable succédera aux grands élans des œuvres d'antan.

La connaissance de la bible favorise l'emploi des métaphores orientales chez les écrivains religieux qui en tirent des effets heureux ou absurdes, suivant la nature de leur talent.

Par la paraphrase fréquente du cantique des cantiques, on s'habitua aux contemplations extatiques, grandioses chez les maîtres par l'ampleur de la vision, mesquines et obscures chez les esprits de faibles dimensions. Le même caractère se retrouve dans les *autos sacramentales*, ainsi que dans le *Cancionero sagrado*, qui contient foule de compositions d'une fraîcheur exquise, mais dont le symbolisme et les allégories se complaisent souvent dans des arguties faisant prévoir le caractère étroit et ridiculement conceptiste de la littérature religieuse du XVII^e siècle.

Cette subtilité qui vient de l'esprit ne doit pas être confondue avec l'emphase provenant de l'exaltation sincère ou artificielle du cœur; et l'emphase elle-même, lorsqu'elle touche au sublime, ne doit pas être confondue avec cette enflure qui marque un degré nouveau vers la décadence, là où l'ampleur de la forme n'est plus qu'un manteau prestigieux drapé sur un fantôme.

Il est incontestable que l'esprit espagnol se montra particulièrement apte, surtout dans les contrées du Nord, à saisir avec une aisance extrême les finesses les plus compliquées de la pensée et du langage au point d'en faire un jeu et d'y trouver un puéril plaisir; cette faculté ne paraît pas cependant avoir été un apanage exclusif de la race, et l'impulsion, en ce cas, est venue du dehors; si nous pouvons considérer l'emphase et la soif du grandiose comme caractéristiques du génie espagnol, on peut seulement affirmer que la subtilité, venue de l'extérieur, y trouva un très favorable terrain de germination.

Chapitre II.

Les Influences Etrangères.

La Subtilité.

Les influences arabe et provenço-catalane. Première Renaissance Italo-latine; éléments provençaux et conceptistes chez Pétrarque. Conceptisme italien au XV^e siècle. Deuxième Renaissance Italo-latine; influence du pétraquisme. L'Espagne a-t-elle corrompu le style italien? La théorie du concept en Italie. Le lullisme, la philosophie de la Renaissance et le néo-platonisme.

La recherche du sublime dégénéral en ensuire à une période de décadence n'est pas une cause suffisante de la formation du cultisme qui contient des éléments constitutifs d'origines très différentes.

Aussi peut-on se demander si les alluvions déposées par les civilisations successives n'ont pas pris plus de part à la formation de la race et de sa psychologie que les éléments de nature purement autochtone.

L'Espagne, héritière comme les autres provinces de l'empire de la civilisation romaine, subit, au moment des invasions germaniques, le sort de la Gaule et de l'Italie. La culture romaine, profondément modifiée par le christianisme, se prolonge, affaiblie, sous la domination des Goths, jusqu'à ce que, par la conquête, la pensée arabe y vienne enter sa greffe luxuriante.

Cette dernière influence a souvent été surfaite. Indépendamment du mélange des races, il est incontestable qu'elle colora les mœurs d'une teinte d'orientalisme que la patine du temps n'a pas encore complètement ternie. Par l'éclat de ses arts, de ses sciences et de sa philosophie, la civilisation arabe, dont les fleurs les plus splendides s'épanouirent sur la terre d'Espagne, ne laissa pas de modifier sensiblement la mentalité des vaincus, mais il est impossible de constater son action directe sur le style castillan qui, peu après l'apogée de la culture mauresque, présente les signes de la jeunesse et de la force: une simplicité majestueuse et quelque peu lourde, une pauvreté d'images et une robustesse un peu fruste dont la lyrique française ne l'a pas libérée. Une littérature affinée et proche de la décadence peut bien prêter à une autre qui naît des

sujets d'apologues et des thèmes poétiques, mais elle ne peut suppléer à l'œuvre des siècles dans l'évolution stylistique de la forme.

Les proverbes ingénieux, les nombreuses maximes de sagesse que les Arabes semailent dans leurs contes et leurs apologues étaient en concordance parfaite avec l'esprit sententieux des Ibères dont ils ne purent que favoriser les tendances. Il est également vraisemblable que les Maures développèrent chez les Espagnols le goût des énigmes et des jeux de mots qui deviendront un élément important du parler concepto-cultiste.

L'influence provençale se produisit à une époque où la Castille se trouvait plus apte à adopter une forme raffinée, servant à extérioriser les sentiments compliqués d'un amour métaphysique et courtoisanesque.

Dès le début du XII^e siècle, l'analogie remarquable des dialectes limousins avec ceux du Nord de l'Espagne, les liens politiques étroits unissant ces diverses régions et la facilité avec laquelle les troubadours voyageaient au delà des Pyrénées, eurent pour effet de développer en Galice et en Portugal une littérature tributaire en dialecte local, tandis que la Catalogne et bientôt après, l'Aragon, adoptaient simplement la langue et les thèmes poétiques de la Provence.

Pourtant, quoique les Galiciens aient trouvé de bonne heure des imitateurs aussi distingués qu'Alphonse le Savant et l'infant Manuel, l'influence provençale, venue cette fois par la Catalogne, sous les auspices d'Enrique de Villena, ne devint prépondérante en Castille qu'à la fin du XIV^e siècle, pour atteindre son apogée au XV^e.

Une poésie courtoise, maniérée et courtoisanesque trouva surtout le moyen de se déployer sous le règne de Jean II de Castille, ce lettré ami du faste et des tournois somptueux.

Il n'est pas étonnant que des poètes qui avaient en main le *Donat Provençal* de Hugues Faydit, l'*Art de Trouver* de Raymond Vidal et qui obéissaient aux *Lois d'Amour* du consistoire de la gaie science à Toulouse, aient perdu presque tout caractère national et adopté les tonsons, les énigmes, les sirventes, en même temps que la conception de l'amour transi, fortement imprégné déjà d'un néoplatonisme compliqué et subtil. Malgré la supériorité de sa rythmique, sa souplesse, sa finesse révélatrice d'une culture plus avancée et ses glorieux chef-d'œuvres du XII^e siècle, la poésie de la Provence, déjà près de son déclin, manque absolument d'énergie et de grandeur à côté de celle de Castille.

C'est sans doute cette vogue nouvelle autant que la légèreté de la cour, qui explique le ton superficiel et peu élevé, les artifices de composition et les arguties qui règnent d'un bout à l'autre du *Caménero de Baena*, si différent des œuvres sévères des siècles précédents.

C'est que la poésie obéit, au XV^e siècle, à une impulsion

étrangère: le conceptisme est essentiellement provenço-catalan; mais nous avons dit qu'il trouva un terrain d'éclosion très favorable en Castille, où il se développa follement.

Ce courant semble avoir été un peu moins fort et en tout cas, plus tardif, dans le Sud encore dominé par les Maures, ce qui n'a peut-être d'autres causes que l'éloignement de ces contrées et leur moindre contact avec la Provence; par contre, une fois accepté, le genre s'y maintint plus longtemps et les compositions sur de mode des *cancioneros* y sont encore fréquentes à la fin du XVI^e siècle.

Le goût provençal agit si profondément dans les provinces du Nord, il se confondit si intimement avec le génie local, qu'après la fusion de la poésie courtoise avec les genres préexistants, il put paraître caractéristique de la muse nationale.

Quoique très maniérée, cette lyrique est mesquine plutôt que grandiloquente; elle est peu descriptive, pâle de couleurs et de sons et ne fait pressentir en rien la magie éclatante de Gongora. Mais par les nombreux éléments conceptistes qu'elle apporta, j'estime que l'influence provenço-catalane doit être considérée comme un élément important de la formation du cultisme.

La tradition des auteurs latins qui n'a jamais été complètement brisée, n'agit sensiblement à cette époque que sur quelques écrivains. Un petit groupe de poètes suit un courant d'origine italienne; les plus remarquables d'entre eux sont Francisco Imperial, Juan de Villalpando et surtout le marquis de Santillana, qui s'était distingué également par de très gracieuses compositions dans le genre dominant.

Quant au fameux Juan de Mena, né à Cordoue, il tenta de soumettre la prosodie espagnole aux règles italiennes, tout en latinisant fortement le vocabulaire et la syntaxe. Sa langue révolutionnaire aurait pu servir de base au parler cultiste si sa tentative audacieuse et maladroite n'avait échoué presque complètement.

C'est la première poussée de la Renaissance, incapable encore de vaincre en Espagne les préceptes toujours respectés des troubadours.

La puissance de ceux-ci se faisait encore sentir dans la lyrique italienne, fille de la Provençale; on n'ignore pas que l'école Sicilienne adopta la première la mode étrangère et l'on sait que Dante faillit écrire en Limousin sa *Divine Comédie*. Les Italiens firent preuve d'originalité et ne laissèrent point la poésie de leurs maîtres telle qu'ils la trouvèrent, mais ils ne la transformèrent pas tant qu'on ne pût dire à quelle école ils l'avaient apprise.

On le constatera sans peine dans les œuvres de Pétrarque, libres de toute inspiration espagnole et dont la psychologie supérieure, l'accent digne et profond, ne s'affranchissent pas de la conception provençale de l'amour avec tout son cortège de subtilités métaphysiques et de pointes à effets.

La plupart des critiques modernes ont affirmé que l'influence

des œuvres de Pétrarque en langue vulgaire n'était devenue apparente, dans la littérature castillane, que dans la première moitié du XVI^e siècle. En vérité, l'Italie agit déjà, avant cette époque, et plus qu'on ne l'a cru jusqu'aujourd'hui, sur les belles lettres de la péninsule voisine.

On se demande comment il pourrait en être autrement, lorsque des princes espagnols régnaient sur les Deux-Siciles, lorsque les Italiens venaient s'établir à Barcelone ou à Saragosse, tandis que les Espagnols, en nombre beaucoup plus considérable, allaient résider dans la brillante patrie des arts et de la Renaissance. Il est évident que la pénétration sera infiniment plus profonde quand la plus grande partie de l'Italie, au lieu d'être sous la domination d'un peuple de langue catalane, sera soumise au vaste empire dont la Castille était le cœur.

Quoi qu'il en soit, il est à présent certain que les vieux cancioneros espagnols contiennent des traces assez sensibles de pétrarquisme. Dans une remarquable étude sur la fortune de Pétrarque en Espagne¹, Farinelli a péremptoirement démontré que les applaudissements enthousiastes n'allèrent pas seulement au savant, à l'humaniste, que ses œuvres latines comme le *De Remediis* ne furent pas seules à avoir partout une grande diffusion, mais que ses écrits en langue vulgaire furent aussi très connus en Espagne, notamment les *Trionfi* qui furent honorés de nombre d'imitations.

Les fameuses *Coplas* de Jorge Manrique, dont le sentiment est profondément autochtone, seraient même, d'après Farinelli, partiellement inspirées par les *Trionfi*, et cette assertion me semble justifiée.

Ces œuvres, en rapport avec la conception religieuse et philosophique répandue au Moyen-Âge dans l'Europe entière, se trouvaient en harmonie intime avec le vieil esprit castillan et ne pouvaient, en aucune façon, aider à la diffusion du conceptisme.

Mais le même critique a établi, par une argumentation sérieusement documentée, que les *Sonetti e Canzoni in Vita di Malenna Laura* trouvèrent, eux aussi, un écho, non seulement dans les poèmes catalans d'Ausias March, mais en castille même, et déjà dans les œuvres du Marquis de Santillana, où abondent les réminiscences pétrarquiques.

Farinelli cite une série d'expressions de Santillana qui se trouvent déjà toutes, dit-il, dans Pétrarque². J'y consens; j'ajouterai seulement que ces soupirs, ces ardeurs, cette consommation, ces pleurs, ces gémissements, ces imprécations, les antithèses et les similitudes sur les mots *more* et *mourir*, les *lascivi* et autres artifices rhétoriques

¹ Arturo Farinelli, *Sulla fortuna del Petrarca in Spagna nel quattrocento*, publié dans le *Giornale storico della letteratura italiana*, vol. XLIV, Torino, 1904, fasc. 3, p. 297—350. L'auteur rectifie diverses opinions émises par B. Sanveneri, dans sa trop superficielle étude: *I primi influssi di Dante, del Petrarca e del Boccaccio sulla letteratura spagnuola*, Milano 1902.

² P. 345—346.

dont abuse le chantre de Laure, se trouvent déjà sous une forme à peu près analogue, quoique généralement moins avancée, chez les Provençaux ou chez les Siciliens disciples de ceux-ci, de sorte que la présence de ces traits chez les Espagnols du XV^e siècle n'est pas toujours suffisante pour déterminer avec certitude l'influence qui les a amenés.

Cette difficulté même de distinguer les sources, prouve quelle grande analogie existait alors entre les lyriques provençale et italienne; elle explique pourquoi, d'autre part, on a méconnu l'influence de l'Italie dans les premiers cancioneros: des pensers analogues à ceux de la Provence, écrits sur les rythmes des Provençaux, devaient naturellement paraître uniquement inspirés par ceux-ci.

C'est que les poètes, tout en appartenant à des nations différentes, suivaient, avec leurs modalités propres, un courant unique. Je crois devoir insister sur cette tradition dont la continuité n'a pas été suffisamment mise en lumière. Elle prouve à l'évidence qu'un conceptisme bien caractérisé régnait sur de vastes territoires avant qu'un en trouvât des traces sensibles dans la littérature castillane et l'on peut affirmer que l'accusation selon laquelle elle aurait la première distillé ce poison qui, plus tard, devait infecter l'Europe, ne repose sur aucune base solide.

Tout ce qu'on peut dire, c'est qu'elle en renforça les propriétés nocives. Mais elle ne fut pas seule à glisser sur cette pente, car les défauts de la lyrique, tantôt atténués, tantôt aggravés par le génie de Pétrarque, devaient s'accroître jusqu'au ridicule chez les Italiens de la deuxième moitié du XV^e siècle.

L'Italie tout entière s'enthousiasma pour Seraphino Ciminelli né à Aquila en 1466 et mort avec la fin du siècle; ce poète alambiqué écrivant dans une langue dont les métaphores se développaient indépendamment du sens premier, par une série de jeux de mots dissimulés.

Tebaldeo, de Ferrare, (1463—1537) triompha dans les mêmes arguties et Gareth, de Barcelone (1450—1514), qui écrivit en toscan sous le nom de Cariteo, tombe souvent dans les mêmes défauts tout en faisant preuve d'un goût plus sûr et plus discret.¹

Mais quoique cet Espagnol, né une quinzaine d'années avant Seraphino et Tebaldeo, les ait inspiré plus d'une fois,² on ne peut guère le considérer comme la cause première de leurs errements, qui sont plutôt les fruits avancés d'une longue évolution. Cariteo

¹ Pour le "conceptisme" au XV^e siècle, V. dans les *Studi sulla lett. it. de' primi secoli*, Ancona, 1884, pp. 151 sqs., la belle étude de d'Ancona, *Del conceptismo nella poesia cortigiana del secolo XV* où il parle des auteurs cités. Pour Tebaldeo, V. également l'intéressante étude de Cian, *Un decennio della vita di P. Bembo*, Torino 1885, ainsi que celle de Lusio, *I precettisti d'Isabella d'Este*, Ancona 1887.

² Percopo, *Le rime di Benedetto Gareth detto il Charvito*, P. I, Intr., pp. CCLII sqs., s'occupe des imitations de Cariteo par Seraphino.

passa presque toute sa vie dans le Napolitain. Si cependant il avait amené avec lui quelques germes de dissolution, leur origine ne devrait pas se chercher en Castille, mais dans la Catalogne où il était né, et se rattacher, en dernière analyse, à l'influence provenço-catalane qui est elle-même à la base du conceptisme italien.

En Castille, le souffle personnel et national acquérait une nouvelle vigueur, tandis que dans la lyrique courtoise, le mode provenço-italien se perdait de plus en plus dans la rhétorique et dans les complications les plus puériles, lorsqu'un mouvement plus puissant vint renouveler et rajeunir la poésie languissante: la grande Renaissance.

L'Italie eut, cette fois encore, la gloire d'infuser, à chaque lattement de son cœur, un sang nouveau dans les veines espagnoles et françaises; ce fut d'abord un nouvel enthousiasme pour les latins que l'Espagne traduit, commente, imite, dès les dernières années du XV^e siècle, avec une activité dont elle n'avait jamais fait preuve jusqu'alors. Mais l'innovation la plus importante fut l'adoption définitive, pour la haute poésie, de la rythmique italienne.

Le catalan Juan de Boscan, qui écrivait en castillan, adapta à la versification espagnole les mètres et les genres toscans, tandis que son ami Garcilaso de la Vega, le poète mélancolique et le guerrier fougueux qui combattit en Italie et mourut près de Fréjus en 1536, faisait triompher la réforme, grâce au prestige de son art et à l'habileté de sa technique.

Ses sonnets et ses églogues sont des imitations habiles et originales de Pétrarque, de Sannazar, de Bembo, souvent aussi de Virgile, quelquefois d'Ovide ou de Claudien. On y trouve également des traces d'Ausias March, le plus célèbre des catalans disciples de Pétrarque.

L'imitation des rythmes et des genres italiens en Espagne, ne devait pas briser les traditions de la gaie science: elle devait au contraire les renouveler sous une forme nouvelle, plus grave et plus haute, mais encore subtile et conceptueuse, avec une rhétorique plus dissimulée, mais dont les bases restent les mêmes, en un style plus souple et plus enchanteur, mais dont les métaphores sont l'épanouissement d'une semence ancienne.

Néanmoins, la remise en honneur de Pétrarque en Italie nous fait remonter à un conceptisme plus discret que celui de Seraphino et de Tebaldeo; aussi est-il, à mon avis, absolument faux de considérer le pétrarquisme comme la cause *première* du *secentisme*: il ne représente qu'un stade important du grand courant dont j'ai esquissé rapidement la marche, et c'est, à l'origine de sa résurrection, une réaction contre la décadence plutôt que le premier pas vers celle-ci.

L'influence croissante des lyriques latins tend, elle aussi, à ramener à un art plus sobre, quoique les décadents latins et grecs, trop en honneur, apportent avec eux des germes de dissolution future.

Quoi qu'il en soit, le contre-coup de ces impulsions se fit sentir au XVI^e siècle en Espagne par un retour de la lyrique vers des formes recherchées encore, mais plus nobles et plus discrètes que celles de la poésie courtoise du siècle écoulé.

Le ton de la poésie populaire, qui ne suit pas encore la mode nouvelle, nous confirmera dans cette opinion; n'acceptant les innovations que lorsqu'elles sont abandonnées déjà par les esprits les plus audacieux, la muse populaire marche à présent sur les traces des *cancioneros* déchus et, accentuant leurs défauts, se perd de plus en plus dans les arguties, les antithèses vides de sens et les artifices les plus enfantins.

La poésie religieuse populaire, qui obéit aux mêmes tendances aggravées par la prétention de parler un langage mystérieux et divin, deviendra au siècle suivant un agent puissant de la corruption du style. De là s'explique le caractère naïvement conceptiste de cette littérature au XVII^e siècle. Il ne fallut pas un grand effort à Paravicino pour la faire passer, en la *cultivant*, au gongorisme le plus fade.

Jusqu'à présent, nous avons vu continuellement, en dépit de la puissance politique de l'Espagne, les grands mouvements littéraires venir de Provence ou d'Italie vers la péninsule ibérique, sans que celle-ci paraisse rendre beaucoup de ce qui lui a été prêté.

Malgré les assertions de certains critiques italiens, on peut affirmer que la situation n'a pas sensiblement changé au XVI^e siècle.

Le prestige militaire du conquérant, son influence dans les cours, l'engouement même de la haute société pour la langue des vainqueurs, ne modifia point l'opinion générale qui accordait de beaucoup la prépondérance à la littérature toscane, tandis que celle de Castille n'était pas loin d'être méprisée par nombre d'esprits des plus distingués.¹

A cette époque, on ne traduisit guère en Italien que des romans, des nouvelles et quelques livres ascétiques, c'est à dire les œuvres les plus originales parmi celles pouvant intéresser un étranger.² On conçoit aisément que la poésie des sacristains et des aveugles ambulants n'eut aucun retentissement au dehors.

Pour ce qui concerne les genres supérieurs, il n'est pas difficile de comprendre que les lyriques italiens ne trouvèrent à peu près rien à imiter dans un Parnasse qui s'inspirait étroitement du leur ou de celui de la Rome antique.

¹ C'est ce que l'on peut constater dans un grand nombre d'ouvrages espagnols de l'époque et notamment dans tout le *Discurso sobre la lengua castellana* d'Ambrosio de Morales, dans les *Obras de Garcilaso de la Vega con anotaciones de Fernando de Herrera* (particulièrement p. 73) et dans le fameux discours de Francisco de Medina placé en tête du commentaire précité (particulièrement p. 2-7), œuvres importantes dont nous reparlerons plus amplement au chap. IV.

² V. *Carta del Abate D. Juan Andres* dj. cit., chap. XVI, et Croce, *Lingua*, p. 21, ibid. Farinelli, 75-76.

Si même l'art des occupants avait pu agir de façon notable sur celui de leurs sujets, ce que nul de ceux qui l'ont affirmé n'a pu prouver par des faits, une analyse attentive des œuvres elles-mêmes les aurait dispensé de ces assertions: Garcilasso de la Vega, Gutierre de Cetina, Diego de Mendoza, Fray Luis de Leon, malgré les défauts hérités de Pétrarque, étaient-ils plus manérés, plus conceptueux que Sannazar, l'Arioste, Bembo, Bernardo Tasso?

Et dans la prose, serait-ce Juan de Valdés, Perez de Oliva, Ambrosio de Morales, Fray Luis de Leon, Fray Luis de Granada et cette foule d'écrivains sévères du XVI^e siècle espagnol qui précipitèrent la décadence italienne?

Si l'on en excepte l'asturien Antonio de Guevara, dont les écrits riches en antithèses et en aphorismes furent très appréciés dans l'Europe entière, on ne peut guère trouver, dans la première moitié du XVI^e siècle, parmi les génies capables d'exercer quelque action sur l'étranger, un seul auteur plus maniéré que ses contemporains italiens; nous en trouverions aisément d'un génie plus grave; mais on sait que ce n'est pas par gravité que pêcheront les auteurs du Seicento.

Dans la deuxième moitié du siècle, l'Italie, qui dominait toujours la lyrique, n'eut besoin d'aucun exemple du dehors pour glisser sur la pente du secentisme avec le grand Torquato Tasso et son habile imitateur Guarino, dont les œuvres brillantes et recherchées annoncent déjà Marino et ses disciples.

Je ne suis pas d'accord avec les érudits qui croient que le Tasse et Marino furent les „corrupteurs“ de la littérature italienne et qu'ils tenaient leurs goûts des Espagnols dans les états desquels ils étaient nés. La connaissance de la langue castillane, l'adoption de formules de politesse purement extérieures ne suffisent pas à justifier une influence profonde sur les belles lettres nationales; les vocables espagnols eux-mêmes, quelque diffusion qu'ils aient eu dans la conversation, sont très rares dans les œuvres d'un style élevé, et l'on peut affirmer que, dans son ensemble, la culture italienne s'est maintenue solidement vis-à-vis de celle de l'Espagne à laquelle elle n'a emprunté que le meilleur de ses créations.

Une domination étrangère quelconque semble, il est vrai, peu favorable au développement des arts; mais la plupart des grands écrivains dont s'honore l'Italie ne vécurent-ils pas précisément à l'époque de l'hégémonie castillane? Et est-il bien vrai que les écrivains nés dans les états directement soumis à l'Espagne aient été plus enclins au conceptisme? Nous avons vu Tebaldeo naître au XV^e siècle à Ferrare et chanter les vers les plus alambiqués et les plus extravagants dans des provinces absolument indépendantes de l'Espagne. Si le Tasse et Marino naquirent tous deux dans le Napolitain, les deux plus grands disciples de Marino, les poètes Preti et Achillini, virent le jour à Bologne. Il est d'autant plus difficile de tirer des conclusions solides du lieu de

naissance, que la plupart de ces poètes voyagèrent par toute l'Italie sans se fixer jamais très longtemps dans le même lieu.

Il semble plus vraisemblable de dire que l'Italie, affaiblie par l'effort énorme de la Renaissance, ne tarda pas à donner des signes d'épuisement et que cette décadence se joignit aux causes déjà énumérées pour pousser la littérature vers le marinisme. Le pétrarquisme qui s'était présenté sous une forme élégante et quelque peu froide en sa molesse subtile, n'avait pas tardé, en se mouvant continuellement dans le même cercle, à épuiser toutes ses ressources et à tomber dans une recherche excessive de la forme. L'imitation des classiques, qui fut au début une réaction heureuse contre les extravagances de Seraphino, amenait, par une évolution lente, aux mêmes recherches et aux mêmes mièvreries. On voulut à tout prix du nouveau, et ce sont ces causes, jointes à celles découlant de la nature des arcadies et des pastorales, qui préparèrent le marinisme en Italie.

Bien plus, c'est là aussi, et non en Espagne, que s'élabora la *théorie* même des concepts, que l'on croyait née sur le sol d'Espagne. Le dialogue de Camillo Pellegrino, *Del Concetto Poetico*,¹ auquel on peut assigner la date de 1598,² de beaucoup antérieure à celle des ouvrages espagnols traitant de la même question, en est une preuve décisive.

Dans la deuxième moitié du XVI^e siècle, l'Espagne, soumise aux mêmes courants, voit évoluer sa lyrique dans un sens à peu près parallèle, quoique la pastorale y joue un rôle beaucoup plus effacé. La vogue du Tasse contribua beaucoup à soutenir ce parallélisme.

Grâce encore à l'Italie, la philosophie de la Renaissance avait donné un regain de vogue au néo-platonisme renouvelé de Plotin et commenté par Marsile Ficin, mais popularisé déjà, dans la poésie, par l'intermédiaire de Pétrarque et plus tard dans la prose par Castiglione.³

L'amour platonique et ses théories donnent un caractère légèrement conceptiste à tous les disciples de l'Italie. Tandis que l'élégance sévère de Luis de Leon révèle un imitateur d'Horace, la plupart des autres poètes, notamment le fameux Fernando de Herrera et le divin Barahona de Soto, compliquent le pétrarquisme néoplatonicien par des réminiscences inconscientes des catalans Lull et Sabunde, sans se préserver de survivances aristotéliciennes ou provençales.

¹ Camillo Pellegrino, *Del Concetto Poetico*, publié pour la première fois par Angelo Borzelli, *Il cavalier Giambattista Marino*, Napoli 1898, App. III, p. 325-359 d'après le Cod. XIV, D. 2 de la Biblioteca Nazionale de Naples contenant divers écrits de Camillo Pellegrino il Vecchio.

² V. Borzelli, *op. cit.*, p. 37, où il parle de la rencontre de Pellegrino le vieux avec Marino et le Prince de Conca dans la maison du marquis de campolattaro (à Capoue); c'est là que Pellegrino place la scène de son discours.

³ Sur le néo-platonisme et le platonisme érotique, on consultera avec fruit le remarquable ouvrage de Don M. Menéndez y Pelayo, *Historia de las Ideas estéticas en España* T. II, p. 7 sq., 92 sq., 209 sq.

On comprend aisément que de tels mélanges aient donné naissance à une poésie obscure, et quelquefois inextricable.

Cette philosophie, avertie chez Herrera,¹ devient apocalyptique chez les poètes inférieurs s'inspirant d'une métaphysique amoureuse et mystique que leur ignorance des théories rend plus illogique encore.

C'est ainsi que le pétrarquisme platonico-lullien vient se joindre aux causes qui favorisèrent l'éclosion du concepto-cultisme.

Mais la lyrique d'Herrera et de ses disciples contient d'autres éléments, issus comme tant d'autres, du renouvellement des lettres classiques après une longue gestation sur le sol d'Espagne. C'est ce troisième courant, qui se développa plus tard et plus précipitamment, qui donna sa principale physionomie au cultisme espagnol.

¹ Comme on peut s'en rendre compte dans son commentaire aux œuvres de Garcilaso où il se montre au courant des théories philosophiques du temps.

Chapitre III.

La Renaissance et les Humanistes.

Théories des savants espagnols aux XVI^e et XVII^e siècles.

L'Espagnol est un „latin corrompu“. Il est plus beau que ses sœurs romanes s'il se rapproche davantage de la langue de Rome.

Les Espagnols, comme les autres peuples romans, cherchèrent à porter leur langue à un haut degré de perfection lui permettant de lutter avantageusement avec celles de Rome et d'Athènes.

Ils se sont trompés fréquemment; ils ont été déterminés par des théories fausses ou exagérées; mais on doit admirer cet effort constant, tenté par les écrivains et les érudits pour donner à leur patrie un langage souple, brillant, sonore, harmonieux et capable d'exprimer les sensations les plus délicates et les idées les plus nobles.

Dans ce domaine, nous devons faire deux parts: celle des érudits et celle des poètes, ceux-ci s'inspirant souvent de ceux-là, soit directement, soit par la fréquentation des universités, si suivies jadis, et où venaient se refléter toutes les théories concernant le parler maternel. Etudier l'histoire et les variations de ces opinions serait un travail relevant de la grammaire comparée, et surtout, de la grammaire historique; aussi me contenterai-je d'invoquer les témoignages de quelques-uns des théoriciens les plus remarquables du XVI^e et du XVII^e siècle.

Il se produisit en Espagne ce qui se produisit en Italie, en France et dans tous les pays qui voulurent prouver la supériorité de leur langue sur tous les idiomes vulgaires. Tandis que Henri Estienne tentait d'établir que son parler maternel était, de tous les modernes, le plus analogue au grec, les Espagnols cherchaient à prouver que le castillan était entre tous, le plus rapproché du latin.

Ces prétentions provenaient des opinions erronées des érudits de l'époque (à quelque nation qu'ils appartenissent) sur la nature des langues et de leurs transformations.

La notion de l'évolution ne se faisait jour que confusément et inconsciemment dans leur esprit; ils ne connaissaient que les

conceptions de perfectionnement et de *corruption*. Selon eux, le latin s'éleva à un haut degré de splendeur pour se *corrompre* ensuite et donner naissance aux diverses langues romanes.

Il y avait là, évidemment, une confusion entre l'évolution littéraire et l'évolution phonétique. Mais on doit reconnaître que tout n'était pas faux dans leur point de vue, car il est certain que les parlers déchoient avec les civilisations et perdent en noblesse, en force, en richesse, et surtout, en culture.

Au moment de la grande Renaissance, il est tout naturel que les Espagnols aient été plus persuadés que jamais que leur langue était *corrompue*, car il se présentait à leur esprit une foule d'idées et de sensations qu'ils ne pouvaient exprimer exactement avec le vocabulaire dont ils disposaient, alors que les idiomes de Rome et d'Athènes y parvenaient aisément.

Il est certain que le castillan était en ses premiers vagissements, bien inférieur au latin de l'âge d'or. Mais au lieu de continuer à descendre la pente, l'espagnol s'élève peu à peu, comme toutes ses sœurs romanes, suivant les progrès des arts et de la civilisation.

Où réside la grosse erreur des érudits de la Renaissance, ce n'est pas seulement dans leur ignorance du latin vulgaire, c'est surtout dans la croyance que l'évolution phonétique des vocables marque une décadence. De là l'idée que le roman est un latin corrompu et la conséquence logique qu'on doit en tirer: qu'il faut réagir contre les injures du temps et rapprocher le plus possible l'espagnol de ses origines.

Il me paraît intéressant de citer ici l'opinion de Juan de Valdés, l'un des premiers critiques de la langue espagnole, l'un des plus sensés et des plus avertis. Son fameux *Diálogo de la Lengua*, écrit en 1535—1536, fut publié pour la première fois en 1737 par D. Gregorio Mayans y Sisear¹ et le manuscrit ne semble pas avoir été connu des érudits du XVI^e et du XVII^e siècle. Mais en dépit des théories personnelles de l'auteur, il reflète fidèlement les idées de son temps, et cette circonstance, jointe à la valeur incontestable du critique, justifie que nous accordions à cette œuvre toute notre attention.

Valdés s'écarte de l'opinion commune en prétendant que la langue primitive de l'Espagne avant l'arrivée des romains fut le grec, bientôt repoussé par le latin qui laissa subsister nombre de mots primitifs (grecs). Mais il est complètement d'accord avec ses contemporains lorsqu'il affirme que les Goths *corrompirent* davantage ce latin, grâce à l'apport de mots étrangers. Enfin, quoique l'arabe ait apporté également pas mal de vocables, le fond de l'espagnol

¹ *Orígenes de la lengua española compuestos por varios autores, recogidos por Don Gregorio Mayans I Sisear...* En Madrid... Año 1737. Le Dialogue, publié sous le titre de *Diálogo de las Lenguas* se trouve au 1^{er} m. pp. 1—178.

est quand même le latin et on ne mentirait pas en disant qu'il en tire son origine.¹

Il revient plus loin sur cette question de la corruption et laisse entendre combien il la considère comme regrettable:

«Du fait que les livres espagnols sont écrits avec négligence, il résulte que presque tous les vocables que la langue castillane tient du latin sont, ou *corrompus* à divers degrés, ou mal employés; car, comme ils n'ont pas été écrits par des personnes doctes et attentives à ce qu'il fallait dire, mais ont été de main en main, ou, pour mieux dire, de bouche en bouche, peu à peu, ils se sont *corrompus* de telle sorte qu'il y en a déjà beaucoup qu'on ne peut en aucune façon reconnaître; d'autres ne se découvrent qu'avec une grande difficulté, et pour ainsi dire à la piste; et d'autres, vous croyez les connaître, et vous ne parvenez pas à vous rendre compte de leur identité, tant ils sont *défigurés*. Voulez-vous que je vous dise une chose qui vous paraîtra étrange? Je tiens pour établi que si on écrivait et prononçait entièrement les vocables que la langue castillane tient de la latine, il y aurait à peine un Latin incapable de comprendre un livre quelconque écrit en castillan; et à peine y aurait-il un Castillan qui ne comprit la plus grande partie de n'importe quel livre latin; mais la *corruption* des vocables a été si profonde et si grande, que quelques uns prétendent, sans autre cause et contre toute raison, que la langue toscane tient plus de celle du Latium que la castillane.»²

Valdés passe aux exemples et cite un certain nombre de mots qui sont d'origine latine, quoiqu'à première vue, dit-il, on ne s'en douterait jamais; il en indique aussi qui ont pris un sens tout différent du sens initial.³

Mais il constate que si on jette les yeux sur un livre castillan, on verra que presque tous les mots sont des mots latins intacts

¹ *Dialogo, id. cit.*, pp. 18—27.

² *Id.*, pp. 167—168: «y destâr los Libros Españoles escritos con descuido, viene que casi todos los vocablos que la Lengua Castellana tiene de la Latina, unos están corrompidos, qual mas, qual menos; y otros están mal usados; porque como no han sido escritos de personas doctas, y curiosas en lo que avia de dezir; sino de mano en mano; o por mejor dezir, de boca en boca; su poco a poco se han ido corrompiendo de manera, que ay yâ muchos que no se dejan conocer de ninguna manera; y ay otros que con mucha dificultad, y casi por tastro los sacays; y ay otros que aunque os parece conocerlos, no acabays de caer en quien son: tanto están desfigurados. Quereys que os diga una cosa, que os parecerâ estraña? Tengo por averiguado, que si los vocablos que la lengua Castellana tiene tomados de la Latina, los escribiesse, y pronunciasse enteramente, apenas avria Latino que no entendiese qualquier Libro escrito en Castellano; y apenas avria Castellano que no entendiese lo mas de qualquier Libro Latino; pero la corrupcion de los vocablos ha sido tanta, y tan grande, que solo por esto hay algunos que contra toda raxon porrian, que la Lengua Toscana tiene mas de la Latina, que la Castellana.»

³ *Id.*, p. 172—173, p. ex.: *agaño, de hoc anno; agora, de hac hora, haser, de facere*; comme sens différent: *civil* qui en Espagnol signifiait *vil*, etc.

ou corrompus, et que là où se trouvent des vocables dérivés d'une autre langue, on peut presque toujours les remplacer par d'autres latins; les articles, les particules et les petits mots, ne peuvent par contre s'éviter. Valdés cite à l'appui de ses affirmations, quelques proverbes espagnols qui sont presque identiques à leurs correspondants latins.¹

Néanmoins, son intégrité le force d'avouer «que la langue toscane contient beaucoup plus de vocables latins intacts que la castillane; et que la castillane possède beaucoup plus de vocables corrompus que la toscane».²

Dans un autre passage du même dialogue, l'auteur explique à ses interlocuteurs comment il s'y prend lorsqu'il écrit une lettre castillane à un Italien: «je m'attache toujours à accommoder les mots castillans avec les italiens, et les idiotismes d'une langue avec ceux de l'autre, de manière que sans m'écloigner du castillan, je sois mieux compris de l'Italien.»³

Il cite alors une série de mots qu'il emploie dans ce but, de préférence à d'autres; lorsque les vocables préconisés sont rares et peu connus, il les justifie grâce à un proverbe où ils figurent.⁴

Ce procédé semble bien logique et extrêmement pratique; mais il est évident que l'auteur n'exprime pas toute sa pensée et qu'il laisse entrevoir, indirectement, comment on pourrait relever sa langue maternelle et la rapprocher du latin, car la plupart des mots qu'il choisit comme plus compréhensibles pour les Italiens sont infiniment plus rapprochés du latin que ceux qu'il rejette.

Valdés affirme enfin à diverses reprises son admiration pour la langue castillane qui est aussi riche que nulle autre et contient

¹ *Id.* p. 170—171.

² P. 169: «hajo que la Lengua Toscana tiene muchos mas vocablos enteros Latinos, que la Castellana; y que la Castellana tiene muchos mas vocablos corrompidos, que la Toscana.»

³ P. 133: «Voy siempre acomodando las palabras Castellanas con las Italianas, y las maneras de dezir de una Lengua con las de la otra: de manera, que sin apartarme del Castellano, sea mejor entendido del Italiano.»

⁴ Même p.: «por *partida*, digo *anillo*. Si puedo dezir *Suforio*, no digo *castum ento*. P. 135: Si tengo de dezir *iliente*, digo *enfermo*... Si puedo dezir *fenestra*, no digo *ventana*; ni *cumple*, quando está bien *cavene*. Antes digo *comprar*, que *marcar*; antes *letra*, que *carta*; antes *hinojos*, que *rodillas*; antes *leña*, que *caña*. P. 136: Mas presto diré *malencólico*, que *mojino*... Antes digo *fuente*, que *llo*; antes *candela*, que *vela*; antes *lupete*, que *al-gemira*; antes *abrisar*, que *quemar*; antes *maskara*, que *caratula*; antes *carillo*, que *pesca*; antes *roña*, que *sarna*; antes *preso*, que *aina*; antes *agor* que *hacha*; y antes *antorcha* que *hacha*; antes *acostumbrar*, que *soler*; antes digo de buena voluntad, que de buen talante; y antes *jardín*, que *virgel*, y antes *fuerecido*, que *prizado*; y antes *demandar*, que *pedir*; y antes *can*, que *perro*... P. 137: Antes diré *mur*, que *valdn*... Por *deshonrar*, diré *denegar*... Por *mañana*, diré *cras*;... y assi antes diré *muro*, que *adaver*. ... Si tengo de dezir: no quiero tener que dar, ni tomar con vos, digo, No me quiero empear con vos; y si tengo de dezir: Con la qual huvie mucho pauser, digo, la qual me fue muy agradable. De la mesma manera quando quiero dezir: Mañana me pargo, digo, Mañana tomo medicina».

soule de vocables qui ne pourraient trouver leur correspondant en italien ou en latin;¹ elle est aussi élégante que la toscane mais elle est plus vulgaire parce qu'elle n'a pas été illustrée et enrichie par un Boccace ou un Pétrarque.² Mais il faut lui donner le poli qui lui manque encore et augmenter son pouvoir d'expression par l'introduction des mots grecs, latins ou italiens qui lui sont nécessaires et qui l'embelliront.

Il déclare vouloir emprunter au grec: *paradoxa*, *tiranizar*, *idiota*, *ortografia*; au latin: *ambicion*, *escepcion*, *docil*, *supersticion*, *obyeccion*, *decoro*, *parentesis*,³ *insolencia*, *jubilar*, *temeridad*, *profession*, (dans le sens latin, *hacer profession de sabio*), *persuadir*, *persuasion*, *estilo*, *observar*, *observacion*, *obnoxius*, *abuti* (ces deux derniers, il voudrait les introduire, mais il n'oserait lui même les employer); à l'italien: *facilitar*, *fantasia* (ce dernier dans le sens italien), *aspirar* (pour *teuer ojo*), *dinar*, *entretener*, *discurrir*, *discurso*, *manejar*, *manejo*, *desdeñar*, *desdeño*, *ingeniur* (pour: *inventar con el ingenio*), *servidumbre*, *novela*, *novelar*, *comodo*, *incomodo*, *commodidad*, *solacio*, *martelo*, *pedante*, *asasinar*.⁴

A part *obnoxius* qui a donné l'insulté *obnoxio*; *abuti*, auquel correspond *abusar*; et *dinar*, qui n'existe que sous la forme réfléchie *dignarse*, tous ces vocables ont acquis droit de cité en castillan et sont, pour la plupart, d'un usage si fréquent qu'on ne peut se garder d'un mouvement de surprise lorsqu'on apprend qu'ils n'étaient point usités au XVI^e siècle.

L'avenir a donc donné raison à Valdés dont les prétentions étaient cette fois, très justifiées; je n'en dirai pas autant de la tendance à employer de préférence les mots et les tournures rapprochées de l'italien: il y avait là un grave danger de perdre volontairement les trésors les plus caractéristiques et les plus ingénus de la langue tout en en troublant l'harmonie native.

Les mêmes défauts résultaient de l'imitation directe du latin.

Nombre de contemporains de Valdés faisaient preuve d'un patriotisme plus intransigeant; ils prétendaient que le castillan était supérieur à l'italien et cherchaient à prouver que cette langue se prêtait plus difficilement que la leur à une suite assez prolongée de phrases ayant un sens à la fois dans l'idiome vulgaire et en latin.

Cela devint l'objet de jeux scientifiques qui furent longtemps en grande vogue: on écrivit des discours et même des vers hispano-latins, des poésies polylingues et autres fantaisies de tous genres.⁵

¹ P. 129—131 et p. 123.

² P. 7.

³ *Parentesis* est bien entendu un mot grec, mais l'auteur considère sans doute qu'il l'emprunte au latin.

⁴ P. 125—127.

⁵ Francisco Rodriguez Marín, dans sa magnifique étude sur *Luis Barahona de Soto*, Madrid, 1903, cite, p. 80 et suivantes, divers exemples de

Non seulement des lettres et dialogues hispano-latins furent composés par des savants tels que Perez de Oliva et Ambrosio de Morales,¹ mais des textes semblables trouvèrent même place dans des ouvrages didactiques et à prétentions scientifiques. Parmi ceux-ci, je citerai en premier lieu une grammaire des plus curieuses, imprimée à Louvain en 1555.² Le texte est écrit en espagnol, français et italien.

Malheureusement, la rareté extrême du livre me force à tirer parti de l'extrait qu'en a fait le comte de la Viñaza dans sa *Biblioteca Histórica de la Filología Castellana*.³ Je traduis donc le texte castillan:

Principes pour parler et écrire la langue espagnole.

... Cette langue a tiré son origine du latin, sauf qu'elle a quelque peu dégénéré par le commerce et l'empire qu'ont exercé sur elle des nations étrangères comme les Maures, Carthaginois, Goths, Vandales, Cetes, Huns et Alains; elle en a reçu une modification telle qu'elle a perdu la pureté de la langue latine, malgré la subsistance de quelques traits de celle-ci et d'une similitude notable; de telle manière que la langue espagnole n'est autre chose que du latin corrompu, quoique pas à tel point qu'elle ne reste toujours très semblable à son origine.

Quelques hommes ingénieux ont essayé et réussi à écrire de nombreuses épîtres et lettres en mots espagnols et latins à la fois, de telle manière qu'en observant en chaque langue la force, la nature, et la correction, et même la syntaxe et la disposition, et l'harmonie dans les parties du discours, les Latins puissent les considérer comme latins, et les Espagnols comme espagnols...

vers latins avec rimes, mesure et cadence castillane, — Juan de Robles, dans son *Culto Sevillano* déjà cité, dresse une liste étendue de compositions hispano-latines (pp. 157-158). — Enfin, parmi les nombreuses poésies polylingues, je ne compte pas de citer le *Seneto cuatrilingüe* de Don Luis de Góngora publié parmi les œuvres poétiques de l'auteur dans l'édition de Castro, éd. citée: *Poesías líricas de los siglos XVI y XVII*, p. 431².

¹ Le Dialogue de Perez de Oliva fut composé avant 1530, date de la mort de l'écrivain, mais il ne fut publié qu'en 1586 par son neveu Ambrosio de Morales; *Las obras del maestro Fernan Perez de Oliva, natural de Cordova*... *Con otros cosas que van añadidas*... en Cordova por el autor Ramon Bejarano. Año 1586.

Ambrosio de Morales inséra à la fin des œuvres de son oncle une lettre hispano-latine qu'il avait composée lui-même et qui est adressée à don Juan d'Autriche. C'est encore dans ce livre que Morales publia son fameux *Discurso sobre la Lengua Castellana* dont j'aurai occasion de parler plus loin.

² *Vel y breve instructiōn, para aprender los principios y fundamentos de la lengua hispanica*, etc. Louvain Ex officio Bartholomaei Gray, anno 1555. Des extraits de cet ouvrage se trouvent dans la *Bibl. Hist. de la Fil. cast.* par el Conde de la Viñaza, Madrid, 1893, col. 470sq.

³ Col. 472 et 479.

Epistola Latina et Hispana.¹

Scribo et supplico rogandote des et respondeas tales (sic) probationes, tractando de tua eloquentia, loquela et excellentia, cuales scribo de Hispana: comparando gentes, nationes, et provincias, quales manifesto dictando epistolas puras Latinas et Hispanas. . . . Presenta et Francia, et da tales campos, montes, valles, tales bestias, feras et domenicas tantas et tam excelentes caballos, tales vacas, aves, carnes suavissimas, lanas preciosas, panes albißimos, tales plantas tan odoríferas, tales arboles tam fructíferos et fertiles, fructuosas in copia abundante et copiosa, tantas mineras et tan abundantes, tantas et tam diversas perfectiones. Provincia manante vino clarissimo, oleo dulcissimo, auro purissimo, argento claro, etc.²

Ce texte n'est ni de l'excellent latin, ni de l'excellent castillan. Cependant des énumérations comme campos, montes, valles, etc. sont frappantes: la plupart de ces vocables étaient parfaitement espagnols. L'italien pouvait plus difficilement offrir de tels exemples et ne pouvait qu'exceptionnellement exprimer l'accusatif classique;³ il devait écarter de nombreux mots comme *villoria* et tant d'autres où deux consonnes s'étaient assimilées; tandis qu'en espagnol on

¹ Quelques mots de commentaire me semblent utiles: *Scribo*: cette orthographe existait, par latinisme, à côté de *escribo*. *Supplico*, *probationes*, *excellencia*, etc. peuvent également être considérés comme conformes à une orthographe étymologique au lieu de *suplico*, *probaciones* *excelencia*, etc.

des: ce mot est à la fois 2^e pers. du subj. présent en latin et en espagnol.

cuales: ainsi dans la *Víspera*, par erratum sans doute, l'orthographe de cette époque usant habituellement du *gu*, comme dans le même mot de la même phrase.

comparando, *rogando*: gérondis en esp. aussi bien qu'en latin.

gentes, *nationes*, etc.: l'auteur tire parti de la concordance de l'accusatif pluriel latin avec la forme du pluriel espagnol. Cette concordance existe également aux autres déclinaisons: *provincias*, *bestias*, *campos*, etc.

suavissimas: même la forme du superlatif s'est conservée par influence savante. Les *s* doubles latins se sont conservés longtemps en espagnol pour distinguer la consonne sourde de la sonore, jusqu'au moment où cette dernière ayant disparu, la distinction devint superflue.

dulcissimo, *purissimo*: l'emploi d'une *s* simple est illogique ici.

in copia abundante et copiosa: concordance de l'ablatif sing. latin avec la forme du singulier en espagnol.

manante vino, etc. C'est un des points les plus curieux de la lettre. En espagnol, *Provincia manante* est sujet et *vino*, *oleo*, etc., complément direct.

argento: Ce mot n'était pas employé dans le castillan, qui disait, comme aujourd'hui encore: *plata*. Cependant, Garcilaso de la Vega avait dit *argen*, et les culistes diront plus tard *argento*; mais ce mot n'a pu se naturaliser en Espagne.

² Il y parvenait, par ex., lorsqu'un neutre pluriel latin a donné un féminin singulier italien.

vait indifféremment *victoria* et *zitoria*, et prononçait l'un ou l'autre, suivant qu'on accordait la préférence aux tendances érudites ou à celles du peuple.

Les Espagnols en vinrent à considérer que s'ils parvenaient à chasser de leur langue les mots arabes et germaniques, ils pourraient se considérer comme les héritiers directs des Romains. On comprend qu'ils aient plus tard regardé la langue du Latium comme leur propre bien, n'hésitant point à s'en approprier les richesses et les tournures.

Sans m'attarder à citer de nombreux exemples comme ceux qui précèdent, je me bornerai à faire quelques coupures dans l'une des œuvres les plus remarquables de la science espagnole au XVIII^e siècle. Je veux parler du livre magistral de Bernardo Aldrete, lequel, en dépit de sa date (1606), est d'accord, sur un grand nombre de points, avec les derniers travaux de la philologie moderne.¹ Il tombe cependant fatalement dans des erreurs nombreuses. Dans le passage qui suit, il s'acharne, lui aussi, avec une persistance enfantine, à démontrer la parenté des deux langues, au moyen des compositions hispano-latines. Par contre, il dit très judicieusement que l'espagnol est le latin modifié, et, quoiqu'il emploie les périphrases de *mère* et de *fille*, on ne doit considérer ces termes que comme des figures de style propres à rendre sensibles ses raisonnements:

Livre II, Chapitre VII (*titre*): *On y démontre que la langue Latine n'est nullement détruite en notre Espagnol, puisque, si on le parle congrûment, on parle latin.*²

„La langue castillane est si semblable à la latine sa mère, que celle-ci ne peut la récuser comme fille, ou celle-là ne point la reconnaître pour sa mère: en l'une et l'autre concourent toutes les preuves d'une filiation légitime. D'où il résulte que l'espagnol

¹ *Del Origen y Principio de la lengua Castellana ó Romãce que ôl se usa en España*. Par el Doctor Bernardo Aldrete ... en Roma 1606. — Une deuxième édition a vu le jour à Madrid en 1674.

² P. 186, LIB. II CAP. VII. *Muestrasse que la lengua Latina no está del todo en nuestro Romance destruida, pues hablando en el congruente se habla latin*. Es tan parecida, i semejante la lengua Castellana à la Latina su madre, que ni esta la puede negar por hija ni aquella dejar de reconocerle por tal, i en ambas concurren todas las partes de legitima prueva de filiaciõ. De que se sigue, que no pudo ser el Romance el antiguo lenguaje de España antes que los Romanos vinieron a ella, porque fuera nascet antes que la madre, i aprender de maestro, sin tenerle. . . La lengua Italiana coincidiendo sin controversia es hija de la Latina, pues con ser lo tanto, no alcanza lo que el Romance, que juntamente con serlo, sea tambien latin, sin dexarlo alguno, i en vn mismo sentido, i en razonamiento largo, aunque no dudo, que en alguna oracion breve lo haze la Italiana. Lo qual con claridad muestra, que se denota de la Latina, i que si no fuera por la mezcla de otras lenguas, fuera sin duda latina . . .

ne put être l'ancienne langue d'Espagne, avant l'arrivée des Romains, car ce serait naître avant la mère et apprendre d'un maître sans en avoir...¹ La langue italienne, sans controverse, est reconnue fille de celle du Latium; cependant, quoiqu'elle le soit si indiscutablement, elle ne parvient pas, comme l'espagnol, à être en même temps du latin, sans aucune faute, dans le même sens, et dans un discours étendu, quoique je ne doute point que dans un discours bref, l'italien ne le puisse faire, ce qui montre clairement qu'il dérive du latin, et que, sans le mélange d'autres langues, il serait certainement latin."

Après avoir parlé des travaux de ses prédécesseurs sur la question qui l'occupe, et cité un fragment hispano-latin extrait des œuvres de Francisco Martinez, Aldrete reprend le fil de son argumentation.² Il fait remarquer que, dans une langue, les éléments essentiels sont le *vocabulaire* et la *grammaire*; pour qu'une langue reste elle-même, il faut que ces deux parties concordent, et par suite, elles doivent aussi concorder si l'on veut obtenir un langage à la fois latin et espagnol.

C'est, continue-t-il, ce que voulurent embrasser ceux qui *corrompirent* la langue latine, se comportant en cela comme ceux qui commencent à l'apprendre dans leurs études; lorsqu'ils s'y conforment, tant dans les vocables que dans la grammaire, ils parlent bien; quand l'un de ces éléments fait défaut, cela va mal, et ils ne parlent pas latin. C'est ce qui se produisit à l'arrivée de ces nations, car ce qu'ils s'assimilèrent bien de l'un et de l'autre élément, permet précisément de composer ces discours à la fois latins et castillans, tandis que les points sur lesquels ils ne s'accoutumèrent pas déterminèrent la *corruption* du latin.

Car, s'ils avaient pu réussir sous tous les rapports, leur langue se serait conservée telle qu'ils la trouvèrent.³

¹ Cette opinion est la plus répandue; cependant, d'autres érudits, notamment le docteur Madera ont exprimé des idées opposées qui ont eu, d'ailleurs, quelque succès: *Discursos de la certidumbre de las reliquias descubiertas en Granada desde el año de 1588 hasta el de 1598. Autor el doctor Grego Lopez Madera* Impreso con licencia en Granada por Sebastian de Nueva Año de 1601. V. capit. 28, segunda parte, fols. 54—65 et Cap. 19, fols. 65sq.

² Au chap. XIV du même livre pp. 224—227. Aldrete cite un certain nombre d'auteurs dont il a mis les études à profit aux sujet de la langue qui se parla en Espagne sous la domination romaine et sur la façon dont l'espagnol en dérive.

³ Citons encore, parmi les chapitres d'Aldrete, les plus intéressants au point de vue de l'origine de l'espagnol, les suivants: Lib. I, Chap. VII: la *lengua vulgar de Roma fue la Latina*. Les Ch. IX à XV établissent que le latin fut la langue vulgaire des provinces et notamment de l'Espagne. Lib. II, Chap. V: *Algunas razones, por las quales se muestra, que el Romance no pudo ser la lengua antigua de España*. Ch. VI: *Del Romance antiguo de España, i como las lenguas se mudan con el tiempo*. Ici se fait jour inconsciemment cette idée de l'évolution qui naît peu à peu dans les esprits tout en luttant contre la conception de la *corruption*. Nous avons cité

Ce furent „ces points auxquels les barbares ne purent s'accommoder“, que Gongora, méconnaissant les lois de l'évolution du langage, eût voulu faire disparaître de l'espagnol.

plus haut le très intéressant Ch. VII; l'auteur parle ensuite de la dérivation des mots et des transformations de leurs sons, etc. Le chap. XIX du même livre: *Muestrasse como conuiene la lengua Castellana con la Italiana en las coniugaciones, i declinaciones, i ambas con la Latina*, n'est pas aussi intéressant qu'on s'y attendrait. Cependant il est utile de comparer les textes du *Pater* qu'il donne en latin, espagnol, italien, catalan et portugais.

Chapitre IV.

La Renaissance et la Langue Poétique.

Tentatives d'améliorer le parler natal par l'étude, l'imitation et le pillage des langues classiques. Ambrosio de Morales — Fernando de Herrera. — Commencement de réaction contre l'Italie; efforts vers la création d'une lyrique indépendante.

Ces théories furent appliquées par les poètes, avant même que les érudits les eussent formulées.

Nous avons vu Juan de Mena, au XV^e siècle, user d'une langue pleine de tournures et de vocables latins, innovation peu durable et contre laquelle l'idiome populaire luttait triomphalement.

La réforme de Boscan et de Garcilaso ne se contenta point de naturaliser les genres et les mètres italiens. Elle chercha, elle aussi, à relever l'expression poétique, en lui donnant du nombre et de l'harmonie. Mais il faut constater que la poésie de Garcilaso est infiniment moins latine que celle de Mena: ses innovations en matière de langage ne consistent guère que dans l'introduction d'un petit nombre de mots italiens triés avec tant de soin et un goût si sûr qu'il n'en existe presque pas aujourd'hui qui soient complètement vieillis.

Après sa mort, les théories des savants prennent corps; elles trouvent des hommes pour les défendre, pour les appliquer à l'enrichissement systématique de la langue espagnole, que l'on veut modeler sur celles de l'antiquité, pour lui permettre de les supplanter dans tous les domaines.

Déjà en 1546, Ambrosio de Morales publiait une étude intitulée: *Discurso sobre la lengua castellana*¹ où il se plaignait du

¹ Publié pour la 2^e fois à la fin des œuvres de Perce de Oliva dj. citées et reproduit dans la B. Aut. Esp. Ambrosio de Morales qui continua la chronique d'Ocampo, est né en 1513 à Cordoue et mort en 1591. On peut lire sur lui une biographie dans le T. III de la *Coronica general de España que continuaba Ambrosio de Morales*, Comisista del Rey Nuestro Señor don Felipe II, Madrid 1791. Il y est dit, p. 49—50, que le *Discurso sobre la lengua Castellana* avait été écrit en 1545, publié en 1546 dans les œuvres de Francisco de Cervantes de Salazar (rares), et qu'il le retoucha en le publiant avec les œuvres de son oncle.

mépris témoigné à la langue vulgaire dans laquelle on ne daignait écrire que des œuvres de peu d'importance.

Devantant de trois ans la *Défense et Illustration de la langue française* de du Bellay, le *Discours sur la langue castillane* correspond au fameux manifeste de la Pléiade. On y trouve la même fougue, le même mépris pour la littérature passée, le même enthousiasme pour celle de l'avenir, le même appel à l'imitation et au pillage; mais on n'y insiste point sur la remise en honneur des archaïsmes et provincialismes, et la méthode du provignement n'y est point indiquée.

L'auteur s'attache tout particulièrement à mettre en lumière l'intérêt des peuples à s'exprimer dans leur langue maternelle, comme le firent les Grecs et les Latins, qui, presque tous, ont écrit dans leur parler natif. Il rappelle le souci des Romains, et particulièrement de Cicéron, de verser en latin les trésors de la pensée grecque, et le souci des Italiens d'écrire en leur propre langue qu'ils cultivent avec beaucoup de soin, cherchant à l'embellir par la gravité d'écrits substantiels, tout en l'enrichissant des dépouilles du latin et du Grec.

Par contre, avec des qualités égales ou supérieures, grâce à la négligence des Espagnols, le castillan est si méprisé qu'il a perdu beaucoup de sa valeur, au point qu'il suffit qu'un livre soit écrit en cet idiome pour qu'il perde toute considération. Deux préjugés très communs sont la source de cette négligence: croire que la nature seule enseigne la langue maternelle, et par suite, considérer comme vieieux et affecté tout ce qui sort de l'ordinaire, se figurant que l'on doit réserver éloquence, travail, et attention pour le grec et le latin seulement. Ambrosio de Morales réfute ces erreurs en une péroraison dont je résumerai brièvement les principaux arguments:

Dans le choix des vocables, il est impossible d'être correct sans de bons modèles.

Beaucoup d'Espagnols, il est vrai, pèchent par l'emploi de mots étrangers et de nouvelles façons de s'exprimer, comprises d'un petit nombre de personnes, dans le seul but de ne point ressembler aux autres.

Les mots de Cicéron sont ceux de tout citoyen de Rome; il ne change en rien les propriétés et le caractère de la langue latine, mais il parle une langue très différente de celle du peuple, grâce au choix, à l'ordre de la composition, variété des figures et harmonie. On doit de même éloigner la langue castillane de celle du peuple, non point dans les mots ou dans leur sens, ce qui serait un grand vice, mais dans le choix et la disposition.¹

Si notre langue a gardé sa misère, c'est grâce au mépris dans lequel on tenait l'espagnol qui ne servait qu'à des usages vils.

¹ Il est curieux de comparer ces assertions avec les dernières découvertes de la philologie. Nous en parlerons dans la partie analytique, au chapitre syntaxe.

Quelques-uns ont vaincu ce dédain, et ouvert la porte à une langue copieuse et noble.

Suit une énumération de ces auteurs.

On voit combien le discours de Morales est pessimiste; combien il est exagéré dans ses attaques. Mais, par contre, il est extrêmement discret dans ses conseils. Remarquons qu'il condamne l'emploi de mots étrangers; cependant, lorsqu'il conseillait d'enrichir l'espagnol des dépouilles du latin, lorsqu'en dépit de tant d'œuvres remarquables écrites en castellan, il déclarait que celui-ci avait gardé sa misérable pauvreté d'autrefois, ne poussait-il pas, malgré ses recommandations, à chercher, dans les langues étrangères, des mots propres à enrichir le vocabulaire espagnol?

Il obéissait à des tendances plus dangereuses en recommandant d'éloigner le parler littéraire de celui du peuple; ce conseil, exagéré, donnera naissance à des théories de grande valeur, mais manquant de mesure et de discrétion, telles que celles de Fernando de Herrera,¹ le poète „divin“, l'initiateur et le guide de la plupart des grands écrivains du XVII^e siècle, quoiqu'il ait eu moins d'imitateurs au XVI^e.

Les mots étrangers dont il orna ses poésies, la recherche du brillant, un pétrarquisme raffiné et un peu fade, une philosophie pédante et souvent obscure, l'ont fait accuser souvent d'avoir préparé le terrain à Gongora.² Mais c'est plutôt par quelques odes héroïques qui eurent plus d'influence que ses chants amoureux, et surtout, grâce à son commentaire sur les œuvres de Garcilaso,³ que le savant poète put faciliter l'éclosion du mouvement cultiste. Noyés parmi les flots d'une érudition pédantesque dont l'affecta-

¹ Né à Séville en 1534, mort en la même ville en 1597. — Au moment où je reçois les épreuves, je viens de lire l'étude biographique et critique d'Adolphe Coster, *Fernando de Herrera (El divino)*, 1534—1597, Paris 1908. — C'est le seul ouvrage d'ensemble consacré à Herrera. Quoique le Ch. XIX concorde tout naturellement sur quelques points avec mon exposé, je convie avec plaisir que ce dernier, motivé d'ailleurs par d'autres préoccupations, ne fait guère double emploi avec les développements de l'honorable critique. La nature même de mon étude m'amenait à présenter de façon plus concentrée les théories sur l'archaïsme et le néologisme. Par contre, les passages que je donne concernant la comparaison entre l'italien et l'espagnol et ceux se rapportant aux métaphores, ne se trouvent pas chez Coster. Enfin, quoique notre interprétation du maître soit généralement identique, j'hésite à épouser certaines hypothèses du biographe dont les arguments, très appréciables, n'ont pas déterminé ma conviction.

² Entre autres: D. Angel Lasso de la Vega y Argüelles, *Historia y Juicio Crítico de la Escuela Poética Sevillana en los siglos XVI y XVII* et la lettre de don José Amador de los Ríos, placée en tête, Madrid 1871.

³ *Obras de Garcilaso de la Vega con anotaciones de Fernando de Herrera*, ... En Sevilla por Alonso de la Barrera, Año de 1580, livre très rare et d'une grande valeur. Le commentaire est précédé du fameux discours de Francisco de Medina, dont le sujet est le même que celui de Morales. Medina avec plus de feu, plus d'éloquence, une langue plus belle et plus brillante, entre moins dans les détails et s'en tient d'avantage aux généralités. Ce discours: *El Maestro Francisco de Medina á los lectores* s'étend des pp. 1 à 12.

tion est elle-même un des caractères essentiels du gongorisme, on trouve, dans le commentaire, une série de dissertations brillantes sur les questions traitées auparavant par Morales.

Ses tendances sont les mêmes que celles de ce dernier; mais avec un sentiment plus grand de l'esthétique, il s'attache davantage aux procédés techniques capables d'élever la langue et la littérature castillanes à la hauteur des idiomes classiques et de l'italien.

En un style admirable, servi par un enthousiasme entraînant, il se plaint de voir ses compatriotes imiter Pétrarque et l'Arioste sans les renouveler par la richesse du verbe ou des idées, car on peut faire encore beaucoup de découvertes, et tous les pensers d'amour ne sont pas venus à l'esprit de Pétrarque, de Bembo ou des anciens. Il voudrait joindre à l'imitation des Italiens celle des auteurs classiques pour enrichir sa langue de leurs admirables dépouilles.¹

Il approuve les Italiens de chercher à embellir leur langue et, d'accord avec Medina, il désapprouve les Espagnols qui pénétrés de l'infériorité de leur langue natale, renoncent à la cultiver: «car celle de la Toscane est très fleurie, abondante, douce et bien parée, mais libre, lascive, languissante, exagérément tendre et molle et pleine d'affectation; elle admet tous les vocables et manque de consonnes aux terminaisons, mérite et saavité rare aux yeux des Italiens, quoiqu'il soit reconnu que c'est là un manque de souffle et de force; elle possède un nombre infini d'apostrophes et d'abréviations, change, tronque et allonge les mots. Mais la nôtre est grave, religieuse, bienfaisante, altière, magnifique, suave, attendrie, hautement affectueuse et pleine de sentiment, et si copieuse, et si abondante, qu'aucune autre ne peut se glorifier plus justement de cette richesse, de cette fertilité. Elle ne peut admettre ni tolérer les vocables étrangers et bas, ni les ornements lascifs; elle est plus discrète et plus réservée; car personne ne possède assez d'autorité sur elle pour oser innover avec liberté; car elle ne coupe ni n'ajoute des syllabes aux vocables et se garde de modifier ou d'altérer les formes; au contraire, en son ensemble, elle manifeste sa pureté et sa culture son admirable grandeur et son souffle, et par là, dépasse sans proportions toutes les langues vulgaires, de même que pour la facilité et la douceur de sa prononciation. Enfin, la langue espagnole doit se traiter avec plus d'honneurs et de respect, et la toscane avec plus de laisser aller et moins de cérémonie.»²

On peut voir, à ces paroles de feu, combien les Espagnols qui s'étaient longtemps sentis comme écrasés par la supériorité de l'Italie, commencent à relever la tête. Dans cet émouvant plaidoyer

¹ *Op. cit.* pp. 71—72, dans le commentaire du premier sonnet de Garcilaso.

² *Ibid.* pp. 73—75. Pour le texte de cette traduction, ainsi que pour les citations et résumés qui suivent, voyez les extraits de Herrera à l'appendice qui le concerne.

pour le parler natal, on sent une fierté, un orgueil national intenses; il est visible que les disciples croient pouvoir aujourd'hui se passer du maître. Aussi le mouvement qui s'annonce sera-t-il plutôt une réaction contre l'initiateur que l'on va tenter de vaincre par ses propres armes.

Herrera reconnaît, il est vrai, la supériorité des poètes toscans auxquels il doit tant lui-même; mais ce n'est pas, dit-il, à cause de leur langue, qu'ils se sont élevés si haut, mais parce qu'ils se sont attachés à la poésie avec plus d'ardeur, tandis que les Espagnols, trop occupés par le métier des armes, n'ont pas eu les mêmes loisirs et n'ont pas honoré la poésie au même point.

Pour donner un éclat suprême à la littérature des siens, il veut que l'on enrichisse et perfectionne encore l'outillage des poètes. Dans ses belles dissertations sur l'archaïsme et le néologisme, il expose les moyens qu'il compte employer pour y atteindre.

Nombre de ses remarques sont admirables de bon sens et de discrétion; il serait difficile de mieux limiter les conditions dans lesquelles l'emprunt à l'étranger peut être légitime. Mais, d'autre part, il y règne une telle fougue, une telle éloquence, l'appel au pillage est si puissant, si entraînant, qu'en dépit des entraves judicieusement opposées aux poètes, l'impression finale est la crainte de voir bientôt le castillan submergé sous des flots de vocables antiques.

Nous devons, dit-il, ramener au jour beaucoup de mots tombés sans cause.

Il est permis à l'écrivain d'employer ceux d'origine étrangère quand ils n'existent pas dans sa langue ou quand ils sont plus expressifs. Aristote en loue l'emploi parce qu'ils donnent de la grâce à la composition, la rendent plus charmante *«et plus éloignée du parler ordinaire.»*¹

Les vieux écrivains espagnols ont fait entrer dans la langue un grand nombre de termes latins, italiens et de néologismes. Leur science du langage était-elle plus grande que celles des auteurs modernes et doit-elle en craindre d'user de mots étrangers et nouveaux s'ils sont purs, corrects, expressifs, s'ils conviennent, s'ils sont magnifiques, cadencés et de son harmonieux?²

D'ailleurs, comme le dit Cicéron, *«les poètes parlent une autre langue; le poète ne traite pas les mêmes questions que l'orateur; les lois, les points à observer ne sont pas les mêmes. Mais l'audace des poètes peut aller plus loin: ils peuvent se servir des mots de toutes les langues. C'est pour ces causes et pour d'autres encore, qu'Aristote les appelle tyrans des vocables. En effet, la poésie est extrêmement abondante, riche en tous points, soumise à son droit et à sa seule juridiction, sans sujétion aucune.»*²

¹ *Ibid.*, pp. 120-121, au sujet du mot *tamano* que Herrera signale comme un archaïsme.

² *Ibid.*, p. 575, au commentaire sur le mot *desbañe* qui commence p. 573.

Cependant Herrera exige, pour le choix des mots, les conditions suivantes:

Ne pas remplacer ceux qui sont «*purs, élégants et expressifs*» par d'autres «*impropres et moins énergiques*». ¹ «La création de néologismes ne convient pas à tous et requiert un jugement excellent; le reste du discours doit donner autorité au vocable neuf qui doit s'y insérer comme une étoile. Il faut être mesuré et observer l'analogie et la similitude avec les autres mots formés et innovés par les bons écrivains. Mais un mot ne doit pas être rejeté parce qu'il manque chez l'un d'eux.» ²

Plus alarmantes sont les tendances de Herrera dans son apologie du style figuré dont je n'hésite pas à reproduire ici quelques passages des plus importants en raison de leur valeur intrinsèque et de leur signification pour le développement ultérieur du cultisme: «l'expression propre n'a pas toujours de force; aussi Aristophane le grammairien condamne-t-il à bon droit les mots propres, parce qu'ils sont très simples tandis que les mots étrangers et figurés paraissent généralement plus magnifiques, sans doute parce qu'ils sont plus rares et moins usités... Comme l'atteste Aristote au livre III de la Rhétorique, la translation met les choses merveilleusement en lumière, charme et empêche le discours de paraître vulgaire... Il est hors de doute qu'une plus grande suavité, une plus grande douceur resplendit dans l'expression imagée que dans l'expression primitive; c'est ce qui se voit aisément dans la métaphore, car grâce à elle, le discours se cultive, s'orne et s'éclaire comme si on y semait et répandait des étoiles.» ³

Il faut reconnaître que le savant artiste fait aussitôt de très judicieuses restrictions qui condamnent à l'avance les excès du gongorisme; mais les poètes ne voient dans les œuvres critiques que ce qu'ils désirent y voir; Herrera avait beau condamner les métaphores accumulées, obscures, forcées, en opposition avec l'idée à exprimer, il avait consacré leur valeur et augmenté leur vogue après tant de rhétoriciens et de poètes, lui qui ne craignait pas de se contredire en déclarant qu'«il est permis d'engendrer des tropes innombrables.» ⁴

L'exemple qu'il donnait lui-même n'était pas de nature à pousser ses successeurs vers une saine interprétation de ses doctrines.

Il accorda certainement droit de cité à des mots sonores et expressifs, et l'Espagne doit lui en être reconnaissante; mais il en créa également de peu conformes au génie de la langue et d'une dureté déplaisante. Il n'est pas jusqu'aux plus gracieux de ses vocables qui ne deviennent fastidieux sous sa plume et particulièrement dans ses sonnets où il les répète à satiété en dépit

¹ *Ibid.* p. 121.

² *Ibid.* p. 574—575.

³ *Ibid.* p. 83—84. Commentaire sur le Sonnet 2, au mot *seguedad*.

⁴ *Ibid.* p. 574.

de leur nouveauté ou de leur audace. Il suivait ainsi ses préceptes tendant à user de mots rares pour rendre la langue plus noble et moins vulgaire.

Un des amis les plus intimes de Herrera, le divin Barahona de Soto s'éleva lui-même contre ces excès du grand sévillan, dans un sonnet *Contre un poète qui dans ces poésies faisait grand usage de ces mots*:

*Esplendores, celajes, riguroso,
Selvaje, llama, líquido, candores,
Vagancia, fén, purpúreo, Cintia,¹ ardores,
encore une fois esplendores, caloroso;
Ufanía, apacible, numeroso,
Luengo, osadía, afán, verdor, errores,
encore et cinq cents fois esplendores;
encore des esplendores, crespo, glorioso;
Cercos, dispersos, albos, encrespado,
Espacir, espirar, lustre, fatales,
Cambiar, et d'esplendor encore un tantinet;
Luces, obúrneo, nitido, asombrado,
Orna, colara, joven, celestiales . . .
A part cela, il est certain que c'est joll.²*

Dans ses *Observations du prêtre jacobin*,³ pamphlet des plus mordants, dirigé contre le commentaire sur Garcilaso, l'auteur anonyme, don Juan Fernandez de Volasco, reproche à Herrera l'emploi des mots *toroso, ydiotissimo, rusinol* (*Observacion XI*), *liquesce, sage, ayme, languideza, lassitud, luxuriantz, elocucion, lessamiento, venustidad, character del desir* (*Obs. XII*), sans compter ceux dont le critique trouve l'application déplacée. Par contre, le prêtre jacobin

¹ *Cintia* est un nom propre qui désigne la lune; il ne figure donc dans cette liste que pour sa trop grande fréquence.

² Publié par Francisco Rodríguez Marín dans son *Luis Barahona de Soto*, dj. cit., p. 690. Dans sa partie critique, p. 164, Rodríguez Marín cite des passages très caractéristiques de Herrera regorgeant de quelques uns des mots critiqués. — Malgré cette attaque, Barahona admirait beaucoup le génie de Herrera auquel il adressa des sonnets aussi élogieux que ceux-ci: *Dichosa joh gran Herrera! es vuestra ira* (éd. cit. p. 690), et *En tanto que admirado vos cogiendo* (ibid. p. 691). — Voyez, en opposition avec les assertions de Rodríguez Marín et les miennes, les arguments très sérieux de Coster, dans son *Herrera* dj. cit., pp. 46—50, où il exprime l'opinion que le sonnet *Esplendores, celajes, riguroso*, n'est point dirigé contre Herrera et comparez avec ma réponse dans les *Addenda*.

³ *Observaciones del Licenciado Prete Jacobin, vecino de Burgos. En defensa del Principe de los Poetas Castellanos Garcilasso de la Vega, vecino de Toledo, contra las Anotaciones que hizo a sus obras Fernando de Herrera, Poeta Sevillano*. Tel est le titre que porte le Ms. S. 165 de la Biblioteca Nacional de Madrid. Les *Observaciones* ont été publiées par la *Sociedad de Bibliófilos Andaluces*, dans le volume: *Fernando de Herrera. Controversia sobre sus Anotaciones á las obras de Garcilasso de la Vega*. — *Poesías inéditas*, Sevilla, 1870, pp. 1—62. Les Ms. utilisés y sont cités p. XIII, n. 1.

défend *limado* (Obs. IV) contre Herrera et approuve comme lui *ayuda* et *limo* (Obs. V). Dans sa réponse,¹ sous le chiffre correspondant aux *Observations* de son adversaire, Herrera s'attache à justifier l'emploi de chacun des mots incriminés.²

Un demi siècle plus tard, don Francisco de Quevedo, dans sa *Préface aux œuvres de Francisco de la Torre*,³ remarque la fréquence chez Herrera des expressions et mots suivants qu'il affecte d'admirer, quoiqu'une légère teinte de désapprobation semble se cacher derrière ses éloges: *salve, ostro, aura, mustio, orna, cuidosa, despariendo, perdiendo, desfiadado, yerto invierno, conducir, cuitado, errando la selva, relucientes llamas de oro, furiosa onda, de cristal ornata, esquivar*.⁴

Par contre, Quevedo déclare lire avec déplaisir chez le même poète: *cososa, pensosa, potion, crupar de ojos, relazar, sañosa, enanibec, ufanía, pavor, adola, espirtu, do, vo*,⁵ *porfioso desuario*; il trouve trop de dureté dans: *trayo, cuitoso, lata voz, dudonza, giro del fuego, en puro lampo*.

Parmi ces mots, ajoute le sévère critique, „les uns sont entièrement latins . . . les autres sont de composition âpre et peu nécessaire puisqu'ils se substituent à un terme décent et élégant.“

Longtemps après la publication de ses œuvres, nombre de vocables employés par Herrera paraissaient encore durs et insolites à des écrivains de la valeur de Quevedo. Néanmoins, les cultistes arriveront à faire admettre la plupart de ces mots qui ne constitueront qu'une faible partie de leur vocabulaire.⁶

Dans ses sonnets où il imite Pétrarque avec des accents plus solennels et plus grandioses, mais avec moins d'originalité et de pénétration psychologique, Herrera ne crée guère de métaphores nouvelles; il les emprunte presque toutes au maître: chaînes, liens, rêches, flammes, feu, foudre, neige, gel, etc.; il les rend même plus

¹ La réponse de Herrera est publiée dans le même volume des *Biblió. flos*, pp. 63—158, d'après le codex Ec. — F14, de la *Biblioteca Nacional*, lequel ne porte pas de titre.

² Coster, pp. 387—394, relève également ces archaïsmes et néologismes, et ajoute que Herrera introduisait dans ses œuvres nombre d'adjectifs en *oso*, comme *belicoso, corajoso*, etc.

³ Quevedo, *obras*, éd. Fernandez Guerra, II, 489sq.

⁴ J'omets quelques expressions citées par Quevedo, pour leur fréquence, mais qui n'avaient aucun caractère néologistique.

⁵ *E-pirtu* est simplement syncopé; *do* n'est pas une forme apocopée de *dande*, mais vient du latin *de ubi* tandis que *domle* vient de *de unde*; *do, esto* ne sont pas non plus apocopés; ce sont des formes anciennes, comme le fait remarquer M. A. Morel Fatio dans *l'Hymne de Léfante, publiée et commentée*, Paris 1893, pp. 14—16.

⁶ D'après Coster, qui exprime l'opinion (pp. 48 sqs. et pp. 188—200) que les poésies de Herrera publiées en 1582 représentent une version postérieure à celle de l'édition posthume de 1619, la plupart de ces mots, y compris ceux qui figurent dans le sonnet: *Esplendoros, celajes, rigeroso*, auraient été remis par Herrera dans la deuxième partie de sa carrière; j'exprimerai quelques doutes à ce sujet dans les *Addenda*.

froides, plus conventionnelles, moins expressives et souvent plus obscures.

Mais dans ses odes, et particulièrement dans celle *Pour la Victoire de Lépante*,¹ il se libère de la tutelle italienne et fait don à sa littérature de tropes grandioses et parfois sublimes. Ceux-ci sont le plus souvent empruntés à la bible, mais avec la liberté avisée d'un artiste éclairé. Ici, il pêche plus souvent par abus que par mauvais goût, quoique son emphase superbe dégénère quelquefois en enflure. Les petits poètes de ce temps n'écrivaient pas en un style moins avancé et tombaient davantage dans le conceptisme. Barahona les a fustigés dans quelques satires qui montrent à merveille comment la littérature d'alors inclinait déjà vers le culte-conceptisme du XVII^e siècle.²

Quant à la syntaxe, Herrera se montre peu révolutionnaire dans ses sonnets où il imite parfois la construction italienne ou les quelques audaces de Garcilaso. Dans les odes, et surtout dans celle *Pour la Victoire de Lépante*, il cherche réellement à assouplir et à transformer la construction castillane afin de lui donner une force d'expression et une beauté esthétique qu'elle ne possédait

¹ V. l'édition citée de M. Morel Fatio. La valeur de l'introduction et la solide tradition des notes, rendraient très désirable une réimpression de ce livre épuisé.

² V. Barahona, *éd. cit.*: *A Gregorio Silvestre*, p. 699sq. Remarques les attaques contre l'obscurité:

Mas torno [á] aquellos necios ó badajos,
Que por ir tan escuros piensan luego
Llevar la palma y de laurel los gajos,
Y no conocen que la luz del fuego
A las tinieblas de la noche oscura,
Y la agua clara á la de un charco ciego
Y que la mas distinta compostura
A la muy intricada excede y pasa,
Y cansa mucho menos y mas dura. (p. 703.)

Voyez également: „Enseñar con invidia ni interese“ et les 30 vers suivants (p. 704), toujours sur l'obscurité. — Pour les expressions recherchées, V. p. 705: la satire, qui est très longue, mériterait d'ailleurs d'être reproduite toute entière. Très significatif aussi est cette autre satire du même auteur: *Contra los malos poetas afectados y oscuros en sus poesías*, pp. 712sq. Citons entre autres ces courts passages:

Y otro, en heroico estilo, llamó *naves*
Despalmas y *bancos de galeras*
A las hermosas damas y suaves. (p. 720.)

Rodríguez Marín, dans sa note 3 de la même page, fait remarquer que ces *naves despalmas* proviennent des *legni spalmati* du sonnet de Pétrarque: *Na per sereno ciel ir vaghe stelle*. Notons encore ces vers de Barahona dans la même satire:

En cuanto al humo excede el aire raro
Y en cuanto á triste noche alegre día,
En tanto al escribir oscuro el claro. (p. 721.)

pas avant lui. Malgré certaines maladroites et certaines obscurités, on doit reconnaître qu'il est arrivé à un remarquable résultat. Ici encore, la bible, lue dans le texte de la Vulgate, l'a inspiré autant que les classiques latins.

Herrera a créé le grand style lyrique de l'Espagne, tâche ardue qui exigeait une énergie et un génie peu communs. Mais cette œuvre grandiose pèche par certains défauts qui devaient la rendre aussi néfaste que bienfaisante. Quoique l'habile styliste n'ait jamais usé d'une syntaxe absolument opposée au génie des langues latines, il innova cependant avec une témérité qui devait être plus tard un exemple funeste. Ses métaphores, trop nombreuses, sont souvent d'un goût douteux, manquent d'expression et tendent, au moins dans ses sonnets, à la création de lieux communs et de formules conventionnelles qui seront utilisées et dangereusement déformées par ses successeurs.

Il fait l'éloge de la clarté, mais il n'est pas rare qu'il s'entoure de trames et de nuages; il rendit le castillan plus sonore, plus brulant, il le para d'ornements inconnus jusqu'alors, mais il le laissa moins clair et moins expressif qu'il ne l'avait trouvé.

Il condamne indirectement l'œuvre de Juan de Mena et la rénove avec plus d'à-propos et de discrétion, mais il commet en partie les mêmes erreurs; il considère comme un signe d'infériorité de l'italien, la facilité avec laquelle il admet les vocables étrangers, et d'autre part, il exhorte ses compatriotes à procéder au même pillage.

Herrera recommande au poète de procéder avec mesure et jugement, d'observer l'analogie et la similitude; mais en affirmant qu'il est permis d'engendrer des tropes innombrables, que les poètes peuvent employer «les mots de toutes les langues», que «la poésie est soumise à son droit et à sa seule juridiction, sans sujétion aucune»; en disant que «les poètes parlent une autre langue»; en cherchant à la rendre «plus éloignée du parler ordinaire», le poète «divin» et «altisonnant» préparait les voies aux excès de ses successeurs; il autorisait la création d'une langue complètement factice, entièrement séparée de celle de la prose et en contradiction organique avec les lois des parlers romans.

Une autre prétention, caractéristique du cultisme, se trouve déjà dans les œuvres du grand critique sévillan dont le *Commentaire sur les œuvres de Garcilaso* cherche trop visiblement à mettre en lumière l'érudition de l'auteur; ses poésies même se ressentent de cette affectation.

On y voit aussi se manifester une vive admiration pour tout ce qui touche à la culture et à la subtilité; les mots *culto* et *cultura* y apparaissent assez fréquemment, dans le sens ancien et favorable de *cultus*, *affiné* et de *culture*. L'auteur dit que la langue espagnole révèle sa pureté et sa culture¹ et il s'exprime même comme on le

¹ *Com.* p. 75. Cf. *Ap. Culto*.

fera au siècle suivant, lorsqu'il affirme „que la langue latine put, comme une terre nouvelle, devenir fertile et abondante grâce à cette *cultura* (labranza)“.¹ Les mots *agudo* et *agudeza* apparaissent plusieurs fois aussi avec une intention élogieuse.

Aussi peut-on dire que, dès à présent, les principaux caractères du cultisme sont déjà réunis sous une forme embryonnaire dans la littérature du temps.

¹ *Ibid.* p. 574 cf. Ap. *Culto*.

Chapitre V.

Causes de la Transformation rapide du Style et de la Langue au XVII^e Siècle.

Situation des lettres à la fin du XVI^e siècle et au commencement du XVII^e. Ledsma et le conceptisme dans la littérature religieuse. Le lyrisme andalou dans les FLORES DE POETAS; persistance du courant italien pré-marinesque.

Quoique tous les germes du cultisme se trouvent à l'état latent dans la plupart des œuvres du XVI^e siècle, on doit reconnaître que celui-ci connut, en général, une littérature relativement sévère.

L'enflure et la préciosité n'affectent guère que la poésie lyrique qu'elles n'ont point encore changée en un labyrinthe miroitant.

Si le divin Herrera, le poète le plus génial de cette époque, fut aussi l'un des plus emphatiques et des moins naturels, l'admiration qu'il provoqua ne fit naître autour de lui que des imitations timides: Juan de Argüjio, avec des qualités moins brillantes, ne tombe point dans les mêmes excès.

Aussi peut-on s'étonner de voir, au XVII^e siècle, une transformation lente d'abord, puis tout à coup rapide et brusque, donner naissance en une dizaine d'années à la lyrique éclatante, mais précieuse et obscure à laquelle s'est attachée l'épithète de *cultiste*.

La rapidité de cette évolution, la complexité de sa marche et l'obscurité de ses origines ont poussé la plupart des critiques à attribuer à l'Italien Marino la naissance du cultisme.¹

Quant à moi, sans nier complètement l'action exercée par le Cavalier Marin, je crois que l'on peut trouver des causes plus proches à la transformation qui nous occupe. Les germes en sont plus lointains; nous avons vu qu'on doit les chercher dans certaines tendances nationales, dans une longue évolution sous l'influence de civilisations et de littératures étrangères ainsi que dans l'action puissante de la Renaissance et des humanistes espagnols. Enfin, des circonstances quelquefois fortuites, plus souvent déterminées par la décadence naissante de l'Espagne, précipitèrent

¹ Comme il a été dit au commencement du Chap. I.

soudain la naissance d'une crise que la force et la pondération des esprits avaient seules pu retarder jusque-là.

Concordant avec la fin du siècle, la mort de Philippe II termine une période grave et austère. Le règne de Philippe III sera plus gai et plus libre; les esprits fatigués des couleurs sombres aspirent à des teintes plus fraîches; ils ont besoin de moins de sagesse, de plus de fantaisie. La vie de cour renaît de ses cendres; la royauté affaiblie, maîtresse d'un empire près de se démembrer, brille d'un éclat qu'elle n'a jamais connu. La vie galante et le luxe ressuscitent en dépit des pragmatiques royales, et avec le dévergondage des mœurs, éclate le dévergondage des esprits.

Tous les écrivains célèbres de l'âge écoulé sont morts avec le siècle. Rarement on vit la Mort moissonner autant de génies en si peu d'années.

Santa Teresa de Jesús exhalait le dernier soupir en 1582, six ans avant Luis de Granada, le plus pur et le plus correct des écrivains religieux d'Espagne.

1591 voyait mourir San Juan de la Cruz, ainsi que le théologien avisé, le poète charmant de naturel et d'exquise sensibilité que fut Luis de Leon.

La même année encore expirait Ambrosio de Morales et trois ans plus tard, Ercilla y Zúñiga, le seul poète espagnol qui parvint à composer un poème épique de quelque valeur.

En 1596 et 1598 s'éteignirent Pedro Malon de Chaide, et Benito Arias Montano, les derniers grands ascétiques.

Enfin l'Andalou Barahona de Soto, poète délicat doué d'une vision fraîche et pittoresque, d'une souplesse et d'une grâce ravissantes, quoiqu'il soit parfois maniéré et confus, fermait à jamais les yeux cinq ans avant la fin du siècle.

Quant à Herrera, il descendit dans la tombe en 1597, un an avant la mort de Philippe II qui clôt un siècle, met fin à une importante période historique, à une conception austère et grave de la vie, et marque un tournant décisif de la littérature castillane.

La plupart des génies du siècle ne se sont pas encore révélés.

Au moment où Philippe III monte sur le trône, en Septembre 1598, Quevedo n'a que dix-huit ans et ne s'est point fait connaître.¹

¹ Né en 1580, mort en 1645. On trouve les premières traces de sa veine poétique dans le livre de Lucas Rodríguez, *Conceptos de divina Poesia*, 1599, où il publia un sonnet en l'honneur de l'auteur. *V. Obras completas de Don Francisco de Quevedo Villegas... por Aureliano Fernandez-Guerra y Orbe... con notas y adiciones de D. Marcelino Menéndez y Pelayo...* Tomo segundo y primero de las Poesías, Sevilla, 1903. Les poésies qui s'y trouvent sont datées, mais ce n'est là qu'une petite partie de l'œuvre. Les autres ont été publiées de façon très défectueuse par F. Janer dans le T. 69 de la Biblioteca de A. E. Mais les T. 23 et 48 de la même col. forment l'excellente édition des œuvres en prose par Fernandez-Guerra. Le T. 2 (23 de la Col.) contient également une biographie (pp. XXXIX—LXXXI) de Quevedo. La meilleure est celle de

Tirso de Molina, quoique né en 1571 ne s'était point encore révélé par des drames grandioses et terribles comme son inimitable *Don Juan*, ou par des fantaisies compliquées et allègres comme *Gal aux chausses vertes*.¹

Juan Ruiz de Alarcón, dont Corneille devait plus tard traduire le *Menteur* (*La Verdad sospechosa*), était encore un jeune homme de dix-huit ans.²

Jáuregui, le traducteur avisé de l'*Aminta*, qui se fit admirer par la grâce aisée de ses vers, avant de se révéler critique éminent, allait entrer seulement dans sa quinzième année et tournait les yeux vers la peinture.³

Don Juan de Tassis,⁴ plus tard Comte de Villamediana, brillait à la cour par l'élégance captivante de sa tournure et l'acuité mordante de son esprit. Mais le peu de vers qu'il put écrire avant cette époque ne permettait point de le ranger parmi les poètes en renom. Il devait être, après Gongora, l'un des plus éclatants représentants de la poésie cultiste, comme Paravicino y Arteaga, peu connu par ses vers obscurs et ampoulés, mais célèbre par les extravagances dont il surchargea le style de la chaire.⁵

Don Luis Carrillo, l'écrivain précieux et recherché qui devait être un des initiateurs du mouvement nouveau, n'était point sorti de l'adolescence.⁶

Esteban Manuel de Villegas,⁷ connu pour ses remarquables essais de vers saphiques et adoniques, était encore un enfant; Calderon⁸

E. Mirinda dans son *Quetzaco* dj cit., pp. 1—124. Bibliogr. dans Fern. Guerra (T. I, pp. LXXXIII—CXVIII et T. II (48), pp. XXXVI—XLII), dans Mirinda, op. cit., pp. 440—462, et dans la réédition corrigée par Menéndez y P., t. I. 1897, pp. 375—532. V. aussi pour la Biogr., pp. 533—591.

¹ Né en 1571 mort en 1658. Biogr. et Bul.: Cotarelo: *Tirso de Molina*, Madrid 1893.

² Alarcón né en 1580, mort en 1639 est l'un des écrivains les plus purs qu'ait connus l'Espagne. Venu d'Amérique, ses procédés littéraires ont étonné longtemps les Castillans. Il est le premier qui leur ait fait connaître des comédies de caractère. V. la brillante biographie: *D. Juan Ruiz de Alarcón*, *Alondra*, par D. Luis Fernandez Guerra y Orbe... Madrid 1871.

³ Né à la fin de 1583, mort en 1641. V. la Biographie de D. José Jordán de Urrutia dj. cit.

⁴ Né en 1581, m. 1622, assassiné, parce qu'il avait, dit-on, osé prétendre à l'amour de la reine. Ses œuvres furent publiées après sa mort. Pour la Biogr. et Bibliogr. V. Cotarelo y Mori: *El Conde de Villamediana*, Madrid 1886.

⁵ Né en 1580, fils de D. Marco Paravicino, Italien et de Doña Maria de Arteaga, docteur en théologie, prédicateur connu dès 1605, prédicateur de la cour depuis 1617, mort en 1633. Il n'existe point sur lui d'étude critique.

⁶ Né en 1585. Commandeur des galères d'Espagne (cuatralvo), il combattit en Labe et mourut en 1610. On ne possède point de critiques de ses œuvres.

⁷ 1580—1609, poète fleuri mais relativement discret. Introduisit en espagnol les vers saphiques et adoniques.

⁸ Né en 1600, mort en 1681. Outre ses célèbres drames, comédies et autres sacramentels, il écrivit un certain nombre de poésies qui ne sont pas sans intérêt. V. la Bibliographie: *Die Calderon Literatur. Eine biblio-*

n'était pas encore né, et Montalvan,¹ dramaturge intéressant et poète confus, ne devait voir le jour que quatre ans plus tard.

Quatre ou cinq grands hommes occupaient la scène: Mariana avait commencé la rédaction latine de sa fameuse *Histoire d'Espagne*; les deux frères Lupericio et Bartolomé de Argensola,² successivement historiographes d'Aragon, écrivaient des poésies élégantes d'inspiration latine et d'une recherche souvent affectée, en dépit de leur allure superficiellement classique.

Juan de Arguijo et quelques autres Andalous continuaient avec grâce, mais sans force, l'école de Herrera.

Cervantes avait publié, sans grand succès, sa *Galatea*, et après une vogue de courte durée, avait échoué au théâtre. Son *don Quichotte* ne devait paraître qu'en 1605.³

Par contre, Lope de Vega, dont la verve dramatique avait commencé la fortune, publiait en cette même année 1598 sa pastorale l'*Arcadia* et sa *Dragantea* qui chante en vers patriotiques la défaite de Drake.⁴

Quant à don Luis de Gongora y Argote,⁵ prébendier du

graphisch-kritische Übersicht von H. Breymann, München u. Berlin 1905. Il n'existe point de travail d'ensemble de quelque valeur sur Calderon.

¹ 1602—1638. Il n'existe sur lui que de courtes notices et l'ouvrage sans valeur ni originalité: *An Essay upon the Life and Dramatic Work of Dr. Juan Perez de Montalvan*, By George William Bacon, Philadelphia 1903.

² Lupericio Leonardo de Argensola, 1559—1613. Écrivit pour le théâtre; composa de nombreuses poésies et fut chroniqueur d'Aragon. Son frère Bartolomé Leonardo, poète né en 1562, succéda à son frère comme chroniqueur et mourut en 1631. Sur ces écrivains, V. La Viñaza, *Obras sueltas de Lupericio y de Bartolomé Leonardo de Argensola* (Col. de Escritores Castell., t. 69 et 75) ainsi que D. Miguel Mir, *Bartolomé Leonardo de Argensola*, Zaragoza, 1897.

³ Cervantes naquit en 1547 et mourut en 1616.

⁴ Outre le nombre fabuleux de ses comédies, Lope écrivit diverses nouvelles et foule de poésies d'un style généralement facile et élégant. (Né en 1562, mort en 1635.) Voyez pour la vie si mouvementée de Lope de Vega, et pour l'immense bibliographie de ses œuvres, les deux ouvrages, *Nueva Biografía de Lope de Vega*, por Don Cayetano Alberto de la Barrera, Madrid 1890 (contient la bibliographie non dramatique) et Rennert, *The Life of Lope de Vega*, Glasgow etc. 1904 (contient la Bibliographie des œuvres dramatiques.)

⁵ Né à Cordoue en 1661, mort en cette même ville en 1627 après un long séjour à Madrid. Sa vie est très mal connue. L'étude de Churton: *Gongora an Historical & Critical Essay on the Times of Philipp III & IV of Spain with Translations* By Edwards Churton, 2 vol. London 1862, et dont le T. 2 ne contient que des traductions, n'est ni une biographie de l'auteur, ni une bibliographie, ni un travail critique, mais une narration agréable des événements politiques et historiques de l'époque, parmi lesquels on voit apparaître de temps en temps Gongora. Les erreurs, d'ailleurs, y sont assez nombreuses. Les traductions sont faites sur des œuvres non gongoriques, à part la traduction du *Paisfemo* qui est très libre. — La petite brochure de D. Manuel González y Frances, *Gongora racionero*, Córdoba 1896, où l'auteur, chanoine, lui-même, nous donne les extraits du chapitre de Cordoue concernant Gongora, offre quelques indications permettant de rectifier parfois la chronologie extrêmement vacillante de la vie du poète et de ses œuvres. — On annonce la publication prochaine d'une édition nouvelle: *Argote y Gongora, Obras Poéticas*, éd. R. Foulché Delbosc, Bibl. Hispanica,

chapitre de Cordoue, il était avantageusement connu pour l'exquise légèreté de ses romances et de ses letrillas au style vif, populaire, et agréablement caustique. Il avait fait également des sonnets de circonstance et quelques pièces lyriques. Parmi toutes ces compositions qui ne furent imprimées, pour la plupart, qu'après la mort de l'auteur, toutes celles, écrites avant cette époque, et dont j'ai pu fixer la date, ne font deviner en rien la somptueuse extravagance de ses poèmes futurs.¹

Le XVII^e siècle ne s'ouvre point sur une littérature plus riche.

Il débute par la publication des *Conceptos Espirituales* de Ledesma,² qui ne sont que la manifestation la plus éclatante de la décadence de la littérature pieuse à cette époque. Chaque poésie, écrite dans une langue traditionnelle et purement castilane, n'est qu'un concept développé en métaphores incohérentes ou présenté sous la forme de puériles énigmes.

Si cet ouvrage n'eut point une influence marquée sur le style lyrique, une brève analyse de son contenu suffit à établir qu'on ne doit pas attribuer à Marino la mode des concetti en Espagne. Nous avons vu, d'ailleurs, qu'ils s'y développèrent par une combinaison de l'esprit national avec celui de la Provence et de l'Italie, sans que cette dernière jouât un rôle prépondérant à cet égard. Il semble même que, du côté de la littérature religieuse, l'Espagne ait devancé l'Italie dans la création systématique des concepts.³

t. XVI et XVII, d'après le manuscrit de Chacon écrit du vivant de l'auteur et enrichi de dates communiquées par Gongora à Chacon. Cette édition n'a pas vu le jour, quoique Fitzmaurice Kelly l'annonce déjà comme imprimée, dans sa *Litt. Esp.*, éd. française, 1904. J'ai vu à Madrid ce fameux manuscrit que me montra M. Paz y Melia; mais Gongora lui-même, vieux et l'esprit assaibli, indiqua des dates qui se trouvent fréquemment en contradiction naturelle avec les événements.

¹ Par exemple son sonnet *A la Austriada* (de Juan Rufo) 1584; *L'Ode sur l'Armada: Levanta España...* qui ne dépasse pas le mode d'Herrera (1588); Son sonnet *A un retrato de Alvar Buan*, 1588 etc. etc.

² Alonso de Ledesma, né en 1552, m. en 1623, est le célèbre auteur de quelques ouvrages qu'il paraît bon de citer en raison de leur caractère essentiellement conceptiste: *Conceptos Espirituales de Alonso de Ledesma*, etc., Madrid, 1602 (1^{re} édition 1600, que je n'ai point vue). — *Treguas de Noche Breve moralizadas a la vida de Christo con cien enigmas hechos para honesta recreacion*, Compuestos por Alonso de Ledesma... año 1621. En Madrid, por la viuda de Alonso Martin. (1^{re} édition 1611.) — *Romancero y Monstro imaginado*, por Alonso de Ledesma... Año 1616. Lerida, por Luys Manescal. — Le *Monstro* s'est publié seul en 1615 à Madrid. On ne peut rêver une débauche plus extraordinaire de jeux de mots, d'énigmes, de métaphores délirantes.

³ Nicolas Antonio, dans sa *Bibliotheca Hispana Nova*, Madrid 1788, cite un grand nombre de traités de Concepts *predicables* ou non. Citons parmi les plus anciens: *Promptuarium Conceptuum* (1604) de Rafael Sarmiento. — *Con epas predicables et Miscelaneas predicables* (1611—12) de Melchiorre Fuster. — *Silva Comparationum* (1611) de Gonzales de Crutana. — *Apparatus Concionaturum* (1614) de Francisco Labata. — Les traités de concepts religieux n'apparaissent que plus tard en Italie; mais ceux concernant la poésie se systématisent d'avantage, prennent une couleur philosophique, et reviennent en Espagne par l'œuvre de Gracian, *Agudria y Arte*

Les prédicateurs espagnols s'habituèrent de bonne heure à présenter concrètement, sous la forme d'une image, les mystères et les spectacles religieux. Ils n'exagèrent point de leur audace la compréhension profonde des questions théologiques, mais se contentèrent d'une paraphrase superficielle, basée sur des rapprochements métaphoriques ou poétiques, d'habitude plus apparents que fondés.

Ce procédé qui exigeait peu de travail tout en étant aux prédicateurs peu distants du verset dans des hérèses iconoclastes, eut pour la première fois en Espagne de très bons exemples. Les concepts de ce genre se répandirent dans les domaines littéraires de la couronne d'Espagne, puis envahirent l'Italie entière. On ne pouvait *concepire* *spagnuolo* ou *concepire* *napolitano* parce que les Napolitains furent les premiers à adopter la mode venue d'Espagne.¹

Les mêmes méthodes furent appliquées à la poésie religieuse qui, sous prétexte qu'elle parlait de mystères et de choses divines, eut devoir s'exprimer en un langage très castillien encore, mais dogmatique et incohérent. Les audaces du cavalier Marin à cette époque ne sont rien en comparaison de la fantaisie effrénée de Ledesma.

D'ailleurs, loin d'être dans le goût italien, ce dernier puise aux sources de l'inspiration populaire et son style n'est que l'épanouissement de détails devenus traditionnels en Espagne. Celui de Marino, au contraire, est l'aboutissement logique de l'évolution du lyrisme italien. La base de Ledesma réside dans les romances populaires, dans les chants d'aveugles,² dans les écrits religieux.

Marino s'appuie sur un pétrarquisme modifié, sur la pastorale italienne, et sur les latins.

L'influence des prédicateurs et de Ledesma ne se fit guère sentir dans la poésie profane qui ne paraît point douée d'une grande vitalité au début du XVII^e siècle. A part les publications de Lope de Vega, et surtout les deux cents sonnets de ses *Rimas*, on ne peut rien citer d'essentiel avant 1605.

de Ingenio, dj. cité. Cette question a été étudiée avec autorité par Benedetto Croce dans ses livres, mais excellentes études: *I Predicatori Italiani del Seicento e il gusto spagnolo*, Napoli 1899, et: *I Trattatisti Italiani del Concettismo e del Barocco*, Napoli 1899. Je ferai remarquer toutefois que pour les théories du concept poétique, les Italiens sentirent beaucoup les Espagnols (V. Camillo Pelleggrino, *del Concetto poetico*, dj. cité).

¹ Cette antériorité paraît bien établie par les arguments et dates fournis par Croce dans les ouvrages précités, notamment p. 12 et suiv. du premier. On pourra également trouver des enseignements sur l'éloquence sacrée en Italie dans Belloni, *Seicento*, dj. cité, particulièrement au Chapitre X, pp. 409 et suiv. Je ne puis ici que de l'antérieur des traits d'un caractère religieux (cf. les dernières lignes de la note précédente).

² Un grand nombre d'aveugles parcouraient l'Espagne et demandaient l'aumône en chantant des poésies le plus souvent religieuses qu'ils composaient ou copiaient quelquefois eux-mêmes.

C'est alors que Pedro Espinosa publia la *Primera parte de las Flores de Poetas Ilustres de España*,¹ anthologie d'une importance capitale pour juger du style et de la langue poétique dans les dernières années du siècle écoulé et dans les toutes premières du nouveau. Outre les poésies de quelques écrivains morts récemment, les Flores contiennent des compositions d'Aguiar, d'Argüeso, d'Alcazar, de Lupericio Leonardo de Argensola, de Lope de Vega, de Góngora et de nombre d'autres écrivains, la plupart Andalous et dont le plus remarquable est Espinosa lui-même.² Quoique les traductions latines y soient assez fréquentes, on n'en voit encore, l'imitation italienne domine: non plus l'imitation directe de Pétrarque qu'on y peut à peine constater, mais plus souvent, celle de ses successeurs Sannazaro, Bembo, l'Arioste, Antonio Minturno, Bernardo et Torquato Tasso qui ont entraîné la lyrique espagnole d'une partie de leurs défauts. L'imitation de Marino ne semble pas encore s'y être fait sentir. C'est que le recueil d'Espinosa, bien que publié en 1605, était préparé pour l'impression en 1603, comme il résulte des approbations placées en tête de l'ouvrage.³ Or, à cette date, Marino venait seulement de publier sa première œuvre, quoique quelques-unes de ses poésies l'eussent déjà rendu célèbre.⁴

Si l'on considère que l'influence des poètes étrangers est généralement lente à se faire sentir, particulièrement lorsque leur manière est audacieuse et révolutionnaire; si l'on y ajoute que la plupart des compositions des Flores d'Espinosa ont été vraisemblablement écrites dans les dernières années du siècle précédent, on ne s'étonnera point de les trouver libres de toute imitation marinesque.⁵

¹ *Primera Parte de las Flores de Poetas Ilustres de España, dividida en dos Libros. Ordenada por Pedro Espinosa natural de la ciudad de Antequera Dirigida al Señor Duque de Bejar ... en Valladolid, por Luya Sanchez, Año M.DCV. MML. D. Juan Quiros de los Rios et D. Francisco Rodríguez Marín en ont fait une réimpression suivie de quelques notes critiques (Séville 1896). Le premier de ceux-ci était mort à cette date.*

² La vie de Pedro Espinosa est restée presque totalement ignorée jusqu'à nos jours. On ne connaissait guère ce tourment poète que grâce à son édition des Flores, aux poésies qu'il y publia, et à celles qu'il inséra dans la 2^e partie, sous le nom de Pedro de Jasso. Dans son *Pedro Espinosa, estudio biográfico, bibliográfico y crítico*, Madrid, 1907, Rodríguez Marín a mis en lumière, pour la première fois, la vie et les œuvres de cet écrivain trop longtemps méconnu (Né à Antequera en 1578, mort en 1650).

³ Apr. 24. Nov. 1603. *Tassa* 1^{er} Avril 1605. Privil. 23. Décembre 1603. Dedicace au duc de Bejar par Espinosa: 20. Septembre 1603.

⁴ Par exemple celle sur les Boscors, qui se répandit partout en manuscrit. — Les *Rime* furent imprimées en 1602: *Rime di Gio. Battista Marino, ... Parte prima ...* In Venetia, MD.CII (sic). Dans le même Volume: *Rime del Marino. Parte seconda ...* Ven. 1602. — La seconda parte contient les *Amorosi Dittici*. Mario Menghini, *La Vita et le opere di Giambattista Marino*, Roma 1888, p. 41, cite quelques vers de Marino imprimés en 1592.

⁵ Les Flores contiennent cependant quelques compositions qui pourraient, à première vue, sembler des imitations de Marino, alors que les analogies, d'ailleurs éloignées, proviennent uniquement de l'identité des sources.

Cela ne signifie point qu'elles fussent généralement d'un goût sévère: la plupart sont subtiles, beaucoup sont maniérées, quelques unes légèrement obscures. Mais ces défauts sont un héritage du passé et ne marquent pas une direction nouvelle.

Ce qu'il y a de réellement neuf dans ce recueil, c'est un souci de la forme, une recherche de l'harmonie, une habileté technique jusqu'alors inconnues. On sent que les genres poétiques sont épuisés et que les écrivains, de plus en plus habiles, sont devenus des virtuoses.

Cette tendance est particulièrement sensible chez les poètes de Cordoue, de Grenade et d'Antequera. Dans leurs chants mollement cadencés s'introduisent parfois des métaphores ensoleillées se développant au gré d'une imagination exubérante. Séduits par la splendeur des images, ils les développent en dépit de l'objet qui les a fait éclore: leur esprit vagabonde en cultivant des fleurs; leur fantaisie les fane avant la naissance du fruit.

Le caractère le plus marqué de ce lyrisme est l'irréel, la description basée sur un trope développé systématiquement, comme dans ces vers de Juan Bautista de Mesa:¹

A l'endroit où le soleil se couche²
on a vu tes deux soleils
qui se sont couchés avec ton absence;
et quoique tu m'eusses promis

¹ Né à Antequera en 1547, mort en 1620. Notaire et poète, on ne connaît guère sa vie. Rodríguez María, qui s'est attaché à faire revivre les centres poétiques andalous de la fin XVI^e siècle, nous donne des renseignements bio-bibliographiques sur cet auteur dans son *Luis Barahona de Soto*, p. 205 et 206, texte et notes et dans son *Pedro Espinosa*, partic. pp. 42—43.

² *Poesie* no. 44; p. 61 de l'éd. de Quiros y R. M.

Por donde el sol se pone
Tus dos soles se vieron
Que cuando hiciste ausencia se pusieron;
Y aunque me prometiste
Volverme presto el día,
Estuvo el alma mía
Mientras este llegaba, en noche triste;
Porque, aunque luego torna
El sol, que al mundo adorna,
No excusa de la noche el negro velo,
Que luego que se ausenta,
Escurece la tierra, cubre el cielo.

Signalons, du même auteur, au no. 231, le sonnet: *Cansado de sufrir mi sufrimiento* dont les derniers vers contiennent des antithèses dans le genre traditionnel comme celles-ci:

Mas de mi triste estado condolidá
Llegó la muerte, y yo llegué á la muerte,
Y estorbóme el gusto de morirme,
Porque con este sustenté la vida.
¡Oh nunca vista y desdichada suerte,
Que lo que quiero venga yo á impedirme!

de me rendre bientôt la lumière,
mon Âme fut entre-temps
plongée dans une triste nuit,
car si le soleil qui orne la terre
ne tarde pas à revenir,
il n'écarte pas de la nuit le sombre voile
qui dès son absence
obscurcit la terre et couvre les cieux.

Luis Martin de la Plaza,¹ autre poète peu connu, et l'un des collaborateurs qui apportèrent le plus aux *Flores*, n'était pas moins précieux lorsqu'il décrivait sa maîtresse dormant sur la *verte* amarante.² L'exquise harmonie verbale et la virtuosité consommée de l'auteur ne font point pardonner la recherche tant soit peu obscure de ces vers:

* Sur la verte amarante et sur la sagette
que baigne le Guadaluorce
le sommeil tenait, de sa clef d'or,
fermés les deux yeux, clairs soleils
de ma belle maîtresse,
et du visage les rouges crépuscules
couverts de sueur odorante.
Le dieu cristallin du ruisseau la vit,
et de sa retraite humide, il saute sur la terre,
le corps vêtu d'algues et de rosée.

¹ Et non „Martínez de la Plaza“, nom qui lui est donné par erreur dans le texte des *Flores de Espinosa*. Il est né en 1577 à Antequera, mort au plus tard en 1625, comme l'a établi Rodríguez Marín dans son *Pedro Espinosa* où il fournit divers renseignements biographiques et bibliographiques inédits sur Luis Martín, particulièrement pp. 46—47, texte et notes.

² Verte désigne évidemment les feuilles de la plante, mais l'intention de donner l'illusion d'une antithèse n'est pas douteuse.

* No. 107, p. 127:

Sobre el verde amaranto y espadaña
Que el Guadaluorce baña
Tenia con dorada llave el sueño
Cerrados los dos ojos, claros soles,
De mi hermoso dueño.
Y del rostro los rojos arrebóles
Con un sudor cubiertos oloroso.
Vidola el cristalino dios del río,
Y á tierra sale de su albergue undoso,
Vestido el cuerpo de nvas y rocío,
Y con helados labios bebe y toca
El delicato aliento de su boca.
El sueño antió el yelo,
Y abrió los soles del sereno cielo,
Y al dios hecho de escarcha así le ofenden,
Que suena ya su pecho como fragua,
Y teme que los rayos que lo encienden
Lo conviertan en agua;
Y así, turbado y ciego,
Saltó en el agua y escapó del fuego.

et de ses lèvres gelées, il touche et aspire
la délicate haleine de sa bouche.
Le songe s'aperçut du gel
et ouvrit les soleils du ciel serein;
mais ils attaquent à ce point le dieu de givre,
que sa poitrine déjà crépète comme une forge;
il craint que les rayons qui l'enflamment
ne le convertissent en eau;
et ainsi, troublé et aveugle,
il sauta dans l'eau et échappa du feu.

Si des poètes d'un certain mérite tombaient dans de tels errements, les poëtereaux se distinguaient par une extravagance plus échevelée.

Le recueil même contient une satire d'Espinosa contre le langage ensé et obscur.¹ Dès ce moment, les satires pleuvent, et Quevedo, qui n'apportait guère aux *Flores* que des fantaisies comiques, relativement simples encore, ne se fit pas faute, dans les années qui suivent, de lancer ses foudres sur les poètes solaires et crottés.²

¹ P. 75, no. 59:

Rompe la niebla de una gruta oscura
Un monstruo lleno de culebras pardas,
Y, entre sangrientas puntas de alabardas
Morir matando su furor procura;
Mas de la oscura horrenda sepultura
Salen rabiando bramadoras guardas,
De la noche y Plutón hijas bastardas,
Que le quitan la vida y la locura.
Deste vestigio nacen tres gigantes,
Y destes tres gigantes, Doralice,
Y desta Doralice nace un Bendo.
Tô, mirón que esto miras, no te espantes
Si no lo entiendes; que aunque yo lo hice,
Así me ayude Dios que no lo entiendo.

Lontemps après, Lope de Vega publia dans son *Laurel de Apolo*, en 1630, son célèbre *Soneto en culto*: *Cediendo á mi descrédito anhelante* (B. de A. E., t. 38, 272) et dont la fin est analogue:

¿Entiendes, Fabio, lo que voy diciendo?
— Y como si lo entiendo. — Mientes Fabio;
Que yo soy quien lo digo, y no lo entiendo.

² Notamment: *Premática del desengaño contra los poetas gueros*. Ed. Fern. Guerra, T. II, p. 437sq. Celui-ci suppose cet écrit de 1613; Menéndez y Peñayo, dans son *Catálogo* revisé le suppose de 1605 ce qui est plus vraisemblable.

Chapitre VI.

Le Cultisme avant les Innovations Gongoriques.

Action respective de Gongora et de Carrillo avant 1609.

Gongora fut-il chef d'école avant 1603? Les Flores de Espinosa et ceux de Calderón contiennent des éléments cultistes, mais traditionnels. Gongora a-t-il innové avant 1609? Eut-il Carrillo pour disciple? Éléments nouveaux introduits par ce dernier. Son indépendance relative vis-à-vis de l'Italie et de Marino. Son Livre de l'Erudition Poétique, apologie de l'érudition et de l'obscurité.

Se basant sur les poésies de Gongora publiées dans les *Flores de Espinosa*, Adolfo de Castro rejette l'opinion de Fernandez-Guerra et de Cañete, faisant de Carrillo le propagateur du cultisme. Il affirme que le premier est le créateur du nouveau style, dans lequel il écrivait, prétend-il, depuis longtemps, dans le but de perfectionner la langue de Garcilaso et de Herrera. Il fait remarquer qu'un cultisme discret règne déjà chez les poètes du recueil dont bon nombre seraient déjà des disciples de Gongora.¹

Je crois également que ce dernier voulut perfectionner la langue de Garcilaso et de Herrera, mais je suis en complet désaccord sur la date où il se crut chargé de cette mission.

¹ L. c., B. A. E., t. 42, pp. Vsq. Castro qui reconnaît lui-même que Gongora emprunta beaucoup à Herrera, est assez illogique dans son jugement. Il cite à tort, même page, un éloge d'Espinosa dans la *Casa de la Memoria* publiée dans ses *Rimas* (1591) et qui dit de Gongora :

... en la maternal lengua resucitos
Del latino el concepto mas cendrado.
Exiende el claro ingenio, que limitas
De tu pesquera á descubrir el valor;

Malheureusement pour la thèse de Castro, *pesquera* n'est point le pirate; c'est un homme, un poète; si le mot *pesquera* (pêcherie) est employé pour le mot propre, c'est par un jeu de mots commun alors. Ces vers ne se rattachent donc plus à Gongora, dont il est fait mention dans les vers qui précèdent. Du reste, cet éloge est une flatterie fréquente à cette époque, et qui n'a point le sens que lui donne Castro. Lope de Vega mentionne *Pesquera* dans son *Laurel de Apolo* (Silva IV). J'ai trouvé la substance de cette note dans les notes déjà mentionnées de M. A. Merel Ratto.

Nous avons vu que pendant longtemps, il écrivit dans une langue simple, sans latinismes exagérés et sans constructions barbares. On peut en excepter quelques rares poèmes comme l'*Ode sur l'Invincible Armada*, écrite, comme il ressort de son contenu, en 1588, avant le départ de la flotte. Mais ici, Gongora n'a fait qu'imiter la célèbre *Ode sur la Victoire de Lépante*, écrite onze ans plus tôt par Herrera, et dont les strophes éclatantes, l'allure grandiose et solennelle hantaient la mémoire de tous. Les rares néologismes qu'on remarque dans l'*Ode sur l'Invincible Armada*, sont empruntés au maître et les constructions brisées comme: *El río de riuas oceano*, se retrouvent plus nombreuses et plus imprévues dans l'*Ode* de Herrera.¹

Il n'y a point lieu de croire, comme Castro, que certains collaborateurs des *Flores* s'y résident déjà à l'œuvre de Gongora; c'est oublier que le chantre de Lépante, qui n'avait eu jusque là que peu de succès en Castille, avait fondé dans le Sud une école de disciples timorés qui suivaient encore ses doctrines. C'est ainsi que Agustín de Tejada écrit également une Ode sur l'Armada, riche en mots herrerriens,² et visant au grandiose par l'ampleur du vers et l'emploi fréquent des mots *esordidos*. N'est-il pas bien plus logique de considérer que lorsqu'ils échappent à l'influence italienne, Gongora comme Tejada, comme Arguijo et comme quelques autres, suivent tout naturellement un courant qui n'a jamais été interrompu et dont Herrera est l'initiateur?

Sans doute, nombre des poésies des *Flores* contiennent des mots nouveaux auxquels on donnera plus tard le nom de cultistes;³

¹ Cette ode fut publiée, peu après avoir écrite, à la fin de la *Relacion de la guerra de Cipro y suceso de la batalla naval de Lepanto*, escrito por Fernando de Herrera, Sevilla, 1572, que je n'ai pu voir. M. Morel Fatio étant dans le même cas, ne la connaît que par la réimpression qui en fut faite dans la *Coleccion de documentos para la hist. de Esp.*, T. XXI, p. 375. S'aidant de cette version et de celle remaniée qui se trouve dans Pacheco, 1619, M. Morel Fatio en a fait l'édition critique: *L'Hymne de Lépante publié et commenté*, mentionnée antérieurement.

² *Flores*, no. 15, p. 289. Agustín de Tejada, né en 1567 à Antequera, conquiert le grade de bachelier en arts à l'Université de Grenade, étudia la théologie à celle d'Osuna, devint bachelier à Grenade, puis licencié, Docteur, et enfin, prébendier de la cathédrale de cette ville. Il fut grand ami de Herrera. V. Rodríguez Marín: *Barahona*, p. 206 et n., et du même: *Pedro Espinosa*, pp. 62-64, texte et notes.

³ Voici quelques-uns de ces mots, lesquels, pour la plupart, sont employés déjà par Herrera; je les donne précédés du nom de l'auteur et sous la forme qu'ils ont dans le texte. Le chiffre indique la page des *Flores*:

Ag. de Tejada: *argente* (verbe) p. 29. *crespa* 29, 260; *encrespe* 32; *encrespado* 29; *gléido* 29; *arrogante* 31, 262; *corusca* 32; *horrendo* 33; *purpúrea* 258, *encrespándose* 259; *fúlgido*, *cómavo* 98, *impido* 99; *rutilantes* 100; *eclipse* 100.

Arguijo: *infausto* 13; *refulgente*, *intenta*, *caverna* 34; *fugitivo* 176.

Argensola (Lupercio Leonardo): *cónsato*, *apluso* 76; *ap'auso* 229.

Licenciado Martínez: *ufana*, *impelen*, *edificar*, *indómilo*, *aminoso* 207.

Luis Martín: *crespas* 219; *tu plata argentea* 229.

Antonio de Caso: *fabrica* (v.), *impetu* 198.

on peut ajouter que Gongora se trouve parmi les plus audacieux. Mais cet emploi mesuré de vocables latins habilement espacés et judicieusement choisis, ne souffre point de comparaison avec la latinisation systématique, excessive et inopportune dont don Luis usera plus tard.

La syntaxe, elle aussi, n'a rien encore de révolutionnaire dans le recueil d'Espinosa; elle est plutôt recherchée et généralement élégante. Parfois, un hyperbaton opposé au génie castillan vient troubler cette harmonie, et ses écarts sont un peu plus fréquents chez Gongora que chez les autres collaborateurs.¹ Mais ces hyperbates se retrouvent dans les sonnets de Herrera, et surtout dans l'Ode sur Lépante où à l'appropriation du vocabulaire latin vient s'ajouter une imitation de la syntaxe et du style bibliques.

Je m'étonne également de l'assertion de MM. Gayangos et de Vedia qui supposent que le style de Gongora *«changea à l'époque où il vint à la cour»* et que *«le premier de ses sonnets inséré dans les Flores d'Espinosa prouve que ce changement s'effectua vers 1605.»*²

Duque de Osuna, Don Juan: *aurora, aura* 235.

Gongora: *ornó* 27; *libidinesa, crespa* 27; *ilustran* 28; *error, ilustra* (v.) 126; *ilustre, eclipsado, Aurora* 136; *animeso, ilustre, sepulcro* 227; *errores* 230; *impedidos* 73; *trasladado* 74.

Doctor Mescue: *ilustra* 128.

¹ Syntaxe. Gongora:

p. 14 Varia imaginacion que en mil intentos
A pasar gastas de tu triste dueño

au lieu de:

gastas á pesar de tu triste dueño.

p. 73: El noble pensamiento,
Por veste, *tiste plumas*, pisa el viento!

Régime incorrect pour:

se viste de plumas.

p. 74: *Desnuda el brazo, el pecho descubierta*, accusatif grec pour: *Desnudo el brazo, el pecho descubierta*. Ces licences sont à cette époque très rares chez Gongora, comme chez les autres collaborateurs.

² Dans Ticknor, édition française avec les annotations de Gayangos et de Vedia. T. III, p. 64, n. 1.

Le sonnet en question, quoique maniéré, appartient à la tradition; son vocabulaire peut à peine être critiqué; l'obscurité n'est pas plus grande que dans toute de poésies antérieures d'autres auteurs ou de lui-même, et quant à la syntaxe, on ne peut relever que le vers 2 que j'ai cité à la page précédente:

p. 14 Varia imaginacion que en mil intentos
A pesar gastas de tu triste dueño,
La dulce manicion del blando sueño,
Alimentando vanos pensamientos;
Si trases los espíritus atentos
Sólo á representarme el grave coño
Del rostro dulcemente zahareño,
Gloriosa suspension de mis tormentos,
El sueño, autor de representaciones,
En su teatro, sobre el viento armado,
Sombras suele vestir de vulto bello.

S'ils avaient lu les approbations publiées en tête du recueil, ils auraient constaté que ces poésies sont antérieures à 1603, et ne purent donc être influencées par un séjour à la cour qui eut lieu deux ans plus tard.

Enfin, ce séjour lui-même ne fut pas de longue durée, comme on peut le constater par les actes du chapitre de Cordoue publiés par D. Manuel González y Francés. Gongora ne figure point dans ces actes à partir du 5 Novembre 1604, ce qui semble indiquer qu'il était absent de la ville. Mais on peut constater que le 4 Juillet 1605, ou au plus tard, le 3 Août, il était de retour à Cordoue.¹

D'autre part, aux sonnets quelque peu maniérés publiés par Gongora dans les *Flores*,² on en peut opposer d'autres, écrits réellement en 1605,³ au moment même où il subissait l'influence de la cour, qui sont parfaitement simples et clairs et ne contiennent pas la moindre trace de l'application d'une doctrine nouvelle.

Il n'y a donc, en 1603, pas plus qu'en 1605, aucune raison de faire de Gongora un chef d'école.

On s'en persuadera davantage par une analyse de la deuxième partie des *Flores de Poetas Ilustres*, imprimée pour la première fois en 1896, mais préparée pour l'impression en 1611 par Agustín

Síguelo; mostraráte el rostro amado,
Y engañarán un rato tus pastores
Dos bienes, que sería dormir y vello.

Enfin, il n'y a pas de raison pour que le changement se soit produit chez Gongora à la suite d'un séjour à la cour qui s'était fixé en 1601 à Valladolid et ne retourna à Madrid qu'en Février 1606. L'Andalousie semblait au contraire plus propre à développer ses tendances cultistes, et nous avons vu que la plupart des poètes qui tendaient à abuser des ressources de la langue, appartenaient aux provinces méridionales.

La transformation s'accomplira avant que Gongora se soit fixé définitivement à Madrid et atteindra l'apogée de son évolution pendant le séjour de l'auteur dans cette ville, mais il ne semble pas davantage que sa vie à la capitale ait exercé dans ce sens une action sur lui.

¹ González y Francés cité, p. 45: El señor don Luis de Gongora hizo relacion (en el cabildo del 5 de Noviembre) como habían ido el señor Chantre y su merced á la Ciudad . . . (il s'agit de 1604).

² 4 de Julio de 1605. En eleccion general de oficiales es nombrado para diputado de la Cera el señor don Luis de Gongora.

³ 3 de agosto. — Designado para representar al Cabildo en la fiesta de san Francisco.

¹ Notamment le n° 2, p. 14, n° 32, p. 48, n° 161, p. 289.

² Entre autres ceux qui commencent:

Valladolid, de lágrimas sois valle (éd. de Castro, p. 436)

La plaza, un jardín fresco (id., p. 440²)

Perió la Reina . . . (p. 448²).

sonnets relativement très simples, écrits au moment de l'arrivée de l'ambassadeur d'Angleterre, lord Howard, qui venait pour célébrer la paix et fut reçu avec de grands honneurs à Valladolid où se trouvait la cour.

Calderón.¹ Ce second recueil, auquel on donne généralement le nom de *Flores de Calderón*, comprend, pour la plupart, les mêmes collaborateurs que les *Flores de Espinosa*: Arguijo, Tejada, Luis Martín, Juan Bautista de Mesa, Pedro de Jesús (Pedro Espinosa), don Juan de Jáuregui, Bartolomé Leonardo et Lupercio de Argensola, Francisco de Quevedo, sans compter les défunts comme Barahona de Soto et un certain nombre de nouveaux venus comme Agustín Calderón lui-même.

Les mêmes écoles poétiques y sont représentées et l'on peut aisément constater qu'elles ne cherchent pas de nouvelles voies; seuls, les classiques latins y ont un peu plus d'influence qu'au début du siècle, mais ni le style, ni le vocabulaire, ni la syntaxe ne paraissent plus avancés que précédemment. Bien plus, les prétendus disciples de Gongora semblent avoir adopté une formule plus discrète, de sorte que les poètes qui comptaient naguère parmi les plus juvéniles, appartiennent à présent plutôt à la réaction.

Ni Carrillo, ni aucun des chefs futurs du mouvement cultiste ne figurent dans cette anthologie, et Gongora, qui avait publié trente-sept poésies dans la première partie, n'en insère pas une seule dans la seconde. Cette abstention est très significative; elle vient à l'appui des arguments précédents pour prouver que la transformation des procédés de Gongora doit se placer entre les *Flores de Espinosa* et celles de *Calderón*; elle montre à l'évidence que ses soi-disant élèves ne le suivent pas, mais se rattachent à un stade antérieur et transitoire par lequel il a passé lui-même.²

¹ *Segunda Parte de las Flores de Poetas Ilustres de España*, ordenada por D. Juan Antonio Calderón, anotada por D. Juan Quirós de los Ríos y D. Francisco Rodríguez Martín y ahora por primera vez impresa, ... Sevilla 1896.

² Voici une analyse sommaire des poésies contenues dans les *Flores de Calderón*: Lib. I: Il débute par les poésies d'Arguijo écrites dans le genre baroque de Herrera, surtout la 1^{re} ode. Le genre italien s'y rencontre rarement; par contre, des fables de l'antiquité y sont contées en sonnets assez froids et secs. Le style est généralement sévère, moins figuré que celui de Herrera; mais il en a l'élégance oratoire et emphatique. Suivent Barahona, quelques Incierros, Alv. de Soria, Agustín Calderón. Les poésies baroques de ce dernier (p. 86sq.) sont des plus médiocres. Cependant la poésie number de la p. 110 révèle une influence nouvelle. En général, il fait usage de très peu de néologismes. Luis Martín de la Plaza suit comme précédemment le courant italien tout en faisant une plus large part à l'imitation latine; notes pp. 119, 123, 126, des traductions d'Horace; un certain nombre de sonnets et de madrigaux sont écrits dans le genre italo-espagnol. A part une poésie calme et sévère sur le tombeau de la reine, Luis Martín est subtil, léger, mièvre, précieux, et pourtant gracieux et poétique, parfois seulement large et vapoureux. Son genre est très analogue à celui qu'adopteront plus tard les poètes français, mais son vocabulaire et sa syntaxe sont très traditionnels et même moins avancés que dans les *Flores de Espinosa*. B. L. de Argensola, p. 137sq.: longues épiques, sonnets, cançons. L'inspiration est généralement latine et classique comme dans les œuvres antérieures du même poète; elle vient parfois de l'Italie et la subtilité se déguise sous une forme sévère. Un certain nombre de mots latins se rencontrent d'espace en espace dans ses œuvres. R. de Robles Carvajal écrit dans un genre intermédiaire entre

Tout ce qu'on peut affirmer, c'est que les poésies des *Flores de Espenon*, aussi bien que celles des *Flores de Calderón*, contiennent des éléments cultistes, mais traditionnels et se développant indépendamment de toute influence nouvelle.

La seule progression que l'on puisse y trouver en rapport avec les tendances du XVII^e siècle, est l'influence croissante des Latins aux dépens des Italiens, mais cette évolution s'accomplit exclusivement dans le choix des sujets, non dans le domaine du vocabulaire et de la syntaxe. — Ajoutons que le *Panegyrique au duc de Lerma*¹ ne fut pas écrit en 1605 comme le suppose erronément Churton,² mais bien en 1609 au plus tôt, comme je suis en droit de le supposer d'après les allusions qu'il renferme et notamment la conclusion définitive de la trêve de 12 ans avec les Provinces Unies,³ dernier fait cité à la louange du favori.

ceux de G. Lasso et de Diego de Mendoza. Il se rattache donc à l'imitation italienne du siècle précédent avec un vocabulaire traditionnel. Fr. Fernando Luján p. 175, suit sans trop d'excès le mode allégorique espagnol. J. B. de Mesa et Ag. de Tejada, plus discret que dans le premier recueil, nous offrent des œuvres dans le goût du 16^e siècle et dans une langue qui ne s'en écarte guère. P. 261 sq., divers auteurs suivant souvent l'inspiration latine classique; parmi ceux-ci, il faut noter: don Fr. Medrano p. 212; D. Juan de Jáuregui (un sonnet) p. 213; L^o J. de Aguilar (un sonnet) p. 213, le tout sans néologismes remarquables. De don Francisco de Quevedo se trouvent, à partir de la p. 214, une série de poésies qui comptent parmi les plus sérieuses et les plus graves qu'il ait écrites. Elles sont parfois emphatiques et subtiles, mais d'une subtilité qui ne ressemble en rien aux bouffonneries de Ledesma. On y trouverait à peine un ou deux mots non traditionnels et la syntaxe en est parfaitement correcte. Alonso Cabello el de Antequera fait preuve d'une gracieuse médiocrité dans ses sonnets genre XVI^e siècle (p. 228 sq.)

Lib. II (Poésies religieuses): Pedro de Jesús p. 239 sq., insère des allégories en rapport avec les mystères de la religion et avec son histoire. Le baragouin dit «*lo divino*» y est rare; plusieurs fois, ses chants prennent une allure grandiose et passionnée. La langue est généralement très pure. On peut y relever pourtant quelques transpositions. L'éditeur, Rodríguez Marín, les signale dans ses notes (p. 403). Les poésies religieuses d'Ag. Calderón sont meilleures que ses profanes. On peut porter sur elles le même jugement que sur celles de Pedro de Jesús, quoique ces dernières soient plus poétiques, plus légères, plus aériennes. PP. 300—325, divers auteurs et *incertos*. Fr. de Cuenca (pp. 300—311) et Fern. Luján (p. 311), tombent souvent dans le baragouin; la 1^{ère} des *incertos* contient les mêmes bouffonneries qui ne doivent pas se rattacher au mouvement gongorique, mais au conceptisme religieux qui, en 1609 déjà, tombait dans les nialeries les plus ridicules avec les *Conceptos Espirituales* de Ledesma (dj. cités). Le sonnet de J. B. de Mesa, p. 319 est au contraire très discret et correct. De Doña Christobalina de Alarcón, se trouve, à la p. 316, une poésie de belle allure contenant une quinzaine de mots herzeriens, mais on sent que c'est là un héritage du passé et l'influence de Herrera apparaît de moins en moins sensible chez les collaborateurs des *Flores*.

¹ *Panegyrico al Duque de Lerma*, publié pour la première fois par Pellicer dans ses *Lecturas Solemnas*, col. 613—775, reproduit dans l'édition de Castro, T. 1, pp. 477—481.

² *Op. cit.*, T. 1, p. 31.

³ Les pourparlers entre l'Espagne et les Provinces-Unies commencèrent en 1607 et se terminèrent en 1609 (9 Avril) par la conclusion d'une trêve de 12 ans signée à Bergh-op-Zoom; V. Lafuente, *Historia General de España*,

Ce panégyrique, qui paraît bien la première œuvre où se révèle le système nouveau de l'auteur, fut donc composé quelques mois avant la mort de Carrillo qui avait cessé d'écrire depuis deux ans.

L'argumentation d'Adolfo de Castro faisant de ce dernier un disciple soumis de Gongora n'est donc pas plus fondée que celle concernant les collaborateurs des *Flores* et tombe infailliblement dès que l'on peut fixer avec précision la chronologie des œuvres et les sources de leur inspiration.

Je ne puis pourtant me ranger complètement du côté de ceux qui considèrent Carrillo comme le fondateur du cultisme. De telles assertions ont quelque chose d'étroit et d'enfantin: il n'y a point d'inventeur en littérature; chacun y apporte un peu de sa personnalité et n'est qu'un des facteurs de l'évolution totale.

Les éléments nouveaux introduits par don Luis Carrillo y Sotomayor ne sont point dénués d'intérêt.

Né en 1583, de Fernando Carrillo, gouverneur du Conseil de l'Inde, puis des Indes, don Luis s'adonna de bonne heure à la carrière des armes. Il combattit en Italie et fut nommé commandeur des Galères d'Espagne.¹ A peine entré dans la vie, il mourut le 22 janvier 1610, laissant inédites ses œuvres en prose et en vers. Celles-ci furent cependant connues, de son vivant, d'un petit groupe d'écrivains et de lecteurs d'élite, comme il ressort des élégies placées en tête de la première édition, et des quelques lettres de l'auteur qui y sont incluses. Les manuscrits furent publiés en 1611 par don Alonso, frère de l'écrivain; texte incorrect et mal ponctué. Une seconde impression fut faite avec plus de soin en 1613.²

Il n'existe pas d'autre édition de ces œuvres, ce qui pourrait amener à croire qu'elles eurent peu de succès et peu d'influence. Celle-ci se fit sentir, en vérité, dans un cercle très restreint, comme le désirait Carrillo ambitieux d'une gloire brillante, indemne de la dangereuse faveur du vulgaire.

T. XV, Madrid, 1845, cap. III, et particulièrement, p. 354 ainsi que l'ouvrage ayant par titre: *Colección de los Tratados de Paz etc. ... hechos por los reyes, y principes de España ... por D. Joseph Antonio de Abreu y Bertodano ... Reynado del Sr. Rey D. Felipe III, Parte I, Madrid, MDCXLI*, p. 368-491. Le traité lui-même du 9 Avril 1609, avec ses clauses secrètes, occupe les pp. 458-491.

¹ *Cuatracho*, commandant 4 galères.

² *Obras de Don Luis Carrillo y Sotomayor, Cavallero de la Orden de Santiago, Comendador de la Fuente del Maestre, Quatralvo de las Galeras de España, natural de la Ciudad de Cordova ...* Con privilegio en Madrid, Por Juan de la Cuesta. Año MDCXI. Le texte est précédé de poésies sur la mort de l'auteur, parmi lesquelles une ode de Quevedo et une épigramme latine du même. Contient les poèmes de Carrillo, sa traduction du *De Remedio Amoris* d'Ovide, le *Libro de la Erudition Poetica*, étude originale de Carrillo, des lettres; *De la Brevedad de la Vida*, traduction de Sénèque. Notes à celui-ci par Alonso Carrillo. — Traductions de St. Ambroise par ce dernier. La 2^e édition, plus correcte, de 1613, contient le même texte, sauf les traductions du frère de D. Luis et quelques poésies reconnues d'autres écrivains. Contient en plus quelques élégies sur la mort de l'auteur, ainsi que l'avertissement: *Destá segunda impresión al lector*.

L'avertissement au lecteur, écrit par le frère du défunt, nous apprend que celui-ci avait déposé la plume deux ans avant sa mort. Toutes les poésies de don Luis Carrillo furent donc composées dans le court espace de temps qui sépare les toutes premières années du XVII^e siècle de l'an 1603.

Il est visible que le jeune écrivain connut, de même que ses devanciers, Pétrarque, Sannazare et Bembo. Il semble même certain qu'il avait lu les quelques œuvres de Marino répandues à cette époque.

Son style y gagne une douceur, une harmonie inconnues depuis Garcilaso; une atmosphère molle et un peu morbide y révèle l'influence des Italiens modernes. Mais les sujets sont imités de ceux qui sont devenus classiques, et cette imitation est plus libre, plus personnelle que chez la plupart de ses contemporains. Il s'efforce de chercher des thèmes chez les latins et particulièrement chez Ovide, tendance ancienne déjà dans la littérature espagnole, mais qui s'accroît de plus en plus au XVII^e siècle.

Le but est de s'affranchir de l'imitation italienne; de ne plus voir l'antiquité à travers les écrivains d'une autre nation, mais de puiser directement aux sources classiques. En sorte que cette troisième renaissance est plutôt une réaction contre l'Italie, en dépit des assertions aventureuses de la plupart des critiques.

Carrillo est un écrivain extrêmement subtil; sa pensée n'est point toujours aisée à saisir. Mais cette subtilité paraît plutôt appartenir à la tradition espagnole. On ne trouve point chez lui, comme chez Marino, des grappes d'antithèses disposées symétriquement, ni des vocables répétés fréquemment et intentionnellement à la même place dans des vers successifs, ni les allitérations, les chiasmes et les jeux de rimes auxquels se complaît le cavalier Marin. La subtilité, chez Carrillo, est plus intellectuelle, plus sévère, et moins dépendante de la rhétorique.

Ses métaphores, cependant, sont plus brillantes, plus téméraires, et souvent moins logiques que chez ses devanciers, particulièrement dans ses canciones et dans ses fables mythologiques.

En ceci il peut s'être inspiré de ses prédécesseurs aussi bien que du chef des secentistes italiens. Il ne faut point oublier que l'*Adone*, floraison suprême du seicento, et modèle achevé du style marinesque ne fut publié qu'en 1623.¹ et que si des fragments manuscrits circulèrent avant cette date, l'auteur avait transformé son œuvre avant de l'éditer.

Les *Rime*, publiées en 1602², sont déparées par les défauts que nous avons indiqués, mais les métaphores n'y sont pas plus

¹ Marino, *L'Adone, Poema del Cavalier Marino*... In Parigi, presso Oliviero di Varano, ... M. DCXXIII, précédé de la fameuse préface de Chapelain. Privilège du 13 Décembre 1621; achevé d'imprimer le 24 Avril 1623.

² Dj. citées.

risquées que chez Luis Martín ou que chez Tejada, et restent bien en dessous des fantaisies maladives de Ledesma.¹

Le vocabulaire, chez Carrillo, est soigneusement choisi; les mots vulgaires en sont écartés et les vocables latins n'y sont point rares. Mais il ne devance pas sur ce point les autres poètes de l'école Andalous.

Sa syntaxe est plus audacieuse; extrêmement soignée, longuement étudiée, on y sent un grand souci de l'élégance et de la variété. Elle est souvent obscure et s'achemine vers le gongorisme; mais cette obscurité provient de la mise en œuvre indiscrette des ressources du parler castillan; compléments directs trop nombreux au début des phrases; sujets trop fréquemment rejetés à la fin des propositions; périodes longues, coupées d'incidentes, et par trop ondoyantes.²

Quant aux hyperbates essentiellement latines, tels que les adjectifs séparés des substantifs, les compléments incorrects, les accusatifs grecs, la suppression injustifiée des articles qui rend si bizarre la manière dans laquelle Gongora se distinguera plus tard, on en trouve à peine ici des traces légères.

On peut donc se demander quelle raison poussait don Aureliano Fernandez-Guerra et don Manuel Cañete à prétendre que Carrillo fut le premier cultiste d'Espagne, si ce n'est peut-être un passage de Gracian qui l'affirme sans chercher à en donner la preuve.³ Leur thèse ne reposait sur aucune base solide et il ne

¹ Parmi les ouvrages écrits sur Marino, je citerai: Mario Menghini, *La Vita e le opere di Giambattista Marino*, Roma 1888, dj. cité. Damiani, *Sopra la Poema del Cavalier Marino*, Torino, 1899. Angelo Borzelli, *Il comico Giambattista Marino*, dj. cité. Canevari, *Lo stile del Marino nella *Adone**, Pavia 1901. Je n'ai pu voir: Mango; *Il Marino Poeta latino, ricerche e studi*... Cagliari 1887. — Quant à la thèse de Gabeen, *L'Influente de Giambattista Marino sur la Littérature Française, dans la 1ère moitié du XVII^e siècle*, Grenoble, 1904, elle est très insuffisamment informée et sans originalité, comme je me suis attaché à l'établir dans la *Zeitschr. f. franz. Spr. u. Lit.*, XXIX^e.

² Par exemple dans la *Fábula de Atis y Galatea*, p. 27 éd. 1613:

De qual era marfil, la blanca mano,
O el peine, que entre el oro discurria,
O si era el sol aquel, que el Oceano
De sus hermosos rayos lo vestia:
O aquel, que Altivo del Titon anciano
La Blanca esposa palido seguia,
Dadoso el Ethna, así detenia en su falda,
Abraçadas las perlas de esmeralda.

³ *Agudeza y Arte de Ingenio*, éd. 1649, p. 381: „vengamos ya al estilo albardado que tiene mas de ingenio que de juyzio, atiende a la frase relevante, al modo de decir florido. Fue fenix del no tanto por primero, pues ya en latin Apuleyo y en español Don Luyz Carrillo lo placaren, quanto porque lo rementó a su mayor punto Don Luyz de Gongora, especialmente en su *Panfemo y Soledades*.” — De même, Gracian appelle Carrillo „el primer culto de España” (p. 10).

faut point s'étonner si la plupart des critiques n'en tirent point compte.

Ils auraient pu citer, en faveur de leur opinion, les appréciations de l'éditeur de 1613 qui dit des vers de Carrillo qu'ils sont *„entièrement conformes à l'art, et par conséquent, non à l'usage“*.¹ Il ajoute en parlant de la première impression: „À défaut de la véritable ponctuation, la prose, pleine d'artifice et d'ornements, paraissait (comme cela se produit habituellement dans ce cas), plutôt du charabia que de l'Espagnol, vu que le sens échappait à la compréhension“.²

La préface d'Alonso Carrillo, qui figure déjà dans la première édition, prouve qu'en 1612 aussi bien qu'en 1613, le style de son frère passait pour recherché, érudit et au dessus de l'usage vulgaire. Parlant des oclaves, odes, et sonnets du défunt, don Alonso dit „qu'il faut en admirer la chaleur, les subtilités, les sentences, les expressions nouvelles et les figures remarquables“.³

On pourrait ne trouver dans cette assertion qu'un éloge banal, si l'on n'y rencontrait également cette phrase très significative: „Il nous reste à dire combien vainement ceux qui ne seraient point doctes aspireraient à comprendre parfois ses sonnets, sans jamais être à même de les estimer“.⁴

Mais si la lecture de ces passages, comme celle des œuvres de l'auteur, peut prouver qu'il fut, jusqu'à un certain point, un novateur, on ne peut y trouver des arguments suffisants pour établir que Carrillo ait été le maître de Gongora.

La dernière phrase citée indique cependant un acheminement non équivoque vers l'érudition et l'obscurité qui seront deux des défauts les plus caractéristiques du parler cultiste; mais ne serait-il pas plus intéressant de connaître les théories poétiques de l'auteur lui-même?

Je me suis donné la peine de lire en entier l'œuvre de Carrillo et j'ai constaté, non sans étonnement, qu'elle contient un document de la plus haute importance et qui semble ignoré de tous.

Je veux parler du *Livre de l'Erudition Poétique*, publié en 1611 et 1613 avec les autres écrits de l'auteur ainsi que d'une lettre de

¹ „Son los versos del todo conformes al arte: y por el consiguiente, no al uso.“ (*Esta segunda impresión, al Letor*, fos. prélim.)

² *Ibid.*: „La prosa llena de artificio y compostura, faltando la verdadera puntuacion, mas parecia (como suele en semejante estilo) algaravia que romance, segun huia el sentido del entendimiento.“

³ „... es de admirar el calor, las agudezas, las sentencias, maneras de hablar nuevas, y algunas figuras.“ (*De las obras del Autor, por don Alonso Carrillo su hermano. Al Letor*, fos. prélim.). —

⁴ *Ibid.*: „Lo que nos queda q̄ decir es, quā vanamente los q̄ no fueren doctos aspirarā raras vezes a entender sus sonetos, nunca a estimarlos.“ Voici ce que don Alonso dit ensuite de la prose de son frère: „Agora a la prosa. La pureza es singular: mercede que los nros la estimen, por la falta q̄ ay della. El estilo copioso, algunas vezes con la fuerza del dezir aspero, tēplado de ordinario.“ Ces dernières lignes sont évidemment moins significatives que les précédentes.

celui faisant allusion à des critiques que souleva ce livre; elle est datée du sept juillet 1607 et l'on peut juger, d'après son contenu, qu'elle ne fut point écrite aussitôt après l'étude dont elle parle.¹ Le *Livre de l'Erudition Poétique* fut donc rédigé au commencement de l'année 1607, et plus vraisemblablement, à la fin de 1606.

C'est un discours dans le genre de ceux de Morales, de Medina et de Herrera. Il forme un nouveau chapitre de l'histoire du style et les dangereuses théories qu'il défend sont le développement logique de quelques errements de ses devanciers.

Se basant sur Aristote et sur de nombreux auteurs anciens, il cherche à établir que la langue de la poésie doit se distinguer nettement de celle de la prose et planer dans les régions célestes. Elle peut parler un autre langage et doit mépriser l'approbation du vulgaire. Après avoir donné au lecteur une éloquente leçon de travail stylistique, il affirme avec enthousiasme qu'il veut s'éloigner des voies communes, explorer comme Lucrèce des lieux que personne encore n'a foulés du pied, boire à des sources qu'on n'a point profondées, cueillir des fleurs inconnues et couronner sa tête d'une couronne illustre.² C'est là tout le programme de Gongora et des cultistes.

Compris comme le comprend Carrillo, il est le signe avant-coureur de la décadence.

Ce n'est point la confiance exaltée d'un poète primitif; c'est le vœu d'un artiste écrasé sous le poids de la tradition, lassé par la monotonie d'une littérature épuisée, répétant incessamment les mêmes thèmes avec une syntaxe toujours la même et des vocables dont on a exprimé toute la sève.

Mais ce qui est plus caractéristique; ce qui donne une importance extrême au discours de Carrillo, c'est son apologie de l'érudition, c'est son plaidoyer déguisé en faveur de l'obscurité.

Il réclame du poète des connaissances étendues, il veut qu'il ne s'abaisse pas à décrire des choses simples en un style simple.

¹ *Libro de la Erudición Poética*, dans l'éd. de 1613, fos. 112—151; la lettre en question est la *Carta segunda*, même éd., fos. 154—157.

² Fo. 127:

Ausia Pieridum peragro loca, nullius ante
Trita solo luvit integros accedere fontes,
Atque hautire, iuvatque nouos decerpere flores,
Insignemque meo capiti petere inde coronam.

Il cite également, et dans le même sens, des vers de l'Hippolyte d'Euripide en traduction latine: (fo. 128a)

Unde metis violas & purpureos hyacinthos
Ictaeasque rosas, immortalesque amaranthos,
Non prius audito, nexam tibi more corollam,
Que damnosam expers senij sua tempora circū.
Ardeat, aeternoque nitens, scintillet honore,
Donec ab aequoris ignotos fluctibus ignes,
Clara Ariadneae rutilabunt signa coronae.

Non seulement, dit-il, il lui fait parfois changer quelques mots mais encore en étendre le sens, les abrégier, les transformer, et s'éloignant de la voie commune, user de tournures inédites. Tous ces travestissements du parler habituel méritent-ils le nom d'obscur? Non, certainement!... C'est un effet du bon langage, que de susciter des difficultés et cette coutume était connue des anciens: "... Je ne prétends point, sans doute, et cela n'a jamais passé par mon esprit, approuver l'obscurité et la trouver bonne. Je ne suis pas le précepteur qui, d'après Quintilien, répondit à son disciple: *Quia scribis, ne ego putem intellexi...*"¹ Je sais bien qu'il faut user avec discrétion, et à bon escient, des arguties et délicatesses que j'ai proposées plus haut. Mais en quoi ne doit-on pas observer la mesure?"²

Continuant son argumentation, Carrillo allègue l'opinion de Marcus Fabius qui trouve même le mérite de ceux qui parlent un langage obscur et clair, indicié d'un manque de défauts plutôt que de la réalisation d'un grand exploit.³

Pour l'usage du langage il s'en rapporte exclusivement à l'avis des érudits⁴ et se contente d'être lu de peu de gens.⁵

L'obscurité du poète ne doit point offusquer l'ignorant, alors que c'est sa science et son intelligence qui sont obscures. Quel miracle si, drapé dans la nuit de son ignorance même, il attribue le même caractère aux œuvres qu'il lit.⁶

"D'aucuns se contenteront (qui en doute?)... de dire qu'il suffit d'être clair, et que c'est un mérite... ce n'est point là une petite erreur, car, si chez l'orateur cette clarté lui concède une renommée digne de maigres ambitions, chez le poète, elle aura le caractère d'un vice."⁷

Enfin, dans la deuxième lettre publiée après le *Livre de l'Erudition Poétique*,¹⁰ Carrillo se défend du reproche d'obscurité adressé à cette étude elle-même. Il répond que c'est une qualité que d'obliger le lecteur à être attentif; s'il est couard et se fatigue, *Non sit id oratoris vitio*. Un travail que l'écrivain lui-même doit relire dix fois méritera bien quelque attention soutenue de celui qui le lira. Si l'obscurité est un vice, il ne faut point traiter d'obscur ce que le vulgaire appelle ainsi.¹¹

C'était la première fois, en Espagne, que l'obscurité était systématiquement défendue, car malgré les restrictions de l'auteur,

¹ *Liv. de la Erud.* Fo. 139b.

² *Ibid.*, 140a.

³ *Ibid.*, 140b.

⁴ *Ibid.*, *ibid.*

⁵ *Ibid.*, 141b.

⁶ *Ibid.*, 145a.

⁷ *Ibid.*, 147b.

⁸ *Ibid.*, 142b.

⁹ *Ibid.*, 146a, b.

¹⁰ *Carta segunda*, fos. 154a—157b.

¹¹ *Ibid.*, fo. 156b—157a.

on peut dire que sa dissertation est une apologie du style obscur¹ ainsi que le plaider le plus pressant qu'on ait écrit jusqu'alors pour engager le poète à user de toutes les ressources de son érudition et de sa culture. Il est donc incontestable que les théories de Carrillo, plus que ses œuvres poétiques elles-mêmes, marquent un stade important dans l'histoire de l'évolution du lyrisme cultiste.

¹ Aussi le frère de l'auteur nous donne-t-il un exemple de l'application de ces conseils dans l'Argument en vers qu'il plaça en tête de *Lib. de la E. P.*, fo. 112a—b. Cet argument comprend en une seule phrase dix-huit vers confusément coordonnés. Ils peuvent avoir été écrits peu avant la publication du livre, par conséquent, peu après le *Panegyrique* et l'*Ode sur la Prise de Larache* de Gongora, de sorte qu'Alonso Carrillo procède de ce dernier et de son frère.

Chapitre VII

Les Grands Poèmes Gongoriques.

Unification des théories des humanistes, de Herrera et de Carrillo.

Panegyrique au duc de Lerma: influence de Carrillo et des humanistes. L'érudition, le style, la syntaxe et le vocabulaire latins dans le Panegyrique. Le conceptisme dans l'Ode sur la Prise de Larache. Le Polyphème et les Solitudes vis-à-vis de Carrillo, de Marino et de l'Italie. Tous les caractères du cultisme concentrés dans ces deux poèmes sous leur forme définitive.

Déjà avant la mort de Carrillo, le *Livre de l'Erudition Poétique* fut connu dans un cercle restreint; il avait provoqué des discussions entre érudits avant Juillet 1607, comme cela ressort de la deuxième lettre dont nous avons parlé.¹

Il y a tout lieu de croire que ce fut là l'influence déterminante qui amena Gongora, dès la fin de 1609, ou peut-être au commencement de 1610, à écrire son célèbre *Panegyrique au duc de Lerma*.²

Je dis déterminante, mais non unique, car il est évident que les doctrines de Carrillo ne suffisent pas à justifier les audaces de Gongora, l'emploi soudain d'une langue nettement révolutionnaire où les latinismes se pressent en foule serrée, où les vocables rares dont la phrase est farcie, où les constructions contraires au génie espagnol donnent au vers un aspect inusité, étrange et pompeusement obscur. Mais il est permis de croire que l'apologie de l'érudition, le plaidoyer éloquent pour la création d'une poésie fuyant les compromissions vulgaires et s'élevant sur des cimes où seuls les plus doctes pourront la saisir, l'appel en faveur d'une lyrique volontairement obscure et savante, ont amené Gongora à embrasser la cause de son aristocratique concitoyen dont il faussa les théories en en forçant la portée.

¹ Notamment le licencié Cascales et le licencié Cano; ce dernier était présent au moment où l'auteur écrivait cette lettre.

² V. plus haut, p. 70 n. 1, 2, 3.

Ces conclusions, basées sur la chronologie et sur l'analyse des œuvres du grand poète cordouan, semblent trouver une confirmation dans la courte biographie de Gongora, placée en tête de l'édition de ses œuvres par Hozes. J'y remarque l'assertion suivante: „Avec une pudeur qui n'est pas sans noblesse, il confessa que s'il dirigea tous ses efforts vers la grandeur du Polyphème, Solitudes et autres poèmes qui ne leur sont pas inférieurs si même ils (ne) sont (pas) plus courts, ce fut sous l'impulsion d'un ami moins âgé qu'il vit, dès ses premiers ans, sinon atteindre, du moins s'enthousiasmer pour la sublimité ou hauteur de la culture que l'ignorance cherche à rendre si odieuse.“¹

N'est-il pas permis de croire que cet ami plus jeune et si précocement son concitoyen Carrillo? Celui-ci était né douze ans après Gongora et le jeune âge auquel il mourut ne laisse pas de douter sur sa précocité. Qui, mieux que lui, à cette époque, rechercha la sublimité et s'enthousiasma pour une culture telle que pouvait l'apprécier l'auteur du *Panegyrique* et des *Solitudes*?

Mais la phrase du biographe laisse entendre qu'il était réservé à Gongora de planer à des altitudes où son ami avait tenté vainement de s'élever, opinion parfaitement d'accord avec celle de Gracian.²

C'est, selon moi, pour atteindre à ce sublime que le novateur combina les principes du *Livre de l'Erudition Polémique* à ceux de Herrera et des humanistes pour lesquels le Castillan est un latin corrompu. Tout en la transformant, il restait dans l'esprit de la doctrine de Carrillo lorsqu'il prétendait acclimater dans le langage de la poésie la syntaxe et le vocabulaire latins, car rien ne pouvait l'éloigner davantage du vulgaire ni lui donner un caractère plus fruit et plus cultivé. Le jeune novateur, suivant les traces du divin Sévillan, avait d'ailleurs affirmé que „de grandes choses se tenteraient difficilement avec des mots humbles“³ et avait défendu le droit de profiter de la libéralité de la langue latine qui, enrichie elle-même des dépouilles du grec, nous gratifie à pleines mains de la richesse et de la beauté de ses vocables sonores.⁴

Quoique les théories des humanistes fussent assez répandues

¹ ... y no sin generosa vergüenza (confeso el) de algun amigo de menor edad, que desde los primeros años vio, sino conseguir arrebatarse a la sublimidad, o altura de la cultura, que tan odiosa intenta hazer la ignorancia; se empuño a la grandera del Polyphemo, Soledades y otros, sino mas breues, no menores Poemas ... (Todas las obras de D. Luis de Gongora en varios poemas, recogidos por Don Gonzalo de Hozes y Cordoua, natural de la ciudad de Cordoua ... En Madrid, en la Imprenta del Reyno. Año 1633.) — Aux fol. prélim. 3b—6a, se trouve la courte biographie: *Vida, y escritos de Don Luis de Gongora*. Le passage ci dessus, fol. 4b prélim., est très incorrect; le sens exagérât notamment: si mas breues au lieu de sino mas breues.

² V. plus haut, Chap. VI, p. 73 n. 3.

³ *Libr. Er. Poet.*, fol. 119b.

⁴ *Ibid.*, 150b—151a.

à cette époque pour que l'on puisse affirmer qu'elles créèrent autour du prébendier de Cordoue l'atmosphère nécessaire à l'éclosion de ses réformes, il paraît très vraisemblable que le fameux Aldrete, l'auteur du remarquable traité *Del origen y Principio de la lengua Castellana* publié en 1606,¹ exerça une influence notable sur Gongora. Ils étaient, l'un et l'autre, chanoines de Cordoue et se rencontrèrent fréquemment dans le chapitre.² Or nous avons vu avec quel sérieux le savant qui concluait que sans l'arrivée des barbares, le latin se serait conservé intact, parle des exercices consistant à écrire en un langage latin et castillan à la fois.

Gongora s'est donc efforcé d'opérer pratiquement la fusion de toutes les grandes théories linguistiques et poétiques des derniers siècles et c'est ce qui explique le grand intérêt que ses partisans comme ses adversaires attacheront à ses hasardeux essais, lorsqu'il leur donnera, quelques années après, leur forme définitive.

Pour ce qui concerne l'érudition, Carrillo et Gongora l'ont comprise chacun suivant son tempérament particulier: chez le premier, elle se dissimule, elle est tout interne; elle pousse l'auteur à l'emploi de figures et de tournures recherchées et savantes; elle complique sa pensée et toutes les modalités de ses sensations; elle est ainsi une cause importante, mais indirecte de singularité et d'obscurité. Chez Gongora, cette érudition est plus extérieure; elle ne semble plus un moyen de créer une œuvre aristocratique, mais elle paraît être le but de l'œuvre même qui doit mettre en lumière la science de l'écrivain et provoquer l'admiration par l'étonnement. Si dans son *Livre de l'Erudition Poétique*, Carrillo fait preuve de connaissances étendues, dans ses œuvres poétiques il dissimule jalousement son savoir et méprise les applaudissements de la plèbe; Gongora, qui devrait les fuir, semble les chercher par l'affectation pédantesque et de mauvais goût avec laquelle sa pseudo-science s'étale continuellement.

Si l'on fait abstraction des particularités linguistiques, la culture, dans le *Panegyrique*, se meut presque exclusivement dans le domaine mythologique, historique et géographique.

Dans les quatre premières strophes, l'auteur parvient à parler successivement d'Euterpe, de la Lybie, du Gange, du Maragnon, de Minerve, de Janus présenté sous le nom de *bifronte dios*, de Mars qu'il compare à Gomez Diego, des ailes du Temps et de

¹ Dj. cité.

² Ils furent même chargés maintes fois de faire des démarches conjointement, V. Gonzalez y Francés, actes du 27 Novembre 1597 (p. 31); 5 Juillet 1601 (p. 38); 19 Nov. 1618 (p. 72). A cette dernière date, les réformes gongoriques avaient été tentées depuis longtemps et leur auteur habitait Madrid depuis six ou sept ans; mais il n'est pas sans intérêt de constater que longtemps après son départ de Cordoue des relations trouvent encore l'occasion de se renouer entre les deux grands hommes. A part ces circonstances où ils furent chargés de missions conjointement, nous voyons encore Gongora et Aldrete en rapports étroits dans le chapitre, notamment aux dates intéressantes pour nous du 10 Mars, 7 et 13 Juillet 1609 (pp. 48 sqs.).

Paros; dans les strophes suivantes, il cite Europe et son amant, Hippolyte, Adonis, Alcide, Clotho, Mercure, les Népées, Junon, Téthys, Calliope, Amour, Apollon, Latone, la déesse du Cynthe, Cécrops, Cérès, Palès, Fœbus, Phaëton, Jupiter, Neptune, Favonius, Flore, l'Afrique, l'Espagne, l'Italie, la Grèce, l'Autriche, la Ligurie, l'Amérique, la Turquie, la Tunisie, la Hollande, le Nil, le Jourdan, le Pôle Nord et le Pôle Sud, sans compter une foule de villes et de fleuves situés sur les terres d'Espagne, ou les noms des ancêtres, parents et alliés du duc de Lerma. Aussi peut-on dire que, sous ce rapport, le *Panegyrique* est une application lourde et maladroite des théories de Carrillo; car si celui-ci avait défendu contre le reproche d'obscurité les écrits dont la lecture est rendue malaisée par les nombreuses allusions mythologiques qu'ils contiennent,¹ il n'en avait pas conseillé l'emploi irraisonné et intempestif; si, s'appuyant sur Angelo Poliziano, il avait affirmé que le *commentateur* des poètes ne doit pas seulement être versé dans la science des lettres, mais aussi dans la philosophie, le droit, la médecine, la dialectique, la philologie et posséder la connaissance de toutes les doctrines et de toutes les sciences qui constituent l'encyclopédie,² il admettait sans doute que ces éléments devaient se trouver explicitement ou implicitement chez les poètes, mais il n'affirmait pas que ce fût là le seul but de leur art. Je ne doute pas d'ailleurs qu'il n'eût trouvé bien pauvre et bien restreinte l'érudition tapageuse du *Panegyrique* au duc de Lerma.

Dans le vocabulaire, l'érudition se fait sentir par l'emploi d'un grand nombre de néologismes latins ou grecs.

En vérité, beaucoup de ces mots pourraient se retrouver ça et là chez Herrera et chez d'autres poètes qui les avaient introduits dans leurs vers sans réussir à les acclimater définitivement. On en trouverait une partie dans les œuvres antérieures de Gongora lui-même; mais nulle part, depuis le temps de Juan de Mena, on n'en avait fait un usage si systématique et si indiscret dans des compositions à prétentions littéraires. Citons par exemple ces trois vers successifs dont presque tous les mots étaient encore en dehors de l'usage castillan ou paraissaient recherchés, quoiqu'ils ne soient pas inconnus aux poètes précédents et contemporains:

Propicio albor del Héspero luciente,
Que ilustra dos eclípticas agora,
Purpureaba al Sandoval que hoy dora³

Citons parmi beaucoup d'autres les mots plus rares de *bifronte*, *gémino*, *implume*, *biforme*, *frustrado*, *crinito* etc.⁴ et deux strophes où la plupart des vocables, usités ou non, sont savants,

¹ Notamment foz. 1335sq.

² Foz. 141ab, 142a.

³ *Panegyrico*, str. 18.

⁴ Voici encore quelques uns de ces néologismes et mots pédants: *émulo*, *adusto*, *canoro*, *pompæ*, *hūrtar*, *luciente*, *ilustrar*, *alternar*, *argentado*, *conducir*,

érudits ou recherchés et revêtent une forme aussi proche que possible de celle du latin :

Próvido el Sando al gran consejo agrega
De espada votos, y de toga armados,
Que cuarto apenas admitió colega
La ambicion de los triúnaviros pasados;
De competente número la griega,
La prudencia romana sus senados
Establecieron; bárbaro hoy imperio
Concede á pocos tanto ministerio.¹

Diligencia en saxon tal afectada,
O casual concurso mas solemne,
Del rey hizo britano la embajada,
Y el aplauso que España le previene;
De la vocal en esto diosa alada,
Aunque litoral Calpe, aunque Firene,
Siempre fragoso convocó la trompa
A la alta espectacion de tanta pompa.²

Ces vocables ne sont pas sertis suivant le conseil d'Herrera, au milieu de termes les soutenant et en facilitant la compréhension; ils sont semés à profusion et sans tact, souvent même détournés de leur véritable sens et par là même, d'une interprétation pénible ou impossible.

Quant à l'emploi d'une syntaxe révolutionnaire et pseudo-latine, c'était le pendant tout naturel de la latinisation du vocabulaire et le couronnement de tout ce système de théories doctes et hautaines.

Nous sommes bien loin des quelques licences de l'*Ode sur l'Invincible Armada*, imitées de celle *Sur la Victoire de Lépante* de Herrera. Dans le *Panegyrique*, les constructions contraires au génie castillan ne sont plus rares et exceptionnelles: elles ne sont pas seulement devenues fréquentes, mais elles sont à présent partie intégrante du style normal de l'auteur. Sans parler des articles omis et de quelques accusatifs grecs, on peut citer un grand nombre d'hyperbates absolument révolutionnaires comme :

El oro al tierno Alcides, que GUARDADO
Del vigilante FUE dragon horrendo;³

ou bien :

De los campos apenas contenido,
Que templo son bucólico de Pales⁴

horrendo, incógnito, esplendor, aplauso, celestial, libar, afecto (adj. et subst.), *inducir, ascender, aurora, purpúreo, meta, asentar, auriga*, etc. Je renvoie à la partie analytique ceux qui s'étonneraient de voir figurer dans cette liste certains mots employés déjà au temps de Garcilaso et de Herrera.

¹ *Pan.*, str. 33.

² *Ibid.*, str. 59.

³ *Ibid.*, str. 10.

⁴ *Ibid.*, str. 25.

ou encore:

EL dulcemente AROMA lagrimado¹

et autres inversions dont la fréquence extrême rend le texte éminemment embrouillé et obscur.

Les concepts que l'on trouve dans le *Panegyrique* ne rappellent guère ceux de Ledesma; pourtant, s'ils n'ont point le même caractère allégorique, ce serait un tort que de les croire plus simples et moins recherchés; ils sont au contraire *plus cultivés*; mais l'aspect inusité du langage et les obscurités de la construction attirent trop l'attention pour que les subtilités conceptistes puissent ressortir comme dans le castillan limpide de l'auteur du *Romancero Espiritual*.

Je doute que le duc de Lerma ait compris sans effort ce que c'est qu'une cérémonie chaussée d'or qui donne des ailes au vent²; je crois qu'il se représenta plus vaguement encore ce que pouvait être „la faveur devant laquelle gît, non dans un sable lybien, mais dans un jaspé changeant et brillant, une pâle perfidie buvant la jalousie et vomissant l'envie!“³

Toutefois, il est certain qu'il y a ici plus de métaphores recherchées que de concepts réguliers. Il n'en est pas de même de l'*Ode sur la Prise de Larache*⁴ qui fut, selon toute vraisemblance, écrite en 1610, année où fut conquise sur les Maures la place forte de ce nom. On n'y trouve que peu de néologismes et une syntaxe plus obscure, plus diffuse et plus incorrecte que latine, malgré des vers isolés comme: „De cuanta Potosi tributa hoy plata“; mais les concepts y sont au contraire nombreux et extravagants. Un petit fleuve y est décoré du nom de serpent à langue vibrante; bientôt, par un savant avatar, il se transforme en une trompe d'éléphant qui devient à son tour un clairon; bientôt „les ondes du fleuve recèdent au lieu d'écaillés de cristal, des crinières d'or luisant“, ce qui achève de le transformer en lion! La suite n'est pas beaucoup moins délirante.

Il semble donc que dans le *Panegyrique*, le novateur ait porté surtout son attention sur la culture de l'érudition et de la langue, tandis que dans l'*Ode sur la Prise de Larache*, il s'est attaché plus particulièrement à ce qu'il croyait être la pensée, la finesse, la subtilité.

La doctrine de la culture qui s'élaborait peu à peu vient donc de trouver une application nouvelle dont la théorie ne sera édifiée de façon systématique, mais encore incomplète, que longtemps après. Mais si Gongora n'a pas eu une compréhension absolument

¹ *Ibid.*, str. 31.

² *Ibid.*, str. 25.

³ *Ibid.*, str. 27.

⁴ A la toma de Larache, Plaza fuerte de Africa, que se entregó por trato con Muley Xequé, Rey de Fez, año de mil y sesientos y dies. (Ed. Hozes, fo. 39a, numéroté 36 par erreur; de même, Pellicer, col. 743 sqs., et Castro, 448²—449¹).

claire de son propre système, il est trop évident qu'il ne l'a pas créé inconsciemment; le terme *culto*, qui sept ou huit ans plus tard, désignera spécialement les poètes et les œuvres de son école, semble même tirer son origine de l'affectation avec laquelle don Luis faisait usage de ce mot qu'il appliquait fièrement à ses propres productions.

J'ajouterai que précisément au moment où il allait composer les deux poèmes qui nous occupent, Gongora avait donné des signes évidents de fatigue cérébrale: le Chapitre de Cordoue qui l'avait souvent chargé de différentes missions dont il semble s'être acquitté à la satisfaction de tous, se plaint pour la première fois du manque de clarté et de précision de ses informations, comme on peut le constater par la lecture des actes capitulaires.¹ A la fin de 1609, sa santé était profondément ébranlée; il était tourmenté par ce mal qui devait plus tard emporter sa raison et qui, plusieurs fois déjà, l'avait prostré pendant de longs mois à la suite de douloureux transports au cerveau. A la fin de 1610, il était affligé d'une grave rechute, et en Février de l'année suivante, il lui était accordé un coadjuteur. Dès lors, il cesse de s'occuper de l'administration de la cathédrale; appelé au poste purement honorifique de chapelain du roi, il abandonne Cordoue au début de 1612 pour aller se fixer à Madrid.²

Il semble donc que la fièvre de son cerveau ait contribué à entretenir cher lui l'exaltation nécessaire pour lui faire appliquer de façon aussi outrée, dans ses deux premiers essais, les théories diverses qui viennent aboutir à lui, pour lui permettre d'édifier la langue et le système poétiques auxquels il s'attacha dès lors à donner un caractère définitif.

De cette étude naquirent ses deux poèmes, *le Polyphème* et les *Solitudes*,³ écrits vers la fin de 1612 ou au commencement de 1613, comme cela ressort d'une lettre autographe et inédite de Pedro de Valencia à Gongora qui lui avait demandé son avis sur ces deux poèmes.⁴ Nous ne sommes point au début du cultisme:

¹ *Actos capitulares* du 10 Mars 1609, 11 Mars, 4. 7 et 13 Juillet de la même année (González y Frías, *op. cit.*, pp. 485sq.).

² *Ibid.*, partic. 9 Août 1610, 16, 21 Février 1611; 15 Février 1612 (pp. 66-69).

³ Intitulés *Fábula de Polifemo y Galatea*, ou simplement, *El Polifemo*, suivant les textes, et *Soledades*, ou *Primera Soledad - Segunda Soledad*; publiés pour la première fois dans les *Obras en Verso del Homero Español* que recogió Juan Lopez de Vicuña, ... en Madrid, por la viuda de Luis Sanchez, ... Año M.DC.XXVII, a costa de Alonso Perez, mercader de Libros. — Se trouvent, dans l'éd. de Castro, T. 1, respectivement pp. 459-492. et 463-493. Les autres éditions seront citées à leur place chronologique.

⁴ *Biblioteca Nacional de Madrid*, Ms. 3906, pp. 64-67. En tête se trouve, écrit d'une autre main, le titre; *Carta del P.^o Pedro de Valencia escrita a don Luis de Gongora en censura de las Poesias*. Pour avoir ignoré cette lettre, Churton (*Gongora*, T. 1, p. 149), place les *Solitudes* vers 1619. Il fixait cette date également parce qu'il croyait que les lettres de Lope de Vega dans la *Circe* étaient la première réponse aux cultistes et qu'il les supposait écrites peu avant leur publication.

nous sommes à son point culminant; et pourtant, c'est à présent seulement que l'Espagne constate l'existence du courant auquel elle n'a pas encore donné de nom. Le *Panegyrique* et l'*Ode sur la Prise de Larache* n'avaient point troublé la république des lettres, soit que leur auteur ne les eût point livrés au public, soit que la critique ne les eût pas prises au sérieux; les érudits modernes croyaient la première de ces œuvres de beaucoup postérieure¹ et ne se sont pas avisés de l'intérêt historique de la seconde.

L'émotion infiniment plus grande provoquée dans le monde littéraire par les deux plus remarquables poèmes cultistes de Gongora fit croire que ceux-ci étaient la première manifestation caractéristique de la méthode nouvelle de l'auteur. Remises à leur place, les *Satires* et le *Polyphème* restent une date importante par le notable mouvement critique qu'ils provoquèrent; mais s'il sont du plus haut intérêt pour l'analyste, ils ne peuvent plus être considérés comme ayant déterminé dans la lyrique le tournant décisif qu'on y a vu jusqu'à présent.

Le sujet du *Polyphème* est l'amour du Cyclope pour Galatée qui le dédaigne et la vengeance qu'il tire de la nymphe et de son amant. Ici encore, il y a lieu de se demander si nous ne nous trouvons pas en présence d'une imitation de Marino et si celui-ci n'a vraiment pas exercé une influence définitive sur le cultisme.

Dans ses *Rimes*, publiées en 1602, Marino inséra nombre de sonnets sans titre. J'ai constaté que les vingt-quatre derniers ont pour motif les mêmes amours.

Mais du fait que Gongora écrivit onze ans après sur le même sujet, à une époque où Marino était célèbre en Espagne, il ne faut pas conclure légèrement qu'il procède de lui.

Si le sujet est le même, la façon de le traiter est tout autre; le mètre diffère; les strophes ne concordent point, les développements sont personnels à chacun des deux écrivains; les métaphores, les antithèses, la syntaxe et les mots sont différents. Si parfois ils semblent se rencontrer, leur accord provient le plus souvent d'Ovide qu'ils imitent l'un et l'autre, ou bien d'un autre de leurs devanciers: l'histoire du Cyclope, comme tous les sujets mythologiques, était la propriété de tous. Il n'était guère d'auteur important en Italie ou en Espagne, qui n'eût écrit son *Polyphème*, son *Héro et Lémire*, son *Orphée*, son *Pyrame et Thisbé*.

L'habitude de développer les fables de la mythologie antique prit une grande extension au XVII^e siècle et contrebalança, l'influence du sous-pétrarquisme. Marino croyait avoir introduit en Italie ce genre connu déjà en Espagne au XVI^e siècle, mais il se faisait illusion car il ne fit que raviver une mode qui n'était jamais complètement tombée.

¹ Excepté Churton qui le place cinq ans trop tôt, mais sans en tirer de conclusions au point de vue du cultisme.

Un autre Italien que Gongora connut, ce fut l'adversaire de Marino, Tomasso Stigliani, qui écrivit, lui aussi un *Polyphème* publié en 1605 dans ses *Rime*.¹ Mais ici encore, on ne peut pas conclure à une imitation de Stigliani par Gongora ou de Marino par Stigliani, quoique don Luis ait sans doute connu les deux poèmes. Plus sensible fut certainement sur le Polyphème cultiste, l'influence de la *Fable d'Acis et de Galatée* que Carrillo avait composée sur le même sujet.²

C'est une des plus belles créations de l'auteur. S'il se souvient des meilleurs procédés de Marino, il n'en est pas moins original; il s'éloigne autant de lui que d'Ovide. En dépit de la recherche excessive du style et de l'obscurité qui voile discrètement l'action, il faut reconnaître qu'on y trouve des passages d'une fraîcheur exquise rappelant le style oriental du Cantique des Cantiques; tels ces vers où le géant décrit la beauté de Galatée³ et dont Gongora semble s'être inspiré dans l'une de ses plus belles strophes.⁴ Ici, pas plus qu'ailleurs, il ne faut chercher des imitations directes d'auteurs grecs. Ils n'étaient guère connus qu'en traduction latine.

De toutes façons, le thème du Polyphème de Gongora ne révèle point d'influences italiennes, si ce n'est peut-être l'excitation du pouvoir créateur à la lecture d'une œuvre qui enthousiasme, excitation supérieure et libre de toute servitude.

On peut en dire autant des *Solitudes*, plus longues et plus importantes que le *Polyphème*, et dont le motif, cette fois, ne paraît pas emprunté au trésor commun: un jeune homme fait naufrage et est reçu par les habitants du pays.

¹ *Il Polifemo*, pp. 188—208 des *Rime di Tomaso Stigliani* distinte in otto libri... in Venetia presso Gio. Batt. Ciotti MDCV.

² *Ed.* 1613, fols. 26—32: *Fábula de Atis y Galathea*. Ce nom de *Atis* au lieu de *Acis* provient d'une mauvaise lecture du manuscrit plus probablement que d'une confusion avec le malheureux héros immortalisé par Hérodote.

³ *Fo.* 29a:

Compite al blando viento su blandura,
De cisne blanca pluma, y en dudosa
Suerte la ignala de la leche pura
La nata dulce y presuncion hermosa:
En su beldad promete y su frescura
Del hermoso jardín el lirio y rosa:
Y si mis quezas, Ninfa hermosa, oyeras,
Leche, pluma, jardín, flores vencieras.

⁴ *Ed.* de Castro p. 462¹

"¡Oh bella Galatea, mas suave
Que los claveles que troncó la aurora,
Blanca mas que las plumas de aquel ave
Que dulce muere y en las aguas mora;

à rapprocher de ces autres vers du même poème, p. 460¹:

Púrpúreas rosas sobre Galatea
La alba entre lihos cándidos deshoja;
Duda el Amor cuál mas su color sea,
O púrpura nevada ó nieve roja;

Tout le poème n'est qu'un thème à descriptions fleuries, sans action et sans unité; divisé en deux *Solitudes*, il s'arrête brusquement et de façon tout à fait intempestive, ce que ses contemporains lui ont souvent reproché.

Cependant, don José Pellicer de Salas, dans le commentaire qu'il publia en 1630, prétend que le poème n'est pas achevé et que l'auteur avait voulu décrire en quatre *Solitudes* les quatre saisons de la vie.¹

Ce n'est point dans la trame qu'il faut chercher les particularités les plus frappantes des *Silbes* et du *Polyphème*, mais comme pour les essais précédents, dans l'affectation à l'érudition et à la profondeur, dans l'accumulation des figures de style, dans leur audace, leur élat, ou leur caractère esthétique; souvent aussi dans leur pédantisme et dans leur ténébreuse extravagance.

Les disciples de Gongora eux-mêmes s'accordent à reconnaître cette extrême obscurité dont ils ne lui font pas un reproche. A la fin de son volumineux commentaire, Pellicer conclut: „Voilà tout ce que j'ai pu *deviner* dans l'explication de périodes aussi difficiles que celles de Gongora dans ses *Solitudes*. Mon esprit ne peut d'avantage...“²

Ce qui est encore caractéristique du *Polyphème* et des *Solitudes*, c'est leur vocabulaire essentiellement latin et leur syntaxe révolutionnaire;³ mais on n'y peut rien signaler, sous ce rapport, qui ne se trouve déjà, en substance, dans le *Panegyrique au duc de Lerma*, si ce n'est un nombre plus grand encore d'hyperbates et une culture plus intensive de métaphores pompeuses et impénétrables. Gongora se contente donc ici de parachever l'œuvre commencée; en attendant que j'en donne des preuves plus complètes dans un prochain essai, je me crois en droit d'affirmer que ceux qui ont cru à l'influence déterminante de Marino sur la genèse des fameux poèmes de 1613, sont tombés dans une erreur notoire.

¹ Col. 523.

² Col. 610.

³ V. p. ex. ces vers de la *Soledad primera*, p. 463², 6d. de Castro:

„Rayos, les dice, cuando no de Leda
Trémulos hijos, sed de mi fortuna
Término luminoso.“ Y recelando
De envidiosa bárbara arboleda
Interposicion, cuando
De vientos no conjuracion alguna,⁴
Cual haciendo el villano
La fragosa montaña facil llano,
Atento, sigue aquella,
Aun á pesar de las tinieblas bella,
Aun á pesar de las estrellas clara,
¡hedra, indigna tiara,
Si tradicion apócrifa no miente,
De animal tenebroso, cuya frente
Carro es brillante de nocturno día;

⁴ Salcedo Coronel place ici un point, coupant la période, à mon avis, de façon erronée.

Marino trait, sans doute, de latinismes, de néologismes et de constructions nouvelles; mais jamais sa syntaxe ne va complètement à l'encontre des lois des parlers romans; jamais les vocables ne se pressent chez lui en une masse telle que la phrase en devienne incompréhensible.

On ne pourrait objecter que, du plus au moins, les défauts sont les mêmes: les écarts de goût qui déparent les œuvres de Marino n'ont que peu de rapport avec les folies gongoriques. Les licences, les hardiesses du cavalier Marin ont un but artistique, si même le résultat n'est pas toujours en raison des efforts. Chez Gongora, ce but se voit contrecarré à tout instant, par la théorie linguistique, par le désir surtout de paraître érudit et cultivé.

Ce qui rend très difficile l'appréciation des procédés des deux auteurs, c'est que la plupart des mots qui se trouvent dans les œuvres cultistes du Cordouan, se retrouvent dans celles du Napolitain et il semblerait logique de dire que le premier les a puisés chez le second, si nous n'avions déjà vu comment ces vocables se sont introduits dans le parler poétique. L'histoire de l'évolution des deux langues serait également là pour contredire une telle affirmation. L'espagnol, fréquemment, ne connaissait qu'une forme populaire, là où l'italien possédait un mot savant; l'italien, généralement, usait d'un mot latin, là où l'espagnol ne disposait que d'un terme arabe. Pour rapprocher le castillan du latin et l'éloigner du parler de la foule, Gongora avait renoncé, pour la haute poésie, à plus d'une dénomination qu'il croyait d'origine mauresque et délaissé nombre de mots populaires pour les remplacer par d'autres d'origine latine, savants ou demi-savants, créés quelquefois par lui, plus souvent glanés dans les œuvres de ses prédécesseurs et de ses contemporains.

Il se trouva que ceux-ci étaient fort semblables à ceux de l'italien qui leur correspondaient, soit que dans cette dernière langue ils aient moins évolué, soient qu'ils aient gardé à travers les siècles leur forme savante; soit, ce qui fut plus fréquent, qu'ils aient été repris au latin, sous l'influence de la Renaissance, à une époque où l'Espagne n'en sentait pas encore les effets.¹

¹ Par exemple *alternar*, qui n'a pas de correspondant en espagnol; le *Vocabulario de las Lenguas Italiana y Castellana* de Christoval de las Casas ... Sevilla 1570 ne le donne ni pour l'italien ni pour l'espagnol, mais le *Calpurnius undecim linguarum*, 1607 le donne pour l'italien, sous la forme *alternare*. L'espagnol pouvait prendre au latin ce mot et lui donner la forme sans *e* final. Cet emprunt se faisait au latin et non à l'italien; mais celui-ci servait d'argument à l'adoption du néologisme. Cette distinction pourra paraître bien fine pour des mots à peu près analogues comme cet *alternar* si voisin du toscan; plus fine encore pour *caverna* (en espagnol *cueva*), pris au latin par imitation de l'italien; pour *aura*, *aurora*, *argento*, *candido*, *canoro*, respectivement employés par Gongora et les cultistes pour les traditionnels; *aire* (soplo dulce), *alba*, *plata*, *blanco*, *sonoro*. Comme on le voit, les cultistes ne remplacèrent pas toujours un mot populaire par savant mais souvent un savant par un autre, dans un but de variété. Mais la

Mais on doit admettre que la présence de tels vocables chez tous les Italiens, et non chez Marino en particulier, fut un argument, pour introduire en castillan le mot latin de même radical.¹

Au XVII^e siècle, l'appropriation de mots modifiés par la phonétique italienne est exceptionnelle. La plupart des vocables de cette nature que l'on trouve dans les œuvres du temps sont des survivances des réformes du XV^e et du XVI^e siècles. De même, la syntaxe qui s'était précédemment modelée sur la toscane, ce qui était encore demeurer dans la tradition romane, se modèle à l'époque cultiste sur celle d'Horace et de Virgile, ce qui est essentiellement différent.

Le cultisme, en la partie de ses réformes qui concerne la langue, fut donc une tentative de réaction contre la prétendue corruption du castillan et qui ne s'appuya sur l'Italie que dans l'espoir de la vaincre et de la surpasser.

Pour ce qui concerne l'érudition, celle-ci n'est guère moins affectée dans le *Polyphème* ou les *Solitudes* que dans le *Panegyrique*; mais si la mythologie y règne toujours en souveraine, la géographie y occupe une place plus modeste et les allusions pseudo-scientifiques s'y tiennent sur un domaine un peu moins restreint. Quant au conceptisme, il y est tout aussi apocalyptique, tout aussi biscornu et en un mot, tout aussi perfectionné que dans l'*Ode sur la Prise de Lerache*, avec cette différence qu'il fallait beaucoup plus d'ingéniosité, beaucoup plus d'*"agudeza"* pour soutenir un style aussi étourdissant pendant la durée d'un long poème que pendant celle d'une brève poésie.

Types achevés de lyrisme cultivé, le *Polyphème* et surtout les *Solitudes* réunissent donc chacun, sous la forme la plus outrancière, l'ensemble des traits qui se trouvaient répartis jusque-là dans les essais précédents. Tous les caractères du cultisme sont donc à présent concentrés en un faisceau unique: emphase dégénérée en une exaltation exaltée; affectation pédantesque à l'érudition, à la profondeur et à la subtilité; style redondant, hyperbolique et surchargé de figures irrationnelles; vocabulaire latin, savant et insolite; syntaxe latinisante, embrouillée et incorrecte; enfin, tendance nouvelle difficilement conciliable avec l'imprécision et la prolixité diffuse des phrases, l'auteur affiche la prétention d'écrire en une langue lapidaire, extrêmement concentrée, et infiniment riche en beautés de tous genres.

distinct on quant à l'emprunt au latin et non à l'italien apparaît clairement dans des vocables comme *afectar* (pour *canbiar*) qui prend une forme latine, tandis qu'en italien les canopies sont assimilées; *aplanso* (pour *favor*), forme espagnole tandis que l'italien dit *applanso*; *fulgor* (pour *relámpago*) tandis que l'italien dit *ful*, *ora*; *bulto* et *vulto* (pour *rostro* ou *cara*), italien *volto*, *marcen* (pour *cagal*), ital. *marginé*; *nocturno* (pour *de noche*), italien *notturno*. L'orthographe se modelait sur le latin, ou sur l'analogie espagnole et n'imitait jamais la prononciation italienne.

¹ Cf. les idées de Juan de Valdes dans son *Dialogue de la lengua* d'ent.

Quoiqu'il nous soit difficile de trouver quelque profondeur en ces périodes prétentieuses, une analyse attentive de celles-ci doit cependant amener à la conclusion que l'écrivain y a mis un nombre incalculable d'intentions, si bien que la compréhension des moindres locutions exige que le lecteur, doué d'une connaissance étendue de la mythologie et de l'histoire ancienne, fasse appel à tous ses souvenirs, à toute sa science des langues classiques, à toute son ingéniosité, pour résoudre, à force de déductions laborieuses, l'énigme insaisissable qui ne se livre jamais que voilée et toujours prête à fuir, l'énigme fille de la culture immodérée et souvent puérile du vocabulaire, de la syntaxe et de l'esprit.

Il faut reconnaître cependant que Gongora et les siens ont pris l'initiative de plus d'une innovation justifiée et durable et que les graves défauts qui entachent leurs œuvres sont rachetés parfois par des créations d'une somptuosité grandiose ou d'une valeur esthétique incontestable.

Chapitre VIII.

Application du Cultisme au Style de la Chaire.

Paravicino est-il un précurseur ou un disciple de Gongora?

Paravicino considéré par d'autres comme le maître de Gongora. Sa première œuvre cultiste. Influence de la tradition et de Carrillo. Positions respectives de Paravicino et de Gongora.

Dès la fin du XVI^e siècle et surtout dans les premières années du XVII^e, nous avons vu le conceptisme envahir avec une violence nouvelle la poésie religieuse et l'éloquence de la chaire.

Ce conceptisme, malgré toute son afféterie, se présentait généralement sous une forme populaire, en une langue traditionnelle et aussi pure que possible de tous éléments savants. Certains prédicateurs, placés devant un auditoire choisi, avaient depuis longtemps tenté de donner un caractère plus docte à leurs sermons; mais c'est au père Hortensio Felix Paravicino y Arteaga de l'ordre des rédempteurs de la Sainte Trinité, que devait s'attacher la gloire douteuse d'avoir appliqué à l'éloquence sacrée les procédés de la culture gongorique.¹

Prédicateur de Philippe III, puis de Philippe IV, après avoir été deux fois provincial et vicaire général de Castille, ainsi que visiteur apostolique en Andalousie, Paravicino était un personnage important, jouissant d'un grand crédit à la cour où sa haute position le mettait en relation avec une société raffinée, maniérée, une société de blasés, et si ce mot n'avait la saveur plaisante d'un anachronisme, je dirais même de snobs toujours prêts à applaudir aux innovations à la mode.

Les oraisons funèbres et les sermons² du père Hortensio, d'abord conceptueux et alambiqués, puis bientôt nettement décadents, sont un modèle d'obscurité, de préciosité et de mauvais goût.

¹ Hortensio Félix Paravicino y Arteaga est né en 1580, mort en 1633.

² A part les éditions d'un ou de deux sermons publiés séparément en 1616, 1625 et 1627, la première édition de ceux-ci et des Oraisons funèbres est de 1641: *Oraçiones Evangelicas y Panegyricos Funerales que a diversos intentos dixo el Reverendissimo Padre Maestro Fr. Hortensio Felix Paravicino* ... Madrid 1641. — La deuxième édition est de Lisbonne 1646 et il en existait une de 1766.

Mais le public mondain qui l'écoutait, avide d'énigmes, de pointes, de jeux de mots, de métaphores rares, de paradoxes inattendus, de mots sonores, inconnus et de constructions compliquées, resta sous le charme du célèbre prédicateur dont le maintien et la diction semblent avoir été réellement attachants.¹

Quoique ce soit là une opinion à peu près isolée, Pellicer de Salas, commentateur et contemporain de Gongora, semble faire de ce dernier un disciple de Paravicino. Dans le prologue de son édition des œuvres de Pantaleon de Ribera,² il dit que cet écrivain „frequentó quelque temps la cellule de l'homme le plus grave et le plus docte qui illustra notre nation, vu qu'il fut le premier qui introduisit dans les ténèbres de l'éloquence espagnole, les lumières grecques et latines“.³

¹ Il est curieux de constater que la plupart de ses contemporains, soit par intérêt, soit par conviction, affectent une très grande admiration pour son génie; Don Francisco de Quevedo, Suarez de Figueroa, don Juan de Jáuregui et Lope de Vega lui-même en parlent comme d'un très grand homme. Très élogieux dans son *Laurel de Apolo* (Silva VII), c'est surtout dans son *Égloga d la muerte del Padre Fray Hortensio Felix Paravicino* (B. A. E., t. 38, pp. 331—336), que ses flatteuses hyperboles sont en disproportion flagrante avec la valeur de l'homme auquel elles s'adressent. Citons quelques-uns des vers les plus typiques:

Aquel nuevo africano,
Crisóstomo español con labios de oro,
Que nunca ingenio humano
Del intelectual celeste coro
Tanta parte alcanzó, pues parecía
Éxtasis de su misma jerarquía.

Suele á la tarde el cielo
Vestirse de la tierra los colores;
Y así como su velo
Traslada la que tienen yerba y flores,
Si verse el coro angélico pudiera,
Hortensio en el por reflexión se viera.

Aquella transparencia
Que tienen los espíritus alados,
No hablando en pura esencia,
Sino cuando permiten imitados.
En el alma de Hortensio conocimos,
Y el poco menos en su ingenuo vimos.

Elevación divina,
Que en sus puros conceptos estudiaba,
Que no por peregrina,
Que tuviese lugar dificultaba
En su contemplación, de quien procede
Cuanto al humano entendimiento excede.

(Ed. citée, p. 334.)

² *Obras de Anastasio Pantaleon de Ribera, ilustradas ... por Don Joseph Pellicer de Tovar señor de la casa de Pellicer, cronista de Castilla, de Leon ... En Madrid, por Francisco Martinez, Año de M.DC.XXXIV. A costa de Pedro Coello mercader de libros.*

³ P. 10 non numérotée du *Prologo* de Pellicer: „Frequentó algunos tiempos la celda ... del mas grave, i mas docto Varón que ya illustro nuestra Nación,

On pourrait objecter que ce passage prouve tout au plus que Pellicer considère Paravicino comme ayant introduit dans le style de la chaire des innovations dont Gongora avait pu lui donner des exemples dans sa poésie.

Mais je rencontre dans un autre ouvrage du même critique une phrase, d'ailleurs si incorrecte qu'elle en devient intraduisible, mais dont le sens est catégorique. Le grand orateur lui a affirmé, dit-il, que Gongora l'a imité en créant son nouveau style afin de tenter pour la poésie ce que son ami avait réalisé pour l'éloquence sacrée.¹

Paravicino lui-même se vante d'être le Colomb du nouveau style,² mais dans une de ses poésies dédiées à Gongora, il semble se donner à lui-même un démenti en lançant au vates cordouan cette flatteuse apostrophe:

Grand fils de Cordoue,
père suprême des Muses,
par qui les mots espagnols
de barbares se trouvent cultivés.³

En vérité, il est bien vraisemblable que le poète comme l'orateur participèrent l'un et l'autre à la création de la langue à la mode, mais il est incontestable que celle-ci apparaît pour la première fois avec l'ensemble de ses traits caractéristiques, dans les œuvres de Gongora. Pourtant, il serait intéressant de rechercher si le célèbre prédicateur a innové suffisamment avant le poète pour mériter d'être considéré comme son initiateur. Aussi ai-je cherché à établir la chronologie exacte des oraisons de Paravicino,⁴

cando el primero que introdujo a las tinieblas de la Eloquencia española, las luces Griegas, i Latinas⁵.

¹ Poes el docto y rev. P. M. F. Hortensio Felix Paravicino (seame heito citar aqui rasgos poeticos de mi grande amigo y mayor maestro...) Este poes gran varon en su *Hymno al amanecer*, que dedico a D. Luis amigo grande myo, y tanto que le escuché de su boca decir que el estilo nuevo de escribir D. L. tan fuera de lo comun en verso, y tan superior a todos los que oí poetizan, se le deoto a la singular eloquencia del M. Hortensio, en que arrojaba a los de nuestro siglo, y que a imitacion suya en la oratoria determinó D. L. tomar nimbo distinto de todos en la poetica, que consiguio con felicidad tanta. (Pellicer, *Lecciones solemnnes* dj. cit. 252.)

² Ed. 1641, fo. 43a-b.

³ Hijo de Cordova grande,
padre mayor de las musas,
por quien la voz de España,
se ven de barbaras, cultas.

(*Romanos descubriendo la noche y el día, dirigido a don Luis de Gongora*, fo. 15b de l'édition posthume des poésies de l'auteur publiées sous le nom de sa mère: *Obras postumas, divinas, y humanas, de don Felix de Arteaga*...). En Madrid, por Carlos Sanchez año 1641...

⁴ J'ai pu établir les dates suivantes:

1. n 1611: *Panegyrico Funeral a los manes piadosos y reales de Doña Margarita de Austria, Reyna de España*, éd. 1641, fo. 44, d'après la mort de la reine survenue le 3 Octobre 1611.

et j'ai constaté que la première dont le style et la syntaxe soient nettement novateurs remonte à 1611 et non à 1621 comme c'est aujourd'hui l'opinion courante.

On a cru que le premier sermon écrit dans ce goût était l'*Epitafio, Elogio Funeral al Rey don Felipe III el bueno, el Piadoso*, que l'on date aisément d'après la mort du roi survenue le 31 Mars 1621. Mais le recueil des Oraisons de l'auteur en contient plusieurs écrites dans le goût nouveau, et parmi lesquelles il faut signaler d'abord, celle de 1611 intitulée: *Panegyrico Funeral. A los manes piadosos y reales de Dona Margarita de Austria, Reyna de España*. Or la reine mourut le 3 Octobre 1611. Ce qui a pu provoquer une confusion, c'est l'analogie du nom de la reine avec celui de l'Infante Margarita, fille de Maximilien d'Autriche; cette dernière portait, à Madrid, l'habit de nonne et mourut après Philippe III.

La confusion était augmentée par l'existence d'une troisième

1616 (Octobre): *Sermon a la Presentacion de la Virgen Nuestra Señora y translacion de su Imagen del Sagrario*. Même éd., fos 26b—40a. D'après la date de ces fêtes dont nous aurons à reparler.

1617 (Octobre): *Oracion Evangelica hecha en la Deduccion del sumptuoso Templo de Lerma*. 8 fos non numérotés.

1621 (entre le 31 Mars et le 12 Mai): *Epitafio o Elogio Funeral, al Rey Don Felipe III el bueno, el Piadoso*, le roi étant mort à la 1^{re} date et la dédicace signée de la 2^e. Fos 125a sqs.

1621 *El Panegyrico Funeral o Oracion Funebre*, écrit sur le même sujet que le précédent. Fos. 111a—122b.

Après 1621 *Margarita o oracion Funebre en las Honras de la serenissima infanta de Imperio de Alemania ... Soror Margarita de la Cruz*. Dixoit por mandato y a la presencia del Rey nuestro señor don Felipe Quarto. Fos. 167b—186b.

Après le 31 Mars 1621: *Jesus Christo desagraviado o Oracion Evangelica*. Fos. 150a—167b. Il y est dit dans les en-tête qu'elle fut prononcée devant le roi Philippe IV, soit, par conséquent après le 31 Mars 1621.

1625 (25 Mai ou peu après): *Santa Isabel gloriosissima Reyna de Portugal, Sermon o Oracion Evangelica en la Solenidad de su canonizacion*. Fos. 97a—110b. — Ste Isabelle de Portugal fut canonisée par Urbain VIII le 25 Mai 1625. La dédicace du sermon est signée du 1^{er} Août 1625 (Fo. 96b).

1625 (11 Octobre): *Oracion Funebre a la memoria perpetua del muy venerable Padre y Reuerendissimo Maestro Fray Simon de Roxas*. Fos. 73a—93b. — Simon de Roxas est mort en 1625 et le titre du sermon, sans indiquer l'année, dit qu'il fut prononcé le 11 Octobre.

1627 *Oracion Evangelica al Patronato de la Santa Madre Teresa*. — Sainte Thérèse, canonisée quelques années auparavant, fut élevée au patronat de l'Espagne en 1627.

Ce sermon fut publié en 1628 sous le titre: *Oracion Evangelica del Maestro fray Hortensio Felix Paravicino. — al Patronato de España de la Santa Madre Teresa de Jesus*. De orden de nuestro Señor se dió a la estampa en Febrero de 1628 ... En Madrid. Por Juan Gonzalez. Cet imprimé se trouvait réuni avec une série de sermons d'autres prédicateurs, chacun avec sa numérotation propre, sous une couverture commune, avec le titre: *Relacion sencilla y fiel de las fiestas que el rey D. Felipe IIII nuestro Señor hizo al patronato de sus reynos de España corona de Castilla que dió a la gloriosa Virgen Santa Teresa de Jesus, año de 1627* ... En Madrid, por Juan Gonzalez. Ce dernier sermon est reproduit également dans l'édition de 1646, pp. 273—307, sans titre, avec, par erreur, au haut des pages, l'indication: *Epitafio funeral*.

personne du même nom; l'infante Margarita, morte en 1617 à peine âgée de 7 ans et dont Velasquez nous a conservé les traits dans un de ses tableaux les plus exquis que nous avons tous pu admirer au Musée du Louvre. Enfin, la dédicace mise en tête de l'oraison de 1611 est adressée au duc d'Olivares et signée de 1633, ce qui a achevé de dépister les chercheurs. Mais la date de la dédicace n'est d'aucune importance; il faut tenir compte uniquement de l'époque où mourut la reine; dans d'autres circonstances, Paravicino dédiera au comte-duc celles de ses anciennes productions qui pouvaient paraître flatteuses pour l'ancien favori de Philippe III, le duc de Lerma.

L'oraison de 1611 contient très peu de néologismes latins. Un grand nombre de phrases ne présentent absolument rien de remarquable au point de vue syntaxique. D'autres, extrêmement embrouillées, sont d'une grande obscurité; mais leur construction est plutôt maniérée, incorrecte, brisée et tourmentée que latine. Dans l'oraison surchargée de métaphores recherchées, dont plus d'une d'un goût analogue à celui des tropes que l'on trouvera bientôt dans les *Solitudes*, les concepts, nombreux et extravagants, sont aussi cultivés que possible; on y trouve aussi, en dépit de l'adure diffuse du langage, des prétentions au style lapidaire et profond.

Dans cette oraison, écrite entre les premiers essais de Gongora et les *Solitudes*, Paravicino suit donc une formule en partie semblable à celle de Gongora, mais il ne le devance pas. Si même l'*Ode sur la Prise de Larache* et le *Panegyrique au duc de Lerma* ne s'étaient pas répandus dans le public, le prébendier de Cordoue les avait probablement communiqués à son ami Paravicino qui put s'inspirer de quelques-uns de ses procédés; certaines analogies comme l'emploi étrange de *si* et de *si bien* chez les deux auteurs pourraient amener à cette conclusion.

Mais une telle supposition, malgré toutes les probabilités qu'elle comporte, n'est même pas nécessaire pour justifier les innovations du fameux prédicateur. Il avait derrière lui une longue tradition de conceptisme, et l'influence de Carrillo dont la première édition venait de paraître environ deux mois auparavant, suffirait à expliquer le caractère précieux et obscur, mais non latin, de sa langue et de son style.

En tous cas, qu'il ait agi ou non sous l'influence de Gongora, le fait que, très peu de temps après ce dernier, il appliqua à la prose religieuse et oratoire une partie des principes cultistes, lui donne le droit de figurer parmi les fondateurs du mouvement; mais il doit rester au second plan, car si son oraison de 1611 est moins avancée que les poèmes de 1609—1610, il est évident qu'il ne peut avoir exercé une influence sensible sur le *Panphème* et les *Solitudes* dont l'indépendance vis-à-vis de lui reste pleine et entière.

Chapitre IX.

Progrès du Cultisme et Réaction Antigongorique.

La Critique et les Parodies. Activité anticultiste de Jáuregui.

Lettre de Pedro de Valencia. Satires et parodies de Lope de Vega, Figueroa, Villegas, répondant à chaque nouveau succès du cultisme, Antidote et autres critiques de Jáuregui. Apologie de F^o de Córdoba. Commentaires de F^o de Amaya et d'Andrés Cuesta.

Comme la plupart des œuvres de Gongora, les *Solitudes* et le *Polyphème* ne furent publiés qu'après sa mort, mais furent connus, manuscrits, de l'Espagne entière. Cependant, avant de les livrer au public, l'auteur crut désirable de réclamer l'avis de Pedro de Valencia, érudit distingué qui lui répondit dans une lettre signée du mois de juin 1613,¹ par une critique qui ne manque pas d'à-propos. Après avoir exprimé sa gratitude pour l'honneur que lui fait le poète et affirmé son admiration pour son génie, il ajoute : « Mais il vous arrive ce qui se produit d'habitude chez ceux qui trouvent en eux beaucoup de forces naturelles ; se fiant à elles et emportés par leur élan avec une désinvolture insouciance, ils ne se laissent point enchaîner par des préceptes ni enclorre par des définitions ou aphorismes de l'art, ni même par les avertissements de leurs amis . . . De ces généreux défauts, j'en trouve dans les deux poèmes, le *Polyphème* et les *Solitudes*, quelques-uns que je me fais un plaisir d'admirer et que je ne mentionnerai pas.

« Ceux que je ne dois point dissimuler pour m'acquitter du mandat et commission de censure dont vous m'avez chargé sont d'autres défauts d'une nature différente qui ne sont point fils de votre génie, mais d'un souci et d'une affectation contraires à votre naturel ; celui-ci, en fuyant et s'éloignant beaucoup du style clair, poil et aimable dont vous usiez excellemment dans des sujets de moindre amplitude, s'éloigne aussi des qualités et des charmes qui lui sont propres, et qui ne conviennent pas moins à des poésies plus graves.

¹ Manuscrit dj. cité. — Pedro Dias de Ribas, dans ses *Discursos apologeticos*, Bibl. Nac. de Madrid. Ms. 3906, fos. 68—91, dit par erreur que cette lettre est du 6 Mai 1614.

„Ce style fuyant la clarté est si obscur que son interprétation l'étraye pas seulement le vulgaire profane, mais ceux mêmes qui se flattent d'être les plus savants de leur cité.

„De même, pour rendre le style plus étrange et plus élevé, vous prenez l'habitude de transposer les mots à des endroits où ne le permet pas l'élocution de la langue castillane, et vous tombez dans le vice que les auteurs de la Rhétorique appellent Cacosyntheton, et mala compositio. Suivant cette nouvelle manière, vous faites usage de mots étrangers italiens, et d'autres complètement latins, que les anciens appelaient „gloses“, „langues“, nom que nous donnons à présent aux interprétations de ceux-ci et de tout ce qui est obscur.“¹

Pedro de Valencia continue sa lettre en reprochant à Gongora „le manque de correspondance“ dans certaines de ses métaphores, l'abus de certaines particules, et l'affectation. Il l'accuse à ce sujet d'imiter les italiens modernes affectés. Nous avons vu ce qu'il faut en penser. Ajoutons que les Italiens ne se faisaient pas faute de reprocher à Marino d'imiter les Espagnols: on se renvoyait la balle.

La conclusion de la missive est que Gongora ne doit point lutter contre ses tendances innées: „... votre génie je le considère comme très pectique et très élevé; je sais qu'il peut nous gratifier d'enfantements grands et généreux qui honorent notre patrie et notre nation. Le seul vœu que je vous supplie d'exaucer, c'est de suivre votre nature“.²

Les *Solitudes* et le *Polyphème* restèrent quelque temps dans le cercle étroit des amis du poète³ qui continuait à écrire dans le même style alambiqué. Son romance à la *Beatification de S^{te} Thérèse*,⁴ écrit en 1614 pour le Vicaire de Trasierra, est une combinaison de son genre nouveau et de celui de Ledesma, tandis que son sonnet sur la Peste de Maamora est un mélange bizarre de burlesque et d'ensflore.⁵

Entre-temps, le goût nouveau se répandait de plus en plus; si Lope de Vega et Quevedo se montraient rebelles à l'emploi de mots étrangers, le comte de Villamediana⁶ ne tarda pas à imiter

¹ Fo. 64b—65a.

² Fo. 65b.

³ Comme il en résulte du peu de bruit que ces poèmes firent pendant longtemps, ainsi que du passage suivant de la lettre de Pedro de Valencia: fo. 67a ... Todos los desta casa tenemos salud, g. a Dios, i todos somos de v. m. De Ines, i el licenciado Juan Moreno ... i Melchior i los demas mis hijos besan a v. m. las manos muchas veces. El sr Don Henrique Pimentel a esta lo asiente, vino pocos dias a i le di la de v. m. i dige le darla las Soledades. El sr Don Pedro las comunico al sr Don Alonso Cabrera antes que a mi que yo las relata i ojala por agora. Dios guarde a v. m. como desco. En Mes de Junio 1613 ... P^o de Valencia.

⁴ S^{te} Thérèse fut béatifiée par un bref du pape du 24 Avril 1614; sa canonisation eut lieu plus tard.

⁵ L'expédition contre Maamora eut lieu en 1614.

⁶ Le comte de Villamediana écrivit un certain nombre de poèmes cultistes, et foule d'épigrammes satiriques d'un style plus clair. Ses œuvres furent publiées après sa mort en 1629.

le «Vates de Cordoue», et Paravicino versifia comme son maître, dans un jargon aussi obscur, mais sans génie.¹

Les *Solitudes* et le *Polyphème* commençaient à être connus, et les épigrammes pleuvaient. Lope de Vega, tout en signant des sonnets où il exprime sa profonde admiration pour Gongora,² faisait courir sous main de mordantes satires. Dans l'une d'elles, il suppose Boscan et Garcilaso revenant en Castille, frappant à une auberge pour y passer la nuit. Mais entre-temps, la langue a changé à tel point qu'ils sont incapables de comprendre la servante, et se croient en Biscaye, où l'on parle le basque:

A la Langue nouvelle:

Boscan, nous arrivons tard. Peut-on loger?
 — Dès le relais, appelez, Garcilaso.
 — Qui est-ce? — Deux cavaliers du Parnasse.
 — Il n'y a point pour nocturner palestre préparée.³
 Je ne comprends pas ce que dit la servante.
 Madame, que dites-vous? — Que vous affectiez le pas,
 car ostente limbes le mentide occident,
 et le soleil dépeigne la portion rosée.
 — Femme, es-tu folle? — L'hôte déarbulant
 au tact se nia. — Comment est-il possible qu'en
 si peu de temps,
 Une langue semblable existe entre chrétiens?
 Boscan, nous nous sommes trompés de chemin;
 demandez où est la Castille, car je suis fou,
 ou bien, nous ne sommes pas sortis de Biscaye.⁴

¹ J'ai cité ses œuvres poétiques publiées posthumes en 1641. Il est difficile de dire à quelle époque il commença à écrire des poésies. En tout cas, Lope de Vega, dans une lettre du 23 Novembre 1611 (publiée par *La Barrera*, *Nueva Biogr. de Lope de V.*, p. 176) parle d'une *caucion* qu'il lui attribue.

² Le sonnet: *Canta cisne andalus, que el verde coro . . .* dont nous aurons l'occasion de reparler.

³ C'est à dire, en plaçant les mots dans l'ordre logique: «Il n'y a point de palestre préparée pour y nocturner», ce qui signifie: «Il n'y a point de lice préparée par y faire passer la nuit aux champions du tournoi poétique», soit, plus simplement: «Il n'y a pas de chambre prête pour vous loger».

⁴ La Biscaye où est parlé le basque, langue qui n'est apparentée à aucun idiome indo-européen. Voici le texte. — Publié seulement en 1630, dans *le Laurel de Apolo*, fo. 123a, et reproduit dans la *Bibl. de A. E.* T 38, 372¹:

Boscan, tarde llegamos, ¿Hay posada?
 — Llamad desde la posta, Garcilaso.
 — ¿Quien es? — Dos caballeros del Parnaso.
 — No hay donde nocturnar palestra armada.
 — No entiendo lo que dice la criada.
 Madama, ¿qué decis? — Que afecten paso,
 Que ostenta limbos el mentido ocaso,
 Y el sol dipinge la porcion rosada.
 — ¿Estás en U, mujer? — Negóse al uso
 El ambulante huésped. — ¿Que en tan poco

Gongora ne se trompa point sur la provenance de ce sonnet, et lui répondit aussitôt par ces dizains qui commencent sur un mode violent et brutal, mais dont les derniers vers contiennent une pointe très fine contre son ennemi :

Et si jamais le Parnasse
saisit, embrasse lance et bouclier,
défends mon honneur à moi,
quoique Garcilaso, je l'assure
ne se trouve pas dans la Vega.¹

En jouant sur les noms de Garcilaso de la Vega et de Lope de Vega, le poète de Cordoue répondait au sonnet de Lope en insinuant que celui-ci n'était point le continuateur de celui-là dont il ne pouvait être le porte-parole.

Dans sa *Plaza Universal de Todas Ciencias y Artes*, publiée à Madrid en 1615,² Christoval Suarez de Figueroa fait une vive sortie contre les novateurs : « ... Rien qu'à citer le nom des poètes

Tiempo tal lengua entre cristianos haya?
Boscan, perdido habemos el camino;
Preguntad por Castilla, que estoy loco,
O no habemos salido de Viscaya. —

¹ *Contra los que dijeron mal de las Soledades.*

Por la estafeta he sabido
Que me han apologizado
Y á fe de poeta honrado,
Ya que no bien entendido,
Que estoy muy agradecido
De su ignorancia tan ciosa,
Que aun el sombrero les pasa,
Pues imputa oscuridad
A una opaca soledad
Quien luz no enciende en su casa.

Melindres son de lechaza,
Que en lo umbroso poco vuela
Quien en las tinieblas suele
No perdonar una silencio;
Musa mia, sed hoy Mora;
Si empuña, si embraza acaso
Lanza y alarga el Parnaso,
Defended el honor mio,
Aunque no está, yo lo fio,
En la Vega Garcilaso.

Ibid. citée, p. 483¹—484¹.

² *Plaza Universal de Todas Ciencias y Artes. Parte Traducida de Toranzo, y parte compuesta por el Doctor Christoval Suarez de Figueroa.* En Madrid por Luis Sanchez, M.D.CXV. On a cru généralement que la première édition de cet ouvrage était de 1630. Celle de Perpignan est la 2^e. C'est la seule que l'on trouve à la Bibliothèque Nationale. Celle de M. Morel Batio a la portée recommandée, sans indication de l'année, mais le cartouche final (colofon) porte la date de 1615. Les approbations sont de 1612, la *Thesa*

d'aujourd'hui, mes cheveux se dressent sur la tête. Ils forment une engeance (pour ne pas dire une canaille) aussi présomptueuse qu'ignorante, aussi mordante contre les savants que manquant de capacité et d'esprit pour toute espèce d'action.¹ „Les génies d'Espagne méritent toute louange et toute estime pour la subtilité et l'érudition avec laquelle ils écrivent diverses poésies en divers styles. Quelques-uns s'attachent depuis peu à une nouvelle sorte de composition (à la façon de Stace dans ses *silvas*), fondée sur l'obscurcissement des concepts par l'interposition de mots et d'ablatifs absolus, sans articles, quoiqu'avec un certain souci de l'élégance des mots et des locutions“.²

L'année suivante, au mois d'Octobre 1616, eurent lieu à Tolède de grandes fêtes,³ un concours poétique et des prédications pour célébrer la consécration de la Chapelle du *Sagrario* (de la cathédrale) bâtie sous la direction du cardinal D. Bernardo de Sandoval.⁴

A cette occasion, Gongora écrivit sur St. Ildefonse⁵ des octaves⁶ dont la langue latinisante ne tardera pas à être critiquée par Lope de Vega,⁷ et quelque temps après, par Francisco Gomez de Quevedo.⁸ La translation de la statue de la Vierge donna lieu à de brillantes cérémonies, et Paravicino prononça, sous les voûtes imposantes de la cathédrale, son *Sermon sur la Présentation de la Vierge*,⁹ qui fut édité la même année comme il ressort de la dédicace.

L'explosion de cultisme qui se produisit à la suite de ces fêtes, déterminâ une vive réaction chez les amateurs du style clair de Castille.

de 1615; mais le contenu du livre prouve que s'il fut composé en 1612, il fut retouché postérieurement. Il ne pouvait, du reste, en être autrement pour un ouvrage qui devait décrire surtout l'état actuel des sciences et des arts en Espagne.

¹ *Prologo* fo., 4a non numéroté.

² *Ibid.*, texte, fo. 358a — b.

³ V. Barrera, *Nueva Biografía de Lope de Vega*, Madrid 1890, p. 301.

⁴ Les plans en furent faits par Nicolás Vergara le jeune, mais la chapelle ne fut terminée que sous Sandoval. V. l'ouvrage: *La Catedral de Toledo ... por el Excmo Cabildo*. Toledo 1905, p. 122.

⁵ *Ibid.* p. 123 et suivantes la description de la chapelle. Sur l'arc de la porte qui est de jaspes et de marbres très habilement combinés, on remarque des sculptures représentant la Vierge, devant laquelle apparaissent agenouillés St. Ildefonse et St. Bernard.

⁶ *Octavas Sacras. A la descension de la Virgen nuestra Señora a dar la casulla a su capellan san Ildefonso en la Santa Iglesia de Toledo*. éd. citée, p. 456^a.

⁷ *Respuesta*, 140^a, au sujet des *Fulgores arrojando se presiente*.

⁸ *Aguja de Navegar cultos*, 482—83.

⁹ *Sermon a la Presentacion de la Virgen Nuestra señora y translation de su Imagen del Sagrario*, édité à ce moment déjà comme on le voit par sa dédicace à Luis de Allaga signée du 1^{er} Nov. 1616 et où il dit qu'il donne le discours à l'impression en dépit d'une de ses opinions anciennes. Je cite ce sermon d'après l'édition dj. citée de 1641, fo. 26b, celle de 1616 étant complètement perdue. La dédicace est aux fos. 25a—26a.

Quoique Paravicino n'ait pu se défendre des censures et satires,¹ les attaques les plus mordantes sont dirigées contre Gongora. Dans ses *Eróticos* et *Amatorias*,² écrites avant 1617, Esteban Manuel de Villegas, poète fin, recherché, un peu mièvre, mais versificateur consonné et styliste correct, publiait toute une série de satires et de parodies du style gongorique.³ Dans son Idylle II, intitulée *Le Cent Pas*, il débute sur le mode des *Solitudes*:

Los ciento, que dio *passos* bella dama,
los mil que dio *suspiros* tierno río,⁴

et sépare l'adjectif numéral du substantif auquel il se rapporte, comme Gongora avait séparé l'épithète du substantif:

Passos de un peregrino son errante
Quantos me dictó versos dulce musa.⁵

Remarquez également l'absence de l'article devant *dulce musa*, et l'imitation de ce latinisme dans *bella dama* et *dulce río*.

Il ne serait guère plus français de dire avec le satirique:

Les cent que fit pas belle dame,
les mille que poussa soupirs tendre ruisseau,

ou de chanter avec Gongora, sur le mode de Monsieur Jourdain:

Pas d'un peregrin sont errants,
Tous ceux que me dicta vers douce muse ...

Les allusions de Villegas sont nombreuses, aisées à relever, et des plus réjouissantes.

¹ Il le dit dans la dédicace susdite.

² Une certaine obscurité plane sur cette édition qui comprend deux parties: la 1^{re} partie le titre: *Las Amatorias* de don Estevan Manuel de Villegas con la Tradición de Horacio, Anacreonte, y otros Poetas ... en Naxera por Ivan de Mongastón Año MDXX. Par contre la 2^e partie intitulée *Los Eróticos* de Don Estevan Manuel de Villegas, même lieu Ed., 1617 est imprimée avec une numérotation nouvelle et l'indication au bas des pages, de *segunda parte*. Les approbations, censures etc. sont comprises entre le 23 déc. 1616 et le 19 déc. 1618. Il semblerait donc que l'œuvre fut rédigée avant le 23. déc. 1616, la 2^e partie imprimée avec l'indication 1617, et qu'à la publication totale longtemps retardée, au moins jusqu'à la fin de 1618, on mit une feuille d'entête avec la date 1620, ce qui est encore étonnant, et donne lieu de croire qu'on a imprimé MDCXX pour MDCXIX. — Au moment où m'arrivent les épreuves, j'ai pu consulter un autre exemplaire semblable, mais avec, au lieu de la *portada* de 1620, le titre: *Las eróticas o amatorias* de don Estevan Manuel de Villegas ... Parte Primera. Au fol. suivant: En Naxera por Ivan de Mongastón. Año 1618. Même *portada* pour la 2^e partie.

³ Toutes ces parodies se trouvent dans la partie segunda: noter principalement: *Elegía VII* fos 27a — 33b. — *Al Marques de Arenzuer* etc. fo 56a 4^q. — *Los cien pasos*: *Edición II* fos 66a, 72b. — *Elegía VIII* fos 33b, 37b.

⁴ *Los cien Passos*, précités, fo. 66a.

⁵ *Solitudes*: dédicace: *Al Ex^{mo} Señor Duque de Dejar*, p. 463.

Au début de la même année, Jáuregui avait écrit, sans le signer, un *Antidoto contra las Solitudes*¹ dans lequel il critique avec un peu d'aigreur, mais souvent très à propos, les deux célèbres poèmes de Gongora. Il ne se contente pas de généralités; il entre dans le détail, et discute avec vivacité et humour les procédés de l'auteur.

Quoique l'époque à laquelle fut rédigée cette étude ne lui permit pas de considérer le phénomène de façon scientifique, il s'y trouve des renseignements précieux dont nous ferons usage dans la partie analytique. L'opinion générale avait fixé la date de la rédaction de ce discours à l'époque de 1624, et don José Jordán de Urries y Azara dans sa Biographie de Jáuregui, publiée en 1899, consacrait cette erreur en l'étayant sur un raisonnement captieux.²

Cela bouleversait la chronologie d'une des périodes les plus importantes de l'évolution cultiste; celle-ci paraissait d'une inexplicable incohérence et les solutions de continuité qu'on apercevait dans sa courbe la rendaient incompréhensible.

Or, je constate que la collection des lettres inédites de Lope de Vega contient un billet d'un Portugais, non signé et qui fait allusion aux longs et doctes discours écrits par Jáuregui contre Gongora. La lettre est adressée à ce dernier: "... Si quelque chose a donné la première impulsion à ceux qui en ce passage et en d'autres ont eu l'audace de s'en prendre à votre génie inaccessible, soit dans le *Polyphème*, soit dans les *Solitudes*, ce fut seulement pour les avoir confiés à Mendoza, car si vous les aviez envoyés à Don Juan de Jáuregui, il aurait su les défendre mieux qu'il ne les attaqua en des discours („discursos") si longs, quoique si doctes, et qui ont donné à réfléchir à vos plus fervents admirateurs."³

Cette lettre fut écrite vers la fin de 1617.⁴

Mais l'indication de „Discursos" est-elle suffisante pour conclure qu'il s'agit de l'*Antidoto*?

Et s'il y a des discours, quels sont les autres? Serait-il en même temps fait allusion à une autre œuvre de Jáuregui, écrite

¹ *Antidoto contra las Solitudes*, Biblioteca Nacional de Madrid, Ms. 107. Les 28 premiers fols. comprennent l'*Antidoto*. Cette œuvre a été reproduite pour la 1^{re} fois par J. Jordán de Urries dans son étude dj. citée sur Jáuregui, *Ap.* II, pp. 149—179.

² *Op. cit.*, pp. 35 et 91.

³ Publiée en appendice dans la *Nueva Biogr. de Lope de Vega*, p. 556, d'après les lettres originales de Lope découvertes en 1863 dans les archives du comte d'Altamira.

⁴ D'après diverses allusions et en la rapprochant d'une lettre de Lope écrite en Septembre 1617 où il dit qu'il a eu des démêlés avec les partisans de la poésie nouvelle (Barrera p. 280) ainsi que d'une autre de la même époque où on parle d'une polémique dans laquelle est engagé Jáuregui (282—83). Quoique ces lettres ne soient pas datées, Barrera leur assigne les dates suivantes en raison de leurs rapports avec la vie de Lope, et notamment, de ses lettres à Amatilis (V. chap. IX).

sur le même sujet, rédigée dans des termes plus généraux et d'une valeur plus grande encore que l'*Antidote*: le *Discours Poétique* publié en 1624¹ et que Jordan de Urries croit écrit peu avant l'impression?² Comme on ne connaît pas de Jáuregui d'autres grands discours antigongoriques que les deux susdits, cette supposition devrait déterminer une quasi-certitude, si l'on pouvait être persuadé que le terme "*discursus*" désigne nécessairement plus d'un ouvrage; mais il n'est nullement établi qu'il en soit ainsi, le pluriel de ce mot pouvant s'appliquer aux divers raisonnements d'un exposé et désigner une seule œuvre, comme c'est le cas, par exemple, pour les *Discursus Apologetici* que P.^e Diaz de Ribas publiera plus tard.

Je n'ai point trouvé de document permettant d'affirmer que le *Discours Poétique* ait été rédigé en 1617; même dans ce cas, certains indices, et notamment le sens donné au mot *culto* permettraient de conclure qu'il fut remanié ultérieurement.

Mais si rien ne prouve que les assertions du Portugais portent sur cette étude, la certitude, pour l'*Antidote* devient absolue à la lumière d'un autre document qui le cite clairement par son nom. Je veux parler de la *Spongia*, satire latine dirigée contre Lope de Vega et publiée en 1617³ par Pedro de Torres Rámila sous le pseudonyme de Trepus Ruitanus Lamira. On y trouve ce passage décisif: "*Sed vapulabis forsán ab erudito viro, in te, et neptum Jáuregui antidotum, elegantem apologiam simul conscribente*".⁴

Il ne peut donc y avoir de doute que l'*Antidote* ait été écrit au plus tard au début de 1617. Il circula dès lors en manuscrit et fut connu aussitôt, comme l'établissent les allusions susdites.

Quant à l'élégante Apologie dont on menace Jáuregui et Lope, il ne peut s'agir que de la réplique de Francisco de Córdoba, abbé de Rute, qui écrivit un *Examen de l'Antidote ou Apologie pour*

¹ *Discurso Poético* de Don Juan de Jáuregui... En Madrid por Juan González Año MDCCXIII, édité une seconde fois par D. José Jordan de Urries dans sa Biographie dj. citée, app. 3, pp. 220—260.

² V. *chap. I* pp. 35 sq., particulièrement pp. 36 sqs. et 41.

³ Satire latine écrite contre les œuvres de Lope de Vega sous le pseudonyme de Trepus Ruitanus Lamira, nom couvrant Pedro de Torres Rámila, théologien collégial et précepteur de grammaire latine à Alcalá de Henares. Ce livre imprimé avec la date de Paris 1617 ne semble avoir été vu par aucun érudit moderne. Barrera en parle, pp. 300 et suivantes, d'après Pellicer qui dans la *Vie de Cervantes* s'en occupe longuement, sans qu'on puisse voir si c'est d'après l'ouvrage même ou d'après la réponse qui fut faite à ce livre sous le nom de Petro Turrillano Rámila avec le titre de: *Expositio Spongiæ*, publiée en juin 1618 à Madrid dans une édition simulée de Paris. Cette réplique contient un *Specimen* de la *Spongia*, qui, par fortune, contient l'allusion à Jáuregui sur laquelle je me base. (Cet extrait du *specimen* se trouve dans Barrera p. 302.)

⁴ P. 302 de la reproduction suscite. Cette menace était provoquée par les attaques personnelles que Gongora et ses adeptes croyaient discerner dans les comédies de Lope, ainsi qu'en peut le constater par la phrase précédente: "... cordubensis cujus admiranda posteritate carmina, canis, potius quam canis, allatis et mactis in theatro."

les *Soledades* de Don Luis de Gongora y Argote contre l'auteur de l'*Antidote*.¹

Cette critique, qui doit donc se placer vers la fin de 1617 et non point en 1624, cherche à résoudre la question de l'opportunité des réformes de Gongora; mais l'auteur n'apporte que des arguments dogmatiques et se contente de noyer le lecteur sous des flots de citations indigestes.

La fine satire de Jáuregui n'en acquiert quo plus d'éclat.

C'est sans doute vers cette époque également que Francisco de Amaya écrivit sa réponse aux objections de Jáuregui² pour défendre le vates cordouan contre les attaques dont il était l'objet, tandis que le licencié Andrés Cuesta rédigeait, dans le même but, ses *Notes sur le Polyphème*.³ Gongora, qui n'intervenait guère, dans les polémiques le concernant, que par quelques vers satiriques ou laudatifs, remercia Francisco de Amaya dans un sonnet dépourvu de tout mérite littéraire et critique, mais extrêmement typique, grâce aux doubles-sens puérils qui s'y succèdent sans interruption.⁴

En Septembre de la même année 1617, les *Rimas*⁵ de Jáuregui étaient préparées pour l'impression qui se fit au printemps suivant. C'est une collection estimable de poésies sur des sujets humains et divins; l'originalité y fait quelque peu défaut et la langue relativement très pure y révèle cependant une tendance aux procédés nouveaux. Dans le même volume, il rééditait son admirable traduction de l'*Aminta*, publiée pour la première fois à Rome en

¹ Manuscrit inédit de la Biblioteca Nacional de Madrid no. 3906, fos 455a — 535b: *Examen del Antidoto o Apologia por las Soledades de D. Luis de Gongora y Argote Contra el autor del Antidoto Escrito por D. Francisco de Cordoba Abad de Rute y Racionero de la Sta. Iglesia de Cordoba.*

Le même *Examen*, avec le même titre est attribué au Licencié Christoval de Salazar Mardones, dans le *Manuscrit inédit* de la même Bibliothèque: Mss. 3803: *Examen del Antidoto o Apologia etc. Por el Licen^{do} Christoval de Salazar Mardones. D.D.D.E.V.A.I.S.G.M.* Il comprend 107 fos et est analogue au précédent, mais il paraît plus récent et son titre doit provenir d'une confusion, Salazar Mardones ayant écrit plus tard une *Illustracion y Defensa de la Fábula de Piramo y Tisbe de Gongora*... Madrid 1636. — Jáuregui écrivit lui-même une *Apologia para la Verdad* publiée en 1625 et prenant la défense de deux oraisons que Paravicino prononça en 1621.

² Biblioteca Nacional de Madrid, manuscrit 3906, fos 183—281: *Anotaciones a la primera Soledad.* — Note marginale: «Parece ser estas Notas de D. Franco de Amaya.» Mais comme ces notes sont suite directement aux *Anotaciones al Polifemo* de Ribas et sont partiellement écrites de la même main, je les crois plutôt dues à ce dernier.

³ Même manuscrit, fos 282—404: *Notas al Polifemo de el Lic. Andres Cuesta.*

⁴ *Restituye a tu mudo horror divino.* Salzedo Coronel qui l'admire beaucoup en donne le texte et le commente en détail dans son T. II, Son. CXI., p. 613.

⁵ *Rimas de don Ivan de Jáuregui.* Con privilegio. En Sevilla M.DC.XVIII. — La première approbation est du 24 Septembre 1617 et la *Tassa* du 9 Avril 1618. Les éditions plus récentes, incomplètes, avec des variantes, ne contiennent pas l'introduction.

1605. La comparaison du style infiniment pur et classique de cette traduction avec celui un peu plus avancé des poésies postérieures, est caractéristique de l'évolution qui se produisit chez les esprits les plus sages et les plus pondérés.

C'est dans ce recueil qu'il inséra sa parodie de l'ode de Gongora *Sur la prise de Larache*.¹ Les *Rimas* étaient en outre précédées d'une préface où il exposait ses théories poétiques et reprochait aux cultistes de créer des corps sans âme.²

Les attaques de Jáuregui contre les cultistes content parmi les plus remarquables et les plus pénétrantes. La date que j'ai cru pouvoir assigner à son *Antidote* ainsi placé avant les études de Lope de Vega sur le même sujet, en relève encore l'importance et la signification.

¹ V. plus haut. *Introduction*, p. 10.

² *Introducción*, fos. non numérotés.

Chapitre X.

Grands assauts de Lope de Vega contre le cultisme et ses défenseurs.

Polémiques de Lope de Vega: la Respuesta. Critiques et satires anticultistes de Lope à l'occasion de la béatification de St. Isidore. Un sonnet de Gongora. Les castellanos ou llanos. Les críticos. Parodies de Liñan y Verdugo.

Les arguments de l'*Antidote*, encore inédit, ne tardèrent pas à attirer vivement l'attention de tout le monde lettré. Vers la fin de 1617, se produisit déjà entre Lope de Vega et „un seigneur de ces royaumes“, un important échange de lettres sur la question du nouveau style; les correspondants les tinrent soigneusement secrètes jusqu'à ce que Lope se décida, en 1621, à les publier dans sa *Filomena*.¹

La première de celles-ci a pour titre: *Papel que escriuió en señor de los reynos a Lope de Vega Carpio en rason de la nueva poesia*.² C'est un simple billet non signé, mais dont l'auteur semble être le duc de Sessa, patron de Lope. Le duc dit qu'il a lu avec beaucoup de plaisir les deux poèmes „de esse cauallero“ et qu'il tâche de les comprendre grâce à sa connaissance du latin et de l'italien. Il s'agit évidemment du *Polyphème* et des *Solitudes* de Gongora. Il ajoute qu'un de ses amis lui a envoyé un discours dirigé contre ces poèmes et que la lecture de cette critique avait ébranlé son admiration sans toutefois le désabuser de certains passages qui lui plaisaient; quoiqu'il ne désigne pas de façon précise le discours en question, on peut conclure à présent, sans trop de risques de se tromper, qu'il s'agissait de l'*Antidote* de Jáuregui.

¹ *La Filomena con otras diversas rimas, prosas, y versos de Lope de Vega Carpio* ... En Madrid, en casa de la biuda de Alonso Martin, a costa de Alonso Perez 1621.

² *Filomena*, fo 189 b. Cette lettre ne se trouvant pas dans la collection de Rivadeneyra, sera reproduite dans nos appendices.

L'auteur du billet termine en demandant à son correspondant de bien vouloir lui faire connaître ce qu'il pense à ce sujet.

La réponse de Lope de Vega est une longue épître très intéressante: on la désigne généralement sous le nom de *Respuesta a un Papel*, d'après le titre qui lui est donné dans l'édition de Rivaleneyra, mais dans la *Filomena*, l'entête porte simplement: *Respuesta de Lope de Vega Carpio*.¹

La Barrera avait déjà supposé que cette épître n'était autre que celle adressée au duc de Sessa en 1617. Une étude attentive de la correspondance privée de Lope doit amener à cette supposition, quoique d'autres indices puissent faire douter de la personnalité véritable du correspondant. En tout cas, il semble bien évident que la date, ce qui est ici l'essentiel, doive être fixée comme le veut Barrera.

Je pourrais y ajouter de nouveaux arguments: le *Papel que entraba en señor de los reynos* semble faire tout naturellement suite à l'*Introducción* de Jáuregui auquel j'ai supposé qu'il fait allusion; d'autre part, Lope exprime dans sa réponse une grande crainte de voir divulguer sa lettre; or, il n'est pas admissible qu'il ait émis cette idée précisément au moment où il éditait son épître; il fallait donc que quelque temps se fut écoulé depuis qu'il l'avait écrite; les deux lettres publiées à la suite nous reportent vers la fin de 1617 et les approbations de la *Filomena* sont du 31 Mai 1621. Un espace de trois ans ne paraît pas excessif pour justifier ce revirement et pour permettre de réunir les matériaux de son livre; c'était d'ailleurs le premier, depuis 1617, dont la nature pût permettre l'insertion de cette polémique. Enfin, on trouve cité dans la *Respuesta*, ce vers de Gongora: *Fulgores arrogandose presiente*, lequel se trouve dans une poésie sur St. Ildefonse que l'on peut dater de la fin de 1616 ou du commencement de l'année suivante.²

Dans sa *Respuesta*, Lope fait un grand éloge de Gongora qu'il considère comme le génie le plus grand et le plus distingué qui ait vu le jour dans la Bétique; il ne le trouve pas inférieur à Sénèque ni à Lucain; son esprit et ses subtilités ne sont pas en dessous de celles de celui-ci et les dépassent en dignité. Mais, non content de s'être élevé, dans ce genre, au plus haut point de la renommée, Gongora voulut, dit-il, enrichir la langue et l'art castillans de figures et d'ornements insoupçonnés jusqu'à son époque.

Il est d'avis que l'intention de Gongora était saine et bonne; que ce n'était point chez lui pure arrogance comme l'ont cru ses ennemis; cependant il s'élève, comme Jáuregui, contre l'obscurité qui ne provient que de la langue: „Beaucoup de gens, dit-il, se

¹ Ed. 1621, fos. 190b—199b. La *Respuesta* est reproduite dans la *Bibl. de A. F.*, t. 38, pp. 137-99.

² A la *devocion de la Virgen nuestra Señora*, dont nous avons parlé à Ch. préc. loc. cit. Les *Ediciones* de Gongora lisent habituellement: *Fulgores arrogando se presiente*, leçon qui semble préférable.

sont laissé entraîner par la nouveauté de ce genre de poésie et ils ne se sont pas trompés, car dans le style ancien, ils n'arrivèrent de leur vie à être poètes; dans le moderne, ils le sont le jour même; car avec ces transpositions, quatre préceptes et six mots latins ou expressions emphatiques, ils se trouvent élevés à une hauteur où ils ne se reconnaissent pas eux-mêmes et où je ne sais s'ils se comprennent... ceux qui imitent ce gentilhomme produisent des enfants monstrueux... mais plutôt à Dieu qu'ils l'imitassent dans les endroits où il est si digne de l'être, car il n'y a personne assez adversaire de son génie pour nier que beaucoup de passages de ses œuvres requièrent toute notre admiration, tandis que par leur singularité, d'autres sont enveloppés dans de telles ténèbres, que j'ai vu des hommes très graves, n'ayant pas craint de commenter Virgile et Tertullien, désespérer de les comprendre."

Le critique reconnaît que les tropes ornent et embellissent le style lorsqu'on en use discrètement et à bon escient; il compare les poèmes qui ne contiennent que des métaphores à une femme qui, en se fardant, ne se contenterait pas de se placer du fard sur les joues, et s'en barbouillerait le front, le nez et les oreilles.

Lope étudie ensuite assez attentivement les transpositions syntaxiques¹ qu'il blâme sévèrement; il regrette que les novateurs tendent à faire remonter la langue vers ses origines, vers un temps où elle était esclave du latin comme dans les œuvres de Juan de Mena.

Ici, le critique se trompe quelque peu: la langue de Mena n'est pas latine parce qu'elle est ancienne, mais par suite d'une réforme toute artificielle tentée par l'auteur.

Si le censeur ne tomba jamais dans la plupart des fautes qu'il reproche à Gongora, il se laissa aller peu à peu, surtout dans ses œuvres lyriques, à écrire en un style fleuri et recherché; il emploiera un nombre toujours croissant de néologismes, ce qui ne doit guère étonner lorsqu'il affirme que les mots latins sont aussi bien la propriété de l'Espagne que sa propre langue et qu'on peut les emprunter lorsqu'on en sent le besoin. Il dit lui-même qu'il a tiré parti plus d'une fois de quelques-uns de ces vocables, mais qu'il les a choisis sonores et intelligibles. C'est un mérite qu'il faut lui reconnaître; ce n'est que plus tard qu'il se laissera aller parfois à suivre la mode du jour, et ses excès paraîtront bien timides comparés à ceux de ses adversaires.

Après un panégyrique enthousiaste de Herrera, l'auteur de la *Respuesta* exprime sa vive admiration pour Gongora dont il vient de saper toutes les théories. Il reproduit enfin un sonnet qu'il écrivit naguère en faveur des *Solitudes* et du *Polyphème*: *Canta cisne andaluz, que el verde coro*.²

¹ V. la *Partie Analytique* au chap. *Syntaxe*.

² *Ed.* 1621 fo 199b:

Canta Cisne Andaluz, que el Verde Coro
Del Tajo escucha tu divino acento,

En dépit de toutes ces réticences, on voit que le censeur, tout en admirant le génie de Gongora, est très opposé à ses innovations et qu'il adoucit ses attaques de crainte de paraître envieux de son rival.

Une nouvelle lettre du correspondant: *Del mismo señor a Lope de Vega*,¹ fait l'éloge de la censure de Lope, l'engage à la publier et le prie de lui désigner, pour la comparer avec les œuvres nouvelles, une composition écrite dans le goût classique d'Ilerrera ou de Garcilaso.

Dans la seconde réponse de Lope intitulée: *La respuesta*,² celui-ci déclare qu'il envoie en même temps que son billet une élogique de Pedro de Medina Medinilla³ qui lui paraît réunir les qualités requises. Il termine en s'élevant encore contre ceux qui ne cherchant que la nouveauté sans se préoccuper de la correction et qui tendent ainsi à faire tomber la langue dans le marasme.

Le style nouveau ne rencontra pas seulement des sympathies chez les érudits, mais il excita de plus en plus l'admiration des poètes; dès lors il se répand à tel point que son triomphe apparaît aux yeux de ses adversaires comme une calamité redoutable pour la littérature et la langue castillanes.

Aussi Lope de Vega, qui s'était contenté jusqu'alors de censurer le style nouveau dans des sonnets anonymes ou dans des lettres privées, se décide-t-il à prendre ouvertement parti contre le gongorisme.

En Mai 1620, on organisa à Madrid de grandes fêtes à l'occasion de la béatification de St. Isidore. Un grand tournoi poétique devant illustrer ces réjouissances; Lope fut prié de faire partie du jury chargé de couronner les vainqueurs.

Son premier mouvement fut de refuser; il comprenait combien son idéal différait de celui de la plupart des poètes d'alors et ne voulant point flatter des tendances qu'il exérait, il lui sembla

Si ingrato el Betis no responde atento
Al aplauso que deve a tu decoro.
Mas de tu soledad el Eco adora,
Que el alma y voz del Lyrico portento,
Pues tu solo pasiste al instrumento
Sobre trastes de plata cuerdas de oro.
Huya con pies de nieve Galatea
(fluyente del Parnaso) que en tu llama
Sacra Ninfa inmortal arder desaga.
Que como si la embidia te desama
En ondas de cristal la Lyra orfea
En círculos de Sol yrá a tu fama.

¹ *Del Mismo Señor a Lope de Vega* (He visto este papel de V. m etc.). Ed. 1621 fo 200a. N'est pas reproduit dans *Bol. de A. E.* — V. App.

² *La Respuesta* (con tumor grande etc.). Ed. 1621, fo. 200b. Ne se trouve pas dans B. A. E. — V. App.

³ *Elogio en la muerte de Doña Ysabel de Urbina* de Pedro de Medina Medinilla. *Ibid.*, fos 201b—210b.

tout d'abord préférable de s'abstenir, comme il le dit avec une verve enjouée et charmante, dans sa jolie épître à Juan de Piña publiée l'année suivante dans la *Filomena* et dont voici quelques-uns des vers les plus caractéristiques :

Dans un tournoi de poètes
vous voulez me faire juge ?

.
Si ce sont des poètes nouveaux
déployant à peine leurs ailerons glabres,
emportant des fragments d'œufs
collés aux plumes,
la bave mal séchée,
comme les petits perdreaux;
si ce sont des poètes gris,
chevaliers défenseurs d'Apollon
se targuant d'être braves et gracieux,
pasteurs aux ruisselets bruisants,
alguazils de dizains si froids
qu'il n'en est pas un qu'ils ne mettent en fuite,
qui donc jugera de poésies barbares
que débite l'ignorance crédule ?
Si ce sont des poètes d'une étoffe grossière,
pleins de jargons et de non-sens,
qui souffrira leurs radotages sots ?¹

Poursuivant ses attaques, Lope s'élève violemment contre les détracteurs des bons poètes, c'est-à-dire, naturellement, de ceux de son école et de lui-même en particulier. Il est curieux de constater que presque tous les poètes d'alors, sous quelque bannière qu'ils se soient enrôlés, se réclament de Garcilaso et de Herrera qui sont devenus peu à peu, ce dernier surtout, des maîtres incontestés. Tous les yeux se portent vers le poète *divin* dont l'édition posthume, plus complète et plus riche en néologismes que celle de 1582, venait d'être publiée, l'année précédente, par Pacheco. On interprète différemment ses doctrines ; les cultistes ont exagéré certains de ses défauts, poussé ses théories à l'extrême, mais Lope de Vega se refuse à trouver en son idole la source du fléau ; ses invectives contre ses ennemis sont un exemple de l'urbanité des satires du temps :

Animaux du Parnasse,
puissez pas à pas les verts fourrages
et ne soyez pas les détracteurs infâmes
de Herrera et Garcilaso ;
et puisqu'en un mètre nombreux
vous ne pouvez cueillir les fleurs

¹ *En Justa de Poetas (Filomena, éd. de 1621, fos. 218a—220b).*

de Pimpla et de Bibetro,
ne réclamez point les prix qu'un divin athlète
doit accorder le poète juge.

Je ne le fus de ma vie
parce que je connais cette engeance;
aussi n'est-il pas juste que la muse s'abaisse
au jugement de vers si énormes.

.
Moi, je ne jugerai, ni le sais, ni le puis,
non que j'aie peur
de froides invectives d'écoliers,
contes de vieilles femmes chez leurs dieux lares;
mais pour ne point lire des pensers (conceptos) vains
dans des vers terre-à-terre,
car il n'est rien de plus digne de mépris
qu'un babillard en prose, en vers un imbécile.

Lope se chargea cependant de faire une relation des fêtes de la béatification;¹ mais tout en gardant une juste mesure, il en profita pour blâmer ouvertement le style à la mode. Dans son introduction, il exprime son regret de voir délaissées les subtilités dans le goût des anciens poètes des *cancioneros*. Le chef des *claros* n'avait guère moins de sympathies que ses contemporains pour les arguties à la provençale; mais il voudrait qu'on n'en rendit point le sens inaccessible par l'accumulation des tropes et l'insusité de langage.

Voici quelques-uns des vers qu'il admire parmi ceux des *cancioneros*:

Viens, Mort, en te cachant si bien
que je ne te sente point venir,
pour que le plaisir de mourir
ne me rende à nouveau la vie.²

ou ceux-ci:

Depuis que nous m'avez bai,
jamais je ne me suis aimé,
pour ne pas aimer celui
que vous, Madame, avez abhorré.³

¹ *Festa Fortica, y alabanzas Istar que hizo la Insigne Villa de Madrid al bienaventurado San Indro en las Fiestas de su Beatificación*, recopiladas por Lope de Vega Carpio ... Año 1620 ... En Madrid por la viuda de Alonso Martín ...

² Introduction fo 1b:

Ven muerte tan escondida,
Que no te sienta venir;
Porque el plazer del morir
Ne me vuelva a dar la vida.

³ *Ibid.*: Después que mal me quisistes
Nunca mas me quise bien,

ou encore:

Ma vie vit en mourant;
si elle mourait, elle vivrait,
parce qu'en mourant elle échapperait
au mal qu'elle souffre en vivant.¹

Faut-il s'étonner que les cultistes n'aient pas été de l'avis de Lope de Vega; que ces subtilités toujours les mêmes et répétées à satiété sous des formes légèrement différentes leur aient paru bien monotones et qu'ils aient cherché en les compliquant, en les dissimulant sous des habits nouveaux et plus éclatants, à sortir des ornières communes.

Notre critique est d'avis que ces pensers „divins“ des vieux auteurs sont écrits en un „langage grossier“; il considère le parler de son temps comme plus pur et plus affiné, mais enjolivé „de tant d'ornements et d'emprunts que chez quelques-uns il devient surchargé et déplaisant, tandis que chez d'autres il est doux, grave, et pur de la poussière de ces nuages qui l'obscurcissent“.² Après avoir affirmé une fois de plus que Herrera n'est pas coupable de ces errements, il cite en exemple un des plus beaux sonnets du maître, ainsi que quelques poésies de ses contemporains, choisies, il faut le reconnaître, parmi les meilleures du temps.³

Dans les léridilles et gloses qui suivent, et surtout dans le romance sur la cloture de la joute, Lope exprime toute son admiration pour un certain nombre de poètes qui prirent part au tournoi, et parmi lesquels se détachent particulièrement les figures de don Pedro Calderon de la Barca, de don Juan de Jáuregui, du comte de Villamediana, d'Alonso de Ledesma, d'Anastasio Pantaleon de Ribera, de Guillen de Castro, du maestro Espinel. Mais tandis qu'il loue ouvertement plusieurs amis et disciples de Gongora, il attaque sans les citer „les poètes sphinx“,⁴ et déplore

Por no querer bien a quien
Vos Señora aborrecistes.

¹ *Ibid.*, fo 2b:

Mi vida vine muriendo;
Si muriese viviria,
Porque muriendo saldria
Del mal que siente viviendo.

² Fols. 3b—4b.

³ Fols. 4b sqs.

⁴ *La divina y ilustre fama*, fols 123b—132a. Au fo. 125b se trouve le passage:

Huuo Poetas Esfinjes
Buenos para Edipo y Tebas.
Con enigmaticas frasis,
Con enfaticas licencias
Monoculos de reboço
Con sus capotes de mezcla,
Y en laberintos de paja
Conceptos de ataraces.

pour la pureté du style castillan „que le concept soit à Getafe et les paroles en Biscaye".¹

C'est sans doute en réponse aux critiques contenues dans la *Joute poétique*, ou bien aux invectives de la lettre à Juan de Piña, publiée l'année suivante, que Gongora composa ce sonnet mordant quoique plein de métaphores maladroites et de jeux de mots d'un goût douteux:

Oies qui voguez sur la piquette castillane
qui venant de cette rude origine facilement arrase
et d'oue, parfois inonde votre plaine (vuestra Vega)
plaine à bon droit par sa continuelle platitude,
souliez en grailant le courant cheuu
de l'antique idiome, et, soule protane (lega),
accusez toutes ces ondes que vous refuse
un style attique, érudition romaine.
Les cygnes vénérez d'ortes (caltos), non point ceux
dont les ruisseaux écoutent la fin mélodieuse,
mais bien ceux que la fontaine aganipide
revênt de sa douce écume. Vous fuyez, vous ne
voulez les voir?
Palustres oiseaux, que votre plume vulgaire
n'efface pas, non, mais comme des oies immergez-vous!²

Alquimistas sin Mercurio,
Filosofales quimeras,
Que bueluen aire la plata,
Y con el humo se ciegan.
Huyo Poetas ciecales
Tan lampiños de prudencia,
Que pretenden premio entero
Auiendo compuesto a medias.

¹ *Noble y dichosa Madrid* (Romance del Maestro Burguillos, fol. 108b
109b) En voici les derniers vers:

Y pues está nuestra lengua
Ya con tan honradas galas,
No la vistays de remiendas
Con ignorante arrogancia.
Mirad que al cielo se queixa
La pureza Castellana,
Que está en Xetase el conceto.
Y en Viscaya las palabras.

² A. De Castro, *Poetas Ilr. de los siglos XVI y XVII*, T. I,
p. XXXII:

Patos del aguachirle castellana
De cuyo rudo origen fácil riega,
Y tal vez dulce inunda vuestra vega,
Con raxon vega, por lo siempre llana;
Pisad graznando la corriente caña
Del antiguo idioma, y turba lega,

Pour comprendre ce sonnet, qui n'est d'ailleurs, ni parfaitement logique, ni rigoureusement d'accord avec la grammaire, il faut se rappeler le sens que nous avons vu prendre aux mots *llano* et *castellano* à l'époque des polémiques cultistes. Ce dernier vocable était donc pris dans un sens défavorable pour désigner les écrivains qui prétendaient s'en tenir à l'idiome traditionnel sans tirer parti des ressources des langues classiques; on faisait remarquer qu'il rime avec *llano* qui signifie *facile, uni, plat, vulgaire*.

Ce parler *castillan* dont il méprise la facilité, Gongora le traite de piquette, laissant en même temps entendre, par un jeu de mots, que ceux qui distillent cette piquette (*agua chirle*) sont des *poetas chirles*, des poètes crottés.

Tandis que ses ennemis lui reprochaient de cultiver des jardins embrouillés et inextricables, le poète de Cordoue, par un nouveau calembour, se rit de la platitude de Vega dont le nom signifie *plaine*.

On trouve encore ici l'une des injures les plus fréquemment dirigées à l'adresse des non-cultistes; c'est l'épithète de *lego*, profane, philistin.

Ce sonnet qui contient, en opposition à *cultos*, les quatre dénominations habituelles: *patos* — *castellanos*, *llanos*, *legos* (*turba lega*), auxquelles ne manque guère que l'appellation méprisante de *claros*, est donc un document très caractéristique des luttes de cette époque.¹

La Barrera supposait que ce sonnet avait été écrit en 1617.² J'ai tout lieu de croire qu'il faisait erreur: une allusion très claire à cette violente attaque de Gongora se trouve dans la *Relation des fêtes de la canonisation de St. Isidore*,³ rédigée en Juin ou Juillet 1622: „cette engeance fantastique est si misérable, que tout son vocabulaire ne contient pas quinze mots. Ils se donnent le nom de *cygnes*, et nous, ils nous traitent de *palustres oiseaux*, de *soule profane* qui ignore le style attique et l'érudition romaine; ... mais puisqu'ils en sont si proches, prions Dieu qu'ils meurent avec leur langue“.⁴

Las ondas acusad cuantas os niega

Atico estilo, erudicion romana.

Los cisnes venerad cultos, no aquellos

Que escuchan su canoro fin los rios;

Aquellos, sí, que de su dulce espuma

Vistió Aganipe. ¿Huis? ¿no queréis vellos,

Palustres aves? Vuestra vulgar pluma

No borre, no; mas, patos, zabullos!

¹ V. Ap. *culto*, aux mots *lego*, etc.

² *Nueva Biografía de Lope de Vega*, p. 313.

³ *Relacion de las fiestas que la insigne villa de Madrid hizo en la canonisation de su bienaventurado hijo y patron san Isidro, con las comedias que se representaron y los versos que en la justa poetica se escribieron* ... Por Lope de Vega Carpio. En Madrid. Por la vinda de Alonso Martin. Año de 1622.

⁴ Commentaire de Lope, sans titre, fo. 26a: „es tan miserable este linaje fantastico, que no tiene todo su Dicionario quinze voces, llamanse *Cisnes*,

Il est étonnant que le patient critique, qui cite pourtant ce passage une cinquantaine de pages plus loin, n'en ait pas tiré parti pour fixer avec plus de certitude la date du sonnet en question. Il me semble peu probable que ce dernier soit de beaucoup antérieur à la protestation ironique de Lope; si c'était, comme je l'ai supposé, un coup de boutoir de Gongora en réponse aux invectives de la *Jule folique* ou de la lettre à Juan de Piña, on doit le placer, aussi que la réplique ci-après, entre la fin de 1620¹ ou de 1621² et les premiers mois de 1622.³

Lope de Vega répondit à la peu aimable satire du père des cultistes, sur un ton qui n'est guère plus amène:

Puisqu'en ta sottie erreur tu expires,
je plonge comme une oie pour ne pas te voir,
oh, cygne égaré! car dans la mort
tu veux chanter . . . et tu respirez par derrière.
D'après les visions qui t'émerveillent
en arrivant au terme fatal qui te diverte,
ton esprit déjà bienheureux te pousse
à délirer en vers macaroniques.
Frères, foule profane, immergez-vous;
venez d'Anton Martin, car d'jà vous attend
un cadavre vivant de ses vers froids.
Le crâne ne s'est pas encore fermé (= il a peu de jugement)
chez le père des inepties cultistes:
priez Dieu qu'il meure avec sa langue.⁴

y a nosotros, *Palustres Aves, Turba lega*, que ignora el estilo Athico, y la erudicion Romana; . . . pero pues son tan proximos, roguemos a Dios que muera con su lengua."

¹ Date de la publication de la *Yusta Poetica* dont la *Tassa* est du 18 Août.

² D'après la publication de la *Filomena* dont la *Tassa* est datée du 15 Juillet.

³ Les fêtes de la canonisation eurent lieu en Juin 1622, la *Relacion* fut faite à la même époque, et les premières approbations sont du 7 Août.

Pues en tu error impertinente espiras,
Zabullome de pato por no verte,
¡Oh calavera cianel, que en la muerte
Quieres cantar y por demás respiras.
Con las visiones que llegando admiras
Al finisito fatal que te divierte,
Tu ya feliz ingenio está de suerte
Que en versos macarrónicos delitas.
Hermanos, turba lega, zabullidos,
Venid de Antón Martin, que ya os espera
Cadáver vivo de sus versos frios:
Aun no se le ha cerrado la mollera
Al padre de los cultos desvarios;
Rogad á Dios que con su lengua muera

Je vais ici la leçon de La Barrera, *N. Bio. de Lope*, p. 313, de préférence à celle de de Castro l. c.

Ces disputes ne semblent pas avoir retardé de beaucoup l'essor du mouvement cultiste dont elles attestent plutôt la vitalité.

Les romans, les nouvelles, les comédies ne contenaient pas moins fréquemment des satires et des parodies du style nouveau. Tandis que le mot *culto* s'est généralisé depuis quelque temps déjà dans son sens défavorable, l'épithète moins ambiguë de *culterano* ne tardera pas à se prendre dans la même acception.

Mais ce qui est extrêmement curieux, c'est le sens que prit vers cette époque le mot *crítico*, devenu synonyme de ces deux termes méprisants.

Dans une des nouvelles comprises dans sa *Guia y avisos de forasteros*,¹ publiée en 1620, Liñan y Verdugo met en scène deux personnages qui s'entretiennent sur ce sujet. L'un d'eux y fait mention de poètes drolatiques et plutôt bohèmes qui ont usurpé depuis peu le nom de *críticos*. Il s'étonne de cette dénomination, qui ne lui paraît pas plus en rapport avec l'étymologie qu'avec le sens jusqu'alors en usage. L'autre interlocuteur suggère que cette qualification n'est peut-être pas injustifiée et qu'elle signifie sans doute que ces écrivains observent rigoureusement les préceptes de l'art dont ils sont ainsi à bon droit les juges.

Le premier lui répond, dans le but de le détromper, par un réquisitoire sévère contre les soi-disant critiques: „Et que me direz-vous, répliqua don Antonio, d'un mode de langage inventé par ces critiques, lequel est si sauvage et si obscur qu'ils trouvent à peine des gens capables de les comprendre; ils placent, contre tous les usages de l'art ancien, le substantif à deux lieues de l'adjectif, et le sujet, il le rejettent à quatorze lignes de distance du verbe, tandis que le discours souffre plus d'intercadences adverbiales que le poulx d'un moribond à son dernier moment? Je vous donne ma parole qu'ils sont insupportables au plus haut point et que je pensai choir à force de rire en lisant les jours passés l'œuvre d'un de ces critiques... où le sujet du verbe d'un chapitre était sous-entendu dans le verbe du chapitre suivant, si bien qu'il ne fallait rien moins qu'un chien de chasse pour retrouver par l'odorat le commencement de la phrase.

En vérité, avec ce jargon de phrases mystérieuses, cette façon d'espagnoliser des vocables grecs et latins qui ne connaissent guère d'autre parenté avec l'idiome de notre langue native que celle au quatrième degré, ces hommes en viendront d'ici à cinquante ans à troubler la pureté de notre Espagnol et à obliger la république à proscrire leurs écrits ou à composer des vocabulaires nouveaux.²

¹ *Guia y avisos de forasteros, adonde se les enseña a huir de los peligros que ay en la vida de corte; y de baxo de novelas morales, y exemplares escarmientos, se les oussa, y advierte de como acudirán a sus negocios curradamente.* Por el licenciado Antonio Liñan y Verdugo... Año 1620. Con Privilegio, en Madrid, por la viuda de Alonso Martín...

² Fo, 101a—b.

Le censeur narre ensuite une mésaventure comique qui aurait affligé un de ces critiques.

Après avoir envoyé à un de ses amis une série de sonnets et de romances écrits en son honneur, ce poète échevelé lui fit demander vingt réaux à prêter. La réponse ne se fit pas attendre: elle vint sous la forme d'un billet rédigé en style *critique* et qui disait: „Les vingt que me demandâtes réaux je n'ai point, si bien mon désir grand de vous servir, les possibles dépasse limites de vous gratifier . . . etc.“.¹

Ce sens particulier du mot *critico*, synonyme de *culto*, se maintiendra assez longtemps, à côté de son sens primitif.²

¹ Fo. 1022.

² V. également l'appendice *Culto* au mot *Critico*.

Chapitre XL

Triomphe du Cultisme.

Villamediana — Jáuregui — Suite des Polémiques.

Filles pompeuses et débordement de cultisme. Villamediana et ses œuvres. Polémiques entre Lope et Colmenares; entre Cascales et divers érudits. La Circe. Satires sur les Criticos. Evolution de Jáuregui: son Discours Poétique, son Orphée, sa Pharsale. Satires contre ses écrits. Apologie pour la Vérité. Discours Apologétiques et Annotations de Ribas. Mort de Gongora.

Le 31 Mars 1621, mourut Philippe III. Paravicino prononça son oraison funèbre en termes aussi gongoriques que conceptueux.

Peu après, Lope de Vega publiait sa *Filomena* souvent citée; outre des poèmes, nouvelles et poésies, ce livre contenait une série d'épîtres dans lesquelles la malignité de l'auteur s'exerce par de fines allusions et parfois, par de vives attaques contre les cultistes.¹ Nous avons vu qu'il y inséra sa fameuse *Respuesta* de 1617 avec la lettre qui la motiva et celles qui la suivirent.

Cependant, l'Espagne avait salué avec allégresse son nouveau roi. Le duc d'Uceda, dont les excès avaient dépassé ceux de son père, fut exilé dans ses terres. Rodrigo Calderón, marquis de Siete-Iglesias qui avait suivi dans sa chute, en 1618, le duc de Lerma, mourut sur l'échafaud. C'est ainsi que le nouveau favori semblait vouloir réformer les abus du règne précédent, alors qu'il ne faisait que préparer ceux du règne nouveau.

¹ Celles qui contiennent des allusions contre le cultisme sont les suivantes: *Ep. I A don Francisco de la Cueva y Silva*, fos. 108 a sq. — *Ep. II Al doctor Gregorio de Angulo*, fos. 113 a sq. — *Ep. IV A don Diego Felix Quijada y Riquelme*, fos. 125 a sq. — *Ep. V Al Ex ... Señor Conde de Lemos ...* fos. 131 a sq. — *Ep. VII Belardo a Amarilis*, fos. 144 b sq. — *Ep. IX A don Juan de Arguijo ...* fos. 161 a sq. — Ces épîtres ont été reproduites dans l'édition de Rivadeneyra, T. 38, p. 120 a sq. excepté celle à *Quijada y Riquelme*.

Dans sa *Nueva Biografía de Lope de Vega*, p. 70, Barrera dit que l'épître au Comte de Lemos fut écrite en 1607. Les allusions au cultisme qu'on peut y trouver permettent d'affirmer que cette date est de beaucoup antérieure à la réalité.

Celui-ci débuta par des fêtes somptueuses qui purent donner un instant l'illusion de la richesse: celles de la proclamation du roi; celles de l'anniversaire de sa naissance, d'autres pour la canonisation de plusieurs saints, notamment de St. Isidore, en l'honneur duquel eurent lieu de mémorables tournois poétiques. Lope fit encore la relation de cette deuxième joute en l'honneur du saint béatifié peu avant;¹ il en profita, comme précédemment, pour tenter de verser le ridicule sur les poètes obscurs et courtesanesques.

Parmi ces fêtes, une des premières et des plus brillantes fut celle organisée à l'intention du jeune roi dont la cour voulut célébrer avec faste l'anniversaire (8 Avril 1622). Les réjouissances furent cependant différées jusqu'au milieu du mois de Mai. Le 15 eurent lieu des courses de taureaux, et le soir, la cour réunie au palais d'Aranjuez, assista à une comédie lyrique écrite, à la prière du roi, par don Juan de Tassis, le courisan élégant et spirituel, le satirique mordant et médisant dont la plume acérée se faisait l'écho de toutes les indignations, la dénonciatrice de toutes les intrigues.

Simple, bref, incisif dans la satire, il était, dans le genre lyrique, le disciple le plus soumis de Gongora, le poète le plus fleuri, le plus cultiste de cette époque. Le style hyperbolique, les métaphores creuses et ensoleillées du galant écrivain s'adaptaient merveilleusement au goût de la cour avide de plaisirs et sourdement frivole sous le manteau de piété dont elle cherchait à se draper.

Sa comédie, *La Gloire de Niquea*² fut jouée par les plus hauts personnages de la cour; l'action en est symbolique, diffuse, sans ossature et n'avait guère d'autre but que de faire briller les grandes dames de la cour en des costumes fastueux, dans un décor luxueux.

Amadis, le chevalier à l'épée ardente, entreprend de délivrer Niquea enchantée par son frère Anastarax. Il se dirige vers la montagne, mais, pris de sommeil, il s'endort, et la Nuit apparaît sous la forme d'une négresse de la reine qui chante d'une voix exquise les ombres et les étoiles. Bientôt le soleil se lève et l'on entend le gazouillement suave des oiseaux, tandis que sur une nuée resplendissante, au milieu d'une pluie d'or, descend l'Aurore,

¹ *Relation de la Fiestar* que nous avons citée au ch. précédent, ainsi que les principales allusions anticalistes qu'on y rencontre. Ajoutons-y, entre autres, le passage: «Los poetas Colteranos, Condore...» (Cédula 7, fo. 44r).

² *Comedia de la Gloria de Niquea, y descripción de Aranjuez*. Representada en el Real sitio por la Reina nuestra Señora, la señora Infanta Maria, y sus Damas, à los felicissimos Años etc. fo. 1-54 de l'édition: *obra de don Ivan de Tassis Conde de Villamediana, y primer mayordomo de su Magestad*. Madrid Diego Diaz de la Carrera MDCLXIII. C'est l'édition la plus complète. Dans l'exemplaire en ma possession, la portee est incompréhensible, mais le cartouche final intact indique la même date. — La première édition, très incomplète, est de 1629.

doña Maria de Aragon. Amadis s'éveille et frappe de formidables coups d'épée le rocher qui s'entr'ouvre et découvre un palais somptueux. Grâce à son bouclier magique, il réduit à l'impuissance les géants, les nymphes et les lions qui s'opposent à ses pas. Et lo voici devant les portes d'or de la Gloire de Niquée, qui s'ouvrent sur une salle merveilleuse, où, entourée de nymphes souriantes, apparaît sur son trône la reine doña Isabel, la déesse de la Beauté, tandis que plus bas se trouve Niquée, représentée par l'infante d'Espagne. Amadis, s'adressant à elle, loue sa beauté en vers plus bizarres qu'élégants. Niquée échappe au pouvoir d'Anastarax qui tombe dans un enfer d'amour. Une nymphe l'en tire en même temps qu'un dragon portant sur ses épaules une suivante de la reine transformée en nymphe. Enfin, la fille du duc d'Olivares apparaît sous le nom d'Aréthuse dont les paroles suaves adoucissent la peine d'Amadis et d'Anastarax.¹

Le style de la pièce est extrêmement fleuri et maniéré. Les mots rares y abondent, les constructions y sont inspirées de Gongora, sans atteindre à l'obscurité des *Solitudes*. Et pourtant, l'ensemble, en dépit de ses absurdités et de sa recherche, laisse une impression légère, agréable, et même poétique. Il s'y trouve des passages qui ne manquent pas de grâce:²

Est-ce un songe, une léthargie, Amour,
ce que j'ai vu et ce que je vois?
Ce qui fut à peine un désir
est une douleur déjà.

.....
Amer est le tribut que payent
à l'inimitié mes yeux,
car d'une espérance en fleur,
déjà le fruit est désenchantement.

La *Gloire de Niquée* fut suivie d'une pièce de Lope de Vega: *La Toison d'or*.

Mais à peine le premier acte fut-il commencé, que le feu prit au théâtre; une extrême confusion s'ensuivit, et don Juan de Tassis saisit la reine dans ses bras pour la sauver des flammes. On affirma

¹ Les indications scéniques, le nom des grandes dames qui remplirent les rôles etc. sont tirés de la description donnée par Villamediana lui-même dans sa comédie *fos. 1—54*.

² P. 47, col. 1.

Es sueño y Letargo Amor
lo que he visto, y lo que veo?
lo que apenas fue deseo,
yá es confirmado dolor.

Amargo paguen tributo
mis ojos al desamor,
pues de una esperanza en flor,
es yá desencanto el fruto.

qu'il avait fait mettre le feu au théâtre pour pouvoir presser sur son sein la femme qu'il aimait follement.

Quoique ce fait ne soit pas bien établi, et quoique les satires du Comte Tassis de Villamediana eussent pu lui attirer de terribles inimitiés, on a cru voir une relation de cause à effet entre cet événement et la mort du poète, assassiné trois mois après, le 21 Août 1622. Ce crime retentissant attira vivement l'attention sur les œuvres connues déjà, mais inédites de l'auteur. Elles comprenaient, outre la *Gloire de Nigule*, des satires, des sonnets et des poésies écrites dans les mètres nationaux; des fables lyriques comme celles de *Phaéton*, d'*Apollon et Daphnis*, du *Phénix*, d'*Europe*, de *Léon et Aloris*, et une seconde d'*Apollon et Daphnis*, écrite sur des mètres différents.

Ces fables sont en général très cultistes: le vocabulaire y est plus recherché peut-être que chez Gongora; mais la syntaxe est un peu moins révolutionnaire. Pourtant, les phrases longues, filandreuses, mal bâties, rebelles à l'analyse grammaticale, y abondent. Certaines sont incompréhensibles.

Comme chez don Luis, on y observe la même tendance érudite et pédante, la même abondance d'allusions mythologiques, la même folie de métaphores et la même volonté de paraître étrange.

Le goût du brillant y est plus développé encore; parfois, les couleurs les plus vives, les feux les plus scintillants alternent et se succèdent, disparaissent et reviennent avec une surabondance défilantes et un renchérissement d'éclat inouis.

Don Juan de Tassis, grand amateur de tableaux de maîtres, était surtout un admirateur passionné des joyaux; il tenait à tel point à leur brillant, qu'il les faisait enchâsser dans des garnitures de plomb, afin d'en relever l'éclat et la pureté, comme le constate Gongora dans un sonnet qu'il lui avait dédié.¹

Si c'était là le signe d'un être subtil et raffiné, il faut reconnaître qu'il y avait quelque chose de puéril dans la joie qu'il trouvait à faire couler d'une main dans l'autre, sans chercher à varier les teintes et les feux, les pierres fines des vocables et les périodes retentissantes. Parfois pourtant, il arrive à la maîtrise du genre, comme dans les vers où il décrit le Phénix mourant.² Mais il eût dû mettre, là aussi, un peu de plomb, pour ne point fatiguer les yeux du lecteur ébloui sous une pluie de rubis, d'émeraudes et d'or fulgurant.

Dès lors, le cultisme triomphe et trouve des défenseurs enthousiastes en dépit des efforts des esprits les plus pondérés.

Peu après la publication de la *Filomena*, le licencié Diego de

¹ *Las que a otros nego piedras, Oriente*, publié et commenté par Salcedo Canel, qui nous fournit ces renseignements sur les goûts de Villamediana, t. I, II, Sum. XXXVI, p. 232.

² *El. cit.*, Fábula de la Fenix, pp. 267—287, particulièrement pp. 270, 273, 282.

Colmenares avait adressé à Lope de Vega, en réponse à sa *Respuesta* censurant la poésie cultiste, une lettre signée de Ségovie et portant la date du 13 Novembre 1621.¹ Colmenares y déclare que le peu qu'il a pu comprendre du *Péripnème* et des *Silvulas* lui rendit ces poèmes sympathiques et confesse que l'auteur lui expliqua de vive voix ce qu'il ne put arriver à comprendre de lui-même. L'histoire, le théâtre, et autres genres inférieurs doivent, dit-il, s'abaisser à la compréhension du peuple; mais les œuvres lyriques, tragiques ou héroïques, ce serait un grand malheur que de les assujettir au jugement du vulgaire. Il remarque qu'en Grèce et à Rome, il y eut des écrivains qui affectèrent la facilité et la simplicité; de tels écrivains devraient aujourd'hui relever leur style ou ne plus écrire pour ne pas se voir ravalés au niveau des aveugles, chansonniers affligés d'un flux désordonné de rimes.

Colmenares ne fait guère que s'appuyer sur des autorités comme Aristote et Horace, dont il cite des passages peu intéressants et souvent détournés de leur sens réel. Je ne citerais même pas sa dissertation lourde et pédante, si elle n'avait provoqué une riposte de Vega publiée en 1624 dans sa *Circe*² sous le titre de *Epistola a un señor destos Reynos*.

Lope y raille son adversaire³ de vouloir faire prévaloir son avis contre celui de tant d'hommes supérieurs, alors qu'il reconnaît lui-même ne pas comprendre ce qu'il défend et se trouver dans l'obligation d'aller en demander l'interprétation à l'auteur. Suit une appréciation intéressante sur Gongora: «son génie est comme le soleil et son style comme les nuages, car bien que l'un soit une lumière si souveraine et les autres une chose si vile, composée

¹ Publiée plus tard avec la suite de cette nouvelle polémique dans un opuscule sans date; mais que son contenu révèle comme postérieur à 1624. L'exemplaire que j'ai vu n'a pas de *portada*. Au fol. 1a se trouve la *Censura de Lope de Vega Carpio Impresa en su Filomena, año 1621, sobre la Poesia culta* (C'est la *Respuesta* de 1617 publiée en 1621 comme nous l'avons vu. Fols. 8b—13a; *Respuesta a la Censura antecedente*, signée: De Segovia en treze de Noviembre 1621 años Licenciado Diego de Colmenares. C'est la lettre dont nous parlons.

² *Epistola a un señor destos Reynos. Epistola septima, Circe*, dj. cit. fols. 190a—194b, reproduite également dans l'opuscule de Colmenares, fol. 13b—17a, sous le titre de *Respuesta a la carta antecedente de Lope de Vega Carpio. Impresa en la Circe. Año de 1624*.

³ A première vue, Lope semble répondre encore au correspondant qui a provoqué la *Respuesta* de 1617: il s'adresse comme précédemment à un *exmo* Señor (tandis que Colmenares traite Lope de *señor* et de *v. m.*) et discute les mêmes questions. Mais on peut présumer que le premier correspondant n'était point le même, si l'on remarque que les réponses publiées dans la *Filomena* se montrent très favorables aux jugements de Lope. De plus, la lettre de 1621 de Colmenares, venant peu après la publication de la *Circe* semble indiquer qu'il n'avait pas eu connaissance des lettres échangées plusieurs années auparavant. D'autre part, le contenu des différentes lettres incluses dans la *Circe* prouve indubitablement que Lope y répond à Colmenares et non au duc de Bessa et la publication de l'opuscule de son contradicteur qui reproduit toute cette dernière polémique en est un surcroît de preuves.

de matière si basse, ces derniers ont le pouvoir, par leur obscurité, de nous faire connaître la présence du soleil.¹

Mais la poésie de Gongora, ajoute-t-il, se perdra après sa mort puisque les contemporains les plus distingués sont incapables de la comprendre. Par contre, il dit à son correspondant qu'il lui envoie comme modèle de pureté parfaite une églogue du prince d'Esquilache, et termine en regrettant qu'un poète insigne ait perdu tous ses avantages en passant au culteranisme,² poète qui, écrivant dans un genre approprié à ses forces, et dans la langue qui lui convenait, rallia les applaudissements de tous.

Suit l'églogue d'Esquilache³, écrite en une langue réellement très pure, dans le genre de Garcilaso. Vient ensuite,⁴ dédié au prince, un sonnet dont nous pouvons retenir ces quelques vers où l'auteur, une fois de plus, affirme fièrement son admiration pour la belle dardé castillane:

Teócrito espagnol en qui s'humanise
Apollon avec une douceur si divine
que sans mot étranger ou recherché
tu éternises la voix souveraine;
honneur de notre langue toujours unie (llana)
comme son nom lui-même l'affirme,⁵
toi qui, sans délaisser l'imitation latine
ne dépasses pas les bornes de la pureté castillane . . .⁶

Aussitôt après, comme pour atténuer l'attaque, suit un sonnet en l'honneur de Gongora.⁷

Lope avait reproché à son antagoniste de ne pas répondre point par point, comme s'il n'avait pas lu la critique à laquelle il répliquait. Colmenares riposte par une nouvelle lettre écrite peu après la publication de la *Circ* et signée de Ségovie, 24 Avril 1624. Il l'inséra dans l'opuscule où se trouve sa première réponse et le reste de la polémique;⁸ ces arguments ne méritent pas d'être retenus.

¹ Fo 192b.

² Fo 194b. Nous avons déjà cité ce passage dans l'introduction au syst du mot *culteranismo*.

³ Fms. 195a—203a.

⁴ Fo 203b.

⁵ Parce que le mot *castellana* contient lui-même le mot *llana*.

⁶ Teócrito Español, en quien se humana
Apolo, con blandura tan diuina,
Que sin voz estrangera, o peregrina
Eternizas la voz soberana.

Honor de nuestra lengua sien pre llana,
Como su propio nombre determina
Que no pierda la imitación latina
Ni exceda la pureza Castellana.

⁷ Fm. 204a: *Circe Circe del Batis, que remora*.

⁸ Fm. 17b—24b, sous le titre: *Respuesta a la carta antecedente por las mismas partes*.

Lope de Vega publiait encore dans la *Circe* quelques sonnets anticultistes¹ et surtout une série d'épîtres dont plusieurs contiennent de très intéressantes allusions ou critiques contre le style nouveau.²

C'est vers la même époque, semble-t-il, ou peu auparavant,³ qu'il faut placer l'échange de lettres entre les savants Francisco de Cascales, Luis Tribaldos de Toledo, Francisco del Villar et Fr. Juan Ortiz, les uns défendant le *Polyphème* et les *Solitudes*, les autres en blâmant sévèrement la langue, le style et la syntaxe.⁴

Les arguments de Cascales contre Gongora sont d'un réel intérêt et nous viendront à point dans l'analyse du cultisme.

En cette année 1624, où partisans et adversaires font preuve d'une si fébrile activité, Mateo Velazquez écrit son *Philosophe de*

¹ *Fabio, yo creo que eres mas valiente*, fo. 227a. Ce sonnet ne se trouvant pas dans la B. A. E. je crois intéressant de le reproduire:

Fabio, yo creo que eres mas valiente
Que pinta Homero al Griego Telamonio,
Mas dichoso en amor que Marco Antonio,
Y que el astuto Ulises eloquente.
Demostenes no fue tan eminente
Como nos dan tus prosas testimonio,
Ni fue tan liberal el Macedonio,
Ni el senero Caton tan prudente.
Yo creo que no ay cosa tan perfecta,
Tan linda, tan suprema, tan altiva,
Tan docta, tan sutil, tan elegante:
Pero no he de creer que eres Poeta,
Aunque digas Ostenta, Brilla, y Liba,
Con lo demas durillo refulgente.

Notons encore cet autre sonnet anticultiste: *Claudio, si no invente las rigotas*, fo. 231a, lequel est reproduit au T. 38 de la B. A. E., p. 374.

² Outre l'*Epistola a un Señor*, il faut noter, concernant le cultisme, l'importante *Epistola a Francisco de Herrera Maldonado* (Circe 169a—175b et B. A. E., t. 38, pp. 407—409) où se trouve concernant Paton et le cultisme l'allusion dont nous avons parlé dans l'introduction. L'Épître IX, *A don Francisco Lopez de Aguilar* (fo. 232b—236b, non reproduite dans la B. A. E.), très intéressante, se rapporte indirectement au cultisme; la dernière page contient des allusions directes.

³ En tous cas, après 1621, vu que del Villar fait allusion à l'*Andromeda* de Lope. Celle-ci fut publiée en 1621 dans la *Filomena* et semble avoir été composée au moment d'imprimer comme il résulte du *Prologo* de la *Filomena*, fo. 3b préliminaire, où après avoir indiqué les compositions qu'il recueillit de ses vieux papiers, il ajoute: «escriui en su nombre las Fabulas de *Filomena* y *Andromeda*...»

⁴ Les *Cartas Filológicas* del licenciado Francisco Cascales furent publiées en 1627, édition que je n'ai pu voir, et reproduites ainsi que celles de Tribaldos de Toledo et de del Villar, dans la B. A. E., t. 62, soit: *Epistola VIII* (de Cascales) década 1a *Al Licenciado Luis Tribaldos de Toledo, Sobre la oscuridad del Polifemo y Solitudes de D. Luis de Gongora*, — *Epistola IX*, même década, *de Don Francisco del Villar al maestro Fr. Juan Ortiz*. Villar conteste les conclusions de la lettre précédente de Cascales. — *Epistola X* de Fr. de Cascales *a don Fr. del Villar contra su apologia*. — Cette apologie n'est pas un traité spécial, mais la lettre susdite de Francisco del Villar.

Village, publié l'année suivante.¹ La cinquième conversation intitulée: *Du bon et du mauvais langage*, débute par une attaque contre le style „critique“ et se termine par deux contes cherchant à ridiculiser cette mode. Le deuxième contient un sonnet „critique“ rédigé en une langue manifestement ridicule.²

Il serait oiseux de citer ici toutes les parodies dirigées à cette époque contre le parler gongorique; indépendamment de la verve avec laquelle elle est écrite, celle de Velazquez nous intéresse par le sens donné au mot *critico*, qui persiste à y conserver le sens de *culto*.

En dépit des protestations indignées de ses adversaires, la mode nouvelle l'emporte, et Jáuregui lui-même, qui avait écrit tant de poésies un peu pâles, mais d'un goût exquis; Jáuregui dont la traduction de l'*Aminta* est un modèle inimitable, se laissant aller au goût du siècle et publiait, en 1624, son *Orphée*³ dont la langue polante et érudite est moins sympathique encore que celle de Gongora, parce qu'il n'y mit que le procédé, là où l'autre avait mis du génie.

Ce n'est point que l'*Orphée* approche de l'obscurité des *Silvanas*, ni qu'il s'en approprie tous les procédés: la langue de Jáuregui est moins audacieuse, plus étudiée, plus claire, mais plus froide, plus plate et plus sèche.

En cette même année, au moment même où il prouvait l'influence exercée sur lui par son siècle, il publiait son *Discours Politique*⁴ auquel le biographe de l'auteur, don José Jordán de Urries, assigne la même date de composition que celle de l'*Antidote* qu'il croyait également conçu en 1624. J'ai établi précédemment que ce dernier fut rédigé avant 1617; j'ajouterai qu'il me semble infiniment probable que le plan du *Discours Politique* commença dès lors à germer dans le cerveau de l'auteur pour arriver à son expression définitive peu avant 1624.

Stélevant à des considérations générales en une péroraison large et ferme, cette étude est un document d'une valeur plus grande encore et d'une portée plus étendue que l'*Antidote*. Il serait intéressant de la comparer au *Livre de l'Erudition Politique* de Carrillo, dont il continue sur certains points la tradition tout en réagissant

¹ *El Filósofo de Aldea y sus conversaciones familiares y exemplares, por casos y sucesos casuales*, por el alcaide Don Baltasar Mateo Velazquez, natural de la Villa de Varaderrey, en Madrid, por Diego Flamenco, y a su costa, Año 1625. — L'approbation est du 2 Mai 1624, la *tassa* du 22 Décembre de la même année, colofon de 1624.

² Fols. 84a—96a: Conversacion Quinta. *Del bueno y mal lenguaje*. Aux fols. 89b—91a, se trouve le premier conte: *Relacion del caso de donayre que sucedio a Luinda en el Aldea*, et les 91b—96a, le *Cuento segundo* avec le sonnet 93a.

³ Je n'ai point vu l'édition originale de 1624; Urries la cite p. 36 n. 2. Je me suis servi de la reproduction du P. Estala (Don Ramon Fernandez dans sa *Coleccion de Poetas*, T. VII, pp. 251—315, Madrid, MDCCLXXXIX. *L'Orphée* de don Juan de Jáuregui y fait suite à la *Farsalia* du même.

⁴ *Ibid.* cit.

énergiquement contre la glorification de l'obscurité. Je ne veux point dire que le *Discours Poétique* soit dirigé contre Carrillo, quoique l'auteur en connût très vraisemblablement les œuvres, mais il l'atteint indirectement dans son assaut contre le gongorisme et ses doctrines.

Avec une impartialité dont on doit lui savoir gré, Jáuregui reconnaît que dans son principe, l'intention des novateurs est louable, car il ne doute pas qu'ils ne soient poussés par le désir de se montrer nobles et grands; mais ils se trompent dans le choix des moyens et commettent tant d'erreurs dans l'application de leurs théories qu'ils en viennent à être les plus dangereux ennemis de la langue castillane. Voulant être grands, ils deviennent ampoulés, acquérant les vices voisins des qualités qu'ils recherchent. La fureur poétique doit porter sur des objets dignes d'elle et non sur le vide des mots qui a seul le pouvoir d'étonner certains écrivains.¹

Il reproche également à différents poètes d'admettre, à côté du style le plus élevé ou le plus enflé, les mots et les vers les plus vulgaires. Il reconnaît que ceux qui courent tombent plus fréquemment que ceux qui marchent attachés au sol et que ceux-là mêmes qui volent et qui tombent sont plus dignes de louange que ceux qui rampent; mais ces chutes doivent être légères et l'on ne peut admettre qu'elles soient incessantes.²

Jáuregui s'attache à combattre très longuement l'obscurité des écrits cultistes. Cependant, conformément à une opinion très répandue aux XVI^e et XVII^e siècles, il ne croit pas que le poète lyrique doive s'abaisser jusqu'à se faire comprendre du vulgaire, ce qui serait préjudiciable à la noblesse de son chant et à l'élévation de ses pensées: „On ne doit pas, dit-il, appeler obscurité dans les vers le fait de ne point se faire comprendre de tous, et la clarté est moins l'apanage de la poésie illustre que la *compréhensibilité* (perspicuidad). Que le sens se manifeste, non point immédiat et palpable, mais plutôt avec certaines lucurs à première vue impénétrables, c'est ce qu'on appelle compréhensible (perspicuo) par opposition à la dénomination de clair. Il est certain que les esprits plébéiens et ceux qui ne sont capables d'aucune élégance ne peuvent étendre leur jugement jusqu'à la majesté poétique; et celle-ci ne pourrait être claire pour le vulgaire, sinon dépouillée des beautés de son style, de la vigueur et de la valeur de ses figures et tropes, de ses grandes pensées et de ses mots les plus nobles, particularités et ornements forcés du style sublime...³ On ne peut que donner raison sur ce point au pénétrant critique, qui ajoute, très judicieusement, que la compréhension de vers illustres exige des auditeurs doués d'un esprit sain, des esprits

¹ *Ed. cit.* p. 221—225.

² *Ibid.* p. 239 sq.

³ *P.* 252.

avisés, préparés, de bon goût, et surtout portés vers les arts. Mais lorsqu'il dit que le langage poétique serait humble s'il s'abaissait à l'intelligence de tous, il va sans doute trop loin et glisse sur la pente des Carrillos et des Gongoras.

Aussi ne devra-t-on pas s'étonner outre mesure de le voir tomber dans une partie des graves défauts qu'il reproche à ses adversaires.

Il faut lui rendre cependant cette justice, qu'en théorie il distingue très bien l'obscurité provenant de la profondeur de la pensée et celle provenant uniquement des mots et des locutions; il se montre un peu trop sympathique pour la première qu'il préfère appeler *difficulté* et qu'il considère comme louable dans la plupart des cas; mais il réproouve sévèrement la seconde, à laquelle il ne peut trouver nulle excuse.¹

Jauregui ajoute que les écrits modernes auxquels il fait allusion ne se contentent pas de rebuter le vulgaire et les esprits médiocres, mais qu'ils sont impénétrables même pour les érudits, pour les vrais poètes, pour ceux qui sont les plus versés dans leur art et qui ont une connaissance étendue de poésies écrites en diverses langues étrangères. Il ne suffit point de dire, continue-t-il, que les écrits qu'il blâme sont obscurs; en beaucoup d'endroits, leur langue ne mérite pas même ce nom, car on n'y peut discerner rien d'autre que le néant.²

L'auteur du *Discurso Poético* reproche sévèrement aux novateurs leur abus des mots rares et étrangers, leur syntaxe affectée et obscure; il rappelle que Juan de Mena se permit, lui aussi, les plus extrêmes licences, bouleversant les périodes, employant un grand nombre de vocables latins et grecs, formant des composés, altérant les accents, les terminaisons, apocopant, tronquant ou allongeant les mots; il est certain que tous ceux qui lui ont succédé l'ont lu et rien ne leur eût été plus facile que de l'imiter; mais voyant que notre langue ne peut tant embrasser et que nombre de ces procédés lui font violence, ils les rejettent et les évitent.³

Tout ce que le critique concède au poète, c'est le droit de tirer parti de quelques mots empruntés au latin, vu la parenté de cette langue avec l'espagnol; et non seulement nous pouvons user de cette licence, mais nous le devons dans les compositions élevées, car si le castillan est grave, expressif et copieux, il ne l'est pas tant que dans certaines occasions les vocables étrangers ne lui fassent défaut pour éviter les vulgaires, discourir avec plus de grandeur, d'expression et d'effet.⁴

Les préceptes qu'il donne pour se guider dans ce choix sont d'une rectitude remarquable et dignes d'un philologue moderne doublé d'un artiste; mais par son horreur pour les termes „vulgaires“,

¹ P. 257.

² P. 256.

³ P. 245.

⁴ P. 227.

par son vif désir d'enrichir et d'assouplir la langue, par sa recherche excessive de la noblesse et du grandiose, il reste dans la tradition de Herrera et de Carrillo, qui tendent à créer une langue poétique complètement distincte du parler courant, et se rapproche de Gongora et du cultisme.

Quelle que soit la valeur et la discrétion du *Discours Poétique*, je crois donc, à l'encontre de mes devanciers, qu'il correspond à un stade beaucoup plus avancé que l'*Antidote*, stade avant-coureur de l'*Orphée* et de la *Pharsale*.

De Uriés se demandait, à juste titre, comment il était possible qu'un homme d'un tel génie écrivit des discours extrêmement logiques et sensés, étudiant admirablement la question du style nouveau qu'il condamne, au moment même où il donnait la preuve la plus manifeste de son adhésion au cultisme.¹

Et le distingué critique expliquait cette singularité en disant que le poète n'avait pas été entraîné par Gongora, mais par Lucain, dont il avait déjà commencé à traduire la *Pharsale*.²

Maintenant que nous savons que l'*Antidote* fut composé sept ans auparavant, à une époque d'évolution rapide de la lyrique, nous ne trouverons plus rien d'étonnant dans la coïncidence qui intriguait tant Uriés. Lorsque Jáuregui rédigea cette étude, ses œuvres étaient presque libres de toute influence cultiste; mais ses tendances érudites, sa vaste science de l'antiquité, son amour du latin et ses goûts d'artiste devaient le pousser à trouver dans le mouvement nouveau une part de grandeur et de beauté, un jardin dont la terre était fertile et qu'il fallait seulement dépouiller de ses mauvaises herbes. C'est ce qu'il exprime nettement dans son *Discours Poétique*, d'où il ressort qu'il ne rejette plus complètement les réformes de Gongora, mais qu'il les trouve seulement dépourvues de tact, de science et de mesure.

Il n'est du reste pas étonnant, que dans l'atmosphère qui l'entourait, son goût se soit corrompu tandis que sa science demeurait indemne: il s'était habitué, peu à peu, au style ambiant, et sa main n'était plus assez légère pour appliquer avec grâce et sans surcharge les judicieuses théories de ses discours.

Je ne crois donc point qu'il ait cédé à l'influence de Lucain, dont les défauts sont bien différents des siens. Si cet auteur put agir sur lui, ce ne fut que de façon secondaire.

Jáuregui avait publié dans ses *Rimas* de 1618³ un fragment de sa traduction de la *Pharsale*, écrit sans doute quelque peu auparavant.

¹ *Op. cit.* partie I ch. V.

² *Id.*, Cap. III (partie II) La *Pharsale* fut publiée posthume: *La Farsalia Poema Español escrito por Don Juan de Jáuregui y Aguilar*, ... Madrid. Año 1684. Reproduit dans la *Coleccion de Ramon Fernandez*, T. VII, 1789.

³ Sous le titre: *La batalla naval de los de Cesar*; ... *Descrita por Lucano en el IV de su Farsalia, i transferida a nuestra lengua*, to. 151—169 de l'éd. de 1618.

Le même passage se retrouve, notablement modifié, dans l'édition posthume. En comparant attentivement ces deux textes avec celui de 1618, on constatera que ni le vocabulaire, ni les métaphores de la première version, ne tirent leurs défauts de l'original, mais que l'auteur s'est efforcé d'ajouter des fleurs à son modèle, fleurs bien espagnoles et du XVII^e siècle. De même, si l'on met en regard la version de 1618 et celle publiée après sa mort, cette dernière accusera des tendances infiniment plus cultistes que la première; mais ce n'est pas chez Lucain qu'il faut en chercher la cause, car en ce cas, la traduction posthume serait plus rapprochée de l'original latin.

Or, quoiqu'en en dise Uriés, la première interprétation serre de beaucoup plus près l'original que la seconde qui s'efforce, non point d'être fidèle, mais de fleurir et de compliquer une langue dont les tournures, trop simples, paraissaient déjà surannées. Les métaphores recherchées, ajoutées après coup, sans qu'on en trouve la moindre trace chez Lucain, sont une preuve de ce que j'avance. La seule influence que l'antique écrivain cordouan put exercer sur son admirateur, c'était de soutenir et d'encourager chez lui le goût de la grandiloquence et du faste oratoire, propension qui n'était point nouvelle chez les Andalous et ne suffisait pas à justifier l'adoption de procédés essentiellement cultistes.

Toutefois, il est certain que Jáuregui n'eut point clairement conscience des liens étroits qui le rattachaient à l'école de Gongora; la publication de son *Discours Poétique*, en même temps que celle de l'*Orphée*, est au contraire une protestation dans laquelle il oppose sa manière à celle de son rival.

L'*Orphée* n'eut pas l'heur de plaire aux contemporains; les cultistes comprenant que l'auteur avait voulu refaire l'œuvre de Gongora, n'épargnèrent pas leurs railleries au poème froid et compassé du brillant théoricien.

Par contre, les anticultistes ne trouvèrent pas dans les stances de Jáuregui une géniale application des principes proclamés avec tant d'érudition et de bon sens dans le *Discours Poétique*; on y vit, au contraire, une contradiction flagrante: les satires de l'époque, pour la plupart anonymes, ne se font pas faute de le proclamer en leurs vers mordants et quelque peu injustes. Tel est, par exemple, le dizain *En vos, de vos, don Juan, veo*,¹ qui se termine

¹ Publié d'après les fiches inédites de Gallardo par Jordán de Uriés, *op. cit.*, p. 39:

En vos, de vos, don Juan, veo
La contradicción mayor,
Pues si en el Discurso actor,
En la Fábula sois reo.
No hay en cuanto vuestro leo
Primor por que presumais,
Pues si algo en prosa acertais,
En verso lo confundís.
O enseñad como escribís,
O escribid como enseñáis.

par ce conseil: „ou bien enseignez comme vous écrivez ou bien écrivez comme vous enseignez“.

Le sonnet: *Tu que del Triumvirato de Penates*,¹ plus violent et plus grossier, se ferme sur une conclusion analogue: „Inscris-toi parmi les femelles ou parmi les mâles, car inculte et cultiste, tu es hermaphrodite“.

Très peu après l'*Orphée* de Jáuregui, et avant la fin de l'année, Juan Perez de Montalvan fit paraître sous son nom un livre intitulé: *El Orfeo en Lengua Castellana* (Madrid 1624). On a tout lieu de croire que l'auteur fut en réalité Lope de Vega qui l'aurait écrit avec la rapidité dont on le sait capable, pour opposer le parler de Castille au langage polyglotte de Jáuregui.²

Il se serait dissimulé sous le nom de son ami Montalvan pour ne point blesser cruellement le poète avec lequel il était très lié.

La république des lettres s'égaya beaucoup de cette publication; on fit chorus avec son auteur. Gongora, notamment, se vengea spirituellement de Jáuregui en l'attaquant, par ses propres armes, dans son malicieux sonnet: *Es el Orfeo del señor don Juan*,³ où, tout en reconnaissant la valeur de son rival, il lui reproche son obscurité, son parler trilingue, et déclare qu'il restera, somme toute, „un noble cygne de l'inférieure palude (marais)“. Le dernier tercet se clôt sur ce mot *palude* repris à Jáuregui lui-même et dont le vates de Cordoue se gausse agréablement.

Tout aussi facétieux, et certes, plus inattendu est cet autre sonnet où l'auteur des *Solitudes* fait l'éloge de la clarté et représente

¹ Anonyme, également dans Uribe, l. c., d'après les mêmes fiches de Gallardo:

Tú que del Triumvirato de Penates
Lo gregizante en tu Discurso indicas,
Y al nombre neutro el femenino aplicas,
Pedante Preceptor de disparates;

Vergajo de las Musas, ¿qué nos quieres?
Declárate en las hembras ó en los machos,
Que inculto y culto, hermaphrodita eres.

On peut signaler aussi, de la même origine p. 107, les *decimas*: *En aquesta mansolero et Jáuregui de Helzebü*

² V. La Barrera, *Lope*, pp. 383—384.

³ Coronel, T. II, p. 619 (Soneto CXLI):

Es el Orfeo del señor don Juan
El primero, porque ay otro segundo,
Espantado han sus numeros al mundo
Por el horror que algunas voces dan.

Mancebo es entendido juro a san,
Y leido en las cosas del profundo,
Pluma valiente ai pinzel facundo,
Tan Santo le haga Dios como es Letran.

Bien, pues, su Orfeo, que trilingue canta,
Pilló su esposa, puesto que no pueda
Miralla, en quanto otra region no mude.

Orphée descendant aux enfers par un temps si obscur qu'on ne pouvait voir s'il y entrait ou s'il en sortait. Les enfers charmés par la lyre de Montalvan, ne peuvent comprendre l'autre aède qui parle en langue trace.¹

A la fin de l'année suivante, Jáuregui eut encore occasion de prouver combien il était acquis aux innovations stylistiques de son siècle.

La publication de deux oraisons funèbres de Fray Hortensio Felix Paravicino, prononcées en 1621 à l'occasion de la mort du roi,² avait poussé un auteur inconnu à les censurer dans une critique manuscrite qui, malheureusement, ne nous est point parvenue. Jáuregui riposta aussitôt par la publication d'une *Apologie pour la Verité*,³ dans laquelle, tout en prétendant ne vouloir ni approuver, ni désapprouver les œuvres incriminées, il s'attachait à établir la faiblesse et la superficialité des critiques qu'elles avaient soulevées.

Bien qu'il fasse souvent preuve d'une indulgence excessive pour les concepts ou les tournures alambiquées de l'inventif prédicateur, et que la sûreté de son goût semble avoir encore quelque peu faibli, l'auteur de l'*Apologie* a souvent raison contre son adversaire et reste toujours l'érudit avisé, le censeur adroit que nous avons admiré dans le *Discours pottique*.

Vers le même moment, Pedro Diaz de Ribas préparait pour l'impression une défense de Gongora qui resta néanmoins manuscrite. Elle contenait des *Annotations sur le Polyphème et les Solitudes*, précédées d'un *Discours Apologétique pour le style du Polyphème et des Solitudes*.⁴ Quoique l'on puisse glaner deci, delà, dans les com-

El boluo la cabeça, ella la planta,
La troba se acabò, y el Autor queda
Cisne gentil de la infernal palude.

¹ *Orfeo, el que bajó de Andalucía*, publié par Jordán de Urríes, pp. 105-106. L'attribution de ce sonnet à Gongora me semble sujette à caution. Citons encore, anonyme, cité i. l. d'après les fiches inédites de Gallardo:

A un tiempo salen á luz
Dos Orfeos, Silvia hermana:
Uno en lengua castellana
Y otro en latín andaluz.
Este hizo un avestruz
Que pasó, para escribir,
Su yerba á Guadalquivir,
Pedante tan extremado
Que á ningún culto ha dejado
Disparate que decir.

Noter également, id. id., le colloque qui commence: *Orfeo* ¡Que! ¿en fin quante solvente.

² Ce sont l'*Epútafe, elogio funeral al Rey don Felipe III el bueno, el piadoso* et le *Panegyrico Funeral o Oracion Funebre*, tous deux dj. cit.

³ *Apologia por la Verdad de don Juan de Jáuregui*... Impreso en Madrid por Juan Delgado. Año M.DCXXV.

⁴ *Discursos apologéticos por el estilo del polifemo y Soledades obras postumas del hombre de España don Luis de Gongora y Argote racionero de*

commentaires de Ribas, il est trop enclin à l'admiration aveugle, et le sens critique lui fait trop souvent défaut. Je me contenterai de résumer brièvement les pages apologétiques où il défend Gongora contre ses censeurs, et particulièrement, semble-t-il, contre don Juan de Jáuregui, dont le *Discurso Poético* avait été publié peu auparavant. Ribas réduit à onze les principales objections des anticulistes contre les deux fameux poèmes gongoriques :

- I. Les nombreux vocables étrangers.
- II. Les nombreuses transpositions (hyperboles).
- III. La grande fréquence des tropes.
- IV. L'obscurité de style qui résulte de tout cela.
- V. La dureté de certaines métaphores.
- VI. L'irrégularité du style à certains endroits.
- VII. L'emploi de mots humbles qui se mêlent aux mots élevés.
- VIII. La fréquente répétition des mêmes mots et locutions.
- IX. Quelques hyperboles et exagérations excessives.
- X. La longueur de quelques périodes.
- XI. La redondance ou abondance excessive de l'expression.¹

Il est curieux de constater que le critique semble considérer les quatre premières objections comme portant sur des particularités réellement fondamentales du cultisme et les autres comme accidentelles, car il déclare qu'elles ne sont pas propres au style nouveau.

Voici, en substance, les réponses qu'il oppose à ces objections :

I. Il est désirable d'enrichir le castillan des richesses latines comme le souhaite Bernardo Aldrete. — Les Grecs avaient cinq langues, comme les Espagnols ont le portugais, le castillan le catalan, le basque. Or, les Grecs, dans chacune de ces langues,

la *S^a Iglesia de Córdoba* ms. Por P^o Díaz de Ribas, *theologo, natural de la ciudad de Córdoba*. Biblioteca Nacional de Madrid, Mss. 3906, fols. 68—91). Suivent, fols. 92—102, *Fábula de Polifemo y Galathea*; fols. 103—147: *Anotaciones al Polifemo*, fols. 147—182; *Soledades de don Luis de Gongora*; fols. 183—248: *Anotaciones a la prim^a Soledad*; fols. 248—282; *Ibid.*, *Soled.* 2^a. Quoiqu'une note marginale du fo. 183, dise: „Parece ser estas Notas de D. franc^o de Amaia“, placées comme elles le sont après le discours et les premiers commentaires de Ribas, il semble bien qu'elles doivent être attribuées à ce dernier. J'ajouterai, que le commencement des *Anotaciones a la primera Soledad* est de la même écriture que les *Anotaciones al Polifemo*, tandis que les textes des poèmes eux-mêmes sont d'une autre main. Les poésies placées en tête de l'œuvre donnent à croire que le manuscrit était préparé pour l'impression. Il est fait allusion aux commentaires de Ribas dans l'édition des œuvres de Gongora par Vicuña, en 1627, dans les fols. préliminaires du prologue qui fut probablement écrit l'année même de la publication, quoique les approbations du livre remontent au 15 Janvier et au 20 Février 1620. (Les privilèges, errata, tassa, sont par contre datés de la fin de 1627.): „y aun se aumentará el volumé con los comentarios del Polifemo y Soledades que hizo el Licenciado Pedro Dias de Ribas, luzido ingenio Cordoues.“

¹ Fo. 39 b.

employèrent les mots et tournures des autres. Les Latins s'assimilèrent beaucoup de mots grecs. De même les Italiens „et entre autres Sannazare, comme on peut s'en rendre compte par un index de la fin de son *Arcadie*, lequel contient plus de cent mots latins“. Le critique affirme, d'autre part, ne trouver dans la première *Solitude*, que sept mots créés peut-être par Gongora, tandis qu'il y en a, selon lui, douze rien que dans l'églogue II de Garcilaso et un nombre considérable dans toute l'œuvre de Juan de Mena.¹

II. & III. Ribas se contente d'alléguer diverses autorités et l'exemple des latins.²

IV. L'obscurité provenant de la contexture amphibologique des mots est vicieuse; mais celle qui provient du style sublime et des fables philosophiques exigeant de la culture pour être comprises, est bonne.³

V. Gongora n'emploie que des métaphores élégantes et sans dureté.⁴

VI. C'est là le contraire de l'inégalité de style.⁵

VII. Gongora a placé les mots vulgaires, de façon à relever la majesté des autres et il donne au mot commun une grâce qui en fait un ornement.⁶

VIII. S'il répète quelques mots, c'est en raison de leur élégance et de leur sonorité.⁷

IX. C'est le langage propre au style élevé.⁸

X. Cette durée donne de la gravité et de la grandeur.⁹

XI. Gongora n'est pas redondant, mais splendide. Le critique s'en rapporte à l'avis de Pedro de Valencia, etc.¹⁰

Les différentes causes d'obscurité énumérées par l'auteur, sous le n° IV, méritent qu'on s'y arrête. On constatera qu'elles correspondent, à peu près aux différents traits que j'ai indiqués comme caractéristiques du cultisme dès l'époque où furent écrites les *Solitudes*. Ce sont, en résumé, d'après le critique: 1° Les passages peints de philosophie, exigeant de la culture chez le lecteur. 2° L'érudition. 3° Les mots inusités. 4° Les tropes. 5° Les efforts pour s'éloigner de l'humanité. 6° Les transpositions ou hyperbates.

¹ Fols. 71b—76b.

² Fols. 77a—78a.

³ Fols. 78b—87b.

⁴ Fo. 87b.

⁵ Fo. 88a.

⁶ fo. 88a b.

⁷ Fo. 88b.

⁸ Fo. 88b—89a.

⁹ 89a.

¹⁰ Fols. 89b—91b.

7^o *La concision*. 8^o Les tours personnels comme les appositions.
9^o Les cas obliques et ablatifs absolus.

J'attirerai l'attention sur le mot *concision*, résumant une tendance cultiste dont j'ai parlé au même endroit et que les théoriciens du XVII^e siècle mentionnent rarement aussi clairement. Les mots *culture* et *tradition*, qui sont, selon moi, directeurs de tout le mouvement, ne pouvaient non plus manquer; je ferai observer qu'ils sont placés en tête de toute l'énumération.

Ribas ne considère point cette obscurité comme blâmable: il n'y voit que grandeur et profondeur. Je terminerai en constatant qu'il s'appuie, pour la latinisation, sur Aldrete, et pour l'obscurité, sur le *Libro de l'Erudition Política* de Carrillo.

Quant à Gongora qui, depuis les *Solitudes* et le *Polyphème*, n'avait rien écrit de sensationnel, quoiqu'il ait continué à écrire des sonnets, des odes, et jusqu'à des poésies burlesques dans le même style, il tomba gravement malade en 1626, pendant le voyage qu'il fit en Aragon à la suite du roi; profitant, de quelque répit que lui laissaient les douleurs étreignant son cerveau, il regagna Cordoue, sa ville natale; mais il n'y vécut plus que d'une vie végétative, car la dernière attaque de son mal lui avait ravi la mémoire et probablement la raison.¹ Le 23 Mai 1627,² il rendait le dernier soupir.

Dès lors, son triomphe est assuré: grandi par la mort, auréolé de gloire, il se dresse, aux yeux de ses fidèles, comme un poète sublime, tandis que ses adversaires, tout en combattant son œuvre avec âpreté, n'osent contester la grandeur de son génie fourvoyé.

Lope de Vega lui-même crut devoir verser quelques larmes d'une sincérité douteuse sur la tombe de son adversaire; on pourrait faire des rapprochements piquants entre le sonnet *Sur la Mort de don Luis de Gongora*³ et celui où, quelques années auparavant, le monstre de la nature traitait le poète cordouan de cygne écervelé aux chants incongrus, de fou délirant en vers macaroniques, et terminait en souhaitant que le père des inepties cultistes mourût avec la langue qu'il avait enfantée.

A présent, Lope supplie le Bétis de pleurer, couronné de cyprès, sur la docte patrie féconde en Sénèques; puis après une

¹ Ces derniers détails sont donnés par l'auteur de la courte biographie de Gongora placée en tête de l'édition de Hoces (fos. préliminaires). Le biographe, désireux d'écarter tout fait défavorable, nie cependant la folie de Gongora qui aurait été plongé seulement dans une amnésie totale.

² D'après le livre mortuaire n^o 2 de l'Archivo de la Secretaria Capítular; González y Francés en extrait le passage relatif à la mort de Gongora (p. 74 sq.). La biographie de l'édition Hoces donne la date du 24 Mai qui fut en vérité celle de l'enterrement.

³ *A la muerte de D. Luis de Gongora: Despierta, ó Bétis, la dormida plata*, publié dans *Corona trágica. Vida y Muerte de la Serenissima Reyna de Escocia María Estuarda ... Por Lope Felix de Vega Carpio ... En Madrid, por la viuda de Luis Sanchez. Año M.DC.XXXVI.* — Je cite ce livre d'après La Barrera (*Lope*, p. 401); il donne également (p. 400) le texte du sonnet qui figure également dans Rivadueyra (T. XXXVIII, p. 384).

allusion flatteuse aux *Solitudes* et au *Polyphème*, il dresse un bûcher sacré où il fait renaître de ses cendres, phénix immortel, l'animal inconvenant auquel il souhaitait, naguère, une fin ridicule.

La même année, Juan Lopez de Vicuña publie la première édition générale des œuvres du défunt et leur concède le titre emphatique d'*Œuvres de l'Homère Espagnol*.¹ Toute une floraison nouvelle de commentaires et de panégyriques ne devait pas tarder à éclore, rendant de jour en jour plus désespérée la réaction des partisans du style pur et simple de Castille.

¹ *Obras en Verso del Homero Español* que recogio Juan Lopez de Vicuña, dj. cit. Je détache de la dédicace de Pellicer, dans les fos. préliminaires de ses *Lecciones Solemnnes* publiées trois ans plus tard (dj. cit.), ce passage où le critique attaque violemment l'édition très incorrecte de Lopez de Vicuña: "... A mi me permitirán mas desahogo para acabar de publicar sus Obras tan ajadas en la edición pasada de la Prensa, y no se si diga la Malicia, que ya supieron los parciales de Lúlio, interesados en el deshonor de Salustio por usurparle el Principado de la Historia Romana, sobornando los Eseritentes, estragar las copias, adulterar los Manu-scriptos, y aun quemar mucha parte de sus Escritos... No fue mucho que con semejantes estratagemas salicasen las Obras de Don Lvis de Gongora impressas tan indignamēte con tantos errores, y aun sin nombre, pero sabrá boluer por si ellas mismas copiadas de mas fieles originales, y grangear el Laurel a su Dueño tan justamente merecido." — Au discours suivant: *A los ingenios dactilismos de España*, Pellicer continue: "El tercer impulso fue la lastima de ver las Obras de don Lvis impressas tan indignamente, acaso por la negociacion de algun Enemigo suyo, que mal contento de no averle podido desluzir en vida, instó en procurar quitarle la opinion despues de muerto, trayendo que se estampassen sus Obras (que manuscriptas se vendian en precio quantioso) defectuosas, vitrajadas, mentirosas y mal correctas, barajando entre ellas muchas apócrifas, y adoptádoselas a Don Lvis para que desmereciesse por vnas el crédito, que suya conseguido por otras. Al fin salieron estampadas a luz, tan sembradas de horrores y de uniedades, que si el mismo Don Lvis resucitara, las desconociera por suyas, como de Ausonio dixo Joseph Scaligero. Salieron tambien sin Nombre, dando ocasion para que por libro anonymo se recogiesse sus Edictos, que todo esto sabe causar la Embidia y la Malicia quando compite con el ardíd en vez de merito, y en la estratagema en lugar de suficiencia."

Chapitre XII.

Nouvelles Luittes contre le Gongorisme.

Grande Campagne de Quevedo.

Epuisement du Cultisme.

Quevedo, défenseur des traditions. La *Boussole des Cultistes*, la *Précieuse latinisante*. Ses préfaces; mouvement tournant contre Herrera. Commentaires de Salcedo Coronel et de Pellicer. Dernières satires de Lope. Nouveaux commentaires de Salcedo Coronel et de Salazar Mardones. Editions de P. de Ribera et d'Arteaga. Derniers panegyriques. L'Art de l'Esprit de Gracian. Epuisement du cultisme.

Quevedo est le maître incontesté de la langue castillane,¹ non point qu'il en ait usé avec le plus de goût et de mesure: Cervantes le dépassait infiniment sous ce rapport; non point que son mode d'expression soit toujours correct, exempt d'afféterie ou de pédantisme; mais parce que nul n'a mieux connu les finesses, n'a

¹ *Obras de Francisco de Quevedo*, Bruxelles, Foppens, 1660. Au fo. 3, recto, *dedicace de Foppens à Benavides*; il y dit à la fin: „Quevedo, señor absoluto de la lengua castellana.“

Voici ce qu'en dit Lope de Vega, *Laurel de Apolo*, *Silva VII*, fo. 64b.

Al docto don Francisco de Quevedo
Llama por luz de tu Ribera hermosa,
Lipso de España en prosa,
Y Jubenal en verso,
Con quien las Musas no tuvieran miedo
De quanto ingenio ilustra el vniverso,
Ni en competencia a Pindaro, y Patronio
Como dan sus escritos testimonio,
Espiritu agudísimo y suave,
Dulce en las burlas y en las veras grave.
Principe de los Lyricos, que el solo
Pudiera serlo si faltara Apolo:
O musas! dadme versos, dadme flores,
Que a falta de conceptos, y colores
Amar su ingenio, y no alabarle supe,
Y nascan mundos, que su fama ocupe.

De même, à l'époque moderne, E. Fernandez de Navarrete, dans son *Bosquejo histórico sobre la novela española* (Bibl. A. E., t. 33, p. LXXVI), dit de lui: ... „con un dominio absoluto sobre la lengua ... se presentó en la palestra don Francisco de Quevedo.“

mieux étalé les richesses du castillan. Dans presque toutes ses œuvres, on sent un souci continuel d'en faire valoir les ressources, si bien que, chez nul écrivain, la langue n'apparaît aussi complète, ne présente une gamme aussi étendue, depuis les sons les plus graves, jusqu'aux accords les plus aigus et les plus criards.

Son vocabulaire, d'une abondance extraordinaire, cherche avant tout la précision; avec une science approfondie de la synonymie, l'auteur use, généralement, du terme le plus exact, le plus coloré, souvent aussi, malheureusement, de celui qui devait étonner le plus par sa présence inattendue ou par son application ingénieuse.

Le parler populaire, dont il tire un heureux parti, emprunte à son génie un charme incontestable. Quevedo a dressé, pourtant, des listes d'idiotismes, de proverbes et de dictons qu'il bannit de la conversation et des livres; mais il châtie avec un cœur de père, et, au moment de frapper, il contemple avec attendrissement les yeux souriants de l'enfant coupable.

Connaissant ces particularités du génie de Quevedo, on comprendra que le caractère le plus saillant de sa critique fût le maintien des privilèges et des traditions contre les créations audacieuses des novateurs; on comprendra que lorsqu'un tel homme, doué en même temps d'une intelligence supérieure, armé d'une science vaste et d'une érudition inépuisable, prit la plume contre les excès du cultisme, il se plaça aussitôt au premier rang dans la mêlée et porta les coups les plus énergiques à l'école de Gongora.

Le procédé le plus habituel de Francisco de Quevedo est l'allusion.

Doué d'une verve de journaliste, mais de journaliste génial, d'une mémoire sûre, d'un esprit caustique et souvent méchant; habile à saisir les moindres ridicules, il manie l'ironie avec une amertume dédaigneuse, plaisante, ou bouffonne, variant avec une adresse consommée ses attaques déguisées sous la trame d'un conte fantastique, ou glissées entre les feuillets d'un recueil de facéties et de jeux d'esprit.

Ceux-ci avaient pour lui de grands charmes: la femme légère, la duègne, la précieuse et la femme savante sont les personnages principaux de ses satires; il les dépeint avec une verve inimitable, avec un réalisme saisissant.

Alambiqué, guindé dans la poésie élevée, conceptueux et recherché dans la prose sérieuse, il est le plus souvent aisé, naturel et charmant dans le genre burlesque. Aussi les moindres de ses épigrammes couraient-elles manuscrites de son vivant; les lettrés s'arrachaient les copies, se faisaient un régal des allusions et des traits mordants qui foisonnaient dans les œuvres du Juvénal espagnol; les gens du peuple s'égayaient de ses *baites* et de ses *jeuets*, dont plusieurs sont encore populaires aujourd'hui.

Toutefois, les premiers coups de Quevedo ne vont pas aux cultistes; la première partie de son œuvre critique comprend l'étude la plus bienveillante que sévère des proverbes et dictons. Les quel-

ques attaques anti-cultistes de cette période ne sont qu'invectives personnelles, escarmouches mesquines de sonnets injurieux, sans rapports aucuns avec la critique. C'est seulement en 1627, au lendemain de la mort de Gongora, qu'il commença sérieusement ses assauts.

On pourrait s'étonner de le voir redoubler d'hostilité en une telle circonstance; mais il faut songer que le moment était infiniment critique: la littérature entière était contaminée, un poète de la valeur et de l'intelligence de Jáuregui s'était laissé emporter par le courant, et Gongora, commenté de son vivant, était couronné dans la mort du nom d'Homère espagnol.

L'activité que Quevedo dirige, dès ce moment, contre l'école nouvelle est des plus remarquables, et ses coups, nettement assésés, sont aussi variés que nombreux. Dans *l'Intrigant, la Duègne et le Dilettante*,¹ songe publié en 1628, il place dans les royaumes infernaux le poète des *piaras*, c'est-à-dire, le poète des gueux, celui qui égaye le peuple avec quelques plaisanteries faciles et quelques onomatopées comiques; mais il y place aussi le poète des *cultos*. Ces deux adversaires s'injurient et se reprochent mutuellement leurs défauts; cependant, si le poète populaire y reçoit quelques horions, le poète des *cultos* en sort plus ridicule que don Quichotte.

Cette sortie n'était qu'un court épisode de *l'Intrigant*.

La publication, au début de 1629, d'un volumineux commentaire du *Polyphème*, par Garcia de Salcedo Coronel², excita au plus haut point l'hostilité de Quevedo contre le cultisme. Ce commentaire, précédé de poésies obscures et bégayantes, où des poétersaux prétentieux élevaient Gongora au-dessus d'Homère, n'était point dépourvu d'une certaine valeur malgré le pédantisme encombrant de son érudition et l'inaptitude de l'auteur à saisir le côté réellement artistique du poème qu'il tentait de faire comprendre aux contemporains.

Quevedo y répondit par la *Boussole des Cultistes*³ écrite la même année et publiée deux ans plus tard.

¹ *El Entremetido, la Duèña y el Dilettante*, éd. Fernandez-Guerra, I, 359. Tel est le titre sous lequel ce songe est le plus connu, mais Quevedo le publia d'abord sous celui de *Discurso de todos los diablos, o infierno emendado*. La Bibliographie de Quevedo étant très étendue et très compliquée, je renverrai, pour la description des éditions originales et pour les dates de composition et de publication, aux études très complètes de Fernandez-Guerra et Menéndez y Pelayo, et de Mérimée (V. plus haut, Chap. V, p. 56, n. 1). Pour le texte, je renvoie aux meilleures éditions modernes, celle de Fernandez-Guerra, pour la prose, et celle du même auteur complétée et annotée par Menéndez y Pelayo, pour le petit nombre de poèmes qu'ils ont publiés.

² *El Polifemo de don Luis de Gongora Comentado por don Garcia de Salcedo Coronel*... En Madrid por Juan Gonzalez. Año 1629. A. c. s. a. de ~~la~~ Autor. (Errata du 12 et cassa du 13 Décembre 1628.)

³ *Aguja de Navegar Cultos*. Con la receta para hacer Soledades en un día: y es probada. Con la ropcia de viejo de anochecceres y amaneceres y la plateria de las facciones para remendar romances desarrapados. La

Cette courte fantaisie comprend trois poésies imitant le style cultiste, tant dans le vocabulaire que dans la syntaxe et la singularité des tropes.

La première de ces poésies vise directement les *Solitudes* de Gongora; ce n'est guère qu'une liste de mots qui lui sont chers. La seconde, qui porte le titre d'*Exemple hermaphrodite*, est conçue dans une langue cultiste composite; ce n'est pas celle du seul Gongora. Le sujet, les concepts obscurs et ridicules sont empruntés à Montalvan, auteur élégant parfois, mauvais plus souvent, et affecté dans tous ses écrits. La troisième poésie contient une série d'images extravagantes se succédant avec une incohérence bien propre à ridiculiser les poètes du temps. Enfin, un commentaire en prose donne une liste de lieux communs poétiques, très intéressants au point de vue critique.

La *Cultiste latinisante*, ou si l'on veut, la *Précieuse latinisante*¹ écrite et publiée en cette même année 1629, est un opuscule exclusivement consacré à la critique de la langue de la conversation.² C'est une série de plaisanteries, de calembours réjouissants, satire, à première vue exagérée, du style affecté.

La précieuse vieille et ridée demandera, pour réparer des ans l'irréparable outrage, que sa suivante "fasse passer un Jourdan régénérateur sur ses années concaves"; "combats, ces siècles candides, obscurcis ces aurores", lui dira-t-elle, si elle désire voir teindre en noir ses cheveux blanchis par l'âge. Aux chapins qui rehaussent sa petite taille, elle donnera le nom de *postérieurs de bouchon*, d'*additions de liège*, de *pièce de touche de la personne et de montague de la stature*; et si elle ne supplie pas, comme le feront plus tard les précieuses ridicules de Molière, qu'on lui voiture les commodités de la conversation, elle demande pourtant qu'on approche une chaise par ces mots étranges: "*Aproxime le requiem*".

L'exagération de la satire n'est qu'apparente: tous les jeux de mots auxquels se livre ici Quevedo correspondent à une affectation réelle vue à travers les lunettes du pamphlétaire: abus des mots latins, italiens et étrangers en général; abus des mots pédants qui sentent l'école et la scolastique; abus des circonlocutions; désir immodéré de la noblesse du langage; crainte excessive des équivoques scabreuses, le tout parsemé d'allusions mordantes aux vices de la coquetterie et de l'orgueil.

Le défaut de la "*Précieuse Latinisante*" est le désordre dans lequel les plaisanteries s'enchaînent, sans autre unité que le sujet.

La première poésie est intitulée: *Receta*; la 2^e: *Ejemplo hermaphrodito Romance Latin*. La 3^e ne porte pas de titre. Edit. Fernández-Guerra T. I, p. 482 sq.

¹ *La Culta Latinisante*, Catecismo de vocablos para instruir á las mujeres cultas y hembrulatinas. Lleva un Disparatorio como vocabulario, para interpretar y traducir las damas perigonzas que parlan el alcoran macarrónico; con el laberinto de las ocho palabras. Ed. Fernández-Guerra II, 408 sq.

² Depuis quelque temps déjà, le style nouveau était plaisamment introduit sur la scène où l'on peut suivre l'évolution du caractère des précieuses; j'en donnerai des exemples dans la *Deuxième Partie*.

L'auteur n'a nullement cherché à nouer une trame, à nous dépeindre un milieu cultiste: il ne nous a présenté que des travers isolés.

La Précieuse Latinisante n'en est pas moins un ouvrage très utile à consulter sous le rapport des perturbations de la langue castillane; mais on ne doit point prendre au sérieux tout ce que la verve bouffonne de Quevedo se plaît à y caricaturer.

Avant le commencement de l'année 1630, Quevedo avait préparé deux éditions qui feront éternellement sa gloire: celle des poésies de Luis de Leon,¹ inédites encore à cette époque, et celle de Francisco de la Torre dont les vers semblent avoir été complètement ignorés jusqu'alors.

En mettant au jour les œuvres de ces deux écrivains, il les faisait précéder chacune d'une introduction remarquable dans laquelle il énumérait les défauts du cultisme et les commentait avec beaucoup de science et d'à-propos, particulièrement, dans l'introduction sur Luis de Leon.

J'ajouterai, quoique cela puisse paraître à première vue paradoxal, que le but de Quevedo, en éditant ces livres, en rédigeant leurs introductions, fut de substituer des modèles moins dangereux à Herrera, dont l'influence toujours grandissante et les théories mal comprises apportaient une aide puissante à l'école cultiste. J'affirmerai même que Quevedo attaqua avec toutes les ressources de sa critique, avec toutes les ruses de son esprit subtil, l'autorité du poète divin, et je crois pouvoir le prouver, en dépit de tous les passages de Quevedo, apparemment ou réellement élogieux pour Herrera, que l'on pourrait invoquer.

L'Espagne ne possédait pas de grands poètes classiques; elle n'avait point de modèle sûr, car Garcilaso était un ancêtre que l'on n'imitait que de loin, et l'Andalousie le considérait comme inférieur à Herrera. Seul, ce dernier s'élevait alors assez au-dessus des autres pour attirer vers lui les regards de tous les grands écrivains. Nous avons vu Lope de Vega lui-même consacrer, dans sa *Respuesta* de 1617 et dans plusieurs écrits postérieurs, la gloire toujours croissante du glorieux sévillan.

Or nous savons que si Herrera est un très subtil artiste, s'il possède des qualités brillantes qui commandent l'admiration, son vocabulaire, surchargé de néologismes, surtout dans l'édition posthume de Pacheco, ne se distingue pas toujours par le bon goût, et ses théories, en dépit de leurs habiles réticences, pouvaient être invoquées par les cultistes pour excuser tous leurs excès. Comment pouvaient-ils ne pas se croire à l'abri de tout reproche, lorsque le

¹ *Obras propias y traducciones latinas, griegas y italianas con la parafrasis de algunos psalmos y capitulos de Job: autor el doctissimo y reuerendissimo padre fray Luis de Leon ... Dalas á la impresion don Francisco de Quevedo Villegas ... Madrid 1631. La dedicace al exmo Señor Conde Duque ... est signée du 21 Juillet 1629 (Fernandez-Guerra II, 484). La dedicace de l'édition de la Torre est également de 1629; l'impression, de 1631. (Fernandez Guerra II, 489 et suiv.).*

vates „divin“ affirmait que les poètes peuvent se servir des mots de toutes les langues, lorsqu'il déclarait que la poésie est soumise à son droit et à sa seule juridiction, sans sujétion aucune.¹

Faut-il s'étonner que Quevedo ait compris qu'un tel modèle était dangereux et que tant que son autorité resterait intacte, les cultistes se prévaudraient de ces passages, sans citer, bien entendu, les savantes et discrètes restrictions que l'auteur faisait lui-même à ses théories? Aussi trouve-t-on dans son introduction aux œuvres de Fr. Luis de Leon, une réfutation indirecte et subtile des procédés herrériens. Tout en attaquant les adeptes du style nouveau, Quevedo cite le fameux passage de la poétique d'Aristote: *„Le sens de l'expression doit être clair, mais non humble; celle qui sera formée de mots pris au sens propre sera très claire. De la locution humble, donnons comme exemple celle de Sthenelus. Celle qui est noble est celle qui exclut tout ce qui est plébeien et se sert de vocables relevés. J'appelle ainsi la variété des langues, la métaphore, l'extension et tout ce qui s'écarte du sens propre“*.

Or, c'est là précisément le texte sur lequel s'appuie Herrera; c'est sur ce passage et sur quelques autres qu'il édifie toute sa théorie; aussi Quevedo en veut-il à Aristote à qui l'on fait dire tout ce que l'on veut: „Pour ceux qui n'ont point lu la suite du texte, craignant de trouver à la ligne suivante la preuve de leur erreur, ce passage du Philosophe n'a offert que l'occasion de se fourvoyer, et non pas une leçon de style. Il y a des hommes qui s'arrêtent dans leur étude, dès qu'ils arrivent à la phrase qu'ils désirent. Ils acclament ces lignes comme un texte formel pour se disculper des barbarismes et des solécismes qu'ils écrivent et qui enfantent des énigmes; pour peu qu'ils jettent un coup d'œil sur ce livre, ils se désillusionneront aux mots suivants: *„Mais si on accumule tout cela ensemble, on créera une énigme ou des barbarismes; une énigme, si on accumule les métaphores, et des barbarismes si on accumule les langues“*.

Quevedo pensait donc que les conseils de Herrera, pas plus que ceux d'Aristote, n'étaient capables de donner une leçon de style à ses contemporains, mais étaient plutôt propres à induire en erreur tous ceux qui auraient une tendance à en exagérer la portée.

Son mouvement tournant était, à mon avis, si visiblement dirigé contre le commentateur de Garcilaso, qu'il cherche aussitôt à masquer son but et prononce avec éloge le nom qu'il a sur les lèvres: „Herrera, trésor de la culture espagnole, toujours admiré des hommes au jugement sûr“.

Don Francisco comprenait bien qu'il était impossible d'attaquer de front un poète d'une telle valeur. Déclarer nettement qu'il voulait lui substituer l'autorité de ceux qu'il éditait, eût été considéré comme une marque d'orgueil et d'outrecuidance non équi-

¹ L. c.

voque; aussi sait-il adoucir ses reproches en y mêlant adroitement quelques éloges.

Continuant sur le même sujet, il cite le texte d'Erasme: „Mecenas, loué sous d'autres rapports, écrivait en un style lascif et affecté et se laissait aller à rechercher l'inusité dans la composition; au contraire, Auguste disait que le mot inusité doit se fuir comme un écueil ... et il ne pardonna pas à Tibère qui, parfois, usait de termes obscurs et que leur ancienneté avait écartés de la conversation“.

Dans la suite de son plaidoyer, Quevedo invoque encore de nombreuses autorités pour prouver qu'il n'est nullement désirable d'écrire en une langue farcie de métaphores et de mots rares et étrangers. C'était bien là s'attacher à réfuter, sur tous les points, les doctrines de Herrera et son idéal poétique. Notre critique lui oppose finalement celui de Fray Luis de Leon; et, disant combien il admire chez celui-ci la signification élevée du fond, la majesté de la diction, la facilité du rythme et la clarté à laquelle il attache tant d'importance, il affirme que les œuvres qu'il édite sont au-dessus de toute comparaison avec celles des plus grands écrivains du temps.

Dans la préface aux œuvres de Francisco de la Torre,¹ les objections contre Herrera se font plus précises, quoique non moins dissimulées.

Je ne puis examiner ici les questions soulevées par la personnalité de la Torre, pas plus que les accusations de don Luis Joseph Velazquez qui prétendait que le véritable auteur de ces poésies était Quevedo lui-même.² Je me contenterai de rappeler la confusion faite par Quevedo avec un autre auteur, également appelé Francisco de la Torre et dont les poésies, d'un caractère beaucoup plus ancien, figurent dans les vieux recueils. On s'est souvent étonné qu'un homme aussi érudit n'ait point su distinguer le style du poète qu'il éditait et qui semble contemporain de Herrera (ou un peu plus moderne), de la langue beaucoup plus archaïque de l'écrivain du *Cancionero general*.³ Je tâcherai d'éclaircir quelque peu ce point.

¹ *Id. cit.*, pp. 489 sqs.

² Voyez sur cette question très compliquée les notes de Fernandez-Guerra dans son éd. de Quevedo, T. II, pp. 489—491, et surtout, E. Mérimée, *Quevedo*, pp. 316—326, où la question est résumée et étudiée à nouveau.

³ Cette discordance avait été remarquée déjà par le Portugais Manuel de Faria y Sousa, dans son ouvrage intitulé: *Lyriadas de Luis de Camoens, Principe de los Poetas de España...* comentadas por Manuel de Faria y Sousa, caballero de la Orden de Christo i de la Casa Real... Año 1639... en Madrid, por Ivan Sanchez a costa de Pedro Coello, Mercader de libros. — L'auteur y dit, col. 75: „Francisco de la Torre, no el llamado Bachiller con este apellido en el cancionero general como con notable engaño se dexó creer don Francisco de Quevedo, pues consta que fue conocido de Lope de Vega [cette remarque concernant Lope semble une erreur évidente de Faria]; y quien tuviere conocimiento de los estilos de las edades verá facilmente leyêdo unas i otras obras que las del Bachiller son de aquel tiempo, y las de Francisco de la Torre de este...“ V. également col. 136.

Quevedo a certainement agi, en cette circonstance, avec quelque duplicité: dans son panégyrique à double tranchant, il place sous la garantie de Herrera les défauts communs aux deux auteurs. Quant aux fautes qui se trouvent exclusivement chez Herrera, il les lui reproche de façon non équivoque, réservant le meilleur de son admiration pour la Torre dont il prétend faire un initiateur: „Ce qui est le plus étonnant et peut être considéré comme un miracle de génie, c'est que le coulant des vers, la douceur, la facilité, ne sont point déparés par quelques mots vieillis que la langue a rejetés ensuite.¹ Pourtant, ce défaut se remarque même chez ceux qui écrivirent après Boscan; il est fréquent chez Fernando de Herrera, très docte et très élégant écrivain dont les œuvres permettent de constater qu'il prit pour maître et modèle Francisco de la Torre, imitant sa diction, empruntant ses expressions et ses mots si fréquemment que je puis me dispenser de les signaler; car, à la lecture, on verra que ces termes ne sont pas seulement semblables, mais identiques...² Bref, il lui emprunta tous les mots et expressions, le style, la contexture, la sévérité de la sentence; ce que je ne dirais pas si je ne pensais que c'est un mérite tout aussi flatteur pour le docte jugement de Herrera d'avoir imité la Torre, que c'en est un pour celui-ci d'avoir le premier indiqué la voie; avec cet avantage cependant pour la Torre qu'il ne servit pas d'exemple pour ces mots qui se lisent avec quelque déplaisir chez Fernando de Herrera: *ovosa, pensosa, potion*, etc...³ Les uns sont entièrement latins et lorsqu'on les écrit dans des sonnets amoureux, ils tombent sous le reproche de Propertius: *Et cane quod quaeris nosse pella velit*. Les autres sont de composition âpre et peu nécessaire, puisqu'ils se substituent à un mot décent et élégant“.

Ces dernières lignes sont dures; elles reprochent au maître devenu classique de ne pas s'être conformé à la partie louable de ses théories; aussi, craignant une réprobation générale, Quevedo cherche-t-il à atténuer ses attaques en faisant observer que le petit volume de vers publié par le poète lui-même est vierge de la plupart de ces mots étrangers qui se trouvent dans l'édition posthume où Pacheco crut devoir conserver jusqu'à l'ivraie que le grand homme avait rejetée. Mais, quelque soit leur origine, les néologismes de l'édition de 1619 étaient considérés comme faisant partie intégrante du vocabulaire herrérien et Quevedo s'attaque au texte que ses

¹ Quevedo a parfaitement remarqué le caractère récent des œuvres de la Torre, mais différentes considérations l'ont aveuglé, volontairement ou non; voici ce qu'il dit dans la première dédicace de son édition: „... hacia del moncion Boscan en las estancias: *En el umbroso y lucido oriente*; donde entre los grandes poetas que celebra, dice: *Y el Bachiller que llaman de la Torre*, ponderando la grandeza de su estilo, y lo magnifico de la dición en sus versos. Antiguiedad á que se pone duda el propio razonar suyo, tan bien pulido, con la mayor lima de estos tiempos, que parece esta floreciendo hoy entre las espinas de los que martirizan nuestra habla confundiendola.

² Sont une liste d'expressions et de mots et que j'ai cités au Ch. IV.

³ Ibid.

contemporains considéraient, avec raison peut-être, comme le plus conforme aux doctrines de l'auteur lui-même.

Cependant, les extraits cités prouvent que si Quevedo cherchait à jeter la suspicion sur l'édition posthume, ce n'était point là le but principal de ses efforts. Don Francisco fait de Herrera un humble disciple et non un maître; il nous dépeint le poète divin s'attachant à imiter soigneusement le vocabulaire, les tournures, les particularités grammaticales de la Torre. Il n'est louable que lorsqu'il a réussi à imiter ce modèle; bien plus, dès qu'il s'en est écarté, il s'est fourvoyé; son bon goût même est fortement mis en doute, puisqu'il a usé de mots latins, durs et mal formés, lorsque la langue en possédait de parfaitement décents et élégants. Voilà donc le précurseur transformé en élève, quelquefois brillant et souvent maladroit.

Comprend-on à présent pourquoi Quevedo assignait une date si éloignée à la Torre? Il fallait évidemment pour le succès de sa thèse que celui-ci fut antérieur à son soit-disant imitateur. Quevedo a-t-il réellement cru à cette antériorité? A-t-il vraiment confondu le doux chanteur d'épigrammes avec son homonyme du *Cancionero*? Son désir de grandir son héros l'a-t-il aveuglé malgré les remarques qu'il fait lui-même sur le caractère de son style? C'est là une question secondaire et qu'il n'est guère possible de trancher aujourd'hui.

En tout cas, la tentative était intéressante et quelles que soient les erreurs conscientes ou inconscientes du polémiste, on peut juger que sa tactique était très habile. Il fut dur pour Herrera; il en fit à tort un disciple; mais il est incontestable que la Torre, et surtout, Fray Luis de Leon, sont des modèles infiniment moins dangereux que Herrera, quelque soit d'ailleurs le mérite de celui-ci. Chez nul auteur la langue n'est plus châtiée, plus poétique, plus discrète que dans les vers rêveurs et attendris de la *Vie retirée* ou de la *Nuit sereine*, et l'on doit reconnaître qu'il était impossible d'opposer aux cultistes un poète plus heureux dans le choix des vocables et des tournures ou d'une discrétion plus avisée dans ses métaphores.

Si Quevedo n'a pu renverser des autels le dieu dont il redoutait l'ascendant, si la publication dont il voulait se faire une arme contre ses adversaires fut impuissante à enrayer les progrès du cultisme, il réussit, du moins à rendre classique, estimé, admiré de tous, un écrivain qui devait exercer plus tard la plus heureuse influence; ce seul fait suffirait à la gloire de l'illustre polygraphe, s'il ne s'était rendu si glorieux dans tant d'autres domaines. Il avait su se placer, à côté de Jáuregui et de Lope de Vega, au premier rang des antigongoristes, et si ses œuvres, souvent profondes et toujours pétillant d'esprit, sont déparées fréquemment par une recherche pédantesque et de mauvais goût, il a su faire apprécier dans sa critique la finesse de son jugement qui ne pèche que par un peu d'étroitesse et de parti pris.

L'impression des œuvres de la Torre et de Luis de Leon ne fut terminée qu'en 1631, au moment où Juan de Robles achevait son *Culto Sevillano*,¹ édité seulement de nos jours, et où il oppose, comme nous l'avons vu, la culture réelle, l'homme véritablement cultivé, à celui qui, sous le nom de cultiste, se targue d'une science creuse et d'une érudition déplacée.

Entre-temps avait vu le jour, en 1630, un commentaire du *Polyhème*, des *Solitudes*, du *Panegyrique au duc de Lerma*, et de la *Fable de Pyrame et Thisbé*, publié par Pellicer de Salas y Tovar, sous le titre pompeux de *Leçons solennelles sur les œuvres de don Luis de Gongora y Argote, Pintare Andalou*.²

Dès lors, Quevedo semble renoncer à entrayer une mode déjà si puissamment enracinée, et nous ne trouvons plus chez lui d'autre critique digne d'attention qu'une satire plutôt personnelle lancée contre son ennemi Montalván à l'occasion de son *Pour Tous*³ imprimé en 1632, sorte d'almanach prétentieux où l'on trouve pêle-mêle des dissertations sur la théologie, sur l'histoire, des citations sans fin, à côté de nouvelles assez intéressantes, de comédies d'un certain mérite et de poésies pour la plupart parfaitement ridicules. Le pamphlet de Quevedo, intitulé *Le Toton*,⁴ infiniment spirituel et méchant, s'attaque à de nombreux défauts de style et de composition qui ne sont point indépendants du cultisme, mais il le fait sur le ton d'une invective adressée à un

¹ V. plus haut, p. 10, n. 1.

² Je reproduis le titre de l'ouvrage, cité sommairement dans l'*Introduction*: *Lecciones Solennes a las Obras de don Luis de Gongora y Argote, Pintare Andalou, principe de los Poetas liricos de España*. Escrividas don Joseph Pellicer de Salas y Tovar[r]... M.D.CXXX... Madrid en la Imprenta del Reino. — Le commentaire eut terminé un Mai 1628 et fut publié vers le mois de Mars 1630, comme il résulte de l'approbation la plus ancienne (4 Juin 1628) et de la *Tassa* (27 Février 1630). — Au fo. 4 non num., se trouve un portrait de Gongora dans un médaillon. Un ange jouant de la trompette, porte une banderolle avec cette inscription: «Tu nombre oyran los terminos del Mundo.» — Après les fos. préliminaires, viennent successivement: *Polyfemo*, col. 1—350. — *Lecciones solenes a las Solitudes de don Luis de Gongora*, col. 352—612. — *Lecciones s. de D. I. P. de S. y Tovar al Panegirico escrito al Duque de Lerma*, col. 613—775 (imprimé pour la première fois, comme le dit le critique, col. 612). — *Lecciones de don J. Pellicer a la Tropa de don Luis de Gongora*, 777—836.

Je trouve, parmi les documents contenus dans le ms. 3906 de la *Biblioteca Nacional* de Madrid, un opuscule sans nom d'auteur: *Censura a las Lecciones solennes de Pellicer*. Ce titre est ajouté après coup et l'étude n'est pas terminée ou est incomplètement copiée.

³ *Para Todos, Exemplos Morales y Humanos*, 1632. Je n'ai pu voir cette édition introuvable, mais j'ai pu consulter celles de Madrid 1640 et Seville 1645: *Para Todos, Exemplos Morales, Humanos y Divinos en que se tratan diversas Ciencias, Materias y Facultades*... Por el Doctor Juan Peres de Montalvan natural de Madrid, y Notario del santo oficio de la Inquisicion. Año de M.D.XXX. A costa de la Hermandad de los Libreros desta Corte. En Madrid en casa de Antonio Duplestre.

⁴ *Perinola*. Al doctor Juan Peres de Montalvan, graduado no se sabe dónde... (1633) éd. Fernandez-Guerra, II, 463sq.

seul homme et ne s'élevant pas à la hauteur de la grande critique littéraire.

Après cette attaque, le grand ennemi des gongoristes, satirisé lui-même par Jáuregui dans son *Retraído*,¹ tourne d'un autre côté son activité, et c'est à peine si, dans *L'Heure de tous et la Fortune raisonnable*, écrite en 1635², il fait une courte allusion au style du jour.

Entre-temps, Lope de Vega avait publié, en 1630, son *Laurier d'Apollon*.³ Dans les *Silvas*, si flatteuses même pour des écrivains des plus médiocres, il fait du génie de Gongora et de certains de ses défenseurs un vif éloge où l'on sent percer, cependant, une pointe d'ironie.⁴ Rien n'est plus piquant que la présence de ces panégyriques dans un livre où il lance plus d'un trait acéré sur les cultistes et s'efforce de ridiculiser leurs commentateurs.⁵

La mort de son adversaire lui permettait de publier deux sonnets dont il n'avait répandu jusqu'alors que des copies manuscrites et probablement anonymes.⁶ Il est intéressant de noter qu'entre ces deux parodies du parler gongorique, se trouve un autre sonnet très flatteur pour l'un des plus extravagants imitateurs de Marino: Girolamo Preti.⁷ Les *Silvas* contiennent également des vers élogieux pour quelques poètes italiens, parmi lesquels Marino, Preti, et Stigliani.⁸

Dans les derniers mois de 1632, Lope publia sa *Dorothea*,⁹ charmante nouvelle dramatique qui retrace, quelque peu transformées, les aventures de jeunesse de l'auteur comprises entre 1584 et 1588.

¹ *El Retraído*, *Comedia famosa de don Claudio* ... manuscrit original, reproduit par Urrica, dans son *Jáuregui*, pp. 180—219. Cette œuvre a été imprimée à Barcelone en 1635, édition que le biographe, pas plus que moi, n'a pu rencontrer. (V. Urrica, pp. 48—49)

² *La Hora de Todos y la Fortuna con Seso*, même éd., p. 381 sqe.

³ *Laurel de Apolo, con otras rimas* ... Por Lope Felix de Vega Carpio, del habito de San Juan. Año 1630 ... En Madrid, por Juan González.

⁴ Pour Gongora: le passage commençant par le vers *Pero dexando el contrapuesto Polo*, Silva II, fo. 16b. — Pour Salcedo Coronel: *Y si mirar deseas*, Silva VII, fo. 72b. — Pour Colmenares: *Al docto Colmenares donde habitan*, Silva IV, fo. 34b. Nous avons mentionné déjà le passage enthousiaste concernant Paravicino: *Pero ya de mi amor las justas quejas*, Silva VII, fo. 61ab.

⁵ On trouvera notamment contre les commentateurs: *Añadio que el laurel merecerá*, Silva IX, ainsi que différentes attaques contre le nouveau style en général.

⁶ *Boscan, tarde llegamos*, fo. 123a et *Cediendo a mi descredito anhelante*, fo. 125b.

⁷ *A la muerte de Girolamo Preti, excelente poeta, viniendo de Italia a España* (Preti, la muerte que con pie inuisible), fo. 124b.

⁸ Fo. 81a.

⁹ L'édition de 1632 est d'une grande rareté: l'exemplaire de Madrid manque de *portada*. Voici le titre de la reproduction de 1736: *La Dorothea Acton en Prosa por Frey Lope Felix de Vega Carpio, del Abito de San Juan* ... Año de 1736 ... En Madrid. — On pourra se servir de l'éd. de Rivadeneyra, T. 34, pp. 3 sq.

L'ensemble de la rédaction semble antérieur au 29 Mai 1588, date du départ de l'Invincible Armada,¹ mais les scènes II et III de l'acte IV ont été indiscutablement écrites longtemps après et probablement terminées peu de temps avant la publication, comme il résulte de diverses allusions et surtout des attaques dirigées contre le cultisme et contre les commentateurs de Gongora.

La scène II nous montre César présentant à Ludovic un sonnet satirique de sa composition: „Il est écrit dans la langue nouvelle“, dit César. — „N'importe, répond Ludovic, je connais un peu de grec.“ Après un préambule où nous retrouvons la prudence diplomatique habituelle à Lope de Vega, ce dernier fait lire par son porte-paroles le sonnet anticultiste: *Pululando de culto, Claudio amigo*, lequel se termine par un appel aux applaudissements pour ces vers *cultistialescos*. „Voulons-nous les commenter?“ demande ironiquement Ludovic. Et les deux amis commencent à se gausser des commentateurs qui pillent sans vergogne et sans génie les polianthées.

Ils s'accordent ensuite à reconnaître, après Juan de Robles, que le mot *culto* ne devrait s'appliquer qu'au poète qui cultiva son poème de façon à en écarter toute obscurité, tous barbarismes, alors que ceux qui se parent du nom de *cultistes* ne recherchent que les énigmes et la confusion. Ils parlent ensuite des „*ingenios*“, et semble-t-il encore, avec une certaine intention moqueuse; ils affirment que la logique et l'instinct naturels ne peuvent leur suffire pour écrire des vers de valeur et que l'art qui perfectionne la nature doit venir à leur secours.

Cette opinion qui, même dans l'antiquité, n'était pas nouvelle, ne nous rapproche-t-elle pas, cependant, du courant d'idées qui détermina, après une longue gestation de la culture du concept, en Italie, puis en Espagne, des traités comme celui de l'*Acute et Art de l'Esprit* de Gracián?

L'arrivée de Julio amène la scène III, où les trois jeunes gens expliquent le fameux sonnet à l'instar des commentateurs de Gongora dont ils imitent le style lourd et pédantesque. C'est une satire très fine et très amusante de leurs prétentions maladroites à l'érudition. Le mot *mañana* lui-même provoque des éclaircissements étendus: à tout propos et hors de propos, se suivent des cascades de citations tirées d'auteurs inconnus ou même fictifs, exposés fastidieux qui ne prennent fin que pour faire place à des digressions ridicules et inopportunes.

Deux ans plus tard, soit à la fin de 1634, Lope publiait la dernière de ses œuvres qui doit nous intéresser: les *Vers humains et divins du licencié Tome de Burguillos*,² dont les nombreux sonnets

¹ V. Rennert, *The life of L. de V.*, pp. 12 et 18.

² *Rimas humanas y divinas del licenciado Tome de Burguillos*, no sacadas de biblioteca (sic) ninguna (que en Castellano se llama librería) sino de papeles de amigos y borradores suyos... Por Frey Lope Felix de Vega Carpio del Avito de San Juan... En Madrid en la Imprenta del Reyno, Año 1634.

en contiennent plus d'un contre le nouveau style.¹ Ils sont suivis de l'allègre *Gatomachie*² où les allusions antigongoriques sont trop nombreuses pour qu'elles puissent être relevées ici. Le livre se termine par quelques poésies de formes diverses.

Le «phénix des esprits» devait mourir peu après, le 27 Août 1635, sans avoir vu triompher les théories aristiques qui lui tenaient le plus à cœur.

Nous assistons, au contraire, à une recrudescence du mouvement: en 1633, Hoces y Córdoba avait mis au jour, en un texte très incorrect, les œuvres de Gongora précédées d'une courte et peu intéressante biographie du fameux cordouan.³ En 1634, voyait le jour une seconde édition de ce livre; à la fin de la même année, D. José Pellicer de Salas y Tovar publiait les œuvres d'Anastasio Pantaleon de Ribera dont l'impression était terminée déjà en Avril 1631;⁴ dans son prologue, Pellicer représente cet écrivain né avec le siècle et mort en 1629, comme un disciple soumis de Gongora et de Paravicino, appréciation qui me semble beaucoup trop absolue.

L'année 1636 vit la publication de deux commentaires encore: celui de Coronel sur les *Solitudes*⁵ et celui de Salazar Mardones sur la fable de *Pyrame et Thisbé*.⁶

Ils se montrent l'un et l'autre admirateurs aveugles de leur dieu: leurs diffuses élucubrations méritent tout au plus le nom de

¹ Entre autres les suivants: *Pluma, las Musas de mi genio Auroras*, fo. 14b. *Tan vergonzosa Venus, tan mirado*, fo. 15b. *La nueva juventud Gramaticanda*, fo. 28b. *Das en desir, Francisco, y no lo niego*, fo. 37a. *Das cosas despertaron mis antojos*, fo. 56b. *Conjurate, demonio Culterano*, fo. 60b. *Señor Lope, este mundo todo es temas*, fo. 69a. *Si cumplo con la lengua castellana*, fo. 70a. *Libio, yo siempre fui vuestro devoto*, fo. 74a. *Sacras liras del cielo yo he cantado*, fo. 81a.

² *La Gatomachia* del licenciado Tomé de Burguillos, Foa. 87a—137a.

³ *Todas las Obras de Don Luis de Gongora en varios poemas*, Recogidos por Don Gonzalo de Hoces y Cordova, natural de la ciudad de Cordova ... En Madrid en la Imprenta del Reyno. Año 1633. A costa de Alonso Perez, Librero de su Magestad. — L'édition Hoces vit encore le jour à Madrid en 1634 (édition double); à Séville, en 1648; à Madrid, en 1654. Les mêmes œuvres furent publiées également par d'autres éditeurs à Barcelone, à Saragosse, à Lisbonne, à Bruxelles, etc. — Parmi les réimpressions plus récentes, on peut citer les *Poesias de don Luis de Gongora y Argote*, publiées en 1789 par don Ramon Fernandez (P. Estala), au t. IX de sa collection, et celle du t. XXXII de la B. de A. E.

En tenant compte des éditions commentées, des publications partielles, et des nombreux ouvrages contenant des poésies de Gongora, on pourrait composer une bibliographie très utile et très étendue.

⁴ *Obras de Anastasio Pantaleon de Ribera Ilustradas* ... por don Joseph Pellicer de Tovar ... En Madrid, por Francisco Martinez, Año de M.DC.XXXIV. A costa de Pedro Coello Mercader de libros.

⁵ *Solitudes de D. Luis de Gongora Comentadas* por D. Garcia de Salzedo Coronel ... En Madrid en la Imprenta Real ... 1636, A costa de Domingo Gonzalez.

⁶ *Ilustracion y Defensa de la Fábula de Pyrame y Thisbe* Compuesta por D. Luis de Gongora y Argote ... Escrividas Christoual de Salazar Mardones ... En Madrid, en la Imprenta Real. Año de M.DC.XXXVI.

faides panégyriques dans lesquels l'écrivain, sans comprendre les beautés réelles de Gongora, ne cherche qu'à étaler sa science indigeste et confuse. Il faut reconnaître, cependant, que ces commentateurs ont souvent fait preuve d'une ingéniosité indiscutable et de capacités toutes particulières pour éclairer les énigmes qu'ils se proposent de résoudre; ajoutons que les leçons qu'ils donnent comptent parmi les meilleures.

Dans sa préface,¹ Coronel défend Gongora contre ceux qui lui font un reproche de son obscurité. Si l'on ne peut dire que l'obscurité soit bonne, on doit reconnaître, dit-il, qu'elle est vénérable chez D. Luis, puisqu'il fut le premier de nos poètes qui illustra la langue castillane, si humble jadis, en l'enrichissant de mots, de tournures et de tropes qu'elle avait ignorés jusqu'à lui. Le panégyriste étudie ensuite les causes de l'obscurité et cherche à établir qu'elle n'est pas toujours une faute chez le grand cordouan, mais que souvent même, elle n'est que le résultat de hautes qualités telles que la concision du style, et surtout, de l'acuité de l'esprit, de l'*agudeza*.

Quant à Salazar Mardones, il s'attache à justifier² le mélange extraordinaire de burlesque, de grandiose, de vulgaire et de pédantesque érudition qui se heurtent et se combattent de la façon la plus déplaisante dans cet extravagant récit des amours et de la mort de Pyrame et Thisbé; il ne tarit pas d'éloges sur la subtilité et l'habileté du téméraire écrivain. Loin de partager cette opinion, je ne puis que regretter qu'un auteur dont le génie est incontestable n'ait su tirer de cette touchante histoire qu'un rébus ridicule et absolument grotesque.

A propos du mot *claro*, Salazar interrompt son commentaire et défend longuement Gongora contre ses ennemis: quoiqu'il affecte d'attribuer les différentes objections à plusieurs personnages, désignés d'ailleurs en termes très vagues, il est visible que son intention est de réfuter toute une série d'objections présentées par Jáuregui dans son *Antidote* et dans son *Discours Poétique*.

S'appuyant sur de nombreuses citations latines, il fait l'apologie du style obscur, répond aux attaques concernant l'emploi des mots et expressions vulgaires, des vocables étrangers, des accusatifs grecs et appositions, des transpositions, de l'abus de la diérèse, de la prolixité des périodes etc.³ Ses arguments en faveur de l'obscurité manquent d'originalité: plus d'une fois, il fait main basse sur le bien d'autrui: j'ai trouvé notamment plus d'un passage où il reproduit à peu près mot à mot le texte du *Livre de l'Erudition Poétique* de Carrillo.⁴ Cette remarque nous permettra, une fois de

¹ *Al lector*, fos. prélim.

² Particulièrement fos. 10 b—11 a, 62 ab, 85 a—86 b.

³ Respectivement fos. 73 b—75 a, 77 a—80 b, 75 ab, 81 ab, 83 a—84 a, 81 b—83 a.

⁴ Fo. 72 a, citation de Floridus, tirée, avec son commentaire, de Carrillo (131 b); fo. 72 b, passage de Stace avec sa glose, emprunté à Carrillo (133 b);

plus, de constater que cette dernière œuvre, négligée par les critiques modernes, était plus connue alors qu'on ne l'a généralement cru.

Les adversaires du parler nouveau n'avaient jamais cessé de mêler leur voix railleuse aux concerts de louanges adressés au maître. Les derniers commentaires provoquèrent un nouveau flot de satires et de parodies. La même année, ou, au plus tard, dans les premiers mois de celle qui suivit, Calderon mettait en scène, dans sa charmante comédie *On ne badine pas avec l'Amour*, une femme cultiste et savante; il dépeint admirablement la coquetterie de cette précieuse affectée, pudibonde, pédante, se piquant de hautes connaissances littéraires et ne parlant qu'un mélange ridicule de latin, de grec, ... et de castillan.¹

C'est le type déjà décrit par Quevedo dans sa *Précieuse latinisante*, et qui, à cette époque, apparaît assez fréquemment sur la scène.

Peu après, les poètes de Madrid célébraient une académie burlesque au Buen Retiro. Le phébus gongorique y fut naturellement l'objet de joyeuses plaisanteries² dont on retrouve l'écho dans le *Diable boiteux* de Guevara.³

Cela n'empêcha pas Don Martin de Angulo y Pulgar de publier, en 1638, un centon de vers de Gongora, sous le titre d'*Eglogue funèbre pour D. Luis de Gongora*.⁴ Deux ans plus tard, Matias de los Reyes, dans son *Pour quelques-uns*,⁵ défendait en passant le gongorisme et se félicitait de constater que le *bon langage* régnait partout dans la conversation, tant à Madrid qu'en province, et jusque dans les campagnes les plus reculées.⁶

Nous avons vu que les sermons de Paravicino furent imprimés en 1641 et que ses poésies virent la lumière la même année sous le nom de Félix de Arteaga. La langue pompeuse et recherchée de ses élucubrations lyriques est notablement plus latinisante que celle de ses sermons.

L'évolution rapide et précipitée du lyrisme cultivé touche à sa fin: après les deux derniers commentaires de Gongora que

so. 71 a b, texte et traduction espagnole d'Angelo Policiano qui se retrouvent mot à mot dans Carrillo (141 a b)

¹ Pour le portrait de la précieuse, V. Journ. I, sc. II. Pour le pédantisme, la langue, etc., Journ. I, sc. VI, VII, XII, XIII, etc.

² V. dans A. Morel-Fatio, *L'Espagne au XVI^e et au XVII^e siècle*, Heilbronn, 1878, le très intéressant Ch. VII: *Académie burlesque célébrée par les poètes de Madrid au Buen Retiro en 1637* (pp. 603—667).

³ Tranco X.

⁴ *Egloga Funèbre a Don Luyx de Gongora. De versos entresacados de sus obras.* Por Don Martin de Angulo y Pulgar, natural de la ciudad de Loja ... Sevilla ... 1638.

⁵ *Para algunos* de Matias de los Reyes natural de Madrid ... Año 1640 ... En Madrid, por la viuda de Juan Sanchez ...

⁶ Fo. 204 b.

Salcedo Coronel l'offrait au public en 1645¹ et en 1648,² les polémiques cessent, ainsi que les apologies. A part quelques essais sans grand intérêt, on ne peut plus guère citer que l'*Apología en favor de don Luis de Gongora*, écrite au plus tard en 1660 et publiée au Pérou, dans les dernières années du siècle; par Juan de Espinosa Medrano,³ pour protester contre les passages du *Comentario de Camoens* où don Manuel de Faria y Sousa attaquait le maître révérend.⁴

Dans sa réfutation systématique, Espinosa présente bien rarement un argument nouveau: mais il est intéressant de noter chez lui une dégénérescence totale du sens critique. Il va jusqu'à affirmer que les transpositions de Gongora ne sont pas des hyperbates, mais une construction toute naturelle à la poésie. Le castillan ne peut, ajoute-t-il, suivre en tout la construction latine et Gongora a adapté très habilement tout ce qui était susceptible de lui être emprunté.⁵ Pour lui, la poésie profane est vide, sans mystère: elle réside dans la pompe des vocables et de l'élocution, dans des allusions à l'histoire, aux coutumes, aux sciences, dans des traits d'esprit, calembours, et autres futilités.⁶

La dernière œuvre de valeur que l'on puisse rattacher au mouvement cultiste fut celle de Baltasar Gracián, publiée en 1642⁷ sous le titre d'*Art de l'Esprit*, augmentée et passablement transformée dans l'édition de 1648, intitulée, cette fois, *Acuité et Art de l'Esprit*.⁸

¹ *Obras de don Luis de Gongora Comentadas*. Dedicadas ... don Garcia de Salcedo Coronel, Cavallero de la orden de Santiago. Tomo segundo ... en Madrid por Diego Diaz de la Carrera. Año 1645. (Certains exemplaires, sans *tassa*, portent la date de 1644.) Ce volume est consacré aux sonnets.

² La *portada* gravée du volume de 1648, qui s'attache aux odes, madrigaux, etc., porte le même titre que celle de 1645, sauf la date, et avec quelques modifications dans la dédicace; suit un titre imprimé: *Segunda parte del tomo segundo de las obras de don Luis de Gongora*, Comentadas por don Garcia de Salcedo Coronel ... Contiene esta parte todas las Canciones, Madrigales, Silvas, Eglogas, Octavas, Tercetos, y el Panegyrico al Duque de Lerma ... En Madrid, por Diego Diaz de la Carrera. Año M.DCXLVIII.

³ *Apogetico en favor de D. Luis de Gongora principe de los poetas liricos de España*: contra Manuel de Faria y Sousa. Su autor el Doct. Juan de Espinosa Medrano ... En Lima, en la Imprenta de Juan de Quevedo y Zavaie. Año de 1694. (Approbations et censures comprises entre les dates de 1660 à 1661.)

⁴ *Enviadas de Luis de Camoens, Principe de los Poetas de España* ... Comentadas por Manuel de Faria y Sousa ... Año 1639 ... En Madrid, por Ivan Sanchez a costa de Pedro Coello, Mercader de libros.

⁵ Sec. IV.

⁶ Sec. II, pp. 12-14.

⁷ *Arte de Ingenio*, tratado de la Agudeza en que se explican todos los modos, y diferencias de conceptos: por Lorenzo Gracián ... Madrid 1642. Je n'ai point vu cette première édition dont parle Gallardo (*Ensayo*, III, 113-116). L'ouvrage fut publié sous le nom du frère de l'auteur.

⁸ *Agudeza y Arte de Ingenio*, en que se explican todos los modos y diferencias de concetos, con exemplares escogidos de todo lo mas bien dicho,

Chez elle, viennent aboutir la plupart des théories de la culture du concept: celles appliquées ou formulées par les Italiens après une gestation autochtone et des influences castillanes,¹ et celles que l'on pouvait trouver, de façon latente, dans les écrits espagnols où s'élaboraient pratiquement des formules plus avancées et peut-être encore plus subtiles.

Gracián légifère sur un fait accompli; considérant comme acquises les réformes concernant la langue, il s'attache à donner des règles pour cultiver l'acuité de l'esprit et prétend systématiser, en un code savant, les procédés des poètes qui se sont distingués dans ce sens.

Dans sa préface, il annonce qu'il donnera surtout des exemples tirés d'auteurs espagnols, „parce que l'*agudeza* domine chez eux, l'érudition chez les Français, l'éloquence chez les Italiens, et l'invention chez les Grecs“.² Il ne choisit guère entre les écoles et tire indifféremment ses exemples de Gongora, de Carrillo, de Quevedo, de Montalván, de Lope de Vega, et de foule d'autres poètes de tout genre, sans compter les latins et les italiens.

Son but suprême est de mettre en relief cette acuité, cette finesse qui se confond pour lui avec la beauté. L'*agudeza*, dit-il, est la nourriture de l'âme;³ privée d'elle, ou des concepts, l'intelligence est un soleil sans lumière et sans rayons.⁴ Il distingue une *agudeza* de perspicacité et une d'artifice, une *agudeza* verbale, une d'idée, une d'action, une *agudeza* pure, mixte, simple, ou composée, une de correspondance ou conformité, une de contrariété ou de dissonance, une par comparaison mystérieuse, difficile à saisir; il en est d'exagération, d'allusion, et foule d'autres parfois hautement fantaisistes.

assi sacro, como humano. Por Lorenzo Gracian ... Ce traité occupe les pp. 1—367 du T. II des *Obras de Lorenzo Gracian*, divididas en dos tomos ... En Amberes ... 1669. L'édition de 1648 est de Huesca.

¹ V. plus haut Ch. II, pp. 23—33, et particulièrement, pp. 31—32, Ch. V, pp. 59—60. V. aussi l'opuscule déjà cité: *I Trattatisti Italiani del „Concellismo“ e Baltasar Gracian*, où Croce analyse l'œuvre du théoricien espagnol et montre clairement comment il fut précédé par l'Italien Matteo Peregrini dont le traité *Delle Acutezze, che altrimenti Spiriti, Vivace, e Concetti volgarmente si appellano*, était publié déjà en 1639 (p. 11 sq.). Il publia encore, en 1650, *I fonti dell'ingegno vidotti ad arte*; mais Gracián, aussi bien que lui, furent dépassés par un autre Italien, le comte Emanuele Tesauro, qui, dans son livre intitulé: *Il Cannocchiale Aristotelico, ossia Idea delle Argutezze heroiche vulgarmente chiamate Imprese* ... In Venetia, 1655, révèle un esprit plus discipliné et peut-être plus profond que ses prédécesseurs.

² Ed. de 1669, son. prélim. *Al lector*: „Si frequento los Españoles, es porque la agudeza prevalece en ellos, assi como la erudicion en los Franceses, la eloquencia en los Italianos, y la invencion en los Griegos“.

³ Ed. 1669, p. 21 „Es la agudeza pasto del alma“.

⁴ *Ibid.* p. 3: „Entendimiento sin agudeza, ni concetos es sol sin luz, sin rayos ...“

Néanmoins, si Gracián apparaît ici moins parfait que dans ses œuvres philosophiques; s'il fait généralement preuve de plus d'ingéniosité que d'esprit critique; s'il manque souvent de méthode et de logique dans la classification des concepts qu'il sépare fréquemment sans opportunité, il prouve, cependant, qu'il était doué d'un génie remarquablement pénétrant et d'une faculté d'abstraire qui ne manque pas de puissance.

* * *

Dès lors, l'évolution du cultisme a atteint son terme: il a épuisé toutes ses doctrines et provoqué toutes les objections que pouvaient lui opposer ses ennemis.

La génération de ses chefs git dans la tombe à côté de celle de ses adversaires. Carrillo, Villamediana, Gongora, Paravicino, Montalván, Lope, Jáuregui, Quevedo, étaient morts dans la première moitié du siècle.¹ Les cinquante années qui suivirent ne virent pas naître un seul écrivain cultiste de valeur: très maniérés encore, les deux ou trois grands hommes qui survivent évitent cependant les défauts les plus graves du style gongorique. Parmi ceux-ci, Tirso de Molina succomba en 1658, la même année que Baltasar Gracián; Rojas Zorrilla rendit le dernier soupir en 1660; Moreto s'éteignit en 1669, et Calderon, le dernier géant de l'ancienne Espagne, en 1681, cinq ans avant Antonio de Solis, dont les gracieuses comédies sont écrites en une langue sans grande énergie, mais généralement pure et correcte.

La haute poésie n'avait plus de représentants; le lyrisme s'était réfugié au théâtre, voué lui-même à une prompte déchéance.

La littérature, soumise à la culture intensive des humanistes et des conceptistes, dénaturée par le pédantisme et l'érudition, avait fait pousser un fouillis touffu de branches parasites, fait éclore une surabondance inouïe de fleurs éclatantes et bizarres, dont quelques-unes d'une réelle beauté; mais elle ne tarda pas à se sentir épuisée par la folle exubérance des bourgeons, étouffée par la croissance démesurée des éléments étrangers.

Ce serait, cependant, une grave erreur que de ne voir dans le cultisme qu'une aberration dépourvue de toute base rationnelle: je considère, au contraire, qu'un prolongement attardé de la Renaissance forme le noyau le plus solide de ce mouvement: la Renaissance favorisée, en France, par les humanistes et par la Pléiade ne fut résolue qu'incomplètement, en Espagne, par les réformateurs du XVI^e siècle, et ne se termina définitivement que dans le cours de celui qui suivit.

La réforme cultiste, fruit, en grande partie, d'une erreur commune à tout le monde civilisé, était pourtant nécessaire pour

¹ Respectivement en 1610, 1622, 1627, 1633, 1638, 1635, 1641, 1645.

assouplir la construction castillane, rendre plus riche le vocabulaire, et faciliter l'expression des sentiments les plus nobles et les plus délicats.

Ce qui donna au gongorisme sa physionomie originale, ce fut la coïncidence de cette crise avec une période mûre pour la décadence: ce fut l'apport de notables éléments autochtones, et l'assimilation partielle d'éléments d'origine essentiellement conceptiste.¹

¹ Des conclusions plus étendues termineront cet essai, à la fin de la *Deuxième Partie*.

APPENDICES.¹

A. Théories de Herera.²

I. La langue espagnole comparée à l'Italienne.

... no sè como sufriran los nuestros; que con tanta admiracion celebran la lengua, el modo del dezir, la gracia i los pensamientos de los escritores Toscanos; que óse yo afirmar, que la lengua comun de España, sus frases i terminos, su viveza i espíritu, i los sentimientos de nuestros poetas pueden venir a comparacion con la elegancia de la lengua i con la hermosura de las divinas rimas de Italia. porque me parece, que mas facilmente concenderan con mi opinion los Italianos, que tienen algun conocimiento de la nuestra, que los Españoles, que ponen mas cuidado en la inteligencia de la lengua estrangera, que en la suya ... porque aviendo considerado con mucha atencion ambas lenguas; hállo la nuestra tan grande i llena i capaz de todo ornamento; que compelido de su magestad i espíritu, véngo a afirmar, que ninguna de las vulgares le ecede; i mui pocas pueden pedille igualdad. I si esto no se prueba bien por algunos escritos, que an salido a luz; no es culpa della, si no inorancia de los suyos ... Porque la Toscana es mui florida, abundosa, blanda i compuesta; pero libre, laciva, desmayada, i demasiadamente enternecida i muelle i llena de afetacion. admite todos los vocablos, carece de consonantes en la terminacion; lo cual, aunque entre ellos se tenga por singular virtud i suavidad, es conocida falta de espíritu i fuerza. tiene infinitos apóstrofes i concisiones. muda i corta i acrecienta los vocablos. pero la nuestra es grave, religiosa, onesta, alta, manifica, suave, tierna, afetosissima, i llena de sentimientos, i tan copiosa i abundante; que ninguna otra puede gloriarse desta riqueza i fertilidad mas justamente. no sufre, ni permite vocablos estraños i baxos, ni regalos lacivos. es tan recatada i observante, que ninguno tiene autoridad para osar innovar alguna cosa con libertad; por que ni corta, ni añade sílabas a las diciones,

¹ D'autres reproductions de textes rares figureront aussi dans la 2^e Partie.

² Il faut remarquer que les textes suivants de Herera, suivant l'orthographe préconisée par lui, ne portent pas de point sur les *i* dans l'original.

ni trueca, ni altera forma; antes toda entera i perpetua muestra su castidad i cultura i admirable grandeza i espiritu, con que ecede sin proporcion a todas las vulgares, i en la facilidad i dulçura de su prononciacion . finalmente la Española se deve tratar con mas onra i reverencia, i la Toscana con mas regalo i llaneza . que ayan sido ellos en este genero mas perfetos i acabados poetas que los nuestros, ninguno lo pone en duda; porque an atendido a ello con mas vehemente inclinacion, i an tenido siempre en grandio estimacion este exercicio.¹

II. L'archaïsme et le néologisme.²

... por nuestra inorancia avemos estrechado los terminos estendidos de nuestra lengua, de suerte que ninguna es mas corta i menesterosa que ella; ... Los Italianos, ombres de juicio i erudicion i amigos de ilustrar su lengua; ningun vocablo dexan de admitir, sino los torpes i rusticos . mas nosotros olvidamos los nuestros nacidos en la ciudad, en la corte, en las casas de los ombres sabios; por parecer solamente religiosos en el lenguaje, i padecemos pobreza en tanta riqueza i en tanta abundancia . permitido es que el escritor se valga de la dicion peregrina, quando no la tiene propia i natural, o quando es de mayor sinificacion . i Aristoteles alaba en la poetica i en la retorica el uso de las voces estrañas, porque dan mas gracia a la compostura, i la hazen mas deleitosa i mas retirada del hablar ordinario . pero nosotros, solo por huir el nombre de inorantes, publicamos la inorancia de la prudencia, i el poco juicio nuestro; desechando las que son en nuestra lengua puras, hermosas i eficaces, i sirviendonos de las ajenas improprias i de sinificacion menos vehemente.³

... osò G. L. entremeter en la lengua i platica Española muchas voces Latinas, Italianas i nuevas, i sucedio le bien esta osadia; i temeremos nosotros traer al uso i ministerio della otras voces estrañas i nuevas, siendo limpias, proprias, sinificantes, convinientes, manificas, numerosas i de buen sonido, i que sin ellas no se declara el pensamiento con una sola palabra? apartese este rustico miedo de nuestro animo; ... tuvieron los passados mas entera noticia de la habla, que los presentes? fuerò mas assolutos señores della?⁴

¹ *Obras de Garcé Lasso de La Vega con anotaciones de Fernando de Herrera*, pp. 73—75.

² Les théories de Herrera sur l'archaïsme et le néologisme ont été reproduites de façon plus complète, quoiqu'avec quelques errata, par le comte de la Viñaza, dans sa *Biblioth. Hist. de la Fil. Cast.*, col. 2139—2145. J'ai réédité cependant ici, d'après le texte original, quelques unes des assertions les plus caractéristiques de Herrera. Je forme ainsi, pour servir d'illustration à mon Ch. IV, un ensemble homogène avec les extraits I et III, qui ne figurent pas dans la Viñaza.

³ PP. 120—121.

⁴ P. 573.

... porq̃ como dize Tulio, los poetas hablã en otra lengua, i no son las mesmas cosas q̃ trata el poeta, q̃ las que el orador, ni unnas mesmas las leyes i osservaciones . pero no solo osan esto, mas pueden servirse de voces de todas lenguas . i por todas estas i otras cosas los llama Aristot. tíranos de las diciones . porq̃ es la poesia abundatíssima i esuberante. i rica en todo, libre i de su derecho i jurisdicció sola sin sugeciõ alguna, ...¹ ...no conviene a todos la formacion de las voces nuevas, que requiere ecclente juizio, i que sea tal el resto de la oracion, que dẽ autoridad al vocablo nuevo, que se entrepone en ella como una estrella; i ser corto, i mui moderado en ellas, i formallas en modo que tengan similitud i analogia con las otras voces formadas i irovadas de los buenos escritores . mas porque un autor ecclente un ùse, ni se valga de algunas diciones; no se deven juzgar por no buenas, i huidas del para nõca usallas; porq̃ otros puedẽ valerse dellas, i dalles estimaciõ cõ sus escritos.²

III. La métaphore et le style figuré.

La sequedad] traslacion de la agricultura. De todos los ornamentos poeticos el que mas frequentemente se usurpa, i mas parece por exemplo en la poesia es la traslacion; i asi para que de una vez se entiẽda, tratarẽ della alguna parte eneste lugar.

... de mas desto no siempre tiene fuerça la lengua propria; i por esta causa Aristófaues gramatico justamente condena los vocablos propios; porque son simplicissimos, pero las voces ajenas i trasladadas parecen mas maníficas por la mayor parte, i deve ser por que son mas raras i usadas de menos, i verdaderamente que en este genero muchas vezes puso admiracion a los ombres sabios, que cosa aya por que se deleiten todos mas con las palabras estrangeras i transferidas, que con las proprias i suyas. ... el primer uso destas voces estrañas fue por necesidad, i despues, viendo que hazia hermosa la oracion, se valieron della por gracia de ornato i deleite i mayor espression de cosas i representacion de una cosa en otra; o por acrecentamiento de la oracion, o por huir la torpeza, por metonimia o perifrasis, o ipérbole; i por las demas figuras, con que se haze la oracion mas grave, o mas elegante . por que, como es autor Aristoteles enel 3 . de la retorica, la traslacion trae maravillosamente lumbrẽ a las cosas, i deleita i haze que la oracion no paresca vulgar . pero este tropo es tan entendido i abierto, quanto los generos de la naturaleza . porque no ãi vocablo cierto i proprio de cosa, que no se pueda deduzir con alguna cierta razon en lugar ageno . i sin duda resplandece mayor suavidad i dulçura en la dicion pintada, que en la simple . i bien se dexa ver en la metáfora, que se labra i viste i alumbra

¹ P. 574—575.

² P. 575.

la oracion, como si se sembrasse i esparziessse de estrellas . pero deve nacer, como dize el mesmo Aristoteles enel libro referido, de lugar hermoso i de operacion noble . . . i, como quiere Teofrasto, conviene que la traslacion sea vergonçosa, que sinifica de cosa cercana i facil . porque se haze aspera quando se deduze de lugar mui apartado; o quando es tan oscura, que tiene necesidad de esposicion . mas entonces llamaremos grande, o agradable i hermosa la oracion por la metáfora, quando manifestamente aparesca enella el ornamento, i conel venga a ser juntamente mas clara . i porque no paresca agena del intento, o traída de lexos, se á de mostrar luego la semejança . mas assi como no se deve hablar siempre proprio; no se a de hablar siempre figurado . porque á de aver modo enel uso, que es enestas cosas singular virtud . i no todas las traslaciones, que admiten los poetas, tienen lugar en la prosa; i muchas de las que entran en la oracion suelta, no caben enel verso.¹

B. Polémiques de Lope de Vega.

Premières épîtres „á un Señor destos Reynos“.²

I. Papel que escriuió vn señor destos Reynos á Lope de Vega Carpio, en razon de la nueva Poesia.

Con mucho gusto he leydo los dos Poemas de esse Cauallero, solicitando entenderle con algun estudio de la lengua Latina, en que he passado los Poetas que en ella tienen mas opinion, y de la Toscana, que aprendi en mis tiernos años, quando el Duque mi señor assistió en Roma: pero auíendome embiado vn amigo este discurso contra ellos, he quedado dudoso, aunque no por esso he perdido el gusto de muchas partes que ay en estos dos Poemas dignos del nombre de su auctor. Mas confieso á vuessa merced, señor Lope, que querria que me dixesse lo que siente desta nouedad, y si le estará bien á nuestra lengua lo que hasta agora no auemos visto: porque si en esta frasi se escriuen libros será necessario que salgan la primera vez con sus comentarios, y estos pienso yo que se hazen para declarar despues de muchos años las dificultades que en otras lenguas, ò fueron sucessos de aquella edad, ò costumbres de su Prouincia, que en lo q̄ es llistoria, y fabula, ya tenemos muchos, y pienso que los que aora comentan no hazen mas de bazer otras cosas á proposito por ostentacion de sus ingenios. Esto desseo saber del que en vuessa merced es

¹ PP. 82—85, commentaire sur le sonnet 1, au mot *seguedad*. Cf. p. 574. cette assertion: „licito es engendrar innumerables tropos“.

² Je reproduis de préférence ces quelques lettres, assez peu intéressantes par les idées qui y sont exprimées, mais très importantes au point de vue historique. Cf. plus haut, pp. 106—109, et 102—104.

tan conocido; no lo rehuse, que este aduertimiento es porque le conozco, y porque yo fio de su modestia que à nadie le parecera mal su censura, y yo le quedarè en mucha obligacion. Dios guarde à vuesa merced como desseo.¹

II. Respuesta de Lope de Vega Carpio.²

III. Del mismo señor a Lope de Vega.

He visto este papel de V. m. y no puedo encarecerle la q̄ me ha hecho, con auer a mi juyzio docta y cortesmente desengañado a muchos, q̄ aunque V. m. por su humildad no dessea comunicarle, no permitiran sus amigos q̄ no salga en publico solo quisiera, si he de cõfessar todas mis dudas, ver alguna cosa q̄ no fuera de V. m. de otro ingenio en el estilo antiguo, antiguo digo, en el que parece que fue de Garcilaso, y de Hernando de Herrera, hombres en aplauso comun, luzes eficazes en esta facultad a todo Castellano exemplo, con q̄ si fuesse obra digna de la aprouacion de V. m. se viesse la diferècia. En pago del estudio que esto aura costado: embio a V. m. todas las obras de Lipsio de la mejor impressiõ que han venido a España, y encuadernadas a mi gusto, y esse librito q̄ llamò Arias Montano, *Humanæ salutis monumenta*, cuyos versos no deuen nada a quantos estan escritos, la antigüedad perdone. Dios guarde a V. m. como desseo.³

IV. La Respuesta.

Con temor grande embiè a V. Excelencia, señor, este papel; pero ya le he perdido con su aprouacion, seguro de su ingenio y letras, y del gusto, y conocimiento que tiene desta ciencia, que hablando de la sabidoria, dixo san Augustin: *Quæ nullus sine illa bene iudicat*. Creo que hallè algo de la verdad cõ mi ignorancia, y aunque es señal de la ciencia poder enseñar, como lo siente Aristoteles en el primero de su Metafisica, aqui no se trata, sino de solo aduertir, ò por lo menos dezir lo que se siente. Finalmente, señor, està bien dicho de Lactancio Firmiano, *que no es ciencia, sino opinion la que es por causa de los ingenios inconstante, y varia*. Muchos siguen esta manera, oscura, y poco sentenciosa. El modo de saber se ha de inquirir primero que la ciencia, que no fue opinion menos que de san Bernardo; presto como dixe en este papel se hallan Poetas muchos, pero no les queda para la segunda composicion cosa nueva que dezir, respeto de auer imaginado, que se incluye en tres locuciones toda esta nouedad,

¹ *Filomena*, fols. 189b—190a.

² *Ibid.*, fols. 190b—199b (Mandame vuestra Excelencia, que le diga mi opinion a cerca desta nueva Poesia . . . Ce texte est reproduit dans la *Libri de A. E.* t. 38, pp. 137 sqs.

³ *Filomena*, fo. 200a.

y que con dezirlas, y repetirlas infinitas vezes la de hallar armonia el que los lee, ni gusto el que los oye (sic). *Muchos estudian mas las cosas altas, que saber las que les conuenen.* Olvidciendo a V. Excelencia, y en prueba desta verdad le embio esta Egloga de Pedro de Medina Medinilla, vn hidalgo que conoci en seruicio de don Diego de Toledo aquel Cauallero gallardo, y desgraciado que mato el toro, y hermano del Excelentissimo señor Duque de Alua. Esto solo hallè de lo que escriuio de edad de 20. años. Passò a la India Oriental, inclinado a ver mas mundo que la estrechez de la patria, donde por necesidad seruia, con algo de marcial y belicoso ingenio, perdióse en el el mejor de aquella edad, aunque a muchos desta no lo parezca la rustiuidad desta Egloga, que ni han visto a Teocrito, ni saben que preceptos se deuen a su genero, todo Poema tiene tres, *Aut enarrantum, aut actiunum, aut mixtum: omnium verò harum specierum mixtura quædam est luculentum,* y por esta varia elocucion, gracioso, y agradable a todos, como se ve en Tito, Calpurnio, Olimpo, Nemesiano, Petrarca, Pomponio Gaurico, y el Sanazaro. Busqué algunas obras de Pedro de Mendoza, Ayo, y Maestro del Duque de Alua, que conoci en sus postreros años, de Pedro Laynez, Marco Antonio, y otros, y aunque las hallè no tan corregidas como esta, porq̃ estava de propia mano, y escrita a la muerte de prenda tan sana, y tan amada como doña Ysabel de Urbina. V. Excelencia la lea, que yo pienso que la he passado mas vezes que tiene letras, digan lo que quisieren los que no atienden a la sentencia, y grandeza del estilo, sino a la nouedad de los esquinitos modos de dezir, en que ni ay verdad, ni propiedad, ni aumento de nuestra lengua, sino vna odiosa inuencion para hazerla barbara, mal imitada, de quien solo pudo ser Lipso de los Poetas, y veneracion justa de su Patria. Dios guarde a V. Excelencia muchos años como desseo.¹

C. Le Mot „Culto“.

Ses Dérivés, Synonymes et Antonymes.

Désirant insister particulièrement sur l'évolution, j'ai donné ici le pas à l'ordre chronologique sur l'ordre idéologique, n'introduisant, par exemple, pour le mot *culto* que deux grandes divisions de sens dont les modalités se distingueront aisément par le contexte. C'est dans le même but que la date de composition est indiquée de préférence; celle-ci n'est accompagnée d'aucun signe conventionnel, tandis que la date de publication est précédée d'un tiret. Les citations se rapportent aux éditions utilisées antérieurement: celles-ci ne sont précisées que lorsqu'un certain doute paraît possible. On pourra s'aider du tableau chronologique final. Les mots qu'il semblait utile de faire ressortir se détachent en capitales obliques lorsqu'ils sont en italiques dans le texte, et en petites capitales droites dans le cas contraire.

¹ *Ibid.*, fo. 200b — 201b.

Culto, Inculto.

I. Culto, a, adj., sens favorable, et son opposé Inculto.

Nous trouvons ce premier mot, dans son sens favorable: cultivé, épuré, pur, correct, élégant, avant l'efflorescence du cultisme, puis sous la plume des écrivains cultistes, aussi bien que sous celle de leurs adversaires. Ce sens évolue quelque peu avec le temps, et présente d'ailleurs des modalités différentes chez les partisans de Gongora qui lui accordent toute sa valeur étymologique, confondent épuration et latinisation, et insistent surtout sur la culture de l'érudition. Cette acception apparaît déjà en germe chez Herrera.

Lope de Vega, Quevedo, et leurs adeptes, tout en s'abandonnant souvent aux errements de la culture du concept, voient plutôt, dans celle de la langue, un travail de sélection engendrant la lumière, l'ordre, et l'harmonie et laissant place à une évolution lente s'appuyant constamment sur la tradition. Quant à l'interprétation de Jáuregui, à peu près analogue au début à celle de Lope, elle devient peu à peu celle d'un cultiste indépendant, moins extravagant, et armé d'une science infiniment plus vaste et plus sûre.

—1580. Herrera. Pero el CULTISSIMO Aonio Paleario alaba esta invencion en el 3. de la immortalidad de los animos desta manera; (*G. L. con An.*). — ... que la suavidad i dulçura de Petrarca al INCULTO i aspero? (*Ibid.*, p. 71). — Cf. pour le même auteur au mot *cultura*.

1588? Agustín de Tejada. | Oídos preste el mundo al verso CULTO, | Que yo he de ser Virgilio de tal Marte, | (*Al Rey don Felipe Nuestro Señor: Tú, que en lo hondo del heroico pecho*, ode publiée dans les *Flores de Espinosa* et qui semble écrite à l'occasion du départ de l'Invincible Armada, quoique d'autres allusions permettent de croire qu'elle fut composée plutôt vers 1600, et en tout cas, avant 1603. PP. 28, sqs. de la réimpression).

1607. Jáuregui. Escriviola el Tasso despues del mui CULTO i doctissimo poema de la Gerusalén. (*Rimas*, 1618, *A don Fernando Enriquez de Ribera*, dédicace extraite de l'édition de Rome 1607 et signée du 15 juillet de cette dernière année.)

Fin 1606 ou commencement 1607. D. Luis Carrillo. El estilo pues (vsemos desta palabra) es los mojonos de entrambas a dos ciencias. Este pues, aunque al principio INCULTO y rudo (segun Scaligero en su historico, *Vetus illud priscum rude INCULTUM, quod fuit tantum suspicionem sine nominis memoria reliquit*. Aquel antiguo y viejo estilo, rudo, y descompuesto, que dexa de sí solamente sospecha sin memoria de su nombre) despues limado. (*Lib. Erud. P.*, fols. 116b—117a.)

Fin 1609 ou 1610. Góngora. | Mentida un Tulio, en cuantos el Senado | Ambages de oratoria le oyó CULTA |. (*Panegirico*, st. XXI.)

Fin 1612 ou commencement 1613. Góngora. | Estás que me dictó rimas sonoras, | *CULTA* si, aunque Lucólica Talia, | (*Poetifemo*, v. 1—2).

Av. Septiembre 1617. Jáuregui. La armonia suave i ponpa resonante de los versos, parte eficacissima al oido, cuyo regalo tanto procuran los mas *CULTOS*. (*Rimas* 1618, *Introducción*, fos. prélim.)

Vers 1620? Góngora. | Piramo fueron y Tisbe, | los que en verso hizo *CULTO* | el licenciado Nason, | (*Piramo y Tisbe*, éd. Salazar, fo. 1a.).

Vers 1621. Góngora. | Los cisnes venerad *CULTOS*, no aquellos | Que escuchan su canoro fin los rios. | (Soneto: *Patos del aguachirle castellana*.)

—1624. Jáuregui. Infinitas perlas se desechan para juntar una sarta crecida y pareja. Inférase el caudal de los grandes artifices cuando concluyen obras de todo acierto, pues desperdiciendo en gran número versos muy *CULTOS* por no consentirles indignidad, sustituyen otros infinitos hasta que ven fabricado con igual hermosura todo el edificio y digno de ser estimado por causas íntegras. Y con cuánta razón estimado? *Disc. Pott.*, p. 242.)

Vers 1624? Fo de Cascales. Quiero animarme á cosas mayores, y probar la mano en conferir algo con Vmd. a cerca de la *POESIA NUEVA* de D. Luis de Góngora, y su defensa. Lo prime-que Vmd. hace en su discurso ingenioso y docto, es citar algunos lugares elegantes, agudos y *CULTOS* de sus obras. (*Ep. X: A D. Fo del Villar*.)

1628(—1629). D. Agustín Collado del Hierro. En ti reparte | *CULTISSIMA* eloquencia | (*Al Duque de Alcalá*, Silva, dans Coronel, *Poetif. Com.*, fo. 123 b).

1628(—1629). Salcedo Coronel. *CULTA*: Esta voz se deriua de *COLO, IS*, que entre otras significaciones, vna es *CULTIVAR* la tierra para que esté apta a la sementera; y así por alusion se llaman *CULTOS* los que con estudio *CULTIVAN* el ingenio, ò le exercitan; porque tambien se toma *COLERE* pro *Exercere* . . . *Talia*: Vna de las nueve Musas. Geronimo Angueriano la llama *CULTA*, de quien lo tomó don Luis | *Moreat, & study's, CULTA Thalia tuis* |. (*Poetif. Com.*, fos. 1—2, á propos des vers de Góngora qu'il vient de citer: Estas que me dictó rimas sonoras | *CULTA* si, aunque *bucolica Thalia*.)

Achévé en 1628(—1630). Pellicer. *CULTA*, linada, perfeta, de modo que aunque maneje acciones rusticas, las frases estén colocadas con asco, cumpliendo con el precepto de Quintiliano . . . pues aunque Hesiodo, Teocrito, y Virgilio trataron de materias rudas, y del campo; el estulo fue linado y *CULTO*, que es lo mismo que *CULTUADO* con decoro y propiedad. Oy el *Idiotismo* de España toma esta voz *CULTO* para notar al que habla con meta-

foras, desviandose de la vulgar, y para escarnecelle le llama *CULTO*, siendo voz de alinado y pulido, y que la usó Marcial para engrandecer la elegancia de los versos de Stella lib. 5. epigr. 11: Multas indigitis, plures in carmine gēmas | Inuenies: inde est hoc, puto, *CULTA* manus. | donde llama a la mano *CULTA*, no por los diamantes que traia, sino por los versos que escriuia: y assi se ha de llamar oy en España *CULTO*, el ingenio, el verso, y la pluma. (*Lecciones Solemnnes*, col. 9.)

Terminé en 1631. Juan de Robles. V. sous la rubrique II, *Culto*, sans disfavorable, quelques passages du *Culto Sevillano* que je n'ai point voulu séparer du très intéressant exposé de l'auteur.

—1632. Lope. *Ludovico* ... decid algo de este nombre *CULTO*; que yo no entiendo su etimología. *César*. Con deciros que lo fué Garcilaso, queda entendido. *Ludovico*. Garcilaso ¿fué *CULTO*? *César*. Aquel poeta es *CULTO*, que *CULTIVA* de suerte su poema, que no deja cosa áspera ni oscura, como un labrador un campo; que eso es *CULTURA*, aunque ellos dirán que lo toman por ornamento. *Ludovico*. La ley segunda de las cosas que no se tienen por escritas, dice que son iguales lo no entendido y lo que no fué escrito. *César*. A mí me parece que el nombre *CULTO* no puede haber etimología que mejor le venga que la limpieza y despejo de la sentencia libre de la oscuridad; que no es ornamento de la oracion la confusion de los términos mal colocados, y la bárbara fias traida de los cabellos con metáfora sobre metáfora. (*Dorotea*, IV, II.)

—1636. Salcedo Coronel ... y no porque algunos (queriendo inconsideradamente seguir esta nueva senda) se há precipitado en la barbara confusion de inexplicables errores, usurpandose (bién que con impropiedad) el nombre de *CULTOS*, es digno de vituperio quien llegó por ella a la inmortalidad. (*Salced. Com.*, *Al Lector*, fos. pról. in.)

—1636. Salazar Mardones. Todos los versos que estuuieren hechos conforme a las reglas del arte, y con estudio y cuidado particular del Poeta, se pueden llamar *CULTOS*, como quiere Don Luis sean los de Ouidio en sus *Met.* y aunque por ser Poeta natural, y que en componerlos tuvo tanta facilidad como el dize de sí en el libro 4. de los *Tristex*, elegía 9 ... Parece que no se podrian llamar *CULTOS* considerando lo que hemos experimentado en algunas personas que han tenido este furor repentino en nuestros tiempos. Toda via esta regla padece excepcion en Ouidio, en quien segun los mas criticos excedió el natural *CULTO* y suaua a los grandes y artificiosos estudios de otros Poetas. De aquí viene q el mejor epíteto de las obras sea llamarlas *CULTAS* entre los antiguos y modernos. Mart lib. 1. epig. 26. *Et CULTUM docto pectore profer opus*. Pontano. *Ex CULTUM dum sedula carmen concinis*. Marullus. *Ex CULTI sequiris carminis arbitror*. (*Ilustr. Piramo y T.*, fo. 122, marqué lo par creteur, à propos des vers de G.: los que en verso hix *CULTO* ...)

—1640. M. de los Reyes. Y no basta para constante establecimiento de tan necesaria vsrvpacion, el auerla vsado nuestro CULTO Cordoues, con que dexò su nombre escrito en laminas de eterna celebridad. (*Para Alguenos*, fo. 202 b.)

II. Culto, a, adj. et subs., sens ironique ou défavorable.

Le mot *culto* n'apparaît dans ce sens qu'assez tardivement. On ne possède de mot apécial pour désigner le style cultiste que lorsque le mouvement eut pris corps et que les contemporains se furent rendu compte de son existence et de sa nature. Dans sa lettre critiquant le *Polyphème* et les *Solitudes* (Juin 1613), Pedro de Valencia ne signale guère que «los MODERNOS AFFECTADOS, que se afectan o afentan por falta de ingenio i hermosura propia» (fo. 65 a). Suarez de Figueroa, dans sa *Plaza Universal*, écrite avant 1615, parle de «LOS PORTAS QUE SE VSAN OV, a quien con solo nombrar se me erizan los cabellos» (*Prologo*, fos. non numer.). Il dit également plus loin: «Algunos siguen de poco a esta parte, VN NUEVO MODO DE COMPOSICION...» (fo. 358*).

Les désignations de *nuevo estilo*, *nueva poesia*, seront bientôt, pendant quelque temps, les plus usitées: on trouve la première, par exemple, dans l'*Antidoto* de Jáuregui, soit p. 54: «Este NUEVO ESTILO de Vmd. es tan contrario al gusto de todos...»; mais l'épithète de *culto* n'y apparaît point dans ce sens. Dans une lettre de Septembre 1617, reproduite par La Barrera (*Lope*, p. 280), et dont j'ai parlé à la p. 102, Lope dit: «Estos dias he passado mal con los de la NUEVA POESSIA.» La *Respuesta* de la même année contient également ces expressions: «Mandame Vuestra Excelencia, que le diga mi opinion a cerca desta NUEVA POESSIA» (fo. 190 b). Dans la suite de la même missive, apparaît encore la qualification de NUEVO ESTILO, etc. On pourrait donner beaucoup d'exemples de cet emploi, parfois même à une période très avancée de l'évolution cultiste.

Le mot *gongorizante* est très rare; on le rencontre cependant déjà dans une lettre écrite par Lope de Vega en 1617: «... aunque parezca lenguaje de los GONGORICANTES» (reproduite par La Barrera, *Lope*, p. 281. (On trouve également dans la *Vida y hechos de Estebanillo González* (1646): «... lo que de presente andaba valido era el GONGORIZAR con elegancia campasuda (B. A. E., t. 33, p. 357). Mais cet emploi est exceptionnel.

L'épithète de *culto*, au contraire, fera fortune. Deux ou trois ans après les *Solitudes*, elle prend une teinte ironique sous la plume des critiques qui s'insurgent contre la prétention des novateurs à mériter seuls ce titre; mais elle n'arrive que peu à peu à se fixer définitivement dans son acception défavorable, s'appliquant au style, aux vers, aux écrivains. Après quelques années encore de gestation, les expressions de *poeta culto* et de *mujer culto* deviennent susceptibles de s'abréger en se substantivant: *un culto*, *una culta*, sans exclure la coexistence de l'adjectif *culto*, avec sa valeur favorable ou péjorative.

Avant 1617 (—1618). Villegas.

Pereçosa estacion de siesta grave,
I mas que siesta pluma no ocupada,
que la vadio otro tiempo vulgar ave,
i agora mano apenas divulgada
me ocasionaron la que veia suave
egloga CULTA

(*Al Marqués de Arenquer, dans Eroticos, 2ª Parte, p. 59.*)

Avant Septembre 1617. Jáuregui. ... | basta que tú me entiendas, | i que el lenguaje CULTO | muchos no le distinguen del OCULTO. | (*Rimas, 1618, Al Vngaro Tiburcio, p. 213.*)

1620. Lope ... diganme los que mas lo son, en que estudiado (y como ellos dicen, CULTO) soneto, o cancion tendra yguale pensamiento este pensamiento de los antiguos (*Iusta Poetica, fo. 1 b.*)

Vers 1621. Lope. | Aun no se le ha cerrado la mollera | Al padre de los CULTOS desvarios: | (*Soneto: Pues en tu error...*).

Vers fin 1621. Lope. Yo tēgo lastima a los circulos, y ambages cō q̄ se escurecē, por llamarse CULTOS, tan lexos de imitar a su inuentor como estā del primer Cielo de la Luna el lucidissimo Impirio. (*A D. Fa de Aguilar, Circe, fo. 236 b.*)

1622(—1623). Lope ... se dividieron en bandos como los Gueños y los Gebelinos, pues á los unos llaman CULTERANOS, deste nombre CULTO, y á los otros, LLANOS, eco de CASTELLANOS, cuya verdadera llaneza imitan. (*La Pobreza Estimada ... dedicace á don Francisco de Borja, B. de A. E., t. LII, p. 139.*)

Entre le 13 Nov. 1621 et le 13 Août 1623. Lope. ... pues dize que va a preguntar al Autor de aquellos Poemas que llaman CULTOS, lo que no entiēde. (*Ep. a un Señor, Circe, fo. 192 b.*)

1623. Tirso de Molina. | Andan, desde que hablan CULTOS, | Las metáforas bastardas. | (*La Celosa de sí misma, III, sc. VIII, Ventura.*) —

¿Tiene vuestra dueñeria
La mano, cual su señora,

CULTA, animada, esplendor,
Gaticinante y harpia?

(*Ibid., I, IV., Ventura.*)

—**1624. Jáuregui.** Ja veo que la ciega plebe se alarga hoy á llamar CULTOS los versos mas broncos y menos entendidos: tanto puede con su lengua la rudeza ¡bien interpretan la palabra CULTURA! ¿Cual sera, me digan, mas CULTO terreno, el de un jardin bien dispuesto, etc. (*Discurso P., p. 249*) — Mas lo menos sufrible del caso es que piensan dar á entender que el ser oscuros les cuesta particular estudio y que no se consigue aquella tenebrosidad menos que con alto cuidado. Y muchos del bando ignorante lo creen así y lo porñan. De donde ha procedido llamar CULTOS á los versos mas ciegos y mas broncos. (*Ibid., pp. 259—260.*) Cf. plus loin, au mot *cultura*.

1624. Anonymes. | Declárate en las hembras ó en los machos, |
Que INCULTO y CULTO hermafrodita eres. | (Soneto: *Tú que del*
Triunvirato de Penales). —

Orfeo. ¡Qué! ¿en fin quisiste volverte
Al infierno, esposa mía?

Euridice. Hicelo por mejoría.

Orfeo. ¿Como puede ser?

Euridice. Advierte.

Podrime de no entenderte,

Y así por camino OCULTO

Dí en el Lete con mí bulto,

Pareciéndome mas tierno

El tormento del infierno

Que el oírte hablar en CULTO.

(*Coloquio entre Euridice y Orfeo*, V. plus haut, p. 131 et Uries, p. 106). — | Pedante tan extremado | Que á ningun CULTO ha
dejado | Disparate que decir. | (*A un tiempo salen á luz*, V. plus
haut, p. 131.)

1624(—1625). Lope. . . la bárbara aspereza que llaman
CULTA. (*Virtud, Pobreza, y Mujer*, dedícace de Lope á Marino,
B. de A. E., T. LII, p. 212.)

Vers 1624? Fo de Cascales. . . la ambiciosa poesia de
los *Polifemos y Soledades*, y aquellas dificultades de los CULTOS...
(*Ep. X... á don Fo del Villar*, B. de A. E., T. LXII, p. 487¹.)

Achévé en 1628(—1630). Pellicer. Oy el idiotismo de
España toma esta voz CULTO para notar al que habla con meta-
foras, desviandose de la vulgar, y para escarnecelle le llama
CULTO... (*Lecciones Solemnas*, col. 9, Cf. plus haut, *Sens défavorable*,
même date.)

1627. Quevedo. Júzguenlo los diablos cuánto es mejor
sarabulli que *adunco*... lo uno es CULTO y lo otro pimienta...
El CULTO se iba á embestir con él... El CULTO, con dos *piras*
de ayuda entre *construyes* y *eriges*, se fué á matar candelas, digo
las luces de todos los escritos de España, y á enseñar á discurrir
á buenas noches; y desde entonces llaman al CULTO, como á
vuestra diabladad, príncipe de las tinieblas. (*Entremetido*, p. 372.)

1629. Quevedo. La CULTA Latiniparla, Catecismo de vocablos
para instruir á las mujeres CULTAS y hembrilatinas. (*La Culta*
Latiniparla, titre, p. 418.) — Y si la preguntaren con qué se lava,
responda que *con algo de la Vaticana*; que aunque no es á pro-
pósito, es CULTO. . . y si dijeren: „Ya te entiendo“, será Santanton,
y no CULTA. Si la CULTA fuere vieja, como suele suceder... Y
porque si dura la visita ó conversacion mucho, suele acabarse á
algunas CULTAS la cultería... (*Ibid.*, pp. 420, 421, 422.) — Vale, en
CULTO, no en testado de escribano. (*Ibid.*, 419.) — Al moño EN
CULTO llamará *herencia*, pues queda de las difuntas: y EN PLUSQUAM-

CULTO dirá... (*Ibid.*, 421.) — Tome, digan ellos: y la CULTÍSSIMA dirá: *Apréhenda, ó occipia.* (*Ibid.*, 422.) — Para decir: Tráeme dos huevos, quita las CLARAS y trae las yemas, dirá: „Tráeme dos globos de la mujer del gallo, quita LAS NO CULTAS, y adereza el remanente pajizo“. (*Ibid.*, 422.) — Con esto, y con gastar mucho Galepino sin qué, ni para qué, serás CULTO, y lo que escribieres OCULTO, y lo que hablases, á bulto. Y Dios tenga en el cielo el CASTELLANO y le perdone. Y Lope de Vega á los CLARÍSIMOS nos tenga de su verso, | Mientras por preservar nuestros pegajos | Del mal olor de CULTA jerigonza, | Quemamos por pastillas Garcilasos. | (*Aguja de Navegar Cultos*, 483.) — Aguja de Navegar CULTOS (útre, p. 482). — | Quien quisiere ser CULTO en solo un día, | La jeri (aprenderá) gonza siguiente | (*Ibid.*, *Receta*, p. 422.) — Y después que el aprendiz de CULTO se ha dado por vencido... Pues siendo todo lo que escriben (los CULTOS tales, no los finos) anoche-ceres y amaneceres... En la platería de los CULTOS hay hechos *crisales fugitivos* para arroyos... (*Ibid.*, 482.) — Gravamente afrenta estos fantarrones de voces Epiteto (Apud Arrianum, lib. *Dissertationum*) con tales palabras: *Scolasticum esse animal quod ab omnibus oritur*: „EL CULTO es animal de quien todos se rien“. No es achaque de mi malicia traducir la palabra escolástico CULTO: véase lo que dice Rittershusio sobre Salviano en esta propia palabra y sentencia. De todo esto se asegura quien ama la propiedad y la luz, y la escribe y las razona. Severo censor es Quintiliano, y en el libro VIII de sus *Instituciones*, cap. III, alaba en Virgilio lo que UN MAL CULTO usurpador deste buen renombre arrojara por bajo y asqueroso. (*Prólogo Luis de Leon*, p. 487.) — De buena gana lloro la satisfacción con que se llaman hoy algunos CULTOS, siendo temerarios y monstruosos; osando decir que hoy se sabe hablar la lengua CASTELLANA, cuando no se sabe donde se habla, y en las conversaciones aun de los LEGOS tal algarabía se usa, que parece junta de diferentes naciones, y dicen que la enriquecen los que la confunden. (*Ibid.*, 488.)

Terminé en 1631. Juan de Robles. (Une partie du texte qui va suivre parle du mot *culto* dans son sens favorable pour l'opposer à celui qu'il a pris par la suite.) D. Juan... Ahora es menester que V. M. me diga qué es esto de CULTO, para que quede de la misma forma desengañado y conociendo la verdad... Licenciado. Pues digo, señor, que la palabra CULTO tiene poco que filosofar; porque ya se sabe que CULTIVAR significa labrar y beneficiar los campos para que den fruto: y decimos á las selvas y bosques INCULTOS, porque no saben de beneficio ni labor; y por el contrario, se llamarán CULTAS las tierras que lo saben. Esto se trasladó galanamente á los ingenios; ... Usó (entre otros mil desta metáfora) Ciceron en el tratado *De Senectute*... D. Juan. Luego ¿bien se pueden llamar CULTOS todos los que estudiasen? Licenciado. En rigor, sí, señor; mas paréceme que el uso lo ha adjudicado á los que hacen sus obras con mas primor que los demas. (L'auteur

cite alors Ovide appelant Tibulle *CULTE Tibulle*; Garcilasso disant: „al *CULTO Tasso*“ et écrivant „*CULTA epistola*“ dans une épître à Boscan.)

... Esto ha caminado desde aquellos siglos antiguos con este espacio hasta este nuestro, entre cuyas novedades ha habido esta de congregarse personas que tengan por nombre los *CULTOS*, sin que yo haya podido averiguar qué principio tuvo esto, ni qué fundador esta congregación, ni qué se requiere para entrar en ella: porque de todo esto me priva, (como de otras cosas) mi retiro y poca comunicacion con las gentes. Aunque no tengo toda la culpa dello; porque tambien tienen ellos su parte, supuesto que habiéndole preguntado á algunos si son *CULTOS*, y habiéndome otras personas certificado que lo son, lo niegan ellos con mas juramentos que si se lo preguntara la moza de Caifás. Con esto he andado algun tiempo confuso hasta que he venido á entender que entre los muchos que debe de haber merecedores verdaderamente deste nombre, se han entrometido algunos mozos de poca experiencia que, como en la corta vista de los pocos años no han llegado aun á ver el sol, tienen por luz el mas dudoso crepúsculo del alba... á lo cual han acrecentado hablar con escuridad, teniéndola por elegancia... el señor obispo de Bona, D. Juan de la Sai, ... oyendo reñir á su puerta á un negro y á un berberisco, se asomó á la ventana y vió que á cuántas injurias el berberisco decia, no le respondia el negro mas que „¡Anda, que sa *CULTO*!“ Llamándolo su señoría y preguntándole ¿que queria decir con aquellas palabras? respondió: „Que habla, habla, habla, y ni enténdel ni entiende yo“. Mire V. M. en que posesion está el negocio. Y así, los han dividido á estos tales las personas de buen gusto que han notado los modos de su afectacion en *NIÑIDOS*, y *CÁNDIDOS*, y *EBÚRNEOS*, y otros epítetos semejantes. (*Culto Sevillano*, pp. 33—38.) — (*Licenc.*) Esto pues presupuesto y advertido, digo que V. M. podrá ser *CULTO* dentro de su esfera con tres cosas: procurando saber todo cuanto pudiere de todas las cosas de géneros, y sabiendo discurrir sobre ellas segun arte, y hablar de todo como se debe hablar. Para lo primero ha de leer V. M. todo cuanto hallare de historias y crónicas de provincias y reinos, y ciudades... (*Ibid.*, p. 46). —

D. Juan. ... rieme de ver cuán diferente es todo esto de lo que comunmente se entiende, conforme á lo que he sabido; porque persona digna de crédito me ha certificado que, pretendiendo un caballero mancebo recibir el grado de *CULTO* en una academia dellos, le preguntaron los examinadores quien habia defendido en Roma el Capitolio de los enemigos franceces, y que, en respondiendo que los ánsares, lo dieron por habil y suficiente, y se le dió la borla, con grande conformidad de todo el claustro *CULTIZANTE*. (*Ibid.*, p. 49.)

—1632. Lope. Pululando de *CULTO*, Claudio amigo. (*Soneto, Dorotea*, p. 48.)

—1634. Lope. | Vnas voces se inuentan, y otras caen, | Pues hasta las mugeres andan CULTAS | Hurtando á las naciones lo que traen. (*Si cumple con la lengua Castellana*, dans *Burguillos*, 1634, fo. 70a.)

1635. Quevedo. Estaba un poeta en un corrillo leyendo una cancion CULTÍSIMA ... y á la OBSCURIDAD de la obra ... acudieron lechuzas y murciélagos ... se encendió el papel por en medio. Dábase el autor á los diablos de ver quemada su obra, cuando el que la pegó fuego le dijo: „Estos versos no pueden ser CLAROS y tener luz si no los queman; más resplandecen luminaria que cancion. (*Hora de Todos*, p. 387.)

1637. Calderón.

Que no os debrís de entender;
Que ella habla CULTO, tú CLARO,
Y así os estáis todo el día
Porfiando las dos

(*No hay Burlas*, I, V, Inés.)

Que vive Dios, que primero
Con diez hombres LEGOS riña
Que con una mujer CULTA;
Que ha de ser la dama mía,
Como fianza, abonada,
Sobre LEGA, LLANA y lisa.

Ibid., II, XI, Don Alonso.)

(On pourrait signaler encore de nombreux passages de la *Dorotea*, des sonnets de *Burguillos*, de la *Gatomaquia*, mais, vu leur apparition tardive, leur présence ici paraît superflue.)

Cultivar, Cultura.

—1580. Herrera. ... (en parlant de la langue espagnole) antes toda entera i perpetua muestra su castidad i CULTURA i admirable grandeza i espíritu, con que ecede sin proporcion a todas las vulgares ... (*G. L. con An., au Son.* 10, p. 75.)

Fin 1606 ou commencement 1607. Carrillo. Aun a aquella prosa menos CULTIVADA, mas llena (n'est-ce pas une erreur pour *llana*?) q la magestad acostumbrada de nuestros versos, a esta como digo, nacida para lo común, criada para en lo publico, le desea vn juez con oydos eruditos, y desocupados. (*Lib. Erud. P.* fo. 139a.)

1620. Lope. No tuuo Fernando de Herrera la culpa, que su CULTURA no fue con metaphoras de metaphoras, ni tãtas trasposiciones. (*Isla Pùblica*, fo. 4 b.)

—1624. Jáuregui. ... la que primero padece es nuestra lengua. Es cierto que su fértil campo aun puede hoy CULTIVARSE y producir nuevas flores, nuevas dicciones y términos hasta ahora

no vistos; mas los poetas de que se habla no CULTIVAN con artificio nuestra lengua, desgarran con fiereza el terreno, hácenle brotar malas yerbas, espinosas y broncas (con que ahogan el grano), no flores tiernas y suaves. (*Disc. P.*, p. 245). — Una pieza de armas, un cañon de arcabuz no alcanzan lo terso y espejado en las primeras fraguas y gruesos martillos, sino con diversas limas y bruñidores. Estos esmeran su pulimento, y ofrecen á nuestros ojos esplendor y CULTURA. Facilitar con el oyente los versos magníficos, es la suma dificultad para el autor ... (*Ibid.*, p. 260.) — ... ¡Bien interpretan la palabra CULTURA! (V. *Culto*, *sens ironique*, même date.)

1628(—1629). Salcedo Coronel. V. *Culto* I, même date.

Achevé en 1628(—1630). Pellicer. V. *Culto* I, même date.

1629. Quevedo. Dame vino, no lo dirá: sino, CULTIVANDO la embriaguez, dirá: „Dame *llagó*“, que llegó y vino todo es uno, y no se disfama el gazarate. (*Culta*, 421.) — ... Fernando de Herrera, tesoro de la CULTURA española, siempre admirado de los buenos juicios. (*Préface Luis de Leon*, 485).

Terminé en 1631. Juan de Robles. ... mi parecer es V. m. estudie esto que llaman CULTURA, que es estudio apacible. (*Culto Sevillano*, 10.) V. aussi, *Culto* II, même date: ... se sabe que CULTIVAR significa ...

—1632. Lope. V. *Culto* I, même date.

—1633. Anonyme dans Hoces. ... algun amigo de menor edad, que desde los primeros años vio, sino conseguir arrebatarse á la sublimidad o alteza de la CULTURA, que tan odiosa intenta hazer la ignorancia ... (*Vida y escritos de D. L. de G.*, fos. prélim.)

Culterano, a, adj. et subs.

Le mot *culterano* apparaît seulement après qu'une valeur péjorative s'est attachée au mot *culto* dont il dérive. Comme celui-ci, il est d'abord adjectif, puis substantif.

Eté 1622. Lope. Los poetas CULTERANOS, Candoreos, Obstantones, y Brilladores, despachan por vn pesquisidor al Parnaso, contra los que escriuen en la lengua comun ... (*Relacion Canon. Isidoro*, fo. 44 a.)

1622(—1623). Lope. V. *Culto* II, même date.

1629 Quevedo. ... y considerando con el pujo que los enamorados en romance deletrean lo CULTERANO de las damas, que ahora habían nublado y retazos de *Quis vel Qui* ... (*Culta*, 419.) — Ninguna CULTERANA de todos cuatro vocablos ha de llamar al coche coche. (*Ibid.*, 421.) — ... irá la buena CULTERANA salpicando de necedades por donde quiera que hablare (*Ibid.*, 422)

—1634. Lope.

Conjurote demonio CULTERANO,
Que salgas deste moço miserable,
Que a penas sabe hablar (caso notable)
Y ya presume de Amphion Thebano.

(*Burguillos*, 1634, fo. 60 b.)

Culteranismo, Subs.

Laissant de côté l'emploi particulier et exceptionnel qu'en fait Paton, le mot *culteranismo* désignant le mouvement cultiste se rencontre assez tard, comme cela se produit d'ailleurs, d'habitude, pour les déterminations abstraites.

Il prend parfois la signification de *sournure, particularité cultiste*.

Entre 1622 et 1623 (13 Août). Lope. | Allí nos acusó de barbarismo | Gente ciega, vulgar, y que profana | Lo que llamó Paton CULTERANISMO. | (*Ep. á Herrera Maldonado*, B. A. E., p. 109.) — ... Poeta insigne que escribiendo en sus fuerças naturales, y lengua propia ... fue leydo cō general aplauso, y despues que se passó al CULTERANISMO, lo perdió todo. (*Ep. a vn Señor, Circe*, fo. 194 a.)

—1630. Lope.

Aquí las redondillas admiradas
De Italia, nuestra lengua ennoblecieron
Que como CASTELLANAS no sufrieron
Ser de frasi estrangera adulteradas;
Estas, como doncellas recatadas,
Huyen CULTERANISMOS,
Porque solo permiten Hispanismos.

(*Laurel* 1630, fo. 99 a.)

Cultor, Cultero, Cultería, Cultosa, Cultigracia,
Contra cultos, Cultizante, Cultidiablenesso, Cultiborra.

Quelques exemples seulement suffiront pour ces mots créés pour la plupart dans une intention plaisante, et que l'on retrouve assez souvent sous la plume des écrivains satiriques du temps.

1627. Quevedo. Con gran risa quedó la vista; mas sucedió no menos espanto en la taboala (así la llaman los CONTRA-CULTOS) que se oyó. Todo era voces y gritos. (*Entremetido*, p. 372.)

1629. Quevedo. Acuérdense, hermanos, de los que están en pecado mortal y de los que andan por la mar, y de aquellos

y aquellas que están en poder de CULTEROS. (*Culta*, p. 419.) — Y porque si dura la visita ó conversacion mucho, suele acabarse á algunas CULTAS la CULTERIA, y tienen conversacion remendada de LEGO y docto ... (*Ibid.*, 422.) — ... antes la buena CULTOSA reviente de sed que diga barquillos y aloja ... (*Ibid.*, 421.) — CULTIGRACTA. (Titre d'une partie de *La Culta*, p. 420.)

—1631. (Favorable) Juan de Robles, Diego Giron. Tambien ha habido quien llame CULTORES del lenguaje, como fué el maestro Diego Giron en un soneto que puso por elogio á las rimas de Fernando de Herrera dirigidas al Marques de Tarifa, que dice:

¡Fertil España . . .
del patrio estilo los CULTORES
Podrán, guiados de una y otra llama,
Subir al monte excelsa osadamente.

(*Culto Sevillano*, pp. 35—36.)

— ... la astucia del demonio, que no pudiendo meter en España la heregía ... habia introducido la CULTERIA. (*Ibid.*, p. 38). — ... se le dió la bolla, con grande conformidad de todo el claustro CULTIZANTE. (*Ibid.*, P. 49.)

—1632. Lope. | Estos versos ¿son turcos ó tudescos? Tú, lector Garibay, si eres bamburrio, | Apláudelos; que son CULTIDIABLESCOS. | (*Dorotea*, p. 48).

—1634. Lope. | Te conjuro CULTERO inexorable, | Que le des libertad, para que hable | En su nativo Idioma CASTELLANO. | (*Burguillor*, 1634. *Conjurale, demonio Culterano*, fo. 60 b.) — | Porque me toques barbara tan mente, | Que CULTIBORRA, y Brindalin tabaco, | Caractiquizan toda intonsa frente? | (*Ibid.* fo. 60 b.)

Crítico, a, adj., los Críticos, la Crítica.

I. Sens traditionnel favorable et sens détourné injurieux stigmatisant le pédantisme d'un juge mesquin et mal intentionné.

Le caractère pédantesque de la plupart des critiques, au XVII^e Siècle (quelque fût l'école qu'ils soutenaient), et le mécontentement qu'ils soulevèrent chez les écrivains auxquels ils s'attaquaient, ne tardèrent pas à détourner dans cette direction l'acception de l'adjectif et du substantif *critico*. Lope, traité de *critique* par Gongora, ne connaît pas lui-même d'injure plus grave pour désigner ceux qui ont l'audace de s'attaquer à ses propres œuvres. Le public, peu sympathique aux discussions méticuleuses et aux querelles de mots, en fait, lui aussi, un péjoratif des plus déplaisants.

—1615. Ch. S. de Figueroa. La Idietera, o particular, que es la CRITICA, no se contenta con los límites de las de arriba,

sino passa tan adelante, que se entra y espacia en los sagrarios de la mas alta sabiduria, censurando todo genero de escritores, reconociendo lo que es legitimo de cada vna, reprouando lo espurio, emendando lo deprauado, y restituyendo a los verdaderos autores lo que es suyo, corrige assí mismo todo genero de Poetas, Oradores, Filosofos, Medicos, y Iuriscòsultos, sin perdonar descuido por minimo que sea, reduziendo todo genero de letras a su integridad y perfecciò. Por esta causa la llamaron CRITICA, porque consiste en sutileza de juyzio, como se puede colegir del vocablo Crisis ... La estimacion que siempre acompañò a los CRITICOS, se podra ver en lo que no se tuuo por verso legitimo de Homero, el que Aristarco no calificò primero por tal; ni por comedias de Terencio, sino las que aproua Caliopio ... (*Plaza Universal*, fo. 359 a b.)

1617? Góngora. | Con poca luz, y menos disciplina | (Al voto de vn muy CRITICO, y muy LAGO) | Salio en Madrid la Soledad ... (Dans Salcedo Coronel, II, *Son. VIII*, p. 515: *Con poca luz*, ...) — Critica turba allin, sino pigmea, | Su diente afila, y veneno emplea | En el disforme Ciclope Cabrero. | (*Ibid.*, *Son. CLX*, p. 698: *Pisò las calles de Madrid el fiero*).

1619(—1620). Lope. Perdonen los CRITICOS esta voz linda que Fernando de Herrera ... (Dédicace de *La Viuda Valenciana*).

Vers 1620? Góngora.

Calificarle sus passas
A fuer de Aurora propuso,
Los CRITICOS me perdoen
Si dixere con ligustros.

(*Piramo y Tisbe*, dans Salazar, fo. 58a.)

Vers la fin de 1621. Lope. Ya V. m. ha visto la explicaciò de lo que en este Soneto pareció a los CRITICOS deste tièpo enigmático: este nombre tendra lo que no entièden. (*Ep. a D. Fo de Aguilar*, dans *Circe*, fo. 236 b.)

Vers 1624. Fo de Cascales. Vmd., señor licenciado, eche su baston, y como tan gran CRITICO, me diga su sentimiento, que será para mí oráculo indubidable y cierto. (*Ep. VIII, Al L^o Luis Tribaldos de Toledo*, B. A. E., T. LXII, p. 483.)

1628(—1629). Salcedo Coronel. ... tengo por cierto (perdonen los CRITICOS) que merece mayor gloria la còposicion de vn buen soneto, que todos quantos lugares puede acumular la advertida pereza de los indices ... Y si te cansare la multitud de los lugares, disimula tu sentimiento, porq̃ no te castiguen asperamente los CRITICOS, q̃ supersticiosos desta vanidad, culparán mi descuido, diziendo que ay otros infinitos que pudiera agregar a estos discursos ... (*Pulifemo Com.*, *Al Lector*. fos. prélim.)

Terminé en 1631. Juan de Robles. *Licenc. V. m.* ... podrá estudiar hasta llegar à ser CRITICO. *D. Juan.* ¡Jesus (señor

mio), Jesus! Pues ¿en qué he deservido á V. m., que así me quiere castigar ó burlar en aconsejarme que apetezca cosa tan impertinente y perjudicial á todo el mundo? *Licenc.* ¿Quien le ha dicho á V. m. que estas profesiones que le propongo tienen esas males calidades? *D. Juan.* Yo lo infero de la comun opinion de la ciudad, en donde veo reirse de los unos y abominar de los otros. *Licenc.* Pues hále engañado á V. m. la comun opinion, como suele engañar en otras muchas cosas, por ser (como es) el vulgo hijo de la ignorancia, y padre del desvario ordinario aqueasas opiniones engañosas. Así han caído los gramáticos de su estimacion, cuyo nombre fué antiguamente honroso; y los poetas, cuya profesion fué tambien tenida por sagrada y venerable, sin otros muchos ejemplos. Mas los hombres que atienden á las cosas no se dejan llevar de esa bárbara violencia, sino afirman bien los pies en el conocimiento de la verdad y tratan de sentir lo que se deve sentir; y yo aprendiendo dellos, digo que los *CULTOS* son uno de los mayores lustres de la república, y los *CRÍTICOS* de las personas mas importantes.

D. Juan. Peregrina opinion es esa por cierto, y mas en eso último de los *CRÍTICOS*, y yo no sé en qué pueda fundarse. (*Culto Sevillano*, pp. 10, 11.) ... *CRÍTICOS*, que son los verdaderos jueces. Y eso significa el nombre derivado de *crino*, verbo griego que quiere decir juzgar. Y de ahí se llaman dias *CRÍTICOS* los terminos de las enfermedades ... *D. Juan.* Y ¿qué ciencia profesan los *CRÍTICOS*? *Licenc.* Haga V. m. cuenta que las han de profesar todas, ó por mejor decir un compuesto de todas ... *D. Juan.* Bien concedo yo que los *CRÍTICOS* merecerán por su ciencia esa judicatura; mas usan tan mal della, que los veo aborrecidos de todos, y yo (si voy á decir verdad) no los quiero muy bien. *Licenc.* Eso (señor mio) no está en culpa de la profesion *CRÍTICA*, sino de sus profesores, que riguran sus malas intenciones ó condiciones; por las cuales no la hemos de condenar á ella ... (*Ibid.*, p. 16.) ...

Hay fuera destos otros censores que no son ni pueden ser *CRÍTICOS*, sino impertinentes; porque sólo dan á entender que saben, y no se extiende su jurisdiccion á mas que notar un vocablillo impropio, ó un modo de hablar no muy usado, cosas que se deslizan de los labios ó penetran por entre los puntos de la pluma al más cuidadoso y diligente. Son estas las moscas que dice Alciato en su Emblema ... 163, que fatigan con su importunidad, sin haber remedio suficiente contra ellas; y así aconseja á todos que no hagan caso dello ... (*Ibid.*, p. 22).

Por manera, concluyendo el punto, que el verdadero *CRÍTICO* será el que tuviere una noticia general de ciencias, y cosas diversas, con que discurra fundadamente por ellas, enseñándolas, ó explicándolas, y notando lo bueno y malo que hay en cualquiera obra, alabando aquello y enmendando esto pero con *ESTILO CRISTIANO* y cuerdo ... (*Ibid.*, p. 22.)

D. Juan. Parece que de todo lo dicho viene á resultar el quedar yo desengañado de mi antigua opinion y aficionado á los CRÍTICOS, y entendiendo que la censura, si es bien circunstanciada, es cosa en su modo provechosa ... (*Ibid.*, p. 33).

—1636. Salazar Mardones. (A propos du passage de Gongora, dans *Pyrame et Thisbé*): | Los críticos me perdonen | Si dixere con ligustros |): *Ligustros* es palabra Latina ... y por ser voz Latina, y censurarse cõ tãto extremo el introducirías en la poesia Castellana, pide perdõ a los CRÍTICOS por el atrevimiẽto de averla vsado en esta copla ... CRÍTICOS se dicen los luezes, y Censores que hazen juicio de las obras agenas de Crisis, que en Griego vale lo que iudicium ... (*Iustr. Pyramo y Tisbe*, fo. 38 b.) — Mas viniendo a lo que mas haze para la censura destos señores CRÍTICOS ... (*Ibid.*, fo. 100 b.)

—1644. Salcedo Coronel. CRÍTICO se llama el que juzga, viene de la voz Griega *CRÍTICOS*, que se deduce del verbo crinein, a iudicando, y de aquí se dixeron CRÍTICOS los que juzgan, y examinan cõ rigor las Poesias, y escritos agenos. Destos fue Aristarco ... Dizen tambien Dias CRÍTICOS entre los médicos ... (Salcedo Coronel, II, p. 517).

II. Crítico, a, adj. et subs., synonyme de Culto, Culterano.

On comprendra aisément que le point de contact entre *cultos* et *críticos*, fut surtout l'affectation de l'érudition et le pédantisme, ainsi que la sympathie de beaucoup de théoriciens pour les procédés gongoriques. La confusion qui s'établit entre les deux termes est néanmoins très curieuse et s'explique sans doute par la prétention de certains auteurs d'écrire en un style *crítico*, c'est-à-dire, selon eux, en harmonie avec les lois de la critique, mais semblable, selon leurs ennemis, à celui des cultistes les plus téméraires.

—1620. Liñan y Verdugo. Tambien dixo don Antonio, ay otra manera de hombres en esta Corte, entre estudiantes, y seglares, que los llaman semí poetas, o coplistas, que se precian de que traduzen, o que trabucan libros, y componen, o descomponen comedias, aunque la amistad, y conversacion destos no es tan dañosa, ni perniciosa, sino mas entretenida. Tambien si conjen a manos a vn forastero, que le huelen que tiene vn poco de humor, ni le dexan en la posada, ni en la calle; gastandole el tiempo que ha menester para sus negocios, llenandole la cabeça de vanidades, y como nãca son muy ricos, ni sobrados, tambien se pegan a la bolsa, y le sacan la parte que pueden. Son (dixo Leonardo) vnos que ora se llaman CRÍTICOS? Algo es desso (respondio don Antonio), y ni yo se porque se pusieron esse nombre, digo estos, que de los observantes, y estudiosos antiguos no hablo; porque crisis es vn vocablo de naturaleza Griego, de la facultad del arte medica, que quiere dezir, juicio del verbo crino ...

No está tan sin propósito puesto el nombre como vos dezis (dixo el maestro) porque llamar CRITICOS esos hombres ingeniosos, es querer dar a entender que son obseruantes del rigor de los terminos del arte, y que professan, y juzgan la verdad del rigor de la obseruancia, y como jueces, se llamã CRITICOS. Y que me direys (replicò don Antonio) de vn modo de hablar que han inventado tan escabroso, y escuro estos CRITICOS, que apenas ay hombre que los entienda, poniendo contra todo el estilo del arte antigua el substantiuo dos leguas del adjetiuo, y el nominatiuo supliendolo a catorce renglones del verbo, y la oracion con mas intercadencias adverbiales que vn pulso de vna enfermedad letal a los fines? Os doy la palabra q̃ son enfadosissimos, y que me pensè caer de risa, leyendo los dias passados cierta obra de vno destos CRITICOS que el tiene por grandiosa, y heroica, y que se acabò vn capitulo, y otro, yua casi a la mitad, y toda auia, se sobre entendia el nominatiuo antecedente del otro capitulo en el verbo del otro, que era menester vn perro perdiguero, para que sacara por el holfato el principio de la oracion. Estos hombres verdaderamente con esta gerigonça de oraciones en cifra, y Españolaizando vocablos Griegos, y Latinos, que apenas tienen parentesco fuera del quarto grado con el idioma de nuestra natiua lengua, han de venir de aquí a cincuenta años a perturbar la casuidad de nuestro Romance, o a necessitar a la republica, a que vede sus escritos, o los haga vocabularios nueuos.

Contome vna cosa de mucha risa cierto amigo mio, diciendo que vno destos se le auia dado por muy familiar, despues de auerle escrito en su alabança, y para ciertos amorzillos, ciertos sonetos y romances, le embio a pedir veynte reales prestados, y este hidalgo no por no darselos (ainsi dans le texte), le respòdio en su estilo CRITICO, vn villete a la socarrò de harto donayre. Por vida de dñ Antonio (dixo Leonardo) que nos le refraya. No era cosa para tomar de memoria (respondio don Antonio) pero dirè lo que me acordare. (Vient ensuite le billet: Los veynte q̃ me pidio reales no tègo, etc. Cette parodie du style culiste ou „critique“ sera analysée dans la 2^e Partie; le texte reprend ensuite:)

Donoso estuuò esse gentihombre vuestro amigo, y sin darle los dineros que le embiaua a pedir, le respòdio a lo socarron, dandole vna estocada CRITICA por los propios filos. No todos (dixo el maestro) tienen autoridad para formar estilos, y modos de hablar nueuos, y sièpre se ha de obseruar el estilo de los mayores, y se le dene a la antigüedad aquella reuerencia, como dixo el ouro labrador; Bueno es lo q̃ es bueno, y primero por el camino carretero. (*Gra y Avisos de Forasteros*, 1620, fols. 100b —102b.)

1623. Tirso de Molina.

Fuèse la dueña tapada,
Y en talegos, me dió, dos

(Esto es CRITICO) dos mil
Escudos y tres tabaques

(*La Celosa de sí misma*, III, IV, Ventura.)

Mata, rinde, esplende, brilla,
Hermoso rasgo de gloria,
Luminosa saetia

Para las flechas de amor.
Sé CULTO aquí, CRITIQUEZA.
(*Ibid.*, II, V, Ventura.)

... | Dí candor, si intentas | Jerigonzar CRITIQUEZOS: | (*Ibid.*,
I, III, (Ventura.)

Terminé en 1624. Mateo Velazquez. V. dans son *Filosofo de Aldea*, 1625, toute la *Conuersacion Quinta: Del bueno y mal language.*

1625? Tirso de Molina. (*Le gracioso se moque du parler critique du duc.*)

Siguese detrás de mí
El Duque. No sé qué mal
Le trae con melancolía;
Amores deben de ser:

Preténdese entretenir
En la de Vuescñoria
Casa de placer (ansi
Gerigonza CRITIZANTES)

(*Celos con Celos se curan*, III, II, Gascon.)

1637. Calderón.

¡Con cuánto temor estoy
De que aquesta melindrosa,
Esta CRÍTICA enfadada,

A mi padre cuente hoy
Lo que anoche escuchó
Al balcon hablar!

(*No hay Burlas*, I, V, D^a Leonor.)

... no es esto
Lo peor, sino el hablar
Con tan estudiado afecto,
Que, CRÍTICA impertinente,
Varios poetas leyendo,

No habla palabra jamas
Sin frases y sin rodeos,
Tanto, que ninguno puede
Entenderla sin comento.

(*Ibid.*, I, II, Don Juan.)

Castellano, a, Llano, a, Claro, a.

Ces trois mots, devenus à peu près synonymes, se trouvent fréquemment réunis dans les mêmes passages. Ils apparaissent, le plus souvent, comme *adjectifs*.

—1580. Herrera. la puridad de si mesma es CLARA i abierta; mas la elegancia está en la grandeza i magnificencia del decir, i es como el sol, que deshaze la oscuridad. las palabras, que usa, son CLARAS, LLANAS, nativas (llámo nativas, las que se significan con el sentido, i son casi nacidas con las mesmas cosas), i tales que ninguna dureza se hálle en ellas, i finalmente las mesmas que usa la pureza. (*G. L. con. An.*, p. 127).

Fin 1606 ou commencement 1607. D. Luis Carrillo. Contentarase alguno (quien duda) por contentar su opinion, y defender su proposito, con dezirle es bastante el ser CLARO, ser virtud esta, y esta satisfacerle a su gusto, y a la opinion de muchos. Engaño cierto no pequeño. Si en el Orador merece

vn nombre digno de vnas humildes esperanças, en el Poeta le será de viciosas. (*Lib. Erud. P.*, fo. 146ab.)

1620. Lope.

Mirad que al cielo se queza
La pureza CASTELLANA,

Que esté en Xetase el conceto.
Y en Vucaya las palabras.

(*Justa Poetica* 1620, fo. 109b.)

Vers 1620? Góngora.

Halló en el desvan acaso
Vna rima que compuso

La pared sin ser poeta
Mas CLARA que las de alguno.

(*Piramo y Tíde*, Salazar, fo. 66a.)

Voici ce que dit à ce sujet Salazar Mardones dans son commentaire (fo. 68 b): *Mas clara que las de alguno*. Este verso puede tener dos interpretaciones, la vna, que el resquicio ó rima de la pared era mas CLARA que las Rimas, y versos que componia cierto poeta, contemporaneo de Don Luis, contra quien el hizo aquellos dos Sonetos, que empieza el vno | *Aquí del Conde Clara dixo, y luego | Se agregaron &c.* y el otro. *Patos del agua chirle CASTELLANA...*¹

El otro sentido es que D. L. se preció tanto de escriuir obscuro, que quando se le ofreció esta ocasion de celebrar la CLARIDAD del resquicio, ó rima, dixo, q̄ era mas clara q̄ sus versos, porque los suyos son oscuros. Mas teniendo por cierta la interpretacion primera, y que el animo suyo fue de dar a entender la claridad con que aquel poeta su contemporaneo escriuia. Passo a tratar de las razones en que pudo Don Luis fundarse para la iactancia que finxo auer tenido de la obscuridad de sus versos...²

Avant 1621. Lope. | Bien aya el inventor de las toriillas, | Que así mezcló LAS CLARAS con las yemas. | (*Ep. a Quixota*) *Riquelme*, fo. 126a.)³

Vers 1621. Góngora.

Patos del aguachirle CASTELLANA

De cuyo rudo origen fáal riega,

Y tal vez dulce inunda vuestra vega,

Con razon vega por lo siempre LLANA;

(*Son. Patos ...* cf. plus haut, p. 113.)

1622(—1623). ... se dividieron en bandos como los Guelfos y los Gebelinos, pues á los unos llaman CULTERANOS, deste nombre CULTO, y á los otros, LLANOS, eco de CASTELLANOS, cuya LLANEZA verdadera imitan. (*Pobres. Estimada*, dédicace plusieurs fois citée.)

¹ Cette assertion ne signifie pas nécessairement, même dans l'esprit de Salazar, que le sonnet *Patos* ait été écrit avant *Piramo y Tíde*.

² Cette dissertation sur l'obscurité manque totalement d'originalité (V. plus haut, p. 149.)

³ Jeu de mots sur *Claro*, *a*, signifiant *clair*, et le substantif féminin désignant le blanc d'œuf.

Entre le 13 Nov. 1621 et le 13 Août 1623. Lope. Que dira de esta CLARIDAD CASTELLANA? De essa hermosa exornacion? (*Ep. A un Señor destas R., Circe, fo. 194 a.*)

Avant le 13 Août 1623. Lope.

Honor de nuestra lengua siempre LLANA,
Como su propio nombre determina.
Que sin perder la imitacion Latina
No excedes la pureza CASTELLANA.
(*Trocriso Español, en quien se humana, Circe, fo. 203 b.*)

—1624. Jáuregui. Porque los asuntos y argumentos que tratan de ordinario son LLANOS y CLAROS... (*Disc. P., 259.*)

1629. Quevedo. V. sous la rubrique *Culto II*, même date: LAS CLARAS, synonyme de LAS NO CULTAS. De même pour CASTELLANO et CLARÍSIMO.

—1630. Lope. Pour CASTELLANAS, V. *Culteranismo*, même date.

—1634. Lope. | Tan CLARO esriuo, como vos ESCURO, | La Vega es LLANA, y intricado el soto. | (*Burguillos, fo. 74 a.*)

1637. Calderón. Pour LLANA et pour CLARO, V. sous rubrique *Culto II*, même date.

Lego, a, Obscuro, a, Idlota, Magista, Plagario.

1617? Góngora. Pour LEGO, V. *Critico I*, même date.

Commencement de 1617. Jáuregui. Así los versos de Vind. se oyen en mitad de España sin mas respecto que por ultrajar de IDIOTA al teólogo docto, al poeta conocido de ignorante, al noble soldado de cobarde, al privado ilustre de ambicioso, y otras disoluciones que es vergüenza referirlas. (*Antídoto, p. 178.*)

1622. Lope. ... llamanse Cisnes, y a nosotros, *Palustres Aves*, Turba LEGA que ignora el estilo Athico, y la erudicion Romana... (*Relacion Canon. Isidro, 1622, f. 86 a.*)

—1624. Jáuregui. No hoy cosa tan fácil (decia Nacianceno) como engañar al vulgo y á los oyentes IDIOTAS con la vana revolución de la lengua; porque esta gente, de aquello que menos entiende, hace mayor admiración. *Nihil tan facile quam vilem plebeculam et indoctam contionem linguæ volubilitate decipere, quæ quidquid non intelligit plus miratur...* No olvida esto Luciano: ... Todos los indoctos IDIOTAS heridas las orejas con lo peregrino dese vocablo, quedaron atónitos; mas los doctos se rieron así de tí como de los que te alababan. *Cujus vocabuli peregrinitate omnes IDIOTAE atque indocti, percussis auribus obstupuerunt; docti vero amborum causa, lui nimirum et eorum qui te laudabant, riserunt.* (*Disc. P., p. 249.*)

1629. Quevedo. Es conviniente que las que siguen esta doctrina y chirrian confusiones, lo que antes, quando eran LEGAS

fué: „Cierta persona dijo esto, Gonzales dijo estotro, bien dijo don Juan“, hoy sea *Platon enseña, dogma es del Estagirita, así lo razona Homero*. (*Culta*, p. 419.) — ... y tienen conversacion recomendada de lego y docto. (*Ibid.*, p. 422.) — IDIOTAS y PLAGARIOS y MAGISTAS son otro tanto oro para decir mal de los modernos. (*Ibid.*, p. 420.)

1637. Calderón. | OSCURA, IDIOTA y LEGA, | ¿No te medra cada día | La concomitancia mia? | (*No hay Burlas*, I, VI, Beatriz.) Pour LEGA, V. aussi *Culto II*, même date.

—1644. Salcedo Coronel. LEGO llamamos comunmente al ignorante, al que no ha estudiado, y assi se distinguen en las Religiones con este nombre de los Religiosos Sacerdotes, y Coristas, los que por no saber Latin se reciben para el servicio del conuento: viene del nòbre Latino *Laius*, id est *popularis*, que se deduco del Griego Laos, que vale lo mismo. (*Obras de G. Com.*, T. II, p. 517.)

TABLEAU CHRONOLOGIQUE DE L'ÉVOLUTION DU LYRISME ET DES QUERELLES CULTISTES.

Ce tableau n'a pas précisément pour but de signaler les ouvrages ou les dates les plus importantes pour la littérature espagnole, mais bien de mettre en évidence l'évolution du mouvement qui nous occupe. On trouvera donc ici plus d'une fois l'indication d'œuvres assez peu intéressantes par elles-mêmes, mais qui servent de jalons pour la chronologie. D'autres sont données uniquement à titre d'exemple et caractérisent une manière ou une période sur lesquelles elles n'ont pas exercé d'action sensible. Tous les éléments cités dans mon étude et qui m'ont semblé étrangers au but que je me propose ici, ont été écartés du tableau.

En raison de sa grande complexité, je ne donne qu'un bref résumé de la première période d'incubation.

La date, indiquée seule, désigne le moment où l'œuvre a été écrite; précédée d'un tiret, elle précise l'époque où elle a été publiée; deux dates réunies par un tiret désignent respectivement le moment de la rédaction et celui de la publication.

Comme pour les extraits précédents, les noms d'auteurs des rubriques sont en orthographe moderne, tandis que les titres des œuvres suivent l'orthographe de chaque édition citée.

-
- DES ORIGINES AU XVII^e SIÈCLE. Les caractères de la race: son évolution et son expansion au dehors: l'emphase et le sublime Ch. I, pp. 14—23
- DES ORIGINES AU XVII^e SIÈCLE. Evolution de la subtilité sous l'influence des civilisations étrangères, de leur littérature et de leur philosophie Ch. II, pp. 24—33
- XVI^e ET XVII^e SIÈCLE. Théories des humanistes et des grammairiens Ch. III, pp. 34—43
- XVI^e SIÈCLE. EFFORTS vers la création d'une haute langue poétique et d'une lyrique indépendante: Ambrosio de Morales — Fernando de Herrera Ch. IV, pp. 44—54
-

	Pages
OCTOBRE 1616—1616. Paravicino, <i>Sermon a la Presentacion de la Virgen</i>	94, 100
OCTOBRE 1616. Góngora, <i>Oclavas Sacras, A la descencion de la Virgen</i>	100
AVANT 1617—1618. Villegas, <i>Erolicas o Amatorias</i>	101
COMMENCEMENT DE 1617. Jáuregui, <i>Antidoto</i>	102 sqs.
—1617. Petrus Ruitanus Lamira, <i>Spongia</i>	103
AVANT SEPTEMBRE 1617—1618. Jáuregui, <i>Rimas, y compris leur Introduction et la parodie, Al Vngaro Tiburcio</i>	104—105, 10
VERS SEPTEMBRE 1617 à FIN 1617. (Lope), <i>Correspondance sur la poésie nouvelle; sa Respuesta</i>	102, 106—109
OCTOBRE 1617. Paravicino, <i>Oracion Templo de Lerma</i>	94 n.
FIN 1617. Francisco de Córdoba, <i>Examen del Antidoto</i>	103—104
Francisco de Amaya, <i>Anotaciones?</i>	104
Andrés Cuesta, <i>Notas al Polifemo</i>	104
—1618. Jáuregui, Villegas, V. plus haut, 1617	
—juin 1618. <i>Expostulatio Spongiae</i>	103
—1619. <i>Versos de Fernando de Herrera (éd. Pacheco)</i>	110, 143, Ad.
MAI 1620, Fêtes de la béatification de St. Isidore et débordement de cultisme	109sqs.
—AOÛT 1620. Lope de Vega, <i>Iesta Poetica</i>	111—113
—OCTOBRE 1620. Liñan y Verdugo, <i>Gwia y Avisos</i>	116—117
VERS 1621. Góngora, <i>Palos del aguachirle castellana</i>	113—115
Lope, <i>Pues en tu error impertinente espiras</i>	115
31 MARS 1621. Mort de Philippe III	118—119
—1621. Lope, <i>Filomena</i>	118 etc.
APRÈS LE 31 MARS 1621. Paravicino, <i>Panegyrico Funeral</i>	94 n.
Entre 31 MARS ET 12 MAI 1621. Paravicino, <i>Epitafio o Elogio Funeral, al Rey Don Felipe III</i>	94 n.
Pour ses sermons postérieurs, V. même note.	

13 NOVEMBRE 1621. Colmenares, <i>Respuesta a la Censura antecedente</i> , publiée s. a. après 1624	122
VERS LA FIN DE 1621. Lope, <i>A don Fv de Aguilar</i> ¹	124 n. 2
15 MAI 1622. Fêtes en l'honneur du roi; Villamediana, <i>La Gloria de Niquia</i> . . .	119—120
JUIN 1622. Fêtes de la canonisation de St. Isidore: cultisme; Relation des fêtes par Lope	114
21 AOÛT 1622. Assassinat de Villamediana 1622—1623. Lope, <i>Dédicace de La Pobreza Estimada</i>	121 11
— FIN 1622. Lope, <i>Relation de las f. canon. s. Isidro</i>	114
ENTRE LE 13. NOV. 1621 ET LE 13. AOÛT 1623. Lope, <i>Ep. a un Señor</i>	122—123
ENTRE 1622 ET 1623 (13. AOÛT). Lope, <i>Epístola a Fo. de Herrera Maldonado</i> ² . . .	11, 124
AVANT LE 13. AOÛT 1623. Sonnets de <i>La Circe</i>	123—124
1623. Tirso de Molina, <i>La celosa de sí misma</i> —1623. Marino, <i>L'Adone</i>	72
DÉBUT 1624. Lope, <i>La Circe</i>	11, 122—124
24 AVRIL 1624. Colmenares, <i>Respuesta a la carta antecedente por sus mismos puntos</i>	125
—1624. Jáuregui, <i>Discurso Poético</i>	102—103, 125, 128
—Jáuregui, <i>Orfeo</i>	125, 128—130
1624—1624. Montalvan (Lope), <i>Orfeo</i>	130
1624. Satires sur l' <i>Orfeo</i> et sur le <i>Discurso</i> de J.	130—131.
VERS 1624? (ENTRE 1621 ET 1627) Fo. Cascales et divers érudits, échange de lettres 1624—1625. M. Velazquez, <i>El Filosofo de Aldea</i>	124, t., n. 3, 4 124—125
—1625. Paravicino, Edition des deux sermons de 1621	91, 131
1625—1625. Jáuregui, <i>Apologia por la V.</i>	131

¹ D'après son texte; écrite en tout cas un certain temps après la *Filomena*, et av. le 13—8—1623, approb. de *La Circe*.

² Certainement après le 28—2—1621, date de la prise de voile de la fille de Lope, et plus probablement après le 28—1—1622, d'après les allusions au fils de Lope et à son âge.

	Pages
—1636. Salazar Mardones, <i>Piramo y Tisbe</i>	148—149
1637. Calderón, <i>No hay Burlas con el Amor</i>	150
1637. Académie burlesque célébrée au Buen Retiro	150
—1638. Angulo y Pulgar, <i>Egloga Fúnebre</i>	150
—1639. Matteo Peregrini, <i>Delle Acutezze</i> .	152 n. 1
—1639. Faria y Sousa, <i>Luíadas Comentadas</i>	142 n. 3
AVANT 1640—1684. Jáuregui, <i>La Farsalia</i>	128—129
—1640. Matías de los Reyes, <i>Para algunos</i>	150
—1641. Paravicino, <i>Oraciones Evangelicas y Panegyricos Funerales</i> (éd. générale) . .	91
—1641. (Paravicino), Arteaga, <i>Obras posthumas</i>	93 n. 3
—11 Janvier 1641. Mort de Jáuregui .	153
—1642. Gracian, <i>Arte de Ingenio</i> . . .	6, 13, 151—153
8 SEPTEMBRE 1645. Mort de Quevedo .	153
—1644, 1645. Salcedo Coronel, <i>Obras de don Luis de Gongora Comentadas, Tomo segundo</i> (Sonnets)	150—151
—1648. Salcedo Coronel, <i>Obras de don Luis de Gongora Comentadas, Segunda parte del t. segundo</i>	151
—1650. Matteo Pellegrini (Peregrini), <i>I Fonti dell'ingegno ridotti ad arte</i>	152, n. 1
—1655. Tesauro, <i>Il Cannocchiale Aristotelico</i>	152, n. 1
1658. Mort de Tirso de Molina . . .	153
AVANT 1660—1694. Espinosa Medrano, <i>Apologético</i>	151
APRÈS 1660. Mort de Rojas Zorrilla .	153
1669. Mort de Moreto	153
1681. Mort de Calderon	153
1686. Mort d'Antonio de Solís . . .	153

ADDENDA ET CORRIGENDA.

	Au lieu de	lisez
P. 6, n. 2, l. 2	exogidos	escogidos
P. 10, l. 12	occulto.	oculto.
P. 15, l. 37	Enfuisme	Euphuisme
P. 18, l. 2	sommets et	sommets, et
P. 18, l. 19	de vocabulaire	vocabulaire
P. 20, l. 36	effecter	affecter
P. 26, l. 9	sur de mode	sur le mode
P. 31, l. 4	dispensé	dispensés
P. 32, l. 31	Castiglone	Castiglione
P. 41, n. 2, l. 6	signe	sigue
P. 59, n. 2, l. 4	Iveguos	Ivegos
P. 64, n. 1, vers 4	su furor	con furor
P. 73, n. 2, vers 7	en su salda.	en su falda
P. 86, n. 3, vers 3	ignala	igualá
P. 89, fin de n., l. 6	caço	cabo
P. 93, n. 3, vers 4	la voces	las voces
P. 105, l. 1	1605	1607
P. 105, n. 2	Introdveclon	Introdveclon,
P. 122, n. 2, l. 3	antecedente	antecedente,
P. 123, n. 6, vers 7	latina	Latina
P. 125, n. 2, l. 1.	lenguaje.	lenguage.

Et quelques fautes aisément corrigibles dans le texte français.

Ajouter: P. 148, n. 3: M. Foulché-Delbosq vient de publier dans la *Revue Hispanique* une Bibliographie de Gongora qui répond à ces desiderata. Elle ne s'attache ni aux manuscrits, ni aux œuvres écrites pour ou contre l'auteur.

Remarque sur les pp. 46, n. 1; 50, n. 2 et 51, n. 6; J'avais l'intention de développer ici les raisons pour lesquelles je ne crois pas que les dits arguments de Coster soient définitifs. Mais cette contre-étude a fini par prendre les dimensions d'un article de Revue et ne se trouve plus guère à sa place ici. Je la publierai donc bientôt dans la *Zeitschr. f. Rom. Phil.*, me contentant, cette fois, de présenter mes conclusions: 1° malgré les arguments très sérieux du critique, la preuve que le texte de l'édition de Herrera de 1619, représente la première version n'est pas encore établie; 2° il est probable, quoi qu'en dise Coster, que le sonnet *Esplendores* est dirigé contre Herrera et que l'auteur est plus vraisemblablement Barabona que Pacheco; 3° l'influence de Herrera n'a pas subi une éclipse aussi profonde que le prétend Coster.

TABLE DES MATIÈRES.

	Page
La Question du Cultisme	1—3
Introduction. Signification et Portée du Mouvement Cultiste.	4—13

PREMIÈRE PARTIE.

LES ORIGINES ET L'ÉVOLUTION DU CULTISME.

<p>Chapitre I. Le Foud Autochtone. L'Emphase et le Sublime. <i>Le climat; la race et son expansion en Italie; le caractère et les tendances de l'ancienne Espagne: emphase, sublimité, idéalisme, mysticisme.</i></p>	14—23
<p>Chapitre II. Les Influences Étrangères. La Subtilité. <i>Les influences arabe et provenço-catalane. Première Renaissance Italo-latine; éléments provençaux et conceptistes chez Pétrarque. Conceptisme italien au XV^e siècle. Deuxième Renaissance Italo-latine; influence du pétrarquisme. L'Espagne a-t-elle corrompu le style italien? La théorie du concept en Italie. Le lullisme, la philosophie de la Renaissance et le néo-platonisme.</i></p>	24—33
<p>Chapitre III. La Renaissance et les Humanistes. Théories des savants espagnols aux XVI^e et XVII^e siècles. <i>L'Espagnol est un «latin corrompu». Il est plus beau que ses sœurs romanes s'il se rapproche davantage de la langue de Rome.</i></p>	34—43
<p>Chapitre IV. La Renaissance et la Langue Poétique. <i>Tentatives d'améliorer le parler natal par l'étude, l'imitation et le pillage des langues classiques. Ambrosio de Morales — Fernando de Herrera. — Commencement de réaction contre l'Italie; efforts vers la création d'une lyrique indépendante.</i></p>	44—54
<p>Chapitre V. Causes de la Transformation rapide du Style et de la Langue au XVII^e Siècle. <i>Situation des lettres à la fin du XVI^e siècle et au commencement du XVII^e. Ledsma et le conceptisme dans la littérature religieuse. Le lyrisme andalou dans les Flores de Poetas; persistance du courant italien pré-marinesque.</i></p>	55—64

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGOLOGIE

HERAUSGEGEBEN
VON
DR. GUSTAV GRÖBER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

XIX. HEFT
CHRISTIAN BOJE
ÜBER DEN ALTFRANZÖSISCHEN ROMAN
VON BEUVE DE HAMTONE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1009

ÜBER DEN ALTFRANZÖSISCHEN ROMAN

VON

BEUVE DE HAMTONE

VON

DR. CHRISTIAN BOJE
IN HAMBURG

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909

„In den Ozean schiff mit tausend Masten der Jüngling.“

Anal.

Inhalt.*

	Seite
Einleitung	I
Erster Teil: Die Überlieferung des Beuve de Hamtome (BH).	
I. Die Beschreibung der überlieferten Texte	2
1. Die französischen Vershandschriften: DB, P, R, W, T, C, V, P ¹ , (M im „Nachtrag“ auf S. 138)	2
2. Die französischen Prosahandschriften: p, p ¹	6
3. Die französischen Prosadrucke: Verard, Michel le noir, und drei andere	8
4. Der niederländische Buenvijn van Austoen	9
5. Der englische Sir Beues of Hamtoun	10
6. Der irische Bibuis o Hamtuir	10
7. Der kymrische Bown o Hamtwn	11
8. Die nordische Bevers saga	11
9. Der italienische Buovo d'Antona	11
10. Der russische Bovo	12
11. Das judendeutsche Bovo-Buch	12
12. Die rumänische Übersetzung des Bovo-Buchs	12
II. Das Verhältnis der überlieferten Texte zu einander.	
1. Die französischen Texte	13
2. Die englische, irische, kymrische und nordische Bearbeitung	14
3. Die niederländische Bearbeitung	16
4. Die italienische, russische, judendeutsche und rumänische Bearbeitung	18
Filiationstabelle: anglo-französische Gestalt — fest-	
ländisch-französische Gestalt des BH	22
III. Stimmings Ansicht von der Überlieferung des BH**	22
IV. Parallel-Analyse der beiden Gestalten des BH	26

* Die ganze Abhandlung habe ich im Juni 1908 der philosophischen Fakultät zu Kiel als Dissertation vorgelegt. Später ist mir gestattet worden, nur den ersten Teil, S. 1—26, als „Die Überlieferung des altfranzösischen Romans von Beuve de Hamtome. Philosophische Dissertation Kiel 1908.“ Sonderabdruck aus dem 19. Beiheft der Zeitschr. f. rom. Phil.“ der Fakultät zur Verfügung zu stellen.

** Zu diesem Abschnitt bitte ich folgende Berichtigung berücksichtigen zu wollen. Herr Geheimrat Stimming hat mich, als leider der betreffende

Zweiter und Hauptteil: Der Inhalt des Beuve de Hamtome.

I. Die bisherigen Arbeiten über den Inhalt des BH	43
1. Fuller, Rajna, Stimming, Suchier, Wülfert	43
2. Prentiss C. Hoyt	44
3. Franz Settegast	45
4. Rudolf Zenker	46
5. Max Deutschbein	47
II. Die Mängel dieser Arbeiten. Grundsatz der vorliegenden Arbeit: Gleichmässige Berücksichtigung des gesamten BH-Textes und Vergleich des BH mit der gesamten altfranzösischen Erzählliteratur, Motiv für Motiv	49
III. Die Motive des BH: BH-Stelle, Belege, Darstellung, Kritik	59
1. Erster Teil des Landflucht-Motivs: Die Jugend des Helden bis zur Landflucht	61
2. und 3. Die Verkleidung und Färbung	67
2. Die Färbung	68
3. Die Verkleidung	70
4. Der grobe Pförtner	71
5. Der Giftmordversuch	72
6. Zweiter Teil des Landflucht-Motivs: Der Aufenthalt beim fremden König	74
7. Der Karfunkel	81
8. Die Götzenerstörung	82
9. Dritter Teil des Landflucht-Motivs: Die Heimkehr	82
10. Das Wegtreiben des Viehs	87
11. Der Gerichtskampf	88
12. Der Messerwurf	90
13. Der Kerker	91
14. Die Flucht aus dem Kerker	94
15. Die vergebliche Verfolgung	99
16. Der Mahometgötze	100
A. Der geprügelte Götze	101
B. Der hohle Götze	101
17. Das rote Käppchen	101
18. Die Räuber	103
19. Die Wiederfindung der Geliebten	104

Bogen schon gedruckt war, überzeugt, daß ich die S. 22 aus S. 182 der Einleitung seiner BH-Ausgabe zitierte Stelle mißverstanden habe. Ich habe in der letzten Zeile von S. 22 „die anglonormanische Version“ als „die Fassung DB“ ausgelegt, wie es auch Rudolf Zenker: Boeve-Amlethus S. 1—2, und offenbar auch Max Deutschbein: Studiengeschichte zur Sagen-geschichte Englands S. 182, und Leo Jordan: Über Boeve de Hamtome S. 1, er-gangen ist, während Stimming damit die DB mit der kymr., nord., engl. Bearbeitung gemeinsame Vorstufe gemeint hat. So verlieren die von mir aufgefundenen Beziehungen zwischen fBH und englBH ihre Beweiskraft gegen Stimming, und mein Widerspruch gegen ihn beginnt erst wieder S. 25 Zeile 8 von unten: „Vielleicht könnte sich Stimming dahin verbessern . . .“.

Einleitung.

Der altfranzösische Abenteuerroman von *Beuve de Hamtone* (BH) scheint sich im Mittelalter einer nicht geringen Beliebtheit erfreut zu haben. Dafür spricht seine häufige Erwähnung in der Literatur jener Zeit und die stattliche Zahl der überlieferten Texte: es sind neun Vershandschriften, zwei Prosahandschriften und fünf Prosadrucke in französischer Sprache, vor allem aber nicht weniger als neun Bearbeitungen in andern europäischen Sprachen erhalten.

Die philologische Forschung hat sich bis vor wenigen Jahren fast ausschließlich der Überlieferung des BH und zwar seiner nicht französischen Bearbeitungen zugewandt, weil ein eigenartiges Schicksal es wollte, daß gerade diese eine nach der andern herausgegeben wurden, während über die französischen Texte nur die sehr knappe Notiz der *Histoire littéraire de la France*. XVIII, 748—51 vorlag. Seit aber durch Albert Stimmings Ausgabe des anglonormannischen *Boeve de Hamtone*, 1899, die Überlieferung für klargelegt, und in diesem Text die Grundform des Romans für erschlossen gilt, hat man sich auch der näheren Untersuchung des Inhalts zugewandt. Die Arbeiten jedoch, die fast gleichzeitig, von einander unabhängig, den Inhalt, die Fabel, oder wie sie es meist nennen: die Sage, den Ursprung der Sage von BH untersucht haben, sind zu sehr widersprechenden und demnach unbefriedigenden Ergebnissen gelangt.

Wenn ich nun beabsichtige, den altfranzösischen Roman von *Beuve de Hamtone* aufs neue zu untersuchen, so kann ich nicht umhin, auch auf die Überlieferung noch einmal einzugehen, weil ich mich schon in diesem Punkte mit dem Ergebnis der bisherigen Forschung nicht überall einverstanden erklären kann. Dazu kommt, daß das bisher bekannte Material, wie die unten folgenden Literaturangaben zeigen, sehr zerstreut und noch nirgends übersichtlich zusammengestellt ist. Und schließlich habe ich einiges neue, bis jetzt nicht bearbeitete Material erreichen können.

Erster Teil: Die Überlieferung des *Beuvo de Hamtone*.

I. Die Beschreibung der überlieferten Texte.

Der BH ist uns außerhalb Frankreichs in englischer, kymrischer, irischer, nordischer, in niederländischer, in italienischer, russischer, jüdisch-deutscher und rumänischer Bearbeitung überliefert. Ich bringe zunächst eine Übersicht über die sämtlichen erhaltenen Texte des BH. Wo ich nicht auf eine Ausgabe verweisen kann, gebe ich eine Beschreibung nach eigener Anschauung, oder wo ich solche nicht gewinnen konnte, nach der erreichbaren Literatur.

Ich beginne mit der Beschreibung der französischen Texte, die uns in neun Vershandschriften, zwei Prosahandschriften und fünf Prosadrucken überliefert sind.

1. Die französischen Vershandschriften.

Von den neun Vershandschriften sind zwei in anglo-französischer Mundart geschrieben:

Hss. DB.

Hs. D: Paris, Firmin Didot. Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts. — Hs. B: Paris, Bibliothèque Nationale, fr. nouv. acqu. 4532. Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts. — Beide Handschriften sind unvollständig, ergänzen aber einander zu einem Text von 3850 Versen. Ausgabe: Albert Stimming: *Der anglonormannische Boeve de Hamtone*. Halle 1899. Bibliotheca Normannica, hgg. von Hermann Suchier. VII.

Dazu kommen sieben Vershandschriften nicht anglonormannischer Mundart. Ich nenne sie schlechthin festländisch-französische Handschriften, weil über ihre Mundart oder Mundarten noch nichts näheres bekannt ist. Denn sie sind sämtlich noch nicht herausgegeben.

Hs. P.

Paris, Bibliothèque Nationale, fr. 12 548, früher Suppl. fr. 540². Früherer Besitzer Charles de Croy, comte de Chimay. Pergament-

handschrift des 13. Jahrhunderts. 212 Blatt, 2 Spalten, 35 Zeilen. Größe 22×29 cm. Blatt 1—78: Anseys de Carthage; Blatt 79—212: Li romans de Buevon de Hanstone, 18 515 Verse.

Anfang: Plaist vous oir bonne gent honneree | Bonne canchon de tien enluminee | Meillour de li ne puet estre chantee | Par iugleor dite ne diuisee | (Vgl. unten Hs. W.) — Schluss: A saint Wistasse fu en la terre muchies | Li fil plourerent cascuns est repairies | vier Verse | Icest roman que vous lisiez | Iserist l'eres qui est nommes du Ries | sieben Verse | Je nen sai plus fors que por mi priees | Expreit li romans de Buevon de Hanstone.¹

Hs. R.

Rom, Biblioteca Vaticana, Regina 1632. Pergamenthandschrift des 13.—14. Jahrhunderts. 113 Blatt, 2 Spalten, 41 Zeilen. 17×26 cm.

Anfang: Erste Lage verloren. Der jetzige Anfang entspricht Hs. P Vers 1477, und Hs. W Blatt 23 v 12. [Bueves] li enfes sen est bien perceu | [Et de] la pome ot mange a geun. — Schluss: Ains lemitace don haut fu li mostiers | Fu enterre li rois qui tant iert fiers || Ci finist le romanz de Bueve de Hanstone.²

Hs. W.

Wien, Hofbibliothek, Hs. 3429, früher P. E. ms. CXVIII.

Da bisher nichts Näheres über diese Handschrift bekannt geworden ist, so gebe ich eine ausführliche Beschreibung. Die Verwaltung der Wiener Hofbibliothek hat mir die Handschrift des öfteren zu mehrwöchentlicher Benutzung auf der Hamburger Stadt-

¹ Literatur. De la Rue: Essais historiques sur les bardes, les jongleurs et les trouvères normands et anglo-normands. III. Caen 1834, S. 172: zuerst Anfang 15 Verse. — E. Stengel: Mitteilungen aus französischen Handschriften der Turner Universitätsbibliothek. Halle 1873, S. 31: Anfang 20 Verse, Varianten der zweiten Laisse gegen Hs. T, Schluss die gleichen Varianten von 23 Versen und 14 antierte Verse. — J. Altan: Anseis von Karthago, Ausgabe 1892, S. 428. — H. Kellung, Englische Studien. XVI (1898) 455: 2 Verse. Catalogue des manuscrits français de la Bibliothèque Nationale. II. Ancien supplément français. Tom. II. Paris 1896. 8°. S. 555.

² Literatur. Crescimbeni: L'istoria della volgar poesia. Roma 1698. I 336. — Francesco Saverio Quadrio: Della storia, et della ragione d'ogni poesia. IV. Milano 1749, S. 541. — P. L. Gougenot: Histoire littéraire d'Italie. IV. Paris 1812, S. 183. — Fr. W. V. Schmidt: Über die italienischen Helden-geichte aus dem Sagenkreis Karls des Großen. Berlin und Leipzig 1820, S. 80. — Alle diese erklären Hs. R für provenzalisch, was erst berichtigt wird durch L. Ranke: Zur Geschichte der italienischen Poesie. Berlin 1837, S. 14. — Adalbert Keller: Romvart. Mannheim und Paris 1844, S. 403—11: Anfang 27 Verse. — Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques. XXXII. Paris 1889. 2. partie. Ernest Langlois: Notices des manuscrits français et provençaux de Rome, S. 190—92: Anfang 12 Verse, Korrekturen zu Keller S. 404, Schluss 29 Verse. — L. Gautier: Les épopées françaises. Paris 1878—89. I 205—6: Nennung des Benran de Bar sur Aube. — L. Demaison: Aymeri de Narbonne, Ausgabe. Paris 1887; nach Gautier.

bibliothek und der Kieler Universitätsbibliothek mit großer Liebeshwürdigkeit überlassen.

Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, in rotem Lederband. Auf dem Rücken: ROMAN DE BEVVES DE HANTONNE, und zwei in einander verschlungene E. Auf den Deckeln das Wappen des Prinzen Eugen von Savoyen, nach dessen Tode das Buch in den Besitz der Hofbibliothek übergegangen ist. Aus der Napoleonischen Zeit hat es den Stempel der Bibliothèque Impériale davongetragen.

28 Lagen von je 6 Doppelblättern. Blattgröße 20¹/₂ × 28¹/₂ cm. Beiderseitig eine Spalte zu 29, bei den vier letzten Lagen zu 30 Zehnsilblern, Zäsur nach der vierten Silbe. Insgesamt etwa 17400 Verse.

Das erste Doppelblatt der ersten Lage ist Pergament und trägt auf der Vorderseite ein Bild, das die erste Szene des Romans darstellt: Par un matin se leua la meschine | de les Guion. Neben dem Bilde von alter Hand die Ziffer 6^c iii^{xx}iiii, d. h. 684; vielleicht die Signatur einer Bibliothek. In der fünften Lage ist die zweite Hälfte des vierten Doppelblattes, dem Anschein nach vom Schreiber, herausgeschnitten.

Neuzeitige Blattzählung mit Bleistift 1—335. Dabei sind, wie der Zusammenhang des Textes ergibt, einige Fehler des Buchbinders übersehen. Man vertausche in der 2. Lage Blatt 17 mit Blatt 19, 20 mit 22, in der 5. Lage 51 mit 52, und in der 16. Lage 182 mit 189.

Jedes Doppelblatt trägt ein Wasserzeichen, in den ersten vier Lagen einen „Anker mit Kreuz“, in den übrigen, mit einander abwechselnd, zwei verschiedene „Ypsilon mit Kreuz und verziertem Schweif“. Ich habe den Versuch gemacht, auf Grund dieser Wasserzeichen Alter und Heimat des Papiers zu bestimmen, habe mir die drei Zeichen durchgepaust und sie mit den Abbildungen verglichen, welche die ja leider noch sehr beschränkte Literatur dieses Gebietes zur Verfügung stellt. Dabei habe ich Glück gehabt. Der Anker zwar ist nicht charakteristisch. Aber nach Midoux et Matton: *Etude sur les filigranes des papiers employés en France aux XIV^e et XV^e siècles*. Paris 1868, findet sich das eine Ypsilon, Abbildung 350, in einer Urkunde des Hôtel Dieu de Soissons, anno 1465—66, das andre Ypsilon, Abbildung 351, zu Laon, ebenfalls anno 1465—66.

Die Sprache der Handschrift ist das Schriftfranzösische des 15. Jahrhunderts, ohne besondere mundartliche Merkmale.

Die Handschrift ist vollständig, und recht leserlich geschrieben. Im übrigen aber ist sie eine ziemlich verständnislos und nachlässig angefertigte Kopie. Sie wimmelt von verderbten, vom Schreiber offenbar nicht verstandenen Worten. An einigen Stellen hat der Schreiber mehrere Zeilen bis zu fünf Mal wiederholt, ehe er sich seiner Unaufmerksamkeit bewußt wurde. An andern Stellen wieder, 6 r 14—15, 142 r 8—9, 213 v 13—14, 288 v 29—30, fehlen,

wie der Zusammenhang und der Vergleich mit den Drucken ergibt, eine Reihe von Zeilen, weil der Schreiber aus Unachtsamkeit entweder diese Zeilen übersprungen hat, oder, falls die Lücke schon in der Vorlage gewesen sein sollte, den Fehler nicht bemerkt und zu berichtigen versucht hat.

Anfang: Seigneurs veuillies oyr chanson bien aueree | De meilleur geste ne fut oncques chantee | Par iugleor nesun oie ne proferee¹ (vgl. oben Hs. P). — Schluss: A saint huitasse dont hault fu le mostier | Fu enterrez beueuz bien le sachiez. — Hier bricht die Handschrift mitten auf Blatt 335 r ohne Schlufszeichen ab. Von den 3 Hss. PRT, die hier mit W ein und die selbe Fassung vertreten, schließt R an dieser Stelle mit einem Ci finist, während P und T noch einige, aber in beiden Handschriften verschiedene Schlufsverse anhängen (vgl. unter Hs. P, Hs. R, Hs. T).

Hs. T.

Turin, Biblioteca Nazionale,² Hs. L II 14, früher g II 13. Pergamenthandschrift aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. 586 (richtig 584) Blatt, 2 Spalten, 45 Zeilen. Inhalt: Roman de Sapience, de Vespasien, Vie de S. Vierge Marie, Heruls de Mez, Auberon, Huon de Bordeaux und Fortsetzungen, Bl. 461—577 Chanson de Buevon de Hantonne, Vie de Bonce Pylate, Vie de Judas, Del unicorn, De la houce.

Anfang: Plaist vous oir bonne chanson fregondes (= Hss. PW laisse 2). — Schluss: A saint Wistasse dont haut fu li clochiers | Fu enterres Bue bien le sachies | Sus u palais est cascuns repaires | Mas et dolans courechous et ires | 11 Verse | Vos qui laues oi tout beneoit soies | Pries por celui qui che liure escrit | Que dix le prenge a bonne fin | Amen amen ainsi soit il.³

Hs. C.

Carpentras, Bibliothèque, ms. 405, früher 401, früherer Besitzer président de Mazaugues. Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts. 105 Blatt (Bl. 7—111), 2 Spalten. 27 × 24 cm.

Anfang: Bl. 1 r „illisible“, Bl. 1 v 1 (= Hs. W 3 r 25). Ce fut a paques une feste joie. — Schluss: Et vous aussi qui laves escoutee.⁴

¹ Ich enthalte mich bei den Zitaten aus dieser Handschrift jeder Bemerkung.

² 1908 habe ich von der Biblioteca Nazionale die Antwort erhalten, die Handschrift sei beim Brande der Bibliothek 1904 „zu einem viereckigen, nicht zu zusammenhängenden Klumpen verunstaltet, sodass man nur über Blatt 461—577 keine Auskunft geben könne“. Glücklicher Weise besitzt Herr Geheimrat Humann eine vollständige Abschrift dieses Textes.

³ Literatur. Josephus Pasinus: Codices manuscripti bibliothecae regii Taurinensis sithiaci. Taurini 1749. II 472. — E. Stengel: Mitteilungen (u. o.), S. 31: Anfang 25 Verse, Rubriken, Schluss 43 Verse. — E. Kölbing, Englische Studien, XVI (1892) 455: 3 Verse.

⁴ Literatur. C. G. A. Lambert: Catalogue raisonné des manuscrits de la bibliothèque de Carpentras. I. Carpentras 1861. — Catalogue des manuscrits

Hs. V.

Venedig, San Marco, cod. franc. 14, früher CIV, 7. Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts. 192 Blatt, 1 Spalte, 21—34 Zeilen. 13×20 cm.

Anfang: fast die erste Hälfte der Handschrift fehlt. Sangnor baron plaist vous a escoutoir. — Schluss: Tout li baron ki sont de la contree. Schluss fehlt.¹

Hs. P1.

Paris, Bibliothèque Nationale, fr. 25 516, früher La Vallière 2732, noch früher 80. Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts. 209 Blatt, 2 Spalten, 36 Zeilen. 18×25 cm. Bl. 1—75: Roman de Guion et de Bevon son fil. — Juliens de Saint Gille, Airol et Mirabel, Robert le Diable.

Anfang: Ichl commenche li vraie estoire de Guion duc de Hanstone et de Bevon son fil ensi com vous ores el liure chi en apres || Oies signor por dieu le creatour. — Schluss: Amen amen par dieu en dire.²

2. Die französischen Prosahandschriften.

Hs. p.

Paris, Bibliothèque Nationale, fr. 1477, früher Bibliothèque royale 7553.³ Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts.

de France, Départements. XXXIV. Carpentras. Paris 1901, S. 210—12. — L. Gautier: Les épopées françaises. I, 206; Nennung des Bertran. — L. Demaison: Aymeri, Ausg. Paris 1887; nach Gautier.

¹ Literatur. P. L. Jacob, bibliophile [= Paul Lacroix]: Dissertations sur quelques points curieux de l'histoire de France et de l'histoire littéraire. VII. Paris 1839, S. 165—66: 3¹/₂ + 5, 6 + 5, 5 + 3 Verse. — A. Keller: Rouvart (s. o.), S. 77—86: 48 + 5, 120 + 5, 91 + 7 Verse. — Ad. Mussafia: Handschriftliche Studien II. Zu den altfranzösischen Handschriften der Marcusbibliothek in Venedig. Sitzungsberichte der Wiener Akademie. Philos.-histor. Klasse. 1863, S. 312—13; Korrekturen zu Keller. — Domenico Ciampoli: I codici francesi della R. Biblioteca Nazionale in Venezia. Venezia 1897, S. 42—43; nach Keller. — Lacroix und Keller bezeichnen den Inhalt der Handschrift irrtümlich als *Doon de Maence*, ebenso unrichtig Ciampoli als: I. *Doon de Maence*, II. *Boeve de Hanstone*.

² Literatur. Catalogue des livres de la bibliothèque de feu M. le duc de la Vallière. I. partie. tome 2. Paris, de Bure, 1783, S. 214: Anfang 14 Verse, Schluss 19 Verse. — Histoire littéraire. XVIII (1835) 749: Anfang 14 + 4 Verse; S. 701: 21 Verse; Josienne als Spielmann, wiederholt in Hist. lit. XXII (1852) 264. — E. Stengel: Mitteilungen (s. o.): Anfang 20 Verse, Rubriken, Schluss 20 Verse. — Catalogue des manuscrits français de la Bibliothèque Nationale. IV. Ancien petit fonds fr. II. Paris 1902, S. 617.

³ Montfaucon: Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova. Paris 1739, II. 792b, nennt als Inhalt der Handschrift: *Le roman de Guy et de Beves de Hanston*. — Tanner: Guy von Warwick. Diss. Heidelberg 1877, S. 50, hat ~~den~~ aus Irrtümlichkeit auf eine Handschrift des Guy von Warwick geschlossen.

Anfang: En Angleterre que on souloit jadis appeller la Grant Bretagne. — Schluß:¹ Et quant charles martel et les autres nobles eurent veu leur bon ami beufues mourir Ilz firent faire le service notablement come a tel home appartenoit Et le firent enterrer en une eglise nomme saint eustace et ce fait sen retournerent a londres et prindrent chacun endroit son congie du roy thierry et sen retourna chacun en son pays. Des fais du Roy charles en trouve len assez es croniques des enfans beufues danthone et ailleurs come a saint denis la ou tout est cronique et mis. Mais plus nen fait listoire de mencion. Aincois desfine la vie du bon chevalier beufues de hantonne dont dieu vueille avoir lame et de tous autres bons et loyaux catholiques. Amen.²

Il s. p¹.

Paris, Bibliothèque Nationale, fr. 12554, früher Anc. suppl. 5345. Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts. 179 Bl. 30×20 cm. Auf dem Rücken des Einbandes: Histoire de Guy de Hanton.

Anfang: Bl. 8. Pour neant met lomme peine a apprendre se vser ne vult de sens et le bien prendre | En Angleterre q on souloit jadis nommer la grant bretagne. — Schluß: Et quant charles martel et les autres nobles rois eurent veu leur bon ami beufues mourir | Ilz firent son service faire si notablement come a tel home apartint | Et le firent come dit listoire enterrer en une eglise nomme saint eustace et ce fait sen retournerent a londres | et prindrent chacun endroit son congie du roy thierry et sen retourna chacun en sa contree | Des fais du Roy charles on trouve len assez en cronique | des enfans beufues de hantonne on trouveroit len ailleurs come a saint denis la ou tout est cronique | et ms. Mays cy nen fait plus listoire de mencion. Aincois desfine la vie du bon chevalier beufues de hantonne. — Isidore du ny.³

Der Lebenswürdigkeit des Herrn cand. theol. Schürick in Paris verdanke ich die Kenntnis des Schlusses, sowie der Anfangsworte des zweiten Blattes der Handschrift; noursy et gouverne, und des letzten Blattes: chiere que merueilles. Dadurch habe ich für die Geschichte der Handschrift aus [J. Barrois:] Bibliothèque prototypographique | ou Librairie des fils du roy Jean. Paris 1830, feststellen können, daß sie in den Bibliothèques de Bourgogne, zuerst Brugge 1467, dann Brüssel 1487, weiterhin 1643, 1731 und zuletzt 1797 inventarisiert worden ist, worauf sie dann nach Paris auf die Bibliothèque Nationale kam.⁴

¹ Ich zitiere so ausführlich, um den weiter unten erforderlichen Vergleich der einzelnen französischen Prosatexte zu ermöglichen.

² Literatur. Histoire littéraire. XVIII (1835) 750—51. — Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Impériale. I. Ancien fonds fr. Paris 1868, S. 234.

³ Literatur. L. Gautier: Pp. fr. II. 515. — Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Nationale. II. Anc. suppl. II. Paris 1896, S. 356.

⁴ Barrois zählt unter No. 1285 und No. 1054 noch eine Vershandschrift des BH in Pergament auf, die sich mit keiner der jetzt bekannten deckt. —

3. Die französischen Prosadrucke

Im französischen Prosadruck des BH zählt Barrois: *Manuel de Barrois*, Paris 1662 (Fol. 101 recto: 2. Part. a.) bei Antoine Vassot, 2. Paris 1662 bei Barrois le Jeune, 3. Paris u. J. bei Phil. le Moine, 2. Livr. 1732 bei Olivier Arnould, 1. Paris u. J. bei Jean Leclerc. Von diesen habe ich den ersten und den zweiten erhalten können.

Verard.

Berlin, Kgl. Bibliothek, Nr. 1134. Dapf. Paris, Bibliothèque Nationale, Département Palatin: 22 Lagen, die erste zu 2, die letzte zu 1, die übrigen zu je 3 Doppelversen, gedruckt a 4, in, 16, —. — Jedes Blatt beiderseitig mit 2 Spalten von je 40 Zeilen. Druckweite 21×15 cm.

a 1 r: *Barrois d'enthousiasme* | *nouvellement imprimé* | *aparis*. — a 1 r: *Cy commencent la table ...* — a 4 v: Heuscholt: Ein sitzender Mann in geistlicher Tracht, mit Gloriosa, reicht mehreren Männern ein Buch. — Mit hier beginnt am Kopfe jeder Vorderseite die Zählung Fuchet .cxxxv, auf nur 122 Blatt, indem versehentlich *l'entant*, *re*, *re*, *re* gezählt worden ist.

Anfang: *Fuchet* | *ra*. Pour meut met them | me parre a | *aprendre* me | *war* ne veult de raiso | et de sens et le bien prē | *dre*. En Angleterre q | on sou'oit jadis rom- | mer la grant bre- | taigne. — Schluß: *Fuchet* | *cxxvi* va: Charles martel voyant son | bon | amy beufres estre alle a dieu re | cōforta au mieulx qu'il | peust ses | enfans z puis fist prendre le corps et | porter en vne | moult notable abbaye pres | dillec nōme saint eustace ou il le fist | en- | (spalte 2) *sepulchurer* moult notablement z faire le | service | nūm que il aparteroit a vng tel homme. | Et ce fait retournerent | tous a | londres et puls prindrent congie de thier | ry et sen re- | tournan chacun a son pays: z | eut chascun belle lignee q gouuerna

Über eine weitere, im Inventoire des livres du roy nostre sire Charles V, *exams* en son chasteil du Louvre, 1373, verzeichnete Handschrift des BH ver-
gleiche man Barrois No. 208, und Delisle: *Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Nationale*, III (in *Hist. générale de Paris*) Paris 1881. 4^o, S. 164. — Zwei ebenfalls vermutlich verlorene französische Handschriften des BH erwähnt Pio Rajna: *Ricordi di codici francesi posseduti dagli Estensi nel secolo XV*, *Romania* II (1873) 49—58. — C. Sachs: *Beiträge zur Kunde altfranzösischer, englischer und provenzalischer Literatur aus französischen und englischen Bibliotheken*, Berlin 1857, S. 57, spricht von einer früher in der Abtei von Leicester aufbewahrten französischen Handschrift des BH, über die ich nichts Näheres gefunden habe.

Barrois No. 1387, *Libraries de Bourgogne* anno 1467, nennt: *Un livre en papier couvert de parchemin, intitulé au dos: Le livre de Ysembart; quemenchant le premier feuillet „Or entendes seigneur baron“ et le dernier „Mahon sire“*. — Sollte das eine Papierhandschrift des Gormond et Isembart sein? Wäre „Isembart“ der Titel der Brüsseler Fragmente? Man vergleiche noch *Kochers li liars* V, 23: *Ne de Isembart*, und das bekannte *enseignamen* des *Gultraut de Cadreus*; *Ni de Esimbart*.

¹ Pio Rajna: *Ricerche intorno ai Reali di Francia*, Bologna 1872, S. 116.

ap̃s | leur mort leurs royaulmes bien et gran | dement: et a tant
se taist le compte. || Cy finist le liure intitule beufues de | hantonne
nouuellement imprime a pa- | ris pour anthoine verard marchant
li- | braire demourât a paris en la rue saint | iques pres petit pont
a lenseigne saint | iehan leuangeliste ou au Palais au pre- | mier
pilier deuât la chapelle ou len chā | te la messe de messeigneurs
les presidēs.

Michel le noir.

München, Hofbibliothek, P. O. gall. 9^a, früher Ex electorali
bibl. sereniss. utriusque Bauariae ducum. — Desgl. Paris, Bibliothèque
Nationale. — 19 Lagen zu je 3 Doppelblättern, die 20. zu 4.
Beiderseitig 2 Spalten von je 43 Zeilen. Druckfläche 19×12½ cm.

Air: Beufues danthonne nou | uellement imprime a paris |
Darunter ein Holzschnitt 13½×10 cm: Mann zu Ross, gerüstet,
in der linken Hand einen Stab; Begleiter zu Fuß und zu Ross. —
Air v: Holzschnitt 11×8½: sinnender Schreiber. — Die Table steht
hier am Ende des Buches. Im Wortlaut stimmt dieser Druck mit
dem von Verard so genau überein, daß es mir nicht möglich
war zu entscheiden, ob einer von beiden Abdruck des andern sei.
Typographisch möchte ich Verard für den älteren halten. — Schluss:
V(6) v ß: Cy finist le liure intitule Beufues de hantonne nouuelle-
ment imprime a Paris par Michel le noir libraire demourant sur le
pont saint Michel a lenseigne saint Jehan leuangeliste. Le huy-
tiesme iour d'octobre Lan mil cinq cens et deux. — V(8) v: Cy
finist le liure de beufues | Et de la belle iosienne. Holzschnitt:
Frau, auf die der Tod zielt.

Das wären die erhaltenen französischen Texte des BH. Dazu
kommen nun neun nicht französische Texte, und zwar meist in
Ausgaben vorliegend. Ich zähle nacheinander die niederländische,
englische, kymrische, irische, italienische, russische, judendeutsche
und die rumänische Bearbeitung auf.

4. Der niederländische Buevijn van Austoen.

Nur Drucke in Prosa mit einigen Dialogen in Versen. Bei
Brunet: Maruel (s. o.) findet sich nichts. J. G. Th. Grosse: Trésor
de livres rares et précieux. I. Dresden 1859, S. 356 a, kennt, aber
offenbar nicht nach eigener Anschauung: „Buevyn und Susiame,
s. l. 1552. 1556. 4^{oa}. Von dem ältesten bekannten Exemplar,
Antwerpen 1502, gibt J. Bolke: Beiträge zur Geschichte der er-
zählenden Literatur des 16. Jahrhunderts. Tijdschrift voor neder-
landsche taal- en letterkunde. XII. Leiden 1893, S. 311—19, die
Kapitelüberschriften und einige Proben. Ich habe dasselbe Exemplar
benutzt.

Hamburg, Stadtbibliothek, SCc II 25, 4^o. — 12 Lagen A—M zu je 3 Doppelblättern; D, G, L haben nur je 2 Doppelblätter. Die eigentlichen Seitenzahlen können beim Einbinden abgeschritten sein. Beiderseitig 2 Spalten von je 40 Zeilen. Druckfläche 20×15 cm. In der Regel folgt jeder Kapitelüberschrift ein ungefähr entsprechender Holzschnitt.

Anfang: Die historie | Van Buevijn van Austoen wt Engelandt gheboren . vol wonderlijcke aeventueren | vol strijen . vol amouresheit . ende vol van verraderijen. — Schluss: Gheprent Thantwerpen aen dyseren waghe By my Jan van Desborh¹ | Int iar ons heeren .M. vijfhondert | ende iijj.

Ein zweiter Druck, von 1552, ist analysiert in Bibliothèque universelle des romans, Janvier 1777, und beschrieben bei G. Kalff: Geschiedenis der nederlandsche letterkunde in de 16^{de} eeuw. Erste deel, Leiden 1889, S. 382:

Paris, Bibl. de l'arsenal. 23 Lagen in 8^o. Anfang: Een schone historie van Buevijn: des Grauen sone van Austoen ut Engelandt gheboren. Die welcke veel wonderlijcke aeventueren (in sijn leven) van strijen: amouresheit ende verraderijen gehadt heeft. Schluss: Hans van Liesvelt . Ghesworen boeckprinter op die Camerpoerte in den Schilt van Artois. Int j. O. H. 1552.

Von einem dritten Druck, von 1556, spricht Mone: Übersicht der niederländischen Volksliteratur. Tübingen 1838, S. 61.

5. Der englische Sir Beues of Hamtoun.

Die englische Bearbeitung ist in Versen geschrieben, und liegt in 3 Pergamenthandschriften des 14. und 3 Papierhandschriften des 15. Jahrhunderts und in einer ganzen Reihe von Drucken vor, die bei Hazlitt: Handbook of the popular, poetical, and dramatic literature of Great Britain. London 1867, S. 38, aufgezählt sind.

Ausgaben: William Turnbull: Sir Beves of Hamtoun, A metrical romance. Edinburgh 1838 (nur nach der ältesten Handschrift). — Eugen Kölbing: The romance of Sir Beues of Hamtoun. Edited from six Mss. and the old printed copy, with introduction, notes, and glossary. London 1885, 86, 94. Early English Text Society. Extra Series 46, 48, 65.

6. Der irische Bibuis o Hamtuir.

Von der irischen Bearbeitung, in Prosa, ist nur eine einzige Handschrift bekannt:

¹ Man kann auch mit Bolte „Desvorh“ lesen. Ich ziehe „Desborh“ vor, weil es bei Ludovicus Hain: Repertorium bibliographicum. I. Stuttgart und Paris 1826, No. 5524 heisst: Die destructie van Troyen ... Antwerpen aan dyseren Waghe by Jan van Doesborch, s. a.

Dublin, Trinity College. Ms. H. 2. 7. früher im Besitz von Edward Lhuyd. Pghs. 15. Jh. S. 348a—363b. Der Text ist unvollständig, reicht nur bis V. 3278 des von Kolbing herausgegebenen englischen BH.

Ausgabe: Fred N. Robinson: *The Irish life of Bevis of Hampton*. Zeitschrift für celtische Philologie. VI (1908) 273—98: Text, 298—320: englische Übersetzung.

7. Der kymrische Bown o Hamtwn.

Die kymrische Bearbeitung, in Prosa, liegt in einer Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts und 2 Abschriften derselben vor:

1. Peniarth. Ms. 4 „The white book of Roderick“. Pghs. Ende 13. Jh. Blatt CXXNVIII ff. — Ausgabe: Robert Williams: *Selections from the Hengwrt Mss. preserved in the Peniarth library*. vol. II. London 1892, S. 119—188 (1878) Text, S. 518—565 (1892) englische Übersetzung. — Literatur: Report on Mss. in the welsh language. vol. I. part II. London 1899, S. 316.

2. Oxford, Jesus College library. Ms. 1 „The red book of Hergest“. Pghs. Ende 14. Jh. — Literatur: E. Lhuyd: *Archaeologia Britannica*. Oxford 1707, S. 264 f. — H. Zimmer: *Göttingische gelehrte Anzeigen*. 1890, S. 502, 511. — Report (s. o.) vol. II. part I. London 1902, S. 1—29.

3. Peniarth. Ms. 118. — Literatur: Report (s. o.) vol. I. part II, S. 725.

Eine weitere Handschrift erwähnt H. Gaidoz; *Revue celtique* IX (1888) 393. Doch habe ich nichts Näheres über sie gefunden.

8. Die nordische Bevers saga.

Die nordische Bearbeitung, wie die irische und kymrische in Prosa abgefaßt, ist uns in 4 Pergamenthandschriften und 4 Papierhandschriften, zum Teil nur Bruchstücken, überliefert.

Ausgabe: Gustaf Cederschiöld: *Fornsögur Sudrlanda*. *Magus saga jarls*, *Konrads saga*, *Boerings saga*, *Flovents saga*. Med inledning. Lund 1884, = Lunds universitets årskrift XII, XIV, XV, XVIII, XIX. — Zu berichtigen durch Eugen Kolbing: *Studien zur Bevis saga*. Beiträge von Paul und Braune. XIX (1894) 1—130.

9. Der italienische Buovo d'Antona.

Die italienische Bearbeitung ist die bekannteste Gestalt des BH überhaupt. Verschiedene, zumeist versifizierte Texte. Die älteste Handschrift ist Venedig, San Marco, cod. franc. 13. Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts.

Angaben und Literatur: Pio Rajna: *Ricerche intorno ai Reali di Francia, seguite dal libro delle storie di Fioravanto et dal can-*

tare di Bovo d'Antona. Bologna 1872. Collezione di opere inedite o rare 22, S. 114—218, 491—566. — Ders.: Frammenti di redazioni italiane del Buovo d'Antona. Zeitschrift für romanische Philologie. XI (1887) 153—84, XII (1888) 463—510, XV (1891) 47—87. — Gustav Brockstedt: Floovent-Studien. Kiel 1907.

10. Der russische Bovo.

Die russische Bearbeitung ist ein sehr verbreitetes Volksbuch. Die älteste Fassung enthält ein codex miscellaneus des 16. Jahrhunderts in der gräflich Raczynskischen Bibliothek in Posen (vgl. Brückner, Archiv für slavische Philologie. IX [1886] 345).

Ausgabe: Alexander Wesselofsky in den russischen Publikationen der K. Akademie in St. Petersburg, 1888 (vgl. Th. Batiousskof, Romania XVIII [1889] 302—14).

Literatur: Dietrich: Russische Volksmärchen. Mit einem Vorwort von Jakob Grimm. Lpz. 1831, S. 68—117: Analyse. — Alfred Rambaud: La Russie épique. Paris 1846, S. 429—33. — Wilh. Wollner: Untersuchungen über die Volksepik der Großrussen. Leipzig 1879, S. 74.

11. Das judendeutsche Bovo-Buch.

Das Bovo- oder Baba-Buch ist in Versen geschrieben, und soll 1501 von einem gewissen Elia Levita in Venedig verfaßt sein. Es existiert in einer Reihe von Drucken, von denen ich einen habe erreichen können:

Berlin, Kgl. Bibliothek, Ev 5500. 8°. 4 Lagen zu je 8 und eine zu 6 Blatt. Der in hebräischen Lettern gedruckte Titel lautet: „Bababuch | Das klug hoffig fur nufflich und fur standliche geschichtnis Baba . . . Gedruckt hier in Prag im jahre 5527 (= 1767) unter der herrschaft der kaiserl. regierung Maria Theresia . . . Gedruckt unter mitwirkung von rabbi Israel, sohn Bar Jeitlich, seligen angedenkens“. Darunter steht: „Prag, Katzische Druckerei. Cum licentia superiorum“.

Literatur: M. Steinschneider: Jüdischdeutsche Literatur und jüdischdeutsch. Naumanns Serapeum 1848, S. 321. — Zedner: Hebräische Bibliographie 1863, S. 22. — Steinschneider: Serapeum 1869, S. 132: Aufzählung von Drucken. — Ders.: Über die Volksliteratur der Juden. Gosches Archiv für Literaturgeschichte. II (1871) 17—18.

12. Die rumänische Übersetzung des Bovobuchs.

Nach M. Gaster: Literatura populara romana. Bucuresti 1883, und Gröbers Grundriss II, 3 (1901) 386, hat ein gewisser M. Aziel die judendeutsche Bearbeitung des BH ins Rumänische übersetzt

und 1881 nebst zwei andern mittelalterlichen Erzählungen unter dem irreführenden Titel „o mie și una de zile“ (1001 Tag) im Druck erscheinen lassen. Ich habe das Buch nicht gefunden.

II. Das Verhältnis der überlieferten Texte zu einander.

1. Die französischen Texte.

Die grundlegende Arbeit hierbei ist Albert Stimming: Das gegenseitige Verhältnis der französischen gereimten Versionen der Sage von Beuve de Hanstone. Toblerband, Halle 1895, S. 1—44.

Stimming analysiert acht von den neun französischen Vershandschriften, nämlich nicht die von mir oben ausführlich beschriebene Wiener Handschrift, und kommt S. 42 zu dem Ergebnis, daß sich daraus zwei scharf von einander geschiedene, inhaltlich stark von einander abweichende Gestalten des BH ergeben. Erstens die beiden fragmentarischen, aber sich ergänzenden, und nach den in beiden gemeinsam enthaltenen Teilen zu urteilen, fast wörtlich zusammenstimmenden anglo-französischen Handschriften DB. Zweitens die übrigen sechs festländisch-französischen, zumeist bedeutend umfangreicheren Handschriften, die unter sich wieder geringere Abweichungen zeigen und danach in fünf Fassungen zerfallen: PR, T, C, V, P¹. Diese beiden Gestalten des BH unterscheide ich fortan als die anglo-französische und die festländisch-französische Gestalt des BH.

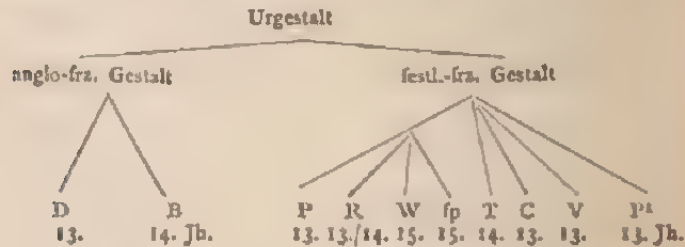
Ich möchte nebenbei darauf hinweisen, daß sich diese beiden Gestalten des BH nicht nur im Inhalt sondern auch in der Form scharf von einander unterscheiden: BD sind in Zwölfsilblern, PRTCVP¹ in Zehnsilblern geschrieben.

Bei der Untersuchung der neunten, von Stimming nicht benutzten französischen Vershandschrift, auf der Wiener Hofbibliothek, bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß diese Handschrift zur festländisch-französischen Gestalt gehört, und zwar nicht als besondere Fassung, sondern als Paralleltext zu PR.

Ebenso ist die Stellung der zwei Prosahandschriften und fünf Prosadrucke innerhalb der Überlieferung des BH bisher noch nicht untersucht worden. Zwei der Drucke, den von Verard und den von Michel le noir, habe ich, wie schon gesagt, in Händen gehabt. Diese beiden und ein dritter, der von Bonfons, den mein Freund, Herr Dr. Schnack aus Altona, in Paris für mich eingesehen hat, stimmen Wort für Wort zusammen. Über den vierten und den fünften Druck weiß ich nichts. Ich habe den Druck Verard-Michel le noir-Bonfons eingehend untersucht, und gefunden, daß auch er wie die Hs. W keine besondere Fassung des BH darstellt, sondern sich PRW anschließt. Von den beiden Prosahandschriften stimmt,

soweit sie mir bekannt sind, p¹ fast wörtlich zu dem Druck, während p im Vergleich dazu etwas kürzer ist, jedoch so, daß jedes seiner Worte in p¹-Verard-Michel le noir-Bonfons enthalten ist. Ich verweise auf die oben ausführlich zitierten Anfangs- und Schlufsworte. Wenn so die beiden Handschriften und drei Drucke zu ein und derselben Fassung gehören, dürften die beiden mir unbekannten Drucke wohl kaum eine Sonderstellung einnehmen. Die französische Prosaauflösung, sp, zählt also zur Fassung PRW der festländisch-französischen Gestalt des BH.

Damit wären die französischen Texte des BH folgendermaßen klassifiziert:



Es fragt sich nun weiter: Wie verhalten sich die nicht französischen Texte des BH zu einander und zu den französischen?

2. Die englische, irische, kymrische und nordische Bearbeitung.

Die Zusammengehörigkeit der englischen, kymrischen und nordischen Bearbeitung ist schon aus Vorarbeiten bekannt. Köbing, in der Introduction und den Notes seiner Ausgabe des englischen BH, und in seinen Studien zur Bevis saga 1894 (s. o.) und später Stimming in der Einleitung seiner Ausgabe der anglo-frz. Fassung DB haben festgestellt, daß die englische, kymrische und nordische Bearbeitung zur anglo-frz. Gestalt des BH gehören.

Stimming hat alle drei Bearbeitungen einzeln mit DB verglichen und bei jeder die „Auslassungen, Kürzungen, Zusätze, Umstellungen und Änderungen“ gegenüber DB zusammengestellt. Leider ist es durch diese Anordnung unmöglich gemacht, die drei Bearbeitungen zur fortlaufenden Kritik des DB-Textes zu verwerten. Stimmings Schlufs ist (Einkl. S. 149): „jede der drei Bearbeitungen fußt auf einer besondern Version, und keine derselben ist mit BD identisch“. Und zwar (S. 153) „geht die englische Bearbeitung auf die älteste Fassung unsres Epos zurück. Dies folgt aus dem Umstande, daß in dieser nicht nur viele Einzelheiten, sondern auch größere Episoden fehlen, welche sich in den beiden andern in Übereinstimmung mit BD finden, und die nicht etwa von der englischen Bearbeitung ausgelassen sind, sondern vielmehr erst bei Gelegenheit

einer späteren Bearbeitung Aufnahme gefunden haben“. Und (S. 166) von der nordischen und der kymrischen Bearbeitung und DB „geht die nordische Bearbeitung auf eine ältere Gestalt des Gedichtes zurück als die beiden andern. Dies folgt wie bei der englischen aus dem Umstande, daß BD und die kymrische Bearbeitung gemeinsame Bestandteile aufweisen, die bei der nordischen und selbstverständlich auch bei der englischen fehlen, ohne daß anzunehmen wäre, daß sie von dem nordischen Bearbeiter absichtlich unterdrückt wären“.

Dieser Rangordnung muß ich entschieden widersprechen.

Erstens hat Stimming bei der Schlussfolgerung von seinen vorausgehenden Zusammenstellungen nur die „Auslassungen“ und „Kürzungen“ der drei Bearbeitungen gegenüber DB verwandt, und es unberücksichtigt gelassen, daß umgekehrt sowohl die kymrische (S. 80—87), wie die nordische (S. 108—118) aber ganz besonders die englische Bearbeitung (S. 132—39) auch „Zusätze“ haben. Allein die größeren Zusätze der englischen (S. 138—39) betragen über 1000 Verse. Das heißt: etwa ein Viertel aller ihrer Verse ist in DB nicht zu belegen. Darunter drei umfangreiche Episoden: 1. V. 585—738. Devis kämpft zu Joslans Freude siegreich gegen eine Überzahl von Heidenrittern (vgl. unten die niederländische und die italienische Bearbeitung), 2. V. 2597—2910. Er tötet bei Köln einen Drachen, 3. V. 4287—4538. Er wird in London von den Bürgern und dem steward des Königs angegriffen.

Zweitens ist es sehr fraglich, ob die Plusverse der nordischen Bearbeitung gegenüber der kymrischen und DB, und wiederum der englischen gegenüber allen dreien, wirklich „Zusätze“ sind. Man könnte mit demselben Rechte behaupten: der Umfang von DB sei ungefähr das ursprüngliche, die Bearbeitungen hätten mehr und weniger gekürzt. Zum Beispiel bezeichnet Stimming (S. 153—58) eine Anzahl umfangreicherer Stellen als gemeinsame „Zusätze“ der nordischen und kymrischen Bearbeitung und DB, fünfmal, weil die englische „logischer, also vermutlich älter“ sei, zweimal, „weil sich der englische Bearbeiter diese eindrucksvolle Stelle nicht hätte entgehen lassen, falls er sie in seiner Vorlage gefunden hätte“, viermal, „weil sie nur eine Wiederholung oder Ausgestaltung einer andern Stelle des Gedichts enthalten“, dreimal, „weil sie verworrenen Stil und unklaren Ausdruck zeigen“, und neunmal ohne Angabe des Grundes. Dazu kommen (S. 164—66) eine beträchtliche Anzahl Stellen, „bei denen der jüngere Ursprung nicht nachzuweisen, wo es auch denkbar wäre, daß der englische Bearbeiter sie ausgelassen hätte“. Man urteile selber.

M. E. darf man über das Verhältnis der drei Bearbeitungen zu DB nicht mehr aussagen als dies: Die Vorlagen der kymrischen und der nordischen Bearbeitung können sich textlich von einander und von DB nicht mehr unterschieden haben, als es bei verschiedenen Handschriften ein und derselben Fassung eines Gedichts der Fall zu sein pflegt. Die Abweichungen aber zwischen der

englischen und den andern dreien sind so beträchtlich, daß man die englische Bearbeitung als besondere Fassung der anglo-französischen Gestalt des BH ansehen muß, ohne sie aber für älter oder jünger als die andern drei erweisen zu können.

Für die irische Bearbeitung folgte Heinrich Zimmer, *Gottingische gelehrte Anzeigen* 1830, S. 502, aus dem Namen des Helden Bibuis, es müsse ein englischer, nicht wie bei der kymrischen Bearbeitung ein französischer Text die Vorlage gewesen sein, ir. Bibuis: w. Bown = engl. Beves: frz. Bovon. Dieser Beweisgrund ist aber hinfällig, wenn man weiß, daß in den französischen Handschriften casus rectus Beuves und casus obliquus Beuvon in allen möglichen Schreibungen vorkommen. Entscheidend ist allein der Inhalt. Und da hat nun Zimmer doch das Richtige vermutet. Ich habe bei Herrn Professor Robinson, Cambridge U. S. A., noch ehe seine Ausgabe erschien, angefragt, ob die irische Bearbeitung Kennzeichen der englischen aufweise, jene drei oben erwähnten großen Episoden und die Eigentümlichkeit, daß der Bote der Josian (Költbings Ausg. V. 1141) Bonefas heißt. Die Anfrage ist bejaht worden, nur daß die dritte Episode bei der Unvollständigkeit des irischen Textes nicht in Betracht kommt.

Also, die englische, irische, kymrische und nordische Bearbeitung gehören zur anglo-französischen Gestalt des BH.

3. Die niederländische Bearbeitung.

Aus den von Bolte (a. o.) mitgeteilten Kapitelüberschriften des ältesten niederländischen Druckes hat bereits Gustav Brockstedt: *Floevent-Studien*. Kiel 1907, S. 20, geschlossen, „daß wir es hier mit einem Ausläufer der festländisch-französischen Gestalt des BH zu tun haben“; „allerdings deckt sich die niederländische Bearbeitung mit keiner der festländisch-französischen Fassungen, die uns durch Stimmings Analyse zugänglich gemacht sind, vollkommen“.

Ich habe nun, um Genaueres festzustellen, den gesamten Text dieses ältesten Druckes, auf der Hamburger Stadtbibliothek, mit Stimmings Analysen verglichen.

Dabei fällt zunächst auf, daß die niederländische Bearbeitung viel kürzer ist als alle festländisch-französischen Fassungen, sodafs die meisten Merkmale fehlen, an denen man die einzelnen festländisch-französischen Fassungen unterscheiden kann.

Andrerseits hat die niederländische Bearbeitung allein folgende zwei Episoden: 1. C(6) vß. Brandimant liefs den gefangenen Buevijn an einen Baum binden, um mit glühenden Pfeilen nach ihm zu schiefsen. Auf den Rat eines Neffen aber schob er die Prozedur hinaus, bis alle Verwandten versammelt wären. Ein Gemeinplatz, vgl. *Enfances Vivien* S. 39. *Fierabras* 59. *Huon* 181. *Floevent* 26. *Gaufrey* 48. *Doon de Maiaice* 294. — 2. G(4) vß. Actsepart erhielt in den Kämpfen gegen Doyoen einen Pfeilschuß, wurde von einem meester Branduculus geheilt und zwang

einen gefangenen Verwandten des Doyoen, den Arzt fürstlich zu belohnen.

Ob diese beiden Episoden sowie die durchgehende Kürze des Textes dem niederländischen Bearbeiter oder dem Verfasser seiner französischen Vorlage zuzuschreiben sei, ist natürlich an sich nicht zu unterscheiden. Eine weitere Eigentümlichkeit des niederländischen BH aber, den befremdlichen Namen „Buevijn“ van „Austoen“, kann ich als Willkürlichkeit des niederländischen Bearbeiters erweisen. Ich habe nämlich Klü v kurz hintereinander gefunden Bevis, Buevijn, Beuis, und ebenso Bi ra 4 und F(6) v α 37 Ηάπιο (in ynghelant) statt des allgemeinen Austoen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß auch die andern Eigenheiten, die nur der niederländische BH, aber keine Fassung des festländisch-französischen BH, noch überhaupt ein Text des BH aufweist, ebenfalls der Willkür des niederländischen Bearbeiters zuzuschreiben seien.

Nun, wie dem auch sei, wenn man nun sucht, was trotz der durchgehenden Kürze des niederländischen Textes an Merkmalen vorhanden sei, die die einzelnen Fassungen der festländisch-französischen Gestalt voneinander unterscheiden, so findet man folgende:

1. Blii v α. Der junge Buevijn, im Dienste der Susiane, führt das Ross Arondeel zur Tränke, wird zum Kampfspiel gefordert und siegt zur Freude seiner Herrin (vgl. oben die englische Bearbeitung). Nach Stimming, Toblerband S. 4 nur in PR(Wfp), P¹.

2. Ei ra. Er kämpft siegreich gegen Räuber (vgl. unten die italienische Bearbeitung). Nach St. To. S. 10 nur in PRWfp, T, P¹.

3. E(4) v α. Der erste Dienst, den Aetsepart für Buevijn tat, war, daß er Speise von einem Einsiedler besorgte und den armen Mann dabei tötete (vgl. unten die italienische Bearbeitung). Nach St. To. S. 15 nur in PRWfp, T, C.

4. F(6) r α. Buevijn wird von Segebalts Frau beim Bade an einem Male erkannt (vgl. unten die italienische Bearbeitung). Nach St. To. S. 17 nur in PRWfp.

5. J(6) r β. Segebalt trifft in Prouence beim Kirchgang die von den Heiden entführte Susiane und befreit sie. Nach St. To. S. 31 nur in PRWfp.

6. Mi v α bis zum Schluß. Der vom Fischer auferzogene Sohn Buevijns erfährt, wer sein wahrer Vater sei, kommt zum König von Frankreich und findet weiterhin seinen Vater. Nach dem Tode des Königs von England schickt man von dort Gesandte und Buevijn wird gekrönt. Susiane stirbt und wird in St. Paul begraben. Buevijn beschließt sein Leben als Einsiedler. Nach St. To. S. 40—41 nur in PRWfp, T.

Daraus geht mit Sicherheit hervor, daß die vorauszusetzende französische Vorlage der niederländischen Bearbeitung zur Fassung PRWfp der festländisch-französischen Gestalt des BH zu rechnen ist.

4. Die italienische, russische, judendeutsche und rumänische Bearbeitung.

Von der rumänischen Bearbeitung habe ich schon gesagt, daß sie eine Übersetzung der judendeutschen sei. Bei dieser wiederum, und das gleiche gilt von der russischen, genügt ein flüchtiger Blick, um festzustellen, daß eine wie die andere aus der italienischen hervorgegangen ist.

Die italienische Bearbeitung aber ist ein ganz eigen Ding. Sie zeigt ein von dem französischen BH, in seinen beiden Gestalten, so ganz verschiedenes Aussehen, daß wir sie einstweilen als eine dritte selbständige Gestalt des BH ansehen müssen. Pio Rajna (s. o.) hat sieben Texte oder vier inhaltlich nicht ganz übereinstimmende Fassungen des italienischen BH aufgestellt. Eine Analyse nach diesen vier Fassungen findet man bei Brockstedt (s. o.) S. 27—31.

Von den Einzelheiten abgesehen, unterscheidet sich der it. BH vom frz. BH am meisten durch die Anordnung der einzelnen Abschnitte. Die Niederkunft der Drusiana (= frz. Josienne) und ihre Trennung von Buovo (= frz. Beuve) stehen nicht, wie im frz. BH, im zweiten Teil des Romans — ich muß auf die erst weiter unten folgende Analyse des frz. BH verweisen — sondern zwischen ihrer Entführung und der Rückeroberung des Erbes, also so, daß Buovo ohne seine Geliebte heimkehrt und damit auch alle Begebenheiten in Köln fehlen. Die im frz. BH ebenfalls erst im zweiten Teil geschilderten Erlebnisse Beuves bei der Herrin von Sivele, und wie ihn dort seine als Spielmann verkleidete Josienne wiederfindet, das alles steht im it. BH schon unmittelbar hinter der Rückgewinnung des Erbes und damit in einigen Fassungen auch unmittelbar vor der Verbannung Buovos, weil sein Pferd den Sohn des englischen Königs erschlagen hatte. Die der Herrin von Sivele entsprechende Person ist im it. BH identisch mit einer dem frz. BH nicht bekannten, nur im it. BH auftretenden Tochter des soldan di Sadonia (= frz. Bradmond), auf deren Bitten ihr Vater den ihm durch den Uriastrich in die Hände gespielten Buovo nicht töten sondern nur einkerkern laßt, die ihm im Kerker ihre Liebe anbietet und ihm zu essen bringt. Sie heißt Malgaria und ist, wo sie der frz. Herrin von Sivele entspricht, nach einer it. Fassung, den Reali, auch Herrin von Sinella. Weiter sind der Pilger, der im frz. BH den Helden auf dem Wege zu Bradmond zur Mahlzeit einlädt, und der, in dessen Kleidern der Held Josienne bei Ivori aufsucht, im it. BH ein und dieselbe Person, so nämlich, daß der Pilger bei der ersten Begegnung dem Buovo einen Schlaftrunk reicht (ebenso in „Valentin und Namelos“ S. 14, vgl. unten „Einschläferung“) und ihm Rofs und Schwert stiehlt, und daß beim zweiten Zusammentreffen Buovo ihm beides wieder abnimmt und das Pilgergewand dazu. Schließlich fehlt bei der Entführung der Drusiana durch Buovo der im frz. BH die Flüchtlinge begleitende Bonnefol. Statt

seiner wird Pulicane, der, wie im frz. BH Escopart, erst ihr Verfolger, dann ihr Begleiter ist, von den Löwen zerrissen, sodaß im it. BH auch die weitere Rolle des Escopart fehlt.

Die schwierige Frage ist nun: welchen Wert hat die italienische Bearbeitung für die Überlieferung des BH? Nach Rajnas Ansicht ist der it. BH, d. h. natürlich seine vorauszusetzende französische Vorlage, ursprünglicher als der frz. BH. Brockstedt dagegen hat zu erweisen versucht, daß der it. BH erst das Ergebnis einer Umarbeitung des frz. BH ist, nämlich eine in Italien vorgenommene Verquickung mit der altfranzösischen Floovant-Dichtung. Von einigen Übertreibungen abgesehen, ist Brockstedt m. E. dieser Nachweis gelungen. Ich verweise auf seine treffende Widerlegung der Gründe Rajnas, S. 31—34. Das klarste positive Argument Brockstedts ist aber folgendes: Der it. BH hat Namen und Rolle der Prinzessin Malgaria, für die, wie gesagt, im frz. BH kein Vorbild zu finden ist, dem frz. Floovant entlehnt, und andererseits hat der it. Floovant die Prinzessin, die der Murgalie seiner französischen Vorlage entspricht, Drugiolina genannt, also nach der Drusiana, < frz. Josienne, des it. BH.

	BH	Floovant	
frz.	Josienne, (eine 2. Prinzess fehlt)	1. Florete, 2. Murgalie	frz.
	↓	↔	
it.	1. Drusiana, 2. Malgaria	1. Ulia, 2. Drugiolina	it.

Man gewinnt auch m. E. schon beim Lesen einer Analyse aus der bizarren Darstellung der Einzelheiten den Eindruck, daß die italienische Bearbeitung eine starke Änderung, man möchte fast sagen, Entstellung des frz. BH darstellt.¹

¹ Gleichzeitig mit dem Abschluß meiner Arbeit ist als XIV. Beiheft zu Zeitschr. f. roman. Phil. eine Abhandlung erschienen, Leo Jordan: Über Boeve de Haumtone, die Rajnas Ansicht vom textkritischen Wert des it. BH wieder aufnimmt. „Wenn von [d. h. eine der vier Fassungen des it. BH, die Jordan für die allein maßgebende erklärt] mit A [d. h. Stimmings Text] oder irgend einer Handschrift seiner Verwandtschaft [d. h. der festl.-frz. Gestalt] zusammengeht, so besitzen wir den ursprünglichen Vorgang. An den Stellen, wo dies nicht der Fall ist, haben wir von. unbedingt den Vorzug zu geben“ (S. 35).

Dennoch erkennt Jordan S. 55, 57, 60, 63, 66 an, daß der it. BH die schlechtere Lesart biete, daß es „zweifellos unursprünglich“ sei, wenn er die beiden Pilger identifiziere und zu einem Wegelagerer mache; vor allem, daß in der Beziehung des it. BH zum frz. Floovant „eine direkte Entlehnung [seitens des ersteren] offenkundig“ sei.

Die nur im frz. BH enthaltenen, m. E. bei der Umarbeitung zum it. BH ausgelassenen Abschnitte glaubt Jordan dadurch als Interpolationen des frz. BH zu erweisen, daß er „selbständige Quellen“, d. h. Belege für sie anzugeben sucht und behauptet, sie hätten „vor der Einreihung in den frz. BH ein Sonderleben geführt“ (S. 34). „Die Episode in Köln hat in den Sagen- und Novellensammlungen Gegenstücke. Die Annahme, daß sie als ein unorganisches in den frz. BH eingedrungen sei, liegt nahe“ (S. 30). „Genau so mit der Pferdediebstahls-Episode [d. h. der Tötung des englischen Königssohns durch Arondel, und Beuves Verbannung], die wir in Reginos

Trotz dieser Entstellung aber läßt sich noch entscheiden, zu welcher der beiden französischen Gestalten des BH die Vorlage des it. BH gehört haben muß. Brockstedt hat (S. 65) im it. BH eine ganze Reihe von Kennzeichen der festländisch-französischen Gestalt belegt. Er geht dabei allerdings m. E. zu weit. Aber so viel steht doch fest, daß nirgends Merkmale der anglo-französischen Gestalt zu finden sind. Für die festländisch-französische scheinen mir nur folgende unwiderleglich.

1. Buovo dient dem Getreuen Sinibaldo (= frz. Soibaut) unter falschem Namen als Söldner. Nach Stimming Toblerband S. 17 in allen Fassungen der festländisch-französischen Gestalt.

2. Der Verräter Dudon di Maganza (= frz. Doon de Maience) wird durch Wegtreiben des Viehs aus Antona (= frz. Hamtone) herausgelockt. Nach St. To. S. 21 in allen Fassungen.

3. Die als Spielmann verkleidete Drusiana singt vor Buovo ein Lied über ihre gemeinsamen Schicksale und wird daran von ihm erkannt. Nach St. To. S. 35 in allen Fassungen.

Chronik als historische Novelle trafen". Diesen Teil des frz. BH sucht Jordan nämlich, obwohl zwei italienische Fassungen und die russische Bearbeitung ihn enthalten, und möglicherweise auch der verlorene Schluß von ven. ihn enthalten hat, aus dem it. BH wegzudisputieren und für spätere Entlehnung aus dem frz. BH zu erklären (S. 27—30). „Da also die Novelle bereits im 9. Jahrhundert nachgewiesen ist, so ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß sie auch im frz. BH zu sekundär hinzingeratenem gehört“ (S. 30). „Wenn wir in der Sivele-Episode auch nicht dieselbe Fassung des „Trennungs- und Wiedervereinigungsthemas“ haben wie in der analysierten Synטיפа-Erzählung, so sind doch beide im Kerne nahe verwandt, und das Sonderleben der Sivele-Episode als Märchen oder Novelle gesichert. Sie ist also nicht als eine Fortsetzung zum frz. BH erfunden worden, sondern irgend einer der Diaskeuasten hat eine ihm bekannte Novelle mit Anpassung weniger Züge dem frz. BH angehängt“ (S. 34). Ich kann diese Beweisführung nicht anerkennen, ganz abgesehen davon, daß sie sich auch auf jeden andern Abschnitt des BH anwenden ließe, denn für jeden einzelnen könnte man solche „Sonderexistenz“ nachweisen, wie die Belege im Hauptteil meiner Arbeit zeigen.

Wo Jordan sonst eine Lesart des it. BH gegen die des anglo-frz. BH verteidigt, spricht er immer unabsichtlich für den festl.-frz. BH: S. 53, 54, 55, 56, 60; ja sogar für die weiter unten von mir bevorzugte „Hauptfassung“ PRWfp: S. 66 (zweimal), 67 (denn z. B. Ha. W Blatt 85r läßt der Held sich vor Hamtone die Verräter bezeichnen und geht auf sie los), 68, 69.

An zwei Stellen (S. 56, 57) a II allerdings nicht die Hauptfassung sondern Ms. P¹ mit dem it. BH gehen: 1. „Die Szene zwischen Beuve und Josiane fehlt hier ganz“, 2. „Vor der Verläumdung machten sie den allerdings vergeblichen Versuch, Beuve durch Gift aus dem Wege zu räumen; ebenso will in ven. Ugolin mit 60 Gefährten den Buovo im Schlafe töten, sie haben aber im entscheidenden Augenblick nicht den Mut dazu“. Ich kann das nicht als Übereinstimmungen anerkennen.

Schließlich S. 53 soll ven. mit dem anglo-frz. BH gegen den festl.-frz. BH übereinstimmen. Der Zug wäre zwar zu geringfügig, um etwas zu beweisen; in Wirklichkeit aber berichtet auch die Hauptfassung des festl.-frz. BH von einer „alten Verbindung zwischen der unbefriedigten Gattin und ihrem Buhlen“.

Ich muß also auf meiner Ansicht bestehen, daß der it. BH die freie Bearbeitung einer französischen Fassung sei.

Diesen drei Stellen kann ich noch sechs hinzufügen.

4. Dudon tötet den Vater des Helden nicht allein auf Veranlassung der treulosen Gattin, sondern er übt gleichzeitig Blutrache. Von Stimming nicht erwähnt; steht PRWfp.

5. In einem Kampfspiel siegt Buovo zu Drusianas Freude trotz der Überzahl seiner Gegner. Nach St. To. S. 4 nur in PRWfp, P¹ (vgl. oben die niederländische Bearbeitung).

6. (nur im Poema toscano) Räuber wollen dem schlafenden Buovo sein Pferd stehlen, das Tier aber erschlägt, die sich nähern (vgl. oben die niederländische Bearbeitung). Nach St. To. S. 10 in PRWfp, T, P¹ (vgl. im Hauptteil meiner Arbeit „Räuber“).

7. (nur im Poema toscano) Der erste Dienst, den Pulicane dem Buovo leistete, war, daß er aus einer benachbarten Abtei Lebensmittel besorgte (vgl. oben die niederländische Bearbeitung). Nach St. To. S. 15 in PRWfp, T, C.

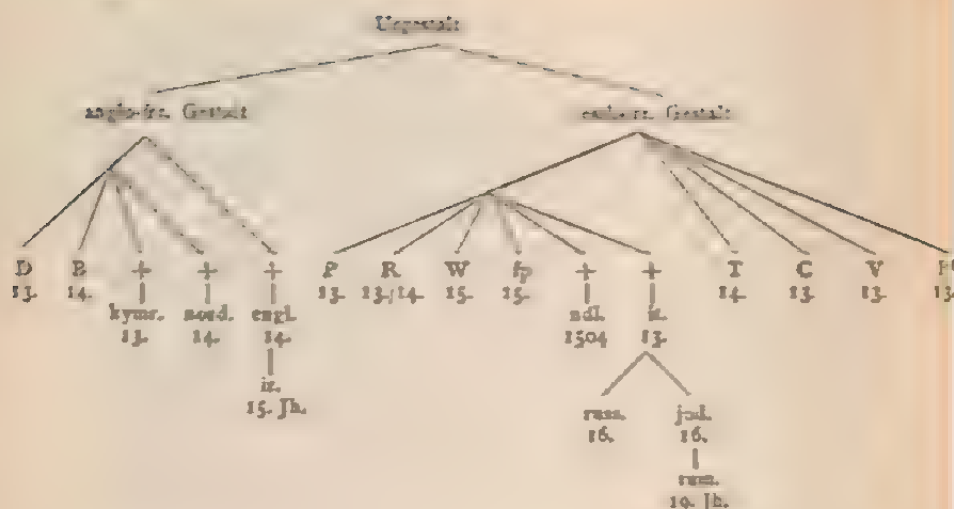
8. In den Kämpfen vor Antona läßt Buovo sich die Verräter nach ihren Pferden und Schilden bezeichnen und geht auf sie los. Steht PRWfp ndl.

9. Sinibaldos Frau erkennt den Buovo beim Bade an einem Kreuzesmal auf der Schulter (vgl. oben die niederländische Bearbeitung). Nach St. To. S. 17 nur in PRWfp.

Nur eine Fassung der festländisch-französischen Gestalt weist diese Merkmale sämtlich auf: PRWfp. Allerdings glaubt Brockstedt im Buovo auch die nach St. To. S. 17 nur in TC, P¹ belegte „Überlistung Doons“ wiederzuerkennen. In TC, P¹ wird Beuve, ehe er zu Soibaut kommt, nach Hamtone verschlagen, läßt sich unerkant von Doon anwerben, aber dann durch seinen Wirt bestimmen, sofort zu Soibaut hinüberzusegeln. Im it. BH gewinnt Buovo nach langen Kämpfen Antona durch folgende List. Er und Teris werden, als Ärzte verkleidet, zu dem kranken Dudon in die Stadt gelassen. Auf ein verabredetes Zeichen greift Sinibaldo von aufsen an, und so wird der Verräter überrumpelt. Ich bestreite entschieden jeden Zusammenhang zwischen beiden Stellen.

So spricht also nichts dagegen, in der französischen Vorlage der italienischen Bearbeitung, wie in der niederländischen, einen Ausläufer der festländisch-französischen Gestalt des BH und zwar der Fassung PRWfp zu sehen. Nur können weder die italienische noch die niederländische Bearbeitung textkritisch verwertet werden, weil sie bei ihrer Entstehung aus den französischen Vorlagen eine zu starke Veränderung erlitten haben.

Damit wäre nun das Verhältnis der französischen Texte des BH unter sich und das der nicht französischen Texte unter sich und zu den französischen untersucht. Folgende Filiationstabelle soll es noch einmal veranschaulichen.



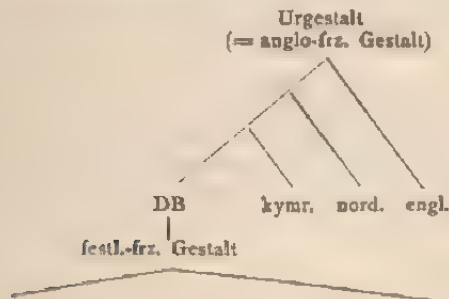
III. Stimmings Ansicht von der Überlieferung des BH.

Ich habe nun bisher immer nur von der anglo-französischen und der festländisch-französischen Gestalt, aber nie von der Urgestalt des BH gesprochen, und habe gleich zu Anfang bemerkt, daß die anglo-französische und die festländisch-französische inhaltlich stark voneinander abweichen. Mit einer Doppelgestalt wird man sich aber nicht gern zufrieden geben. Man fragt ohne weiteres: Läßt sich denn nicht eine einzige eindeutige Urgestalt des BH erschließen? — Ich muß leider diese Frage von vornherein verneinen, wiederum im Gegensatz zu Stimming.

Stimming hat noch 1875 im Toblerband (S. 42), wie ich schon gesagt habe, festgestellt, „daß alle festländisch-französischen Fassungen aus einer gemeinsamen, aber von der anglo-französischen verschiedenen Gestalt des BH hervorgegangen sind“. Aber 1877 in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Boeve, d. h. der anglo-französischen Fassung DB hat er plötzlich die Sache vereinfacht, hat die festländisch-französische Gestalt kurzweg bei Seite geschoben und die Fassung DB, also seine Ausgabe, zur Grundlage aller künftigen Forschung über den BH gemacht. Ich zitiere die Stelle ausführlich (Einf. S. 182): „Der gewichtigste Einwand, der gegen die von Rajna vorgebrachten Gründe zu erheben ist, besteht darin, daß diese fast ausschließlich aus den jüngeren Bearbeitungen [d. h. der festländisch-französischen Gestalt] genommen sind, . . . Da aber die anglonormannische Version [d. h. die Fassung DB] die älteste ist,

so können von ihr abweichende Angaben der festländischen Gedichte nur dann ins Gewicht fallen, wenn man annehmen dürfte, daß sie unabhängig von jener direkt aus einer gemeinsamen Quelle ... stammten. Zu einer solchen Vermutung liegt jedoch nicht der geringste Anlaß vor, vielmehr beruhen die jüngeren Bearbeitungen ohne Zweifel ausschließlich auf der anglonormannischen, und die dort vorkommenden Abweichungen von dieser sind durch selbständige und willkürliche Änderungen der Bearbeiter veranlaßt."

Stimming behauptet also, die ganze festländisch-französische Gestalt des BH sei ausschließlich aus der anglo-französischen Fassung DB hervorgegangen:



Ein Beweis dieser Behauptung ist nirgends bei Stimming zu finden. Aus dem Alter der Handschriften läßt sich ein solcher Schluß auch nicht ziehen. „13. Jahrhundert“ ist alles, was sich mit Sicherheit über die Hss. D sowohl wie über die ältesten festländisch-französischen Hss. ausmachen läßt. Ich glaube direkt beweisen zu können, daß Stimmings Behauptung falsch ist, und zwar mit Gründen, wie er sie im obigen Zitat zur Widerlegung selber fordert: Die festländisch-französische Gestalt enthält sehr wohl von DB abweichende Angaben, die unabhängig von DB direkt aus einer gemeinsamen Quelle stammen müssen, aus der „Urgestalt“ in meiner Filiationstafel (S. 22), weil sie nämlich durch die englische Bearbeitung verbürgt werden. Diese Abweichungen der englischen Bearbeitung gegen DB sind eben bisher von Stimming wie von Kölbing für Erfindungen des englischen Bearbeiters angesehen worden. Ich stelle für jeden der vier Punkte meines Beweises ganz einfach die drei fraglichen Texte zusammen. Die Übereinstimmung der englischen Bearbeitung der anglo-französischen Gestalt mit der festländisch-französischen Gestalt gegen die Fassung DB der anglo-französischen Gestalt bedarf keines weiteren Wortes.

1.

afBH DB. Den jungen Beuve brachten heidnische Kaufleute zum König Hermin. Boeve S. 16, V. 375. Or vindrent a court tuz li marchanz | oveskes amenent Boefs li vaillant | al roi li presenterent molt corteisement.

ffBH PRWsp. Hs. W Blatt 26 v 14. Beuve amenent le damoyse membre | Vne chesne luy ont ou col ferme | Comme vne beste la menent par le pre | vng chappel [vert, Hs. R] luy ont ou chief pose | Se signifie quil [estoit vieil (iere achete, Hs. R)] | Et est pour vendre v pays amene. — sp Verard Blatt ix r 8. Illec fut mis | z estendu beufues z mene a vne chayne de ser: attache a vng quarquant qui au col luy tenoit. . . . Et sur son chief vng chapeau vert en signe de vente. Comme lon assiet au front d'ung cheual vng bouquet destrain ou daultres herbes quant on le veult exposer a vente.

afBH engl. Ausgabe Kölbing S. 24, V. 509—28, Hss. SN V. 8. With seluer cheynes þey him gyrte | . . . For him to have grete bygete | þey lad him prouout euery strete | On his hed a roos garlonde. — Dazu sagt Kölbing (Notes S. 244): All is due to the invention of the writer of SN. I cannot imagine, where he took the idea from.

2.

afBH DB. Bei der Beschreibung des Kerkers, in den Beuve geworfen wurde, heisst es einfach, Ausgabe S. 34, V. 952. se il veut de le ewe, si prenge a son pe.

ffBH PRWsp. Hs. W Blatt 43 r 17. El fons aual auoyt dun grant viuier | Une ewe froide (hs. en croide) qui descendoyt dun biers | Parmy la chartre en souroyt li grauiers | Iusques aux genoulx auint au cheualier. — sp Verard Blatt xxi v a. Et si auoit vne eaus froide et obscure merueilleusement qui sur le fons dicelle tour trauesoit bien de deux piedz de haulteur . . . tout esbahi | de soy sentir en leue iusques aux genoulx.

afBH engl. Ausgabe S. 74, V. 1399³³, Hss. CMO. When he come there he schulde be | He stode yn watur to the kne | The watur ranne thorow nygt & day. — Dazu sagt Kölbing (Notes S. 288): not in the French.

3.

afBH DB. Der Bote, den Josienne zu Beuve schickt, trägt in afBH DB.kymr.nord. keinen Namen. Ausgabe S. 26, V. 724. un messenger apele ke estoit sun prive | Beau frere dist ele vus fres ma volunte || Messenger dist ele il te covent aler | dire a sire Boefs ke il venge a moi parler.

ffBH PRWsp. Hs. W 37 r 17. Son chambellent en print a apeller | Cest bonne soy ou moult se pot fier | Vas dy beuve

quamoy viengne parler. — fp Verard xviil r.a. vit deuant elle
bonne foy son chambellam ...

afBH engl. Ausgabe S. 54, V. 1141 (alle Hss.). zhe clepede
hire chaumberlein Bonefas | And tolde to him al hire cas | And
bad him to Beues wende.

4.

Nach Stimming, Toblerband S. 4 fehlt gänzlich in afBH DB
eine Episode von ffBH PRWfp.P¹ „ein Turnierspiel zwischen
Jünglingen, bei dem sich Beuve auszeichnete“. Der Inhalt ist
nach Hs. W, daß an einem Festtage Beuve, als er Arondel zur
Tränke ritt, mit andern Leuten des Königs Hermin in Streit kam,
daß er aber siegte, von Josienne dem Vater vorgestellt und von
ihr durch ein Bad erquickt wurde (vgl. oben die niederländische
Bearbeitung). Der Anfang ist folgender:

ffBH PRWfp. W 28 v 20: Ce fut en may que le temps
renouvelle | Cy lescuier reperoiert de lerbe | Beuve en vint en sa
main vne perche | 27. De leue froide dont clere est la grauele |
Ot abruue son destrier de castelle | Ciert arondiaus qui court comme
arondelle | Si compaignon bellement len appelle | He beuve sire
franc chevalier bonneste | Comme le font la gent de uotre terre |
Quant venir voient bon jour et haulte feste | ... — fp Verard
x r β. Vng iour dune feste solennelle que on sesiouyst ... estoit
beufues de hantonne auecques les varietz paiges du roi z des
officiers. chascun monta a cheval pour aller abruuer z esbatre / z
il monta sur arondel qui plustost couroit que nul autre. Adonc
luy demanda vng escuyer qui gallopoit auecques les autres Beufues
beau sire comment se gouuerne len / en vostre pays a vne feste
telle comme sera demain ...

afBH engl. Ausgabe S. 27, V. 585, Hs. A. His ferste batayle
for pos te say | A dede a Cristes messe day | Ase Beues scholde
to water ride | & filene Sarasins be is side | And Beues rod on
Arondel | pas was a stede gode and lel | A Sarasin began to say |
And askede him what het pat day | ... — Dazu sagt Kölbing
(Introduction S. 36): It seems to me that the possibility of having
found a similar passage in his French ms. is not directly excluded.

Hiermit glaube ich Stimmings Behauptung, die Fassung DB
sei die Quelle der festländisch-französischen Gestalt des BH, hin-
länglich widerlegt zu haben. Vielleicht könnte sich Stimming dahin
verbessern, daß er sagte, wenn auch nicht die Fassung DB, aber
doch die ihr mit der englischen Bearbeitung gemeinsame Vorstufe,
also die anglo-französische Gestalt, sei die Quelle der festländisch-
französischen Gestalt gewesen. Dagegen brauche ich nur auf die
unten folgende Parallel-Analyse zu verweisen. Sie zeigt ohne
weiteres, daß es ganz unmöglich ist, den Inhalt der festländisch-
französischen Gestalt des BH aus der anglo-französischen heraus

zu entwickeln, daß es falsch ist, die kürzere anglo-französische Gestalt auch für die ursprüngliche zu erklären. Ich werde im Gegenteil im weiteren Verlauf meiner Arbeit noch die Vermutung äußern, daß die Urgestalt des BH in der anglo-französischen Gestalt vielmehr gerade eine Kürzung erfahren habe.

Wir müssen uns also dabei bescheiden, daß uns der BH nicht mehr in einer einzelnen Urgestalt, sondern nur noch in zwei aus ihr hervorgegangenen Gestalten, der anglo-französischen und der festländisch-französischen, zu erschließen ist.

Das ist meine Ansicht von der Überlieferung des BH.

IV. Parallel-Analyse der beiden Gestalten des BH.

Es handelt sich nun des weiteren für mich darum, mir als Grundlage für den Hauptteil meiner Arbeit eine auf dieser Überlieferung beruhende Inhaltsangabe des BH, also je eine Inhaltsangabe der anglo-französischen und der festländisch-französischen Gestalt zu verschaffen. Denn was ich als anglo-französische und festländisch-französische Gestalt bezeichnet habe, sind ja nicht etwa zwei Einzeltexte des BH sondern zwei Gruppen von Texten, von Texten, die unter sich nicht mehr einer aus einem andern abzuleiten sind.

Die Analyse der anglo-französischen zu geben, ist ziemlich einfach, weil die französischen Vorlagen der kymrischen und der nordischen Bearbeitung ungefähr den Wortlaut der erhaltenen anglo-französischen Fassung DB gehabt haben, und die Abweichungen der englischen Bearbeitung, soweit sie bei einer Analyse noch hervortreten, leicht einzufügen sind. Von den drei oben erwähnten umfangreichen Episoden lasse ich die dritte, Bevis Kampf mit den Londoner Bürgern, unberücksichtigt, weil sie nach Kölbing (Introduction S. 37) „a pretty exact knowledge of the topography of London“ zeigt, sodaß man sie wohl dem englischen Bearbeiter zuschreiben darf.

Schwieriger steht es mit der Analyse der festländisch-französischen Gestalt. Allerdings dürfen wir ja die Vorlagen der italienischen und niederländischen Bearbeitung vernachlässigen. Dann bleiben aber immer noch fünf verschiedene Fassungen übrig: PRWfp, T, C, V, P¹.

Doch ist ihre Verschiedenheit m. E. nicht von großer Wichtigkeit, sondern nur das Werk recht später Bearbeiter. Nur PRWfp bietet einen einheitlichen, widerspruchsslosen Text, während die andern vier mit ihren Auslassungen wichtiger Momente der Erzählung, und vor allem dadurch, daß manchmal in einer einzelnen

Handschrift ein Ereignis doppelt und zwar in zwei verschiedenen Versionen erzählt wird, den Eindruck von willkürlich und ohne viel Aufmerksamkeit kompilierten Mischhandschriften machen. Wie diese seltsamen Mischhandschriften untereinander zusammenhängen, wird sich wahrscheinlich herausstellen, wenn Stimming auch sie herausgegeben hat. Ich persönlich habe den Eindruck, als ob die Schreiber dieser Fassungen eine gemeinsame Vorlage mit bewusster Absicht verschiedenartig umgestaltet hätten, um jedem Exemplar einen gewissen Originalwert, den einer Art von verbesserter Auflage zu sichern. Nun, wie dem auch sei, einstweilen, so lange eine Ausgabe der festländisch-französischen Handschriften nicht vorliegt, glaube ich T, C, V, P¹ vernachlässigen zu dürfen. Ich glaube beweisen zu können, daß es für meinen Zweck genügt, wenn ich meiner Analyse der festländisch-französischen Gestalt allein die Fassung PRWfp zu Grunde lege.

Da nämlich nach Stimming Toblerband S. 42 „alle festl.-frz. Fassungen aus einer gemeinsamen, aber von der anglo-frz. verschiedenen Gestalt der Sage“, nämlich der Grundfassung der festl.-frz. Gestalt, „hervorgegangen sind“, eine Übereinstimmung in einer der festl.-frz. Fassungen mit der anglo-frz. Gestalt also auch in der Grundfassung der festl.-frz. Gestalt gestanden haben muß, so ist klar, daß diese Grundfassung am reinsten in derjenigen festl.-frz. Fassung erhalten ist, die die größte Ähnlichkeit mit der anglo-frz. Gestalt zeigt. Und diese festl.-frz. Fassung ist nun nach Stimmings Analysen unbestreitbar die Fassung PR (W, fp hat Stimming ja nicht untersucht). Nur zwei Motive der anglo-frz. Gestalt, die Zurücklassung des Garsile (Toblerband S. 14), und die Überlistung Doons (S. 17), stehen nicht in PR, wohl aber in C, P¹, bzw. TC, P¹. Das heißt: PR hat die Züge der Grundfassung der festl.-frz. Gestalt zwar nicht ganz unverändert, aber doch am treuesten unter allen festl.-frz. Fassungen bewahrt. Ich nenne sie deshalb die „Hauptfassung“ der festl.-frz. Gestalt.

So ist es denn wohl kein Zufall, daß alles Material, das ich für den BH im Vorstehenden neu beigebracht habe, allein den von Stimming als PR bezeichneten Handschriften sich angereibt hat, daß also, während auf jede der andern festl.-frz. Fassungen nur je eine Handschrift fällt, die Hauptfassung durch nicht weniger als drei französische Vershandschriften, durch die aus zwei Handschriften und fünf Drucken bestehende französische Prosa, und schließlich noch durch die wenigstens in den Grundzügen dazu gehörenden Bearbeitungen in niederländischer und italienischer Sprache vertreten wird.

Es gibt aber noch einen Beweis für die Ursprünglichkeit der Hauptfassung gegenüber den Fassungen T, C, V, P¹: die Nennung des Bertran de Bar sur Aube, in sämtlichen Vershandschriften, aber verschieden in der Hauptfassung und in TCVP¹, die an dieser Stelle zusammengehen.

In der Hauptfassung lautet die Stelle, Hs. W 238 v 21. A bar

seur aube dessus vne coulombe | Se cist bertran desoubz .i. pin en
lombre | Si com la geste le deuse et raconte | .i. costel tint dont
paroyt vne pomme | Lors luy remembre de beuve de hantonne | Et
de samie josienne la blonde | usw. — Als besondere Laisse un-
verbunden mitten in das Werk eingeschaltet, wie im „Girart de
Viane“, Ausgabe Tarbé, S. 3: Ce fut en mai quil fait chaut et
seri | Que l'erbe est vers et li preys sont flori | A Bair sor Aube
.i. chastel signori | La cist Bertrans en .i. vergier pensi | Uns gentis
clers ke ceste chanson fist | usw.

Diese einfache Namensnennung, vielleicht also des Urhebers
dieser Fassung, ist in der Hauptfassung der festl.-frz. Gestalt des
BH alles. Die Fassung TCVP¹ aber beginnt an der gleichen Stelle
in der gleichen Assonanz und mit ganz ähnlichen Worten (vgl.
oben die Literatur über Hs. C und Hs. V.), führt aber dann ganz
seltsamer Weise den Bertran, den bekannten Dichter Bertran de
Bar sur Aube als neue, bis dahin ganz unbekannte Figur in den
BH ein: „er kam nach Hamtone, um sich nach Beuve zu er-
kundigen, und beschloß, als er von dessen Schicksalen unterrichtet
war, ihn zu suchen, worauf Soibaut erklärte, er werde ihn be-
gleiten“ usw., vgl. Stimming, Toblerband S. 35.

Wie es sich mit dieser so sonderbar mitten in den Roman
hineingeschobenen Erwähnung des Bertran in der festl.-frz. Gestalt
überhaupt verhalten mag, das eine ist doch klar, daß die lange
Geschichte in TCVP¹ nicht ursprünglich ist, sondern erst eine
nachträgliche Ausgestaltung der einfachen Namensnennung.

Also die Hauptfassung PRWsp(ndl. it.) lege ich meiner Analyse
der festl.-frz. Gestalt zu Grunde, unter Vernachlässigung der Fassungen
T, C, V, P¹. Doch schalte ich solche Episoden der Hauptfassung
aus, die nicht durch wenigstens einen andern BH-Text gestützt
werden, also Zutaten der Hauptfassung sein könnten. Schließlich
werde ich im Hauptteil meiner Arbeit, wenn ich die einzelnen
„Motive“ des BH behandle, anmerkungsweise auch T, C, V, P¹
berücksichtigen, wo sie eine bemerkenswerte Variante bringen.
Mein Verfahren wäre gewiß nicht richtig, wenn ich einen kritischen
Text der festl.-frz. Gestalt aufstellen wollte. Aber solange die
Texte der festl.-frz. Handschriften nicht herausgegeben sind, und
wo ich mir nur eine Analyse verschaffen, ja eigentlich für den
Hauptteil meiner Arbeit nur die „Motive“ herausheben will, muß
mein Verfahren genügen.

Ich gebe die Analysen der anglo-frz. und der festl.-frz. Gestalt
einander parallel, vereinigt, wo sie dasselbe erzählen, getrennt, wo
sie voneinander abweichen. Der Kürze halber unterscheide ich
von nun an die beiden Gestalten des BH nur noch als afBH und
ßBH. Zur Orientierung zitiere ich am Rande für afBH die Seiten-
zahlen von „Boe.“, d. h. Stimmings Ausgabe der Fassung DB, und
für ßBH die Blattzahlen der Hs. W, die allein (außer der fran-
zösischen Prosa und dem niederländischen Druck) mir zur Ver-
fügung steht.

afBH

TBH

3. Ihr Herrn, hört das Lied von Beuve de Hamtone. Der alte Graf 1 r.
 Guî de Hamtone nahm eine junge Frau, die Tochter
 des Königs von Schottland | eines Grafen Renier
4. und sie gebar ihm einen Sohn, Beuve. Das junge Weib haßte den 2 v.
 alten Mann.
 | Vergebens suchte sie einen Koch 4 r.
 | zu bestechen, daß er ihn vergifte.
4. Dann schickte sie einen Boten an 5 r.
 Doon, Kaiser von Deutschland, | Doon de Malence
 den sie von früher her liebte, versprach ihm ihre Hand und stiftete
 ihn an, ihren Gatten zu beseitigen. Er sagte zu.
 | zumal der alte Graf ihm einst
 | Vater und Oheim getötet hatte.
7. Eines Tages stellte die Gräfin sich krank, sie könne nur genesen 6 r.
 durch
 frisches Eberfleisch. | ein frisches Hirschherz.
 So veranlaßte sie ihren Gatten, auf die Jagd zu ziehen, wo er von
 Doon überfallen und ermordet wurde.
 | Doon verlangte von der Gräfin, 8 v.
 | ehe er sie heirate, solle auch ihr
 | Sohn Beuve aus der Welt, was
 | die Verräter Hute und Fromont
 | zu besorgen versprochen.
10. Beuve schalt, als er den Tod des Vaters vernahm, seine Mutter 10 r.
 eine Hure, und sie schlug ihn zu Boden. Sein Lehrmeister, der
 Getreue Sobant, entzog ihm ihrer Wut, mußte aber schwören, er
 werde den Knaben umbringen. Er nahm ihn mit sich heim
11. schlachtete ein Schwein, besudelte | zu seiner Frau. Auf ihren Rat 12 v.
 mit dem Blut die Kleider des | stopfte er die Kleider des Knaben
 Knaben | zu einer Puppe aus
 und warf sie an einen Stein gebunden ins Wasser (fehlt afBH engl).
 | Dem Knaben färbten sie Gesicht
 | und Hände mit dem Saft eines
 | Krautes.
- Der Knabe wurde verkleidet zu den Herden aufs Feld geschickt. 17 r.
 Eines Tages, als er mit den Schafen heimkehrte, vernahm er in seines
 Vaters Hause den Lärm eines Festes
 | der Hochzeit seiner Mutter mit
 | Doon
12. Er erschlug den Pförtner, der ihm |
 den Eintritt verwehren wollte

13. drang in den Saal, stellte das verbrecherische Paar zur Rede und 17 v.
schlug den Doon mit seinem Stab über den Kopf, daß er ohnmächtig umsank. Anhänger des ermordeten Grafen halfen Beuve entkommen. Er stellte sich aber, als die Gräfin den Soibaut

und seine Frau

mit dem Tode bedrohte.

Soibaut wusch nun dem Knaben 22 v.
die entstellende Farbe ab und schickte ihn wieder zu seiner Mutter. Eines Tages schoben sie und Doon dem Beuve vergiftete Speise zu. Er aber erkannte die Gefahr, da ihm ein Abt einen Apfel zum Schutze gegen Vergiftung geschenkt hatte. Er warf die Speise einem Hunde vor, der sofort verendete.

15. Schließlich übergab die Mutter den Knaben 24 v.
zwei Rittern | den Verrätern Hate und Fro-
mont

die ihn an heidnische Seefahrer verkauften. Die Helden brachten Beuve nach der Stadt Aubefort zum alten König Hermin. Der hatte ein schönes Töchterlein, die hieß Josienne.

16. Er forderte vergebens den Knaben
auf, dem Christenglauben zu ent-
sagen und sein Schwiegersonn zu
werden.

17. Er machte ihn zu seinem Mund- | Er vertraute ihm die Wartung 26 v.
schenken. | des Rosses Arondel an.

Trotz seiner Jugend übertraf der Knabe alle Ritter an Schönheit und Stärke.

(auch in afBH engl. vgl. oben
S. 25)

An einem Festtage, als Beuve 28 v.
Arondel zur Tränkesitt, forderten
ihn einige Helden zum Kampf-
spiel. Er besiegte sie zu Jo-
siennes Freude trotz der Über-
zahl.

18. Er erlegte einen riesigen Eber
und tötete eine Anzahl Neider,
die ihn überfielen.

20. Josienne gewann den tapfern Fremdling lieb. — Eines Tages erschien 31 v.
vor den Toren der Stadt ein riesiges Heidenheer unter Bradmond
von Damas, der Josienne zur Frau verlangte. Hermin berief seinen

afBH

fBH

Kriegsrat, und beschloß auf Vorschlag seiner Tochter, Beuve für den bevorstehenden Kampf zum Ritter zu schlagen. Bei dieser Gelegenheit erhielt Beuve sein Pferd Arondel zum Geschenk. Er besiegte die Heiden und nahm ihren König gefangen. Josienne führte den Sieger mit Erlaubnis ihres Vaters auf ihr Zimmer und erfrischte ihn. Dann bot sie ihm ihre Liebe an. Er lehnte ab, weil er zu gering für sie sei

auch müsse er erst seinen Vater rächen.

26. Sie schalt ihn einen Knecht, und er ging im Zorne von ihr. Bald bereute sie ihre Härte und schickte einen Boten

(Auch in afBH engl., vgl. oben | ihren Kämmerling Bonnesfoi S. 25).

zu ihm. Er beschenkte den Boten, kam aber nicht. Da ging sie selber zu ihm, bat um Verzeihung und wollte ihm zu Liebe Christin werden

28. Er verzieh ihr, und sie küßten sich. Zwei Verräter Gonce und 38 r. Forre (in afBH werden erst V. 3089 Gocelyn und Fure genannt) belauschten sie und verleumdeten Beuve bei Hermin, er habe Josienne beschlafen. In seinem Zorne schickte Hermin den Beuve ohne Abschied von Josienne, ohne Waffen und ohne sein Pferd Arondel an den kürzlich besiegten Heidenkönig nach Damas, mit einem 39 v. Briefe des Inhalts, den Überbringer zu töten. Unterwegs traf Beuve 30. einen Pilger, der unter einem Baum bei der Mahlzeit saß und den 40 v. Ritter einlud. Nach der Mahlzeit fragte

Beuve den Pilger

der Pilger den Beuve

woher er stamme. — Aus Hamtone, antwortete

der Pilger; mein Vater Soibaut schickte mich aus, einen gewissen Beuve zu suchen, der an die Heiden verkauft ist. — Der ist tot, sagte Beuve. — Der Pilger jammerte laut und fragte dann (unvermittelt)

Beuve; meine Mutter vertrieb mich. König Hermin zog mich auf und schickte mich jetzt nach Damas. — Der Pilger fragte:

Hast du da einen Brief? Laß sehen. Man kann nicht wissen, was drin steht. — Aber Beuve weigerte sich heftig; sein Herr könne nichts Böses gegen ihn vorhaben. — So schieden sie, und Beuve kam nach Damas.

31. Auf dem Hauptturm der Stadt war ein Karfunkel angebracht, der des Nachts die Stadt erleuchtete. In einem Mamomet-Tempel trieb

Beuve die Gläubigen auseinander
und zerschmetterte das Götzen-
bild.

32. Als er dem Bradmond den Uriasbrief überreicht hatte, wurde er 42 r.
ergriffen und, zwar nicht getötet, aber doch in einen Kerker ge-
worfen. Der Kerker war tief und wimmelte von Schlangen, unter
denen Beuve mit einem Stock aufräumte. Auf dem Grunde des
Kerkers stand eine Wasserlache. Eisene Spitzen am Boden hinderten
ihn, sich zu setzen. An den Händen und am Halse trug er schwere
Ketten, und zwei Heiden bewachten ihn. Nur ein viertel Brot be-
kam er des Tags zu essen. Er wurde mager und schwach. Haar
und Bart wuchsen ihm überlang. Seine Kleider zerlumpten. Unter-
des mußte Josienne einen Heidenkönig, namens Ivori de Monbrant, 44 v.
heiraten. Aber sie blieb Beuve treu, indem sie sich durch ein
Zaubermittel gegen Ivoris Berührung schützte. Beuves Waffen und
sein Pferd Arondel nahm sie mit sich.
39. Eines Tages versuchte Ivori, Aron-
del zu reiten, wäre aber fast da-
bei zu Tode gekommen.
40. Sieben Jahr lag Beuve zu Damas im Kerker. Er betete zu Gott, ihn 45 v.
von seinen Leiden zu erlösen. Das hörten seine Wächter und be-
schlossen, ihm den Garaus zu machen. Einer stieg
an einem Seil
hinab und schlug Beuve, daß er hinfiel. Aber Beuve raffte sich auf
und tötete ihn mit seinem Stock.
42. Mit List lockte er auch den
zweiten herab. — DB, kymr.: Er
schneid das Seil in Reichhöhe ab
sodafs der herabgleitende fiel und,
sich eine der Eisenspitzen durch
den Leib rannte — nord., engl.:
Er tötete ihn mit dem Schwert
des Ersten.
- Ebenso erschlug er den Zweiten, 46 v.
der dem Ersten helfen wollte.
43. Durch Gottes Macht sprangen seine Fesseln. 47 r.
DB, kymr.: Durch einen unter-
irdischen Gang — nord., engl.:
an dem Seil hinauf
entkam Beuve aus dem Kerker. Im Palast fand er Waffen und ein
Pferd. Als die Wache am Stadttor ihn anhielt
44. gab er sich für einen Ritter Brad-
monda aus, er solle den ent-
sprungenen Beuve verfolgen, und
wurde durchgelassen.
- erschlug er sie. 47 v.

a/BH

a/BH

Unterwegs schlug er an einem Kreuzweg die falsche Richtung ein und kam wieder auf Damas zu. Hungrig und müde legte er sich

45. schlafen. Unterdes hatte Bradmond von der Flucht erfahren. Er 48 r. prügelte vor Wut seinen Mahometgötzen,

liefs sich aber sofort durch einen
Heiden einschüchtern, der, in
dem hohlen Götzen versteckt,
ihn schalt.

46. Dann rief er seine Leute zu den Waffen. Alle rüsteten sich, stiegen 48 v. zu Pferde und jagten hinterdrein.

Grander, Bradmonds Neffe (engl.; | Bradmond selbst
king G.)

ritt ein ganz besonders gutes Ross. Bradmond ritt allen andern
voraus. An einem Hügel holte er Beuve ein. Mit lauter Stimme
rief er ihn an, er müsse umkehren und die Ermordung der Wächter
mit dem Tode büßen. Er sprengte auf Beuve los

47. aber Beuve schlug ihm den Schädel | aber Beuve durchrannte ihn mit 50 v.
48. ein, und spottete, er habe ihm | der Lanze.
ein rotes Käppchen aufgesetzt; er
sähe aus wie ein Kaplan. Da-
rüber näherte sich Grander auf
dem guten Pferd, rief Beuve eben-
falls an und wurde auch getötet.

49. Beuve schwang sich von seinem auf das gute Ross des Erschlagenen
hinüber.

Zugleich legte er die Rüstung
des Toten an und lockte durch
diese List einen zweiten Ver-
folger, Pinart, heran, der eben-
falls das Leben lassen mußte.

50. Nun kam Beuve an ein reissendes Wasser, gelangte aber dank der 52 v.
Kraft seines Rosses glücklich ans andre Ufer. Die Helden gaben
51. die Verfolgung auf. Weiter kam Beuve an ein Schloß, sah am 53 v.
Fenster eine Dame und bat sie um Speise. Sie warnte ihn vor dem
Besitzer, einem Riesen, mußte diesen aber doch heraufrufen. Der
Riese erkannte

an dem Pferd | an der Rüstung

den Besieger seines Bruders Bradmond. Es kam zum Kampf. Beuve
erschlug den Riesen, liefs sich von der Dame zu essen geben und
zog weiter.

Als er sich in einem finstern 59 r.
Walde schlafen gelegt hatte,
kamen zehn Räuber. Einen, der

engl.: Er tauschte von einem Pilger gegen seine Rüstung dessen Kleid ein. (In den anderen Fassungen ist nicht gesagt, wie Beuve zu dem Pilgerkleid kam.)

54. In Jerusalem beichtete er dem Patriarchen.

55. Von einem Ritter hörte er unterwegs, daß Josienne in Monbrant sei, und ließ sich dahin weisen.

Ivori war gerade auf einer Jagd abwesend. Als Beuve in den Hof trat, hörte er Josienne um ihren Beuve klagen.

56. Beuve bat Josienne um ein Almosen. Sie gab ihm zu essen, ohne ihn zu erkennen. Nach dem Essen fragte sie ihn nach seiner Reise. Als sie hörte,

er sei aus England, fragte sie nach Beuve, und erhielt zur Antwort, der habe die Ermordung seines Vaters gerächt und sich verheiratet. Da fiel sie für einen Augenblick in Ohnmacht.

(vgl. oben und unten.)

57. Auf seine Bitte zeigte sie ihm Arondel. Die unbändige Freude des Pferdes, als es seinen Herrn wieder sah, ließ auch sie den Geliebten erkennen. Nachdem er sich noch vergewissert, daß sie unberührt geblieben sei, erklärte er sich bereit, sie mit sich zu nehmen. Josiennes Kämmerling Bonnefol wollte die beiden begleiten.

59. Sie schickten Ivori mit List fort auf einen Kriegszug, indem Beuve als angeblicher Bote meldete, Ivoris Bruder Baligant werde in Schloß Abileant belagert und bedürfe der Hilfe.

es anfassen wollte, erschlug Beuves Pferd, sechs tötete er selber, drei entflohen. Aber das tapfere Pferd wurde ihm erstochen. So legte er auch die schwere Rüstung ab und zog die Kleider eines Pilgers an, den die Räuber erschlagen hatten.

In Jaffe bestieg er ein Schiff, aber ein Sturm trieb ihn zurück. Er wanderte am Strande entlang, 60 r. und kam so zufällig nach Monbrant.

(vgl. unten.)

er sei aus Frankreich, bat sie ihn, er möge Beuve suchen, und ihm sagen, sie stände zu seiner Verfügung. Als er sich nach einigen Tagen verabschieden wollte,

— Ivori war gerade auf einem Kriegszuge abwesend — hörte er sie um ihren Beuve klagen.

(vgl. oben.)

afBH

#BH

60. Den von Ivori hinterlassenen Wächtern unter Garsl gab Bonnefol einen Schlafrunk (afBH nur in T, P¹, nicht in PRW sp). Die 65 r. Flüchtlinge beluden 30 Säumer mit Schätzen und Lebensmitteln.
61. nachdem Beuve sich einen Augenblick gegen den Raub gesträubt hatte.

Josienne legte Mannskleider an. 66 r.
Den Torwachen schlugen sie die Köpfe ab.

62. Als Garsl aus hartem Schlaf erwachte, sah er in seinem zauberkräftigen Karfunkel, was geschehen war. Vergeblich suchte er die Flüchtlinge einzuholen.
63. Die Flüchtlinge verbargen sich in einer Höhle. Als die Lebensmittel aufgebraucht waren, ging Beuve auf die Jagd.

Als Ivori von der Flucht erfuhr, lief er überall suchen und die Höfen besetzen.

Während er auch noch Wasser holte, 67 r.

64. kamen zwei Löwen, zerrissen den armen Bonnefol und schleppten Josienne auf einen Felsen in der Nähe, weil sie ihr als Jungfrau und Königskind weiter kein Leid antun konnten. Dort fand sie
66. Beuve und tötete mit ihrer Unterstützung beide Löwen. Zugleich tauchte ein neuer Feind auf, ein ungeschlachter Heide von unglaublicher Höflichkeit, namens Escopart, den Ivori den Flüchtlingen nachgesandt hatte. Beuve besiegte ihn, schenkte ihm aber auf Josiennes Bitten das Leben und nahm ihn als Begleiter an. Escopart versprach Treue

und klopfte zur Bekräftigung seines Eides mit dem Finger gegen seine Zähne. Zunächst holte er Getreide von einem Einsiedler, den er bei dieser Gelegenheit in seiner Klause verbrannte. 71 r.

69. Dann verschaffte er ein Schiff, indem er eins der Wachtschiffe Ivoris überrumpelte. Unterwegs hatten sie noch einen Kampf mit einer Heidenflotte zu bestehen, der durch Escoparts Kraft entschieden wurde. So kamen sie nach Köln, wo ein Oheim Beuves Erzbischof war.

72. Dort wurden Josienne und Escopart getauft, letzterer unter großer Heiterheit.
nur engl.: Beuve erlegte einen Drachen, der die Umgegend von Köln verwüstete.

Dort wurde Escopart getauft.

afBH

fBH

Vom Erzbischof

Von einem Kaufmann

78 r.

erfuhr Beuve, der Getreue Soibaut sei vom Verräter Doon aus seinem Besitz vertrieben und führe von einem festen Schloß am Meer aus

73. Krieg gegen ihn. Er liefs Josienne unter Escoparts Schutz in Köln 80 v. zurück und fuhr sofort mit seinen Leuten Soibaut zu Hilfe. Damit seine Heimkehr dem Doon nicht vorzeitig verraten würde, nannte er sich Girart de Dijon und liefs sich unerkant als Söldner anwerben von

74. dem Verräter Doon. Angeblich | von dem Getreuen Soibaut, und 82 v.
zum Zuge gegen Soibaut liefs er | diente ihm lange, bis eines Tages
sich und seine Mannen von Doon | Soibauts Frau ihn beim Bade an
ausstatten und machte sich dann | einem Kreuzesmal an der Schulter
aus dem Staube (ähnliches in | erkannte.

75. fBH Hss. TC, P¹). Bei Soibaut
angekommen, gab er sich sofort
zu erkennen.

Man lockte Doon aus Hamtore 84 r.
heraus in einen Hinterhalt, in-
dem man das Vieh forttrieb,
das vor der Stadt graste. Wäh-
rend des Kampfes liefs sich 85 r.
Beuve von Soibaut die beiden
Verräter Hate und Fromont,
die ihn einst verkauft hatten,
nach ihren Pferden und Schilden
bezeichnen und nahm sie ge-
fangen.

76. Unterdes wollte in Köln

114 v.

ein Graf Miles

| ein gewisser Huidemer

Josienne mit Gewalt zu seiner Frau machen.

Ein Bote brachte Beuve die Nach-
richt.

Der gewalttätige Freier machte den Escopart unschädlich, indem er
ihn mit List in einen Turm einsperrte. Dann schleppte er Josienne
mit Gewalt zum Münster.

77. Als er aber das Brautbett mit
ihr besteigen wollte, erdrosselte
sie ihn. Am andern Morgen
schleppte man sie zur Stadt hin-
aus, um sie auf dem Scheiter-
haufen zu verbrennen.

78. Da trafen im rechten Augenblick Beuve und Escopart ein, der 123 r.
sich inzwischen durch die Turmmauer gekratzt hatte, befreiten
Josienne und nahmen sie mit nach England.

afBH

80. Beuve ließ Doon melden, der ihn neulich geprellt habe, sei Beuve gewesen. Doon warf in der Wut ein Messer nach dem Boten, verfehlte ihn aber und tötete einen der Seinen.

82. In einer großen Entscheidungsschlacht wurde Doon gefangen genommen und hingerichtet. Seine Frau tötete den Boten, der ihr die Nachricht brachte, durch einen Messerwurf, und stürzte sich vom Turm herab.

fBH

Nach seiner Rückkehr gab Beuve 139 v. sich allgemein zu erkennen. Als Doon die Kunde vernahm, entwich er nach London zum Könige von England. Seine Frau ergab sich Beuve, und erlangte Verzeihung. In London 156 r. setzte Beuve es durch, daß er seine Anklage gegen Doon im Gottesgericht vertreten dürfe. Die beiden Gegner reichten dem Könige ihre Pfänder und nannten ihre Bürgen. Während der Nacht wachte Beuve im Münster. Am andern Morgen wurden beide Gegner gerüstet und erschienen auf dem Kampfplatz. Der König ließ die Reliquien bringen. Beuve beschwor seine Anklage, daß Doon seinen Vater ermordet habe, und Doon, daß Beuve lüge. Doon konnte die Reliquien nicht berühren. Der Kampf begann mit Lanzenbrechen. Dann griffen beide zu den Schwertern. Beuve tötete ohne Absicht Doons Pferd, und stieg ab, sein eigenes zu schonen. Dann zerbrach sein Schwert in Doons Helm. In höchster Not aber kam ihm der rettende Gedanke, sich das Reserveschwert vom Sattel des toten Pferdes zu holen. Er schlug Doon ein Ohr und das halbe Gesicht ab, schließlich auch den rechten Arm. Nun gestand Doon öffentlich seine Schuld. Beuve hieb ihm den Kopf herunter. Die Leiche wurde geschleift und gebeugt.

85. So hatte Beuve seinen Vater gerächt, sein Erbe zurückgewonnen, 173 r. und hielt nun Hochzeit mit Josienne.

(vgl. unten.)

Die grausame Hinrichtung der 178 v. Verräter Hate und Fromont machte Escopart am Christentum irre. Er beurlaubte sich unter dem Vorwande einer Wallfahrt, kehrte zu Ivori zurück und liefs sich ein Schiff geben, um Josienne wiedezugewinnen.

88. Zu Pängaten

Zu Ostern

189 v.

als Beuve mit seiner Frau in London weilte, veranstaltete der König ein Wettrennen auf dem Blachfeld draussen vor der Stadt, und setzte dem Sieger einen hohen Preis aus. Auch Beuve beteiligte sich, auf Arondel.

Durch ein Gespräch mit dem König Mit Absicht aufgehalten

begann Beuve erst zu rennen, als die andern, vor allem

89. zwei Ritter

die beiden Verräter Roart und Esmauri

schon einen Vorsprung hatten.

Beuve sprach aufmunternd zu seinem Pferde

und überholte die beiden.

Im Vorbeireiten verspottete er den Roart.

Er kam zuerst an und gewann den Preis. Der Sohn des Königs 190 v. bat ihn vergebens, ihm doch Arondel abzutreten.

90. Ein böser Ratgeber

Die Verräter Roart und Esmauri

überredeten den Prinzen, das Pferd mit ihrer Hilfe aus dem Stalle zu stehlen. Dabei erschlug das Tier den Prinzen. Unter Klagen trug man die Leiche auf einer Bahre in den Palast. Der 197 r. König schwor im Zorn, Beuve hinrichten zu lassen, und nur auf die eindringliche Mahnung der Barone hin begnügte er sich mit Verbannung des Helden.

93. Aus Rache dafür, das Beuve ihn | (vgl. oben.)

nicht mitnehmen wollte, entwich Escopart heimlich, fuhr nach Monbrant zurück, und liefs sich von Ivori ein Schiff geben, um Josienne wieder zu gewinnen.

afBH

fBH

94. So ging nun Beuve, nur von seiner schwangern Frau und Soibauts 203 r.
Sohn Tierri begleitet, übers Meer in die Verbannung. In einem
Walde bekam Josienne die Wehen.
95. Sie duldet nicht die Gegenwart | Da keine weibliche Hilfe in 204 r.
der Männer, und blieb allein | der Nähe war, half Beuve seiner
Frau.
in einer Laubhütte, die ihr diese | (vgl. unten.)
gebaut.
Sie gebar zwei Knaben.
(vgl. unten.) | Beuve hüllte die Neugeborenen
in Tücher.
(vgl. oben.) | Die Männer bauten eine Laub-
hütte, und gingen auf die Jagd,
um Nahrung zu besorgen.
- Indes die Männer fort waren, landete zufällig Escopart mit seinem
Schiff an dieser Küste. Die Heiden fanden Josienne und ent-
führten
sie | sie und einen Knaben
auf ihr Schiff. Als Beuve und Tierri zurückkehrten, war keine
Spur zu finden. Beuve, in seiner Ratlosigkeit,
hüllte die Knaben in Tücher | (vgl. oben.)
und gab den einen bei einem | legte den zweiten Knaben in
Förster, den andern bei einem | ein am Strande verankertes
Fischer in Pflege. | Schiff. Dort fand ihn ein
Fischer, brachte ihn heim zu
seiner Frau und zog ihn auf.
- Das Heidenschiff verschlug der Sturm nach St. Gille. 208 r.
96. Durch einen Traum | Von einem Pilger
erfuhr es Soibaut und reiste sofort mit seinen Leuten
als Pilger verkleidet
97. dorthin. Sie befreiten Josienne und töteten Escopart und seine 212 r.
Begleiter. Dann machten sich Soibaut und Josienne allein auf
die Suche nach Beuve und Tierri. Die waren unterdessen nach
einer Stadt
98. Civile | Sivele 213 v.
gekommen, und halfen der von Feinden bedrängten Herrin dieser
Stadt. Diese verliebte sich in Beuve und zwang ihn unter An-
drohung des Todes, sie zu heiraten
100. mit der Bedingung, er solle frei
sein, wenn er in sieben Jahren |
seine Frau wiederfinde.
102. Soibaut erkrankte auf der Wanderung und lag sieben Jahr in 216 r.

DB: Abreford, kymr.: Bradford,
nord.: Abbaport, engl.: Grete
Grese.

Hamtone.

- Dann zogen sie weiter, er im Pilgergewand, Josienne als Spiel- 224 v.
mann verkleidet, mit gefärbtem Angesicht. Und eines Tages
103. kamen sie auch nach Sivele. Auf dem Schloß traf Soibaut den 227 r.
Beuve und Tierri und bat sie um Almosen.

Als nun Beuve den Tierri fragte,
ob der Pilger nicht Soibaut äh-
lich sähe, gab Soibaut sich zu er-
kennen, und verkündete auch,
daß Josienne in der Nähe sei.

Josienne begegnete Arondel und 228 v.
Beuve. Das Pferd erkannte seine
Heirin und wicherte laut, wo-
rüber Beuve sich sehr wunderte,
ohne die Ursache zu erraten.
Dann stellte sich Josienne am 229 v.
Markt auf und sang, als Beuve
vorüber kam, ein Lied von Beuve
und Josienne. Beuve bat den
vermeintlichen Spielmann, ihm
eine Botschaft an Josienne aus-
zurichten, wozu sie auch bereit
war. Sie ging aber in ihre Her-
berge zurück, und mit dem 234 v.
Kranke Esclaire

104. Mit demselben Krute, mit dem
sie sich gefärbt hatte,

reinjigte sie sich von der entstellenden Farbe und legte wieder
Frauenkleider an. Da erkannte Beuve seine Frau. Die Herrin
von Sivele gab ihn frei, und nahm statt seiner den Tierri. 238 r.

Bei der Hochzeit sang Josienne
drei Lieder.

Beuve ließ seine Söhne Gui und
Mile von ihren Pflegevätern, dem
Förster und dem Fischer holen.

105. Ivori von Monbrant, Josiennes betrogener Gatte, unternahm einen 241 r.
Rachezug gegen ihren Vater Hermin, wurde aber mit Beuves Hilfe
besiegt. 269 r.

115. Eines Tages ließ er durch einen
Zauberer, vor dem alle Schlösser
und Riegel aufsprangen, dem
Beuve Arondel aus dem Stalle

117. stehlen. Aber Soibaut, durch
einen bangen Traum benach-
richtigt, holte es zurück. Er
verkleidete sich als Pilger, traf
einen Herdejungen, der es gerade
zur Tränke ritt, lobte das Tier
und bat, es ihn auch von hinten

afBH

ffBH

- sehen zu lassen. Als der Junge umdrehte, sprang Solbaut hinter ihm in den Sattel und erschlug ihn mit dem Pilgerstab. Dem Ivori rief er spottend zu, nun sei er das Pferd wieder los. Man verfolgte ihn vergeblich. Ivori wurde in einem zweiten Kriege besiegt und von Beuve getötet. In die Rüstungen gefallener Heiden verkleidet, drangen die Sieger auch in Monbrant ein. Die Stadt wurde bekehrt und die Götzentempel vernichtet.
124. B. wurde König von Monbrant, und sein Sohn Gui nach Hermins Tode König von Aubefort.

Nach Hermins Tode wurde Beuve 273 r. und später sein Sohn Gui, König von Aubefort, nach Ivoris Tode Beuves gleichnamiger Sohn 287 r. König von Monbrant.

Beuves Sohn Gui, den der 288 r. Fischer aufzog, sollte Kürschner werden. Ihm bebagte aber der bürgerliche Beruf nicht. Er kaufte sich für Felle, mit denen er zu Markte sollte, ein Pferd. Von einem Freunde seines Vaters erfuhr er seine wahre Abkunft und zog nach Paris zum französischen König.

126. Nach dem Tode des Königs von England wurde Beuves Sohn Mile 291 r.
127. zum König von England gekrönt. Nicht lange darnach starb 330 r. Jostenne und Beuve mit ihr. In St. Paul
128. wurden sie beigesetzt.

erbaten sich die englischen Barone vom französischen Könige Beuve zum Nachfolger. Der König schickte den jungen Gui, seinen Vater zu suchen. So wurde Beuve

und wurde in St. Paul bei- 331 r. gesetzt. Beuve bestellte sein 331 r. Reich und entwich heimlich in die Einsamkeit. In einem Walde fand er eine Klause, deren bisheriger Bewohner gerade gestorben war. Er säuberte den

afBH

ffBH

Wald von Räufern. Fünf Jahre 333 v.
 später kamen all seine Söhne
 mit dem König von Frankreich,
 ihre Eltern zu besuchen. Ein
 Engel erschien dem König im
 Traume und bezeichnete ihnen
 die Klaus, wo Beuve sterbend
 von ihnen Abschied nahm. In
 St. Wistasse wurde er beigesetzt.

128.

Hier endet das Lied von Beuve de Hamtone.

335 r.

Auf dieser Parallel-Analyse werde ich den Hauptteil meiner Arbeit, die Untersuchung über den Inhalt des BH aufbauen. Vorher aber muß ich noch die bisher über dieses Thema erschienenen Arbeiten besprechen. Ich fasse mich dabei so kurz wie möglich und behalte mir die Kritik einstweilen vor bis zu den entsprechenden Stellen meiner eignen Untersuchung.

Zweiter Teil: Der Inhalt des Beuve de Hamtone.

I. Die bisherigen Arbeiten über den Inhalt des BH.

Die bunte, wechselreiche Handlung des BH, vor allem aber wohl der Umstand, daß die Heimat des Helden nicht Frankreich sondern England ist, und daß auch seine Abenteuer ihn an Frankreich vorbei durch deutsches Gebiet nach den verschiedensten Ländern des Morgenlandes führen, mag der Grund sein, weshalb sich die Gelehrten so sonderbare und so widersprechende Gedanken über die Herkunft, den Ursprung, die Heimat, oder wie sie es sonst nannten, ja über etwaige geschichtliche Grundlagen dieses Romans gemacht haben.

1. Fuller, Rajna, Stimming, Suchier, Wülker.

Schon ganz früh versuchten englische Gelehrte, unsern Beuve, dessen Schwert in Arundel Castel gezeigt wurde, als eine geschichtliche Persönlichkeit zu erweisen, die mit ihm vielleicht annähernd den Namen, aber nichts von seinen Schicksalen gemein hatte. Zuerst wohl Thomas Fuller: *The history of the worthies of England*. London 1672, unter „Hantsbire“ S. 9 „Souldiers“: Beavois an English man was Earle of South-Hampton, in the time of the Conqueror, and being unable to comport with his oppression, banded against him . . . a Battel was fought, near Carcliffe, against the Normans, anno Domini 1070 . . . Beavois being worsted . . . fled to Carlile . . . And afterwards no mention what became of him. — Andere haben es nachgeschrieben.

Die erste eingehende Behandlung unternahm auf Grund der italienischen Bearbeitung und einiger festl.-frz. Texte Pio Rajna: *Ricerche intorno ai Reali di Francia*. Bologna 1872. Er suchte mit einer ganzen Anzahl von Gründen zu beweisen, daß der BH eine deutsche Sage sei und erst durch die falsche Gleichsetzung von Hamtone mit Southampton auf englischen Boden übertragen. Hamtone oder Hanstone sei am Rhein zu suchen, Hundstein oder Hammerstein bei Mainz.

Albert Stimming hat in der Ausgabe der anglo-frz. Gestalt des BH (Fnl. S. 181–83) einige von Rajnas Gründen umgestoßen.

Anke haben doch auch ihn selbst genannt S. 186—187: daß der Verräter Doon in afBH als Kaiser von Deutschland, oder, kann man hinzufügen, in fBH als de Maience bezeichnet wird, daß der Glimm des Heiden, Bruchvogel von Köln ist, und daß Hattusse nicht an allen Stellen als Hattusheit, die Burg des Götters, nicht selbst als Inschriftung, sondern beide hier und da, also vielfach ursprünglich, als Hattusheit aufgeführt werden. Aber deutsche Herkunft des BH lehnte Stimming ab, wie es schon vor ihm Hugo Köhling: Beiträge zur vergleichenden Geschichte der romanischen Literatur im Mittelalter. Breslau 1899, getan, während Gaston Paris, Romania II, 359, sich dafür erklärt hatte. Auch französische Herkunft hielt Stimming für unwahrscheinlich. Er gestand die Möglichkeit der „Entlehnung aus den verschiedensten und fernliegenden Quellen“ zu.

Und diesen Quellen hat man denn seither auch wirklich an den aller verschiedensten und fernliegenden Orten nachgespürt.

Hermann Suchier eröffnete den Reigen mit einem Nachwort zur Einleitung Stimmings. Er halte den BH für eine „Wikingersage des 10. Jahrhunderts“. „Die Wikinger sind heidnische Kaufleute, die nebenbei auch Menschenhandel treiben, wie solche gegen Anfang des BH auftreten“. Mehrere Eigennamen seien nordischen Ursprungs. Unter dem Land des Königs Hermin sei nicht etwa ein morgenländisches Reich zu verstehen, sondern Armorica, die französische Bretagne.

Richard Wülker: Geschichte der englischen Literatur. 1896, S. 98, schreibt gar: „Da Ehebruch das Hauptmotiv ist, dürfen wir wohl eine keltische Quelle als ursprüngliche Grundlage vermuten. Und wirklich ist auch noch eine keltische Bearbeitung des Stoffes erhalten“.

Auf Grund von Stimmings BH-Ausgabe haben sich dann vier Arbeiten eingehend mit der Frage beschäftigt. Die ersten drei sind voneinander unabhängig. Erst der Verfasser der vierten kennt wenigstens die zweite und dritte.

Prentiss C. Hoyt: The home of the Bevesaga. Publications of the modern language association of America. 1902, S. 237—46.

Franz Seutegast: Quellenstudien zur galloromanischen Epik. Leipzig 1904.

Rudolf Zentgraf: Boeve-Amlethus. Das altfranzösische Epos von BH und der Ursprung der Hamletsage. Berlin & Leipzig 1905. Literar-historische Forschungen, hgg. von Schick und v. Waldberg. XXXII.

Max Deutschbein: Studien zur Sagengeschichte Englands. I. Die Wikingersagen. Cöthen 1906, S. 181—213: Die Boevesage.

2. Prentiss C. Hoyt

Hoyt glaubt in der Ähnlichkeit des BH mit dem Gedicht von Horn „den Schlüssel gefunden zu haben“. Der BH ist für ihn

„but a romantically developed form of the Horn saga“. Alles was im BH an den Horn erinnert, ist „the central story of the Beves“. Der ganze Rest sind „plus incidents“, entweder „romantic common-places“ oder „repeating in a modified form one of the original incidents“.

So kommt er zu dem Schluss, die Herkunft des BH sei nicht französisch oder deutsch, sondern „Anglo-Saxon and insular“ (S. 238).

3. Franz Settegast.

Im 4. Kapitel seines Buches geht Settegast den Quellen des mittelerlgischen Generydes nach, unter andern im Epos Schahname des persischen Dichters Firdusi. Dabei glaubt er auch die Herkunft des BH entdeckt zu haben, und spricht in einem umfangreichen Anhang (S. 338—69) von den „persisch-armenischen Elementen im BH“.

Das persische Element stammt also nach Settegast aus dem Schahname (um 1000 n. Chr.) oder einem Vorläufer dieses Epos. Dort wird nämlich (S. 257 der Übersetzung von A. F. v. Schack: Heldensagen von Firdusi. Berlin 1865) von dem Rosse Bahsad erzählt, daß es nach dem Tode seines Herrn frei umherschweifte und nur erst von dessen Sohn Kai Chosru sich wieder die Zügel anlegen liefs. Dem soll im BH die Erkennung Beuves durch Arondel entsprechen. Weiter (Schack S. 297) befreit ein Ritter des Kai Chosru, Bischen, das Land von einer Wildeberplage, lernt nicht weit vom Orte dieser Heldentat eine Königstochter Menische kennen, die ihn heimlich mit auf ihres Vaters Schlofs nimmt. Das Verhältnis wird dem Vater verraten, und Bischen in eine Grabböhle eingesperrt. Nach einiger Zeit schickt König Chosru einen Ritter Rustem aus, der den Gefangenen an einem Strick aus der Höhle zieht. Sie besiegen den Vater der Menische und nehmen sie mit sich. — Die Anklänge zwischen BH und Schahname werden zwar durch viel mehr Verschiedenheiten gestört, aber Settegast betrachtet das nur als „eine spätere und zwar sehr unpassende und verkehrte Umgestaltung des ursprünglichen Verhältnisses“.

Neben dem persischen Element sind nach Settegast im BH auch „Tatsachen der armenischen Geschichte“ aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. enthalten. Der Pagratide Sanadrug starb auf der Jagd durch einen Pfeilschuß, und der Arsacide Erovant bemächtigte sich des Thrones. Von allen Kindern des Verstorbenen entrann nur Ardasches dem Tode. Sempad, das Haupt des Pagratiden-Geschlechts, verbarg ihn eine Zeit lang unter seinen Hirten, und brachte ihn dann in Sicherheit zum Perserkönig, der ihm später wieder zu seinem Erbe verhalf (S. 350—53).

Diesen persisch-armenischen Ursprung des BH glaubt Settegast noch dadurch zu stützen, daß er die Eigennamen des BH in der Geschichte und Erdkunde Vorder-Asiens, besonders Armeniens, zu belegen versucht. Er gestattet sich dabei die unglaublichsten Laut-

entwicklungen: Beuve < ital. Bovo < Bab, ein armenischer Prinz, der von den Persern vertrieben, von den Römern wieder eingesetzt wurde (S. 366). Hanstone < Halasdani oder Haschdean + Asthianene oder Handsith + Anzetene (S. 365). Josiane < *Diusiane < ital. Drusiana < Sanadrug, Vater des oben genannten Ardasches, verwechselt mit Sathinig, Gattin des Ardasches (S. 353). Doon < Domed, der römische Kaiser Domitian, „dessen sagenhafter Krieg gegen Ardasches als die Hauptquelle der Figur des Kaisers Doon im BH zu betrachten ist“ (S. 361). Cöln < Colonia Marcia Edessenorum, Edessa (S. 363).

4. Rudolf Zenker.

„Es hat, wie es scheint, keiner der Gelehrten, die sich mit dem Gegenstande befaßten, bemerkt, daß die Sage von BH in ihrem Kern identisch ist mit der Hamletsage,¹ wie sie uns von dem dänischen Historiker Saxo Grammaticus (um 1200) überliefert wird, und daß sie ganz unzweifelhaft mit letzterer aus der gleichen Quelle geflossen ist“ (S. 7).

Ich gebe den Inhalt der betreffenden Saxo-Stelle nach der Ausgabe Müller & Velschow: *Saxonis Grammatici historia Danica. Havriae 1839—55. I, 138—61*:

Die beiden Brüder Horvendillus und Fengo waren vom Dänenkönig als Statthalter in Jütland eingesetzt. Daneben erhielt Horvendillus des Königs Tochter zur Frau und zeugte mit ihr den Amlethus. Fengo aber erschlug aus Neid den Bruder und nahm sein Weib zur Frau, indem er vorgab, er habe sie vor den Mißhandlungen seines Bruders schützen müssen. Der junge Amlethus stellte sich blödsinnig, um desto unverdächtiger auf Rache sinnen zu können. Als er jedoch einmal mit seiner Mutter allein war, schalt er sie eine Dirne, und drohte, er werde einst seinen Vater rächen. Fengo aber schickte ihn zu einem Gastfreund, dem König von Britannien, und gab ihm zwei Gesandte mit, die ein Schreiben überreichen sollten, das dem König die Tötung des Amlethus auftrug. Unterwegs, als die Gesandten schliefen, verbesserte Amlethus das Schreiben dahin, der König solle die beiden aufhängen und den Amlethus zu seinem Schwiegersohn machen. So geschah es auch. Nach einem Jahre kehrte Amlethus heim, machte den Fengo und seine Mannen betrunken, erschlug ihn und steckte sein Haus in Brand. Das Volk billigte die Tat und rief ihn zum Fürsten aus. Den Tod des Fengo suchte nun sein Gastfreund, der König von Britannien, zu rächen, indem er Amlethus auftrug, für ihn um die jungfräuliche Königin Hermuthruda zu werben, die noch all ihre Freier hatte köpfen lassen. Aber auch diese Urias-Sendung lief glücklich ab, indem die Hermuthruda sich in Amlethus verliebte

¹ Doch! s. Wülker: Geschichte der englischen Literatur, 1896, S. 98.

und ihn überredete, sie zur Frau zu nehmen neben seiner ersten. Den hinterlistigen Schwiegervater tötete er.

Die Ähnlichkeit dieser Erzählung mit dem BH ist nach Zenker (S. 19 und S. 29): Ein Verräter ermordet den Vater des Helden und heiratet die Mutter. Der Held selbst entrinnt dem Verderben. In der Fremde heiratet er eines Königs Tochter, kehrt zurück, tötet den Mörder und übernimmt die Herrschaft. Später kommt er zu einer Fürstin, die ihm ihre Liebe anträgt, und die er heiratet neben seiner ersten Frau. „Beiden Sagen ist ferner gemeinsam das Motiv des Uriasbriefes, allerdings in verschiedener Fassung, sodaß es sich in den Zusammenhang der gemeinsamen Handlung nicht einreihen läßt“ (S. 20). Eine Kritik behalte ich mir, wie gesagt, bis zum Hauptteil meiner Arbeit vor.

Über die zahlreichen Gegensätze zwischen BH und Amlethus meint Zenker (S. 20): „sie erklären sich einerseits durch die möglicherweise über Hunderte von Jahren sich erstreckende mündliche Tradition, welche die Grundlinien und eine Reihe markanter Motive festhielt, andre Züge hingegen verwischte, modifizierte oder umstellte; andererseits mögen die Diskrepanzen ihren Grund haben in dem Einfluß des Abenteuerromans auf den BH, der zu Tage tritt in der breiten, teilweise läppischen Ausspinnung des Liebesverhältnisses zwischen Beuve und Josienne, in der zweimaligen erzwungenen Vermählung der letzteren, in der sie beide Male ihre Jungfräulichkeit, bzw. Gattentreue bewahrt, in Beuves Kerkerhaft, in dem zauberkräftigen Karfunkelstein usw. — alles Momente, die für die Haupthandlung gänzlich überflüssig sind und deshalb, soweit nicht etwa durch die mündliche Überlieferung verderbte organische Motive einer älteren Fassung vorliegen, jüngere Zutaten eines fabulierenden, mit dem Motivenschatz der Abenteuerromane wohl vertrauten Überarbeiters darstellen.“

Dafs der Verfasser des BH den Saxo benutzt habe, oder das umgekehrte, lehnt Zenker ab, weil beide Werke ziemlich gleichzeitig entstanden seien. Die beiden Geschichten zu Grunde liegende Sage erklärt er im weitem Verlauf seiner Arbeit für „griechisch-römischen Ursprungs, eine Verschmelzung des griechischen, ursprünglich vermutlich lykischen Bellerophon-Sage mit der römischen Brutus-Sage“ (Einl. S. 9).

5. Max Deutschbein.

Nach Deutschbein „ist die BH-Sage eine Zusammenhäufung verschiedenartigster Elemente“ (S. 210).

Den „wirklichen historischen Ausgangspunkt der BH-Sage“ lasse uns der Eingang des zweiten Teils gewinnen: Beuve wird verbannt, weil sein Pferd den englischen Königssohn erschlug, der es aus dem Stall stehlen wollte. „Der gleiche Vorfall begegnet uns in der fränkischen Geschichte“, *Reginonis chronicon ad annum 870*: Karl, der leichtsinnige Sohn Karls des Kahlen, überfiel den

Albuin, den Bruder des Buvin und des Betto, *velati equum*, in quo sedebat, violenter ablaturus, und wurde von Albuin erschlagen. Albuin entzog sich einer Bestrafung durch die Flucht. — Hier ist nach Deutschbein auch der Ursprung der Namen Beuve und Beton zu suchen; „Daurel et Beton, die wohl ältere provenzalische Fassung der BH-Sage“ (S. 208—9). Im Hauptteil meiner Arbeit gehe ich ausführlich auf die „Tötung des Königssohns“ ein.

Der Rest des zweiten Teils des BH bietet nach Deutschbein, wie die Ähnlichkeit mit Chrestiens Wilhelmsleben und mit Aucassin et Nicolette zeige, „nichts für die französische Erzählungskunst Neues“ (S. 206—8).

Den ersten Teil des BH teilt Deutschbein in sieben Abschnitte: I. Tod des Vaters und Vertreibung Beuves aus England, II. Aufenthalt in der Fremde, III. Gefangenschaft in Damaskus, IV. Wiederfindung und V. Entführung der Josienne, VI. Josienne in Köln, VII. Beuve in England, Kampf gegen den Stiefvater. Hiervon beruhen nach Deutschbein II, IV, VI, VII auf Nachahmung des Mainet und des Horn (S. 182—90).

Abschnitt I aber stamme aus der deutschen Geschichte und Sage. Beuves Stiefvater Doon, Kaiser von Deutschland, sei, wie schon Suchier (Stimmings BH-Ausgabe Einl. S. 195) erklärt hat, niemand anders als Kaiser Otto der Große, der, der Sage nach, seinen Stiefsohn Herzog Ernst von Schwaben aus seinem Erbe verbannte. Dazu komme, daß, wenn auch nicht der Sage nach, so doch geschichtlich, der Vater Ernsts II. von Schwaben auf der Jagd zu Tode gekommen sei.

Der Rest, III und V, sind nach Deutschbein das älteste Element im zweiten Teil des BH: „eine heidnische Prinzessin verliebt sich in einen fremden christlichen Ritter; dieser gerät in die Gefangenschaft eines Gegners, während die Geliebte an einen dritten verheiratet werden soll; aus dem Gefängnis entflohen, kann der Held seine Geliebte entführen. Der Schauplatz dieser Handlung ist wohl ursprünglich der Orient gewesen, Palästina und die Nachbarprovinzen“. Die Quelle dieses ältesten Elements sieht Deutschbein mit Settegast (vgl. oben) in der Geschichte von Bischen und Menische im Schahname (S. 191—97).

Zum Schluß bestimmt Deutschbein auch noch die Heimat der BH-Sage: „sie ist NO-Frankreich, der Strich zwischen Picardie und Flandern. Denn nur unter dieser Voraussetzung werden die Beziehungen zwischen BH-Sage und andern Sagen und Epen verständlich“. Nämlich Regino gehörte dem Kloster Prüm bei Trier an, das Wilhelmsleben stammt von Chrestiens aus der Champagne, Graf Rudolf ist Herr von Arras, Aucassin et Nicolette und Mainet sind in picardischer, der älteste Herzog Ernst in mittelfränkischer Mundart niedergeschrieben (S. 205, 209). — Daß der Daurel et Beton, „die ältere Fassung der BH-Sage“, leider grade provenzalisch ist, hat Deutschbein vergessen.

II. Die Mängel dieser Arbeiten — Grundsatz der vorliegenden Arbeit.

Das sind die Arbeiten, die sich bis jetzt mit dem Inhalt des BH beschäftigt haben. Eine deutsche, eine keltische, eine angelsächsische, eine Wikinger-Sage, persisch-armenischer, griechisch-römischer Ursprung, und schliesslich Deutschbeins Konglomerat — man kann nicht gerade behaupten, daß die Frage entschieden sei.

Daß man zu so widersprechenden Ergebnissen kam, hat m. E. zur Hauptsache zwei Gründe.

Leo Jordan, *Herrigs Archiv*. CXIV (1905) 214, fordert, „man sollte nie ein volkstümliches Gedicht auf seine Quellen hin untersuchen, ohne vorher mittels philologisch-logischer Analyse versucht zu haben, seine Komposition zu erkennen. Wie bei einer archäologischen Ausgrabung die Schichten auseinander gehalten werden müssen, so auch in der Dichtung, wenn wir nicht Heterogenes vermischen wollen. Beim BH ist eine solche Analyse unerlässlich“. In der Übertreibung dieses an sich richtigen Satzes liegt m. E. der erste Mangel der eben besprochenen Vorarbeiten. Man beachte das Wort „philologisch-logische Analyse“. Die Notwendigkeit der philologischen Analyse, d. h. des Strebens, durch einfache philologische Textkritik den ursprünglichen Text eines Werkes herzustellen, wird niemand bestreiten. Aber was sich dann ergibt, muß man einstweilen als ganzes, als einheitliches Werk betrachten. Wer ohne weiteres darüber hinausgeht zur „logischen Analyse“, tut den Tatsachen Gewalt an. Dafür gibt Jordan gleich selber das Beispiel. Er fährt fort: „Von den zwei Verbannungen des BH kann nur eine ursprünglich sein; sie sind beide kunstlos an einander gefügt. Welche ist die alte, welche ist die Wiederholung?“ Auf solchen Wegen kann ich nicht folgen. Das heißt doch nichts anderes, als daß ein Dichter dasselbe Motiv nie mehr als einmal könne verwendet haben, jede Wiederholung müsse unbedingt von einem Überarbeiter herrühren, kurz, ein „ursprüngliches“ Werk müsse allen Anforderungen der Einheit genügen, die wir heutzutage bei einem Roman zu finden oder doch wenigstens zu fordern gewohnt sind.

Dies vorschnelle Zergliedern des Werkes ist das eine. Der andre Mangel der Vorarbeiten scheint mir der zu sein, daß wenn man Beziehungen des BH zu andern Dichtungen festgestellt hatte, man diese Untersuchung nie weit genug in die altfranzösische Literatur hinein ausdehnte. Daß der BH hie und da an bekannte Werke erinnert, entging fast niemand. Aber hatte man irgend eine Ähnlichkeit, womöglich gar außerhalb der altfranzösischen Literatur entdeckt, so ging man nie weiter auf die Suche, wo doch das Gute so nahe lag, sondern beutete den Fund eiligst aus, mit Hilfe der „logischen Analyse“. Was man als dem BH mit einem andern Gedicht gemeinsam fand, erklärte man für alt, für ur-

spürlich, und alles andre für unwichtiges Beiwerk, für „jüngere Zutaten eines fabulierenden Überarbeiters“, für „sehr unpassende und verkehrte Umgestaltung des ursprünglichen Verhältnisses“. So hat man, von verschiedenen Punkten aus das Werk betrachtend, solch arg verzerrte, einander widersprechende Bilder erhalten.

Wenn ich nun aufs neue den Inhalt des BH untersuche, so will ich den Roman nicht voreilig zergliedern, sondern ihn als abgerundetes Werk, in der Gesamtheit seines Textes betrachten. Darunter verstehe ich, wie ich im ersten Teil meiner Arbeit dargelegt habe, nicht die von Stimming herausgegebene anglo-französische Gestalt allein, sondern auch ihre gleichwertige Variante, die festländisch-französische Gestalt. Zweitens will ich den BH nicht aus der Ähnlichkeit mit dieser oder jener Dichtung heraus beurteilen, wie sie mir gerade durch nur oberflächliche Kenntnis geboten wird, sondern ich will, so weit es erforderlich ist, die gesamte altfranzösische Erzählliteratur heranziehen. Denn nur, wenn ich so vollständig wie möglich das ganze literarische Material kenne, das dem Verfasser des BH vermuthlich zur Verfügung stand, nur dann kann ich seinen Roman beurteilen, nur dann kann ich das ganze Werk übersehen und mir ein richtiges Bild davon machen, ohne durch nebensächliche Einzelheiten meinen Blick ablenken zu lassen.

Ich habe mir nach den bekannten Handbüchern der altfranzösischen Literatur, besonders nach Gröbers Grundriß II, 1, ein möglichst vollständiges Verzeichnis der altfranzösischen Erzählungswerke zusammengestellt. Nur die geistliche Literatur, die Schwankdichtung, die Reimkroniken, und die antikisierenden Romane, so weit sie Nachahmungen antiker Vorbilder sind, habe ich unberücksichtigt gelassen, weil ich schon bei der ersten Durchsicht sie für meinen Zweck unfruchtbar fand. Sonst habe ich annähernd sämtliche Werke durchgearbeitet und mir die an den BH anklingenden Stellen ausgezogen, eine sehr langwierige, aber doch recht lohnende Arbeit. Ich habe mich nicht, wie die Verfasser der meisten Dissertationen über die altfranzösische Epik, auf die in Ausgaben vorliegenden Werke beschränkt, sondern habe auch die nicht herausgegebenen benutzt, jedesmal in der ausführlichsten Inhaltsangabe, die ich erreichen konnte. Einige Werke der niederländischen, deutschen, englischen, spanischen Literatur habe ich eingeschlossen, weil sie auf untergegangene französische Vorbilder zurückgehen, oder weil, z. B. bei Guy of Warwick, die französische Fassung noch nicht herausgegeben ist. Für den deutschen Loher und Maller stand mir die Hamburger Handschrift zur Verfügung. Für Valentin et Orson und Lion de Bourges habe ich neben den Analysen auch manchmal die alten Drucke eingesehen.

Ich gebe nun das Verzeichnis der von mir benutzten Ausgaben (Ausg.) und Analysen (Anal.), alphabetisch geordnet nach den später von mir angewandten Kurztiteln.

1. Aiol. Ausg. W. Foerster: Aiol et Mirabel, und Elie de Saint Gille. Heilbronn 1876—82.
2. Aliscans. Ausg. E. Wienbeck, W. Hartnacke, P. Rasch: Aliscans. Halle 1903.
3. Amadas. Ausg. C. Hippeau: Amadas et Ydoine. Paris 1863.
4. Amis. Ausg. K. Hofmann: Amis et Amiles, und Jourdain de Blaivies. Erlangen 21882.
Anseis de Cartage, s. Cartage.
5. Anseis de Mes. Anal. C. Harff: A. de M. Programm der höheren Bürgerschule, Erfurt 1885. — Anal. P. Paris, Hist. lit. XXII (1852) 633.
6. Antioche. Ausg. P. Paris: La chanson d'A., par Graindor de Douay. P. 1848. Romans des douze pairs de France. XI, XII.
7. Aquin. Ausg. J. des Longrais: Le roman d'A., ou la conquête de Bretagne par le roy Charlemaigne. Nantes 1880. Société des bibliophiles bretons.
8. Arthur. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 96: A. à Tarn Wadling (engl.).
9. Aspremont.¹ Anal. Hist. lit. XXII (1852) 300. — Anal. Gau. Ep.² III. 70.
10. Atre perillous. Ausg. Herr. Arch. XLII (1868) 135—212: Der gefährvolle Kirchhof.
11. Auberl. Ke, Ausg. A. Keller: Romvart. P. & Mannheim 1844. S. 203—243. — To, Ausg. A. Tobler: Mitteilungen aus afrz. Hss. I. Aus der chanson de geste von Au. Lpz. 1870. — Ta, Ausg. P. Tarbé: Le roman d'Au. le Bourgoing. Reims 1849. Collection des poètes de Champagne.
12. Auberon. Ausg. A. Graf: I complementi della chanson d'Huon de Bordeaux. I. Auberon. Halle 1878.
13. Aucassin. Ausg. H. Suchier: Aucassin et Nicolette. Paderborn 41899.
14. Aye. Ausg. F. Guessard & P. Meyer: Aye d'Avignon. P. 1861. Les anciens poètes de la France. VI.
15. Aymerl. Ausg. L. Demaison: Aymerl de Narbonne. P. 1887. Société des anciens textes français (Soc.).
16. Barbastre. Anal. Ph. A. Becker: Der Siege de Barbastre. Gröberband. Halle 1899.
17. Bastars. Ausg. A. Scheler: Li bastars de Buillon. Bruxelles 1877.
Bataille Loquifer, s. Lo.
18. Bauduin. Ausg. [Bocca:] Li romans de B. de Sebourg, III^e roy de Jherusalem. Valenciennes 1841.
19. Beaudous. Ausg. J. Ulrich: B., von Robert de Blois. B. 1889.

¹ Die teilweise Ausgabe F. Guessard & L. Gautier. Paris 1855, konnte ich nicht erreichen.

20. Bel inconnu. Ausg. C. Hippeau: *Le b. l., ou Giglain*, par Renaud de Beaujeu. P. 1860. Collection des poètes français du moyen âge.
Belle Helaine, s. Helaine.
21. Berte. Ausg. A. Mussafia: *Berta de li gran pie*. Romania III (1874) 339, IV (1875) 91.
22. Beton. Ausg. P. Meyer: *Daurcl et Beton*. P. 1880. Soc.
23. Blancandin. Ausg. H. Michelant: *Bl. et l'Orgueilleuse d'amour*. P. 1867.
24. Blandin. Ausg. P. Meyer: *Bl. de Cornouailles et Guilhot Ardit de Miramar*. Romania II (1873) 170—202.
25. Bourgogne. Ausg. F. Guessard & H. Michelant: *Gui de B.* P. 1859. Les a. p. de la Fr. I.
26. Brun. Ausg. P. Meyer: *B. de la Montaigne*. P. 1875. Soc. Bueves de Commarthis, s. C.
27. Capel. Ausg. de la Grange: *Hugues C.* Paris 1864. Les anc. p.
28. Cartage. Ausg. J. Alton: *Anseis v. Karthago*. Tüb. 1892. Bibliothek des literarischen Vereins. CXCIV.
29. Castoiment. Ausg. M. Roesle: *Le c. d'un père à son fils*. Programm der k. Luitpold Kreisrealschule. München 1898. Charles le Chauve, s. Chauve.
30. Charroi. Ausg. W. J. A. Jonckbloet: *Guillaume d'Orange*. La Haye 1854. I. 73: *Le ch. de Nymes*.
31. Chastelain. Ausg. Crapelet: *Li roumans dou chastelain de Coucy*. P. 1829.
32. Chastelaine. Ausg. G. Raynaud: *La ch. de Vergi*. Romania XXI (1892) 145.
33. Chauve. Anal. Hist. lit. XXVI (1873) 94: Charles le Chauve.
34. Chev. a la manche. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 121. (ndl.)
35. Chev. a lespee. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 67.
36. Chev. as deus espees. Ausg. W. Foerster: *Li chevaliers a. d. e.* Halle 1877.
37. Chev. au cygne. Ausg. C. Hippeau: *La chanson du ch. au c. et de Godefroid de Bouillon*. I. P. 1874. Coll. des p. fr. du m. â.
38. Chev. du perroquet. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 103.
39. Ciperis. Anal. Hist. lit. XXVI (1873) 19: C. de Vigneaux.
40. Claris. Ausg. J. Alton: *Cl. und Laris*. Tüb. 1884. Bibl. d. lit. Ver. CLXIX.
41. Clarisse. Ausg. M. Schweigel: *Esclarmonde, Clarisse et Florent, Yde et Olive*. Marburg 1889. Ausg. u. Abh. LXXXIII.
42. Cleomades. Ausg. A. van Hasselt: *Li roumans de Cl.*, par Adenes li Rois. Bruxelles I. 1865, II. 1866. Académie royale de Belgique.
43. Cliges. Ausg. W. Foerster: *Cl.*, von Christian von Troyes. Halle 1884.

41. Commarchis. Ausg. A. Scheler: Bueves de C., par Adenes li Rois. Bruxelles 1874.
43. Comte d'Artois. Anal. G. Paris, Romania XVI (1887) 98.
46. Cordres, Ausg. O. Densusianu: La prise de C. et de Seblille. P. 1876. Soc.
47. Coronemenz. Ausg. E. Langlois: Li c. Loois. P. 1880. Soc.
48. Coustant. Ausg. A. Wesselofsky: Dit de l'empereur C. Romania II (1873) 162.
49. Covenant. Ausg. = No. 30: I. 163.
50. Croissant. Ausg. = No. 41: Yde et Olive V. 6184—8265. Daurel et B., s. B.
51. Departement. Anal. Gau. Ep. 2IV. 309: D. des enfants Aymeri.
52. Destruction. Ausg. G. Gröber: La d. de Rome. Romania II (1873) 1—48.
53. Dolopathos. Ausg. Ch. Brunet & A. de Montaigon: Li romans de D. P. 1856.
54. Doon. Ausg. A. Pey: Doon de Maience. P. 1859. Les anc. p. II. Doon de la Roche, s. R.
55. Doon de Nanteuil. Ausg. P. Meyer: La chanson de D. de N. Romania XIII (1884) 1—26.
56. Durmart. Ausg. E. Stengel: D. le Galois. Tüb. 1873. Bibl. d. lit. Vereins. CXVI.
57. Elioxe. Ausg. A. Todd: La naissance du chevalier au cygne. Baltimore 1889. Publications of the modern language association of America. IV.
58. Elie. Ausg. = No. 1.
59. Enf. Garin. Anal. Gau. Ep. 2IV. 106: Les enfances G. de Monglane.
60. Enf. Guill. Übersetzung: Jonckbloet: Guillaume d'Orange, mis en nouveau langage. Amsterdam 1867. S. 27—87: Les enfances Guillaume.
61. Enf. Ogier. Ausg. A. Scheler: Les enfances O., par Adenes li Rois. Bruxelles 1874.
62. Enf. Viv. Ausg. C. Wahlund & H. v. Feilitzen: Les enfances Vivien. Upsala & P. 1895.
63. Eracle. Ausg. E. Löseth: Œuvres de Gautier d'Arras. I. E. P. 1890. Bibl. fr. du m. a. II.
64. Erec. Ausg. W. Foerster: Erec und Enide, von Christian von Troyes. Halle 1890.
65. Escanor. Ausg. H. Michelant: Der Roman von E., von Gerard v. Amiens. Tüb. 1886. Bibl. des lit. Ver. CLXXVIII.
66. Esclarmonde. Ausg. = No. 41.
67. Escoufle. Ausg. H. Michelant & P. Meyer: L'escoufle. P. 1894. Soc.
68. Fergus. Ausg. E. Martin: Fergus, Roman von Guillaume le Clerc. Halle 1872.

69. Fierabras. Ausg. A. Kröber & G. Servois: F. Paris 1860. Les anc. p. IV.
70. Flamenca. Anal. F. Raynouard: Lexique roman. I. P. 1838 S. 1—47.
71. Floire. Ausg. E. du Ménil: Fl. et Blanceflor. P. 1856.
72. Floovant. Ausg. F. Guessard & H. Michelant: Fl. P. 1859. Les anc. p. I. — P. Gehrt: Zwei afr. Bruchstücke des Fl. Diss. Frbg. (Erlangen) 1896, Romanische Forschungen X (1899) 248—71.
73. Florence. Ausg. A. Wallensköld: Fl. de Rome. P. 1907. Soc. Florent et Octavian, s. O.
74. Floriant. Ausg. F. Michel: Fl. et Florete. Edinburgh 1873. Printed for the Roxburghe Club.
75. Foulque. Ausg. [P. Tarbé:] Le roman de F. de Candie, par Herbert Leduc, de Dammartin. Reims 1860. Coll. des p. de Ch. XVII.
76. Fromondin. Anal. A. Rudolf: Über die Vengeance Fromondin. Marbg. 1885. Ausg. u. Abh. XXXI.
77. Galerent. Ausg. A. Boucherie: Le roman de Galerent, conte de Bretagne, par le trouvère Renaut. Montpellier & Paris 1888. Soc. pour l'étude des langues romanes, Publications speciales. XIV.
78. Galien. Ausg. E. Stengel: Galiens li restores. Marburg 1890. Ausg. u. Abh. LXXXIV.
79. Garin Mo. Anal. A. Stoeriko: Über das Verhältnis der beiden Romane Durmart und G. de Monglane. Marb. 1888. Ausg. u. Abh. LXXVII. — Anal. Gau. Ep. 21V. 126.
80. Garin Loh. Ausg. P. Paris: Li romans de G. le Loherain. I. II. P. 1833, 1835. Romans d. d. p. d. Fr. II. III. — E. du Ménil: La mort G. le L. P. 1846. R. d. d. p. de Fr.
81. Gaufrey. Ausg. F. Guessard & P. Chabaille: G. P. 1859. Les anc. p. III.
82. Gauvain et Keu. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 84. (ndl.)
83. Gauvain et l'échiquier. Anal. Hist. lit. XXX. 82. (ndl.)
84. Gauvain et le vert chevalier. Anal. Hist. lit. XXX. 71. (engl.)
85. Gauvain et Humbaut. Anal. Hist. lit. XXX. 69.
86. Gaydon. Ausg. F. Guessard & S. Luce: G. P. 1862. Les anc. p. VII.
87. Generydes. Ausg. A. Wright: Generydes. London 1878. Early English text society, Original series 55, 70.
88. Gilles. Anal. Hist. lit. XXIII (1856) 395: G. de Chin. — (Ausg. Reiffenberg). Girart de Roussillon, s. R. Girart de Viane, s. V.
89. Girbert. Teilweise Ausg. E. Stengel: Anfang der chanson de G. de Metz. Rom. Stud. hgg. v. Böhmer. Halle 1871.

- S. 441—552. — Anal. F. J. Mone: *Unt. z. Gesch. der teutschen Heldensage*, Quedlinburg & Lpz. 1836. S. 245—81.
90. Gliglois. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 161.
91. Godefroid. Ausg. = No. 37: IL P. 1877.
92. Godin. Anal. F. Fricke: *Über die chanson de Godin*. Diss. Marbg. 1891. S. 41—57. — Teilweise Ausg. R. Tourbier: *Quellenunters. zur ch. d. G., nebst Textproben*. Diss. Greifswald 1906.
93. Gormond. Ausg. A. Bayot: *Gormond et Isembart*. Bruxelles 1906. Publ. de la revue des bibl. et arch. de Belgique. II.
94. Guibert. Anal. C. Siele: *Über die ch. G. d'Andrenas*. Diss. Marbg. 1891.
Gui de Bourgogne, s. B.
95. Gui de N. Ausg. P. Meyer: *Gui de Nanteuil*. Paris 1861. Les anc. p. VI
Gui de Warwick, s. W.
96. Guillaume de Dole. Ausg. G. Servois: *Le roman de la rose, ou de G. de D.* P. 1893. Soc.
97. Guillaume de la Barre. Ausg. P. Meyer: *G. de la B.* P. 1895. Soc.
Guillaume de Palerne, s. P.
98. Havelok. frz., Ausg. Th. D. Hardy & Ch. T. Martin: *Lestorie des Engles solum . . . Gaimar*. V. 37—818. *Rev. Brit. medii aevi scriptores*. 91. I. London 1888. — *Le lai d'H.*, ib. S. 290. — engl., Ausg. F. Holthausen: *H.* London 1901.
99. Helaine. Anal. R. Ruths: *Die frz. Fassungen des Roman de la belle H.* Diss. Greifswald 1897.
100. Hervis. Ausg. E. Stengel: *H. von Metz*. Dresden 1903. *Ges. f. rom. Lit.* I.
101. Herwardi. Ausg. = No. 98: S. 339—404: *Gesta Herwardi incliti exulis et militis*.
102. Hernaut. Anal. Gau. Ep.² IV (1882) 203—217: *IL de Beaulande*.
103. Horn. R., Ausg. R. Brede & E. Stengel: *Das anglonorm. Lied vom wackern Ritter Horn*. Marburg 1883. Ausg. u. Abh. VIII — K., Ausg. J. Hall: *King Horn*. Oxford 1901. — Ch., Ausg. ebenda S. 179—92.
Hugues Capet, s. C.
104. Huon. Ausg. F. Guessard & C. Grandmaison: *H. de Bordeaux*. P. 1860. Les anc. p. V.
105. Huon et Calisse. Ausg. H. Schäfer: *Über die Pariser Hss. 1451 u. 22555 der IL de B. Sage. Beziehung der Hs. 1451 zur ch. de Croissant; die ch. de H. et C., die ch. de H. roi de féerie*. Marburg 1892. Ausg. u. Abh. XC. S. 34—80.
106. Huon roi de féerie. Ausg. = No. 105: S. 81—92.
107. Jaufre et Bruneseiz. Anal. Hist. lit. XXII (1852) 224.
108. Ider. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 200.
Jehan de Lanson, s. L.

109. Jehan et Blonde. Ausg. H. Suchier: Œuvres poétiques de Philippe de Remi. II. J. et B. P. 1885. Soc.
110. Jerusalem. Ausg. C. Hippéau: La conquête de Jérusalem. P. 1868.
111. Ille. Ausg. W. Foerster: Walter v. Arras. I. J. et Geleron. Halle 1891. Rom. Bibl. VII.
112. Joufrois. Ausg. K. Hofmann & F. Muncker: J. Halle 1880.
113. Jourdain. Ausg. = No. 4.
114. Ipomedon. Ausg. E. Kölbing & E. Koschwitz: J. Breslau 1889.
115. Karl. M. Ausg. G. Paris: Mainet, fragments. Romania IV (1875) 303. — Ch. Anal. G. Paris: Hist. poet. de Charlemagne. P. 1865. S. 471—78: Charlemagne, par Girart d'Amiens. — KM, Ausg. A. Keller: Karl Meinet. Stuttgart 1858. Bibl. des lit. Ver. XLV.
116. Karlsreise. Ausg. E. Koschwitz: Karls d. Gr. Reise nach Jerusalem und Konstantinopel. Halle 1903. Afrz. Bibl. II.
117. Lancelot. Ausg. W. Foerster: Chr. v. Troyes sämtl. erh. Werke. IV. Karrenritter und Wilhelmsleben. Halle 1899.
118. Lancelot et le cerf au pied blanc. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 113. (ndl.)
119. Lanson. Anal. Hist. lit. XXII (1852) 568: Jehan de L. — Anal. Gau. Ep. III 257.
120. Lion. Anal. I. R. Krickmeyer: Weitere Studien zur ch. de Lion de Bourges. Teil I. Diss. Greifswald 1905. — II. H. Wilhelmi: Stud. ü. die ch. ... Diss. Marburg 1894. — III. B. Scholviens: Weitere St. z. ch. ... Teil III. Diss. Gr. 1905. — IV. H. Zeddis: Weitere ... Teil IV. Diss. Gr. 1907. — V. E. Hudepohl: Weitere ... Analyse des Schlussteils. Diss. Gr. 1906. — Druck: Der weis Ritter, wie er so getrawlich bei stund ritter Leuwen, des Hertzogen sun von Burges ... Straßburg, Joh. Grüniger, 1514.
121. Loher. Hs., Loher und Maller, Ppha. des 15. Jh. Hamburg, Stadtbibl., in scrinio 11. — St., Übersetzung K. Simrock: L. und M. Stuttgart 1868. Bibl. der Romane, Novellen usw., hgg. von K. Simrock.
122. Loquifer. Anal. J. Runeburg: Études sur la geste Rainouart. Helsingfors 1905. S. 35—47: La bataille L. — Teilweise Ausg. Le Roux de Lincy: Livre des légendes. P. 1836. S. 246.
123. Macaire. Ausg. F. Guessard: M. P. 1866. Les anc. p. IX.
124. Manekine. Ausg. = No. 109: I. La M. P. 1884. Soc.
125. Mariage Gauvain. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 97.
126. Marie. Ausg. K. Warnke: Die Lais der Marie de France. Halle 1900. Bibl. Norm. III.
127. Marques. Ausg. J. Alton: Le roman de M. de Rome. Stuttgart 1889. Bibl. des lit. Ver. CLXXXVII.

128. Maugis. Ausg. F. Castets: M. d'Aigremont. Revue des lang. rom. XXXVI. Montpellier 1892. S. 5—416.
129. Meliacin. Teilweise Ausg. A. Keller: Romvart. S. 99. — Desgl. E. Stengel: Zeitschr. f. rom. Ph. X (1886) 460.
130. Mellion. Ausg. W. Horak: Das Lai von M. Z. f. rom. Ph. VI (1882) 94—106.
131. Meraugis. Ausg. M. Friedwagner: Raoul von Houdenc, sämtl. Werke. I. M. de Portlesguez. Halle 1897.
132. Meriadoci. Ausg. J. D. Bruce: Vita M. Publ. of the m. l. ass. of Am. XV. Baltimore 1900. S. 326—414.
133. MonGuill. Ausg. W. Cloetta: Les deux rédactions en vers du Moniage Guillaume. Paris 1906. Soc.
134. MonRain. Anal. = No. 122: S. 47: Le moniage Rainouart.
135. Morien. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 247. (ndl.)
136. Mort Aymeri. Ausg. J. Couraye du Parc: La mort Aymeri de Narbonne. P. 1886. Soc.
137. Mure sans frein. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 68.
138. Narbonne. Anal. Gau. Ep. IV. 322: Siege de N.
138. Octavian. Ausg. K. Vollmöller: Octavian. Heilbronn 1883. Afrz. Bibl. III. — OctFlor. Anal. Hist. lit. XXVI (1873) 303—335: Florent et Octavian.
140. Ogier. Ausg. [J. Barrois:] La chevalerie O. de Danemarche, par Raimbert de Paris. P. 1842. I. II.
141. Orange. Ausg. = No. 30: I. 113—62: La prise d'O.
142. Orson. Ausg. G. Paris: O. de Beauvais. Paris 1899. Soc.
143. Otinel. Ausg. F. Guessard & H. Michelant: Otinel. P. 1859. Les anc. p. I.
144. Palerne. Ausg. H. Michelant: Guillaume de P. P. 1876. Soc.
145. Pampelune. Ausg. A. Mussafia: Afrz. Gedichte aus venezianischen Hss. I. La prise d. P. Wien 1864.
146. Paris. Ausg. R. Kaltenbacher: Der afrz. Roman P. et Vienne. Rom. Forsch. von Vollmöller. XV (1904) 321—688a.
147. Parise. Ausg. F. Guessard & L. Larchey: P. la duchesse. P. 1860. Les anc. p. IV.
148. Partonopeus. Ausg. G. A. Crapelet: Partonopeus de Blois. P. 1834. Coll. des anciens monuments de l'histoire et de la langue française. XII, 1. 2.
149. Perceval. (Ausg. Polvin. 1866). Anal. Hist. lit. XV (1820) 246: Roman de Perceval le Gallois.
150. Poitiers. Ausg. F. Michel: Roman du comte de P. P. 1831. Prise de Cordres, s. C.
Prise d'O., s. Orange.
Prise de P., s. Pampelune.
151. Raguidel. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 45: La vengeance R.
152. Raoul. Ausg. P. Meyer & A. Longnon: R. de Cambrai. P. 1882. Soc.

153. Renaus. Ausg. H. Michelant: R. de Montauban, oder die Haimonskinder. Stuttgart 1862. Bibl. des lit. Ver. LXVII.
154. Renier. Anal. = No. 122: S. 64—78: R.
155. Renier de Gennes: Anal. Gau. Ep. ²IV. 192.
156. Richards c. d. l. (engl.) (Ausg. W. Weber: Metrical romances. II. Edinburgh 1810). Anal. F. Jentsch: Die me. Romanze Richard cœur de lion und ihre Quellen. Engl. Stud. XV (1891) 164—75.
157. Richards li biaux. Ausg. W. Foerster: R. li b. Wien 1874.
158. Rigomer. Anal. Hist. lit. XXX (1888) 86.
159. Robert. Ausg. E. Löse: Le roman de Robert le diable. P. 1903. Soc.
160. Roche. Anal. Gau. Ep. ²II. 253—60: Doon de la Roche.
161. Roland. Ausg. E. Stengel: Das afiz. Rolandslied. Lpz. 1900.
162. Roussillon. Übers. P. Meyer: Girart de R., chanson de geste traduite. P. 1884.
163. Saisnes. Ausg. F. Michel: La chanson des Saxons. I. II. P. 1839. Romans d. d. p. d. Fr. V.
164. Sebill. Anal. der span. Bearb. F. Wolf: Über die neuesten Leistungen der Franzosen in der Herausgabe ihrer National-Heldengedichte. Wien 1833. S. 124—55: Hystoria de la reyna Sevilla. — Ausg. der franz. Fragmente und Anal. der niederl. Bearbeitung: F. Wolf: Über zwei ndl. Volksbücher. Denkschr. der Wiener Ak. philos.-hist. Kl. VIII (1857).
165. Sept Sages. Ausg. A. Keller: Li romans des sept sages. Tüb. 1836.
166. Simon. Anal. F. Michel: Charlemagne. London 1836. Einl. S. 62—108: [Simon de Pouille].
167. Sone. Ausg. M. Goldschmidt: Sone von Nausay. Tübingen 1889. Bibl. des lit. Ver. CCXVI.
168. Syracon. Ausg. E. Stengel: Die chanson de geste Handschriften der Oxforder Bibliothek. 8. S. (Bruchstück). Roman. Stud. von Böhmer. I (1873) Hest 3.
169. Theseus. Anal. Ward: Catalogue of romances. I. London 1883. S. 769—75: Th. de Cologne.
170. Torec. (ndl.) Anal. Hist. lit. XXX (1888) 263.
171. Tristan. B. Ausg. E. Muret: Le roman de T., par Beroul et un anonyme. P. 1903. Soc. — Th. Ausg. J. Bédier: Le r. de T., par Thomas. P. 1902. Soc.
172. Tristan de N. Anal. P. Meyer, Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. IX (1868) 1—42, 353—98: Tr. de Nanteuil.
173. ValNam. (nld.) Ausg. W. Seelmann: Valentin und Namelos. Die nld. Dichtung. Die hd. Prosa. Die Bruchstücke der mndl. Dichtung. Nebst Einleitung, Bibliographie und Analyse des Romans Valentin et Orson. Norden & Lpz. 1884.
174. ValOrs. Anal. = No. 173: S. 40—51. — Druck: Histoire [de Valentin] et Orson [Troyes, chez Garnier [um 1726].

- Vengeance Fromondin, s. F.
 Vengeance Raguidel, s. R.
175. Viane. Ausg. [P. Tarbé:] Le roman de Girard de V., par Bertrand de Bar-sur-Aube. Reims 1850. Coll. des p. de Ch. XVI.
 176. Violette. Ausg. F. Michel: Roman de la v., ou de Gerard de Nevers, par Gibert de Montreuil. P. 1834.
 177. Vivien. Ausg. F. Castets: Vivien de Monbranc. Revue des langues romanes. XXX. Montpellier 1886. S. 162—63.
 178. Vœux de Bandoin. (engl.) Anal. Hist. litt. XXX (1888) 111.
 179. Waldef. Anal. C. Sachs: Beiträge zur Kunde afrz., engl. und prov. Literatur aus frz. und engl. Bibliotheken. Berlin 1857. S. 50.
 180. Walutanii. (lat.) Ausg. J. D. Bruce: De ortu W. Publ. of the mod. lang. ass. of Am. XIII. Baltimore 1898. S. 363—455.
 181. Warwick. (frz. nicht bgg.) Ausg. J. Zupitza: The romance of Guy of Warwick. The first or 14th-century version. Early English text society, Extra series XLII, XLIX, LIX. London 1883, 87, 91. — II, Dera.: The second or 15th-century version. XXV, XXVI. 1875, 76.
 182. Wilhelmsleben. Ausg. = No. 117.
 183. Willame. Ausg. La chancun de Willame, printed at the Chiswick press. 1903.
 184. Wistasse. Ausg. W. Foerster & J. Trost: W. le moine. Halle 1891. Rom. Bibl. IV.
 185. Ysaie. Anal. J. Zeidler: Y. le triste. Zeitschr. f. rom. Ph. XXV (1901) 175, 472, 641.
 186. Ysumbras. Ausg. J. Zupitza & G. Schleich: Sir Y. Berlin 1901. Palaestra XV.
 187. Yvain. Ausg. W. Foerster: Chr. v. Troyes. II. Y., oder der Löwenritter, Halle 1887.

III. Die Motive des BH.

Meine Vorarbeit war also, daß ich aus all den aufgezählten Gedichten sämtliche Stellen, die an den BH erinnerten, auszog. Aus dieser Stoffsammlung ergab sich, daß man den BH in eine große Anzahl selbständiger Abschnitte zerlegen kann, deren Inhaltskern in derselben oder doch in nur wenig veränderter Gestalt in andern Gedichten wiederkehrt. Diese typischen Einzelzüge einer Erzählung nennt man herkömmlicherweise „Motive“.

Nach diesen Motiven zerlege ich in dem nun folgenden Hauptteil meiner Arbeit den Inhalt des BH und untersuche Motiv für

Motiv die Stellung des BII zu der übrigen altfranzösischen Literatur. Und zwar in folgender Ordnung. Zuerst zitiere ich die betreffende BH-Stelle, gegebenen Falls nach beiden Fassungen. Dann zähle ich die „Belege“ auf, die ich für das Motiv in der altfranzösischen Literatur gefunden habe, nach dem Titel des Gedichts und der Seitenzahl der Ausgabe, bezw. Analyse. Auf Grund der Belege beschreibe ich dann in der „Darstellung“ die Erscheinungsform des Motivs, und zwar nicht nur, so weit es im BH eine Rolle spielt, was ich durch gesperrten Druck auszeichne, sondern nach Möglichkeit mit allen in den Belegen auftretenden Varianten. So glaube ich, wird mein nur mit Bezug auf den BII gesammeltes Material auch ähnlichen Untersuchungen über andre literarische Denkmäler, die mit dem BH Motive gemein haben, von Nutzen sein. In der „Kritik“ schliesslich versuche ich, das Verhältnis der BII-Stelle zu den Belegen, zu dem Motiv zu beurteilen. Ob das Motiv als eine Art Gemeinplatz in der altfranzösischen Literatur anzusehen sei, ob der BII-Dichter es unverändert übernommen oder seinen Bedürfnissen angepasst habe. Ob man etwa aus dem sprachlichen Ausdruck, oder überhaupt, wenn das Motiv nicht als Gemeinplatz anzusehen ist, einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der BII-Stelle und diesem und jenem Beleg annehmen dürfe. Wie sich jede der beiden Gestalten des BH, wenn sie verschieden berichten, an der betreffenden Stelle zu dem Motiv verhält, und ob sich daraus ein Schluss auf das Verhältnis der beiden Gestalten zueinander ziehen lasse. Und endlich werde ich an den passenden Stellen auch an die oben besprochenen Arbeiten über den BH anknüpfen, und die bisherigen Ansichten über die Herkunft des BH als irrig zu erweisen versuchen.

Der BH gehört zu der Klasse von altfranzösischen Epen, die Gaston Paris, *Cosmopolis*. XI (1878) 760—79, als romans d'aventures, Gröber, *Grundriss* II, 1. 523 als Schicksalsromane bezeichnet hat, und die nach Gröber „am häufigsten das Thema von der Trennung und dem Wiederfinden oder Wiedererkennen von Ehegatten und Treuliebenden, von der in Leid und Versuchung bewährten Tugend und Treue behandeln“.

Wie die meisten Romane dieser Klasse zerfällt der BH in zwei ziemlich selbständige und sogar einander ähnliche Teile. Im ersten Teil des BII muß der Held aus der Heimat fort, wird von der Heldin, seiner Liebsten, getrennt, findet sie wieder und kehrt heim. Ebenso wird er im zweiten Teil aus der Heimat verbannt, verliert die Heldin, nun seine Frau, und seine Kinder, findet sie wieder und kehrt heim.

Das Hauptmotiv des ersten Teiles ist die über alle Literaturen verbreitete Geschichte von dem Helden, der aus seiner Heimat

fort muß, bei einem König in der Fremde zu Ruhm gelangt, dessen Tochter zur Frau gewinnt und dann siegreich heimkehrt in sein Erbe. Im BH ist aber zwischen den Aufenthalt beim fremden König und die Heimkehr eine starke Verlängerung eingeschoben: der Held Beuve wird von seiner Josienne, der Tochter des fremden Königs, getrennt, durch den Heidenkönig Bradmond von Damas eingekerkert, entspringt, findet seine Geliebte als Frau des Heidenkönigs Ivori von Monbrant, entführt sie ihm, und befreit sie schließlich auf dem Wege nach der Heimat in Köln noch einmal aus den Händen eines gewalttätigen Freiers. Darauf erst kommt der Schluß des Hauptmotivs, die Heimkehr.

Ich betrachte zuerst das Hauptmotiv ohne das Einschicksel, und nenne es „Die Landflucht“.

Was A. Nutt, *The folk-lore record*. IV. London 1881, als „Aryan expulsion and return formula“, und Hahn: *Sagwissenschaftliche Studien*. Jena 1876, S. 340, als „arische Aussetzungs- und Rückkehrformel“ bezeichnet, hat mit unserm Motiv nur entfernte Ähnlichkeit. — F. Panzer: *Hilde-Gudrun*. Halle 1901, erklärt diesen Teil des BH für eine Bearbeitung des „Goldenermärchens“. Aber die von ihm zwischen beiden gezogenen Parallelen sind m. E. doch zu allgemeiner Natur, zumal er sie nicht einmal gleichzeitig in einer Gestalt des Märchens belegen kann, sondern sie aus den verschiedensten Varianten zusammensuchen muß.

Das Motiv läßt sich in drei Teile zerlegen: 1. die Jugend des Helden bis zur Landflucht; 2. der Aufenthalt beim fremden König; 3. die Heimkehr und Wiedergewinnung des Erbes. Diese drei Teile sind nun nicht in allen Belegen, die ich für das Landflucht-Motiv gefunden habe, gleich deutlich ausgeprägt. Manchmal ist ein Teil durch Einschlag eines andern Motivs entsteht, z. B. der erste Teil in Paris durch das Genoveva-Motiv, der dritte Teil in Horn durch die „Wiederfindung der Geliebten“ (vgl. unten), oder ein Teil ist nur ganz kurz behandelt, wie der zweite Teil in Tristan, wo der fremde König, Marke, keine Tochter hat, sondern die Landflucht nur eine Einleitung zu der Liebesgeschichte von Tristan und Isolde bildet. Der Einfachheit halber untersuche ich die drei Teile des Landflucht-Motivs einzeln, und führe bei jedem Teile nur die Belege an, in denen der betreffende Teil ausführlich behandelt ist.

1. Erster Teil des Landflucht-Motivs: Die Jugend des Helden bis zur Landflucht.

afBH Boeve Seite 1—15.

afBH Ha. W Blatt 1—24.

Die Mutter des Helden veranlaßte den Verräter Doon, ihren Gatten auf der Jagd zu überfallen und zu ermorden. Weiter nützte sie dem Erzieher ihres Sohnes, dem Getreuen Soibaut, das Versprechen ab, den Knaben umzubringen. Der Getreue aber täuschte sie.

Er besudelte die Kleider des Knaben mit Blut	Auf den Rat seiner Frau stopfte er die Kleider des Knaben zu einer Puppe aus
--	--

und warf sie ins Wasser. Den Knaben aber verkleidete er und verbarg ihn. Eines Tages	Am Tage der Hochzeit seiner Mutter mit dem Verräter
--	---

als der Verräter mit der Mutter an der Tafel saß, drang Beuve in den Saal, um den Verräter zu erschlagen. Er verletzte ihn aber nur und entfloß zu seinem Erzieher. Der wurde unter Androhung des Todes gezwungen, den Knaben der Mutter auszuliefern, die ihn an heidnische Seefahrer verkaufen ließen.

Belege.

1. Beton. 2. Orson. 3. Generydes. 4. Jourdain. 5. Karl. 6. Havelok. 7. Syracon (Fragment). 8. Auberi (am Anfang verstümmelt). 9. Horn Ch. 10. Floriant. 11. Meriadoci. 12. Doon.

Für die „Darstellung“ kommen nicht in Betracht: 1. Waldef, weil die Analyse zu knapp ist, 2. Renier Anal. 67, wo das Motiv nur als kurze Episode erscheint.

Darstellung.

¹Der Vater des Helden wird durch den (die) Verräter beseitigt: BH. Bet. Ors. Jord. Karl. Hav frz. Aub. Flor. Mer. — ermordet: BH. Bet. Jord. Karl. Flor. Mer. — auf der Jagd: Bll. Bet. Flor. Mer. — In Gen. mißglückt ein Mordversuch auf der Jagd, und der Vater des Helden entrinnt in die Fremde.

Der Verräter ist der Seneschal des Vaters: Gen. Flor. Waldef. Doon — sein „compagnon“: Bet. Ors.

Die Mutter des Helden steht mit dem Verräter im Bunde: Bll. Gen 5. Syr (vermutlich). Aub Ke 221.² — und heiratet ihn nach der Beseitigung ihres Mannes: BH. Gen. Syr. — In Bet. Ors. heiratet die Mutter auch den Verräter, aber gezwungen.

Der Verräter: Bet. Ors. Jord. Karl. Hav engl. Aub. Mer. Doon — seltener die Mutter, die mit ihm im Bunde steht: Bll. Syr. Aub.³ — sucht auch den Helden zu beseitigen.

Der Verräter: Karl. Hav engl. — die Mutter: BH. — sucht den getreuen Erzieher des Knaben zum Morde an ihm zu dingen. Der Getreue aber täuscht ihn, sie, indem er — Bereitwilligkeit heuchelt: Karl — den Knaben verbirgt und vorgibt, er habe ihn ertränkt: Bll. Hav engl 22.

¹ Ich wiederhole: Der gesperrte Druck bedeutet, daß der betreffende Zug des Motivs sich im BH findet.

² Daß Auberis Mutter den König Desier, an den sie ihren Gatten vertrat, geheiratet hätte, wie Leo Jordan: Über BH (vgl. oben S. 19 Anm.) S. 3 und S. 39 behauptet, habe ich nicht gelesen.

³ Sie hat den Verräter Huedon bestochen.

Der Held versucht den Verräter zu töten, verletzt ihn aber nur, und entkommt mit Hilfe seiner Freunde: BH. Ors 16. Jord 133. Karl. — Zumeist: BH. Jord. Karl. — findet der Überfall im Palast bei der Tafel statt, eingekleidet in die Form des Motivs vom „gestörten Fest“, auf das ich gleich näher eingehen werde. Nur im Ors. findet er beim Kirchgang statt, als man die Mutter des Helden mit Gewalt dem Verräter vermählen wollte, in der Form des Motivs von der „Befreiung der Geliebten“, auf das ich im weiteren Verlauf meiner Arbeit auch noch zu sprechen komme.

Der Verräter: Bet. Jord. — die Mutter: BH. — droht dem Getreuen mit dem Tode, falls er den Helden nicht ausliefere. — In BH muß er ihn der Mutter ausliefern. In Bet. Jord.¹ täuscht er den Verräter, indem er für den Helden den eignen gleichaltrigen Sohn unterschleibt, den der Verräter sofort umbringt.

Schließlich entzieht sich der Held den Verfolgungen, indem er unter der Obhut des Getreuen außer Landes geht: Bet. Ors. Jord. Karl. Hav. Aub. Horn Ch. Waldef. Renier. — In BH aber verkauft die Mutter den Helden an heidnische Seefahrer.

Kritik.

Zwei der als Belege angeführten Romane sind sicher später entstanden als der BH, nämlich Doon und Beton.

Der Verfasser des Doon warnt S. 97 und S. 201 davor, seinen Helden Doon de Maience mit der aus dem BH, also richtiger dem fBH bekannten Person zu verwechseln. Er hat auch außer dem Namen seines Helden dem BH kaum mehr als ein paar Anregungen entnommen, zumeist um sie ganz nach seinem Geschmack zu verändern. Wenn im Anfang des Doon der Vater des Helden, der übrigens auch Guy heißt, auf die Hirschjagd geht, dabei unglücklicherweise einen Eremiten erschießt, und nun an dessen Stelle tritt, ohne die Seinigen zu benachrichtigen, so darf man wohl in der Hirschjagd und vielleicht auch in dem „moniage“ des fBH das Vorbild dazu erblicken. In der Besprechung des Doon, *Histoire littéraire de la France*, XVIII (1838) 178 heißt es sehr treffend, es sei, comme si le dernier trouvère se fût demandé ce qui scrait arrivé, si la mère de BH eût été fidèle épouse et si le maître de l'enfant eût oublié ses devoirs.

Dafs bei dem Verfasser des Beton, wo der Vater des Helden duc Bobis d'Antona² heißt, die Bekanntschaft mit dem BH vor-

¹ Wie allgemeiner Natur solche scheinbar speziellen Züge sind, zeigt folgender Beleg: Das Hauptmotiv eines japanischen Dramas „Terakoya“ von Takeda Izumo (aufgeführt im Berliner Deutschen Theater) ist: Der ehemalige Kanzler schiebt sein eignes einziges Kind unter und läßt es von den verfolgenden Schergen umbringen, um den Sohn des vertriebenen rechtmäßigen Fürsten zu retten.

² Leo Jordan: Über BH, nennt S. 1 und S. 40 den Beton eine „genealogische Fortsetzung des BH“. Ich halte diese Bezeichnung nicht für glücklich.

auszusetzen sei, hat schon Paul Meyer, *Beton* Ausgabe Einl. S. 23, festgestellt: cet auteur avait lu ou entendu BH, ... il y a pris l'idée générale des faits narrés au début de son poème, et le nom même de Beuve de Antone, ce nom étant la preuve la plus décisive de l'emprunt. Einl. S. 24: Ce qui me porte à douter, en général, de l'originalité des conceptions que nous offre Beton, c'est la maladresse avec laquelle elles sont mises en œuvre. — Ich schliesse mich diesem Urteil an. Wie meine Darstellung zeigt, steht Beton dem BH um nichts näher als die andern Belege, geht in manchen Punkten sogar mit den andern Belegen zusammen gegen BH. Darum halte ich es für durchaus unberechtigt, wenn Deutschbein¹ (vgl. oben S. 48) den Beton als „die wohl ältere Fassung der Boevesage“ bezeichnet.

Ich will hier gleich auf die oben analysierten Arbeiten von Zenker, Settegast und Deutschbein eingehen.

Ein einfacher Vergleich meiner Darstellung der französischen Belege zeigt, daß es unbegründet ist, wenn Zenker (vgl. 46) den BH und den Amlethus aus einer gemeinsamen Quelle herleiten will: Des Amlethus Vater wird vom Verräter (seinem Bruder) ermordet (aber nicht auf der Jagd); die Witwe heiratet den Mörder, und ihr Sohn macht ihr darum Vorwürfe; er selbst entrinnt den Nachstellungen des Verräters (aber indem er sich blödsinnig stellt). Er geht zu einem fremden König (aber im Auftrage des Verräters).

Ebenso unrichtig ist Settegasts Behauptung (vgl. S. 45), im BH seien „Tatsachen der armenischen Geschichte“ enthalten: Der Pagratide Sanadruk wurde auf der Jagd durch einen unglücklichen Pfeilschuß tödlich verwundet; der Arsacide Erovant bemächtigte sich des Thrones; von den Kindern des Verstorbenen entging nur Ardasches dem Tode, indem Sempad, das Oberhaupt des Pagratiden-Geschlechts ihn unter seinen Hliten verbarg und später zum Perserkönig in Sicherheit brachte.

Nicht besser steht es um Deutschbeins Ansicht (vgl. S. 48), der in Frage stehende Teil des BH stamme aus der deutschen Herzog Ernst Sage. Auch dort handelt es sich nicht einmal um einen Mord auf der Jagd, sondern nur um einen unglücklichen Schuß.

Betrachten wir nun die Einzelheiten der „Darstellung“.

Der „Überfall auf der Jagd“, bald mit Tötung, bald mit Gefangennahme endend, findet sich auch außerhalb des Landflucht-Motivs: Enf Vivien 1 (worauf ich gleich zurück komme). Girbert Ausg. 452. Godin Anal. 46. Warwick 147. Lanson Anal. Hist. 580. Roche Anal. 260. Auf den Unterschied, ob wie in afBH

Nirgends nämlich im Beton steht zu lesen, daß der Verfasser den Vater seines Helden mit dem Helden des BH hätte identifizieren wollen, wie denn ja auch, was er über den Tod des duc Bobis d'Antone und über dessen compagnon berichtet, den Angaben des BH direkt widerspricht.

¹ Nicht schon Paul Meyer, wie Leo Jordan: Über BH, S. 1 meint.

auf der Eberjagd, oder wie in fBH auf der Hirschjagd, darf man bei der Vergleichung der beiden Gestalten des BH mit den Belegen nichts geben. Dies sind die beiden typischen Arten der Jagd im altfranzösischen Epos, und sie werden naturgemäß leicht miteinander vertauscht.

Von allen Handschriften der EnfViv. (vgl. O. Riese, Untersuchungen über die Überlieferung der E. V. Diss. Halle 1900, S. 39) hat nur Hs. B die Jagdszene, und zwar als Einleitung: 8. Ce fu garin le nobile baron | qui tint danseune la tour et le dougnon | il ot pris feme fille dun haut baron | 15. g. danseune le nobile baron | de dame vstace auoit .i. enfanchon | .vii. ans ot dage moult ot bele facho |, den Helden Vivien. 26. j. ior estoit .ga. en sa maison | talent li prist de menger venison | 36. j. cerf aquellent li cien qui furent bon | que il le pristrent a lentrete dun buisson. Dort im Wald am Meere wird Garin durch einen Heidenfürsten, der Blutrache üben will, überfallen und gefangen genommen. Nur einer seiner Begleiter entrinnt und meldet der Dame, ihr Gemahl sei ermordet. — Ich habe den Eindruck, als hätte der Verfasser dieser Vivien-Version den BH, vielleicht speziell den fBH gekannt, zumal er etwas später (vgl. Riese S. 40 unten) einen Heidenkönig Gormund versehentlich einige Male Bramund (BH: Bradmond) nennt.

An der Stelle „der Verräter, die Mutter, sucht den Erzieher des Helden zum Morde zu dinge“ ist die Übereinstimmung zwischen BH und Havelok engl. noch größer, als die „Darstellung“ erkennen läßt. In beiden Gedichten bringt der Getreue, der den Knaben töten soll, ihn heim zu seiner Frau, und das Paar beschließt gemeinsam, den Erben des Landes zu retten. Aber diese anscheinend nahe Übereinstimmung ist m. E. ein Zufall. Die Havelok-Stelle ist andern Ursprungs als die BH-Stelle. Denn der Getreue im Havelok wird als Fischer bezeichnet, und die Figur des Fischers und seiner Frau stammt aus dem Motiv der „Trennung der Eltern und Kinder“, auf das ich im weiteren Verlauf meiner Arbeit noch einzugehen habe. Dort findet ein Fischer (BH. Tristan de N. Waluanil. Aiol) ein ausgesetztes Kind und nimmt es mit heim zu seiner Frau; sie erkennen an einem Zeichen die edle Abkunft des Findlings und ziehen ihn auf. Die Übereinstimmung zwischen BH und Hav engl. ist also darauf zu beschränken, daß in beiden der Getreue den Verräter täuscht, indem er vorgibt, den Knaben ertränkt zu haben. Damit aber scheint mir ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden Stellen nicht erwiesen zu sein. Denn daß ein Diener beauftragt wird, ein Kind umzubringen, aber aus Mitleid mit dem Kinde den Auftraggeber täuscht, behauptet, er habe das Kind ertränkt oder sonst getötet, womöglich auch falsche Indizien vorweist, ist ja ein bekannter Zug der „Aussetzung des neugeborenen Kindes“: ValNam 5. Richars li biaus 16. Tristan de N 9. Marie, Fraigne 60. Coustant 164. Chev au cygne 7. Elloxe 318. Chauve 101.

In DII bekräftigt der Getreue seinen Vorwand, er habe den Knecht ertränkt, durch folgende List: In fBH stopft er die Kleider des Knechts wie eine Stumpfpuppe aus und wirft sie ins Wasser; in afBH, außer der englischen Bearbeitung, beschnüht er sie obenstufen mit dem Blut eines Schweines, das er dazu schlachtet; in der englischen Bearbeitung steht nur das Beschnühten. — Näherung, Reeve Anal. fBH. S. 113, erzählt die List der englischen Bearbeitung für älter als die der andern Fassungen von afBH, weil sie logischer sei. Ich möchte glauben, daß für die Uebersetzung des DII gerade nur das ins Wasser Werfen anzusetzen sei, weil es zugleich durch afBH und fBH verlangt wird. Die Grundfassung von afBH hat das Beschnühten hinzugefügt, und die englische Bearbeitung hat dann, etwas unglücklich, Ueberfluß wieder beseitigt. Das Motiv von den beschnühten Knechten ist wohl am ehesten aus der DIII herzunehmen, von Josephus Rack, 1. Mose 37. Dazu kommt ein Beleg Herodotus 118. 2457. *Ca. deors la vilie ont un roisin trove | co. Den sont qui son ist se sont enseignete.* Die ausgestopfte Puppe hat wohl der Verfasser des DII erfunden. Sie erinnert an die Holzpuppen des Genueva-Motivs, die der Getreue an Stelle der verurtheilten Menschen auf dem Scheiterhaufen verbrannten läßt: Helene 56. Marlene 119.

Das „gestörte Fest“, wie ich es genannt habe, kommt ebenfalls außerhalb des Landflucht-Motivs vor: Garmmo Anal. Gau 148. Banduin 67. InfGarin Anal. 115. Fecharmende 96. Lion Druck B IVb. Tristan Th 65. Der Held dringt in den Palast, wo der Verräter an der Tafel sitzt, in Garin wie in fBH an der Hochzeitstafel, beschimpft und schlägt ihn, und entkommt glücklich unter dem Schutze seiner Freunde. — Daß von afBH die nordische Bearbeitung mit fBH darin zusammengeht, daß der Überfall am Hochzeitstage stattfand, und nicht, wie sonst in afBH, an einem nicht näher bezeichneten Tage, ist wohl textkritisch nicht zu verwerten, da eine selbständige Änderung für den nordischen Bearbeiter hier ziemlich nahe lag. — Es ist schwerlich ein Zufall, daß das „gestörte Fest“ in DII. Jord. Karl an der gleichen Stelle des Landflucht-Motivs steht. Wo aber die Quelle, wo die Nachahmung sei, ist nicht zu entscheiden.

In der Art und Weise, wie der Held seine Heimat verlassen muß, in der Landflucht, wie ich es zusammenfassend nenne, ist der Gegensatz zwischen DII und den Belegen so auffallend, daß ich den Verkauf als Sklaven für eine bewusste Änderung des DII-Dichters an dem Landflucht-Motiv erkläre. Denn wenn auch das, was ich „Motiv“ nenne, ja eigentlich nur eine Abstraktion von der Gesamtheit der Belege ist, so ist es doch m. E. in vielen Fällen, und so auch hier, ein Konkretum, ein wirklicher Einfluß, unter dem der Verfasser gestanden hat, indem ihm eine Anzahl Belege bekannt waren, und ihm nicht mehr einzeln sondern in ihrer Gesamtheit als mehr oder minder bewußtes Vorbild im Gedächtnis lagen. Der Verfasser des DII also, das wollte ich sagen, nahm

an dieser Stelle dem Getreuen seine Rolle, den Helden in die Fremde zu retten, ab, und erweiterte die Rolle der bösen Mutter, indem er sie den Sohn an heidnische Seefahrer als Sklaven verkaufen liefs. Die heidnischen Seefahrer gehören ja zu dem stehenden Personal des altfranzösischen Abenteuerromans. Jemanden an sie zu verkaufen, um sich seiner zu entledigen, ist belegt: *Enf Viv* 330. *OctFlor Anal.* 330. *Orson* 8. *Ysaie* 208. *Floire* 18 (= II 164). *Aucassin* 4, 28. — In den heidnischen Seefahrern gerade Wikinger zu sehen, halte ich nicht für nötig, und gar wie *Suchier* (vgl. S. 44) in ihrem Auftreten im BH ein Anzeichen für „Wikingersage“ zu sehen, scheint mir eine sehr anfechtbare Idee.

Um es noch einmal zusammen zu fassen: Doon und Beton sind zeitlich später als der BH anzusetzen. Doon und die Hs. B der *Enfances Vivien* haben anscheinend speziell ffBH gekannt. BH. Ors. Gen. Jord. Karl hängen unter einander zusammen, ohne dafs man Quelle und Nachahmung unterscheiden könnte.

In den ersten Teil des Landflucht-Motivs sind im BH drei Motive geringeren Umfangs eingeschaltet: „Verkleidung und Färbung“ da wo Soibaut den Helden verbirgt; der „grobe Pförtner“ vor dem „gestörten Fest“, als der Held in den Palast des Verräters eindringt; und der „Giftmordversuch“ kurz bevor Beuve verkauft wird.

2. und 3. Die Verkleidung und Färbung.

Das Motiv kehrt im weiteren Verlauf des BH noch vier Mal wieder. Ich fasse alles zusammen.

BH¹.

afBH Boe 11.

ffBH W 14 v.

Soibaut (und seine Frau, ffBH) steckten Beuve in ärmliche Kleidung,

und entstellten ihn durch Färbung:
 15. Car je une herbe ... | 28. Des-
 tremper la en eue et en vin blanc |
 B. en oiidrons et derriere et devant |
 Ses blanches mains et ses piez ense-
 ment. — Die Farbe wird wieder ent-
 fernt: 22 v 29. De lene fist ardoier un
 petit | Et autretant y fist mettre du
 vin | B. en laua la bouche et le vis |
 Ses belles mains et ses piez autreci |
 Lors fu plus blanc que nest fleur en
 avril.

BH².

afBH.

ffBH W 59 r.

Beuve betrat das Schloss Ivoria, als Pilger verkleidet.

Boc 56, V. 1394 en guise de palmer. — | Als die Ränder dem Beuve sein Pferd
Nur afBH engl. 101: er tauschte von | getötet hatten, legte er die schwere
einem Pilger gegen sein Ross und | Rüstung ab und zog die Kleider eines
seine Rüstung dessen Gewand ein. | Pilgers an, den die Räuber erschlagen
hatten.

BH¹³.

nur afBH W 66r.

Bei der Flucht aus Ivoris Hause legte Josienne Mannskleider an.

BH¹⁴.

nur afBH Boc 96.

Soibaut und seine Leute suchten, als Pilger verkleidet, nach Josienne.

BH¹⁵.

afBH Boc 97, 103.

afBH W 225, 234.

Als Josienne und Soibaut den Beuve suchten, trug Soibaut Pilgerkleidung.
Josienne aber kleidete sich als Mann, als Spielmann, wie sich später zeigt, und
färbte sich.

2774. A la lei de home vus serai jco
vester | 79. un herbe achata . . . | tut
en tent son cors e son vis. — 2997. A
tant dementres sest ale defroter | de
memes cele herbe ke il out achate.

225 v 10. En une chambre a tous ses
draps changier | 15. Bien ressemble
homme la courtoise moillier | 17. Dun
herbe taint son visaige et son chief |
Toute sa char jusques a longle du
pie | lors fu plus noire que meure de
meurier. — 234 v 4. Vag bain lay
fist . . . | Et celle y entre . . . | Puis
prent vne herbe . . . | Esclaire ot
nom . . . | Et sele en touche et son
vis et son poil | Lors fu plus blanche
que fleur de lis ne noif.

Der Übersichtlichkeit halber trenne ich von einander „Die
Färbung“ und „Die Verkleidung“.

2. Die Färbung.

Belege.

1. Renaus¹ 127. 2. desgl.² 250, 260. 3. Lanson Anal. 265.
4. Maugis 140. 5. Floovant¹ 38. 6. desgl.² 55, 67. 7. Orson 11.
8. Blancandin 76. 9. Simon Anal. lxxxvii. 10. Poitiers 35.
11. Aucassin 39. 12. Orengo 123. 13. Jehan et Blonde 110.
14. Barbastre Anal. 260. 15. Renier Anal. 71. 16. Warwick 328.
17. Herwardi 349. 18. Lion¹ Anal. I 19. 19. desgl.² II 28.
20. Loher Hs. 28 r β, Si 62. 21. Raoul 243. 22. Generydes 135.
23. Tristan Th 365. 24. Gaydon 294. 25. Parise 7. 26. Sebille
Anal. 143.

Darstellung.

Das Gesicht, manchmal auch der übrige Körper wird meist mit einem Kraute, herbe, — seltener mit Schwärze, atrement: Ors. Ore. Li¹, Ra. Par. — oder Salbe, oignement: Warw. Herw. — Rufs, suie: Gay. — eingerieben, oignier, taindre, froter, frolier. Das Kraut wird oft, wie auch sonst, etwa wenn es zum Vergiften, zum Betäuben dienen soll, in einem Mörser, mortier: Ra. — zerstoßen, broier, pesteler, tribler: Ren¹. Ore. Jeh. Ra. — und in Wasser und Wein gelöst, destrempier: BH¹ffBH. Ren¹. Jeh. — Selten wird das Kraut innerlich angewandt: (englBH 172). Ren².

Durch solche Mittel wird der betreffende meist schwarz: Ors. Poit. Auc. Herw. — schwarz wie Pech, poix boulie: Flo¹. Bla. Renier. Seb. — wie Kohle, charbon: Ren². — Maulbere, meure: BH¹ffBH: plus noire que meure de meurier.* Gay: Et sont plus noires que mores de morier. Flo²: meure resanblai bien tant fut noire. — oder er wird greisenhaft: Lans. Herw. — oder gar aussätzig: (englBH 172). Gen. Trist. — „Kein Mensch könnte ihn so erkennen“: Ren². Lans. Mau. Poit. Jeh. Par.

Später wird das ursprüngliche Aussehen wieder hergestellt — durch Waschung: BH¹ffBH. Flo¹. Barb. Lion¹ — durch Reiben mit dem schon einmal verwandten Kraute: BH¹afBH. — durch Waschung und Reiben mit dem Kraute Esclaire:* BH¹ffBH: Un bain y fist... | Puis prent vne herbe... | Esclaire ot nom. Auc: si le (Nic.) fist laver et baignier... si prist une herbe qui avoit non esclaire si sen oinst. — durch Waschung und Salbe: Flo — durch ein innerliches Mittel: Ren². — Die betreffende Person wird weiß wie eine Blume: BH¹ffBH. BH¹ffBH. Ren².

Kritik.

Die Menge der Belege zeigt, daß wir es mit einem ganz allgemeinen Motiv zu tun haben, mit einem Gemeinplatz der altfranzösischen Epik. Der sprachliche Ausdruck variiert, wie es gerade der Raum und die Assonanz verlangt, ist dabei aber doch ziemlich stereotyp. In direktem Zusammenhang stehen sicher ffBH und Aucassin, denn nur hier findet sich das eigenartige „herbe Esclaire“. Ich komme später auf diese Stelle zurück. Im Wortschatz stehen BH. Flo. Gay einander nahe.

Von diesen Belegen für die „Färbung“ sind etwa die Hälfte mit „Verkleidung“ verbunden.

* Vgl. Otinel 37, V. 1048. Dune herbe ducé li donent a mangier | Que deu meisme planta en sus vergier | Setne ot a non. 1054. E plus fu sein que prune de prunier.

3. Die Verkleidung.

Belege.

1. Raoul 243. 2. Aye 72, 79. 3. Esclarmonde¹ 113. 4. Ysumbras 32. 5. Syracon 404. 6. Esclarmonde² 94. 7. Karl ChM Anal. Gau 50. 8. Lanson 579. 9. Warwick 415. 10. Tristan Th 365. 11. Karl KM¹ 200. 12. Capet 110. 13. Gaydon 294. 14. Renaus 250. 15. Maugis 140. 16. Simon Anal. lxxxvii. 17. Cartage 294. 18. Parise 7. 19. Orson¹ 30. 20. desgl.² 98. 21. Generydes¹ 136. 22. desgl.² 169. 23. Lion¹ Anal. II 28. 24. MonGuill II. 285. 25. MonRain Anal. 47. 26. Karl KM² 394. 27. Hervis 317. 28. Horn R¹ 204. 29. Bourgogne 39. 30. Capet 211. 31. Poitiers 34. 32. Horn R² 237. 33. Beton 64. 34. Karl KM³ 15. 35. OctFlor¹ Anal. 322. 36. Tristan de N. anal. 12. 37. Ysumbras 736. 38. Lion² Anal. I 9. 39. Karl KM⁴ 146. 40. Floovant 55. 41. OctFlor² Anal. 315. 42. Lion³ Anal. II 30. 43. desgl.⁴ V 14. 44. Hernaut Anal. 215. 45. Bauduin 45. 46. Aucassin 39. 47. ValNam 68. 48. Ysaie Anal. 209.

Darstellung.

Am verbreitetsten ist die Verkleidung als Pilger: BH², BH⁴. Beleg 1—31. Boten, Kundschafter, die unerkannt bleiben wollen, auch falsche Boten, falsche Zeugen, die aus weiter Ferne zu kommen behaupten, verbergen sich unter dem Gewand des pelerin, paumier, des Pilgers, Wanderers, Bettlers. Vor allem begegnet die Verkleidung als Pilger in der „Wiederfindung der Geliebten“, die ich noch ausführlich zu behandeln habe: BH². Beleg 1—4, 11, 21, 27, 28. Was die sprachlichen Formeln angeht, so heißt es entweder kurz „als Pilger“, oder es werden die einzelnen Teile der Pilgerkleidung aufgezählt: das Gewand esclavine, der breitkrepelige Hut chape, chapel, chaperon, der schwere eisenbeschlagene Stock bordon, und die Palmzweige paumes. Eine besondere Form der Verkleidung als Pilger ist der „Kleidertausch“, d. h. ein Ritter tauscht gegen Rüstung und Rofs von einem Pilger dessen Kleid ein: BH²afBH engl. Beleg 24—31.

Bei weitem seltener ist die Verkleidung als Spielmann: Beleg 32—35.

36—48 sind Belege für die Verkleidung einer Frau, wie BH³, BH⁵. Als Pilgerin: Karl KM⁴. Als Mann — ohne nähere Bestimmung: BH³, Trist N. Li², OctFlor², Hern. Baud. — als Ritter: Ysum. Li⁴, Flo 1771. — Spielmann: BH⁵, Flo 2027. Auc. Val Ysaie. — Die bedeutendste Rolle spielt die Verkleidung einer Frau als Mann, besonders Spielmann, in dem Motiv von der „Wiederfindung des Geliebten“: BH⁵, Hern. Baud. Auc. ValNam. Ysaie. Sonst verkleidet sich die Frau meist auf der Flucht: Flo, OctFlor², Li³, Li⁴, speziell im Motiv der „Entführung“: BH³, Karl KM⁴.

Kritik.

Hier wie bei der „Färbung“ beweist die Menge der Belege, daß es sich um einen Gemeinplatz handelt.

In BH²ffBH ist m. E. der „Kleidertausch“ an den vorausgehenden Kampf mit Räubern angeglichen, indem der Pilger, dessen Kleid Beuve gegen seine Rüstung eintauscht, nicht mehr am Leben, sondern von den Räubern kurz vorher getötet worden ist.

Auf die Verkleidung der Frau komme ich bei den Motiven der „Entführung“ und „Wiederfindung des Geliebten“ noch zurück.

4. Der grobe Pförtner.

nur afBH Boe 12.

266. Il prist sa masue si comence a aler | taunt ke il vint au palais si parla au portier | Porter ceo dist li enfes si deu vus beneie | lessez moi entrer ... | 274. Le portier respondi a le enfaut ferement | Fuez de ci fiz a putain ribaud vistement | 282. Porter ceo dist li emfe ... | jeo vus ore mustrai ben ke jeo su pas ribaud | Ilance la massue ... | la ceruele li espaut.

Belege.

1. GarinMo¹ Anal. Gau 148. 2. Chauve Anal. 120. 3. Cartage 399. 4. Aspremont (Ausz. 16) Anal. Gau 80. 5. Ogier 246. 6. Horn R 208, Ch 363, K 1067. 7. Bourgogne¹ 54. 8. desgl.² 110. 9. Elie 342. 10. Viane 17. 11. GarinMo² Anal. Stoe 14. 12. Doon 227. 13. Gaydon 103. 14. Aiol 80. 15. Ysaie¹ Anal. 200. 16. desgl.² 649. 17. Karl KM 208. 18. Lion Anal. II 28. 19. Tristan engl. Ausg. Kölbing 19. 20. Auberi To 59. 21. Yvain 211.

Darstellung.

Der Stock, baston: Cart. Aspr. — massue: BH — ist die Waffe des noch nicht mannbaren Helden, des emfes.

Sobald der Held an das Tor gekommen ist, pflegt er den Pförtner höflich zu grüßen und um Einlaß zu bitten. Der Pförtner aber fährt ihn grob an und schlägt womöglich gar mit einem Stock, der zu seinem Amt zu gehören scheint, nach ihm. Dafür wird er vom Helden umgebracht: BH. Beleg 1—16, — mit dem Stock: BH. Cart. Aspr. — mit der Faust: Aspr. Og. Horn K — mit dem Schwert geköpft: Bourg¹. 2. Gay. — in den Graben geworfen: Horn K. Bourg¹. Elie.

In Beleg 17—21 bleibt der Grobian unbestraft, in 18—20 läßt er sich durch ein Trinkgeld erweichen.

Kritik.

Auch dies Motiv ist einer der bekanntesten Gemeinplätze. Daß es in GarinMo wie in BH das „gestörte Fest“ einleitet, halte

ich für ein zufälliges Zusammentreffen, das keinen Schluß auf nähere Zusammengehörigkeit erlaubt.

5. Der Giftmordversuch.

nur fBH W 23 r.

Ein Verwandter des Helden, ein Abt, gab ihm 12. vne pomme de pin | lunc des XII. que Dieu en sa main tint | Qui fut de lente du fruit du paradis | Dieu ne fist homme qui de mere soyt vis | Mais quil ayt mangie .i. seul petit | Le jour na garde de tous ses ennemis. Eines Tages versuchten der Verräter und seine Frau ihm bei Tische vergiftete Speise zuzuschicken. 23 v. 11. Ung jour le vorent enherber enbedui | Beue le enfes sen est bien apperceu | Car de la pomme ot mangie a jeun | Deuant luy a vng blanc leurier veu | Mout le hay car son parastre fu | Il luy gecta et le chien la receu | Et en manga car ne sot que ce fut | le ceur du ventre lui est parmy rompu | devant la table chey mort estendu.

Belege.

1. Ciperis Anal. 31. 2. Parise¹ 6. 3. Parise² 2. 4. Gaydon 3. 5. Chauve Anal. 95. 6. Floire 136. (7. Le morte Arthur, Ausg. D. Bruce. London 1903. E. E. T. S., E. S. LXXXVIII).

Darstellung.

Zwei Fälle sind zu unterscheiden. Erstens BIL. Cip. Par¹.

Verräter wollen jemanden vergiften. Der ahnt aber den Anschlag und wirft, um das Gift nachzuweisen, die vergiftete Speise — nicht näher bezeichnet: BH — ein Stück Brot, mit verschütteten Gifftropfen getränkt: Cip. — ein Apfel, den die Leiche des vergifteten Jünglings (vgl. Par²) noch in der Hand hält: Par¹ — einem Tier vor — einem levrier: BIL. Cip. — einem Schwein: Par¹. — Das Tier verendet sofort, „die Augen treten ihm aus dem Kopfe, dafs Herz zerreißt ihm, es fällt tot nieder“, der typische Ausdruck für den gewaltsamen Tod.

Der zweite Fall ist bekannter: Par², Gay. Chau. Fl. Ar.

Verräter wollen jemanden vergiften — und eine dritte Person verdächtigen: Gay. Ch. Fl. — Sie vergiften Apfel: Par², Gay. Ar. — ein Fafs: Ch. — un lardez: Fl. — Sie lassen es durch einen Boten überreichen: Par², Gay. Ch. Fl. — im Namen der dritten Person: Gay. Ch. Fl. — Den Boten vergiften sie: Gay. — werfen ihn in einen Brunnen: Par², Ch. — Der Empfänger aber bleibt verschont, indem er ahnungslos das Gift einem Tischnachbarn reicht, der sofort seinen Geist aufgibt, „die Augen treten ihm aus dem Kopfe usw.“.

Kritik.

Von den Belegen des zweiten Falls hängen Parise² und Gaydon sicher unmittelbar zusammen. Das beweisen folgende wörtliche Anklänge:

Parise V. 49 = Gaydon V. 69.

42-43a = 70-72	56-59 = 123-25	81 = 186
43b = 85	60 = 140-41	83 = 198
46 = 86	61-63 = 145-47	86 = 201
47 = 91a	64-65 = 152-53	90 = 208
47b = 92	67 = 148	102 = 230
48 = 94	68 = 155	107 = 240
50 = 95	69-70 = 162-63	109-10 = 244-45
51 = 109-10	71 = 165-66	111 = 247
55 = 112	77-79 = 183-85	

Ob aber eins von beiden die Quelle des andern sei, ist durch keine dieser Parallelstellen zu entscheiden. Die Herausgeber der Par. behaupten Einl. S. 7, der Verfasser der Par. sei le plagiaire, tant la copie est inférieure à l'original, tant la reproduction est grossière et maladroite. Ich halte dies Urteil für ungerecht. Par. ist komplizierter, indem es an den zweiten Fall des „Giftmordversuchs“ den ersten anhängt. Aber der Verfasser von Gay. könnte das einfache Schema wiederhergestellt haben, das Ch. Fl. Ar. zeigen. Ich wage nicht zu entscheiden, wer von beiden der Nachahmer sei, der dann etwa das Gedicht des andern müßte auswendig gewußt haben. Wenn sie nicht gar ein und dieselbe Person sind. Die einzige Hs. der Par. und die ältesten des Gay. gehören ins 13. Jahrhundert.

Das Verhältnis von Chauve zu Par. Gay. läßt sich leider nicht näher bestimmen, weil der Text nicht herausgegeben ist. Ich vermute auch hier enge Verwandtschaft, wohl Nachahmung durch Ch., denn die einzige Hs. stammt erst aus dem 14. Jahrhundert.

Ich erinnere noch an den vergifteten Apfel im Märchen von Sneewitchen.

Für den ersten Fall des „Giftmordversuchs“ scheint mir zwischen BH und Cip. ein unmittelbarer Zusammenhang durch den „levrier“ gesichert. Leider steht auch für Cip. nur eine Analyse zur Verfügung. Aber Cip. ist ohne Zweifel später verfaßt als BH. Gröber, Grundriß II, 1, 796 setzt Cip. in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Die einzige Hs. stammt erst aus dem 15. Jahrhundert. Also wird Cip. den BH zum Vorbild gehabt haben. Sonst wäre ja an sich der Gedanke, ein Tier als Versuchsobjekt zu benutzen, wohl erfindbar. Darum ist es nicht notwendig, auch zwischen Par.¹ und BH. Cip. ein Abhängigkeitsverhältnis zu suchen.

Die Äpfel aus dem Paradiese, vom Baum des Lebens, haben in Esclarmonde 105, 1308 die Eigenschaft, alle Wunden zu heilen. Aus dem Paradiese stammt in Aye 62 der Stein eines Ringes, der die Trägerin gegen Vergewaltigung schützt. Zumeist schützen

gegen Vergiftung die auch sonst als Talismane gegen Gefahren betrachteten Dinge — ein Ring*: Florence Anal. 14. Chauve Anal. 98. — ein Gürtel: Fierabras 62. — Ein heilendes Kraut aus Gottes Hand: Otinel 37 (vgl. Anm. S. 69).

6. Zweiter Teil des Landflucht-Motivs: Der Aufenthalt beim fremden König.

afBH Boe 15—29.

ffBH W 26—39.

Die Heiden, an die die böse Mutter den Beuve verkauft hatte, brachten ihn zu einem fremden König, namens Hermin.

Der forderte ihn vergeblich auf, sich zu Mahomet zu bekehren und zum Lohne sein Schwiegersohn zu werden.

Er machte ihn

zu seinem Mundschenken

zum Hüter des Rosses Arondel.

Obwohl noch ein Knabe, übertraf Beuve alle Ritter an Schönheit und Stärke. Josienne, des Königs einzige Tochter, verliebte sich in ihn. Ein Heidenkönig, Bradmond von Damas, rückte mit einem gewaltigen Heer vor die Stadt, und verlangte, daß man ihm Josienne gäbe. Hermin berief einen Kriegsrat, und beschloß auf Bitten seiner Tochter, Beuve zum Ritter zu schlagen und für den bevorstehenden Kampf zu rüsten. Beuve besiegte die Heiden, und nahm ihren König gefangen. Den Sieger führte Josienne auf ihr Zimmer, erfrischte ihn, und trug ihm ihre Liebe an. Er lehnte ab, weil er zu gering für sie sei.

auch müsse er erst seinen Vater rächen.

Sie schalt ihn einen Knecht, und er ging im Zorne von ihr. Bald bereute sie ihre Härte, ging zu ihm, bat um Verzeihung

und versprach, ihm zu Liebe Christin zu werden.

Er verzieh ihr, und sie küßten sich. Zwei Verräter belauschten sie, und verleumdeten Beuve bei König Hermin, er habe Josienne beschlafen. Aus Rache schickte Hermin den Beuve zu dem besiegten Heidenkönig nach Damas, mit einem Briefe des Inhalts, den Überbringer zu töten.

Belege.

1. Beton 40. 2. Orson 43. 3. Generydes 21. 4. Jourdain 145.** 5. Karl M Fragm. I, KM 30, ChM 30 v. 6. Havelok. 7. Auberi Ke 227. 8. Horn¹ R 10. 9. Horn² R 116. 10. Parise 27. 11. Floovant G 8. 12. Loher Hs. 3 v.

* Gegen Hunger und Durst: Aye 75. — gegen Zauber: Maugis 15. — gegen den Tod: ValOrs Anal. Kap. 19.

** Jourdain 139—51 ist durch Einschlag des Apollonius-Motivs abgeändert. Erst 151 setzt wieder das Landflucht-Motiv ein.

Diese zwölf Belege gehören zum Landflucht-Motiv; die folgenden sieben nur zu diesem Abschnitt.

13. ValOrs Anal. Kap. 5, Druck S. 20. 14. ValNam 7. 15. Raoul 192. 16. Roche Anal. 256. 17. Amis 19. 18. Warwick 167. 19. Lion I 14—18.*

20. OctFlor 316 nehme ich nicht in die „Darstellung“ auf, sondern gehe erst in der „Kritik“ darauf ein.

OctFlor 330 ist die Analyse zu knapp, um sie zu verwerten.

Darstellung.

In der Fremde kommt der Held zu einem alten König.

Er nennt auf Befragen des Königs seinen Namen und seine Herkunft: BH. Gen. Horn¹. — Zumeist aber verheimlicht er seine Herkunft: Bet 41. Flo G 8. Loh 3 v. — oder nimmt gar einen falschen Namen an: Karl. Horn². Hav frz 147.

Er dient dem König — als Mundschenk: afBH. Horn¹. Par. ValOrs. — als Hüter eines Rosses: ffBH. Bet 52. — als Söldner: Ors. Karl. Aub. Horn². Flo. Loh.

Er übertrifft trotz seiner Jugend alle Ritter an Schönheit und Kraft: BH. Bet 42. Gen 30. Karl KM 44.44. Hav frz 151, engl 989. Horn R 16. Par 30. ValOrs Dr 20. ValNam 681. — Sein Adel offenbart sich, indem er nur drei Würfel, aber keine Schätze annimmt: Bet 49. Par 34.

Die schöne einzige Tochter des Königs verliebt sich in ihn.

Ein Heidenkönig mit großem Heer rückt vor die Stadt: alle Belege außer Hav. Par. Ra. Amis. — Er verlangt — Auslieferung der Tochter: BH. Ors. Gen. Karl. Loh 14 r a. Ll. — Abtretung des Reiches: Ors. Gen. Karl. Aub. — Bekehrung zu Mahomet: Jord. Horn¹ 58. Horn² 160. — Der König beruft seinen Rat: BH. Gen 56. Karl ChM 37. Horn¹ 60. — Der Held wird daraufhin zum Ritter geschlagen und ausgerüstet, vor allem mit Schwert und Ross; entweder vom König allein: Ors. Horn¹ — oder vom König auf Bitten der Tochter: afBH. Karl — oder von der Tochter allein: ffBH. Gen. Jord. Flo. Ll. — Der Held besiegt die Heiden und tötet ihren König. In BH läßt er ihn leben.

Die Königstochter führt den Sieger auf ihr Gemach: BH. Ors (? Lücke). ValNam. ValOrs. — Sie trägt ihm ihre Liebe an. — Ehe er einwilligt, entschuldigt er sich mit seiner Armut: afBH. Boe 682. *Ja vus ad demaunde le roi Bradmound | 84. Il ni ad roi ... ne prince ne admire ne counte ne baron | que il ne vus desirunt ... | jeo sui un povere chevaler de un autre region | jeo ne vi unkes uncore mon fu ne ma meisoun. ffBH W 35 v 26. En cest pays nayge terre ne sie | Et uostre*

* Der Held Belian ist hier die als Mann verkleidete Gattin der Herzogs Herpin de Bourges.

pere machecta a deniers. Horn¹ R 1113. Pouere sui orphanin. nai de terre plein grant | Ici vinc par werec cum chaitif esgarant | 18. vus auerez un haut rei. Floovant 511. Vostre peres ai o li maiz chevalier vailans | 12. Povres ons dautre terre soudees conqueranz. ValOrs: Dame, dit V., laissez votre imagination ... Vous savez que je suis un pauvre trouvé. Raoul 5704. Vos savez bien qe je sui de bas lin. Amis 632. Ja vus demande li fors rois darragon | 36. et moi volez qui nai un esporon | 38. Onques ne vi mon feu ne ma maison. Lion 18. — oder er schützt andre Pflichten vor: fBH. Ors. Roche 259. ValNam 34 — er müsse erst seinen Vater rächen: fBH. Ors. — Die Prinzessin schilt ihn erbost einen Unwürdigen: afBH Boe 699. Vus me avez refuse cum velein reprove. Raoul 5717. Or voi je bien que vilains provez estes. Flo 518. Mas de tex com vos estes en aurai ancor .c. Lion 18. — Wo sie Heidin ist, erbietet sie sich, dem Helden zu Liebe Christin zu werden: afBH. Bet 62. Karl KM 75.

Das Stelldichein wird belauscht: BH. Karl ChM 38. Aub To 3. (Loh). — Der Held wird beim König verleumdet, er entehre die Prinzessin: BH. Gen 44. (Loh). Horn¹ R 96, Ch. Aub To 4 (bei den Söhnen des Königs, er entehre ihnen Mutter und Schwester). ValOrs. Amis 22. Warw 187. — er trachte nach dem Throne: Karl M Vb (bei den Söhnen). Horn¹.

Der König: BH. Gen. Horn — die Söhne: Karl (ChM: und der König). Aub. ValOrs. — lohnen die Dienste des Helden mit Undank. — Der Held wird eingekerkert: Gen. — oder er wird an den kürzlich besiegten Heldenkönig (BH: durch einen Uriasbrief) verraten, der ihn einkerkert: BH. Flo. — Ober Warw. vgl. unter der „Kritik“. — Oder der Held verläßt im Zorn den Hof des Königs, — weil man ihn überfallen und zu töten versucht hat: Karl. ValOrs. Aub. — weil man ihm nicht gestattet, im Zweikampf gegen die Verleumder seine Unschuld zu erweisen: Horn¹ 114.

Kritik.

OctFlor Anal. 316 zitiere ich erst hier, im Zusammenhang: Octavian et sa mère ... continuaient ... à vivre des bienfaits du roi Amaury, quand le soudan de Damas s'avisait de demander en mariage la fille de ce prince, la belle Esclarmonde. Amaury n'ayant pu se décider à donner sa fille à un mécréant, son refus amena le soudan aux portes de Jérusalem. ... Octavian, qui venait d'atteindre sa dix-huitième année, n'entendit pas parler de combats sans désirer en prendre part. ... A son retour dans Jérusalem, après la défaite des Sarrasins, Amaury présenta le jeune héros, auquel il attribuait l'honneur de la journée, à sa fille Esclarmonde, en lui recommandant de le traiter le mieux qu'elle pourrait. ... „Adont print la pucelle Othovien l'enfant | En sa chambre enmena le damsillon vaillant | Et la le desarmerent.“ Toutefois les deux amants n'abusèrent pas

de la liberté qui leur était laissée et ne dépassèrent pas les limites de la pure honnêteté. ... On pouvait aisément présumer le contraire. Aussi, les gens du palais supposèrent-ils le mal qui n'existait pas, en faisant entendre au roi que sa fille Esclarmonde avait rendu Octavian maître de ce qui fait le trésor des jeunes filles. Voilà le roi plus surpris qu'il n'aurait dû l'être. ... Il dissimule et charge le prétendu séducteur de porter au soudan de Damas des lettres de la plus haute importance. Octavian, nouveau Bellérophon, obéit, arrive à Damas et présente les lettres. Elles marquaient que le roi Amaury, désireux de conserver la paix, lui envoyait comme messenger celui qui avait mis son armée en déroute devant Jérusalem, et lui permettait de profiter de l'occasion de se venger en le faisant mourir. Plus avisé que le roi Amaury, le soudan n'ordonna pas la mort d'Octavian: il le retint prisonnier.

Diese Stelle des OctFlor ist ganz gewiss eine Nachahmung des BH. Das ergibt sich aus einem einfachen Vergleich mit der „Darstellung“. Entscheidend ist der Uriasbrief an den soudan de Damas. Dafs OctFlor der nehmende Teil ist, geht aus dem gauzen Aufbau dieses Romans hervor. Er ist ganz offenbar eine Kompilation, die ohne viel Sorge um die Einheit der Handlung aus verschiedenen Romanen, darunter auch dem BH, zusammengetragen ist. Dazu stammen die drei erhaltenen Hss. erst aus dem 15. Jahrhundert.

Deutschbein (vgl. S. 47) hat (S. 34) als Belege für den „Aufenthalt beim fremden König“ gefunden: Jord. Karl M. Horn und außerdem den lateinischen Apolonius-Roman und den mittelhochdeutschen König Rother. Er behauptet, „man müsse zwischen Jord. Karl. Horn, Rother eine engere Verwandtschaft ansetzen“. Dabei fehlt die Verleumdung im Rother ganz. „Wem die erste Entwicklung unsres Typus zukommt, ist schwer zu entscheiden“. Aber dafür weifs Deutschbein die Heimat auszurechnen: „Seiner Sprache nach gehört Rother in seiner ursprünglichen Gestalt in das nord-riparische Gebiet, nahe an die nord-fränkische Grenze. Die älteste Überlieferung von Karls Jugend, die Fragmente aus dem 12. Jahrhundert, gehört dem pikardischen Dialekt an; somit kennen NW-Deutschland und NO-Frankreich unsern Typus“. Ich brauche wohl nicht erst an die übrigen, von Deutschbein aufer acht gelassenen Belege des Motivs zu erinnern. Auch so wird sich schwerlich jemand durch diese Heimatsbestimmungen, deren Deutschbein noch mehrere bietet (S. 47, 205, 209; vgl. hier S. 48), überzeugen lassen.

Auch Settegasts Quellenstudien (vgl. S. 45) sind hier wieder zu erwähnen. Unsere BH-Stelle soll ihre Quelle in folgendem Abschnitt des Schahname¹ haben: Gesandte beschwerten sich beim König Cosru über eine Wildeberplage. Einer seiner Ritter, Bischen,

¹ Ich gehe direkt auf die Übersetzung von A. F. v. Schack: Heliensagen von Firdusi. Berlin 1865, S. 295, zurück.

Sohn des Giw (Settegast: BII: Guil), und ein Begleiter ziehen aus und erlegen die Tiere. In der Nähe, in einem Tal, lernt Bischen eine Prinzessin kennen, Menische, Tochter des Afrasiab. Sie nimmt ihn heimlich mit auf ihres Vaters Schloß. Bald aber entdeckt ein Verräter das Verhältnis. Der erzürnte Vater läßt den Bischen in eine Grabeshöhle werfen und sie mit einem schweren Felsblock verschließen. Menische, vom Vater verstossen, bewahrt Bischen vor dem Verhungern, indem sie Brot für ihn erbettelt. Nach einiger Zeit schickt Cosru den Ritter Rustem aus, Bischen zu suchen. Der wälzt den Stein ab, und zieht Bischen an einem Strick aus der Höhle. Er verwüstet mit seinen Soldaten Afrasiabs Palast, und zieht mit Bischen und Menische ab. Unterwegs holt Afrasiabs Heer sie ein, es kommt zur Schlacht, aber Afrasiab wird geschlagen. — Für den Vergleich kommen hier auch schon die Abschnitte des BII in Betracht, die ich erst hinter dem dritten Teil des Landflucht-Motivs behandeln werde: „Kerker“, „Flucht“ und „vergebliche Verfolgung“. Ich gebe dort noch einmal auf das Schahname ein, aber ich sage schon jetzt: ich halte einen Zusammenhang für gänzlich ausgeschlossen, denn ich kann überhaupt keine besondere Ähnlichkeit entdecken. Höchstens der Eberkampf käme in Betracht. Nur steht er im Schahname in gar keiner Verbindung mit der Liebesgeschichte. Und zweitens sind Eberjagden in der altfranzösischen Literatur nichts ungewöhnliches: Beton 10. Warw 359. Girbert 452. Warw 147. Auch in anderen Literaturen nicht; man vergleiche A. Nutt: The folk-lore record. IV (1881) 17: The boyish exploits of Finn Mac Cumhall.

Auf den in Ors, Karl Horn², Flo. Loh. belegten Zug, daß der Held unter einem Verstecknamen oder doch unter Verheimlichung seiner hohen Abkunft Söldnerdienste nimmt, komme ich im dritten Teil des Landflucht-Motivs zurück.

Daß jemand, wie der Heidenkönig, einen Krieg führt, weil man seine Werbung abgewiesen hat, ist auch außerhalb des Landflucht-Motivs sehr oft zu belegen: Elie 362. EnfGarin Anal. 118. Gaufrey 218. Claris 283. ValOrs Kap. 15. u. a.

Ebenso, daß eine Heidin einem Christen zu Liebe sich bekehren will: Aiol 161. Elie 371. Flo 48. Commarchis 14. Enf Guill 39. Cordres 30. Orenge 145. Octavian 95.

Einen anderen Gemeinplatz fügt afBII gleich zu Anfang ein, den Bekehrungsversuch. Belege außerhalb des Landflucht-Motivs: Maugis 93. Commarchis 89. Jourdain 159. Orson 49. Ogier¹ 115, 2490. Coronemenz¹ 38, 240.

Bei „Belauschen“ und „Verleumdung“ habe ich in Klammern auch Lohr als Beleg genannt. Die Klammer soll bedeuten, daß der Verfasser des Lohr vermutlich diese Züge des Motivs gekannt hat, daß er sie aber aus eigener Phantasie zu folgender List der Prinzessin Zormerin umgemodelt hat: Ha. 21 vß. Sye schickte noch zweyen ir magen, das sye zu ir kemen in ir kamer ... Ich han Lohern heymlich vertruwet ... Dar vmb wil ich uch bitten

myme vater die sache vorzulegen / So wil ich Lohern beschicken zu mir zu min kammer zu komen / Dann sollent ir minen vatter ouch bringen / Das er Lohern darzu dringe das er mich müsse keuffen. — Vielleicht darf man darin die beiden Angeber erkennen, die dem König das Verhältnis hinterbringen. Als sehr spätes Werk ist ja der Loher bekannt (vgl. *Histoire littéraire de la France* XXVIII (1881) S. 244).

Bei der Rache des Königs unterscheidet sich BH von allen Belegen — außer dem von ihm abhängigen OctFlor — durch die Einschaltung des Motivs vom „Uriasbrief“. Ich nehme daher wohl mit Recht an, daß diese Verbindung dem BH-Dichter zuzuschreiben sei. Außerhalb des Landflucht-Motivs habe ich nur zwei Belege für den „Uriasbrief“ gefunden: ValOrs Kap. 47. Marques 52. Aber die Bibelstelle, nach der wir das Motiv benennen, genügt wohl, um es zum Gemeinplatz zu machen.

Es ist also durchaus kein „eminente spezielles Motiv“, wie Zenker (vgl. oben S. 46) behauptet, für den es ein Hauptargument seiner Boeve-Amlethus-Hypothese abgibt. Dabei steht es im Amlethus an ganz anderer Stelle als im BH, nämlich so, daß eine Entsprechung entstünde, wenn im BH Beuve, anstatt von seiner Mutter an die Heiden verkauft zu werden, vom Verräter mit einem Uriasbrief an den Vater der Josienne geschickt würde. Und schließlich enthält der Amlethus gar nicht das einfache Motiv des Uriasbriefes, sondern ein verwickelteres, den bekannten „umgeschriebenen Brief“: der todbringende Brief wird unterwegs dahin umgeschrieben, der Empfänger solle den Überbringer zu seinem Schwiegersohn machen. Eine Menge Belege für diesen Gemeinplatz der mittelalterlichen Literatur bringt R. Kohler: *Verm. Schriften*, Ausg. Bolte, I. 1898, S. 407, 679. Seite 31 setzt Zenker auch noch die beiden Ritter, die im BH dem Hermin zum Uriasbrief raten, in Parallele zu den beiden Gesandten, die im Amlethus den Brief überbringen. Zenkers Konstruktion, die darzulegen mich hier zu weit führen würde, beruht darauf, daß diese Gesandten, die Amlethus in den Tod schickt (vgl. S. 47, Anal. des Amlethus), unschuldige Opfer seien. Das letztere ist aber ein Irrtum Zenkers. Er hat übersehen, daß es bei Saxo (Ausg. Müller & Velschow I 145) ausdrücklich heißt: *adeunt legati regem, literasque, quas aliene cladis instrumentum putabant, proprie mortis indices obtulerunt*. Es geht ihnen also nach dem Sprichwort: wer andern eine Grube gräbt.

Ich wollte hier auf Warwick 217 zurückkommen. Ich möchte nämlich glauben, daß Warw. den BH gekannt hat, weil er der Verleumdung, wenn auch nicht einen Uriasbrief anfügt, so doch einen Botengang zu dem feindlichen Heidenkönig, der den Helden in den sichern Tod führen soll. Und zwar ist diese Uriasendung recht überflüssig, weshalb ich annehme, daß sie nur in Nachahmung des BH angehängt sei. Denn der neidische Steward, der den Helden beim König verleumdet, er habe die Prinzessin beschlafen,

findet beim König gar keinen Glauben. Darum ist es unverständlich, warum der König dem Rat des Stewards nachgibt, den Gui als Gesandten an den feindlichen Heidenkönig zu schicken, der noch alle Gesandten getötet hat. Gui reitet hinaus, richtet seine Botschaft aus, der Sultan will ihn greifen lassen, aber Gui entkommt. — Diese Uriassendung kann ja eigene Erfindung des Warwick-Dichters sein, aber sie sieht sehr stark nach einer Erinnerung an BH aus. Zeitlich, nach dem Alter der Hss., lassen sich BH und Warwick nicht unterscheiden.

Die meisten Einzelzüge in diesem „Aufenthalt beim fremden König“ sind ja offenbar nicht sehr eigenartig. Aber manche Übereinstimmungen unter den Belegen sind gewiß nicht unabhängig voneinander: die drei Würfel, die Weigerung des Helden, mit den wörtlichen Anklängen, die Lauscher, die Verleumdung; auch die Ähnlichkeit im Namen des Heidenkönigs, BH: Eradmond, Karl: Braiman, Jord: Brumadans, rechne ich dazu;¹ und vor allem die Parallele: Boeve 689. Mies vus ein en vostre cote par mun dieu Mahun | ke joo ne frei un roi ovekes dis regions = Karl M III, 20. Miels aim le soldoier tout nu en son bliant | Que les trente roiaumes a Braiman lescorfaut. Aber es herrscht betreffs dieser speziellen Züge nirgends zwischen zwei Gedichten eine durchgehende Übereinstimmung. Alles was ich zu behaupten wage, ist: BH. Ors. Gen. Karl. Aub. Horn. Flo. Loh. Raoul. Amis. Warw. stehen sich sehr nahe, haben teilweise einander beeinflusst, aber wer erfunden, wer entlehnt hat, ist nicht zu entscheiden. Von Loher und vielleicht auch Warwick als sekundär abgesehen. Loher ist das einzige unter diesen Werken, das man erst ins 14. Jahrhundert zu setzen pflegt. Ors. Aub. Horn. Raoul. Amis. Warw. sind sämtlich handschriftlich schon im 13. Jahrhundert belegt, die Bruchstücke des Karl M sollen sogar schon dem Ausgang des 12. angehören. Zwar stammen die beiden französischen Floovant-Hss. erst aus dem 14. Jahrhundert, aber dafür geht die italienische Bearbeitung bis ins 13. zurück. Der Generydes datiert in der vorliegenden englischen Bearbeitung gar erst aus dem 15. Jahrhundert, aber ich trage nach dem ganzen Charakter des Gedichts kein Bedenken, das vorauszusetzende französische Original schon dem 13. zuzuschreiben.

Hinter den zweiten Teil des Landflucht-Motivs schiebt afBH zwei kleinere Motive ein, den „Karfunkel“ und die „Götzenzerstörung“.

¹ Allerdings scheinen in der altfranzösischen Epik Br im Anlaut und m, d im Inlaut von Personennamen einen gewissen heidnischen Klang besessen zu haben. Vgl. E. Langlois: Table des noms propres de toute nature dans les chansons de geste. Paris 1904, S. 110.

7. Der Karfunkel.

nur afBH Boe 31.

870. desur la mestre tour ... | out li roi Bradmunt fet un
egle de or founder | que entre se pates tint un charboele cler | ke
doune si grant clarte ... | ke ja ne serra si oscur ke lem ne puse
aler | com si deus feit le solail luser cler.

Belege.

1. Ogier¹ 68. 2. Ogier² 402. 3. Ogier³ 470. 4. Warwick¹
II. 104. 5. desgl.² 590 = II. 292. 6. desgl.³ 657. 7. Floire¹ 21.
8. desgl.² 24. 9. desgl.³ 65. 10. Florence 23. 11. Roland 273.
12. Karlsreise 63. 13. Renaus 132. 14. Raoul 14. 15. Octa-
vian 44. 16. Gaydon 10. 17. Galien 257. 18. Aymeri 8. 19. Mon
Guill II. 353. 20. Mort Aymeri 142. 21. Enf Guill. Anal. Gau 295.
22. Roussillon 25. 23. Aquin 12. 24. Godin Ausg. 31. 18195.
25. Partonopeus 36. 26. Poitiers 45. 27. Ipomedon 56. (28. Roman
de Thebes, Ausg. Constans. I. P. 1890. Société des anciens
textes. S. 33.)

Darstellung.

Ein Karfunkel —, selten ein anderer Edelstein: afBH engl.
Warw¹, Poit. u. a.* — in Mort ausnahmsweise .ii. lunes — strahlt
so klar, daß die dunkle Nacht taghell erleuchtet wird:
BH. Og¹⁻³, Warw¹⁻², Floi², Flor. Rol. Gay. Gal. Aym. Mon. Rouss.
Aq. God. Ip — daß man bei Nacht meilenweit sieht: Warw², Floi²,
Oct. Aym. Mort. God. — daß er bei Nacht den Weg zeigt:
Og¹⁻²⁻³, Raoul.

Der Stein ist angebracht — auf dem Hauptturm einer
Heidenstadt: BH. Flor², Theb. — auf einem Palast: Wa³, Ren.
Aym. Aq. — auf einem Zelte: Wa¹, Oct. God. Ip. — einem Mast:
Flor. Rol. — einem Banner: Enf. — einer Helmspitze: Og¹⁻²⁻³,
Mort — dem nase eines Heimes: Wa², Raoul. Mon. — dem
pomel eines Bechers: Floi¹⁻², — in einem Innenraum: Ka. Gal.
Rouss. — Des besonderen wieder an einem Adler: BH.
God. Ip. — einem Drachen: Wa¹, Oct.

Kritik.

K. Bartsch: Herzog Ernst. Wien 1869, belegt das Motiv schon
bei Isidor: Origines 16. 13. 1. omnium ardentium gemmarum princi-
pium carbunculus habet ... cuius fulgor nec nocte vincitur.
Bartsch bringt auch Belege aus der mittelhochdeutschen Literatur,
und einen aus dem Roman d'Encas. — Kölbing, Ausg. des engl.
BH S. 282, zitiert Alisaunder, Ausg. Weber 1820, V. 5252. — Vgl.
auch Zarncke, Sitz. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1877, S. 153.

* Ich habe leider nur die Belege für „Karfunkel“ gesammelt.

Der „Karsunkel“ ist ein Gemeinplatz der mittelhochdeutschen Literatur. Darum ist es natürlich unbegründet, wenn Tourbier: Godin Anal., die Godin-Stelle für eine Erinnerung aus Thebes hält. afBH Boe 62 ist noch einmal von einem Karsunkel die Rede. Dort enthüllt er dem Besitzer Geheimnisse, etwa wie der Spiegel im Märchen von Sneewitchen. Ich halte das für eine Erfindung des Verfassers von afBH, der dem Karsunkel eine der mannigfaltigen Zauberwirkungen zuteilte, wie z. B. Loquifer 247 derselbe Stein die Tugend hat, Speise und Trank zu verschaffen.

8. Die Götzenzerstörung.

nur afBH Boe 31.

Beuve sieht in einem Tempel den Mahometdienst. Er dringt ein, und wirft das Götzenbild um. — Ein Gemeinplatz; Hernant Anal. 209. Fierabras 96. Helaine 113. Aiol 278. Elie 345. — Hierher gehört auch afBH Boe 123: Nach der Einnahme von Monbrant ließ Beuve den Mahometgötzen herbeibringen und zertrümmerte ihn. Belege: Roland 355. Orson 38. Floov 18. Aymeri 53. Barbastre Anal. 254, 263, 265. Guibert Anal. 33. Foulques Anal. xxxiv. Chauve Anal. 95.

9. Dritter Teil des Landflucht-Motivs: Die Heimkehr.

afBH Boe 72–85.

afBH W 82 v–173 r.

Während Beuve sich in der Fremde aufhielt, war der Getreue Soibaut vom Verräter Doon aus seinem Besitz vertrieben worden, hatte sich auf ein festes Schloß am Meer zurückgezogen

es wohl befestigt und verproviantiert

und führte von da einen hartnäckigen Krieg gegen Doon. Von Köln aus, wo er Josienne unter Escoparts Schutz zurückgelassen hatte, kehrte Beuve in die Heimat zurück. Damit seine Heimkehr dem Doon nicht vorzeitig verraten würde, nannte er sich Girart¹ de Digon und ließ sich unerkannt als Söldner anwerben

vom Verräter Doon, um ihn zu prellen, |
indem er sich ausrüsten ließ und dann |
zu Soibaut fuhr, dem er sich sofort |
zu erkennen gab.

von dem Getreuen Soibaut, und diente |
ihm lange, bis er eines Tages von |
dessen Frau erkannt wurde.

Nun nahm Soibaut den Krieg wieder auf.

Man lockte Doon aus Hamtome heraus |
in einen Hinterhalt, indem man das |
Vieh forttrieb, das vor der Stadt |
weidete. Während des Kampfes ließ

¹ afBH Boe: Gyrant, Gerraud drimal, Gyrald; kymr.: Girat; nord.: Geirard; engl.: Gerard. — afBH W: Girart.

Doon wurde besiegt und

gefangen genommen und hingerichtet.

nich Beuve von Soibaut die Verräter
bezeichnen und ging dann auf sie los.

entwich nach London zum englischen
König. Beuve und Soibaut folgten
ihm, und Doon wurde im Gottesgericht
von Beuve besiegt und getötet.

So hatte Beuve sein Erbe wiedergewonnen.

Belege.

1. Beton 63. 2. Orson 98. 3. Generydes 152. 4. Jourdain 210.
5. Karl KM 115, ChM 61. 6. Havelok 84. 7. Auberi To 227. 8. Tristan
Th 62. 9. Floriant 94. 10. Meriadoci 357. 11. Renier Anal. 75.
12. Parise 45, behandle ich im Zusammenhang unter der „Kritik“.

Darstellung.

Der Getreue, der in der Heimat zurückgeblieben ist und nicht, wie fast überall, den Helden in die Fremde begleitet hat: BH — oder der Beschützer der in der Heimat zurückgebliebenen treuen Mutter des Helden: Bet 47. Ors 88. Flor 26 — wird auf seiner festen Burg vom Verräter bekriegt. — Er hat die Burg neu befestigt und verproviantiert: afBH 72, 79. Bet 37. Flor 23.

Der Held kehrt in die Heimat zurück.

Er verkleidet sich und die Seinen — als Spielleute: Bet 65 — als Pilger: Ors 98. — sucht den Verräter in seinem Lager auf und fordert ihn heraus. — In BH nimmt er einen falschen Namen an und gibt sich als Söldner aus.

Der Verräter wird in der Feldschlacht besiegt: BH. Bet 65. Gen 203. Jord 221. Karl KM 125. Hav engl 84. Aub 227. Mer. Ren. — oder im gottesgerichtlichen Zweikampf: afBH. Ors 108. Flor 185 — und wird dann zumeist hingerichtet: BH. Bet. Ors. Jord. Karl KM 130, ChM 65. Hav engl. Flor. Mer. Ren.

Kritik.

Also den Schlufsteil der Parise gebe ich erst hier im Zusammenhang. Ich sagte schon, daß Parise im Anfang einen Einschlag des Genoveva-Motivs aufweise. Der Herzog Rammont von Vauvenice verbannte seine schwangere Gattin Parise, weil er sie auf die Verdächtigung eines Verräters hin des Gismordes (vgl. oben S. 72) schuldig glaubte. Der Getreue Clarembaut gab ihr seine zehn Söhne als Begleitung mit. Unterwegs kam sie mit einem Knaben nieder, den Räuber ihr wegnahmen und zum König von Ungarn brachten (vgl. zweiter Teil des Landflucht-Motivs). Herangewachsen — hier beginnt der dritte Teil des Landflucht-Motivs — fand er (Ausg. S. 45) in Köln seine Mutter wieder, als

Anno beim Grafen Tierni. Über seine Abkunft aufgeklärt, beschloß er, seiner Mutter zu ihrem Recht zu verhelfen. (49) Er ließ sie in Köln unter der Obhut des Grafen, und zog nach Vauvenice. (50) Unterdes hatte der Getreue Clarenbaut die Stadt Vauvenice verlassen und sich das feste Schloß Neve Ferte gebaut, von wo aus er einen hartnäckigen Kampf gegen den Herzog und die Verräter führte. (53) Zu Clarenbaut schickte Hugues — so heißt der Held — den Girart, den ältesten der zehn Söhne, gab sich für einen Soldner aus Köln aus, und wurde unerkannt vom Getreuen angeworben. (57) Im Kampfe ließ er sich von Clarenbaut die Verräter nach Kopf und Rüstung bezeichnen. (64) Der Herzog und die Verräter wurden wiederholt besiegt. (72) Da erkannte eines Tages Clarenbaut seine Söldner. (79) Er und sein junger Herr legten sich in den Palast des Herzogs, und Hugues forderte den Hauptverräter. Der Herzog besann sich aber eines Besseren, ließ die Verräter gefangen setzen und später hinrichten. (83) Hugues und sein Vater holten die Herzogin aus Köln, und der Erzbischof von Köln traute das Paar zum zweiten Mal.

Man erkennt auf den ersten Blick, daß hier Parise und BH unmittelbar zusammenhängen: Köln — die Dame in Köln zurückgelassen — der Held unerkannt beim Getreuen als Soldner — läßt sich die Verräter bezeichnen (dies zwar auch Gen 74. Horn Ch 1045, aber nicht an der entsprechenden Stelle) — längere Kämpfe — endlich die Erkennung — der Held begibt sich mit dem Getreuen in den Palast des Fürsten und fordert den Verräter. Es ist ebenfalls ohne weiteres klar, daß die große Ähnlichkeit gerade zwischen fBH und Par. besteht. Wo ist nun das Vorbild, wo die Nachahmung? Die einzige Hs. der Par. stammt aus dem 13. Jahrhundert. Es könnte also sehr wohl Par. den fBH beeinflusst haben, vielleicht dann auch im „Gifmordversuch“ (vgl. oben S. 73). Ich möchte aber doch das Umgekehrte annehmen, aus folgendem Grunde: Köln und die Zurücklassung der Dame dort, stehen auch in afBH. Es müßte also Par. zweimal als Vorbild gedient haben, einmal weniger in afBH, einmal mehr in fBH. Nähme man aber an, daß schon in der gemeinsamen Quelle, in der Urgestalt des BH, die Nachahmung stattgefunden hätte, so würde das bedeuten, daß, an dieser Stelle wenigstens, die Urgestalt des BH gleich fBH wäre; man geriete aber auch zeitlich zu weit zurück. Die nächstliegende Erklärung ist doch sicher die, daß fBH das Vorbild der Par. sei. Es ist ja auch wahrscheinlicher, daß von zwei untereinander zusammenhängenden Werken das berühmtere — und das ist der BH ja ohne Zweifel gewesen — die Quelle sei. Die beiden „Gifmordversuche“ könnten dann nicht zusammenhängen; da hat Par. also doch wohl aus Gaydon entlehnt. Schließlich wäre es auch nicht undenkbar, daß Par. und fBH denselben Verfasser hätten; der Stil spricht nicht dagegen; wie es mit der Sprache steht, weiß ich nicht zu sagen.

Eine Erinnerung an den Söldner Giraut oder Girart de Digon

des BH könnte Jousfrois 78 sein: Der Graf von Poltiers zog auf Kriegsabenteuer aus, und beschloß, sich vom König von England als Söldner anwerben zu lassen. Vorher ließ er seine Leuten versprechen, ihn nur Giraut de Berri nennen zu wollen. — Allerdings ist dies die einzige Parallele zwischen Jou. und BH.

Woher der BH-Dichter den „Söldner unter falschem Namen“ überhaupt genommen habe, ist, glaube ich, zu erraten. Jousfrois ist der einzige Beleg, den ich außerhalb des Landflucht-Motivs gefunden habe. Im zweiten Teil dieses Motivs aber ist, wie die „Darstellung“ dort und die Belege: Karl. Horn². Hav frz. Bet. Flo. Loh. zeigen, der „Söldner unter falschem Namen“ ganz geläufig. Dort im zweiten Teil hat der BH-Dichter ihn nicht benutzt, dort offenbart der Knabe ohne weiteres, wer er ist. Ich glaube, der BH-Dichter wollte sich des dankbare Motiv nicht ganz entgehen lassen und brachte es hier an.

Auffallend ist der Gegensatz zwischen afBH und ffBH: dort läßt sich der Held vom Verräter, hier vom Getreuen anwerben. Da, wie gesagt, für den „Söldner unter falschem Namen“ an dieser Stelle des Landflucht-Motivs, von Parise abgesehen, kein Beleg zu finden ist, so ist es leider unmöglich, aus einer Analogie heraus den Fall zu beurteilen. Von der Erwägung, welche Fassung glaubwürdiger, wahrscheinlicher sei, darf man natürlich nicht ausgehen. Ich kann nicht entscheiden, welche Fassung als ursprünglicher anzusehen sei.

Sehr schwierig dünkt mich auch die Entscheidung in einem andern Punkt, den ich weder in die BH-Stelle noch in die „Darstellung“ aufgenommen habe, der nur nach afBH hierher gehören würde, in der Fassung: Der bedrängte Getreue schickt einen Boten aus, den Helden zu suchen und zu Hilfe zu rufen. Ich meine die in afBH und ffBH verschieden dargestellte „Begegnung mit dem Pilger“.

afBH Boe 30.

ffBH W 78 r.

Als Beuve den Uriasbrief nach Damas trug, traf er am Wege einen Pilger, der bei der Mahlzeit saß und ihn einlud. Nach dem Essen fragte

Beuve den Pilger

der Pilger den Beuve

woher er stamme. — Aus Hamtome, antwortete

der Pilger; mein Vater Soibaut schickte mich aus, einen gewissen Beuve zu suchen, der an die Heiden verkauft ist. — Der ist tot, sagte Beuve. — Der Pilger jammerte laut und fragte dann (unvermittelt)

Beuve; meine Mutter vertrieb mich. König Hermin zog mich auf und schickt mich jetzt nach Damas. — Der Pilger fragte:

Hast du da einen Brief? Laß sehen. Man kann nicht wissen, was darin steht. — Aber Beuve weigerte sich entschieden; sein Herr könne nichts Böses gegen ihn vorhaben. — So schieden sie, und Beuve kam nach Damas.

Mit der Fassung dieses Motivs in afBH steht sicher in Zusammenhang Horn R 190 (und zwar nur R): Während sich Horn bei König Gudereche aufhielt, trat eines Tages ein Pilger in den Saal und meldete Horn, er sei Jocerand, der Sohn des Getreuen Herland, den der Verräter Wikle vertrieben habe, und solle Horn zu Hilfe rufen. Horn versuchte einen Augenblick sich zu verleugnen, gab dann aber nach und folgte dem Boten.

Ich habe für die „Begegnung mit dem Pilger“ mehrere Belege gefunden: Chev as deus espees 112. Cartage 327. ValNam 14. Aiolt 45,² 162. Warw¹ 98,² 417,³ 503. Darstellung: Der Held trifft einen am Wege sitzenden Pilger — bei der Mahlzeit, und ist mit: BH. Ch. Cart. Aiolt. Val. — Nach der Mahlzeit fragt man sich nach woher und wohin (vom Dichter meist verwand, um dem Helden eine wichtige Nachricht zukommen zu lassen). — Wenn nun alle Belege hiermit abschließen, so würden sie ja entschieden für ffBH sprechen, das auch hier aufhört und zum Brief übergeht. Nun heißt es aber in Warw¹ 2-3 weiter, daß der Pilger, wie der in Horn, auf der Suche nach dem Helden sei; das würde also für afBH zeugen. In Warw¹ gibt sich der Held zu erkennen und folgt dem Suchenden, in Warw²⁻³ gibt er sich zwar nicht gleich zu erkennen, aber er folgt doch auch dort.

Aber Warwick ist kein einwandfreier Zeuge; ich habe bei der „Verleumdung und Uriassendung“ die Vermutung geäußert, Warwick könne BH gekannt haben. Ich möchte glauben, daß das Ursprünglichere an dieser Stelle die kürzere, auch mehr belegte Fassung des Motivs, wie in ffBH sei, vom Dichter angewandt, so denke ich mir, um das tragische Moment zu bringen, daß gerade die Ehrlichkeit des Helden zu seinem Verderben beiträgt, indem er den Rat, den Brief zu öffnen, abweist. Der Verfasser von afBH machte nun diesen Pilger, in Nachahmung des Horn, obendrein zu dem suchenden Sohn des Getreuen. Weil er aber doch nicht den Helden folgen lassen durfte, so schrieb er ihm jene unbegründete Herzlosigkeit zu, die die afBH-Stelle verdächtig macht, und die in einigen Hss. der englischen Bearbeitung dahin geändert ist, daß Beuve antwortet, er kenne Beuve und wolle ihn suchen.

Ich beanspruche nicht, die Frage gelöst zu haben. Ich wiederhole nur noch, daß Horn und afBH hier unmittelbar zusammenhängen, weil der suchende Pilger der Sohn des Getreuen ist. Zeitlich kann man Horn und BH nicht unterscheiden; die drei Hss. von Horn R stammen aus dem 13. Jahrhundert.

Endlich weichen afBH und ffBH noch im Schluß voneinander ab; nach afBH unterliegt der Verräter in der Feldschlacht, nach ffBH im Gottesgericht. Die „Darstellung“ zeigt, daß beide Lösungen des Landflucht-Motivs gleich häufig belegt sind. Welche Gestalt des BH vorzuziehen sei, läßt sich also nicht beurteilen.

* Die französische Fassung dieser Stelle in Naumanns Serapeum 1842, S. 372.

Im übrigen zeigt die „Darstellung“, daß sich BH. Bet. Ors. Flor. besonders nahe stehen. Davon wird Flor. sekundär sein, die einzige Hs. stammt erst aus dem 14. Jahrhundert; und der Roman ist voller Entlehnungen (vgl. Hist. lit. XXVIII (1881) 174).

Im dritten Teil des Landflucht-Motivs begegnen drei kleinere Motive; zwei nur in ffBH: „Das Wegtreiben des Viehs“ und „Der Gerichtskampf“, das dritte nur in afBH: „Der Messerwurf“.

10. Das Wegtreiben des Viehs.

nur ffBH W 83 v.

26. leur aguēt mecient par delez vng ruissel (Hs. vaissel) |
.xx. chevaliers enuoient au sembel | 84 r 1. la proie acueillent par
devers le chastel | Que beufs et vaches que chevaulx que porcel.
Doon wappnete sich und rückte aus.

Belege.

1. Blancandin 81. 2415. Devant la porte du castel | fait Bl.
faire .i. cembel | 17. Et li autre sont volentiers | remes . . . | faire
voloit l'arrière garde | 21. Cil devant acueillent la proie | Car bien
voelent que on les voie | Cil du chastel sont haubregie.

2. Cordres 56. 1657. Lor aguait misent en .i. bruillet dolive |
Tant i esturent que soner fut prime | Et la pecune fut issue de
la ville | Que bues que vaques que . . . | 62. Nostre Francois ont
la proie acoillie.

3. Guibert Anal. 31. Aymeri belagert die Stadt Andrenas. „G.
und A. werden bestimmt, das Vieh auf den Wiesen vor der Stadt
wegzutreiben“.

4. Renier Anal. 75. R. et ses gens vont se mettre en embus-
cade près de Rocheague, sauf 5000 qu'on envoie dévaster le pays.
C'est . . . le seul moyen de prendre Pierrus (den Verräter).

Kritik.

Leider weiß ich nicht, ob Guib. und Ren. im Wortlaut ebenso
typisch sind wie ffBH. Blanc. Cordr. Es erscheint mir aber über-
haupt fraglich, ob man bei einem so kurzen Motiv von typischem
Wortlaut reden darf, weil der Inhalt vielleicht kaum mit andern
Worten ausgedrückt werden kann. So wenig Belege ich auch für
das Motiv beizubringen vermag, so leicht ist es doch eigentlich zu
erfinden. Bei den drei Wilhelmsepen Cordr. Guib. Ren. halte ich
einen Zusammenhang für möglich, sonst aber für ziemlich unwahr-
scheinlich, zumal BH und Blanc. weiter keine Berührungspunkte
haben.

11. Der Gerichtskampf.

nur fBH W 156.

Für Einfachheit halber verbinde ich die Inhaltsangabe mit der „Darstellung“ unten.

Belege.

Literatur: M. Pfeffer: Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfes in der altfranzösischen Epik. Zeitschr. f. r. Phil. IX (1885) 1—74. Auf den eigentlichen Kampf geht diese Arbeit nicht ein. Sie bringt folgende 32 Belege:

1. Roland. 2. GarinLoh. 3. Amis. 4. Aye. 5. Nacaire. 6. Lancelot. 7. Yvain¹. 8. desgl.². 9. Huon. 10. Chev au cygne¹. 11. desgl.². 12. Godefroid¹. 13. desgl.². 14. Gul de Nanteuil. 15. Parise. 16. Renaus. 17. Gaydon¹. 18. desgl.². 19. Violette¹. 20. desgl.². 21. Cleomades. 22. Roncevaux, Ausg. Michel. 1869. 23. Aubert Ta. 24. Poitiers. 25. Renard, Ausg. Méon & Chabaille. P. 1826—35. 26. Bauduin. 27. Chev au cygne¹, Ausg. Reiffenberg¹, P. 1845. 28. desgl.². 29. Godefroid, Ausg. Reiffenberg¹, P. 1846—54. 30. desgl.². 31. desgl.². 32. desgl.⁴.

Ich habe, außer dem fBH, 19 weitere Belege gefunden: 33. Galiens 289. 34. Orson 109. 35. Doon 145. 36. Floriant 185. 37. Floire II 154. 38. Jofrois 6. 39. Karl KM 410. 40. Girbert Anal. M 268. 41. Tristan de N Anal. 20. 42. Hernaut Anal. 216. 43. Loher Hs. 42 r α, Si 100. 44. ValOrs¹ Anal. Kap. 9. 45. desgl.² Anal. Kap. 18. 46. desgl.³ Anal. Kap. 35. 47. OctFlor Anal. 321. 48. Chauve Anal. 110. 49. Seville Anal. 135. 50. Lion¹ Anal. I 16. 51. desgl.² Anal. III 8.

Darstellung.

Die BH-Stelle ist so ausführlich, daß ich sie der „Darstellung“ zu grunde lege. Bei der Menge von Belegen zähle ich die Parallelen nur für charakteristische Einzelheiten auf.

Hs. W 156 r. Beuve verklagte den Verräter vor dem König und den Baronen, er habe seinen Vater ermordet. Doon bestritt es. Beide überreichten dem König ihre Pfänder, gages, und nannten ihre Bürgen, pleges.

159 r 10. Beuve ala a saint pol pour veillier. Gar II 28. Aye 11. Gul de N 22. 685. a saint pol va li enfes. Aub Ta 138. Jou 6. — Er hörte die Messe und spendete den Wert seiner Rüstung (vgl. Pfeffer S. 43).

159 v. Beide Kämpfer wurden gerüstet und erschienen auf dem Kampfsplatz.

161 v 5. Et le roy fait les sains apporter | En vne chaise de moit grant dignite | Sont les reliques de maint saint honore | Enmy la place fut .i. tapis gete (vgl. Pfeffer S. 49). Beide nahmen den Helm ab. Beuve kniete nieder und sprach

seine Anklage (ib. S. 50). — 21. Do de maience la par le poing combre (ib. S. 51) und nannte Beuve einen Lügner. — 162 r 6. Aux sains sabesse mais ny pot aderer | et dist sambault cist glouz est pariurez. Orson 114. 3450. Lors vot baisier les sains li traites Hugon | Mais ni pot avenir... | dient li chevalier... | Hugues est parjurez. Huon 49. 1620. Les sains cilda baisier li Dieu mentis | Faut lui lalcine a poi quil ne cai | Nes aprocast pour tout lor dun pais | Li glous cancele car il estoit mentis | Cis est parjures ce dient li marcis. Parise 15. 474. Li gloz baise leis sans si est an ples saillis | De lautre part chancelle si quil gote nel vit | Dient li chevalier bien est pariures cist. Ebenso, aber ohne den Zusatz mit „pariurez“: Renaus 427. Gay 42, 198. Galiens 296. Ronceval 432. Lion².

Die Verkündigung des Bannes (Pf. S. 54) fehlt im BH.

163 r. Der Kampf begann mit Lanzenbrechen. Dann griffen beide zu den Schwertern. 165 r. Beuve erschlug, ohne es zu wollen, Doons Pferd, und stieg selber ab aus Sorge um sein eignes: Gay 40. Aye 14.

167 r. Sein Schwert zerbrach in Doons Helm. In höchster Not kam ihm der rettende Gedanke, sich Doons Ersatzschwert vom Sattel des toten Rosses zu holen, 168 v 28. le destrier a ly bers aise | 169 r 3. a son arcon pendoyt .i. branc lectre | B. le vit grant ioye en a mene | De maintenant est cele part ale | Et tint le branc. Garin II 37, 8. Begon sovient del branc forbi | Qui a la selle dou bon destrier fu mis. Orson 117. 3557. Il vint a son destrier sait la masse trovee | Quil avoit darier lui an la salle posee. Aye 20. 604. Vers son cheval sadrece qui se gesoit el champ | Et a pris une mace qui a son arcon pent.

169 v. Beuve brachte Doon eine schimpfliche Wunde bei, indem er ihm ein Ohr und das halbe Gesicht abschlug: Floriant 194. Renaus 430. Gal 110. Gay 54. Aye 19. Amis 44. Loh 100. ValOrs¹⁻². Li¹. Dann schlug er ihm auch noch den rechten Arm ab.

171 v. Doon gestand öffentlich seine Schuld. Beuve hieb ihm den Kopf herunter. 172 r. Die Leiche wurde geschleift und gehenkt.

Kritik.

Dies Motiv ist von allen, die ich zu behandeln habe, das am häufigsten belegte. Aber auch in einem solchen Gemeinplatz kann eine Übereinstimmung wie das „pariurez“ in fBH. Ors. Par. Huon nicht zufällig sein. Huon geht handschriftlich ebenfalls bis ins 13. Jahrhundert zurück. Die Ausführlichkeit von fBH ist bemerkenswert.

12. Der Messerwurf.

BH¹: nur afBH Boe 80.

2219. Lamperur le oyt si prist un cotel | le mesager cuide serir
 pa mi le bu | mes il falli si fert son frere dru (= nord.; hymr.:
 einen Pagen; engl.: seinen Sohn) | qa ses pez li ad mort estendu.

BH²: nur afBH Boe 85.

2370. Auant ele loyt si prent un cotel de asser | le messenger
 fert dreit par mi le qer.

Belege.

1. Beton¹ 17. 2. desgl.² 64. 3. Parise 8. 4. Floovant 32.
 5. Octavian 82. 6. Warwick 363. 7. Generydes 18. 8. Aioli¹ 79.
 9. desgl.² 119. 10. Ogier¹ 174. 11. desgl.² 414. 12. Karl KM 189.
 13. Loher Hs. 86 rß. 14. Viane 52. 15. Capet 15. 16. Gausfrey 253.
 17. Roland 47. 18. Gaydon¹ 13. 19. desgl.² 110. 20. Huon
 39. 21. Lion Anal. IV 24. 22. Aspremont Anal. 82 (Ausg. 14).
 23. Aquin 13. 24. Simon Anal. lxi. 25. Barbastre Anal. 263.
 26. Cordres 80. 27. GarinLoh I 213. 28. Girbert Ausg. St 502.
 29. Helaine 102. 30. Richard c. d. l. Anal. 167. 31. Fergus 168.

Darstellung.

Meist hat ein kühner Bote dem Werfenden eine unangenehme Nachricht übermittelt.

„Als er es hörte, wurde er rasend“: Beleg 2. 5. 11. 13. 17. 18. 21—28. 30. — Er ergreift ein Messer, seltener sonst ein Wurfgeschloß (Roland hat als Varianten: cortel, algier, dart) und schleudert es nach dem kühnen Sprecher.

Der aber weicht aus, und die Waffe verfehlt ihr Ziel: BH¹. Beleg 4—6. 10. 11. 14. 15. 22. 24. 25. 27—31. — trifft einen Menschen: BH¹. Garin. Girb. Hel. — einen hölzernen Pfosten: Oct. Warw. Via. Li. Rich. — ein Weingefäß: Flo. Og¹.

Die Waffe trifft ihn: Aq. — trifft ihn in den Arm: Karl. Gen. — tötet ihn: BH². Loh. Gau.

Es kommt nicht bis zum Wurf: Beleg 1—3. 8. 9. 17—20. 26 — weil man dem betreffenden in den Arm fällt: Beleg 1. 8. 17. 18. 20. 26. — weil er sich beherrscht: Gay¹. Cordr.

Kritik.

In Zusammenhang stehen anscheinend GarinLoh und Girbert. Ebenso Floovant und Ogier¹. Und Gaydon² und Huon, wo Naymes Karl dem Großen in den Arm fällt und ihn an die Unverletzlichkeit der Gesandten erinnert.

Die BH-Stellen mit einem der Belege in Verbindung zu bringen, liegt kein Grund vor. —

So wären also die drei Teile des Landflucht-Motivs und die damit verbundenen kleineren Motive erledigt. Wie ich schon am Anfang sagte, steht nun im BH zwischen dem zweiten und dritten Teile des Landflucht-Motivs ein umfangreiches Zwischenstück: Der Uriasbrief des Hermin bringt den Helden in den Kerker des Heidenkönigs Bradmond von Damas. Er flieht aus dem Kerker und wird vergeblich verfolgt. In Monbrant findet er Josienne wieder, als Gattin des Heidenkönigs Ivori, entführt sie ihm und kommt mit ihr nach Köln, wo er sie nochmals von einem zudringlichen Freier erlösen muß. Daran schließt sich dann der dritte Teil des Landflucht-Motivs, die Heimkehr.

Der Vergleich mit den Parallelstellen, die ich für einzelne Abschnitte dieses Zwischenstücks in der altfranzösischen Literatur gefunden habe, ergibt, daß es in folgende Abschnitte zu zerlegen ist: 1. Der Kerker, 2. Die Flucht aus dem Kerker, 3. Die vergebliche Verfolgung, 4. Die Wiederfindung der Geliebten, 5. Die Entführung der Geliebten, 6. Die Befreiung der Geliebten.

13. Der Kerker.

afBH Boe 32, 33, 44.

912. Ces chevalers le pernent toust e igneement | e les pez
li lient de chaines mult forment | e al col li ferment un pesaunt
carcaunt | que bien peise quinze quarters de forment | 920. ... en
ma prisoun ... | a trente teises de parfount ... | vus ne averez
la point de vostre talent | for serpentes et coluvres pikes de ascer
trenchaunt | e un quarter de un pain chescun jour sulement | 939.
E toust il le pernent si le unt menez | de ci ke a la chartre si le
ount dedens rue | 945. En cele prisoun out vermine a plentez |
serpens e coluvers e granz verms cuez | a Boefs tost vindrent si
le unt envenime | Boefs tasta entur li un bastun ad trove | trestuz
les serpens e colures ad il tue | 951. mes un jour ne out de pain
son saule | se il vent de le ewe si prenge a son pe | deus
chevalers le unt ileoc mal garde. 1039—45. B. betete zu Gott um
Erlösung. 1101. Mult fu devenu megre ... | e les chevuz en chartre
furunt crus si longs | que il trainerent de ci ke a taloun | les bras
out megres il ny out si os noun.

dBH W 43 r, v, 45 v.

43 r 12. Paien lenmainent not en luy qalrer | dedens la chartre
laualent sans tergier | Grant fu et large de parfount ot .c. piez | Et
sons aual auoyt dun grant viurier | vne eue froide (Hs. en croide)
qui descendoyt dun blers (!) | Parmy la chartre en souroyt li
gramers | Jusques aux genoux auint au cheualier | bos et couleures
y ot plus dun millier | Et quant sentirent ly baron cheualier | Seure
luy courent pour son corps dommager | 43 v 1. Va par la chartre
et auant et arriere | Ne treuve chose qui avoir luy puist mestier |

Sus les quarreaux vit grans broches dacier | Que mis yorent sarrasins
 losengier | Pour les prisons destraindre et iustiser | de nulle part
 ne se pot asseger | 8. A terre garde devant luy ases piez | Si a
 trouue vng baston de pommier | 11. Que sarrasins yauoient gete |
 Pour (Hs. puis) les chetifs et naurer et plaier | B. le print contremont
 ladrecio | Aus malles bestes en va grant cop paier | 16. Faiens
 le firent garder a .ii. chartriers | Ung grant charchant v col luy
 font laier | Et vnes buies luy fermerent es piez | 21. le jour luy
 donnent de pain dorge .i. quartier | Et cil veult boire len prent a
 ses piez | .vii. ans y fut le gentil cheualier | dedens la chartre de
 damas prisonnier | Moult ot le corps peno et trauaille | Au departir
 not tant de drap entier | Dont len courist .i. seul pain de denier.

Belege.

1. Orson 11, 51. 2. Floovant 26, 41. 3. Doon 161. 4. Gau-
 frey 49. 5. Fierabras 60. 6. Warwick¹ 334. 7. desgl.³ 641.
 8. MonGuill II. 198. 9. Mort Aymeri 127. 10. Cordres 24.
 11. Orange 145. 12. Barbastre Anal. 254. 13. Commarichis 28.
 14. Ogier 129, 396. 15. Helaine Anal. 118. 16. Chev. au cygne 99.
 17. ValOrs (Anal. Kap. 24) Druck 69b. 18. Roche Anal. 258.
 19. Paris et Vienne 570. 20. Lion Anal. V 14.

Darstellung.

Fast überall gehört der grauenhafte Kerker einem Heiden-
 könig. Die Kerker der Christen: Warw¹. Og. Roche, entbehren
 die Mehrzahl der Attribute des Schreckens.

Auf Befehl des Heidenkönigs wird der Held ergriffen
 und von den Kerkerwächtern in den Kerker geworfen,
 getet: Doon. Mo. Cor. Chev. — avaler: fBH. Ors. Fl. Cor. —
 trebuchier: Flo. Gau.

Der Kerker ist tief: BH. Ors. Gau. Wa¹. Val. — und
 dunkel: Wa¹. Mo. Par. Ll. — „Es scheint dort weder Sonne noch
 Mond“: Do. Fl. Ors.

Er wimmelt von Schlangen und anderm Ungeziefer,
 das sofort über den Helden herfällt: afBH Boe 945. En cele
 prison out vermine a plentez | serpens e coluers et granz verms
 cuez | a Boefs tost vindrent si le unt envenime. fBH W 43 r 19. bos
 et couleures y ot plus dun millier | Et quant sentirent ly baron
 chevalier | Seure luy courent pour son corps dommager. Flo 845.
 Boz i ai et calovres . . . | Sore li sont coruz. Gau 1641. De
 crapous de couleuvres i avoit .i. millier | Quant sentent les prisons
 droit prennent a drechier | Et leur coururent sus quil les veulent
 mengier. Mon 3244. Sent le vermine entour et environ | Bos et
 culuevres dont il avoit mout | Serpens et vivres i ot a grant fuison |
 Silient et braient et mainent grant lonchon. Mort 2990. Adont
 saillirent serpent a grant plante | Box et colovres et grapaus et coes.
 Orange 1231. Boz et coluevres i a ques mengeront | Et serpentes

qui les devoreront. Fier 1970. moult i a serpentine. Hel. Chev. Val. Li. In Barb. Com eine einzige riesige Schlange.

Der Held erschlägt das Gewürm: BH. Flo. Gau. Mon. Barb. Com.

Auf dem Grunde des Kerkers steht eine Wasserlache: BH vgl. oben. Fier 1971. Li regors de la mer i vient par un canel | 76. Furent nostre Francois dusc al menton es gues. Mort 2954. Quant li floz monte si enple lo fosse | Par .ii. chanax lor en i entre asez | Dont les convient totes droites ester | Jusques mameles les i convient floter. Mon 199. 3223. Une aighe coert au pie desos la tor | Qui par conduit vient laiens de randon | Dun flos de mer qui salee estoit mout | Cele aighe le met en grant erreur | Car il i est souvent jusc al menton | Jusques au chaint ou jusques au genoul. Hel Anal.: „der Kerker liegt in einem Graben“.

Eiserne Spitzen am Boden hindern den Helden sich zu setzen: nur BH.

Er ist gefesselt: afBH Boe 913. e les peiz li lient de chaines moult forment | e al col li ferment un pesaunt carcaunt. fBH W 43 v 17. Un grant charchant v col luy font lier | e vnes buies luy fermerent es piez. Ors 1773. Sa les bues as piez qui mout pesans li sont | Et lou charchant ou col. Mort 2949. Enchaines et en charchans ferrez | Et en tex buies. Doon. Gau. Chev.

Die Wächter prügeln ihn: Flo. Com. Val. Hel. Chev.

Er leidet Hunger: afBH Boe 924. e un quarter de un pain chescun jour sulement | de bren et de orge . . . | 951. mes un jour ne out de pain son saule. fBH W 43 v 21. le jour luy donnent de pain dorge .i. quartier. Ors 1523. Que puis ni fu saous de pain nes une fois. Gau 1608. e naient de pain dorge le jour que .i. quartier. Barb. Ogier 3138, 3468, 9580, 9596. Et cascun jor de pain un seul quartier. Flo 1324. Il est hui li tiers jours ne buis ne ne mengal. Warw¹ 6207. Dat ich ete pis is pe pridde day. Warw². Mon. Hel. Par.

Sieben Jahr liegt er in dem Kerker: BH. Ors. Mon. Og. Roche.

Er wird mager und schwach: afBH Boe 1104. les bras ot megres il ny out si os noun. fBH W 43 r 25. Moult ot le corps pene et trauaillie. Ors 1777. Descharnez est et povres ne na ce les os non. Warw² IL 311. 10820. That full megur and a febull mon. Mon 3292. Maigre a leskine les flans et les costes | Tout est ses cors et mas et descarnes. Hel.

Haar und Bart wuchsen ihm überlang: nur afBH Boe 1102. e les cheuz en chartre surunt crus si longs | que il trainerent de ci ke a taloun. Ors 1529. Ci chevoil furent lonc sou cuevrent par defors | 1778. la barbe longue . . . | Jusques desous les pies li gisent li forcon. Warw²: his berde was to is brest y-wax | To his gerder hang is fax. Mon 3287. Tout ot pelu et le vis et le nes | Si caveil pendent dusc al nen del baudre.

Seine Kleider zerlumpen: nur fBH. Ora. Mon.

Er betet zu Gott um Erlösung von seinen Leiden: BH.
Do. Warw¹. 2. Mon. Com. Hel. — Ein Engel verheißt ihm Erlösung: Mon. Hel.

Kritik.

Ich möchte an dieser Stelle die Vermutung zu äußern wagen, afBH Boc, d. h. die Fassung DB der anglo-französischen Gestalt des BH, sei eine gekürzte Fassung, ihre Vorlage sei ausführlicher gewesen. Ich schliesse das aus dem Vergleich mit fBH.* Der Vers afBH Boe 952. *se il veut de le ewe si prenge a son pe*, hat seine Entsprechung in fBH W 43 v 22. *e sil veut boire len prent a ses piez*. Der Sinn dieses Verses ist in afBH m. E. dunkel; man versteht nicht, was das für ein Wasser zu Füßen des Helden sein könne. In fBH aber ist der Vers klar, denn es heisst vorher 43 r 15: auf dem Boden des Kerkers stand eine große Lache, das das Wasser dem Helden bis an die Knie reichte. Darum also möchte ich afBH Boc für eine gekürzte Fassung halten. Dasselbe gilt, wenn auch nicht ganz so beweiskräftig, von afBH Boe 923. (*vus ne ayez la point de vostre talent | for serpentes et coluvres*) *pikes de ascer trenchaunt*. Die „pikes de ascer“ scheinen mir nicht so ohne weiteres verständlich, zumal sie ausserhalb des BH nicht belegt sind. Auch der kymrische Bearbeiter hat sie nicht verstanden; er übersetzt V. 1079, wo es heisst, das der herabstürzende Kerkerwächter sich an einer solchen Eisenspitze aufspießte, mit „er fiel auf die Spitze des Schwertes“. Die entsprechende Stelle in fBH aber ist klar, W 43 v 3. *Sus les quarreaux vit grans broches dacier | Que mis y orent sarrasins losengier | Pour les prisons destraindre et lustiser | De nulle part ne se pot asseger*.

Was das Verhältnis der Belege zueinander anbetrifft, so ist ja bekannt, daß Commarchis eine Bearbeitung von Barbastre ist.

Beim BH ist auch hier wieder die große Ausführlichkeit in der Wiedergabe des Motivs bemerkenswert. Wörtliche Anklänge hat BH mit Ora. Gau. Fier. Warw. MonGuill II. Mort Aymeri. Unmittelbare Abhängigkeit eines dieser Belege von einem andern ist m. E. nicht zu erweisen. Die einzige Hs. des Gaufrey gehört allerdings erst dem 14. Jahrhundert an.

14. Die Flucht aus dem Kerker.

afBH Boe 40.

fBH W 46 r.

Die beiden heidnischen Kerkerwächter hörten, wie Beuve zu Gott um Erlösung betete, und beschlossen, ihm den Garaus zu machen. Einer stieg an einem Seil

* Und mit afBH engl. Hss. CMO, vgl. oben S. 24.

hinab und schlug Beuve, daß er hinsiel. Aber Beuve raffte sich auf und tötete ihn mit seinem Stock.

Mit List lockte er auch den zweiten | Den zweiten, der dem andern helfen
herab, 1078. B. tost le vist la corde | wollte, erschlug Beuve ebenfalls.
va couper | e cil chai jus desur un
pik de ascer (= kymr.; nord. engl.:
er tötete ihn mit dem Schwerte)

Durch Gottes Macht sprangen seine Fesseln.

Bos. kymr.: Durch einen unterirdischen | Durch ein Fenster
Gang — nord. engl.: an dem Seil
hinauf

entkam er aus dem Kerker. Im Palast fand er Waffen und ein Pferd. Als
die Wache am Stadttor ihn anhielt

gab er sich für einen Ritter Brad- | erschlug er sie.
monds aus, er solle den entsprungenen
Beuve verfolgen, und wurde durch-
gelassen.

Belege.

Wo der Held nicht, wie in Ors. Roche. Ogier. Paris. Warw¹, freigelassen wird, entflieht er aus dem Kerker zumeist mit Hilfe der Tochter des Heidenkönigs, der ihn gefangen hält: Gaufrey. Fier. Floov. Cord. Orange 145. EntGarin Anal. Gau IV 122. Helaine. Lion¹ V 17. Lion² V 37. Die Heidin verliebt sich in den Helden oder einen seiner Mitgefangenen, der ihr die Ehe verspricht. Sie tötet mit ihrem Kämmerling den Kerkermeister, und behauptet vor ihrem Vater, der Tote habe den Gefangenen helfen wollen. Sie führt die Gefangenen heimlich auf ihr Zimmer und bewaffnet sie. — Oder ein Freund des Gefangenen weiß sich verkleidet bei dem Heidenkönig einzuführen und sein Vertrauen zu gewinnen, um alsdann mit dem Kerkerwächter zu verfahren, wie die Prinzessin: Floo 41 (nämlich ehe die Prinzessin eingreift). Warw¹ 335. — Oder es verhilft ein mitleidiger Wächter den Gefangenen zur Flucht: Doon 166. Barbastre Anal. 254. Commarchis 35. — Die Befreiten überfallen die Wächter beim Mahle, müssen aber schließlich der Übermacht weichen und ziehen sich in einen Turm zurück: Gau. Fier. Orange. Doon. — Oder sie entfliehen heimlich: Cordres (vgl. unten „Entführung“). Hel. Lion¹ 2.

Aus eigener Kraft entspringt der Gefangene in:

1. Orange 118. 2. Oünel 67. 3. GarinMo Anal. Gau 164, Anal. St 16. 4. MonGuill II. 255.

Darstellung.

Der Held tötet seine Kerkerwächter, die zu ihm hinabsteigen, um ihn zu quälen: BIL Or 220. — Ebenso Aiol 262. Jourd 117. Gen 47, nur daß die Tat hier nicht zur Befreiung führt.

In BH fallen seine Fesseln durch die Kraft seines Gebetes. In Ot. Garin zerbricht er seine Fesseln, als ihn die Wächter verhöhnen, und tötet sie. In Garin wird er nochmals überwältigt und reißt nun wie Simson einen Pfeiler des Gefängnisses ein, sodaß die Wächter verschüttet werden, durchseilt seine Ketten und entspringt. In Non. zerbricht Guillaume die Tür des Turmes, in den er eingesperrt ist.

Er entkommt durch ein Fenster: ffBH. Or. — in afBH durch einen unterirdischen Gang, bzw. an dem Seil hinauf.

Er verschafft sich Waffen und sattelt sich ein Pferd im Stall.

Am Stadttor hält ihn die Wache an. — Durch einen listigen Vorwand gelangt er hinaus: afBH. Ebenso Gaufrey 285. Lion II 30, V 20. Orson 38. — Oder er tötet sie einfach: ffBH. Ot. Mon. Ebenso Helaine Anal. 137. Orson (nachdem die List mißlungen).

Kritik.

Ich wollte noch einmal auf Settegasts Quellenstudien zurückkommen. In der Kritik zum zweiten Teil des Landflucht-Motivs habe ich die Befreiung des Bischen durch Rustem schon analysiert. Ich kann keine Ähnlichkeit mit der BH-Stelle hier erkennen. Vollends die lange Ausführung, die Settegast über den „Strick“ macht, erscheint mir sehr unberechtigt. Die BH-Stelle ist nach Settegast einfach „eine Verunstaltung“ des Schahname, die dadurch hervorgerufen sei, daß Beuve zu seiner Befreiung auf sich selbst angewiesen, während dem Bischen ja sein Freund Rustem helfe.

Die Todesart des zweiten Wächters in afBH Boe habe ich zitiert. Settegast und andere haben das Durchschneiden des Seiles unlogisch gefunden. Ich stelle es mir so vor: Während der Wächter von oben herunter gleitet, schneidet Beuve das Ende des Seiles in Reichhöhe ab. Natürlich muß der Wächter fallen, und dabei rennt er sich eine der Eisenspitzen, mit denen der Boden gespickt ist, durch den Leib.

Ein typisches Motiv, wie die Flucht mit Hilfe der verliebten Heidin, kann man diese Art der Flucht nicht nennen. Das zeigt der Mangel an Belegen und die geringe Ähnlichkeit der BH-Fassungen unter sich und mit den Belegen. Die Verschiedenheit der BH-Fassungen erklärt sich eben aus dem Fehlen des „Motivs“, der Richtschnur für die Phantasie des Verfassers. Eine Abhängigkeit zwischen BH und Belegen ist nicht anzunehmen.

15. Die vergebliche Verfolgung.

BH¹.

afBH Boe 45.

ffBH W 487.

Als Bradmond hörte, daß Beuve entsprungen sei, wurde er zornig und rief seine Leute zu den Waffen. Alle rüsteten sich, stiegen zu Pferde und jagten Hatzdrehn.

Grander, Bradmonds Neffe (engl.: Bradmond selbst
king G.)

ritt ein ganz besonders gutes Ross. Bradmond war allen andern voraus. An einem Hügel holte er Beuve ein. Mit lauter Stimme rief er ihn an, er müsse umkehren und die Ermordung der Wächter mit dem Tode büßen. Er sprengte auf Beuve los, wurde aber von ihm getötet.

Darüber pöbte sich Grander auf dem guten Ross, rief den Helden ebenfalls an und wurde auch getötet.

Beuve schwang sich von seinem auf das gute Ross des Toten hinüber.

Zugleich legte er dessen Rüstung an und lockte durch diese List einen zweiten Verfolger, Pinart, heran, der ebenfalls das Leben lassen mußte.

Nun kam Beuve an ein reißendes Wasser, gelangte aber dank der Kraft seines Rosses glücklich ans andere Ufer. Die Helden gaben die Verfolgung auf

und trugen ihren toten König auf einem Schilde zurück.

BH².

nur afBH Boe 62.

Als Garsl merkte, daß Josienne entflohen war, rief er seine Leute zu den Waffen. Alle rüsteten sich und jagten hinterdrein.

BH³.

nur afBH Boe 117.

Als Ivori hörte, daß Soibaut ihm Arondel entführt hatte, rief er seine Leute zu den Waffen. Alle rüsteten sich und jagten hinterdrein. Voran Fabur auf einem besonders guten Pferd. Er holte Soibaut ein, wurde aber von ihm erschlagen. Soibaut bestieg das Ross des Toten.

Belege.

1. Fierabras¹ 123. 2. desgl.² 130. 3. Ogier¹ 134. 4. desgl.² 191. 5. desgl.³ 364. 6. desgl.⁴ 506. 7. Floovant¹ 53. 8. desgl.² 56. 9. desgl.³ 67. 10. Orson¹ 23. 11. desgl.² 38. 12. desgl.³ 75. 13. Auberi¹ Ke 210. 14. desgl.² Ke 217. 15. desgl.³ To 13. 16. Octavian 85. 17. Loher Hs. 190 vß, Si 229. 18. Cordres 47. 19. Doon 88. 20. Aiol 157. 21. Elle 348. 22. Esclarmonde 96. 23. Viane 87. 24. Warwick 313. 25. Renaus 131. 26. Maugis 142. 27. Barbastre Anal. 365. 28. Simon Anal. LXXXIV. 29. Raoul 80.

Darstellung.

Zornig ruft der Verfolger seine Leute zu den Waffen. Sie rüsten sich und steigen zu Pferde: afBH Boe 1161.

Bradmund le oy si est mult irascuz | 70. . . en haut cria | Armez vus chevalers mult tost | 74. e les chevalers se arment. ffBH W 48 r 25. lamiral lot le sens cuida changier | v 21. dist lamiral mes armes mapportes | Et il respont si comme vous commandez. BH² Boe 1600. Trestoz ses chevalers comanda armer | Seynurs fet il alcz vus prester. BH³ Boe 3473: A haute voix escrie montez. Fier¹ 4071. Quant li paiens loi tous est ses sens muez | A haute vois sescrie mes armes maportes | Et paien respondirent si com vous commandes. Og¹ 3266. Aub¹ Ke 210, 34: Henris lentent le sens cuide changier | A sa uois haute commenca a huchier | Or tost as armes nobile chevalier. Aub³ To 13, 7: Oit le li rois a poi quil nenraiga | A haute vois ses homes escria | Or tost as armes. Doon 1890. Escl 373: e lempereres commença a hucier | Or tost as armes. Viane 87, 10. Warw 5762. Ren 131, 21: Dolens fu lempere ne ni ot que corecier | 23. A haute vois sescrie or apries chevalier. Mau 337. Ra 2354.

Sie schwören dem Flüchtling den Tod: nur afBH Boe 1175: ke checun de eus Boefs menaca. BH³ Boe 1607: ke trestoz li manassent de teste couper. Og³ 8896: Qui tot le heent de la teste trenchier. Aub¹ 211, 8: Tot le manacent de la teste trenchier. Doon 2936: qui le menacent tuit de la teste trenchier. — „Gott schütze ihn“: Fier¹ 2. Aub¹.

Einer der Verfolger reitet ein besonders gutes Ross (das ihm später der Flüchtling abnimmt): BH¹. BH³. Fier¹ 4076, 4096. Oct 3458. Loh.

Einer der Verfolger reitet weit vor den andern voraus: devant: BH¹ afBH. Fier¹ — devant les autres: BH³. Cord — devant trestouz les autres: Ors². El — au premier chef devant: Fier² — el front premier: Aub¹ — devant les autres el front premier: Og³ — devant les autres une traitie grant: Aub² — devant les autres le trait a un archier: Og¹. Via — par devant toz les autres le trait a un archier: Ors¹ — Trestout devant les autres plus que arz ne trasit: Flo³ — plus devant les autres quuns ars ne puet ieter: Aiol — devant les autres plus cars ne puet traitier: Escl — devant les autres le trait a un bouzon: Og⁴. Ors³ — devant les autres plus dune arbalestree: Oct — devant les autres plus dun arpent: Mau — devant les autres un arpent et demi: Flo³ — Troys lieues a payens trespaze: ffBH.

An einem Hügel holt er den Flüchtling ein: afBH Boe 1185: e Boefs tost ateynt a une tertre mounter. ffBH W 48 v 29: B. choysi a vng tertre aualer. Fier¹ 4100: R. de N. est u tertre montez. Og² 4687: Deles un tertre . . . | Vint ataignant. Escl 388: H. ataint au point dun rochier. Og¹ 3275: O. choisi a un tertre puier. Ors² 686: H. les a choisi a un tertre poier. Doon 2949: a ruiste mont puier. Flo¹ 1728, 21813, 31879. au monter dune angarde a nos Francois chosis.

Der Flüchtling schaut zurück und erblickt den Ver-

folger, regarde — voit venir: BH¹ fBH. Fier. Og². Og³. Oct. Aub¹. Aub². Loh. El.

Der Verfolger ruft ihn grob an, er solle umkehren, wirft ihm seine Tat vor und droht ihm mit dem Tode: afBH Boe 1186: Quant Bradmund le vyt si comence a escrier | Returnez arere trefre pautener | mes deus chartrers tuastes . . . | pendu haut serrez auaunt bure de soper. fBH W 49 v 27: e lamiral luy auoyo (!) escrie | Par mahommet cuert ny garires | Tost vous conuient a damas retourner | 50 r 3. Pendus seras et au vent encroiez | Sire dist B. si dieu playst vous mentez. Fier¹⁻². Og²⁻³⁻⁴. Flo¹⁻². Ors¹. Ors² 1158: Par deu dist G. vous i avez mantli. Ors³ 1167: Adonc li respont D. vous mantez. Oct. Aub²⁻³. Loh. Cord. Do. Aioli 1337: A haute vois escrie quiuer ni garires. Elie 1027, 1032: et respondi E. dan glous nous i mentes.

Der Verfolger greift an und wird getötet. — Er wird nur verwundet, wo der Dichter diese Person nicht abtreten lassen durfte: Og¹⁻³. Ors¹⁻³. — Die Einzelheiten des Kampfes variieren wie alle Kampfschilderungen.

Wo nun der Getötete ein besonders gutes Ross ritt (vgl. oben), besteigt es der Flüchtling: BH¹. BH². Fier¹⁻². Og⁴. Flo¹⁻². Oct. Aub³. Loh. Cord. Barb.

Er kommt an ein reissendes Wasser, aber dank der Kraft seines Rosses gelangt er ans andere Ufer: BH¹. Fier². Og¹⁻³⁻⁴. Warw. Ren.

Die Verfolger kehren um: BH¹. Fier¹⁻². Og¹. Ors¹⁻². Oct. Aub³. El. Wa. Sie tragen die Leiche des Führers auf einem Schild heim: nur fBH. Fier¹. — Wo er verwundet ist, rufen sie Ärzte: Og¹. Ors¹.

Der Getötete ist der Neffe dessen, der den Flüchtling gefangen hielt: nur BH¹ afBH (außer engl.). Fier¹⁻². Og³. Aub³.

Kritik.

Der Unterschied in BH¹ zwischen afBH und fBH ist einmal, daß das gute Ross dort dem zweiten, hier dem ersten Verfolger zugeleitet ist. Dann aber hat fBH noch einen bekannten Gemeinplatz eingefügt, nämlich daß ein Krieger die Rüstung eines toten Feindes anlegt, um von den Feinden nicht erkannt zu werden, eine zumeist wie hier von Christen gegen Heiden angewandte List: Saisnes I 233. Gaufrey 124. Cartage 353. Aliscans 88. Willame 2231. Mon Guill IL 260. Claris 312. Bastars 26. Lion Anal. V 32. Mittels derselben List wird afBH Boe 122 Monbrant erobert. Dazu paßt Cliges 74.

Ehe in BH¹ das Motiv der „vergeblichen Verfolgung“ einsetzt, erzählen beide * Fassungen, Beuve habe sich an einem Kreuz-

* Schömming, Toblerband S. 9, sagt zwar: „von allen festländisch-französischen Versionen kennt keine die durch das Einschlagen eines falschen Weges

weg verirrt und sei schließlich wieder vor Damas angekommen. Ich habe diesen Zug nirgends belegen können, wenigstens den „Kreuzweg“ nicht, und möchte ihn darum der Phantasie des BH-Dichters zuschreiben. Ähnliches berichtet Elie 354: der den Heiden bei der Stadt Sorbrin entsprungene Elie habe im Regen — 1246. une bruine lieue — den Weg verloren und sei schließlich wieder vor Sorbrin angelangt.

Im Gegensatz zu der „Flucht aus dem Kerker“ haben wir hier wieder ein typisches Motiv. Formelhaft in allen Einzelheiten bis in den Wortschatz hinein. Ich habe darum wenigstens einen Teil der wörtlichen Anklänge so ausführlich zitiert. Man darf aber daraus keine weitgehenden Schlüsse ziehen. Ich habe mir alle wörtlichen Übereinstimmungen tabellarisch zusammengestellt, aber doch kein richtiges Bild erhalten. Die Verschiedenheit des sprachlichen Ausdrucks bei einem einzelnen Verfasser, nämlich wenn wie hier das Motiv in einem Gedicht mehrmals belegt ist, beweisen ja indirekt, wie wenig Wert man auf wörtliche Anklänge zwischen einem Gedicht und einem andern legen darf.

Dafs sich auch hier BH. Orson. Aubri. Floovant. Doon. Warwick. Fierabras, und dazu Octavian. Aiol. Esclarmonde. Renaus. Naugis, einander nahe stehen, dafs sie eine Gruppe verwandter Romane bilden, ist alles, was man folgern darf. Doch sind Oct. Escl. Mau, nach den Handschriften zu urteilen, später als BH anzusetzen.

In die „vergebliche Verfolgung“ sind zwei kleinere Motive eingeschaltet; das erste, „der Mahometgötze“, in beiden Fassungen, das andre, „das rote Käppchen“, nur in afBH.

16. Der Mahometgötze.

afBH Boe 45.

fbBH W 48 r 25.

Als Bradmond hörte, dafs Beuve aus dem Kerker entsprungen sei, beschimpfte er wütend seinen Mahometgötzen, schlug ihn mit einem Stock und hätte ihn beinahe zertrümmert (fehlt afBH engl.)

wenn ihm seine Leute nicht den Stock entwunden hätten. Der Götze aber war innen hohl. Ein Heide steckte sich hinein und schalt Bradmond, so dafs dieser niederfiel und um Verzeihung bat.

Es sind in fbBH zwei sonst getrennte Motive verbunden, von denen afBH nur das erste bringt: A. Der geprügelte Götze, B. Der hohle Götze.

verursachte Verirrung“. Aber es heifst Hs. W 47 v 10. Beuve trouva .i. grant chemin fourchie, usw.

A. Der geprügelte Götze.

Belege.

1. Cartage 217. 2. Enf Guill 51. 3. Mort Aymeri 41.
4. Galien 270. 5. Elie 347. 6. Octavian¹ 86. 7. desgl.² 107.
8. Roland 269. 9. Fierabras¹ 155. 10. Orson 50. 11. Warwick
212. 12. Barbastre 263. 13. Helaine 123. 14. Karl KM 460b.
15. Foulque 25. 16. Fierabras² 58. 17. desgl.³ 116. 18. Huon 43.

Über einen weiteren Beleg aus einer nicht herausgegebenen Handschrift, vgl. Saisnes, Einl. S. 29.

Darstellung.

Wütend über einen Mißerfolg beschimpft der Heide seinen Mahometgötzen und schlägt ihn mit einem Stock.

Andre Heiden nehmen ihm den Stock aus der Hand und machen ihm Vorwürfe: ffBH. Cart. Enf. Mort. Gal.

In Foul. Fier² 5. kommt es über die Drohung, den Götzen zu prügeln, nicht hinaus. In Huon ist die Drohung auf christliche Verhältnisse übertragen: 1415. Je batrai tant saint Pierre.

B. Der hohle Götze.

Belege.

19. Enf Guill 50. 20. Simon S. LXXXII. 21. Octavian 43.
22. Antioche 62. 23. Loher Hs. 117 r a, Sl 244.

Darstellung.

Der Götze ist hohl, sodaß ein Heide sich drin verstecken kann und aus dem Bilde herausprechen, als spräche das Bild selber.

Der Heidenkönig läßt diese Einrichtung nach seinem Willen arbeiten: Sim. Oct. — wird selber damit betrogen: ffBH. Guill.

Kritik.

Beide Motive sind Gemeinplätze. Der Verfasser von afBH hat nur den einen, der von ffBH auch den andern eingefügt. Das Zeugnis von ffBH beweist, daß das Motiv in afBH engl. ausgelassen, und nicht, wie Stimming, Boe Einl. S. 154, meint, ein Zusatz der übrigen Fassungen von afBH ist. Auf eine Kritik, ob und in welcher Form das Motiv für die Urfassung des BH anzusetzen sei, möchte ich mich bei einem solchen Gemeinplatz nicht einlassen.

17. Das rote Käppchen.

nur afBH Boe 48.

Als Beuve dem Bradmond den Schädel eingeschlagen hatte, spottete er über das rote Käppchen, das er ihm aufgesetzt habe, 1210. Bien vus est encountre | quant de si bon evesque estes

ordine | bien vus resemblez un chapeleyn lettre. Und dem herankommenden Grander rief er zu: 1217. jeo lo ke vus returnez | e pernez vostre uncle a meysoun le portez | car il est prestre novel ordine | e si vus venez plus pres ... | jeo vus fray son dekene ov moun braunc ascere.

Belege.

1. Gaufrey 107. 3543: Dont li a dit Nasier: vous estes couronnes | Or poves estre moine ou canoine rieules | Ou prieur ou abbe le quel que vous voudres | Ou cardinal de Rome se vous le greantes | Le caperon est rouge quen vo teste portes | Or vous ai preste ne soi quant me rendres.

2. Doon¹ 134. 5494: vous estes couronnes | comme prestre nouviax. et si nen savez grez | A evesque qui soit. grant henour i aves | Quant rouge caperon en vo teste portes.

3. Doon² 134. 4442: Quest chen sire Hermant ou avez vous este | Vous resembles mouton que on ait escorne.

Kritik.

Dieser grimmige Reckenspaß ist ein so eigenartiger Gedanke, daß ich hier unmittelbaren Zusammenhang zwischen BH-Stelle und Belegen annehme. Doon² ist ja offenbar sekundär, oder kommt wenigstens für den Vergleich nicht in Betracht. Gau. Do¹ gehören zusammen wegen des „couronnes“ und „caperon rouge“. Obendrein ist die einzige Handschrift des Gaufrey zugleich die älteste des Doon. Da nun diese Handschrift erst dem 14. Jahrhundert angehört, so wird sie das Motiv vermutlich entlehnt haben. Der Weg der Entlehnung aber ist nicht so ganz einfach zu bestimmen. Denn ich sagte schon beim ersten Teile des Landflucht-Motivs, daß der Verfasser des Doon ein Gedicht über Beuve de Hamtone, seine Freundin Josienne und den Verräter Doon de Maience gekannt habe. Nun steht aber das „rote Käppchen“ nur in afBH, und „de Maience“ heißt der Verräter nur in ffBH. Ich will mich auf die ziemlich unsichere Erörterung der verschiedenen Wege vom BH zu Doon. Gau. nicht einlassen. Ich wiederhole nur, daß der BH der älteste Beleg ist, und der betreffende Verfasser also vermutlich der Erfinder des Motivs.

Ehe nun Beuve in Monbrant seine Josienne wiederfindet, erlebt er unterwegs zwei Abenteuer, in beiden Fassungen tötet er einen Riesen, in ffBH zersprengt er außerdem eine Räuberbande.

Bei dem Riesenkampf handelt es sich m. E. um eigne Erfindung des BH-Dichters, so weit man bei einer so einfachen Episode von Erfindung reden darf. Zu einem „Motiv“ ist der Riesenkampf in der altfranzösischen Literatur anscheinend nicht ausgebildet, so viel Abenteuer mit Riesen auch, besonders in den Artusromanen, erzählt werden. Einige Ähnlichkeit hat die BH-Stelle mit Hoon 141, indem auch dort, als der Held vor das

Schloß des Riesen kommt, eine Dame ihm rät, der Gefahr auszuweichen. Des weiteren ist der Zug, daß der Riese das Pferd des Helden als das seines, des Riesen, Bruders erkennt, und so erfährt, daß er den Besieger seines Bruders vor sich hat, in Ogier 499 und Floovant G 10. 101 belegt. Aber einen Zusammenhang anzunehmen, halte ich nicht für nötig.

Die vielen Kämpfe mit Räubern sind auch sehr mannigfaltig. Aber es lassen sich doch mehr typische Züge feststellen als bei den Riesenkämpfen. Ich behandle sie darum gesondert.

18. Die Räuber.

nur ffBH W 57 v.

In einem finstern Walde wurde Beuve von einer Räuberbande überfallen, die ihm sein Pferd zu nehmen suchte. Einen erschlug das Pferd, sechs tötete er selber, die andern entflohen.

Belege.

1. Viane 47. 2. Aiol¹ 23. 3. desgl.² 41. 4. desgl.³ 53. 5. desgl.⁴ 164. 6. desgl.⁵ 190. 7. Elie 349. 8. Seville 140. 9. Gaufrey 164. 10. Renaus 347. 11. Auberon 27 b. 12. Lion¹ Anal. I 28. 13. desgl.² II 31. 14. Lohar Hs. 2 v β, Si 5. 15. Chauve Anal. 97. 16. Hervis 161. 17. Capet 17. 18. Garin Mo¹ Anal. St 8. 19. desgl.² 9. 20. Claris 252. 21. Fergus 18. 22. Blandin 200. 23. Richars li bians 91. 24. Marques 40.

Darstellung.

Eine Räuberbande, unter Führung ihres maistre, überfällt den Helden im Walde, und versucht ihm sein Pferd zu nehmen. Er tötet oder verjagt sie: ffBH. Via. Aiol³. Aub. Ferg. — Einen erschlägt das Pferd: ffBH. Via.

Oder der Held wird in einer Räuberherberge in falscher Freundschaft aufgenommen und dann hinterlistig beim Mahle überfallen: Aiol⁴. Gau. Lion². Loh. Blanc. Rich. — Oder die Herberge des Helden wird überfallen: Aiol¹. Clar. — Oder der Held findet geplünderte Reisende und verhilft ihnen wieder zu ihrer Habe: Aiol². Ren. Herv. — Oder er erlöst ein Fräulein, das die Räuber vergewaltigen wollen: Cap. Gar.

Kritik.

Von den mit BH übereinstimmenden Belegen könnte vielleicht Viane zu ffBH in Beziehung stehen, weil ja, wie schon S. 28 dieser Arbeit gesagt ist, in beiden Gedichten Bertran de Bar sur Aube genannt wird. Aber aus diesem Motiv an sich es zu folgern, halte ich nicht für nötig. Ich komme übrigens im weiteren Verlauf meiner Arbeit noch auf den Versuch, dem Helden das Pferd zu nehmen, zurück.

19. Die Wiederfindung der Geliebten.

AFHM Bue 55

ERH W 107

Während Beuve in Damm gefangen lag, wurde Jossenne von ihrem Vater wider ihren Willen an den Heidenkönig Ivori de Monbrant verheiratet. Um aber Beuve treu zu bleiben, schützte sie sich gegen Ivoris Berührung durch ein Zaubermittel. Als Beuve nach siebenjähriger Haft aus dem Kerker entsprungen war, kam er unerkannt in Pilgerkleidung auch nach Monbrant.

Ivori war grade auf einer Jagd abwesend. Als Beuve in den Hof trat, hörte er Jossenne um ihren Beuve klagen

(vgl. unten)

Sie bat sie um ein Almosen. Sie gab ihm zu essen, ohne ihn zu erkennen. Nach dem Essen fragte sie ihn nach seiner Reise. Als sie hörte, er sei aus England, fragte sie nach Beuve, und erhielt zur Antwort, der habe die Ermordung seines Vaters gerächt und sich verheiratet. Da fiel sie für einen Augenblick in Ohnmacht.

Frankreich, bat sie ihn, er möge Beuve suchen, und ihm sagen, sie stünde zu seiner Verfügung. Als er sich nach einiger Zeit verabschieden wollte,

(vgl. oben)

— Ivori war grade auf einem Kriegszuge abwesend — hörte er sie um ihren Beuve klagen.

Auf seine Bitte zeigte sie ihm Arondei. Die unbändige Freude des Pferdes, als es seinen Herrn wiedersah, ließ auch sie den Geliebten erkennen. Schließlich vergewisserte sich Beuve noch, ob sie unberührt geblieben sei.

Belege.

1. Aye¹ 38. 2. Desgl.² 71. 3. Raoul 233. 4. Karl KM 135. 5. Generydes¹ 134. 6. Desgl.² 168. 7. Ysumbras 32. 8. Horn. 9. Herwardi 349. 10. Hervis 317. 11. Sebille Anal. 146.

Darstellung.

Zwei Liebende: BH. Karl. Gen¹. Horn. Herw — oder zwei Ehegatten: Aye¹. Ra. Ys. Herv. Seb — sind von einander getrennt. — Auf sieben Jahr: BH. Ys. Horn. — Der Held wird von Heiden gefangen gehalten und gilt für tot: BH. Ra. — Sie ist ihm gewaltsam entführt worden: Aye¹⁻². Gen¹.

Entweder soll sie grade zur Ehe mit einem andern gezwungen werden: Aye¹. Gen¹. Horn. Herw. Herv.

Oder sie ist inzwischen schon an einen andern verheiratet: BH. Ra. Ys. — Sie bewahrt aber in der neuen Ehe dem Helden die Treue — indem sie sich durch einen Zauber gegen Vergewaltigung schützt (worauf ich noch näher eingehe): BH. Ra. (Aye¹) — indem ihr neuer Gatte stirbt, ehe er den Beischlaf mit ihr vollziehen kann: Ys.

Zu ihr kommt nun der Held. — Aber unkenntlich: Aye¹⁻² — in Pilgerkleidung (vgl. oben „Verkleidung und

Färbung*): BH. Ra. Karl 135. Gen¹. Ys 506. Horn. Herw. Herv. Seb.

Er erfährt, daß der, in dessen Macht sie ist, auf die Jagd gezogen sei: afBH. (Karl 140, 48). Daß er in afBH auf einem Kriegszug abwesend ist, gehört schon zur „Entführung“, vgl. unten.

Er sucht sie in ihrem Hause auf: BH. Karl. Ys. Herv. Seb. — oder erwartet sie beim Kirchgang: Aye². Ra. Gen¹. 2. — und bittet sie um Almosen. — In Horn. Herw. erscheint er gerade zu ihrem Hochzeitstage und laßt sich von ihr einen Becher kredenzen.

Sie fragt den vermeintlichen Pilger nach seiner Reise: BH. Ra. Ys — und ob er ihren Liebsten kenne, was der Pilger bejaht: BIL. Ra.

Die Erkennung erfolgt zumeist durch einen Ring. Der Held läßt sie einen Ring sehen, der sie auf ihn aufmerksam machen muß. Sie befiehlt, den Pilger auf ihr Zimmer zu holen, und dort gibt er sich zu erkennen: Gen¹. 2. Horn. Herw. Herv. (Aye¹). (Aye²). — In Raoul erfolgt die Erkennung erst später, außerhalb dieses Motiva. In BIL. Karl. Ys. Seb ist sie den besondern Umständen des einzelnen Gedichts angepaßt. In BIL. Seb durch die Freude eines Tieres, das seinen Herrn eher erkennt als die Menschen. In Karl durch ein Lied, mit dem Karl ein Liebeslied der Galya beantwortet. In Ys durch den Haufen Goldes, das Ysumbras einst als Preis für seine Frau erhalten hat (vgl. unten „Trennung“).

Der Held vergewissert sich noch, ob sie unberührt sei: BH. Ra. Horn. Seb. — Sie erzählt ihm von dem Zauber, der sie schützt: BH. Ra.

Kritik.

Eine besondere Fassung dieses Motiva ist unter dem Namen „der heimkehrende Gatte“ bekannt.* Ich habe einen umfassenderen Titel gewählt, weil in manchen Belegen, z. B. in BIL, es sich weder um Ehegatten, noch um Heimkehr handelt.

In der Darstellung habe ich Aye dreimal in Klammern gesetzt, um anzuzeigen, daß die „Wiederfindung“ zwar zu Grunde liegt, aber doch eigenartig entstellt, so daß Aye keinem der andern Belege als Vorbild gedient haben kann. In Aye¹ ist der Ring, der überall sonst den Mann der Frau kenntlich macht, umgekehrt ihr zugeteilt, und zwar ziemlich unnötig, denn der Held weiß schon, daß er seine Frau vor sich hat. Diesem Ring ist ganz nebenbei auch der „Schutz gegen Vergewaltigung“ beigegeben, ein

* Vgl. Fr. J. Child: The English and Scottish popular ballads. I. Boston 1882, S. 193. — Beer, Paul und Braunes Beiträge. XIII (1888) 35. — Splittstößer. Der Heimkehrende Gatte und sein Weib in der Weltliteratur. Berlin 1899.

Motiv, das hier eigentlich nicht so am Platze ist, wie in BH. Ra, wo die Frau ja eine neue Ehe hat eingehen müssen. In Aye² ist der Ring ganz zum blinden Motiv herabgesunken: Aye gewahrt beim Kirchgang an des Pilgers Hand einen Ring, erkennt daran aber nicht etwa den Pilger, sondern zieht ihm den Ring gedankenlos ab; auch wird später nicht etwa sie entführt, sondern ihr kleiner Sohn.

Das „Almosen auf dem Kirchgang“ und der „Ring“ sind auch Tristan Th 332, 365 zu erkennen in Tristans listigen Annäherungsversuchen an Isolde.

Die „Abwesenheit auf Jagd“ in afBH ist m. E. aus der „Entführung“ (vgl. unten) hierher übertragen. Karl habe ich in Klammern gesetzt, weil die Abwesenheit Galafers zwar schon hier berichtet wird, aber sich auch auf die Entführung erstreckt. Dort bei der Entführung ist die „Abwesenheit“ öfter belegt, und hier bei der Wiederfindung, wo der Held ja verkleidet ist, eigentlich auch weniger erforderlich.

Alsdann unterscheiden sich afBH und fBH in der Unterhaltung der Frau mit dem Pilger. Weder die eine noch die andre Fassung wird durch einen der Belege gestützt. Ich möchte sie darum der Phantasie ihrer Verfasser zuschreiben. Wenn in afBH Beuve der Josienne sagt, Beuve habe sich verheiratet, so erinnert das an die grausame Art, wie in derselben Fassung oben Beuve dem suchenden Sohn des Getreuen Auskunft gab (vgl. S. 86).

Für die Frage des näheren Zusammenhangs mit BH kämen nur Raoul und Sebille in Betracht, wie die Darstellung zeigt. Raoul hatte schon beim zweiten Teil des Landflucht-Motivs, der „Liebe der Königstochter“, ein paar spezielle Züge mit BH gemein. Da nun an beiden Stellen Raoul in den übrigen Umständen gerade vom „Motiv“ abweicht, so müßte, wenn man Entlehnung auf einer Seite sucht, sie wohl Raoul zugeschrieben werden. Die einzige Handschrift des Raoul stammt erst aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. — Auf die überraschende Ähnlichkeit zwischen BH und Seb, die Erkennung durch die Freude des Tieres, gehe ich noch besonders ein.

20. Der Schutz gegen Vergewaltigung.

afBH.

fBH Asal Stimming Toblerband S. 8.

Als Josienne dem Ivori wider ihren Willen verheiratet wurde, schützte sie sich, um Beuve treu zu bleiben, gegen die Berührung des Ivori durch einen Zauber:

einen Gürtel: Boe 38. kymr. nord. engl, Hss. CM — den Stein eines Ringes: engl, Hss. ASN — ein beschriebenes Blatt, von einem Mönch verfertigt: engl, Hs. O.

„Zaubermittel“: Hss. PR (W 45 v 9 ist verderbt: Par ses — Lücke — belles par ses sors quelle fist) — „Kraut“: Hss. TC, sp — „Hexereien“: Hs. P¹ — Stein eines Ringes: ndl.

Belege.

1. Raoul 233. 2. Orson 20. 3. Aye 52. 4. Chauve Anal. 111. 5. Enf Guill 57. 6. Renier Anal. 72. 7. Tristan Th 340. 8. Cliges 129. 9. ValNam 49. 10. Florence 168. 11. Marie de France: Guigemar 27. 12. Dolopathos 247. (13. Gesta Romanorum, Ausg. Oesterley. Berlin 1872, Kap. 195.) (14. Merlin, P. Paris: Les romans de la table ronde I. Paris 1868, S. 334.)

Darstellung.

Die Heldin wird gegen ihren Willen verheiratet: BH. Ra. Ors. Aye. Chau. Cli. Guill. — will aber ihrem Geliebten: BH. Chau. Cli. Guill. — oder ihrem ersten Gatten: Ra. Ors. Aye. — zu Liebe keinen geschlechtlichen Verkehr mit dem neuen Gatten haben. — Oder ein Mädchen will seine Jungfernschaft bewahren: Ren. Trist. Val. Flor. Dol. Gesta. Merl. — In Guig soll umgekehrt ein Mann seiner Liebsten treu bleiben.

Die Schutzmittel gegen solche Vergewaltigung sind verschieden. Zumeist sind es die auch sonst mit Zauberkraft begabten Dinge: ein Kraut: fBH Hss. TCsp. Raoul. Ors. angewandt wie bei „Färbung“ Renaus 250, oder wie bei „Einschläferung“ Renaus 306, — ein Stein: Ren. Flor — der Stein eines Ringes: afBH engl Hss. ASN. fBH ndl. Aye. Chau — ein Trank: Clig — ein beschriebenes Blatt, als Amulet am Halse getragen*: afBH engl Hs. O. Gesta. — Oder das Mittel ist besonders für seinen Zweck geschaffen: ein Gürtel: afBH — ein Knoten im Hemde: Guig — ein Kissen, das dem Manne unter den Kopf geschoben wird: Trist. Dol. Merl. — In Val ein „serpentin“, wohl auch ein Amulet. In Guill hält Orable den Thibaut die ganze Nacht durch schreckliche Erscheinungen hin.

Auch die Wirkung dieser Mittel ist verschieden. Sie wird nicht näher angegeben: afBH. Aye 2005. — Das Mittel nimmt dem Manne die Kraft; er gerät in Wut über seine Ohnmacht: fBH W 45 110. ndl C(6)1β. Raoul 6861. Orson 581. Flor. 4079. — Oder das Mittel läßt ihn, sobald er das Bett bestiegen, in tiefen Schlaf fallen: Trist. Dol. Gesta — oder es bewirkt, daß er im Traume die ihm in Wirklichkeit versagten Freuden zu genießen glaubt: Chau. Clig. Merl.

Kritik.

Literatur: Kr. Nyrop, trad. E. Gorra: Storia dell'epopea francese. Firenze 1886, S. 76. — G. Paris: Orson Ausg. S. LVIII. — Ders., Journal des savants 1902, S. 446. (Beleg 13, 14).

Das Motiv ist ein Gemeinplatz. Daraus erklären sich die vielen Varianten innerhalb des BH.

* Ebenso gegen den Tod: Godefroid 231.

21. Das Pferd erkennt seinen Herrn.

afBH Boe 57.

fBH W 64r.

Beuve, unerkant in seinem Pilgerkleid, liefs auch von Jouenne sein Pferd Arondel zeigen. Als das Tier seinen Herrn gewährte, zeigte es die unbändige Freude, wieherte laut, scharrte

und warf sich vor ihm auf den Boden.

Obwohl es sich früher von niemandem

hatte anrühren lassen (Boe 39), duldete

es ruhig, daß Beuve es bestieg.

Josteane und ihr Kämmerling waren sehr verwundert über das Gebahren des Pferdes. Beuve hielt nun nicht länger zurück, sondern gab sich zu erkennen.

Belege.

1. Seville Anal. 146. 2. Palerne 157. 3. Ogier 443. 4. MonGuill IL 304. 5. EnfGuill Anal. 294. 6. Ysaie Anal. 213.

Außerdem ziehe ich Schahname 258 gleich in die „Darstellung“, worauf ich in der „Kritik“ einzugehen habe.

Darstellung.

Der Held kehrt unerkant heim: BH. Seb. Pal. Ys. — In BH. Seb: „Wiederfindung der Geliebten“.

Nach langer Trennung sieht er sein Pferd wieder, und das Tier erkennt ihn sofort. — In Pal. Schah ist es das Pferd seines verstorbenen Vaters. In Seb ist es, dem bäuerlichen Stande des Helden Baruquel entsprechend, ein Esel.

Als das Tier seinen Herrn wahrnimmt, zeigt es die unbändige Freude, wiehert laut, scharrt und wirft sich vor ihm zu Boden: afBH Boe 1440: Le destrer ... | kant hoy B. de H. nomer | solum son sen grant joie en ad el qer | par mi la curt currit e henist mult cler | kan ke il atent fit jus cravanter | 56. henit e gratit la tere de son pe | ben conut son seynur. fBH W 63 r 20: Quant son seigneur a veu devant luy | bien le congnot ... | la teste estout moult durement hani | e des pies grate. Seville Anal. Palerne 5414: Fronche henist et clot la teste | 16. Hurte des pies et fait grant feste | Car son signor sent et alaïne | 5501. Quant li chevax voit son signor | Ainc not beste joic grignor | Vers luy sen vait humiliant. Ogier 10699, Hs. A: Li boins cevalx quant il loi parler | Son bon signor a esrant avise | ne le vit mais bien a sept ans passes | Fronque et henist si a du pie grate | Devant li est cochies et aclines | (Hs. C: devant O. par grant humilite). Mon 5228: Quant li cevas ot G. parler | Tost le conut et bien la ravise | Et si nel vit bien a set ans passes | Grate et henist et malne grant fierte. Enf. Ysaie.

Obwohl es in der Abwesenheit seines Herrn sich von niemand hat anrühren lassen, hält es jetzt still und läßt seinen Herrn aufsteigen: afBH. Pal. Schah.

Die Zuschauer sind sehr verwundert über das Gebaren des Tieres; BH. Seb. Pal. Mon. Der Held gibt sich daraufhin zu erkennen; BH. Seb.

Kritik.

Dafs ein Pferd seinen Herrn nach langer Trennung mit allen Zeichen der Freude begrüfst, ist m. E. ein zu leicht erfindliches Motiv, und auch der sprachliche Ausdruck dafür, den ich zitiert habe, zu wenig eigenartig, um Schlüsse auf ein Abhängigkeitsverhältnis der Belege untereinander zu erlauben. Etwas anderes ist es natürlich, wenn das Motiv innerhalb der „Wiederfindung der Geliebten auftritt, worauf ich unten zurückkomme.

So lehne ich es denn durchaus ab, wenn Settegast: Quellenstudien, S. 343, diese Stelle des BH als „aus der iranischen Volks-sage stammend“ bezeichnet, d. h. aus dem Schahname, das ich zum Vergleich in die „Darstellung“ aufgenommen habe. Ich brauche mich nicht weiter bei Settegasts Behauptung aufzuhalten; die „Darstellung“ sagt genug.

Innerhalb der „Wiederfindung der Geliebten“ steht das Motiv nun in BH und Seb, und zwar, wie ich in der „Darstellung“ dort gezeigt habe, als eine sehr ungewöhnliche Art der Erkennung des Helden. Da nun im BH das Pferd Arondel eine so besondere Rolle spielt, ja förmlich eine Lieblingsfigur des Dichters ist, so möchte ich es für eine bewusste Schöpfung des BH-Dichters ansehen, dafs er die Erkennung des Pilgers nicht auf die geläufige Weise, etwa durch einen Ring, sondern eben durch Arondel erfolgen liefs.

Nun läge es ja nahe, in Sebille nur eine Nachahmung des BH zu sehen und dann in dem Esel einfach die Anpassung an die bäuerlichen Verhältnisse des Helden. Aber ich will doch die Möglichkeit eigener Erfindung bei Sebille nicht bestreiten. Ich erinnere nur an den Hund Argos, der den als Bettler heimkehrenden Odysseus eher als die Menschen erkennt, allerdings dadurch nicht, wie es in BH. Seb geschieht, die allgemeine Erkennung veranlaßt. Obendrein ist die Erkennung durch den Esel vielleicht gar erst bei Gelegenheit der spanischen Bearbeitung in die Sebille hineingekommen. Denn die niederländische Bearbeitung berichtet anders, ohne den Esel.* Die französischen Fragmente lassen leider an dieser Stelle im Stich.

22. Die Entführung.

afBH Boe 59.

ßBH W 65 r.

Josiennes Kämmerling Bonnefoi war bereit, Beuve und Josienne auf der Flucht zu begleiten.

* Vgl. F. Wolf, Denkschr. d. Wiener Ak., Philos.-hist. Klasse. VIII (1857) 191.

Sie schickten Ivori mit List fort auf einen Kriegszug, indem Beuve als angeblicher Bote meldete, Ivoris Bruder Baligant werde in Schloß Abilent belagert und bedürfe der Hilfe.

vgl. unter „Wiederfindung“: Ivori war auf einem Kriegszuge abwesend. (W 63 r 28 ist verderbt: vng castelet fu ales y verin | .iiii. journees fu loins de ce pays | vng roy payen si lot par force assis.)

Er ließe den Gard und eine Anzahl Leute zu Josiennes Bewachung zurück, aber Bonnefol betäubte sie alle durch einen Schlafrunk.

(nach Stimming, Toblerband S. 14 nur in T, P¹, nicht in PRWfp)

Die Flüchtlinge beluden dreißig Säumer mit Schätzen und Lebensmitteln nachdem Beuve sich einen Augenblick gegen den Raub gestäubt hatte.

| Josienne trug auf der Flucht Manneskleider.

Belege.

An die „Wiederfindung“ schließt in Aye¹ 3, Raoul. Karl. Gen¹. Herv. die Entführung der Geliebten an. In Aye² ist, wie schon gesagt, die entführte Person nicht, wie man erwarten sollte, Aye, sondern ihr Sohn Gui. Zu diesen Belegen kommt ein weiterer ohne vorausgehende „Wiederfindung“: Generydes 119. Und eine „Flucht aus dem Kerker“ unter Beihilfe einer verliebten Heidin, unter der Form des Motivs der „Entführung“: Cordres. Da aber in Raoul. Gen¹ die Einzelheiten des Entführungs-Motivs vernachlässigt sind, so haben wir nur folgende Belege: 1. Karl KM 143. 2. Aye¹ 69. 3. desgl.² 76. 4. Cordres 35. 5. Generydes 119.

Darstellung.

Die Entführung findet statt, während der, in dessen Gewalt sich die Heldin befindet, abwesend ist — auf einem Kriegszug: BH. Aye² — auf der Jagd (vgl. afBH unter „Wiederfindung“): Karl (vgl. ebenda). Gen — ausnahmsweise auf einer Wallfahrt: Aye¹.

Die Fliehenden machen die zurückgelassenen Wächter durch einen Schlafrunk unschädlich (worauf ich unten näher eingehe): BH. Aye². Cordr.

Die Fliehenden nehmen Schätze und Lasttiere als Beute mit: BH. Aye². Cordr.

Die Entführte verkleidet sich: als Mann: ffBH. (Ebenso bei einer Flucht aus dem Kerker: Floovant 55) — als Pilgerin: Karl.

Kritik.

Bei der „Mitnahme von Schätzen“ habe ich Aye¹ und Karl eingeklammert, weil die Mitnahme dort zwar geleugnet, aber dadurch ja die Bekanntschaft mit diesem Zug des Motivs nur bestätigt

wird: Karl KM 146,7: *geyn goit sy danne droich. Aye! 2248: Dou grant tresor le roi surent tuit a bandon | Mes onc nen vout porter la monte dun bouton.* Aber 2707 erinnert Aye ihren Gatten an die Schätze, die sie damals mitgenommen hätten. So, denke ich mir, hat die Vorlage — denn die erhaltene Fassung der Aye ist sicher ein remaniement — erzählt, der Überarbeiter aber hat ebenso wie der Verfasser des Karl KM diesen moralisch etwas anfechtbaren Zug beseitigt, aus der gleichen Tendenz heraus, wie in afBH von einer anfänglichen Weigerung des Beuve erzählt wird.

Ich muß an dieser Stelle kurz auf die bekannten Beziehungen des BH zu dem nur bruchstückweise überlieferten mittelhochdeutschen Gedicht „Graf Rudolf“* eingehen. M. E. übertreibt nämlich besonders Bethmann die Ähnlichkeit zwischen BH und GR gar zu sehr. Mir scheint für die Vergleichung mit BH nur folgendes in Betracht zu kommen. Rudolf hat ein Verhältnis mit der Tochter des Heidenkönigs Harpag, seit ihrer Taufe Irmengart genannt. Sie und Rudolf sind, aus den Bruchstücken ist nicht zu erkennen, wie, voneinander getrennt. Sie lebt am Hofe des Königs von Constantinopel, der vielleicht (vgl. Grimm S. 36, Zeile 9 von unten) die Absicht hat, sie zu heiraten, weil Rudolf für tot gilt. Rudolfs Rosse sind bei ihr (39,2). Er selbst aber liegt gefangen in einem „Haus“, aus dem er mit Hilfe eines Seiles entrinnt; das nähere ist unklar. Dann folgt eine Lücke. Wir finden ihn erst in Constantinopel bei seiner Geliebten wieder. Ihr kernerere Bonifait (der aber Rudolfs Vetter ist und früher auch sein Begleiter war) meldet ihr Rudolfs Rückkehr. Sie verbirgt den Geliebten bei sich. In einer der folgenden Nächte fliehen die drei nebst Irmengarts Kammerfrau Beatrise. Bonifait hat Saumrosse gekauft. Sie nehmen die Schütze der Irmengart mit. Als diese nicht weiter kann, übernachten sie im Walde. Da nahen zwölf Räuber, Bonifait erschlägt vier, fällt dann aber selber. Rudolf erwacht und rächt den Erschlagenen. — Entscheidend für die Bekanntschaft mit BH sind nur die Namen Bonifait und Beatrise; so heißt nämlich eine Dienerin der Josienne in der Zeit, wo sie noch bei ihrem Vater lebt; ffBH W 36 v 11: *pietris*. Wenn man die „Räuber“ und die „Beatrise“ nicht dem Zufall zuschreiben will, so muß der Verfasser des Graf Rudolf im besonderen die festländisch-französische Gestalt des BH gekannt haben.

Das Motiv der „Entführung“ ist, wie die vielen von R. Heinzel: Die Walthersage. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, philologisch-historische Klasse. LXVII (1889) 67, aus andern, vor allem den germanischen Literaturen beigebrachten Belege zeigen, zu

* Ausg. W. Grimm, Göttingen² 1844. — Literatur: Zeitschr. f. deutsches Altertum. XXX (1886) 382. — Holz, Paul und Braunes Beiträge. XVIII (1894) 565. — Bethmann: Untersuchungen über die mittelhochdeutsche Dichtung vom Grafen Rudolf. Palaestra XXX. Berlin 1904, S. 78—97: Die französische Quelle.

weit verbreitet, als daß man unter den oben aufgezählten französischen Belegen ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis zu suchen brauchte.

23. Die Einschläferung.

afBH Boe 60.

ßBH Hss. TP¹.

Den König Garsl und seine Leute, die zu Josiannes Bewachung zurückgeblieben waren, schlaferte Bonrefor ein, indem er den Saft eines Krautes in die Weinfässer mischte und allen davon zu trinken gab. Sie sanken unter den Tisch und schnarchten wie die Schweine.

Belege.

1. Cordres 35. 2. Enfañces Vivien 260. (3. Gesta Romanorum 416, Kap. 88.) 4. ValNam 15. 5. Aye 76. 6. Elie 375.

Darstellung.

Ich gehe nur auf die Einschläferung durch ein Zauberkraut ein.

Die Zubereitung von Kräutern habe ich schon bei der „Färbung“ erwähnt. Das Kraut wird in einem Mörser zerstoßen, in Wein gelöst und in ein Gefäß getan: afBH Boe 1361: *de memes cele herbes coier se turna | en un morter les bati le jus ota | e en tonels de vin tut le jus mis a.* Vivien 4833: *vne herbe prist | en .i. mortier lalati darenent | puis la destrampe de vin et de pimant | adont a uerse en .i. hanap dargent.* Cordres 1030: *Prist une bos si la de vin applie | Leans destrampe et herbes et oblie.* Gesta: *Dolia multa plena vino infecto per semen cuiusdam herbae.* In Val heißt es kurz: *dwel drank.* In Aye wird das Kraut in einer Speise zum Essen vorgesetzt. In Elie wird es gerieben, bis sich ein betäubender Duft verbreitet.

Die Lingeschlaferten schnarchen wie die Schweine: afBH Boe 1335: *Com pors les verres dormir e ronfler.* Cordres 1130: *Dorment et ronchent.* 1205. Laumacor... | *si ronchoit con se fust .i. sanglers.*

Ein Kraut dient umgekehrt zur Erweckung aus dem Zauberschlaf: Renaus 306, 307. 306 wird der betreffende mit dem Kraut berührt, wie „Schutz gegen Vergewaltigung“ Orson 20. 307 wird es ihm in den Mund gelegt, wie „Färbung“ Renaus 250, 260. afBH engl., und wie „Schutz gegen Vergewaltigung“ Raoul 233.

Kritik.

Die Zubereitung und mannigfache Verwendung der Kräuter ist Gemeinplatz. Auf den Vergleich mit den Schweinen in BH. Cordres ist auch schwerlich Wert zu legen.

Unterwegs haben die Flüchtlinge nun mehrere Abenteuer zu bestehen.

Zuerst verlieren sie Josiennes Kämmerling durch den Angriff zweier Löwen. Dafs dabei Josienne als Königstochter und Jungfrau unverletzt bleibt, ist schon als Gemeinplatz der mittelalterlichen Literatur bekannt. Vgl. Kölbing: Ausgabe des engl. BH, S. 311. Ich kann einen weiteren Beleg hinzufügen: ValOrs Kap. 23, Druck 65a: e au regard du Lion, il est de telle nature que jamais à fils de Roi il ne fera outrage. — Beuve besiegt dann die Löwen. Wie die Kämpfe mit Ebern und mit Riesen sind auch die mit Löwen nicht zum „Motiv“ ausgebildet. Ähnlichkeit im Wortschatz zeigt Aiol 38.

Als dann werden die Flüchtlinge durch den Riesen Escopart eingeholt, den Ivori zu ihrer Verfolgung ausgeschickt hatte. Die Beschreibung der Häfslichkeit dieses Riesen bespreche ich gesondert. — In afBH bekräftigt er seinen Treuschwur, indem er, Hs. W 70 v5: son petit doyt a ses dens hurte. Ebenfalls ein Gemeinplatz. Stimming hat im Toblerband verwiesen auf D. Behrens, Zeitschrift für französische Sprache und Literatur XV (1893) II 194. Man vergleiche außerdem H. Eredtmann: Der sprachliche Ausdruck einiger der geläufigsten Gesten im altfranzösischen Karlsepos. Diss. Marburg 1889, S. 68. Zusammen etwa 20 Belege. Dem füge ich noch drei hinzu: Huon et Calisse 42, 61. Renier Anal. 68.

24. Der häfsliche Heide.

afBH Boe 66.

1749. Entre se dens oyls un pe out de grant | le front out large com croupe de olifant | plu neyr out la char ke nest arement | le nez out messais e cornus par devant | le jambes out longues e gros ensemment | les pez larges et plaz mult fu lede sergant | 1759. li chevels ot longues com come de destrer | e les oyls granz com li saucers | e les dens longues com un sengler | la boche grant mult fu lede bachelier | 64. le brace out longues e enforcez | les ungles si dures, dafs er sich mit Leichtigkeit durch eine Mauer hindurchkratzen konnte.

afBH W 68 r.

25. le poil ot tel comme soye de senglier | Noir le visaige et tortu le nez | Grosse la teste les cheueux herupes | Et fu plus noir quarremanz destrempes | Les mains ot plates et les doys gros et leez | Tranchans les ongles comme rasoners afiles, sodafs er sich mit Leichtigkeit durch eine Mauer hindurchkratzen konnte.

Belege.

1. Renier 68. 2. Naugis 93. 3. Aucassin 28. 4. ValNam 48. 5. Roland 123. 6. Bourgogne 54. 7. EntVivien 130. 8. Loquifer Ausg. 252. 9. Coronement 25. 10. Orenge 119. 11. Cordres 17. 12. Mon Guill II, 163. 13. Octavian 143.

Darstellung.

Der Hässliche ist fast immer ein Heide, oft zugleich ein Riese, selten nur das letztere. Als Riese ist er mit einer Keule, *macue*, bewaffnet: BH. Ren. Auc. Val. Mon.

Bei der Beschreibung seiner Hässlichkeit werden die einzelnen Körperteile wie Kopf, Haare, Stirn, Augen, Ohren, Nase, Mund, Zähne, Kinn, Arme, Hände, Beine, Füße, mehr oder weniger ausführlich hergezählt. Die diesen Körperteilen beigegebenen Adjektiva bezeichnen meist allgemein das unformlich Grofse. Dabei Vergleiche wie *comme senglier, destrier, singe*. Maßgebend für die Wahl des Ausdrucks ist hier in besonderem Grade die Assonanz. Mehr individuelle Attribute sind: die Augen „rot wie glühende Kohlen“: Viv. Loq. Coron. Oct. — Die Haut schwarz, und nun einer der bekannten Farbenvergleiche, „wie Tinte“: BH. Ren. — „wie Kohle“: Mau. — Vor allem der Abstand der Augen: afBH Boe 1749: *Entre deus oyls un pe de grant | la front ot large*. Mon 2580: *Entre deus ex avoit un pie bien pres*. Rol 1217: *Entre les oïlz moult out large le front | Grant demi pied*. Coron 508: *Entre dous nelz ot de le demi pie*. Cordr 494: *Entre dous ioïlz ot demi piet de front*. Oct 1722: *Demi pie ot entre il. eus*. Auc: *Avoit plus de plainne paume entre deus ex*. — Und „die Fingernägel hart und scharf“: BH. Ren. Mau. Coron — dafs er eine Mauer zerkratzen konnte: BH. Mau.

Kritik.

Ein Gemeinplatz, in BH, Renier, Murgis, Aucassin besonders breit ausgesponnen.

Der erste Dienst, den, nur in afBH, Escopart für seinen neuen Herrn tat, war, dafs er Getreide von einem Einsiedler holte. Als der Einsiedler ihn schalt, bedrohte er ihn mit seinem baston. Der Einsiedler flüchtete in seine Klausur, und Escopart zündete sie ihm über dem Kopfe an, sodafs er drin verbrannte. — Diese Stelle ist sicher nachgeahmt in Florence 162, Hss. MPRS* (14.—15. Jahrhundert): Milon kam mit der entführten Florence zu einem Einsiedler und liefs sich von ihm bewirten. Er verlangte besseres Brot und bedrohte den Einsiedler. Der flüchtete in seine Kapelle, und Milon verbrannte ihn drin.

Nach der Ankunft in Köln wurde Escopart getauft. Nur in afBH ist diese Szene komisch behandelt. So auch Fierabras 178. Aliscans 505. Guill de la Barre 1635.

Nur in afBH engl befreit Beuve die Umgegend Kölns von einer Landplage, einem Drachen. Die Anklänge im sprachlichen Ausdrucke an den englischen Warwick sind noch zahlreicher als

* Vgl. R. Wenzel: Die Fassungen der Sage von Florence de Rome. Diss. Marburg 1890.

Kölbing in seiner Ausgabe des englischen BH nachgewiesen hat. Zwischen diesen beiden englischen Bearbeitungen ist demnach wohl ein Zusammenhang anzunehmen. Wie es aber mit den französischen Vorlagen steht, ob vielleicht schon die voraussetzende französische Vorlage des englischen BH den Drachenkampf gehabt habe, kann ich nicht beantworten. Ich weiß auch nicht, ob der französische Warwick, der ja noch nicht herausgegeben ist, den Drachenkampf enthält. Aber es fehlt sonst nicht an Beispielen in der französischen Literatur: Tristan Th 115. Mort Aymeri 168. Floriant 249. Poitiers 30. Chauve Anal. 16. Auberon 26 (auch hier eine heilkräftige Quelle wie im englischen BH). Godefroid 238. Rigomer Anal. 89. Valors Kap. 35. Aiol 176. Gauvain et Keu (niederländisch) Anal. 86.* Möglich wäre es also wohl, daß schon die nicht erhaltene französische Vorlage des englischen BH den Drachenkampf enthalten hätte.

Von Köln aus kehrt Beuve nun in seine Heimat zurück, wie oben im dritten Teil des Landflucht-Motivs behandelt worden ist. Indessen läßt er Josienne unter Escoparts Schutz in Köln beim Erzbischof zurück.

25. Die Befreiung der Geliebten.

afBH Boe 75.

ffBH W 114 v.

In Cologne wollte ein zudringlicher Freier die Josienne mit Gewalt heiraten.

Ein Bote brachte Beuve die Nachricht. |

Der Freier machte den Escopart unschädlich, indem er ihn mit List in einen Turm einsperrte. Dann schleppte er Josienne mit Gewalt zum Münster.

Als er aber das Brautbett mit ihr besteigen wollte, erdrosselte sie ihn. Am andern Morgen schleppte man sie zur Stadt hinaus und wollte sie auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

Da trafen im rechten Augenblick Beuve und Escopart ein, der sich inzwischen durch die Turmmauer gekratzt hatte, und befreiten Josienne.

Das Motiv von der „Befreiung der Geliebten“ erscheint in zwei Abarten; A) die Befreiung am Altar; B) am Scheiterhaufen.

A) Am Altar.

Belege.

1. Gui de Nanteuil 40. 2. Capet 225. 3. Warwick 343.
4. Poitiers 38. 5. Lanson Anal. 266.

* Vgl. außerdem E. Bormann: Die Jagd im altfranzösischen Karlsepos. Diss. Marburg 1887, § 183.

Darstellung.

Zwei Liebende: BH. Nant. Warw — oder zwei Ehegatten:
Cap. Poit. Lans — sind von einander getrennt.

Ein Verräter will die Heldin mit Gewalt heiraten.

Der erfährt davon durch einen Boten: nur afBH. Boe
2094. Nant 1255. Cap 5913. Warw 339. Poit.

Er trifft in dem Augenblick ein, wo man sie mit Ge-
walt zum Altar schleppt: nur afBH. Nant. Warw. Poit. ?Lans*.

Er tötet (wenn nicht etwa der Dichter die Person noch
braucht: Nant. Poit) den Verräter und befreit die Geliebte.

B) am Scheiterhaufen.

Belege.

6. Lohr Ha. 40 va. 7. Violette 238. 8. ValNam 42. 9. Tristan
de N Anal. 19. 10. Morte Arthur 57. 11. Claris 261. 12. Yvain
177. 13. Chev au cygne 32.

Darstellung.

Die Geliebte des Helden: BH. TristN — seine Gattin:
Loh. Viol — seine Mutter: Val. Chev — ist vom Helden ge-
trennt. In Arth. Clar. Yv sind Held und Befreite einander fremd.

Die Dame wird von einem Verräter — dessen Liebesanträge
sie abgewiesen hat: (BH). Loh. Viol. Val. TristN. Flor — des
Mordes: Arth — des Gattenmordes: (afBH). Clar — des Mordes
an der Tochter ihres Gastgebers, mit der sie zusammen schlief:
Viol. Val. TristN — beschuldigt und soll hingerichtet
werden.

Der Held erfährt durch einen Boten ihr Schicksal
und eilt ihr zu Hilfe: afBH. Loh. Viol. Arth.

Er trifft in dem Augenblick ein, als man sie draussen
vor der Stadt auf dem Scheiterhaufen verbrennen will,
als sie schon das letzte Gebet spricht.

Er besiegt den Ankläger im Gottesgericht, und befreit
die Geliebte.

Die Verleumdung durch den Verräter und die Verdammung
zum Scheiterhaufen, aber statt mit Befreiung, mit Begnadigung
endend, ist belegt: Macaire 44. Sebille 127. Parise 20. Florence
192. Auch Tristan B 28 gehört hierher, nur dafs dort Isolde am
Scheiterhaufen den Aussätzigen überantwortet und erst aus deren
Händen durch Tristan und Gornaval befreit wird.

Kritik.

Die „Befreiung der Geliebten“ ist nahe verwandt mit der
„Wiederfindung der Geliebten“. Hier wie dort die Trennung der

* Die Analyse sagt nur: au moment où sa femme allait épouser le comte
de Poitiers Archambaud.

Liebenden, der zudringliche Freier und die endliche Erlösung der Geliebten. Der Unterschied ist, daß hier der Held die Geliebte nicht heimlich, sondern mit offener Gewalt befreit. Nebenbei hat auch ein Ausgleich zwischen beiden Motiven stattgefunden: In Horn, Herward, Hervis wird die wiedergefundene Geliebte schließlich auch mit Gewalt erlöst; und andererseits tritt in Poltiers, Lanson, Loher der Held als Pilger verkleidet zur Befreiung ein.

Der Unterschied der beiden BH-Fassungen an dieser Stelle ist m. E. folgender. Der Verfasser von fBH hat ganz einfach das Motiv A benutzt. Der von afBH beginnt auch damit, springt aber in der Mitte ab. Die Vermählung wird noch nicht durch die Dazwischenkunft des Helden unterbrochen. In der Nacht bringt Josienne den Bedränger um, wie Judith den Holofernes. Und nun tritt das Motiv B ein, der Scheiterhaufen und die Befreiung. Der Gerichtskampf am Schluss von B mußte wegfallen, weil ja der Bedränger schon tot.

Eine Erinnerung an diese BH-Stelle scheint vorzuliegen in ValNam 45, dessen französische Vorlage man ins 15. Jahrhundert (vgl. Ausg.) zu setzen pflegt: Der ungeschlichte Namelos muß sich in einen Turm einschließen lassen, damit er sich nicht in den Zweikampf zwischen Valentin und dem Verräter Gawin mischen kann. Als er aber merkt, daß Gawins Leute Verrat planen, 1697. Namelos quam in torne | unde toch mit den klawen sin | den grindel van den portelin (vgl. Boe 1085: o ses dures ongles va sus le mur grater) und eilt Valentin zu Hilfe.

In Florence heißt der Verräter Macaire. Also mag wohl das Macaire betitelte Gedicht das direkte Vorbild gewesen sein.

Die Befreiung der Geliebten in Köln ist das letzte Stück des großen Einschubs zwischen dem zweiten und dritten Teil des Landflucht-Motivs im BH. Und mit dem dritten Teil des Landflucht-Motivs schließt dann die erste Hälfte des ganzen BH ab.

Das Hauptthema der zweiten Hälfte des BH ist wiederum eine Landflucht und eine Trennung. Beuve wird verbannt, verliert Frau und Kinder, Josienne sucht ihn, und alle finden wieder zusammen. afBH erzählt dann allein noch eine Entwendung Arondels und schließt mit dem fast gleichzeitigen Tode Beuves und Josiennes. fBH aber setzt an den Schluss ein „Moniage Beuve“. Die einzelnen Motive der zweiten Hälfte des BH sind: Das Wettrennen, Die Tötung des Königssohns, Die Trennung, Die Wiederfindung des Geliebten, Der Pferdediebstahl, Das moniage. Ich behandle wieder ein Motiv nach dem andern.

26. Das Wettrennen.

aBH Boe 88.

fBH W 189 (falsch 182)r.

Zu Pfingsten

| Zu Ostern

veranstaltete der König ein Wettrennen auf dem Blachfeld draussen vor London,
und setzte dem Sieger einen hohen Preis aus. Auch Beuve nahm teil.

Durch ein Gespräch mit dem König | Mit Absicht
aufgehalten

begann er erst zu rennen, als die andern schon einen Vorsprung hatten,
vor allen

zwei Ritter.

| die beiden Verräter Roart und Es-
maury.

Er sprach aufmunternd zu seinem
Pferde

und überholte die beiden.

Im Vorbeireiten verspottete er den
Roart.

Er kam zuerst ans Ziel und gewann den Preis.

Er beschloß eine Burg zu bauen und
sie nach Arondel zu benennen.

Belege.

1. Aiol 124. 2. Renaus 129. Das Wettrennen in Eracle 87
ist nicht als Beleg für das Motiv zu rechnen.

Darstellung.

An einem Festtag veranstaltet der König ein Rennen
auf einem freien Platz vor der Stadt.

Er setzt einen kostbaren Preis aus, der am Ziel auf
einem Pfahl angebracht wird: aBH Boe 1477: le aver fu
portes | a le chief de curs un quarante mars getez (engl.: 1000,
100, 20 £). fBH W 189 r 10: .M. mars dargent en balance pese |
et autretant de fin or esmere. (Hss. CTVP¹: „ein Kranz und
20 £“; P¹: „er liefs auf dem Felde einen Pfahl befestigen“.)
Aiol 4303: .M. mars de blanc argent et .c. dor cler. Ren 123, 30:
Vostre corone dor al chief del cors metes | et .cccc. mars dor et .c.
pailles roes. 129, 18. Par desor .i. estacho ont .i. paille gete | Sus
mistrent la corone.

Mit Pferden aller Art stellen die Teilnehmer sich
ein: fBH W 190 r 15: La veist tant sor et tant bausant | aler
au cours moult en sont desirrant. Aiol 4268: Tant boins chevaus
i ot mene | Sors ot bals et baucans et pumeles. Ren 129, 21: La

* Summing, Toblerband S. 27.

veissies le jor maint destrier amene | Sor et noir et baucent ferrant
et pomele.

Der Held gibt den andern einen Vorsprung: afBH Boe 2489: Tant ad li enfans o son seynur parle | que sels li furent .iv. arpens passe. ffBH W 190 r 17: Bien sont ly autre eslongie .i. herpent | Aincors que Beuve se meust. Aiols 4328: Aiols se tient tous cois enml les pres | Tant cun arpent de terre alt (der Verräter Macaire) trespasse. Ren 130, 9: Et Renaus est remes le trait a .i. serjant.

Unter den Teilnehmern sind auch Verräter: BH. Aiols.

Der Held spricht seinem Pferde zu; das Pferd versteht ihn: nur afBH, Ren.

Er überholt die, den, Verräter: BH. Aiols — und verspottet sie, ihn: nur ffBH W 190 r 29: Roart dist Beuve moult alex lentement | Vostre [destrier] de coure est recreant | Cil ne sefforce de coure autrement | Ny venrez mie se cuie premierement. Aiols 4354: Sire che dist Aiols car uous astes | Vostre corant destrier esperones | Venes .i. poi plus tost se uos poes | Car che uous di ie par verite | Se uous uenes si lent uous i perdres.

Er erreicht das Ziel und nimmt den Preis an sich: BH. Ren. In Aiols kommt es nicht soweit.

Kritik.

Eracle 87 wird erzählt, wie das Füllen des Eracle drei andere Pferde im Rennen überholt und dann tot zusammenbricht. Aber dabei ist nicht ein einziger Zug der obigen Motivs verwandt, so nahe manches lag. Ich bin deshalb der Meinung, daß an dieser Stelle BH, Aiols, Renaus in direktem Zusammenhang stehen, wie sie ja auch schon bei der „vergeblichen Verfolgung“ große Ähnlichkeit miteinander zeigten. Näheres über das Verhältnis der drei untereinander läßt sich aber auch an dieser Stelle nicht ausmachen. Handschriftlich gehen auch Aiols und Renaus ins 13. Jahrhundert zurück.

Daß Beuve seinem Pferde zu Ehren ein Schloß Arondel gebaut habe, ist natürlich ein Zusatz des (in England verfaßten) afBH. Diesen Bericht kolportiert auch Thomas Elyot: The boke named the Governour. 1531*: „It is yet supposed that the castell of Arundell in Sussex was made by one Beauuize, erle of South hamton, for a monument of his horse called Arundell“. Aber schon Camden: Britannia. 1586**, lehnt diese Art Volksetymologie ab: „Causa nominis nec ab Arundelio Beuesii fabulosi equo nec... sed ex valle in qua sedet ad Arun flumen“.

* Ausg. H. H. St. Croft. London 1880, Band I S. 184.

** Ebenda, Anmerkung.

27. Die Tötung des Königssohnes.

MHH Boe 90.

MHH W 191.

Der Sohn des englischen Königs hat Beuve vergebens, ihm doch Aronde zu überlassen.

Ein böser Ratgeber

Die beiden Verräter Roart und Es-mary

überredeten den Prinzen, das Pferd mit ihrer Hilfe dem Beuve aus dem Stalle zu stehlen. Als er aber das Tier anfassen wollte, wehrte es sich gegen den Unbekannten und erschlug ihn. Unter Klagen trug man die Leiche auf einer Bahre in den Palast. Im Zorn schwor der König, den Täter hinrichten zu lassen. Auf die Vorstellungen der Barone hin begnügte er sich damit, Beuve aus England zu verbannen.

Belege.

1. Huon 14. 2. Gui de Nanteuil 20. 3. Jourdain 136.
4. Renaus¹ 10. 5. d'og.² 51. 6. Ogier 130.

Außerdem will ich gleich das bei der Besprechung der Arbeit von Dönnhoff (vgl. oben S. 47) erwähnte *Reginonis Chronicon* in die „Darstellung“ hineinziehen, das zum Jahre 870 den Tod Karls des Kahlen, des Sohnes Karls des Kalten, berichtet¹: Carolus levigatus puerum ductus, tempore velens Aluini, fratris Bvini (Varianten: Buvini, Bvini) et Bettinis, audaciam . . . alium se esse simulans, cum ex amatorio vespetinus horis idem Aluinus quadam die reverteretur, super eum solus impetum fecit, veluti equum, in quo relictus, violenter abstrusus. Ille nihil minus existimans quam filium regis, evaginato gladio . . . percussit . . . semivivum reliquit. . . Aluinus, cognovit quod filius regis esset, . . . celeriter aufugit mortisque periculum declinavit.

Die Ogier-Stelle bringe ich erst in der „Kritik“, weil sie sich in die „Darstellung“ schwer einfügen läßt.

Darstellung.

Der König (in allen Belegen außer BH ist es König Karl) hat einen ungeratenen Sohn. Ohne Namen: BH — Namens Karl: Huon. Regino — Namens Lohier: Jourd. Ren¹*, einen ungeratenen Neffen — Namens Bertolai: Ren² — Namens Florian: Nant.

Verräter machen diesen Prinzen zu ihrem Werkzeug: BH. Huon. Nant — oder er hilft ihnen wenigstens: Jourd.

Der Prinz trägt selber die Schuld an dem folgenden Unglück. — Er sucht das Pferd des Helden zu stehlen: BH. —

* Ausg. Monumenta Germaniae historica. Scriptorum I, 583.

** Aber der Lohier ist in Ren¹ nicht ungeraten, indem es sich dort zur Hauptrolle um das Motiv vom kühnen Boten handelt, der den Feind in seiner Burg herausfordert, und als man ihn greifen will, einen der feindlichen Ritter erschlagt; ähnlich wie Warwick 217. vgl. oben S. 80.

Er überfällt den Helden aus dem Hinterhalt: Huon. Nant. Reg. — Er will den Helden erschlagen: Ren¹. — Er beleidigt den Helden beim Schach: Ren².

Er wird vom Helden getötet — in Notwehr: Huon. Nant. Reg. Jourd — ohne daß der Held überhaupt seinen Gegner kennt: Huon. Reg. — Nur in BH wird der Prinz vom Pferd des Helden erschlagen.

Unter Klagen trägt man die Leiche auf einer Bahre in den Palast: BH. Huon. Ren¹ — und meldet dem König das Unglück: vorige und Nant. Jourd 1094. Ren².

Der König gerät außer sich vor Schmerz und droht dem Helden.

Die Barone bitten um Gnade für den Helden: BH. Huon.

Der Held muß in die Verbannung gehen: BH. Huon — flieht freiwillig: Reg. Ren². — In Jourd ist er bereits, ehe er den Sohn des Königs tötet, auf der Flucht (vgl. Landflucht-Motiv, Erster Teil). — In Nant unterbleibt die Bestrafung mit Rücksicht auf das folgende Gottesgericht, wie überhaupt dort die „Tötung des Königssohns“ nur eine Episode im „Gerichtskampf“ ist. — In Ren¹ ist (vgl. S. 120 Anm. 2) der Held schon vor der Tötung der Feind des Königs.

Kritik.

Der Beleg aus Ogier ist verwickelter als die andern. Zwar heißt Karls Sohn hier Karl wie in Huon. Reg., ist ungeraten, und trägt selber die Schuld, indem er seinen Partner beim Schach beleidigt, wie in Ren²; zwar wird auch hier der Held Ogier verbannt, wie in BH. Huon. Aber der Beleidigte ist hier nicht der Held, sondern dessen Sohn Bauduinet, und nicht der Königssohn wird mit dem Schachbrett erschlagen, wie Ren², sondern der Königssohn erschlägt den Bauduinet. Ogier wird verbannt, nur weil er den Sühneversuch des Königs abweist. Daran ist das Motiv vom „Messerwurf“ angeschlossen. Ogier schlägt mit dem Schwert — das Schwert für das Messer — nach dem König, verfehlt ihn und trifft einen Unschuldigen, Lohier n'ies la roine, und flieht nun.

Ich kann mich, wenn ich diesen verwickelten Beleg mit den übrigen vergleiche, nicht der Meinung Carl Voretzsch* anschließen: „Die Abhängigkeit der beiden Szenen [Jourd. Ren¹] vom Ogier ist deutlich; ihrerseits können sie wiederum auf die Ausgestaltung der Carlot-Episode im gegenwärtigen Huon mit eingewirkt haben“.

Einen unmittelbaren Zusammenhang möchte ich nur zwischen Huon und Nant annehmen, wegen der vielen Berührungspunkte, und weil in beiden im Anschluß an diese Episode der weise Naymes als Vermittler auftritt, und in beiden dann ein Gottes-

* Epische Studien. I. Die Komposition des Huon von Bordeaux. Halle 1900, S. 247.

gericht folgt. Die Handschriften des Huon reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück, die des Gui de Nanteuil stammen erst aus dem 14.; also ist wohl Huon das Vorbild für Nant gewesen.

Was nun das Verhältnis des Regino zu den übrigen Belegen angeht, so ist es sehr bezeichnend, daß das von ihm über den Franken Albuin berichtete Ereignis, einmal nach Longnon* das „élément historique“ des Huon, dann nach Gröber** „auf Renaut von Montauban zu beziehen“, und schließlich nach Leo Jordan*** und Deutschbein† „der historische Ausgangspunkt für die Boevesage“ sein soll. Am ehesten könnte noch Longnon Recht haben, nur daß bei Regino der Königsohn gar nicht tot sondern semivivus ist und noch zwei und ein halbes Jahr weiter lebt. M. E. aber handelt es sich in allen Belegen (außer Reg) um ein „Motiv“: der Held hat das Unglück, ohne sein Verschulden, den ungeratenen Sohn seines Königs zu töten. Und dies Motiv ist doch wirklich winzig und schlicht genug, um ohne den Vorgang eines bedeutenden geschichtlichen Ereignisses entstanden sein zu können. Von dem bei Regino überlieferten Ereignis würde ich das Motiv nur dann ableiten, wenn es auch in der Epik an den Namen des Helden Albuin anknüpfte. Will man die Ähnlichkeit zwischen Regino und Huon nicht dem Zufall zuschreiben, so mag man eben annehmen, daß das epische Motiv auch den Bericht Reginos stilistisch beeinflusst habe. Zumal der Herausgeber des Regino sagt: annum 814—70 non monumentis sed . . . patrum relationibus et memoriae non satis fidae deberi patet.

Ganz entschieden aber lehne ich es ab, wenn Jordan und Deutschbein bei Regino „den historischen Ausgangspunkt“ gerade für den BH gefunden haben wollen. Sie lösen nämlich aus dem Zusammenhang des Regino-Berichts die Worte ab: *veluti equum violentem ablaturus*, und deuten sie geradeswegs auf den Pferdediebstahl im BH. Diesen Worten kommt aber nicht der geringste selbständige Wert zu. Sie gehören einfach zur stilistischen Darstellung eines Raubfalls auf einen Berittenen. Man vergleiche nur Belege wie: Viane 47. Aiol 53. Fergus 18. Auberon 27. Mon Guill I, 11.

Deutschbein geht nun noch weiter und behauptet — was Jordan noch für allzu gewagt hielt —, im BH sei das Motiv auch noch an den Namen des Albuin geknüpft: „Aluinus frater Bivini (Buvini, Buouini) et Beitonis“. Das würde also heißen, der Name des Mannes, der jenen Karolingerprinzen erschlug, ist zwar vergessen. Aber die Namen seiner Brüder, die allerdings bei dem bewußten Ereignis keine Rolle gespielt haben, sind erhalten. Der eine Bruder

* *L'élément historique de Huon de Bordeaux*. Romania VIII (1879) 9.

** Französische Literatur. Grundriss der romanischen Philologie I 1 (1902) 451.

*** Die Sage von den vier Haimonskindern. Erlangen 1905, S. 140. — Derr., *Herrigs Archiv* CXIV (1905) 214.

† Vgl. oben S. 47.

hat dem Helden unsres BH den Namen gegeben, der andre dem Helden in Beton, den Deutschbein für die „provenzalische, wohl ältere Gestalt der Boevesage“ ansieht, wenn er sich auch leider gleich selbst den Einwurf machen muß: „nur kennt Beton den eigenartigen Tod des Königssohnes nicht“. — Derartige Schlüsse muß ich durchaus ablehnen.

Nun zeigt aber der BH gegen alle andern Belege für die „Tötung des Königssohns“ den großen Unterschied, daß nicht der Held selber den Königssohn tötet, sondern daß des Helden Pferd ihn erschlägt. Diese Eigenart halte ich wiederum für eine bewußte Schöpfung des BH-Dichters. Schon bei der „Wiederfindung der Geliebten“ habe ich festgestellt, daß er dem Pferde Arondel eine besondere Rolle zugeteilt habe. Ebenso hier. Er ließ den Dieb durch das Pferd ums Leben kommen, wie es auch sonst belegt ist:

Ein Räuber will dem Helden sein Pferd stehlen; wie er es anpackt, wehrt sich das Tier gegen den Unbekannten, schlägt aus: fBH W 57 v (vgl. unter „Räuber“ oben S. 103). Viane 47 (ebenda). Elie 376. Octavian 104 — und tötet ihn: fBH. Viane.

M. E. ist also die BH-Stelle weder von einem der Belege für die Tötung des Königssohns noch von dem oben besprochenen geschichtlichen Ereignis abhängig. Der BH-Dichter kannte eben das „Motiv“, d. h. die Figur des leichtsinnigen Königssohns, der, von Verrätern verführt, sein Leben lassen muß. Und in dies Motiv verflocht er Arondel, seinen Liebling Arondel.

28. Die Trennung.

afBH Boe 94.

fBH W 204 r.

Nur von Soibants Sohn Tierri begleitet, gingen Beuve und seine schwangere Gattin in die Verbannung. In einem Walde mußten sie halten, weil Josienne die Wehen bekam.

Sie duldet nicht die Gegenwart der Männer, und blieb allein	Da keine weibliche Hilfe in der Nähe war, half Beuve seiner Frau.
---	---

in einer Laubhütte, die ihr die Männer bauten.	(vgl. unten)
--	--------------

Sie gebär zwei Knaben.

(vgl. unten)

Beuve hüllte die Neugeborenen in Tücher.
--

(vgl. oben)

Die Männer bauten eine Laubhütte und gingen auf die Jagd, um Nahrung zu besorgen.

Indes die Männer fort waren, landete zufällig Escopart mit seinem Schiff an dieser Küste. Die Heiden fanden Josienne und entführten

sie

sie und einen ihrer Knaben

auf ihr Schiff. Als Beuve und Tierri zurückkehrten, war keine Spur zu finden. Beuve in seiner Ratlosigkeit

hüllte die Knaben in Tücher
und gab den einen bei einem Förster,
den andern bei einem Fischer in Pflege.

(vgl. oben)

legte den zweiten Knaben in ein am
Strande verankertes Schiff. Dort fand
ihn ein Fischer und brachte ihn heim
zu seiner Frau. Sie zog ihn auf
und versuchten später vergeblich, ihn
einen bürgerlichen Beruf lernen zu
lassen.

Beuve und Tierri kamen nach Sivele. Beuve wurde von der Herrin dieser
Stadt gezwungen, sie zu heiraten

erlangte aber von ihr, daß die ehe-
liche Gemeinschaft erst nach einer
bestimmten Frist eintreten solle, falls
er bis dahin nicht seine erste Gattin
wiedergefunden hätte.

Belege.

1. Ysumbras. 2. Wilhelmsleben 257. 3. Tristan de N. Anal. 5.
4. Lion Anal. I 8, Druck vii r. 5. Ciperis Anal. 30. 6. Maugis 106.
7. Parise 25. 8. Octavian 11, OctFlor Anal. 303. 9. Helaine
Anal. 57. 10. ValOrs Anal. Kap. 5. 11. Aiol 260. 12. Waluuanii
391. 13. Anberon 26. 14. Waldef Anal.*

Auch ziehe ich gleich in die „Darstellung“ hinein die lateinische
Placidaz-Legende, Ausg. E. Dümmer: Rythmen aus der karolingischen
Zeit, VI. Zeitschrift für deutsches Altertum XXIII (1879) 273.

Darstellung.

Der Held mit seiner Frau: BH. Plac. Ys. Wilh. Nant. Ll.
Cip. Mau. Aub. Wald — oder, das Genoveva-Motiv, die vom Gatten
verstoßene Frau: Par. Oct. Hel. Val — geht in die Fremde.
Die Frau hat entweder vor kurzem geboren: Plac. Ys. Nant. Oct.
Hel. — oder ist schwanger: BH. Wilh. Ll. Cip. Par. Val. Aub. —
Zwillinge: BH. Wilh. Mau. Oct. Hel. Val. Aiol. Wald.

Wo die Frau schwanger geht, kommt sie unterwegs nieder.
Zumeist in einem Walde: BH. Ll. Cip. Mau. Par. Val — am
Meeresstrand: BH. Wilh. Mau.

„Ihre Stunde kommt, die Wehen stellen sich ein, sie
kann vor Schmerz nicht weiter“: afBH Boc 2690: Ore est la
dame de mal de ventre pris. afBH W 204 r 4: A josiene sa
maladie prent | le mal du ventre la va moult engoissent | Car il fu

* Die Analyse sagt leider nur: „verliert seine Gattin Ernilda und seine
ganz jungen Söhne Gules und Guthlac durch räuberische Sarazenen“. — Ein
weiterer Beleg ist vielleicht Theseus Anal. 770, dem Verfasser des Ciperis
bekannt.

termes de son enfancement | Ne plot adieu plust alast en auant.
 Wilh 456: Ses termes vint si traveilla. Mau 66: De son mal la
 duchoise durement traveilla. Par 798: Iluecques prist la dame de
 son ventre si mel | Quele nalast auant per .c. mars dor pesez.
 Aiol 9076: Iluec le prent ses uentres destroite est et malade | .iii.
 iors i trauella. Aub 1899: denfant trauilla. — Sie schreit: BH.
 Mau. Aub — und betet um Erlösung: Wilh. Li. Mau. Par. Aub.

„Sie hatte keine weibliche Hilfe“: fBH W 204 r 15: ou
 luy not fame. Wilh 466: De fame na point daio. Par 801: elle
 na fame a cui poche parler. Aiol 9078: Onques nen ot aie de
 nule feme. — Bei der Geburt steht ihr Mann ihr bei: fBH.
 Wilh. Aiol — oder sie duldet keinen Mann bei sich: afBH.
 Li. Par. Val. Aub.

Die Neugeborenen tragen auf der rechten Schulter ein Mal,
 ein Kreuz, als Zeichen ihrer königlichen Abkunft: (fBH IIss. CTVP⁴).
 Li. Par. In fBH W 96 r 7 trägt auch Beuve selber solch ein Mal
 und wird daran von Soibauts Frau erkannt. Weitere Beleg:
 Seville 138. Macaire 120. Hav engl 20, 40, 62. OctFlor Anal.
 304, 332. ValOrs Anal. Kap. 16, Druck 36b. ValNam 8. Lion
 Anal. III 8. Chauve 101. Richars li biaux 19.

Die Neugeborenen werden in Tücher gehüllt: afBH
 Boe 2723: Treuchent les panis de hermin engulez | leinz lierent les
 deus petis nez. fBH W 204 r 17: .i. chamise y trouue ... | Ses
 .ii. enfons y va enuelloppent. Wilh 482: Dune cote quil ot vestue |
 A jus le destre pan cope | Si a lansant anvolope. Lion: sie reißt
 ein stück ab von irem seiden rock ... und wicklet das kind darein.
 Mau 66: Dun riche drap de soie ... | La dame en .ii. moitez
 ... le copa | Les .ii. enfans petiz dedens envelopa. Par 826: La
 dame la conroie a un pan de cender.

Die Begleiter bauen der Frau eine Laubhütte: afBH
 Boe 2694: Font un loge o lur brancs acerez. fBH W 204 v 2: A
 leur espees du boys vont decoupent | Font vnes loges. Par 846:
 De la raine del bois se pritrent a coper | Une loge li firent et lit
 por reporer. (Laubhütten sonst: Aucassin 23. Ogier 466. Tristan
 B 41.)

Nun wird der Held zuerst von seiner Frau getrennt.
 Landende Seefahrer* entführen sie ihm: BH. Plac. Wilh.
 Ys. Nant — und zwar Heiden: BH. Ys. Nant. — Der Herr dieser
 Seefahrer: Plac. Ys — ein Ritter, der sie von ihnen erhält: Wilh
 — macht sie zu seiner Frau, wider ihren Willen. Sie bleibt aber
 unberührt: der neue Gatte — stirbt, ehe er sie beschlafen kann:
 Plac. Ys — gibt ihr ein Jahr Aufschub, und unterdes findet sie
 ihren rechtmäßigen Gatten wieder: Wilh.

Dann wird der Held auch noch — im Genoveva-Motiv
 die Heldin — von den Kindern getrennt. Meist werden die
 Kinder von wilden Tieren geraubt — von einem Löwen: Plac. Ys.

* In Lion drei Räuber (vgl. unten Parise), denen sie aber wieder entläuft.

Li. Mau. Oct. Hel — Wolf: Plac. Wilh. Hel — Leopard: Ya. Mau — Affe und Greif: Oct — Einhorn: Ys — Bär: Val. — Sie wachsen entweder bei diesen Tieren auf: Ys. Val. Oct — oder werden ihnen durch Menschen wieder abgejagt: Plac. Wilh. Li. Oct. Hel. — Oder sie werden gleich von Menschen mitgenommen: Mau. Par. Val. Aiol.

Ein besonderer Fall ist: der Vater legt das Kind in ein am Ufer verankertes Schiff: ffBH W 206 r 23: *Vers le riuage emporta cel enfant | Vng bastel trenue . . .* | La le mist. Wilh 771: *A la mer vint si a trove | Un des batiaus tot apreste | Lanfant I met.* — In dem Schiff findet es — ein Fischer: BH — ein Kaufmann: Wilh. In Nant wird das Kind von den Seefahrern, die die Mutter entführen, in einem Schiff den Wellen preisgegeben, und erst, als das Schiff wieder angetrieben ist, von einem Fischer gefunden. In Waluu gibt die Mutter das uneheliche Kind freiwillig an Kaufleute, denen aber nimmt es ein Fischer aus dem Schiff. In Aiol werden die Zwillinge, die ein Verräter dem Helden und seiner Frau gewaltsam genommen hat, und ins Wasser wirft, von einem Fischer aufgefangen. — Der Fischer: ffBH. Nant. Waluu. Aiol — der Kaufmann: Wilh — nimmt das Kind heim zu seiner Frau und zieht es auf.

In afBH wird der eine Knabe bei einem Förster in Pflege gegeben. In Tristan de N Anal. 9 wird ein ausgesetztes Kind von einem Förster gefunden und erzogen. In Vita Meriadoci 346 ist der Getreue, der mit seiner braven Frau den Helden aufzieht, auch Förster, *venator*. Ein braver Förster auch Generydes 37.

Der Pflegevater des Findlings versucht vergeblich, ihn einen bürgerlichen Beruf erlernen zu lassen — *pelletier*: ffBH. Wilh — *bouchier, changier*: Oct. Ebenso außerhalb der „Trennung“ — *marchant*: EnfViv 59. Hervis 13 — *vachier*: Palerne 7. Lion Anal. IV 20 — Köhler: Theseus Anal. 770. — Zu Markt geschickt, verschwendet der Pflegesohn das ihm anvertraute Geld für ritterliche Passionen: ffBH. Ebenso außerhalb der „Trennung“: EnfViv. Herv. Lion. Theseus.

Kritik.

Bei diesem Motiv findet sich nirgends eine durchgehende Übereinstimmung zwischen BH und den Belegen. Die Laubhütte, loge, findet sich nur in BH und Par, wird also wohl von Par aus BH entlehnt sein. Nur in ffBH und Wilh legt der Vater das Kind in den Kahn, soll das Kind nach dem Willen seines Pflegevaters Kürschner werden. Da ist also wohl ein näherer Zusammenhang anzunehmen. Und zwar möchte ich das Wilhelmsleben für das Vorbild halten, weil es sich so eng an den ältesten Beleg der „Trennung“, die Placidus-Legende, anschließt, während ffBH viel freier komponiert. Zeitlich wird man BH und Wilh schwerlich trennen können.

Wie die „Darstellung“ zeigt, sind alle Einzelheiten beider BH-Fassungen zu belegen, und zwar so, daß man den Verfassern, von dem eben über ffBH und Wilh Gesagten abgesehen, weder direkte Nachahmung noch auch eigne Erfindung zuzuschreiben braucht.

Bis auf eins. Nirgends in der französischen Überlieferung* wird nach der Trennung von seiner Frau der Held von einer zweiten zur Ehe gezwungen. Das ist ein für die altfranzösische Literatur ganz seltsames Motiv. Und doch so seltsam es erscheinen mag, so wenig die, welche bisher sich mit der Fabel des BH beschäftigt haben, mit dieser Sivele-Episode anzufangen wußten, ich glaube, ich habe durch meine „Darstellung“, durch den einfachen Vergleich mit den übrigen Belegen des „Trennungs-Motivs“, die Quelle schon aufgedeckt. Nämlich in Plac. Ys. Wilh gerät, zwar nicht der Held, aber seine Gattin in genau dieselbe Lage wie Beuve, sie wird zu einer zweiten Ehe, zu einer Doppelhebe gezwungen. In afBH geht die Übereinstimmung mit Plac. Ys. Wilh sogar noch weiter, indem die zweite Ehe eine Ehe ohne geschlechtlichen Verkehr bleibt. Was also in Plac. Ys. Wilh Schicksal der Frau ist, läßt der BH-Dichter seinen Helden erleben. Und diese Umkehrung ist nicht ein beiläufiger Einfall; die Spur des Motivs zu vermeiden, lag für den BH ein ganz bestimmter Anlaß vor: eine Zwangsehe hatte die Gattin des Beuve ja schon einmal durchgemacht, im ersten Teil des BH, mit Ivori. Jetzt kehrte der Dichter im zweiten Teil seines Romans die Sache um, jetzt wurde Beuve gewaltsam verheiratet. Aber nicht dies Motiv allein wurde umgestülpt, sondern als notwendige Folge auch seine Lösung, aus der „Wiederfindung der Geliebten“ wurde eine „Wiederfindung des Geliebten“.

Wenn nun in afBH die Umkehrung auch auf die „reine Ehe“ ausgedehnt ist, während in ffBH Beuve in der zweiten Ehe einen Sohn zeugt, so ist m. E. nicht zu entscheiden, ob schon die Urgestalt des BH die Fassung von ffBH aufwies, und erst der Verfasser von afBH, einer strengern Moral folgend, auch die „Keuschheit“ von dem Vorbild auf die Umkehrung übertrug, oder ob erst der Verfasser von ffBH änderte, in der Meinung, daß Keuschheit zwar das Weib ziere, aber vom Manne nicht gut zu verlangen sei.

Zenker: Boeve-Amlethus, S. 21, bemüht sich auf mehr als zehn Seiten, die Doppelhebe des Beuve mit der des Amlethus zusammenzubringen, und eine Entwicklung von Amlethus' Kebsweib Hermuthruda zur Herrin von Sivele glaubhaft zu machen. Ich kann mich auf seine Boeve-Amlethus-Hypothese nun nicht weiter einlassen, ich verweise einfach auf die oben S. 46 gegebene Analyse des Amlethus.

* Leo Jordan: Über BH, S. 34, belegt den Zug, daß der Held zu einer zweiten Ehe gezwungen werden soll, in einem Märchen aus Tausend und eine Nacht; daß aber darum der BH mit diesem Märchen „im Kerne nahe verwandt“ sei, leuchtet mir nicht ein.

Nur das eine noch: Auf Seite 30 findet Zenker es sonderbar, daß die Herrin von Sivele Beuve zu töten droht, wenn er sie nicht heirate, und ist so auf die seltsame Idee verfallen, darin „eine undeutliche Erinnerung“ an die „Freierfeindlichkeit“ der Hermuthruda zu finden, „die jedem Freier den Kopf abschlagen läßt“. Aber die etwas nachdrückliche Liebeserklärung findet sich öfter in der altfranzösischen Literatur: Fierabras 85; vgl. auch Gaydon 260. Macaire 9; man braucht sie nicht so weit herzuholen.

Beide Fassungen des BH berichten weiter, daß die Heiden unter dem treulosen Escopart mit der entführten Josienne (fBH: und dem einen Knaben) nicht bis zu ihrem Herrn, zu Ivori kamen. Ein Sturm verschlug sie nach Saint Gille. Dort traf sie der Getreue Soibaut, der mit seinen Leuten, als Pilger, sie suchte (vgl. oben S. 68). Er befreite sie und erschlug die Entführer. Als dann machte er sich mit ihr (und ihrem Knaben) ohne seine Begleiter auf die Suche nach Beuve.

29. Die Wiederfindung des Geliebten.

afBH Boc 103.

fBH W 227.

Während Beuve in Sivele verheiratet war, suchte ihn seine Josienne in Begleitung des Getreuen Soibaut. Er trug ein Pilgergewand. Sie hatte ihr Gesicht gefärbt und sich als Spielmann verkleidet (vgl. oben S. 68). So zogen sie von Land zu Land und kamen schließlich auch nach der Stadt Sivele. Auf dem Schloß traf Soibaut den Beuve und den Tierri und bat sie um Almosen.

Als nun Beuve den Tierri fragte, ob der Pilger nicht dem Soibaut ähnlich sähe, gab Soibaut sich zu erkennen und verkündete auch, daß Josienne in der Nähe sei.

Josienne begegnete Arondel und Beuve. Das Pferd erkannte seine Herrin und wieherte laut, worüber Beuve sich sehr wunderte, ohne die Ursache zu erraten. Dann stellte sich Josienne am Markt auf, und sang, als Beuve vorüber kam, ein Lied von Beuve und Josienne. Beuve bat den vermeintlichen Spielmann, ihm eine Botschaft an Josienne auszurichten, woru sie auch bereit war. Sie ging aber in ihre Herberge zurück, und mit dem Krauto Esclairé

Mit demselben Kraute, mit dem sie sich gefärbt hatte,

reinigte Josienne sich von der entstellenden Farbe und legte wieder Frauenkleider an. Da erkannte Beuve seine Frau. Die Herrin von Sivele gab ihn frei, und nahm statt seiner den Tierri.

Belege.*

1. Aucassin 39. 2. ValNam 68. 3. Galerent 168. 4. Lion Anal. III 32. 5. Ysaie Anal. 211. 6. Loher Hs. 26ra, Si 62.

Darstellung.

Held und Heldin sind getrennt worden. Er gibt sie verloren und verheiratet sich mit einer andern, wider seinen Willen: BH — oder steht im Begriff sich zu verheiraten: Gal. Lion. — In Auc. Val. Ys fehlt eine Nebenbuhlerin gänzlich. In Loh handelt es sich eigentlich überhaupt nicht um eine Wiederfindung, sondern um eine Befreiung aus dem Kerker unter der Form des Motivs der „Wiederfindung des Geliebten“.

Die Heldin macht sich auf den Weg, den Helden zu suchen, und zwar allein: Auc. Ys. — mit einem getreuen Begleiter: BH. Loh — oder mit einer Freundin: Val. Gal.

Sie entstellt sich durch Färbung des Gesichts: (vgl. oben „Färbung“ BH. Auc. Loh — und verkleidet sich als Spielmann: (vgl. oben „Verkleidung“) BH. Auc. Val. Ys. — In Gal. Loh kauft sie sich eine Harfe, ist also wohl als jongleresse zu denken.

Sie zieht singend von Land zu Land: BH. Auc. Val. Ys — kommt schließlich auch auf das Schloß, in dem sich der Gesuchte aufhält: †BH. Auc. Val. Gal. Lion. Ys — und singt vor ihm ihr Lied, das ihre und seine Schicksale schildert: †BH. Auc. Val. Lion. Ys. In Gal 182 ein Lied, das sie einst von ihm gelernt hatte. — In Loher kommt sie mit dem Getreuen auf das Schloß des Verräters, der den Helden eingekerkert hat, singt an der Tafel des Verräters und wird zum Lohne in den Kerker gelassen, was sie benutzt, um den Helden zu befreien.

Entweder erfolgt nun sofort die Erkennung: Val. Gal. Lion. (In Ysaie wird die Erkennung durch einen Begleiter des Helden unterbunden.)

Oder der Held erkennt die verkleidete Geliebte noch nicht, sondern erkundigt sich bei dem vermeintlichen Spielmann nach ihr (in Val auch, aber noch ehe er das Lied gehört), und bittet ihn, eine Botschaft an sie auszurichten. Die Heldin sagt zu, geht aber in ihre Herberge, wäscht mit dem Kraut Esclaire die Farbe ab, zieht Frauenkleider an, geht wieder aufs Schloß, und nun erkennt sie der Held: †BH. Auc.

* Hernaut Anal. 214 sucht Fregonde in Begleitung des treuen Robastre ihren Liebsten Hernaut. Seit sie einmal unterwegs belästigt worden, trägt sie Mannskleider. — Bauduin 45 sucht Ellenor, als Kaufmann verkleidet ihren Esmeré. Sonst aber zeigen beide Stellen keine Ähnlichkeit mit dem Motiv.

Kritik

Ich habe in der Kritik des vorübergehenden Motivs schon gesagt, der BH-Dichter habe m. E. die „Wiederfindung des Geliebten“ nach dem Vorbilde der „Wiederfindung der Gebrüder“ geschieden, das er im ersten Teil des Romans erzählt hatte. Nun wäre es ja denkbar, daß ein solches Motiv, nämlich daß eine als Spielmann verkleidete Heldin den Helden sucht, ihm schon vorgelegen hätte. Aber dem scheint nicht so zu sein, weil alle Belege jünger sind als der BH. Höchstens könnte man Auc, dessen einzige Hs. aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt, für mit BH gleichzeitig erklären. Aber die Wahrscheinlichkeit ist doch sehr gering, daß der berühmte, weit verbreitete BH den im Mittelalter offenbar wenig bekannten* Auc nachgeahmt hätte. Ich möchte also den BH-Dichter für den Schöpfer der „Wiederfindung des Geliebten“ halten, und denke mir seine Erwägung etwa so: Im ersten Teile des Romans war Josienne zwangsweise verheiratet und Beuve suchte und fand sie, nach einem geläufigen Motiv, das ich „die Wiederfindung der Geliebten“ genannt habe, und das bekannter ist unter dem Namen einer seiner Varianten: der heimkehrende Gatte. Im zweiten Teil, wo nun Beuve der zwangsweise Verheiratete war, mußte Josienne die Suchende werden. Nun hätte auch sie sich, wie es der suchende Geliebte (der heimkehrende Gatte) tut, als Pilgerin oder gar als Pilger verkleiden können. Aber das wäre immer noch ein wenig Wiederholung gewesen. Es ließe sich noch besser machen. Es gab ja zwei bekannte Arten der „Verkleidung“ (vgl. oben S. 70), neben dem Pilger auch noch den Spielmann. Das paßte gut. Und so kam Josienne zu dem Spielmannskleid.

Was nun das Verhältnis der beiden BH-Fassungen zueinander angeht, so möchte ich hier die Vermutung wiederholen, die ich schon einmal beim „Kerker“ an einer unbedeutenderen Stelle gewagt habe, nämlich daß afBH Boe, d. h. die Fassung DB der anglo-französischen Gestalt des BH, eine Kürzung sei, daß ihre Vorlage ausführlicher und fBH ähnlicher gewesen sei. Vergleicht man nämlich afBH mit fBH und allen Belegen, so springt sofort in die Augen, daß die Spielmannsrolle in afBH ja nahezu ein blindes Motiv ist, weil Josienne das Spielmannskleid ablegt, ehe sie überhaupt mit Beuve zusammenkommt. Es fehlt einfach die Pointe. Josiennes ganze Spielmannsrolle ist in afBH auf den Bericht beschränkt, bei der Hochzeit des Tierri mit der Herrin von Sivele habe sie ein Lied zur Fiedel gesungen, 3029. Josian sa viele ad arotez | pur lamur Terri a jii. vers sonez. Das ist doch ganz gewiß das Rudiment eines Berichts, der demjenigen des fBH und der Belege glich.

Die sonstigen Abweichungen der beiden BH-Fassungen von einander erklären sich ganz einfach daraus, daß beide die „Wieder-

* Vgl. G. Gröber: Französische Literatur. Grundriss der romanischen Philologie II, 1 (1903) 529.

findung des Geliebten“ über die Spielmannsrolle hinaus an die „Wiederfindung der Geliebten“ angeglichen haben, aber, den verschiedenen Vorbildern entsprechend, teilweise verschieden. In beiden Fassungen bittet Soibaut auf dem Schloß um Almosen, wie es früher Beuve bei Josienne tat. In afBII fragt Beuve den Tierri, ob der Pilger nicht Soibaut ähnlich sähe, wie früher Josienne den Bonnefoi fragte. In ffBII erkennt Arondel die Josienne, wie früher den Beuve, und Beuve ersucht den vermeintlichen Spielmann, sein Bote an die Geliebte sein zu wollen, wie früher Josienne dieselbe Bitte an den vermeintlichen Pilger richtete.

Dafs zum Schluß eine der beiden Bewerberinnen um die Liebe des Helden sich mit seinem Freunde trösten muß, wird auch Floovant 69. FlorOct 325. ValNam 67 erzählt.

Ich wiederhole: m. E. ist der BH-Dichter der Schöpfer dieses Motivs; Aucassin und, wie schon bei der „Befreiung“, ValNam haben unmittelbar, Loher, Lion, Ysaie, Galerent vielleicht nur mittelbar den BH zum Vorbilde gehabt. —

30. Der Pferdediebstahl.

nur afBII Boe 115, 117.

A. Ivori liefs durch einen Zauberer, vor dem alle Riegel und Schlösser aufsprangen, dem Beuve sein Pferd Arondel aus dem Stalle stehlen.

B. Soibaut holte, als Pilger verkleidet, es seinem Herrn zurück. Er traf einen Pferdejungen, der es gerade zur Tränke ritt. Er lobte das schöne Tier, und bat den Jungen, es ihn auch von hinten sehen zu lassen. Als der Junge umdrehte, sprang Soibaut hinter ihm in den Sattel und erschlug ihn. Dem Ivori rief er spottend zu, nun sei er das Rofs wieder los. Man verfolgte ihn vergebens (vgl. „Verfolgung“ BII³).

Belege.

1. Octavian 96, OctFlor Anal. 314. 2. Sebille Anal. 148.
3. Lanson Anal. Gau 265. 4. Loher IIa. 130 vß, Si 264. 5. Elie 371.

Darstellung.

Der Entführer will seinem Herrn das berühmte Rofs eines feindlichen Fürsten verschaffen: BII. Oct. Seb. Loh. Elie.

Er verkleidet sich: BH. Oct. Seb. Lans. Elie.

Er begibt sich ins Lager des Feindes und schmeichelt sich in sein Vertrauen. Oct. Seb. Loh. Elie — gibt sich für einen Pferdekennner aus: Oct. Seb.

Der Feind zeigt ihm das Rofs: Elie und folgende — und läßt es ihn zur Probe reiten: Oct. Seb. Lans. Loh. (In Elie stiehlt der Entführer das Pferd des Nachts aus dem Stall, indem er die Wächter betäubt.)

Sobald der Entführer im Sattel sitzt, macht er sich mit dem Pferd aus dem Staube, und wird vergeblich verfolgt.

Im Davonreiten ruft er dem Eigentümer des Pferdes spottend zu, er sei das Ross nun los, er bringe es seinem Herrn: BH. Oct. Seb. Loh.

Kritik.

Das „Motiv“ ergibt sich m. E. aus Oct. Seb. Lans. Loh.

Elie und Oct stehen in direktem Zusammenhang, weil sich in beiden folgende Nebenumstände finden: Das Ross gehört einem Heidenkönig. Der Herr des Entführers wird auf das Ross aufmerksam gemacht durch seine Geliebte, eine Heidin. Das Pferd wirft den Entführer ab, er schlägt es mit einem Stock und besteigt es wieder. Dazu wörtliche Anklänge: Elie 1859 = Oct. 4107—08, 1863 = 4113—15, 1868 = 4116, 1994—97 = 4220—24, 2006—7 = 4231—33. Dafs aber, wie Wendelin Foerster: Elie Einl. S. 27 meint, Oct aus Elie entlehnt habe, möchte ich nicht annehmen, weil Elie den Kernpunkt des Motivs, dafs nämlich der Eigentümer, nichts Böses ahnend, den Entführer das Pferd besteigen läßt, abgeändert und dafür die Entführung aus dem Stall eingefügt hat, nach der Art, wie in Renaus der Zauberer Mangis Karl den Grofsen zum besten hat. Darum möchte ich eher den Oct für die Quelle des Elie halten.

Von den beiden BH-Stellen gehört B zu dem Motiv, steht aber doch wohl mit keinem der Belege in direktem Zusammenhang. Dem Verfasser haben die allgemeinen Züge des Motivs vorgeschwelt, im übrigen ist er aber seiner eignen Phantasie gefolgt.

Die BH-Stelle A steht dem Motiv des Pferdediebstahls ganz fern. Für die Figur des Zauberers, dem kein Türschlofs widersteht, erinnere ich an den Mangis in Renaus und den Pacolet in ValOis Kap. 25, Druck 71a.

31. Das moniage.

nur BBH W 331 r.

Nach Josiennes Tode bestellte Beuve sein Reich und entwich heimlich in die Einsamkeit. In einem Walde fand er eine Klause und begrub ihren bisherigen Bewohner, der gerade gestorben war. Er säuberte den Wald von Räufern. Fünf Jahre darnach kamen seine Söhne mit dem König von Frankreich, ihre Eltern zu besuchen. Ein Engel, der dem König im Traume erschien, wies sie nach dem Walde, wo Beuve sterbend von ihnen Abschied nahm.

Belege.

1. Moniage Guillaume. 2. Moniage Rainouart Anal. 47. 3. Warwick 612. 4. Escanor 653. 5. Renaus 442. 6. Gaydon 327. 7. Lober Hs. 84 r, Si 173. 8. Lion Anal. IV 29.

Darstellung.

Nach dem Tode seiner Frau: BH. Guill. Rain. Gay. Loh. Li — bestellt der Held sein Reich: BH. Guill. Esc. Li — und beschließt, den Rest seines Lebens dem Heil seiner Seele zu widmen. Er entweicht in die Einsamkeit und bleibt dort bis zu seinem Tode.

In einem Walde bezieht er eine Klausur: BH. Guill. Rain. Warw. Esc. Gay. Loh — deren früherer Bewohner gerade gestorben ist: BH. Guill. L. Warw. — In Guill. und Rain geht er erst ins Kloster. In Renaus arbeitet er am Kölner Dom.

Er säubert den Wald von Räufern: BH. Guill. Rain.

Ein Engel erscheint im Traume denen, die den Helden suchen: BH. Esc. — und zeigt ihnen, wo der Held sei: BH. — wo er begraben läge: Esc. — In Warw erscheint der Engel dem Helden selbst und kündigt ihm seinen bevorstehenden Tod an, worauf der Held die Seinen benachrichtigen läßt. — Die Angehörigen finden den Helden im Sterben: BH. Warw. — In Loher ist die Rolle des Engels die, den Helden zum Moniage zu veranlassen. Der Held stirbt hier gewaltsamen Todes, vgl. „Messerswurf“, oben S. 90.

Kritik.

Ein bekanntes Motiv der mittelalterlichen Literatur. Ob die erste Ausbildung des Motivs auf französischem Boden dem Moniage Guillaume zukomme, wage ich nicht zu entscheiden. Abhängigkeit des BH von einem bestimmten Beleg ist nicht zu erweisen.

Damit habe ich auch das letzte Motiv erledigt. Ehe ich nun den Hauptteil meiner Arbeit schliesse, möchte ich noch mit einigen Worten auf die Eigennamen im BH eingehen.

IV. Die Eigennamen des BH.

Dem Helden seines Romans gab der Dichter einen der ge-
läufigsten altfranzösischen Namen: Beuve*, und wählte als seine Heimat das Land, aus dem auch sonst schon Helden der altfranzösischen Epik stammten, das Land, zu dem Frankreich in jener Zeit, im 12.—13. Jahrhundert, die engsten Beziehungen hatte, nämlich England. Daß ein geschichtlicher Beuve von Hamtome nicht zu belegen sei, habe ich schon S. 43 gesagt. Daraus, daß

* E. Langlois: Table des noms propres de toute nature dans les chansons de geste. Paris 1904, S. 170—22 zählt 23 verschiedene Träger des Namens Beuve.

die Handlung des BH teilweise auf englischem Boden spielt, zieht Stimming (Ausg. Einl. S. 183—85) den Schluß: „Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß das Epos... auf englischem Boden entstanden ist, d. h. daß der BII ein anglo-normannisches Epos ist“. Ich halte diese Folgerung für durchaus ungerechtfertigt. M. E. liegt nicht der geringste Grund vor, den BII nicht für das Werk eines Franzosen, sondern eines Engländers zu erklären. — Den Vater des Helden machte der Dichter zu einem Grafen von Hamtune, einer der bekanntesten englischen Städte.* Und wenn er ihn in den „Ardennen“** ermordet werden ließ, so meinte er vielleicht auch damit — wenn man es nicht etwa als „Anatopismus“ auffassen will — eine englische Örtlichkeit. Ich habe bei Cornelius Kilianus Dusslaeus: *Etymologicum Teutonicæ linguæ*. Antwerpiae 1599, S. 727 gefunden: „Arden sij'uum apud priscos Britannos et Gallos significasse videtur: cum in Gallia Belgica silua maxima arden siue ardennebosch; et silua etiam in Anglia in agro Warvicensi“.

Der eigentliche Name des Getreuen läßt sich nicht recht bestimmen: in fBII heißt er meist Soibaut, aber auch Sembault, Tibaut, in afBH meist Sabot oder Sabaoth. — Ungewiß ist auch der Beiname des Verräters, während sein Vorname Doon ein sehr gewöhnlicher Name im Altfranzösischen ist.*** Der Beinamen ist in fBII „de Maience“, in afBII „emperur d'Alemaine“. Ich vermute, er lautete ursprünglich „l'Aleman“ oder „d'Alemagne“, was in vielen Verbindungen vorkommt,**** darunter dreimal (Pampelune, Aiol, Aye) bei Verräternamen, und z. B. bei dem Namen Gondebueft mit „de Maience“ wechselt. fBH reihte den Doon durch das „de Maience“ in das Geschlecht der Verräter, die geste de Ganelon de Maience ein; afBH machte ihn zu der im altfranzösischen Epos† nicht unbekannten Figur des „Kaisers von Deutschland“. Wie Suchier unter Doon den deutschen Kaiser Otto den Großen verstehen konnte, ist mir nicht verständlich.††

Die Heldin nannte der Dichter Josienne, anklingend an Heidennamen wie Josien, Josse, Jossien.††† Daß Bradmond ein Heidennamen sei, habe ich oben S. 80 erwähnt. Auch Hermin ist

* J. Westphal: Englische Ortsnamen im Altfranzösischen. Diss. Straßburg 1891, S. 32, belegt das englische Hamtune bei Gaimar, Wace, Jordan Fantosme und Crestien de Troyes in den verschiedensten Schreibungen. Weitere Belege: Aspremont Anal. Hist. 203. Raoul 785. Maugis 627. Jousfrois 5. Helaine Anal. 130. Marie: Milun 163. Ysaie 206. Philippe Mouskes, Ausg. Reiffenberg II. 16311, 22520.

** Toblerband S. 3. Hs. W: boys darponce, zdl.: wout of Arden.

*** Langlois S. 179 zählt 21 Träger des Namens Doon.

**** Langlois S. 18.

† Langlois S. 292.

†† Z. B. in Cartage, Roussillon, Cliges, Warwick, Godefroid, Octavian, Ciperia.

††† Stimmings BII-Ausgabe, Einl. S. 195.

††† Langlois S. 383.

als solcher bekannt. Ivori* sowohl wie Monbrant** sind geläufig. Ob die Verbindung Ivori de Monbrant, die sich auch im Huon und seinen Fortsetzungen findet, vom BH-Dichter erfunden oder entlehnt sei, läßt sich wohl nicht feststellen. Wenn Suchier (vgl. oben S. 44) Bradmond < nordisch brapr (schnell, hurtig) + mund (Hand, Schutz), und Ivori aus einem Wikingernamen Ívar herleitet, wenn er König Hermins Land für Armorica, d. h. die französische Bretagne hält, so ist das nur aus seiner Hypothese, der BH sei „Wikingersage“, zu erklären.

Das Namenmaterial des BH gibt also ebenso wenig wie die Motive Anlaß, bei der Quellenfrage die Grenzen der altfranzösischen Literatur zu überschreiten.

Damit schliesse ich nun den zweiten und Haupt-Teil der Arbeit, und fasse zum Schluß meine Meinung über den BH noch einmal kurz zusammen.

* Langlois S. 366. Dazu Tristan de N. Anal. 10.

** Langlois S. 458.

Schluss.

Was zunächst die Beziehungen des BH zu den übrigen Werken der altfranzösischen Literatur angeht, so glaube ich nachgewiesen zu haben, daß FlorOct im „zweiten Teil der Landflucht“, Parise im „dritten Teil der Landflucht“, Ciperis im „Giftmordversuch“, Aucassin und ValNam in der „Wiederfindung des Geliebten“ — daß diese fünf Gedichte den BH, und zwar Parise, Ciperis, Aucassin, ValNam in seiner festländisch-französischen Gestalt nachgeahmt haben.

Außerdem steht der BH in enger Beziehung zu einer ganzen Reihe von altfranzösischen Epen durch gemeinsame Verwendung spezieller Motive wie das „rote Käppchen“, das „Wettrennen“, oder bei allgemeinen Motiven wie „Landflucht“, „Kerker“, „Verfolgung“ und „Trennung“ durch Übereinstimmung in den Einzelheiten und im sprachlichen Ausdruck; ohne daß bei diesen Epen eine Benutzung des BH nachzuweisen wäre. Von diesen verwandten Epen kommen Beton und Doon nicht als Vorbilder für den BH in Betracht, weil sie den BH gekannt, wenn auch so gut wie gar nicht nachgeahmt haben. Ebenso kommen nicht in Betracht Octavian, Maugis, Esclarmonde, Gaufrey, Aye, Florian, Loher, weil sie zeitlich später als der BH anzusetzen sind. So bleiben folgende Epen übrig, die teils als mit dem BH gleichzeitig, teils auch als vielleicht älter zu betrachten sind: Orson, Generydes, Jourdain, Karl, Auberi, Horn, Floovant, Amis, Huon, Fierabras, Moniage Guillaume II, Mort Aymeri, Aiol, Renaus und Wilhelmsleben, letzteres in der „Trennung“ wohl gar Vorbild des BH. Bei Warwick, Raoul ist es zweifelhaft, ob sie nicht vielleicht doch vom BH abhängig sind.

Das sind die altfranzösischen Epen, in deren Ideenkreis der BH gehört. Ich glaube nun erwiesen zu haben, daß der BH nichts enthält, das nicht in diesen Ideenkreis hineinpafte, daß wir also im BH keine deutsche, keine angelsächsische, keine keltische, keine Wikinger-Sage, weder persisch-armenischen, noch griechisch-römischen Ursprung, und auch kein Gemisch von fränkischer Geschichte mit deutscher und persischer Sage und andern „verschiedensten und fernlegendsten Quellen“ zu suchen haben; daß wir es im BH überhaupt nicht mit einer aus geheimnisvollen Tiefen entsprungenen Sage, sondern ganz einfach mit einem Roman zu

tun haben, mit dem Werk — von den Bearbeitern abgesehen — eines Einzelnen, wenn dieser uns auch nach mittelalterlicher Art seinen Namen nicht überliefert hat, wenn wir auch nicht mehr an allen Stellen des Romans die Fassung, die er ihm gab, herstellen können.*

Ich glaube in meinem „Motiven“ den Stoff zusammengestellt zu haben, den dieser unbekannte Dichter des BH aus der Literatur seiner Zeit schöpfte; ich glaube auch, so weit es sich wissenschaftlich begründen läßt, dargestellt zu haben, wie der Dichter diesen Stoff gestaltete. Er ließ seinen Helden nach dem Tode seines Vaters nicht, wie es andere Gedichte erzählten, vor dem Verräter unter Obhut des Getreuen aus dem Lande fliehen, sondern er ließ ihn gar durch eine böse, mit dem Verräter verbündete Mutter als Sklaven verkauft werden. Er ließ ihn, als er beim fremden König wieder zu Glück und Ehre gekommen war, noch nicht gleich, wie es andere Gedichte erzählten, heimkehren, sondern ihn aufs neue ins Unglück, durch schmählichen Verrat in den Kerker eines Heiden geraten, dann entspringen, vergeblich verfolgt werden, und nun die Geliebte wiederfinden, aber als Frau eines andern. Hier führte er die bekannte „Wiederfindung der Geliebten“ ein, schloß daran die Entführung, dann noch eine letzte Gefahr und Befreiung, und nun erst die lang erwartete „Heimkehr“, Bestrafung des Verräters und Rückgewinnung des Erbes. Aber damit brach er nicht ab, noch einmal schürzte er den Knoten. Nach kurzem Glück ließ er den Helden wieder ins Elend gehen, aber dies Mal anders als das erste Mal, ließ ihn wieder von der Heldin getrennt werden, und von seinen Kindern dazu. Hatte er nun das erste Mal nach bekanntem Vorbild die an einen andern verheiratete Heldin durch den als Pilger verkleideten Helden wiederfinden lassen, so wurde dies Mal der Held zur Ehe mit einer andern gezwungen, und die Heldin suchte und fand ihn. Daß sie sich dabei als Spielmann verkleidete und ein Lied von ihrem Schicksal sang, das war vielleicht ganz seine eigene Erfindung. Und nun erst ließ er alle, den Helden, die Heldin und auch die Söhne nach al dem Kreuz zu den wohlverdienten Kronen gelangen.

So denke ich mir die Entstehung des *Beuve de Hamtone*.

* Das Ergebnis von Leo Jordans Arbeit: Über BH, ist (S. 79): „Die beiden Redaktionen, die wir von der BH-Sage besitzen, geben keine poetische Quelle wieder, sondern eine Sage, eine Erzählung, die im Volksmunde lebte. ... Daß diese Sage in Prosa kursierte, ... wird nur den Wunder nehmen, der den BH immer noch für ein Epos hält. ... Der BH aber ist ein Märchen, ein Volksmärchen gewesen und, wie dieses stets, wurde er in Prosa erzählt. ... Auch in diesem glänzenden und waffenstarrten Gewande, bleibt er, was er war, ein Märchen. Und aus dem kriegerischen Visier blickt jene Physiognomie, die das mühsitzende Volk, die Stube der Frauen und Kinder so liebt...“

Nachtrag zu S. 6.

Über die bisher unbekannten Bruchstücke einer zehnten französischen, bzw. achten festländisch-französischen Handschrift des BH — nennen wir sie Hs. M — hat während des Druckes Herr Professor Pio Rajna in liebenswürdiger Weise mir folgendes mitgeteilt und abdrucken erlaubt.

Firenze, 1 gennaio 1909.

Preg.^{mo} sig.^r dottore,

Non mi trovo ora alla mano tutto ciò che occorrerebbe per trattare compiutamente dei frammenti del Buovo francese in versi posseduti dall' Archivio di Stato di Modena. Una trascrizione completa e sicura, perchè eseguita da quell' oculatissimo che è il prof. Giuseppe Vandelli, ha il prof. Stimming, al quale, passando da Göttingen al principiar del settembre 1901, io avevo dato poco prima notizia del fatto. Che nessun arricchimento si sia avuto dopo di allora, so dal prof. Giulio Bertoni, che venuto a passare in patria le attuali vacanze di Natale e capo d' anno, si è preso la briga di andare all' Archivio, di guardare i frammenti, di stabilirne le dimensioni.

Questi frammenti restano dunque, com' erano, due, spettanti ad un medesimo manoscritto. Quello del due che è da collocare in secondo luogo fu da me conosciuto per il primo. E lo ricopiai per intero: credo alla fine del 1876 o al cominciamento del 1877. Stava in un fascio di pergamene esotiche, sottratte all' uso cui avevan servito per secoli di coperte di documenti archivistici, che il Direttore di allora, Cesare Lecard, aveva avuto l' ottima idea di rintracciare e raccogliere, e che m' aveva, se ben ricordo, consegnato personalmente a Milano, perchè gliene determinassi il contenuto. Fermatomi poi a Modena non so se alcuni mesi o qualche anno più tardi, vidi che solo una parte di ciò che l' Archivio possedeva era passato sotto i miei occhi; e dentro alle rimanenti pergamene m' imbattei in un secondo foglio da accoppiare coll' altro. Di questo trascrissi solo dieci versi, aumentatisi ora di tre per opera del Bertoni.

Le due carte — membranacee, come già è accaduto implicitamente di indicare — misurano cent. 23 × 32. Sono scritte a doppia colonna; e siccome ciascuna colonna contiene 38 versi, i versi saranno in totale 304. La lunghezza di ogni colonna di scrittura è di cent. 22. La mano è calligrafica e vorrà assegnarsi al secolo XIV. Peculiarità fonetiche, come a dire *santer*, *detrenser*, *ziler*, manifestano un copista cresciuto nell'Italia del settentrione. Mi esprimo così per eccesso di cautela, affrettandomi tuttavia a soggiungere, essere al di là di probabile che ivi, e assai verosimilmente nella regione orientale, sia anche stata fatta la copia, destinata di certo a mani signorili. Vien naturale il pensare che avanti d'esser messo in brani il manoscritto abbia avuto posto onorato nella libreria degli Estensi e che sia una cosa stessa col „Bovo de Anthona in francexe“ di cui mi attesta l'esistenza l'inventario del 1436 (veda Romania, II, 53, n.º 48),* o con uno dei due che figurano nell'inventario del 1488 (ib., p. 55, n.º 31, e p. 56, n.º 34). Il frammento che chiamerò anteriore comincia:

Et moi faist per mi lamer enuoier.
 Per dos gloton traitor pautoner.
 Non fust li cors de ma gentil moiler.
 Iamais naust demis auoir mester.
 Elle moi fist adober cheualer.
 Et moi dona arondel le llier.

Avverto che in qualche particolare la lezione mi riesce un po' dubbia per dissenso fra la trascrizione mia vecchia e una replica venutami dal Bertoni, alla quale do la preferenza. Ma ciò importa assai poco.

Si crederebbe di essere a quella parte del racconto che nel lavoro dello Stimming, Das gegenseitige Verhältnis der französischen gereimten Versionen der Sage von Beuve de Hanstone, costituisce il 13.º „Abschnitt“, „In der Heimat“, p. 24. E poichè nei miei appunti vedo segnato che Buovo „ha davanti la madre e [dice che] la farebbe ardere,

Se non enquidoie auoir nuls reprozer“,

deduco che il testo nostro è da mettere con quello del codice di Carpentras, C, e di ciò che fu il codice di Torino, T.

Ma gli appunti mi dicono altresì che dopo aver fatto murare la madre, Buovo in questo medesimo foglio riparte per mare in una nave che è spinta violentemente a terra nelle parti di Monbrant, dove, sbarcato colla moglie e Teris, con loro s' inoltra per un bosco:

Plus de .vj. leues sunt per li bois alra.
 La dame ot le cuer espoantes.
 Le sang limue de paor ot trenbles.

* Vgl. oben S. 8, Anm. 4 von S. 7.

Non siamo dunque alla sezione 13^a dello Stimming, bensì alla 16^a, nella quale (St. p. 29) la scena della punizione della madre è ripetuta da CT. In Pⁱ, ossia nel codice Parigino B. N. 25516, essa occorre qui per la prima volta. Se altrettanto seguisse nella redazione rappresentata da V, cioè dal Veneziano-Marciano fr. XIV, non si può accertare, dacchè il manoscritto principia colla sezione 14^a. Dà materia a riflettere la peculiarità che l'episodio vi s'abbia di seguito in doppia forma. E di una mi trovo avere estratti, vecchi di oramai quarant'anni, dai quali risultano differenze considerevoli dalla lezione modenese.

Il secondo frammento si rannoda col primo senza soluzione di continuità; donde son tratto a supporre che le due carte abbiano costituito il doppio foglio mediano o centrale di un quiderno, spiegandosi così ben più facilmente la conservazione loro senz'altre compagne in uno stesso deposito. Comincia:

*Letermen aproce delenfant quele ot portes.
Tant asofert quele ot un cris zites.
.B. lentant saregne ot tires.
La dame esgart que le uis ot mues.*

E termina:

*Cele asit ont agrant iois sope.
Iusque demain que il uirent aiorne.
Que Tieris est et li garcon monte.
Iusque amonbrant non iot regne tire.
Auaine qarent non ueulent autre ble.
Imelement sunt arere torne.*

Abbiam parte della sezione 17^a dello Stimming; e troviam qui narrato come Josiane si sgravi di due gemelli, con particolari che, se non avessi altri elementi di giudizio, mi proverebbero stretta parentela con tutto il gruppo CTPⁱ V. (St. p. 30). Ma ciò che s'è visto prima permette di sdoppiare. Diciam dunque riuscir confermato qui pure che il codice a cui appartennero i frammenti era prossimo consanguineo di C e T.

Mi creda sinceramente

Suo devotissimo
Pio Rajna.

Verzeichnis

der im Hauptteil dieser Arbeit besprochenen Werke der altfranzösischen Erzählungsliteratur. Die Ziffern hinter dem Titel bezeichnen das Motiv, unter dem das betreffende Werk entweder bei den „Belegen“ oder, wenn die Ziffer eingeklammert ist, bei der „Darstellung“ oder der „Kritik“, zitiert ist. Die fortlaufende Zählung verweist auf das ausführliche Verzeichnis S. 51—59.

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> 1. Erster Teil der Landflucht. 2. Die Färbung. 3. Die Verkleidung. 4. Der grobe Pförtner. 5. Der Giftmordversuch. 6. Zweiter Teil der Landflucht. 7. Der Karfunkel. 8. Die Götzenzerstörung. 9. Dritter Teil der Landflucht. 10. Das Wegtreiben des Viehs. 11. Der Gerichtskampf. 12. Der Messerwurf. 13. Der Kerker. 14. Die Flucht aus dem Kerker. 15. Die vergebliche Verfolgung. 16. Der Mahometgötze. | <ul style="list-style-type: none"> 17. Das rote Käppchen. 18. Die Räuber. 19. Die Wiederfindung der Geliebten. 20. Der Schutz gegen Vergewaltigung. 21. Das Pferd erkennt seinen Herrn. 22. Die Entführung. 23. Die Einschläferung. 24. Der häßliche Heide. 25. Die Befreiung der Geliebten. 26. Das Wettrennen. 27. Die Tötung des Königssohns. 28. Die Trennung. 29. Die Wiederfindung des Geliebten. 30. Der Pferdediebstahl. 31. Das moniage. |
|---|--|

-
- 1 Alol 4. (6). 9. 12. 15. 18. (zwischen 24 und 25). 26. 27. 28.
 Aliscans (15). (zwischen 24 und 25).
 Amadas
 Amis 6. 11.
 - 5 Ansis de Mes
 Antioche 16.
 Aquin 7. 12.
 Arthur à T. W.
 Aspremont 4. 12.
 - 10 Atre perillous
 Auberi 1. 4. 6. 9. 11. 15.
 Auberon 18. (zw. 24. u. 25). (27). 28.
 Aucassin (1). 2. 3. 24. (28). 29.
 Aye 3. 11. 19. 20. 22. 23.
 - 15 Aymeri 7. 8.

- Barbastre 2. 8. 12. 13. (14). 15. 16.
 Bastars (15).
 Bauduin (1). 3. 11. (29).
 Beaudous
 20 Bel inconnu
 Berte
 Beton 1. 3. 6. 9. 12.
 Blancandin 2. 10. 18.
 Blandin
 25 Bourgogne 3. 4. 24.
 Brun
 Capet 3. 12. 18. 25.
 Cartage 3. 4. (9). (15). 16.
 Castolement
 30 Charroi
 Chastelain
 Chastelaine
 Chauve (1). 4. 5. 8. 9. 18. 20. (zw. 24 u. 25). (28).
 Chev. a la m.
 35 Ch. a lespee
 Ch. as .II. espees (9).
 Ch. au cygne (1). 11. 13. 25.
 Ch. du perr.
 Ciperis 5. 28.
 40 Claris (6). (15). 18. 25.
 Clarisse
 Cleomades 11.
 Cliges (15). 20.
 Commarchis (6). 13. (14).
 45 Comte d'Artois
 Cordres (6). 10. 12. 13. (15). 22. 23. 24.
 Coronemenz (6). 24.
 Coustant (1).
 Covenant
 50 Croissant
 Departement
 Destruction
 Dolopathos 20.
 Doon 1. 4. 11. 13. (14). 15. 17.
 55 Doon de N.
 Durmart
 Elloxe (1).
 Elie 4. (6). 15. 16. 18. 23. (27). 30.
 Enf. Garin (1). (6). (14).
 60 Enf. Guill. (6). 7. 16. 20. 21.
 Enf. Ogier
 Enf. Vivien (1). 23. 24. (28).
 Eracle 26.

- Erec
- 65 Escanor 31.
 Esclarmonde (1). 3. 15.
 Escouffe
 Fergus 12. 18. (27).
 Fierabras 13. (14). 15. 16. (zw. 24 u. 25).
- 70 Flamenca
 Floire (1). 5. 7. 11.
 Floovant 2. 3. 6. 8. 12. 13. (14). 15.
 Florence (1). 7. 20. (zw. 24 u. 25).
 Floriant (1). 9. 11. (zw. 24 u. 25).
- 75 Fromondin
 Foulque 8. 16.
 Galerent 29.
 Galien 7. 11. 16.
 Garin de Mo (1). 4. 14. 18.
- 80 Garin le L. 11. 12.
 Gaufrey (6). 12. 13. (14). (15). 17. 18.
 Gauvain et K. (zw. 24 u. 25).
 G. et l'éch.
 G. et le v. ch.
- 85 G. et Humb.
 Gaydon 2. 3. 4. 5. 7. 11. 12. 31.
 Generydes 1. 2. 3. 6. 9. 12. 19. 22. (28).
 (Gesta Rom.) 20. 23.
 Gilles
 Girbert (1). (6). 11. 12.
- 90 Gliglois
 Godefroid 11 (20). (zw. 24 u. 25).
 Godin (1). 7.
 Gormond
 Guibert 8. 10.
- 95 Gui de Nant. 11. 25. 27.
 Guill. de Dole
 Guill. de la B. (zw. 24 u. 25).
 Havelok 1. 6. 9. (28).
 Helaine (1). 12. 13. (14). 16. 28.
- 100 Hervis 3. 18. 19. (28).
 Herwardi 2. 19.
 Hernaut 3. 11. (29).
 Horn 1. 3. 4. 6. (9). (19).
 Huon 11. 12. 16. 27.
- 105 H. et Calisse (zw. 23 u. 24).
 Huon roi
 Jaufre
 Ider
 Jehan et Blonde 2.
- 110 Jerusalem

- Ile
 Indrins 61. 11.
 Jourdain 6. 7. 17. 27.
 Jomerion
 115 Karl 1. 3. 4. 5. 6. 17. 22. 29. 34. 35.
 Karavense 7.
 Lancelot 11.
 Le de la terre
 Lanson 1. 2. 3. 15. 31.
 120 Lion 1. 2. 3. 4. 5. 17. 22. 25. 31. 35. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.
 Loner 1. 2. 3. 4. 5. 17. 22. 25. 31. 35. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.
 Lequier 7. 24.
 Macaire 11. 11.
 Manenne 1.
 125 Marriage G.
 Marie 1. 20.
 Marques 6. 13.
 Mauga 1. 3. 7. 15. 24.
 Meliacu
 130 Melion
 Meraugis
 Meriadoci 1. 3. 23.
 Mon. Gaul. 3. 7. 13. 14. 15. 21. 24. 27. 32.
 Mon. Ram. 3. 31.
 135 Morien
 Mort Aymen 7. 13. 15. 20. 24. 25.
 Morte Arthur 5. 25.
 Mure 1. fr.
 Narbonne
 Octavian 6. 7. 12. 15. 16. 24. 27. 28. 30.
 OctFlor. 1. 3. 6. 11. 22.
 140 Oger 4. 6. 7. 12. 13. 14. 15. 21. 17. 28.
 Orange 2. 6. 13. 14. 24.
 Orson 1. 2. 3. 6. 8. 9. 11. 13. 14. 15. 16. 20. 23.
 Otinel 14.
 Palerne 21. 28.
 145 Pampelune
 Paris 13. 14.
 Parise 2. 3. 5. 6. 9. 11. 12. 28.
 Partonopeus 7.
 Perceval
 150 Poitiers 2. 3. 7. 11. 20. 24. 25. 25.
 Raguidel
 Raoul 2. 3. 6. 7. 15. 19. 20. 23.
 Renans 2. 3. 7. 11. 15. 18. 23. 26. 27. 31.
 Renier 2. 9. 10. 20. 23. 24. 24.
 155 Renier de G.
 Richars c. de l. (1). 12. (28).

- R. li biaux 18.
 Rigomer (zw. 24 u. 25).
 Robert
- 160 Roche (1). 6. 13. (14).
 Roland 7. 8. 11. 12. 16. 24.
 Roussillon 7.
 Saisnes (15).
 Seville 2. 11. 18. 19. 21. (28). 30.
- 165 Sept sages
 Simon 2. 3. 12. 15. 16.
 Sone
 Syracon 1. 3.
 Theseus (28).
- 170 Torec
 Tristan (1). 2. 3. 4. 9. (19). 20. (zw. 24 u. 25). (28).
 Tr. de Nant. (1). 3. 11. 25. 28.
 ValNam (1). 3. 6. (9). 20. 23. 24. 25. (28). 29.
 ValOre 6. 11. 13. (zw. 23 u. 24). (zw. 24 u. 25). 28.
- 175 Viane 4. 12. 15. 18. 27.
 Violette 11. 25.
 Vivien
 Voex B.
 Waldef 28.
- 180 Waluuanii 28.
 Warwick (1). 2. 3. 6. 7. (9). 12. 13. (14). 15. 16. 25. 31.
 Wilhelmsleben 28.
 Willame (15).
 Wistasse
- 185 Ysaie (1). 3. 4. 21. 29.
 Ysumbras 3. 19. 28.
 Yvain 4. 11. 25.
-

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGIE

HERAUSGEGEBEN
VON
DR. GUSTAV GRÖBER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

XX. HEFT
GIULIO BERTONI, IL LAUDARIO DEI BATTUTI DI MODENA

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909

IL LAUDARIO DEI BATTUTI DI MODENA

PUBBLICATO A CURA

DI

GIULIO BERTONI

CON UNA TAVOLA FUORI TESTO

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909

Contenuto.

	Pagina
Prefazione	VII
Introduzione	IX
I. Il „laudario“ dei Battuti	XI
II. La lingua e il metro	XX
Suoni	XXI
Consonanti	XXIII
Forme	XXVI
Testi	I
Glossario	81

Prefazione.

Questo volume è dedicato all'edizione integrale del *Laudario dei Battuti di Modena*, scritto da Giov. de Galerijs nel 1377.¹ La stampa riproduce in ogni particolarità il testo, ed è quindi specchio fedele del manoscritto.² L'introduzione è dedicata alla storia della compagnia dei Battuti, all'esame del prezioso codice, all'identificazione delle laudi ivi contenute e all'analisi sistematica della lingua. Segue un glossario, in cui sono rilevati i vocaboli più interessanti.

Per quanto spetta all'edizione dei testi, questa non avrebbe potuto essere così fedele, com'io la volevo, che a un patto: che cioè io non intervenissi con mie correzioni o con miei rabberciamenti in fatto di metrica, e rispettassi in tutto e per tutto la forma malconcia dei componimenti. Facile cosa sarebbe stata raddrizzare un verso con l'aggiunta o la soppressione di una sillaba o anche di una parola e talvolta di un'intera frase caduta nella strofe dalla penna del copista; ma io credo che simili tentativi critici non siano leciti, se non quando si posseggano le lezioni tutte di un determinato testo e ci si industrii quindi di restituirlo a quella forma, che prima assunse per le cure dell'autore. Ora noi siamo ben lontani dall'aver sottomano tutti i materiali opportuni, e conviene, prima di ogni altra cosa, assicurarci esattamente il testo dei manoscritti. Per questo, mi sono astenuto dal correggere, salvo allorchè si trattava di evidenti errori di scrittura, e anche in questi casi il lettore troverà a piè di pagina la lezione del codice. Quando ho potuto, cioè quando il testo non era troppo alterato, l'ho ridotto in forma strofica,³ perchè ciò non nuoce alla lezione del componimento e ne facilita invece la lettura e l'uso. Anche le strofe talvolta non sono regolari, e certo non ne sarà sempre

¹ Non si pubblicano naturalmente le preci latine, perchè non presentano grande interesse.

² Si aggiunge soltanto l'interpunzione e qualche altro segno meccanico.

³ Quando il componimento è scritto nel codice parte in forma strofica e parte di seguito, come si trattasse di prosa, mi sono attenuto all'originale (cfr. testo no. V). Senza tener conto della distribuzione dei versi nella strofe, sono dati i nn. XV, XVI, XXV e XLVIII. Il cod. distingue generalmente l'iniziale di ciascuna strofe con un tratto rosso.

colpevole il copista, il povero De Galerijs, trattandosi di poesie e di preghiere soventi volte rimaneggiate nelle loro successive migrazioni da una terra all' altra; ma auguriamoci che anch' esse possano un giorno essere ricondotte alla loro forma originale, quando un materiale più abbondante sarà a disposizione dello studioso.

La fedeltà della mia stampa giova poi a un altro scopo, e cioè alla più facile e immediata percezione di quelle peculiarità idiomatiche, che fanno del nostro Laudario uno dei più preziosi cimeli della dialettologia dell' alta Italia.

Friburgo (Svizzera), Novembre 1908.

G. Bertoni.

Introduzione.

—

I.

Il „laudario“ dei Battuti.

Nella seconda metà del sec. XIII due Confraternite, per lo meno, esistevano in Modena: l'una detta di S. Pietro Martire,¹ l'altra di Santa Maria della Neve o dei Battuti.²

Il manoscritto di laudi, al cui esame e alla cui riproduzione son dedicate queste pagine, appartenne alla seconda delle due Confraternite e fu finito di scrivere il 17 Luglio 1377: *Ego dopnus Johannes de galerijs scripsi hunc librum in millesimo CCO.lxxx.vij die. xvij. iulij. ad honorem Societatis hospitalis batitorum sancte Marie semper virginis.*

Così lasciò scritto nell'ultima carta del codice (66 v.) l'amanuense Giovanni de Galerijs, rettore della Chiesa di S. Giorgio in Modena intorno alla metà del sec. XIV. Durante una visita pastorale, fatta appunto in quel lasso di tempo dal vescovo Aldobrandino d'Este, noi sappiamo che il nostro Giovanni rispose alle domande, mossegli dal Vicario generale, di sapere „ben cantare, bene leggere et bene construere“³. Noi abbiamo adunque un copista che sa di lettere e che può perciò giocarci qualche brutto tiro, benchè appaia assai scrupoloso nella riproduzione dei componimenti, che gli stavan più spesso dinanzi agli occhi e talvolta dinanzi alla memoria. Chi darà un giorno l'edizione critica di questo o quel testo contenuto nel Laudario e dovrà conseguentemente studiare e comparare col nostro altri manoscritti d'altre parti d'Italia, potrà con maggior ragione confermare o distruggere

¹ Questa Confraternita non fu fondata il 1260, come afferma G. Galli, *I disciplinati dell' Umbria del 1260 e le loro laudi*, in „Suppl. XI“ al *Giorn. stor. d. lett. ital.*, Torino, 1906, p. 27, n. 2, ripetendo una notizia degli „Annali“ del Tassoni, ma nel 1261, come dimostrò già il Tiraboschi, *Notizie della Confraternita di S. Pietro Martire*, Modena, 1789, p. 14: nel 1260 fu istituito, non già la Confraternita, ma l'ospedale della Casa di Dio.

² Veramente, il più antico documento, in cui sia parola di questa compagnia dei Battuti, è del 1325: *societas sanctae Mariae de Mutina* (Tiraboschi, *Mem. stor. moden.*, III, 248-249). Ma già il Muratori l'aveva giudicata anteriore, e anche B. Veratti, *Opuscoli religiosi e morali di Modena*, S. I, vol. III, p. 216 ammette, come probabile, ch'essa „pigliasce origine dalla commozione destata per l'esempio del „Bolognese venuti a flagellarsi a Modena.“

³ B. Ricci, *Di Aldobrandino d'Este vescovo di Modena e di Ferrara*, in *Atti e Mem. della R. Deput. di Storia Patria per le prov. modenese*, S. V, voll. III-IV, p. 64.

questo attestato di diligenza che oggi noi tributiamo al De Galerijs anche per ciò che spetta alla scrittura del manoscritto. Per questo rispetto non abbiám naturalmente bisogno di attendere il giudizio, più o meno arduo, dei posteri: il codice è accuratamente scritto e presenta nella forma delle lettere e nell'aspetto complessivo di tutte le particolarità calligrafiche una notevole somiglianza con il manoscritto milanese dei „Sermoni“ del Bescapè.¹

Il copista vi ha raccolto le preci dei Battuti, dei quali egli era parte: brevi prose in gloria della divinità e sopra tutto poesie piene di quella grazia e di quella spontaneità, che siam soliti ammirare nelle laudi.² — Ispirati alcuni dal fervore più alto e sincero, e nati tra il popolo, composti altri da qualche poeta robusto, quale fra tutti Jacopone; questi componimenti non sono tutti naturalmente d'origine modenese. Nacquero forse nell' Umbria o in Toscana e viaggiarono di paese in paese e sonarono su molte bocche e risposero al palpito di molti cuori; ma taluni serban le tracce della patria sia in un' allusione, sia in un nome. È, per esempio, indubbiamente modenese il componimento n.º V, che incomincia:

Anchora lo pregura per anima de misser Delay Gargan,
Lo quale foe bon procuradore sovram, etc.

Questo Gargano Delaito visse realmente in Modena ed esercitò la professione di notaio, con la quale figura in un documento del 1337.³ Si capisce dunque ch' egli fosse morto già nel 1377.

Anche i componimenti in onore di S. Geminiano furono naturalmente scritti in Modena. Nella tavola del cod., che facciamo seguire, portano i nn. XXV e LIII.

Celebrano il protettore della città e ne narrano i miracoli, come già i più antichi inni in gloria del Santo in lingua latina.⁴

Non saprei dire se modenese sia quel Guido degli Scovadori che è autore del testo più lungo e più importante della nostra raccolta (LII). Egli si nomina in fine, come usava il Bescapè, ma nulla dice della sua patria. In ogni modo, è certo che tutti i testi hanno qua e là qualche traccia della parlata modenese, benchè lo stesso copista abbia forse dato opera a ripulirli di quelle caratteristiche fonetiche, morfologiche e sintattiche, ch' essi dovevano assumere sulle bocche dei fedeli di S. Maria dei Battuti. Il codice, che ce li conserva,⁵ si apre (cc. 1—6) con un calendario delle

¹ C. Salvioni *Zeitschrift f. rom. Phil.*, XV, 428—488; Keller, *Reimpr.*, Frauenfeld, 1901.

² D'Ancona, *Origini del teatro italiano*?, Torino, 1891, 119sgg.

³ Archivio Capitolare. Docum. del 1337. Egli è rogatore di un atto di conferma dell' elezione fatta dal capitolo a sagrista della Cattedrale di Modena nella persona di certo Pietro Malchiavelli.

⁴ Sono stati pubblicati recentemente da me, *Vita di S. Geminiano*, Nuova ediz. del *Rerum Italicarum Scriptores*, 1905, app.

⁵ Il ms. appartiene alla Congregazione di Carità in Modena, ma è ora depositato alla Bibl. extense. Ebbi già occasione di esaminarlo quando trova-

feste e contiene i seguenti testi preceduti da un componimento poetico latino che incomincia: *In hoc anni circulo*.¹ Seguono i 12 articoli, i 10 comandamenti, ecc.²

- c. 9 r. I. *Sempre regnata sia l' alla ragina celorum*
Ave domina angelorum benedeta ave Maria.³
- c. 14 v. II. *Tut' i sancti e le sancte de Deo qua' nu auem oggi* (ms. oggi) *clamà in nostro alturio* ...
 Si tratta d'una prece in prosa, che non ho trovata in altri laudari da me studiati.
- c. 16 v. III. *Sença la gratia e del dom (del dom) de spirito sancto nu no porem fare* ...
 Preghiera in prosa.
- c. 17 r. *Recommendationes etc.*
 IV. *E' ve recordo a tuti per la vòstra salve*
 Queste „recommendationes“ sono in numero di 8, da c. 17 r. a c. 21 v.
- c. 20 v. [Dopo la settima *recommendatio*]:
 V. *Anchora lo pregaren per anima de misser Delay Gargan*
- c. 21 v. VI. *Preghemo tuti la madre nostra de vita eterna madonna sancta Maria* ...
- id. VII. *Anchora si è molte persona et homine e donne de questa nostra compagnia* ...
 Questa, e la precedente, sono preghiere in prosa.
- c. 22 r. VIII. *Sempre ne sia lodato Jeso Christo re biato* ...

vani provvisoriamente nell' Archivio del Capitolo, ma la comodità, con la quale ho potuto copiarlo e studiarlo nell' estense, mi fece allora naturalmente difetto, a malgrado delle gentilezze usatemi dal can. Dondi. Pubblicai allora qualche laude (Modena, 1906) che qui ricompare ricollazionata. È chiaro che questa edizione integrale annulla l' antecedente e parziale.

¹ Questo componimento è edito, per es., in *Laude spirituali di F. Belcari e di altri*, Firenze, 1863, p. 110 e in Gabotto-Ossi, *Le laudi del Piemonte*, Bologna, 1891, p. 10.

² *Quisti sono li .xij. articoli che no solamente li preti e li chierici, ma etiamde li mondani si li demna sapere imperò che illi sono la substantia de la fede cristiana. E colui che peccasse in uno credendo in tutti li altri infideli et heretico sereve. Seguono i dodici articoli, e poi: Quisti sono li .X. comandamenti de la lege. Lo primo si è: No adorare altro che uno solo deo. No orecordare el nome de Deo invano. Guarda lo dì de la domenega. Honora lo padre e toa madre. No fare homicidio. No fare furto. No essere adultera. No fare testimonianza falsa. No desiderare la cosa del to' proximo. No desiderare la muiero del to' proximo. Poi abbiamo i 7 doni dello spirito santo, le 7 „overe de la misericordia spirituale“, i 7 „sagramenti“, le 7 „vertù“ e i 7 peccati mortali.*

³ È il componimento edito in G. Ferraro, *Raccolta di sacre poesie popolari fatta da Giov. Pellegrini nel 1446*, Bologna, 1877, p. 57, secondo il ms. 307 della Comunale di Ferrara.

c. 22 v. *Reconmendatio ut deus mittat pacem:*

IX. *Or ne tornemo tuti a la madre nostra de vita eterna
madona sancta Maria ...*

Preghiera in prosa.

c. 23 r. *Reconmendatio secunda rectorum.*

X. *Anche mo' lo pregaremo tuti devotamente ch' el ge piaga
de dare gratia ...*

Preghiera in prosa.

id. *Reconmendatio animarum.*

XI. *Anche si 'l preghemo ch' el ge piaga de dare gratia a li
fra' de l' ordine de Madona sancta Maria ...*

Preghiera in prosa.

id. *Ultima reconmendatio.*

XII. *Or dighemo tuti cum reverentia e devocion. Benedecto
e lodato e regraciado sia el nome de Christo ...*

Queste preghiere in prosa (IX—XII) ricordano quelle che si leggono in un codice dei Disciplinati di Siena (L. Banchi, *Capitoli della compagnia dei Disciplinati di Siena de' secoli XIII^o XIV e XV*, Siena, 1866, pp. 110—112). Si tratta evidentemente di preci destinate ad essere ripetute, salvo numerose varianti, nelle assemblee dei disciplinati di più città (p. es., Siena, Modena, Lodi, ecc.). Si cambiavano, com' è naturale, le allusioni locali, ma il fondo restava su per giù il medesimo, benchè qua e là modificato.¹

c. 23 v. *Oratio:*

XIII. *Alegrate vercene Maria madre de Jhesu Christo
Per la oreshia de quello chi è sovram magistro*

Questo componimento non si è trovato ancora in nessun codice di laudi.

c. 24 r. XIV. *Deo chi in concepto et in parto sancta Maria alegrasti*

Questo componimento non ho trovato in nessun altro codice laudistico.

c. 24 v. *Laus domini nostri Jhesu Christi et Passio sua:*

XV. *Ugnum stia in devotion oldando la passione
Chi portò sença vaxon in su la croce Jeso Christo.²*

c. 26 r. *Laus planti Magdalene:*

XVI. *La Magdalena Maria no trovava conforto*

c. 27 r. *Laus virginis Marie:*

XVII. *Ave gratia Maria
Tu se' nostra vita e via.*

¹ Si confronti sopra tutto il n.º X con la preghiera edita dal Banchi a p. 110.

² Trovasi, con molte varianti, nel ms. 307 di Ferrara. (Ferraro, *Op. cit.*, p. 36).

- c. 27 v. *Laus virginis Marie:*
 XVIII. *La croce consecrata del sangue prezioso.*
 Trovasi nella silloge di Pisa, di cui ha dato l'indice V. Cian, *Dai tempi antichi ai moderni* (nozze Scherillo-Negri), p. 277.¹
- id. *Laus virginis Marie:*
 XIX. *Fontana gratiosa — plena de ogni virtute*
 Trovasi in altri due mss. (Udine e Ferrara), su cui Tenneroni, *op. cit.*, p. 113.
- c. 28 r. *Alia oratio:*
 XX. *Altissima stella lucente*
 Trovasi in quattro mss. Tenneroni, p. 52.
- c. 28 v. *Laus virginis Marie. Oratio:*
 XXI. *Ave vergete gaudente*
 Cfr. Tenneroni, p. 68.
- id. *Laus virginis Marie:*
 XXII. *Ave Maria stella Diana.*
 Trovasi in sei manoscritti. Tenneroni, p. 66.
- c. 29 r. XXIII. *Carissimi e devoti plancti la passione*
 Edita, con molte varianti, da G. Ferraro, *Op. cit.*, p. 33.
 Trovasi anche nel *Libro di S. Defendente di Lodi* ediz. G. Agnelli, in *Arch. stor. d. città di Lodi*, XXI, p. 28.
- c. 29 v. XXIV. *La croce benedicta madre de Cristo salvadore*
 Edita, con varianti, in G. Ferraro, p. 26.
- id. *Laus sancti Geminiani:*
 XXV. *Ugnum canti novello canto.*
 Edita, di sul nostro ms., da L. Maini, *Messaggere di Modena*, 9 Febbr. 1857, insieme al n.º 53.
- c. 30 r. *Oratio Nativitatis domini nostri Jhesu Christi:*
 XXVI. *Cascuno s' alegri per amore*
 Non l'ho trovata sinora in nessuna raccolta di laudi.
- id. *Alia Oratio:*
 XXVII. *Altissima luce cum gran splendore*
 Trovasi nel mgl. II. I. 122, c. 43 r., nel Laudario di Borgo S. Sepolcro, *Giorn. stor.* XVIII, 261, nel cod. aretino 34, c. 65 e mgl. II. I. 212 (I. 182, n.º 41).
- c. 30 v. *Oratio:*
 XXVIII. *Cum gram devotion*
 Laudario di S. Sepolcro. Edita in Bettazzi, *Giorn. stor.*, XVIII, 263.

¹ L'ho trovata anche nel mgl. II. I. 122, c. 37 v.; nel mgl. II. I. 212, a c. 26 r. del laudario di Borgo S. Sepolcro, *Giorn. stor.*, XVIII, p. 262 e anche nel cod. aretino n.º 46, c. 84. Nuove indicazioni nell'opera, uscita quando queste pagine erano già scritte, di A. Tenneroni, *Inizi di antiche poesie italiane religiose e morali*, Firenze, 1909, p. 66.

- c. 31 v. XXIX. *Homo chi eri regnare e stare sempre in altura*
 Edita, sul cod. 307 di Ferrara, da G. Ferraro, *op. cit.*,
 p. 31.
- id. XXX. *Salutemo devotamente*
 Trovasi nel mgl. II. I. 202, c. 98 r., nel ms. di Cortona
 n.º 47 (c. 131 v.) e nel Laudario di Borgo S. Sepolcro,
Giorn. stor. XVIII, p. 252, e anche nel cod. aretino 42.
 c. 75. Ferraro, p. 23.¹
- c. 32 r. XXXI. *Vergene Maria preciosa*
- c. 32 v. XXXII. *O Cristiani venite ad oldire*
- id. XXXIII. *Vergem donzella per mercem.*
 Questo componimento è il 30 del L. III dell' edizione
 Tresatti (1617) di Jacopone, p. 369.
- c. 33 r. XXXIV. *Quando t' alegri homo d' altura.*²
- c. 34 r. XXXV. *O Cristiani or me intendile*
- c. 36 r. *Plantus virginijs Maris:*
 XXXVI. *Vui chi amati Cristo lo meo amore*³
 Edita, con molte differenze di lezione, da G. Ferraro,
 p. 20. Il principio soltanto è dato nel testo di Gabotto-
 Orsi, *Op. cit.*, p. 27.
- c. 36 v. XXXVII. *O maria dolorosa*
vego lo meo fiolo pennare. Ferraro, p. 40.
- c. 37 r. XXXVIII. *O serore Madalena* Ferraro, p. 40.
- c. 38 r. XXXIX. *O Maria dolorosa*
Miliga tanto dolore
- id. XL. *Oyme gudai la crudelle gente*
- c. 38 v. XLI. *Plançi Maria cum dolore*
 Tenneroni, p. 214.
- c. 39 r. XLII. *Or me intenditi devotamente*
- c. 40 r. XLIII. *O inlemerata vergene sancta Maria*

¹ È il n.º 1178 di Feist, *Mitteilungen aus älteren Sammlungen italienischer geistlicher Lieder*, in *Zeitschrift des Gräber*, XIII (1889), p. 115, 599.

² Per questo celebre componimento, mi basterà rimandare al Renier, *Giorn. stor. d. lett. ital.*, XI, 112 e al Moschetti, *I codici marchigiani contenenti laude di Jacopone*, Venezia, 1888, p. 78, n. 1.

³ Nel „Libro di S. Defendente di Lodi“ (ediz. cit. di G. Agnelli, p. 33) trovasi un componimento che incomincia:

Vuy chi non amadi lo Creatore,
 Poniti vuy la mente alla sua passione.
 E' son Maria dal mio core tristo,
 Madre che mi son del mio fiolo Cristo.

Il nostro componimento, quale è dato dal ms. modenese, trovasi anche nel cod. senese I. VI. 9, ove comincia: *Voi ch' amati lo creatore*. Rondoni, *I testi drammatici dei disciplinati di Siena*, in *Giorn. stor. d. lett. ital.*, II,

- c. 42 r. XLIV. *O vergene benedicta Maria intemerata*
 c. 43 r. XLV. *O criatore divin celestiale*
 c. 44 v. XLVI. *O summa providentia de Christo criatore*
 c. 45 r. XLVII. *Ave Madre de Christo tu e' chiamata*
 c. 45 v. XLVIII. *Regina potentissima vergene sancta Maria . . .*¹
 c. 46 v. XLX. *Fane sentire vergene ragina del to' dolore . . .*
 c. 47 v. L. *Loldata sempre sia l' alta vergene Maria.* Ferraro, p. 46.
 id. LL. *Venite ad horare per paxe pregare al fiolo de la vergene Maria*
 c. 48 r. [Passio di Guido de' Scovadori]:
 LII. *Imperadore del mundo e re de gloria sancto*
 Edito dal Veratti, *Op. e. l. cit.* Qui si riproduce, attenendoci più strettamente al ms.
 c. 55 v. LIII. *A vu corpo santissimo beato confessore*
 id. LIV. *Padre nostro, chi nel celo demora*
 c. 56 r. LV. *Sempre sia benedecto e loldà*
 id. LVI. *Madona sancta Maria*
 Trovasi, a giudicare dal principio, nel ms. mgl. II. I, 212, c. 29 v.
 c. 56 v. LVII. *Al nome del padre e del fiolo e del spirito santo*
 c. 59 v. LVIII. *Se intendere me voli per cortexia*²
 c. 63 v. LIX. *Sempre regratiata sia.* (È ripetuto il componimento n.º I)³
 c. 65 r. LX. *O tu cristiano chi m' ay devocione.*

¹ È una serie continua; quella già registrata dal Biadene, *La passione e resurrezione*, in *Studi di filol. rom.*, I, p. 236, n. 1 e che fu pubblicata dal Casini, *Le rime dei poeti bolognesi del sec. XIII*, Bologna, 1881, p. 187 e già da G. Ferraro, *Regola dei servi della vergine gloriosa*, Livorno, 1875, p. 31; poscia da G. S. Scipioni, *Tre laudi sacre pesaresi*, in *Giorn. stor.*, VI, p. 214 e con la collazione di un laudario di Fabriano del sec. XV dal Monaci, *Crestom. dei primi secoli*, fasc. II, p. 451. A. Foresti, *Per la storia di una lauda*, in *Giorn. stor.*, XLIV, p. 365 la indica anche nel cod. riccardiano 1471 (sec. XIV) nel riccard. 1290 (sec. XV Morpurgo, *I codd. riccardiani*, I, 349, 487) e nel magliabechiano cl. VI, n.º 158 (sec. XIV). Mazzatinti, *Inventari*, VIII, 179.

² Su S. Caterina, sulla cui leggenda v. ora Renier, *Studi di filol. rom.*, VII, p. 2, n. 2.

³ Questa seconda trascrizione del componimento è tralasciata nella nostra stampa. Ne registriamo qui le varianti (Testi, n.º I): v. 1 *regina*, 2 *benedicta*, 4 *chiara*, 9 *per la fenestra*, 13 *ugni vonna*, 14 *supra*, 15 *dei saluto*, 16 *oldito*, ma l' *i* è riloccato, 19 *tal*, 22 *valera sàvere l' alla vergene Maria* agg. d' altra mano; 28 *daxiva*, 29 *sopra d' ala*, 30 *de li dem*, 32 *du . . . fusti*, 33 *Lo me' f.*, 34 *lo portà ahi in corpo*, 36 *si aveva*, 37 *chi sintì*, 41 *rayn' asp. roma*, 42 *Porra . . . drupe*, 43 *nove mexe Deo p.*, 45 *prescripio poveramente*, 46 *raygina*, 49 *Como lo sole*, 50 *luioe*, 58 *li Crisiane*, 64 *oiera*, . . . *tornò*, 65 *tri suno p.*, 66 *Li tri tornando . . . el d.*, 73 *Li may è veguda . . . e lora*, 75 *dolecto*, 76 *el è n.*, 77 *il pastore si l' adorone d.*, 77 *a li roman*, 79 *lo so' templo dixiva . . . parturisse*, 81 *asa*, 83 *Carchuno*, 86 *lo templo . . . sctomil subitam morì la n.*, 90 *intro li Christ*. Questa stessa poesia è ripetuta, di mano della fine del sec. XIV, o tutt' al più del principio del sec. XV,

Due altri manoscritti di Laudi, che presentavano qualche somiglianza col nostro, esistettero in Modena sino a un trentennio fa'; ma ora sono andati smarriti, e per quante ricerche io abbia fatte, non mi è stato dato di rintracciarli. Li conobbe invece il Veratti, che ci ha fatto sapere ch'essi appartennero alla Confraternita di S. Pietro Martire: l'uno del 1437 era di mano di certo Bartolomeo dalla Cella; l'altro era dell'a. 1460.¹ Fortuna ha voluto che dei tre codici rimanesse il più antico, quello del De Galeritis!

Anche un codice di capitoli o regole di S. Pietro Martire utilizzato dal Tiraboschi, più non si rinviene²; mentre possediamo ancora quello dei Battuti, edito dal Veratti.³

Questi capitoli dei Battuti⁴ ci danno rilevanti notizie intorno

nell'ultima guardia del codice e questa terza volta essa presenta due strofi, che mancano al testo delle due summenzionate trascrizioni, ma si trovano nella stampa, già citata, del Ferraro, p. 61. Le due strofe suonano nel cod. modenese: „Sempre virgo ave Maria puy che qyo fiore e roxe magnifico [odore] lo rendea in quello parto la gloriosa piu che preda preziosa o preda o zema o margarita deo chi è virtà, ediz. Ferr., et vita lasò la sua madre. Segue: Sempre virgho ave Maria nato Christo beneduto i ancolli, ecc. — Sempre virgho ave Maria la note che nasce Jesu una fontana y Roman avevano oho menò con gran [virtù] segno de gran pace fo quello quando lo Tevere la sintè [lo sentì, ediz. Ferr.] sopra la fonte salì com humille pace. Ave Maria. (Segue: Sempre virgho ave Maria nato Christo dolce sono).“

¹ Il Veratti ne parla negli *Opusc. cit.*, S. I. T. III, p. 223. È molto probabile ch'essi siano andati perduti dopo la morte dell'erudito modenese. Suppongo ciò, in base al seguente caso, che mi ha messo tra le mani il ms. del De Galeritis. La Congregazione di Carità aveva prestato il ms. al Veratti per i suoi studi. Lui morto, gli eredi, non sapendone la provenienza, immaginarono che il ms. fosse di proprietà del Capitolo, e il bibliotecario e archivista d'allora, D. Dondi, lo accolse, in deposito, nel suo prezioso archivio, ov'io lo trovai e lo riconobbi per il ms. della Congregazione. Questa ne venne così in possesso di nuovo, finchè, per sollecitudine del bibliotecario dell'estense, F. Carta, il ms. fu depositato all'estense.

² Il Tiraboschi, *Notizie*, cit., p. 23 lo dice della fine del sec. XV e ne dà il principio: *Ad honore et gloria del nostro signore Jhesu Christo et de la sua madre Madonna Santa Maria et de tutti i sancti e le sancte de Dio corando allora la nativita del nostro signore Jhesu Cristo mille CC.LXI sotto messere Alberto vescovo di Modena ordinata fu la compagnia di molti fedeli de Christo...* Il Tiraboschi ebbe tra mano altre regole, ora perdute, di altre confraternite modenesi, p. es. di S. Erasmo (il ms. cominciava: *Queste sono li nomi de la compagnia de sancto Hierasmo di Modena la quale fu cominciata ne l'a. 1422 nella carnesta deli' Hospitale della Cha' di Dio* [Caddè], e del nome di Gesù (p. 39: *...ce siamo radunati... curando li anni del nostro Signore MCCCCLII adì primo de senaro al tempo del santo Padre Niccolò Papa V et al tempo de lo reverendo in Christo messer Jacomo Vescovo di Modena* — è Jacomo Antonio della Torre, su cui *Mem. stor. moden.*, IV, 72 —).

³ Darò qui l'indicazione completa ed esatta dei luoghi ove il Veratti ha edito qualche brano degli accennati mss. o per lo meno ne ha tenuto parola: *Opusculi religiosi lett. e morali*, S. I, T. III, 211 (storia dei mss. a. 1858; T. IV, 366; T. VI, 69; S. IV, T. XII, 217; XIV, 257; XVI, 89 e 405; *Studi letterari e morali*, I, 194; II, 360.

⁴ Anche il cod. dei Capitoli, insieme a quello delle Laudi, è conservato ora all'estense. Si chiude con due leggende in latino sulla Madonna della

al modo di disciplinarsi. Ci dicono: „quili chi voram ricevere disciplina e fure memoria della Passione del nostro Signore misser Jesu Christo, se debian vestire de vestimenta de penete[n]cia.“ Questi vestimenti, coi quali son ritratti i fedeli nella prima faccia del manoscritto, sono: un saccone bianco stretto al fianco con un cappuccio, di che il penitente ha ricoperto totalmente il capo. Lo strumento di disciplina è formato di due funi attorte, con nodi o pallottole. Il bianco indumento è chiazzato di macchie di sangue, il che significa che lo si indossava dopo aver deposti gli abiti ordinari. Preludio a queste usanze fu il flagellarsi per le vie e per le piazze, di paese in paese, cantando lodi alla divinità. Tale almeno è l'opinione tradizionale, a cominciare dal Muratori, che stabilì un rapporto di dipendenza tra i moti religiosi dell' Umbria e il costituirsi delle compagnie dei Battuti nelle varie città italiane. Al moto incompsto delle turbe percotentesi col flagello sarebbero a poco a poco succedute le Confraternite dei Battuti, rette con propri statuti e date esclusivamente al culto professato con più serenità, ma non con meno ardore. Nella quiete poi e negli oxipensosi, nuove laudi debbono essere state composte, oltre a quelle fiorite più o meno spontanee durante le peregrinazioni delle schiere di disciplinati.

Il metro delle Laudi, che noi pubblichiamo, è tutt' altro che regolare; ma, come abbiamo già detto, noi rispettiamo queste irregolarità nella nostra riproduzione.¹ Molti versi mancano d' una o più sillabe, molti sono ipermetri e molti i falsi ipermetri, che si potrebbero facilmente ricondurre alla loro giusta misura. Ma altri sono talmente refrattari ad ogni tentativo di miglioramento, che non sarebbe forse arditezza soverchia concludere che talvolta il difetto risalga all' originale.

La lingua dei nostri testi si presenta su per giù, nelle linee generali, nelle condizioni che conosciamo per altri monumenti letterari dell' alta Italia nel sec. XIV, salvo alcune caratteristiche regionali. Non è a credersi che si abbia a fare con monumenti compilati in tutto e per tutto in dialetto e conseguentemente ricchi di preziosi fenomeni peculiari. Purtroppo lo scrittore, o gli scrittori nostri, disdegnando le forme schiettamente popolari, che sarebbero oggidì così ghiotte per il filologo, si sono troppo spesso curati, secondo la loro coltura e le loro attitudini, di abbellire il loro dettato, spogliandolo degli elementi spettanti strettamente al vernacolo della loro regione. S' intende che l' elemento dialettale regionale si è insinuato sempre nelle loro scritture, nelle quali noi riusciamo non di rado a rinvenirlo soltanto dopo averle liberate, per così dire, della patina letteraria comune. L' industria e l' acume

Neve, di cui la prima incomincia: *Tempore quo libertus papa apostolice sedis regimen obtinebat quidem Johannes nomine...* e la seconda: *Temporibus excellentissimi Ottonis tunc imperatoris...* I Capitoli sono editi in *Opus.*, cit., S. I, T. IV, p. 366.

¹ Si veda questa introd., p. XXIX segg.

dell'editore non debbono esclusivamente assegnarsi intorno a questa patina oscura, ma si bene intorno agli elementi materiali vocali che qua e là nei testi sono più o meno percettibili, sfuggiti talvolta dalla grafia nel rispondere alla pronuncia. Purtroppo è caso troppo frequente questo: che se non si soccorrono in alcuni casi di carattere storico od esterno, non si riesce a determinar bene il luogo, ove è stato scritto un dato componimento. Ciò per mancanza talora di dati di confronto e senza per l'assenza di tratti caratteristici. Questi dati di confronto si avranno soltanto quando siano state edite e studiate moltissime scritture di città antiche recanti tracce sicure del luogo, al quale vanno ascritte. Allora soltanto si potranno assegnare a determinate località, senza gran tema di troppo errare, quei monumenti volgari che mancheranno (ed è caso frequente) di segni o tracce esterne concernenti la loro patria, mentre, per ora, solamente di rado si può per questo rispetto giungere a risultati sicuri.

Intanto, ben vengano, a rischiarare meglio le cose, le edizioni di testi antichi dialettali.

II.

La lingua e il metro.

[La grafia si presenta, su per giù, nelle condizioni conosciute per gli altri documenti dell'Italia superiore. Noto che è comunissimo *ch* dinanzi a *a*, *o*, *u*, *p*. es. *chapa* LII, 21; *tachare* XVI, 15; *churi* III, 6; *pocho* XXXV, 26; *chupi* IX, 11; *chu'* LII, 314, ecc. Molto più raro *gh* per *g* duro e ceterò, p. es. *asafighali* XXXVI, 24. Un solo caso di *k* in *karissimo* LII, 269. *Borchexi* XXXIV, 92; *frachi* e *fuachi* XV, str. 14 mostrano un *ch* per *gh*; *que* per *che* LII, 62, *qui* per *chi* XLIV, 11 ecc. sono grafie latine, e sono pure latissime intamente IV, 188; *reunda* XVII, 17; *nelno* LII, 61 col *loto* r. L' *i* è generalmente rappresentata da *x* o da *s*, rarissimamente da *ss* o da *ç*; mentre la sorda è scritta per *s* o *ss*. Per maggiori dettagli, si rimanda al n.º 31; *f* e *s* sono rappresentate da *ç* e la sorda è scritta anche *ce* o *ci*. Cfr. il n.º 32. La sonora comparirebbe senza cediglia in *uncere* XVI, str. 4; *piancere* XLII, 31; ma si tratterà d'una dimenticanza dell'amanuense. — Per la caduta di *n* in alcune parole, che l'hanno etimologicamente, vedi il n.º 25; *n* palatale è scritta per *ngn* (*rengno* XIII, 24; *dengno* LII, 233; *langna* XVI, str. 9, ecc.) e per *n* in *dinitosa* XLV, 83, oltre che per il comune ital. *gn*. Se non fosse un errore dello scriba, un *gh* sarebbe l'interprete di *gn* in *dighd* per *dignd* LII, 4. — Non ho nessun dubbio circa il valore puramente grafico di *-m* per *-n* o viceversa: *farin* e *faren* IV, 171 e 185; *souam* XIII, 2; *som* XXXV, 8; *vedram* LII, 207.]

Suoni.

1. A. *pilli* XXXVI, 9; *capilli* XXXIV, 20; LII, 296; *signi* LVII, 81 (però *segni* LVII, 84), ecc. B. *guilli* IV, 120; *quili* XXXV, 76; *qui* IV, 91; XXXV, 29 (scritto *chi* IV, 111 e fors' anche XVI, 2); *quisti* XXXIV, 27 e 99; ecc. C. *nu* IX, 16 e 17; *vu* I, 6; XXXVIII, 28; LII, 206 (*vuy*), ecc. D. *dui* LII, 256 (fem. *doe* LII, 86); *tri* I, 64 e 65; XIII, 8; XVI, 21; XXVI, 20; LII, 97 (fem. *tre* XVI, 5). E. *cri* XXIX, 1; *di* XXXIV, 4; *miti* XXXIV, 49; *vi* XXXVIII, 4; *prendite* XLII, 11; *ancirite* XLII, 12; *dovrisse* XXXVIII, 8; *vidiste* XIII, 7; *dovrisse* XXXVIII, 67, ecc.

1^a. *dibia*, p. 11, l. 30; XXXIII, 12; LIII, 7; (*diga* XLIII, 14); *dibiano* IX, 4; *presipio* I, 45 (*presepio* I, 76).

2. Se il nome di luogo *Mistè*, che compare latinizzato in *Mistelus* e *Miseleus* già in carte del 1065 (Tiraboschi, *Nonantola*, I, 196) e del 1161 (id., 280) risponde veramente alla denominazione latina *Limis latus*, avremmo un antichissimo esempio di *ā*. Comunque sia, la grafia dei nostri testi è *a*, ma la pronuncia sarà stata di già *ā*. Goidànich, *Ditt. rom.*, p. 43. Nulla dice di sicuro *lo coste* LII, 287, che, invece di *costè*, potrebbe essere *le coste* per uno spiegabile fallo del copista, e poco (o quasi nulla) dice anche *per*, pare, XXXVII, 39 (ma v. nota al testo) e LVIII, 131 per due ragioni: perchè potrebbe essere rifatto su forme dissimilate come *apericione* e perchè la forma *-arj-* del sogg. pres. veniva a porre il verbo in condizioni particolari. In un documento del s. XIV (*Zeitschr. f. rom. Philol.*, XXIX, p. 215) si ha *elbare*, forma che nulla dice per l'*a* in *e*, in quanto essa è diffusissima negli antichi testi del Nord.

3. C'è un *celame* XLIII, 73, sul quale ci domanderemo se l'*d* sia da *jact-*, ovvero provenga da influsso dell'atona chiara postonica o anche sia dovuto a una forma infinitivale assimilata *fat²* per *fel²*. Abbiamo però *celar* LII, 151 e *celane* LIII, 6.

4. Per *-ario* abbiamo i due esiti: *para* XX, 21, *volontera* IX, 18; *primera* XVI, 14; ma un caso come *lavandera*, in un docum. modenese del 1353 (*Mem. 1353* dell'Archivio notarile), è assai importante, perchè nell'odierno dialetto si ha *ā*, cioè il suono succedaneo di *d* lib.; non già *g* come in *vluntera*, e *manera*.

5. *felle* (fièle) XV, 11; *pedi* XXXVI, 23; *tene* LVII, 18; *preda* XVI, 5; *Pedro* XVI, 21, ecc. nessun caso di ditt. adunque. Una forma di plur. *prieghi* nei „Salmi“, da me editi altrove XVI, 54, dà da pensare e può essere letteraria; ma che il moden. abbia avuto anch'esso il dittongo, come il bolognese e il romagnolo, è cosa più che probabile. Cfr. anche i riflessi di *-aria*, al n.º 4.

6. *novo* XV, 11; *fogo* XXXII, 25; *logo* XVI, 6; XXXIV, 24; *coghij* LVIII, 66, ecc. I casi come *fuogo* XXXV, 192 e anche LVIII, 96 saranno dovuti a influsso letterario.

7. Risoluzione emiliana di *diem*: *vegnerdè* XLIX, 5. — Caratteristico pure *costè* (costi) XVI, 21, e v. gloss. — Per *sic* abbiamo l'abituale *si* e un *sè* (se *petenato*) XXXIV, 15. Cfr. odierno *acchè*.

8. Un *residasti*, che compare due volte a poca distanza, XL, 37 e 45, m'ha tenuto alquanto sospeso; finalmente mi sono deciso, per ragione del senso, a leggere *refidasti*, rifiutaste, ammettendo un facile scambio di *s* per *f* nel ms. Avremo il succedaneo di **reflutare* (Kort.³ 7897) con *ii* in *i*, come in *bio* (= *abiù*), *Giorn. stor.*, XXVI, 268, e in *pi* (ant. veronese e Vicenza, contado). Per altri casi di *i* da *iu*, Salvioni, *Arch. glott.*, XIV, 220 (din. a m: *schima*, vic. *shima*, tic. *fin*) e *Krit. Jahresb.*, I, 122 (mant. veron. *spira* = ferr. mod. regg. *spiura*). Ricorderò altresì che nella toponomastica modenese *Cortile* è alcuna volta designato nelle antiche carte per *Cortiule* (Tiraboschi, *Diz. top.*, I, 240). In *refutare* l'*i* si sarebbe avuto prima di tutto nella tonica e di qui sarebbe passato all'atona. Risoluzione caratteristica: *so*, su IV, 17.

9. *meraveia* XXI, 3; *vermeia* XXI, 5; *conscio* XXXV, 41; XXXIII, 11; *benegno* VIII, 14 accanto a (*maligno*): *benigno*: (primo) LII, 43—44; LII, 232; *strengo* XXXIV, 47; *lengua* LVII, 32; *senestro* XVI, 11, forse rifatto su *destro*.

9^a. Sono grafie e forme latineggianti *nigro* XLI, 26; *discipulo* e *discipoli*, p. es. XVI, 21 (cfr. Linder, *Plainte de la Vierge*, p. LII); e qui andrà anche *magistro* XIII, 2 (: *Christo*), perchè in moden. non si ha *i* da *e* dopo *g*, e *ministro* XIII, 3.

9^b. Su *di*, *dit*, dito, LII, 204 e pass. e *sitar*, v. gloss.

9^c. Proverrà dalle forme arizotoniche l'*i* di *piga* XXXIV, 82. In *Saraxim* IV, 136 abbiamo il solito scambio di suffisso.

10. *fonse* XLII, 29; LVII, 95, accanto a *fanse* XXVIII, 52; *fonso* LIX, 4, accanto a *fanti* XXII, 29, ove non si può riconoscere infl. di -i; *confonse* XLIV, 28; *angostia* XLII, 35; *unfere* LII, 350; lat. *mundo* XXXIV, 21.

10^a. *o'* da ubi (*là o'* ovvero *li o'*, pass. v. gloss.); *goso* XXXVII, 31.

11. *Deo*, *me'* pass., *meo* XLI, 8 (*meio* XLIV, 8); *reo* pass. (*ree* XLVII, 48); *gudei* pass. *dreo* LII, 47, 87 e *dre'* pass.

12. *exolita* IV, 189; *loldo* p. 14, l. 4; *olde* XLV, 42; *chiolito* IV, 16 e con il ditt. atono: *loldà*, *loldada*, -*ta* VIII, 5, 6, 8; *olduto* I, 16; *gollade* XXXIV, 73 (nei testi del sec. XVI, *ut*: *lulidà*, *gulidid*, ecc.). Nelle parole dotte conservasi naturalmente *au*: *gaudio* XLI, 3 (Bonvesin *golpo*); *aiulente* XX, 34; *gaudente* XXI, 1. — Qui anche *co'* XXXV, 141, e quanto a *consa* pass., p. es. XI, 6, siamo alla formula -*aus-* (*Arch. glott.*, XVI, 182), ma l'*o* è regolare in ogni modo.

13. *condugai* XXXI, 26; *asae* XVI, 13 (odierno *assè*); *may* XLVIII, 24; *me* (*magis*) accanto a *ma*, pass. (*mo* sarà *modo*); *gayda* I, 52; *schera* IV, 59.

14. A. In causa del carattere letterario dei testi, la caduta delle atone finali non riesce perspicua. Tuttavia, caduta di -*e* e -*o* dopo *n*, *r*, *l*: *vaxon* I, 22; *bem* I, 30; *generation* III, 4; *dom* III, 1; *bom* XXXVIII, 40; *pam* LIV, 6; *lor* XXXIV, 24; *tal* XXVIII, 96 (*talle* XXVIII, 88), ecc. Di frequente la finale è scritta, ma il metro pretende che la non si pronunci. Noterò, a mo' d' esempio: *splen-*

dor(e) I, 3; *fiór(e)* I, 30; *quél(lo)* I, 39; *fiol(o)* XXVIII, 22; *cortel(lo)* XXVIII, 79; *quél(lo)* XXIX, 14; *tortor(e)* XXVIII, 49, ecc. ecc.

A. Di qui qualche fenomeno apparente di metaplasmo, in quanto il vocabolo, pronunciato senza vocale finale nel dialetto, siasi rifoderato di una vocal finale che non gli spetta. Tra i molti esempi di false ricostruzioni, che potrei citare, basteranno: *planne* XIX, 47; *tronne* XLV, 19; *perdone* LII, 261; *coro* VI, 4; *fioro* XLIII, 51. Valore decisivo per la natura del fenomeno hanno le rime: *homo* : *nome* ; *como* : *pomo* LVII, 9—12.

B. Caduta dopo *s'*: *pax* IV, 142; *lux* XLI, 70.

C. Caduta di *-to* di *-dō*, v. n.º 30.

D. *-e* e *-o* restano negli sdrucchioli anche dopo *n*, *l*, *r*: *segolo* IV, 95; *melere*, *essere* pass.

spirlu I, 65 è *spirtu* XLIV, 3 sono latinismi.

15. *volontera* IX, 18; *sovre* XVII, 9 (Salvioni, *Rend. Accad. Lincei*, V, 8, 582); *ungno* I, 13; *fora* XXXV, 172; *donda* LII, 146.

16. A. *Carmene* IV, 88; *lagremme* IV, 105; *aneme* IV, 106; *feniena* XVI, 12; *humelle* XVI, 12. B. *eudegà* V, 14; assim. alla tonica in *Madelena* XVI, 20; assim. alla semiton. in *testemonij* LII, 161.

17. A. *poira* XXVIII, 38; *medesmo* LVII, 129, che è assai comune ai testi antichi. B. *humiltà* XXII, 12; *desidrato* XXVIII, 57; *s' lu* XXXIV, 53; *airovare* LIII, 15.

18. Parecchi dei seguenti fenomeni hanno ragioni particolari, in quanto siano dovuti a dissimilazione o assimilazione o ad influssi di varia natura.

e : *a*, *ragina*, *rayna*, I, 1; XXXI, 7 e pass.; *rapente* XXI, 22; *marcè* LVII, 145, ove sentiremo influsso di *r*, mentre in *rapente* avremo dissim. Assimilazione invece in *piatança* XX, 31.

e : *o*, *u*, per efficacia di nas. lab. Oltre al solito *domand-*, *somend* IV, 166; *Cumignan* VIII, 9; IX, 2, ecc.; *rumila* XIX, 24; *remaxe* I, 41 ma *romagniste* XIII, 6; *dovere* IX, 6. Assim. in *so no* LII, 27, 227; *ruduta* LII, 381.

e : *i*, *dinare* XLII, 7; *virà* I, 25; *viram* LVII, 72; dissim. *ligenda* XLIII, 32; assim. *sirl* I, 14; *firl* IV, 35; ecc. In jato: *bias* IV, 79; *biato* IX, 2; *criatore* XLV, 25; *chi è* IV, 60; *chi era* XXIII, 53 e poi *i* passa a *che* pron. e cong. dinanzi a cons.: *chi portan* IV, 61; *chi pregam* IV, 66, ecc. Per la cong. v. gloss.

i : *e*, *vertù* I, 25. Dissimilaz. in *nemigo* XX, 18; *anpedite* XLI, 52.

o : *e*, *pestulo* XV, 9; *desenore* XLI, 34 per diss. (Bonv. *dexnor*, Mussafia, *A. mail. Mund.*, p. 10).

o : *u*, *piurare* XXXVIII, 38; *piurare* LII, 328; quando la tonica è *i*: *murire* XXIX, 19; *fulia* XLVI, 20; *muriva* LII, 272; *tuli* LII, 77, quando la sillaba seguente ha *i*: *munimento* XVI, 5. In *ugni* pass. *c'* è anche influsso di nas. palatale.

Consonanti.

19. *l* si raddoppia frequentemente: *felle* XV, 11; *talle* XXVIII, 88; *rudene* XXIX, 5; *mortale* XXIX, 16; *ollina* XXXIII, 8; *vulle* XXXIV, 14.

19^a. Caduta di *-li*, *qua'* (quali) pass. in *li qua(li)* e anche in *qua* solo; *mae* XLIII, 18; *gardenà* IV, 96; *desfide'* IV, 134 (Bonv. *felhi* Muss. 11); o anche *v* in quest'ultimo caso: *chiarey*, *marley* XLII, 89, 91.

19^b. *Dicerare* XXXIV, 63 avrà il suo *d-* da „deliberare“ (franc. *délivrer*). Di *l-* in *n-* un esempio notevole in (*qui*) *noga* II, 5 per *qui loga*, v. gloss.

20. *ls*, *lg'* in *s*, *g'*: *faro* IV, 3. che mi lascia qualche dubbio; ma sono casi sicuri *rose* IV, 42; *lose* IV, 35; *toseno* IV, 4, 23; *avogeno* XXVI, 14. Noto anche *ochuna* V, 21.

21. A. *efjo* XXII, 27; *meio* IV, 26; *conseio* XXXV, 41; *dois* LII, 44 (*delia* XXVIII, 90; *delia* XXII, 12); *butare* IV, 165; *meravellandosse* I, 81; *doiose* XV, str. 14; *benevoiança* XXVII, 10, ecc. B. *fomie* IV, 184; *fia* XXI, 4; *fio* XXXV, 134; *fi* XXXV, 27. C. *fiolo* I, 5, 18, ecc.; *piarlo* XXXV, 42.

21^a. *figi* LII, 300; *mugere* IV, 183; *bugente* XXXIV, 17; *tagente* XXXIV, 39; *tagiù* LII, 28; *gi* (illi) v. morfol. 22^b. *agio* XXVIII, 94; *egio* (cio XXIX, 16).

22. *Mukho* LII, 28; *Catalina* LVIII, 5.

23. Il raddoppiamento frequente di *l-n-* (*plenna* XIII, 4; *penna*, *serenna* id., 5, 6; *cenna* XV, 1, ecc.) sta a provare un processo di nasalizzazione ben noto nei dialetti gallo-italici.

24. Influsso di *-l* su *nn* immediatamente precedente si sente in *angni* XVIII, 12, che non appartiene più al dialetto odierno ma che ebbe larga diffusione nell'alta Italia. Lo abbiamo anche in un documento di Fondi del sec. XII. Salvioni, *Krit. Jahresh.*, VII, 121.

25. Nasale fognata (in diversi esemplari si tratterà di mancanza di *titulus* nel ms.). È attestato in altri testi *regratiata* I, 1; mentre la nasale andrà ripristinata in *denago* VI, 5; *denace* XV, str. 6, accanto a *denango* LVIII, 49; *achora* XVII, 17; *grade* LVII, 111; LVI, 19; *vigilore* IV, 165; *reconmadata* LVIII, 146; *começa* LII, 194; *vergoçe* IV, 40. Qualche ragione di dubbio circa la soluzione proposta può venire dall'accordo presentato da altri mss., p. es. dal Tristano veneto. Non mi sento insomma sicuro circa la distinzione del fatto grafico da quello fonetico.

26. *conse* XXXIV, 50; XLVII, 21; *onia* XLVII, 22; *reponsare* IV, 19; *intenso* XLII, 32; *pousança* XLIII, 54; *ensire* XVIII, 13; XL, 17, su cui v. gloss.

27. *chiarey* XLII, 89; *chiama* LVII, 142; *pienna* XXVII, 15; *piacele* XXIX, 2; *piga* XXXIV, 82; *compi* IV, 28; *biastemara* XV, 16, ecc. La risoluzione è dunque sicura, se anche persista la grafia latina: *clara* I, 4; XX, 3; XXII, 22; *plena* XIX, 2; *planamente* XV, 5; *plue* XX, 4; *complita* XLIII, 90, ecc.

28. a *Ppilato* XLI, 63 c LII, 54; *gardenà* IV, 96; *burgatorio* IV, 114.

29. *eridavon* XV, 7 e 13; XLII, 16; *eridando* XXXV, 44; *eridono* LII, 67; *livro* XLVII, 32; *redro* I, 49; *padre, madre*, pass.

30. Inutile raccogliere gran messe di casi con digradamento di sorda: A. *sede* LII, 272; *biado* LVIII, 67, ecc. Se trovasi *i* è per influsso latino, per es. nel part. in *-ato, -i* (XXXIV, 102, XXXV, 8, ecc. ecc.); *salvadore* I, 53; *fradeli* IV, 73; *cadena* LII, 188, ecc. Le carte latine modenesi conoscono già *strada* (Tiraboschi, *Cod. diplom.*, I, pp. 14 e 25, 2. 813, 830), *vidata* 2. 896 (p. 44). Nel sec. XII compare, a indicare il suono digradato, un *th* (p. es. in loco *Verdetha* 2. 1148 (Arch. capitolare E. 2. 132), *Buccabadutha*, ecc.) che mi riconduce col pensiero alla nota grafia *dh*, che però non compare mai negli antichi testi volgari modenesi. La caduta di *-h* era già avvenuta nel sec. XIV, sicchè devono considerarsi i casi di *²do, ¹da, ²di, ¹de*, come ricostruzioni letterarie o semidotte. P. es. *salutà* I, 32; *portà* I, 34; *la'* LVII, 21; *pergà* XXXV, 22. Per *-le*: *verlà* XXXV, 21; *voluntà* XXXV, 79, ecc. La metrica ha poi valore definitivo circa questa caduta, p. es. XXXV, 82, 84; ecc. — B. *tego* I, 12; *sego* XIV, 6; XXXV, 7; *ligore* XXV, 2; *nimigo* VIII, 18; *logo* XVI, 6; *digove, pregove* LIII, 3. — C. *overe* XXXII, 14; *poera* XXVIII, 38; *porola* IV, 104; *cremare* LVII, 12; *savere* I, 22; *savi* XXXIX, 11.

31. *Ŝ* (lat. *c* din. ad *e, i*, dopo voc.; *sj, tj*) è rappresentata da *x, s* e talvolta da *ss* e di rado da *f*: *croxe* XV, 13; *fase* XXXIV, 6; *luŕe* LVII, 87, ecc.

S sorda (lat. *ss, sc, x, ps, stj*) è rappresentata da *s, sc, sz*: *posà* XXXIV, 33; *volse* XX, 24; *rescosse, percosse* XXI, 32, 33; *nascimento* XXII, 7, ecc.

32. *Ž* (lat. *g* din. a *e, i; j, dj*) è espressa per *f*: *culixio* XXXII, 4, 5; *fase* XXXIV, 6; *Čuda* XLI, 18, *Čutei* pass.; *čoso* XXXVII, 31; *čorno* LV, 4; *ačade* XXXIII, 2. Questo segno *f*, insieme a *ce, ci, či*, indica anche il suono sordo (lat. *c* din. ad *e, i* dopo cons., *cf, tj, pj*): *dolŕe* VIII, 12; *laço* e *čelicio* XXXIV, 14; ecc., ecc. Inutile raccogliere molti esempi. — *Maore, muor*, XLV, 26; XLVII, 25 e pass.

Accidenti generali. 33. Epitesi di *-e*: *quie* XVI, 6; *vidie* XVI, 6; *trovarie* XVI, 7; *lasue* XVIII, 26; *dorae, circondae* XLV, 9 e 10; *mortalitae* LVII, e 28; *scurde, tremde* XXXV, 136, 137; *foe* XXVI, 15, ecc.

34. Prostesi: *esta* XVI, 9; *estella* XXII, 22.

35. Epentesi di *j*: *aiara* I, 12 (*agera* LII, 253); di *v*: *Čovane* LII, 252; di *r*: *strella* I, 12, che è la forma odierna (forse mistione di „astro“); *ironi* LVII, 82; di *d*: *tradene* LI, 10.

36. Dissimilazione (per le voc. n.º 18): *cortelli* XLI, 9; *polpore* XLIX, 5. In *paltre* IV, 46 abbiamo propagginazione regressiva e poscia dissimilazione. Assimilazione in *moltalle* IX, 16. Qualche digradamento, studiato al n.º 30, può essere stato favorito da dissimilazione.

37. Metatesi in *preda* pass., p. es. LII, 352; *formento* IV, 168; *Rolengo* IV, 61. Sarà un errore, piuttosto che metatesi, *ornata* per *onrata* XXVIII, 2, su cui v. gloss. E così *corxe* XXXV, 122.

Forme.

38. *Sore* IV, 94; *sorore* XVI, 9; *latro* XXXV, 115.
39. *le lume* XXXV, 71 (od. sing. *la lómma*); *aiara* I, 12; *assa* XLI, 67; *la cortia* LVIII, 162; *loldo* p. 14, l. 4; *dulento* LII, 152.

40. Plur. masch. in *-i* e *-e*: *alberghi* IV, 131; *preghi* IV, 190; *fradeli* IV, 73; *anfoli* I, 75; *drapi* I, 42; *drape* I, 56; *amixe* IV, 107; LVIII, 74; *nimixe* LVIII, 68, 76; *chori* III, 6; *core* IV, 82; *corne* XXXV, 174; *ladre* IV, 17; *padre* IV, 106; *pastori* I, 75; *benefactore* IV, 172. Quanto ad *amixe*, il dial. odierno ha sing. e plur. *amiè*; ma è noto che la forma *amiù* fu assai diffusa nell'Italia del Nord e in molti luoghi persiste tuttora. Salvioni, *Romania*, XXIX, 54. Il dial. moderno ha ancora oggidì *iumbriù*. — Neutro plur. *le braxe* XXVIII, 69.

41. Plur. fem. in *-e*: *moneghe* IV, 94; *aneme* V, 19; *persone* VII, 1, ecc. Quest' *-e* può cadere in *man* (sing. *mana* in Mussafia, *Mon.* 224), cioè quando il sing. lat. non usciva in *-a*.

42. *grandinissimo*, v. glossa; *humelme* XVI, 15.

43. Articolo masch. *el* (*el sole* I, 49) e *lo* XXXIV, 88, 93, ecc.; fem. *la*. Un masch. *lu* LVII, 47 sarà un latinismo e *li* (*li mento* XXIX, 4) un errore del copista per il letterario *il*.

Plur. masch. *i* din. a vocale e *gi* generalmente dinanzi a cons. Abbiamo anche *li*. Esempi: *i apostoli* XVI, 20 e 21; *i ochie* XXVIII, 67; *i ochi*, *gi vermi* XXXIV, 23 e 25; *i apostoli* e *gi discipoli* LII, 25. Tra due consonanti sempre *gi*, p. es. *per gi peccadore* XXIV, 16. Talvolta, *ge* per *gi*; p. es. LVIII, 158.

Plur. fem. *le*; ma dinanzi a vocale trovansi anche *li* (cioè *el/ly*): *li altre donçelle* XLV, 18, accanto a *le altre doe* LII, 200; *le aneme* pass., p. es. V, 8, ecc.

Con la prep. *de*, si ha: *del* e *de lo*. Sarà dovuto a dissimilazione il tacere di *l* in *de libro* XXIX, 13 e in *do* = *de lo*, p. es. *do leguo* LII, 334, dinanzi a voc. *do homo* LII, 250, nè può pensarsi che si tratti di assimilazione vocalica. — Al plur. si ha *di* I, 85; XLV, 46, ecc.

Con la prep. *a*, si ha: *al* e *a lo*, ove *l* può tacere per dissimilazione: *ao* XXXV, 153. — Plur. *a gi* IV, 131; *ay* LII, 372; *a ge* e *a li*, passim.

È una forma notevole *il* = *in lo* XXXV, 13, che trovansi anche in Bonv. Cfr. Mussafia, *Am. Mund.*, 18.

44. *eo* e con accorciamento *e'* pass.; *io* XXVIII, 70; *cio* XXX, 39; XXXIV, 69; LII, 316 e *egio* per il n.º 21^a. Per *nui*, *vui* (*nu*, *vu*) cfr. n.º 1. Obl. ton. *mì*, *tì*, che hanno spesso l'epitesi di *-e*, XIX, 11; XVII, 16; XLI, 5; obl. at. *me*, *te* XXXVII, 31, ecc.

Atono plur. *ne* XXXI, 29, 30; *ce* IV, 145; *ge* (ci) LIV, 12; *re* XIX, 37; XXXI, 6, 17, 22, 23.

45. *el* e *elo*. Fem. *la* (*ela*) XVI, 9. Obl. masch. *lu* LVII, 57; fem. *le* I, 9 (*lee* I, 29). Plur. masch. *igi* IV, 77; *i* LII, 20. Atono sing. *i*, *gi* e *li* per „gli“ e „le“: IV, 14, 144; XXXIV, 25; LII, 259. Anche *ge* per masch. e fem. LII, 261; *darege* XLIX, 3. E poi: *li vidi* XLI, 19; *façandoli* XLI, 34. Plur. dat. *i aparve* LII, 329; *gi dia* IV, 151; *g' inpromisse* XIII, 21; *dege* LII, 356; accus. *i d* XLV, 59; *ge conserve* IV, 123 *si li* = „le si“ XXVIII, 54.

46. Da notarsi il poss. fem. *tova* LII, 311 e *sova* LII, 387, LVII, 24 e 148, accanto a *soa* XIII, 18. Masch. *so' so'*, accanto al lett. *suo*, *suo*, passim.

47. *Chè*, e *chi* XVI, 1; IV, 65, 138; XIII, 7, ecc.

48. Per „quello“ e „questo“ v. n° 1. Un plur. *quel* XLII, 89 sarà un errore del copista. Abbiamo: *sta* accanto a *esta* LVII, 138.

Verbo. 49. Ger. in -ando esteso a II e III e foggiato sul tema di cong.: *piungando* XIX, 39; *teçando* pass., *veçando* XIII, 14; *façando* pass.; *digando* I, 89; *tignando* XIII, 11; *creçando* XXXV, 165; *dormando* *dagando* XXXIV, 73; *siaando* XXXV, 27, ecc.

50. Formazione di aggettivi verbali per -ente: *peçente* IV, 12; *presonenti* IV, 128; *piangolenti* LII, 303; *sumiente* XLII, 43.

51. *oluto* I, 16; *insudo* XV, 10; *feruti* XLI, 10; *ferù* LII, 309; *prenduto* XLIX, 2; *caçù* LII, 81; *reponù* LII, 335; *corrù*: *exaudù* LII, 336, 337. — *solleto* LII, 148.

52. Pres. ind. Sono da registrare I, 4 *dimil-dno* LIV, 9; 6 *enchiolid-ane* IV, 14; *port-an* IV, 61; *cant-ono* LVIII, 32. II, III, 3 *planç-e* XVI, 11, 12; 4 *sar-emo* XXX, 7; 5 *vid-ite* XXXV, 3; *savi* LII, 9; *mantigni* XLIII, 7, cfr. n° 2; 6 *mel-eno* IV, 15; *part-em* XVI, 11; *ven-en* IV, 81.

Notevoli alcune forme in -a per la 1ª pl. *possema* XLV, 78; *andema* XLII, 39; e nel fut. *direma* III, 12 e 13; *retornarema* III, 3.

52ª. Verbi notevoli. Essere. I, *so* I, 65; *suntio* XXVIII, 70; LVII, 19; 2 *so'* XVII, 2, 5; XXVII, 9; 4 *semo* e *sem* pass. 5 *sile* XV, 8; *si* XVII, 17; 6 *em* IV, 73 (accanto a *en*); *enno* IV, 91; ecc. — Avere. I *agio* XXVIII, 94; *aço* LIV, 11; 2 *oe* XVI, 21; 4 *abem* XXXIV, 26; *avemo*, -no XXV, 5; XXXIV, 101; *abiamo* IX, 16 e 17; 5 *avite* XL, 4; *avì* XL, 22, 24, 28; LII, 2; 6 *am* e *an* XVI, 2. — Dovere. I *do* XLIII, 43; LII, 65; *doe* XXXVII, 4, 12, 24, 44, 64; XXXVIII, 23; *dou-me* XXXIX, 19; 2 *di* XXXIV, 3; 3 *de'* XXXVIII, 84; 6 *dem* IV, 84. Facere. 5 *fade* LII, 104. Volere. I *voio* XV, 9; 2 *vo'* XXIX, 6; I *stago* XXIX, 8; *dago(me)* XLII, 3; *veço* XXXVI, 8; *vego* XXXVII, 2; LII, 213.

53. Pres. sogg. I -a, accanto a -e, -i: *lasa* IV, 127; *torna* IV, 131; *tira* V, 6; *perdona* XXXIV, 100; *guarda* XLVII, 48 accanto a *garde*; *console* XXIII, 54; *laxi* XIX, 10. Anche *tir* V, 22; 5 *consolate* XLII, 79; *pensuti* id. 80; 6 *porteno* XVI, 18. II

e III *pativa* XXXVI, 31; *regamo* XV, 19; *dighemo* pass.; 5 *penali* XXXIV, 78.

53^a. Verbi notevoli. Abbiamo *dibia* (n^o 1), *dica* e *diga* LVII, 66; XLIII, 14; LVI, 2; *possemo* XI, 4 accanto a *possamo* III, 6; *dagd* LVIII, 100. Noto anche *vava* XLIII, 19 e 83, ove il -v- potrebbe forse indicare il suono gutturale *g*, che è rappresentato da *h* in *verghe* XLII, 53. Probabile, del resto, che nell'uno e nell'altro caso si abbia un fallo o una cattiva trascrizione del copista.

54. Impf. ind. Per -*ibom* per -*ebam*, registro *spincivano* LII, 222 e le due forme di 2 sing. *solive* LII, 294 e *avive* LII, 322, ove non può essere questione di metafonesi. Cfr. il mio *Dial. di Mod.*, p. 55, n^o 163. La rima pretende un *saviva* in XXXV, 91. Saranno così forme letterarie: *entendea*, *meleva* XXXV, 37, 38; *lucea* XVI, 19; *piancevano* XLII, 58. Come si ha -*eva*, -*ea*, così abbiamo: -*iva*, -*ia*: *oldiva* XXXV, 89; *consentia* XVI, 15; *fuia* LII, 84.

54^a. *dava* XXV, 3; *stera* XV, 1; XXI, 26; LII, 318; *stevano* LII, 163. Queste forme sono ricalcate su *saxeva* LVII, 30, com'è già mostrato da *staxeva* I, 8. Si ha anche *feva* LII, 57, 72. Notisi anche *feva* XXXV, 60; XXXIV, 27 e *fevano* XIII, 8. Notevolissimo è poi un *dixiva* per «doveva» (v. p. 17, n.) che è una variante del compon. I, v. 79. Anche nel Gris. e nella Maria Egiz. abbiamo *deseva* o *disiva*, doveva, onde la mente ricorre al *dist* (*dist*) dei Giuram. di Strasburgo. Cfr. Salvioni, *Arch.*, XII, 401 e *Dial. pav.*, p. 30 [218]. Per «essere»: 1 *eram* IV, 41 e *erdno* XXIII, 15. Sarà errore 2 *avva* XXXIV, 31.

55. Impf. sogg. 6 in -*no*, -*ne*: *humiliassene* I, 58; *podasseno* IV, 157.

55^a. *Passe* LII, 353 presenta la forma propria all'odierna parlata, nella quale manca naturalmente l' -*e*.

56. Fut. Conservato l' *a* di I: *pregard* XXIII, 28; *trovarie* XVI, 7; *celard* LII, 63, ecc.

57. Condizionale. In -*ave*: *murirave* XXXVIII, 86; *ançirave* LII, 36; *dovrare* XXXVII, 60; *porave* e *porere* XLVII, 41 e 43; *lorave* XXXVII, 31. Poi: *resuscitareve* LII, 340; *porere* XLVII, 41. *Domandure* LVIII, 86) *poria* XIX, 18 saranno letterari.

58. Perf. debole. 1. *Levai-mie* XLIX, 4; *poti* XLIX, 3; *sentie* id., 2, 4; 2. *cenastu*, *conduxiste* LII, 14, 1; *partisti* LII, 14. Quanto alla 3 in -*d* di I, è difficile talvolta stabilire nei nostri testi, in causa della loro sintassi instabile, se si tratti di pres. o di pf.; ma sono casi sicuri quelli che si presentano nella Passione di Guido: *parlà* LII, 145, 356; *guardà* LII, 351, la quale non parmi dovuta originalmente a autore modenese. Abbiamo anche -*2*, come oggi: *andè* I, 68; *muncè* XLII, 13. Sono forme, che danno ragione delle moderne le seguenti di 3, II: *possè* IV, 26; LII, 132; *rompè* LVII, 47; *tolè* LII, 286; *recerè* LII, 10, ecc. 6 di I in -*dn(o)*: *lornono* I, 64; *adorono* I, 77; *laaon* IV, 111; *menon* XLIX, 7; in -*en(e)*: *speçene* XXXV, 138; 6 di III in -*in(o)*: *morin* I, 85; *vestino* XLIX, 5.

59. Perf. forte. Più numerosi nell' ant. parlata che nella moderna: *vene* I, 9 (ora: *gnè*); *volse* XX, 24; XXV, 1; LVII, 11 (ora: *vlè*); *mose* XXVI, 20 (ora: *murè*); *fonse* LVII, 95 (scomparso); *piore* IV, 11, ecc.; *ave* LII, 148, 357 e *eb* I, 53; *offerse* XIII, 9; *fen, dèn e dieno* IV, 110; LII, 273; XLI, 36; *fon*, furono, LII, 256.

Il livellamento che la coniugazione è andata e va compiendo tuttora sui perfetti tende a fare scomparire i perf. forti e a sostituirli con forme deboli. Così *habuit* dava una volta *ave* o *eb*, ora dà *avè*; *veni* dà ora *gnè*, ecc. Soltanto presentano una maggior resistenza i pf. in *s*, e può dirsi anzi che se qualche perfetto forte vive ancora oggidì, esso lo deve ad *s* originario o analogico; ma già si sente accanto alla forma forte quella debole. Come non è improbabile che questa finirà col trionfare del tutto, così sarà bene raccogliere qui gli esempi forti, che si odono tuttora: *misit* è ormai soppiantato da *mitè*. Resta un rarissimo *mess*; *risit* sopp. dalla forma debole; *dixit*, *dess*, ma più comune *gè*. *Planxit* si trova nelle stesse condizioni di *dixit*: *pianzè* è più comune di *pians*. *Unxit*. Più comune *unsè* di *uns*. Per *scripsit* si ha *scrivè* e *scress*. Per analogia, abbiamo ancora: *tens* e *tgne*; *volè*, *voss* e *vlè*; *mors* e *murè*; *cors* e *curè*; *pers* e *perde*; *moss* e *muve*.

60. Inf. Caduta di *-re* in *fa* LII, 169; *demostrasi* LVII, 57; *guardame* XLIV, 16. La rima pretende che si restituisca la finale in *quidig[re]* XV, 7.

61. 2 *fi* (*passionè*) LII, 125; 3 *fid* (*ello*) LII, 41; *fi* (*presso*) LII, 21; *fi* (*chiamè*) LVII, 10; impf. *fidiva* IV, 21; XXXV, 28; inf. *sir* (*pensae*) XLIV, 7.

Questa, nei suoi tratti fondamentali, la lingua. Quanto alla metrica, io mi vedo costretto ad esser molto più breve. Propostomi di riprodurre fedelmente il ms., lascerò che si occupi del metro delle nostre laudi chi ce le darà in edizione critica sulla scorta di altri testi a penna. È certo che soltanto dalla lezione di altri manoscritti potrà venire un valido e sicuro aiuto a raddrizzare più versi cascanti e più strofi malconce. Tuttavia, dirò che anche tenendo conto delle libertà proprie alla metrica popolare, sia nell' uso dello iato, sia nell' impiego dell' anacrusi mobile, alcuni componimenti si presentano in tale miserevole stato da far talvolta supporre che il difetto possa risalire all' autore. Altra volta si affermerebbe volentieri che ai versi siasi intramezzato un brano in prosa, come, a ragion d' esempio, nel testo IV, 87—88, testo che si mostra in condizioni così refrattarie ad una ragionevole riduzione, che convien pensare ch' esso abbia fatto parte del patrimonio poetico di altre compagnie di Battuti — salvo, beninteso, alcune allusioni locali — e che molte evidenti lacune, aggiunte e modificazioni sian dovute al suo migrar da un luogo all' altro e al suo adattarsi da una all' altra parlata. Nel maggior numero dei casi, il testo di questo n.º IV si lascerebbe ridurre a serie monorime di doppi settenari; ma converrebbe mutilarlo in più punti con alcune coraggiose

operazioni, costate per le quali non mi regge proprio l'animo.¹ In condizioni ancor peggiori ci è pervenuto il n.º V, composto probabilmente a Modena. Forse, piuttosto che versi, abbiamo qui una specie di prosa numerosa, o meglio, di prosa infrasezzata di rime, che noi distribuiamo nella nostra stampa quale sia nel ms.

Alcune poi spesso l'assortanza in luogo della rima, p. es. *matina: die* (ms. XX, 3—4; *qualle: habitare: hermita* XX, 23—25; *matina: sole* XX, 27—28; *trattare: matina* XXII, 15—16; *de: sole* XXIII, 45, 48; *paghe: ore* XXIV, 32—33; *primer: sole* XXV, 5—7, ecc. ecc. E qui andranno anche i casi *matina: sole*, *matina* XIX, 10—11; *pregare: pace* XIX, 50—51, perché *tr* non va oltre *tr* nei nostri testi. Talvolta la rima trovasi deformata soltanto nella copia, come ad es.: *meratela* (per *meravia*): *fin* XXI, 3 e 4; *mondo: profundo* XXIII, 22, 23, ecc.; e così *homo e nome* LVII, 9—10, a ragion d'esempio, sono da considerarsi rime perfette, perché i due vocaboli erano pronunciati sin d'allora *hom* e *nom*. Noterò altresì che *o* e *u* (p. es. *luar* e *croaz*, ecc.) e *r* e *i* (p. es. *deparire* e *gouder*, ecc.) rimano insieme nei nostri testi, e dirò infine che, a malgrado della cattiva lezione della copia, cui attinse il De Galeris, non riesce difficile stabilire qual sia lo schema dei componimenti. Così, le strofi del n.º I si compongono indubbiamente di otto ottonari (ABABECCA) e ogni verso, sia con qualche correzione, sia con il confronto di altri testi a penna, potrà essere ridotto alla sua giusta misura. Per venire a un esempio, sceglierò la prima strofe ch'è una delle meno corrotte:

Sempre virgo ave Maria,
De splendor² Luce divina,
Flume e mar³ de cortesia,
Clara stella matutina,
Flor e rosa sença spina
Cum lo fiol⁴ de Deo incarnata,⁵

¹ Ne darò un esempio, scegliendo i primi versi:

E' ve ricordo a tuti per la vostra salu
Ch' el dolçe Jhesu Christo so¹ ay Çudey vendù.
Da po' ch' el faso Juda² miregelo³ in le man,
I toseno Jhesu⁴ Christo e si l' han despaill.
A una colona molto stretto qui l' an⁵ lega.
Tuta la nocte batene⁶ quel⁷ corpo delidà,
E in la preciosa⁸ faça si l' am ferù e spudà,
E de spine e de boçi⁹ si l' anno incoronà.
Sul legno¹⁰ de la croce el to molto inchiodà.
Et inanze ch' el monasse el to molto belà.

¹ *fo per nuy ms.* ² *faso de Juda ms.* ³ *el tradlo m.* ⁴ *miser Jh. ms.* ⁵ *l' ano ms.* ⁶ *qui lo batene ms.* ⁷ *quello ms.* ⁸ *Et in su quella pr ms.* ⁹ *De spine de boçi ms.* ¹⁰ *In su lo legno ms.*

² Ms. splendore.
³ Ms. mare.
⁴ Ms. fiola.
⁵ Ms. incarnato.

Dirò cum fuste annuntiatà
Vu loidando, ave Maria.

Similmente, con qualche soppressione o aggiunta e sopra tutto con l' aiuto d' altre lezioni, potrebbero raddrizzarsi alcuni altri componimenti, fra quelli che ci sono pervenuti in più miserando stato, quali il n°. XVI e il n°. XLVIII. Per il primo di questi due non abbiamo disgraziatamente, a quanto so, alcun altro manoscritto da chiamare a consulta, ma per il secondo parecchi codici possono concorrere a risanare la lezione.¹ Il n°. XVI, insieme coi nn°. XIX e XXIX, ci presenta il seguente schema: A₇ B₇ A₇ B₇ B₇ C₇ C₇ D₇. Scelgo una strofe per ognuno di questi tre componimenti, fra quelle che si possono più facilmente ricostruire.

(XVI, 3.)

La Pascha de matina
Christo è resuscitato
[E] del sepolcro ensia,
Com' è profetigato;²
Um angelo à mandato,
De biancho elo vestia,³
La preda tolse via:
Madalena⁴ plançeva.

(XIX, 1.)

Fontana clara e bella
Chi ven del paradiso,
Tu è verase quella
Chi 'l me' coro à cunquiso.
Pregote che diviso
Tu no me laxi stare
Da tie, dolçe madre,
Spoxa de Jeso Cristo.

(XXIX, 1.)

Lo die che fu recluso
Dentro dal munimento
El me fo tuto roso
La faça mia e li mento,
E più crudel⁵ tormento
M' ànni promesso fare;⁶
Se tu vo' ascoltare,
Ell' è ultra misura.

¹ Cfr. questo lavoro a p. XVII, n. 1.

² Ms. *si com' è llo profetigato*.

³ Ms. *cum una cota biancha lo vestia*.

⁴ Ms. *La Madalena*.

⁵ Ms. *crudelle*.

⁶ Ms. *de fare*.

Lo stesso schema, coi versi di otto sillabe, è mostrato dal n° XV, p. es.

Cristo meo al ora canda
Stava con la sua compagna.¹
G. l'ora era con sua donna
Per digne tormento e lingua.
Dentro da la casa d' Anna
Steva Juda traditore,
Chi tradiva lo signore.²
Ch. si chiama Jaso Cristo.

Per non parlare di alcuni schemi ben noti, perchè comuni a l' antica poesia italiana didattica e religiosa (nn° XXXIV, LII, LIII, LVII) e per non indugiarmi su altri, che richiederebbero un' analisi minuta da parte di chi li studierà puntatamente (XXV, XXXI, XXXIII, XXXIII, XXXV, XI, XLIX, LI, LVIII, LIX) mi limiterò a segnalare i restanti schemi. Il più frequente è senza dubbio $A_4A_4A_4B_4$ (XVII, XX, XXI, XXII, XXVI, XXXVII, XXXVIII, XXXIX, XLI) e poi vengono gli altri. $A_7B_7C_7; A_7B_7C_7; C_7D_7E_7$, è uno schema bellissimo adoperato nei componimenti XXIII, XXIV. Mi accontenterò di riprodurre qui la strofe 1^a del n°, XXIII:

Plançi la passione
Chi portò lo meo fido
Per tuti nne salvare:
Sença alcuna caxone
Sostene morte e dolo³
E piaghe forte amare.
Non se poria contare,
Tanta fo la dolia
De la verçene⁴ Maria
E d' altri so' consorti.

Lo schema $A_{14}A_{14}A_{14}$ trovasi in due nn° XIII, XIV, per es.:

Alegrate, Maria,⁵ madre de Jheso Christo!
Per la orecchia de quello, chi è sovram magistro,
T' engravedaste al dicto de Gabriel⁶ ministro.

Abbiamo la quartina unirima nei testi XLII, XLVII, lo schema ABABABBC nel n°. XXVII (ove la nostra redaz. non permette di fissare esattamente il n°. delle sillabe), $A_8B_8A_8B_8B_8C$ in XXX e $A_8B_8C_8B_8D_8E_8$ in XXXII. Sono composti in alessandrini i nn° IV e XLIV.

¹ Ms. *compagna*.

² Ms. *nostro signore*.

³ Ms. *dolore*.

⁴ Ms. *vercene*.

⁵ Ms. *vercene Maria*.

⁶ Ms. *Gabriele*.

Testi.

I.

Sempre regratiata sia l'alta ragina celorum;
Ave, domina angelorum; benedeta ave Maria.

Sempre virgo ave Maria de splendore luce divina,
Flume e mare de cortesia, clara stella matutina,
5 Fiore e rosa sença spina cum lo fiolo de deo incarnato,
Dirò cum fuste annuntiata vu loidando, ave Maria.

Sempre virgo ave Maria benignamente leçando la cella
E sola in camara ataxeve cum sancte oration dicendo;
L'ançelo vene resplendendo, vene a le' per fenestra
10 Cum dolçore da parte dextra disse in verbo ave Maria.

Sempre virgo ave Maria, disse l'ançelo, de gratia pienna
Tego Cristo sempre sia strella de l'aira screnna,
Benedecto sia ugnò vena sia lo fructo del ventris tu
Sopra le donne sirà vu [benedecta] ave Maria.

15 Sempre virgo ave Maria dee saluto cusi fiori,
Ma olduto non l'aveva, unde alquanto fu smarita.
L'ançelo la vide spaurita; disse: Maria, non avere paura,
Fiolo avrà, or t'asegura, Jesu avrà nome, ave Maria.

Sempre virgo ave Maria quando tale parola oldiva
20 Saviamente respondeva: como è questo, ançelo de deo?
Homo nessuno cognosco eo che de mi fioli pod' avere.
La raxon voleva sàvere l'alta verçene Maria.

Sempre virgo ave Maria l'ançelo raxon ge rexe alquanto:
A Deo piaxe e vole, Maria, che tego sia lo spìrito sancto.
25 Vertù de lo altissimo intanto per gratia Deo virà in ti
Deo padre re de li re ara fiolo ave Maria.

Sempre virgo ave Maria due: èchomie de Deo ancilla
Angelo cum tu a dito se sia, disse la verçene polçolla.
E Deo descesse sopra de lee¹ e Deo preze carne humana
30 De la verçene soprana fiore de i bem, ave Maria.

Sempre virgo ave Maria, disse sancta Helysabeth,
Maria che avistù in quello di quando da l'ançelo fuste saluta'?

¹ Soprascrito su *de la*.

- Lo mio fiolo gran çoia aspecta e fa del to fiolo beato
Benedeto sia lo portà ch' avi in corpo ave Maria.
- 35 Sempre virgo ave Maria aveva insi incarnato Christo
E sancta Helisabeth aveva lo pretiozo Baptista
San Çohanne lo dolçe acquisto che senti Christo in lo corpo de la madre
Spirito sancto fiolo e padre el è uno Deo, ave Maria.
- Sempre virgo ave Maria in quello parto hora passando
40 San Yoseph andare faceva per una femena cercando
E l' alta regina spectando sola remaxe in quella hora
Povera e benigna e honesta ancora cum pochi drapi. Ave Maria.
- Sempre virgo ave Maria .viii. mesi Christo portò
Josep in guarda lo aveva tuta via l'acompagnò
45 A parturire se atrovò in uno presipio poveramente
Alta rayna intercedente madre de Deo, ave Maria.
- Sempre virgo ave Maria aparturì Christo omnipotente
Verçene ella romaxe inviolata veramente
Como el sole panna lo vedro interamente ello no li fa alcuna tortura,
50 Deo lassò la madre intel parto pura. Ave Maria.
- Sempre virgo ave Maria, quando vide Christo nato
De la gonella se traçeva una gayda ad uno lato;
Lo salvadore eb lassato, in braçe lo prexe cum amore
Gran segno in lo mondo appareva inlora vene dal celo. Ave Maria.
- 55 Sempre virgo ave Maria de li ançeli imperatrix
Da lassare Christo no aveva drape (sancto Anselmo lo dice)
Christo per humilità fo povero in soa natività
In segno de humilità che li Christiani se humiliassene. Ave Maria.
- Sempre virgo ave Maria, nato Christo gloriozo,
60 Uno cerchio in aera pareva claro e bello e dinitozo (cum uno aspecto
Dentro g' era una polçella cum uno fantino in braçe [gratiozo
Et ella a deo et a mi asebrava ave Maria.
- Sempre virgo ave Maria, nato Christo dolçe sono
Tri sole in aera pareva per trinità tornono in uno
65 Significando che tri so uno: padre e fiolo e spirita saanto
Ritornando in uno intanto l' è uno deo. Ave Maria.
- Sempre virgo ave Maria, nato Cristo benedecto
Andè cum sancta Anastasia e retornò sancto Yosep.
De meça nocte Christo naque, vene de çorno, ave Maria.
- 70 Sempre virgo ave Maria, nato Christo omnipotente,
La stella in mundo apparve a li magi in oriente.
Cum una croxe relucente e cum grandinissimo splendore,
Lì may veçuda la stella e loro se s' avione. Ave Maria.
- Sempre virgo ave Maria, nato Cristo benedecto,
75 Ançoli da celo descendendo a li pastori cum gran dilecto

Et al presepio cum effeto anuntiarze l'è nato deo nostro signore.
E li pastori si lo adorano devotamente. Ave Maria.

Sempre virgo ave Maria. Savia sibilla a li Romani disse
Che lo templo doveva cadere quando una vergene apparturisse.

80 Homo non era ch'el credesse che vergene apparturisse mae.
Meraveiandorse asae el templo cade. Ave Maria.

Sempre virgo ave Maria, nato Cristo salvadore,
Çascaduno ydollo cadeva per tuto lo mundo
E lora cade l'ydollo maore de Roma

85 E cade lo templi di Romani i Sodomit subitamente morin la
nocte. Ave Maria.

Sempre virgo Ave Maria de una clarita cantando
Ançoli da celo descendendo nostro salvadore oldando
Gloria a l'alto deo digando disse la divinità

90 E bona volontà intro Christiani. Ave Maria.

Sempre regratiata sia l'alta ragina celorum,
Ave, domina angelorum, benedeta ave Maria.

II.

Tut' i sancti e le sancte de Deo qua' nu avem occhi¹ clamà in nostro
alturio e quilli che nu no avemo clamà si sianco anchoi a prego cum la madre
nostra de vita eterna madona sancta Maria, denançe al so fiolo sanctissimo
Jesu Christo salvadore. E pregarlo ch'el ge piàça de mandare de la gratia
e del dono de spirito sancto in nue aço che qui noga² nu possemo deaponere
c. 15r] gi nostri chori le mente le effeto e la voluntà a fare penitencia di nostri
peccae di quali nu diremo tuti: nostra colpa nostra maxima colpa. La
quale penitencia sia honore e reverentia a tuta la corte celestiale e chi sia
fructo consolamento et alegrezza perfecta a tote le nostre anime. Et açoe che
questa nostra madre più voluntera nostra advocata sia, façemoie tuti reverentia
digando: Ave, Maria.

III.³

Sença la gratia del dom⁴ de spirito sancto nu no porem fare chosa
nesuna che fomes nè fructo nè consolamento de le aneme nostre. Imperçò si
retornatema a quella chi è sempre ma' chiamata madre et avochata e reçedrix
de tuta quanta l'umana generatiom: che la dibia essere anchoe danançe dal
so fiolo dolcissimo e sanctissimo a pregarlo humelmente et dolçemente ch'el
dibia condurre i nostri chori a perfecta volontà che nu possamo fare peni-
c. 17r] tentia di nostri peccà, la quale penitencia sia honore e a reverentia del so'
sanctissimo nome aço che la madre nostra de vita eterna dulcissima vergene

¹ Ms. *occi*.

² Una lettera raschiata dinanzi a *noga*.

³ Edito dal Veratti, *Opusc. cit.*, S. IV, T. XII, p. 219.

⁴ Ms. *e del dom del dom*.

Maria sta anch'oe più s'fanta a pregare le so' fide per mi una sola con
~~termina a terminare de una angustia somigliante morte. Deo ve cura, una~~
 rayna — tuto el mondo se ve inchina — per la fante che va portaci — tuto el
 mondo a' m'arrai. — Al vostro bevere, dulcissima vergine Maria, se direma
 una ave Maria e per amore del vostro fiolo se direma uno padre nostro.
 Amen.

c. 171.]

IV.

Recommendationes etc.¹

- E' ve ricordo a tutti per la vostra salute
 Ch' el dolce Jhesu Christo fo per noi el cudey verda.
 Da po' ch' el faso de Jeda el tradi e ansegelo in le man,
 I tocan miser Jhesu Christo e si l' an despoa.
 5 A una colona molto surteo chi l' ane ligà,
 Tuta la nocte chi lo batteve, quello corpo desicada,
 Et in se quella preciosa faga si l' an tera e speda.
 De spase de beçi si l' anco incorona.
 In se lo legao de la croce el fo molto inchiodà,
 10 Et inaze ch' el morisse el fo molto befa.
 Tuto piove de sangue, fua a gl' pei si er' cio² impaça.
 Et una croce molto pesante in spala i g' an levà.
 Et infina al monte Calvario Christo dolcissimo chi g' an mena.
 Le braxe ge tirano per forza e si g' anchiodiane le man;
 15 L' anco pe' ge meteno sovra l' altro per farlo più penare.
 Et uno chiodo grossissimo entro q[ue]l benedicte pe' chi ane caça.
 E po' l' anco levà so in meço de der ladre.
 170.] Or no se vide mai homo chi fosse chusi apenà.
 Ch' el à inchiodà le man e i pe' e la soa testa no po' reponare.
 20 E misere Jhesu Christo era de la nostra salù molto aseda.
 El domandò da bere, el no gi fida da.
 Quela so' malvaze gente e de gran crudelità
 Chi tocan felle et aze' e si l' an destemperà
 Et a Christo dulcissimo chi l' an porto e dà,
 25 Alò che l' ave de quella poxona cerchè.
 Al meio ch' el poset, el començò a parlare,
 E disse: hely! hely! ço è a dire: o padre meo!
 Or l' è compl tutti le profecie,
 Chi profetegò i sancte profeta de mi.
 30 L' inchinò el cho' inverio la soa madre bella.
 Et infina in occidente el sentì la novella.
 E³ s' ascarò el sole et in celo (et) no pareva stella.
 E⁴ sece el spirito al padre e tuta tremò la terra.

¹ Veratti, *Opusc.*, cit., XIII, p. 430.

² Ver. stampa *sistelo*, ma nel ms. l' *r* è chiara.

³ Ms. o raschiato quasi del tutto; il che significa per il nostro ms. che l' am. voleva correggere.

⁴ Id., id.

Deo tu mi cetera tu mi metuebat tu stantem.

Me uno palat nescio alio tenere ducem.

A la sua matre tu ducem una filia.

A co che la prega lo so fiolo piam.

Denia recem cadana q c.

A como tuu pago ala tua magrita.

Al padre coeliolo eccelsa mita.

E hi et oia moisi preghi omni chi son cosa adona.

E no abia respecto al dnm nro poer.

Alu pregarem quella interrata ugene maria.

E l'anclo sam michele da sua spugna.

A o propheta gratissimo sam come baptista.

A postolo pauro sam come euangelista.

S am petro cdm pelle u postoli parentore.

Quare sam cum gaum che nescio o sanonero.

Quis sam summa cu la schera tu sanca o fessore.

E hic oia nostra terra padre creatore.

S am stephano e san rolenzo chi poer la bidda di una mara po.

A ancone maria che ge san oia a uenera.

E be se uia tute le uigne le regina incoronata.

Quia magdalena cam sanca chataia.

E uirtu qui chi regna in corte di una.

E hi pregam deo de gloria che a sua piet.

El diu demetere tuti li nostri pecc.

A lio l'incor fatio che diu oia oia.

E te in le nostre fin uia ala sua gloria uia.

V quicquid homo edona di sera de quatu nostra opagna.

- Morto è Christo in su quella alta croce strapassà.
 35 Lughino tose una lança e si l' firi in la costà.
 Unde insi fuora china sangue recomparà
 Et aqua chi significa lo baptemo sagra.
 Da morte el terço die Cristo è resuscità.
 E posa quaranta die al padre so in celo è tornà.
 40 Tute queste vergo[n]çe el sostene per nue,
 Per trarne de quello laço là o' nu eram chaçù.
 Me s' el vose morte e passiom portare per gi nostre peccà.
 Nu serem¹ caprive che ma' nu l' avem merità.
 Me aco ch' el no dia gracia che nu recognoschem,
 c. 18 v.] Devotamente tuti in çenechiom starem,
 Me uno *patre nostro* al so' honore direm.
 A la soa madre nu direm una salù,
 A ço che la prega lo so fiolo per nu.

Prima recommendatio, etc.

- Façemo tuti prego a l' alta magestà
 50 Del padre e del fiolo e de la trinità
 Chi exolda i nostri preghi de nu, chi sem chuçi adunà,
 Nè no abia respecto alichun nostro peccà.
 Nu pregarem quella intemerata Verçene Maria
 E l' ançelo sam Michele e la soa compagna,
 55 Lo propheta grandenissimo sam Çoane Baptista,
 L' apostolo precioxo sam Çoane evangelista,
 Sam Pedro e sam Pollo, i apostoli parentore,
 Misere sam Çumignam, chi è nostro confanoneto,
 Misser sam Zumignam, cum la schera di sancii confessore,
 60 Chi è de la nostra terra padre e reçedore,
 Sam Stephano e san Rolenço, chi portan la bandera di martiri relucente,
 La Verçene Maria che ge sia nostra advocata,
 Che sovra tute le verçene l' è regina incoronata,
 Maria Magdalena cum sancta Chaterina,
 65 Cum tutt qui chi regna in corte divina,
 Chi pregam deo de gloria che per soa pietà,
 El dibia demetere tuti li nostri peccà.
 Al so sancto servixio el ne dibia conservare
 Et in le nostre fim tuti a la soa gloria trare.
 70 Ugnunqua homo e dona chi serà de queata nostra compagna
 c. 18 v.] A yhesu Christo sempre reconmandà ge sia,
 La compagna de Reço e de Parma reconmandà ge sia.
 Chi em nostri fradeli e noscho acompagnac,
 Per quelle de Modena chi em devota çente.
 75 Per quelle de Bollogna pregarem po' li sequeute.
 Per le compagnie de le altre citae,

¹ Ma, servo.

- In ogni terra e logo là o' i gi fosseno adual,
 Deo gi conserva e guarda sempre sença peccà.
 Et in le so' fin gi mene sego al so' regno bia.
 80 Li homini e le donne ch' em apostate de questa sancta religion
 E no venen le feste a la sancta masson,
 Deo i alumine gi core e dagage pentixon:
 Si che servano a Christo chi sofre passion.
 E a la soa madre come i dem de raxon.
 85 Et aqo che Deo conserve la nostra religion,
 Nu ne baterem questa segunda volta cum gran devotion.

Secunda reconmendatio, etc.

- Anchora nu pregarem per la regola di fra' de Madona sancta
 Maria dal Carmene, e per la regola di fra' predicatore,
 E per gi rumitam e per gi fra' menore,
 90 E per tuti gi religiosi chi enno per deo adunae,
 O qui chi enno in rumittatego per lo so' amore serà,
 Che Deo gi conserve e guarda sempre ma' sença peccà.
 Et in le so' fin gi mena sego al so' regno bia.
 Sore moneghe e romitte et altre honeste donne,
 95 Deo le conserve in lo so' seculo et in celo le incorone.
 Preghemo Deo per lo papa e per i so' Gardena,
 c. 19r.] Per que la sancta Chesia ancho' sia recta e guidà,
 E per tuti qui chi enno de la ghesia pastore e governadore;
 Che Deo gi conserve e garde sempre al so' honore,
 100 E 'l povolo chi g' è dae a reçere et a guidare,
 A la gloria de Christo se possa sego menare.
 Misser lo Veschovo de Modena cum la soa gherecia
 A Yheso Christo sempre raccomandà ge sia.
 Per la ghiesa de Christo e per lo povolo sancto,
 105 Questa terça volta nu baterem cum lagremme e cum pianto.

Tercla reconmendatio, etc.

- Anchora nu pregarem per le aneme di nostri padre
 De parente e d'amixe e de le nostre madre,
 Per tute le aneme chi en de sta vila andà,
 Che deo le conduga tute al so' regno bia.
 110 E spicialmente per qui chi sen questa religion,
 E chi chi l'an acresù del so i ghe laxon,
 Per qui chi l'acresono o chi l'acreseram,
 E chi del so ghe lasano o chi lasaram.
 E spicialmente per le aneme chi en in burgatorio,
 115 Che Deo per pietà le solva de quello martorio.
 Nu pregarem per gi tristi chi enno tribulà,
 E per tute quelle persone chi se n' en raccomandà,
 Chi possano portare in paxe le adversità,
 A qo che de ogni greveça i diblan esser consolà.

- 120 Nu pregaren per tuti quilli chi enno in peccà mortà
 Che Deo gi dia pentixon e tragage de peccà.
 Qui chi en in penitentia o in età de iustitia,
 c. 197.] Dio ge conserve e guarde cum sanità e netisia.
 E perchè Christo exolda le nostre orationi,
 125 Nu baterem questa quarta volta cum devuotioni.

Quarta reconmendatio, etc.

- Deo conduga al bom porto qui chi en in aqua et in mare,
 Qui chi en in viaço Deo ge laa san tornare.
 A tuti i presonenti Deo ge alarghe le prexon,
 E consoli tuti qui chi an affliction.
 130 A tuti i malà Deo ge mande sanitae
 E torna a gi so alberghi qui chi enno destacà.
 Qui chi enno partì da Christo et an la se' renegà,
 Dio ge torne a la se' drecta et a luxe de verità.
 Pagam e Saraxim et altre desfide',
 135 Deo le conduga al baptemo et a la sancta fè.
 Gi Christiam ne renda chi en prexi da ge Saraxim,
 Chi possan tornare a stare cum gi so vixin.
 Le donne chi an tormento in lo so aparturire,
 La verçene Maria l' en traga, chi lo po' ben guarire.
 140 E perchè l' ne exolda la magestà divina.
 Nu ne baterem devotamente questa volta quintina.

Quinta reconmendatio, etc.

- Deo mande pax de celo in terra per tuta la crestentà
 E al la conserve in Modena et in lo nostro Vescovae.
 Et al nostro signore¹ . . . Dio gi dia possa e gram valore,
 145 Ch' el ce possa sì ben regere e sì bem guidare,
 Ch' el possa le nostre terre e li citadiol in paxe conservare.
 E da lui chaçe via tuti li re' conseieri²
 c. 207.] E qui chi fossone tragite e false e novoleri,
 Et al nostro rectore misser lo podestà
 150 Et a tuti i altri chi an a regere questa citae,
 Dio gi dia tanto senno e tanto bom cognoscimento.
 Chi possan al continuo fare quello reçimento,
 Che a Deo et a la soa madre el ge sia a plaçimento.
 Dio dia gratia a miser lo papa et ad uno bon imperadore
 155 A li re a li baron et a i altri gram signori,
 Chi se possan entrum sì bem acordare,
 Che tuto lo mondo in pace³ i podesseno retornare:

¹ Uno spazio nel codice, perchè fu grattato il nome, evidentemente per sostituirgli quello del signore (di Ferrara) governante.

² Ms. *consicieri*.

³ in pace agg. sul rigo.

- Lo sancto passo d'oltre el mare se podesse tosto fare,
 Quella sancta terra se podesse anchora retrovare,
 160 Al sancto sepulcro nu podesscm tuti andare
 E li aloga tute le nostre aneme salvare.
 A gi scerri de sam Çoane et a tuti li so' priore
 E spicialmente a quello chi n' è magistro e signore
 Contra i Saraxim De' gi dia força e valore
 165 E de tute le so bataie lo fàça valente e vi[n]çidore.
 Gi ben chi en for de caza posti e somenà
 Deo ge conduga al bon fructo et a mstarità.
 Dagane formento vino et olio in abundantia,
 Si che nu ne possemo dare a qui chi n' a bramança.
 170 Et a ço che questo prego e gi altri Christo exolda,
 Al so honore e gloria faren la sexta voluntà.

Sexta reconmendatio, etc.

- Anchora pregarem per tuti gi nostri benefactore
 E per coloro chi en del nostro parentore
 c. 20 v.] E compadre e cummadre padrim e confessore
 175 E guldage e fioçe et amagistradore,
 E per ogni persona chi à in noe amore,
 Che de la soa gratia gi done lo salvadore.
 Deo mantegna la verçene in soa virçinità,
 180 E si conserve le vedoe in drita castità,
 E ungunqua dona chi vole stare in bonà
 Si cha da l' peccadore no siano inguanà.
 Dentro mari e mugere Deo mande amore veraxe.
 In tute le famie Deo si mande acordo e paze.
 185 Questa septima² volta nu farem procession,
 A ço che Christo exolda questa nostra oration.
 E per que lo spirito sancto ne dia septe done,
 Sença gi qua' iustamente no po' stare nesun homo.

Septima reconmendatio, etc.

- Et a çò che Deo exolda questa uade nul pregarem
 190 Et in altri iusti preghi che nu gi domandarem,
 Devotamente tuti in çonechion starem.
 E cinque *palire nostri* al so' honore direm.
 E per quelle cinque piaghe che³ recevè per nu
 A la soa madre nu diremo cinque salù.

¹ Nel ms. *gi*, con il *g* cancellato.

² Ms. *la septima*.

³ Ms. *cho*.

V.

Anchora lo pregharen per anima de misser Delay Gargan,
 Lo quale foe hom procuradore sovram,
 A dovere inpetrare la perdonança a questo benedecto hospedale
 De cento die da miser lo papa:
 5 Che se l'anema soa fosse in alchune penne de burgatorio
 Christo per pietà l'alebie e si la tira fora de quello martirio.
 E si la conduga ancho' a la soa benedecta gloria.
 Anchora si pregarem per le aneme di nostri masare
 Ministri e reçedors de la nostra compagna,
 10 Gi qua' enno passà de questa vita in l'altra,
 Che se la aneme so' fosseno in alchune pene de burgatorio,
 Christo per pietà li alebie e si le tire fora de quello martirio,
 E si le conduga ancho' a la soa benedecta gloria.
 Anchora pregarem per le aneme di qui povre çudegà
 15 Gi qua' enno chaçu in man de chumun per lo defecto et lo so peccà.
 Che se le aneme so' fosseno in alcune pene de purgatorio
 Christo per pietà si le alebie e si le tire fora de quello martirio,
 E si le conduga ancho' a la soa benedecta gloria.
 Anchora si pregaremo per le aneme de qui che bem ge san
 E de quilli chi bem ge faram. E per çaschadun chi ge dara elemoxena
 e carità. Che se l'anema soa fosse in achuna pena de burgatorio. Christo
 per pietà si l'alebie e si la tir fora de quello martirio. E si la conduga
 ancho' a la soa benedecta gloria. Et a ço che Christo exolda questa nostra
 oration. Nu farem questa octava volta procesion.

Octava reconmendatio, etc.

Or dighemo tuti benedecto sia lo nome del nostro signore misere Iheso
 Christo. E de la madre soa dolcissima madona sancta Maria e de tuti gi
 sancti e sancte de Deo e de vita eterna. La gratia del spirito sancto sia
 sempre cum tuti nue. Amen.

Chadauno de nu si dibia dire cinque *paltre nostre* et cinque *ave Maria*
 c. 21 v.] per quelle cinque plaghe chi recevè lo nostro signore misere Iheso Christo
 per nue. Et anchora si dibia dire septe *paltre nostre* et septe *ave Maria*
 per le septe alegreçe chi ava la nostra donna del so' fiolo.

VI.

Pregheмо tuti la madre nostra de vita eterna madonna sancta Maria si
 cue honore e reverentia e soto lo cue mantello e protezione nue semmo tuti
 congregà. Et si la pregaremo tuti devotamente et humelmente e cum puro
 coro che ella per la soa pietà e per la soa misericordia ella sia ancho' a prego
 dena[n]ço al so fiolo dolçissimo e pregarlo dolcemente chello so fiolo pre-
 ciosissimo che s'el è alcuna persona nè homo nè donna de questa nostra con-
 pagna gi¹ qua' enno passà de questa vita presente, in l'altra fosseno in alcuna

¹ gi grattato via nel ms.

pena de burgatorio, che ello per la soa pietà e per la soa misericordia si gi diblia ancho' score de quelle pene e trarge fora de quì martorige e condurge tuti a la soa benedecta gloria. Et a ço che ello exaudisca plu volontera lo prego nostro nu diremmo una fiada l' oration del *paltre nostro* cum la salù de la nostra donna.

VII.

Anchora si è molte persone et homine e donne de questa nostra compagnia qua' enno inferme de gi corpe so' e chi enno la gram tribullatione et anchora molte persone de questa nostra cità chi enno devoti de la verçene Maria chi se ve mandano recommandando e che si dibia pregare deo per loro.

Preghemo tuti lo nostro signore miser Jeso Christo e la madre sancta c.22r] *dolcissima madona sancta Maria* chi gi diblia ancho' fare misericordia e si gi diblia consolare et alegrare e sanare in quello chi sia meio per le aneme e per gi corpe soc. Et a ço che ello ne faça questa gratia e questa misericordia, nu diremmo la oration del *paltre nostro* e cum la salù de la nostra donna.

VIII.

Sempre ne sia loldato Jeso Christo re biato.

Loldato e benedecta sia la verçene sancta Maria.

Benedecto sia lo criatore Jeso Christo redemptore.

Laudato e benedecto sia l' alta magesta divina.

5 Benedecta e loldà sia la verçene sancta Maria.

Benedecta sia e loldada la verçene Maria intemerata.

Benedecta sia la gloriosa madre de Christo preciosa.

Loldata e benedecta sia l' alta verçene ragina.

Benedecto sia lo confessore san Çumignan nostro patrone.

10 Benedeta e loldà sia tuta la corte divina.

A la gloria del celo ne conduga l' alto Deo tuti.

In lo regno del paradiso ne conduga tuti lo dolçe Christo.

Et a quello suave canto ne conduga tuti lo spirito sancto.

Et quello nostro Deo benegno ne conduga tuti in lo so' regno.

15 Lo¹ Deo verace si ne mande a tuti bona paxe.

Jeso Christo nostra gulda ne meta tuti in bona via.

E lo re del paradiso ne conduga sego a quello çardino.

In quel' hora de la morta Deo ne garde dal nimigo forte.

19 E l' alto re de corona ne faça salvi tuti in quella hora.

IX.

c.22v.]

Recomendatio ut dominus mittat pacem.

Or ne tornemo tuti a la madre nostra de vita eterna madona sancta Maria et al biato confessore e padre nostro misere san Çumignan et a tuti i aluri sancti e sancte de vita eterna e si ge preghemo tuti devotamente che per la soa misericordia et per la soa pietate si diblano essere ancho' a prego

¹ Dopo *Lo* un' abraseione d' una parola di circa quattro lettere.

denanze al nostro signore misere Jesu Christo. E pregarlo dolçemente che ello per la soa pietade e per la soa misericordia el ge piaga de dovere mandare veraxe pace de celo in terra e de çae da mare e de là del mare, et ugni parte là o' el sae ch' ell à mistero e spicialmente in questa nostra citae et in questo nostro veschovà. Et anchora si lo preghemo devotamente che ello per la soa pietae e misericordia ello ni dibia dare gratia a nu qua' semmo chuçi adunae al so' santissimo servixio, et a gi altre peccatore chi enno per lo mondo de fare quella penitentia in questa presente vita di nostri peccadi. qua' nu si dighemo tutt: *nostra colpa, nostra maxima colpa*; chi sia lo so' piaxere sanctissimo de lue e de la madre soa chi sia utilità e fructo e consolation et alegrea a tute le nostre aneme. Si che quando nue ne partiremo de questa presente e mortalle vita, nu si abiemmo facto quella penitentia per la qualle nu si abiemmo merità d' aver la gloria de vita eterna. Et a ço che ella se humilie più volontera ad exandire lo prego nostro, nu si diremo tuti una fiada l' oration del *patre nostro* com salù de la nostra donna.

X.

c. 237.] Reconmendatio secunda rectorum.

Anche mo' lo pregaremo tuti devotamente ch' el ge piaga de dare gratia a ge nostre signore Marchese et a tuti quilli chi ano a regere questa nostra citae chi ne possano fare quello regimento chi sia a pia[re] de Deo e de la soa madre verçene purissima madona santa Maria. Chi sia dem consolamento a tuti qui de questa citae e de questo vescovae, chi sia fructo e consolatione a le aneme soe. *Pater noster. Et ave Maria.*

XI.

Reconmendatio animarum.

Anche si'l preghemo ch' el ge piaga de dare gratia a li fra' de l' ordine de madona sancta Maria dal Carmene, et a tuti i altre religioni, et a nu mondane chi semo adunae chuçi¹ al so' honore et a i altre peccadore chi enno per lo mondo che² possemo fare in questa presente vita penitentia de tuti gi nostri peccae di qua' dighemo nostra colpa chi sia salù de le nostre aneme. E sia bono exemplo a tut' i fidé cristiani; per la quale cosa nu possemo tuti meritare d' avere la gloria de vita eterna. Et a ço che el exolda tuti quisti prechi con devocione digando l' oracion soa benedicta de *patre nostro* e con la salù de la nostra donna. *Pater noster. Et ave Maria.*

XII.

Ultima reconmendatio etc.

Or dighemo tuti cum reverentia e devocion: Benedecto e loldato e regraciadi sia el nome de Christo nostro salvadore e de la soa madre verçene

¹ Prima di qua, c' era un *gi*, che fu raschiato.

² Id. id.

³ Parola abrassa.

⁴ Che abraio insieme a qualche parola che segue.

purissima madona sancta Maria e de tote corte celestiale per lo so' amore in eterno et oltra la gratia di Deo padre e del fiollo e del spirito sancto sia sempre mac cum tuti aue.

A loido de Deo e de la verçene Maria
E che Christo cum lee sempre nosco sia.

XIII.

Alegrate, verçene Maria, madre de Jheso Christo!
Per la orecchia de quello, chi è sovram magistro,
T' engravedaste al dicto de Gabriele ministro.

- c. 24 r.] Alegrate, verçene Maria, la qualle de Christo plenna
5 Aparturiste quello sença nessuna penna
E romagniste verçene, stella del celo serenna.

Alegrate, verçene Maria, chi vidiste la stella
Che te menò gi tri magi chi çevanno dre' a quella
E al to fiolo offerreno oro incenso e mira.

- 10 Alegrate, verçene Maria, ch' el iusto Symeone
Tignando Christo in braçe disse, vedente ugonne,
Ch' el era lume e gloria d' ogni salvatione.

Alegrate, verçene Maria, chi te desconfortaste
Veçando morto Christo chi in lo corpo portaste

- 15 Ch' el è resuscitato al terço die sì como tu speraste.

Alegrate, verçene Maria, chi vidisti montare
Lo to fiolo in celo et al padre so' tornare,
La soa virtù medessema g' el se eusi levare.

Alegrate, verçene Maria, al qualle Christo comisse

- 20 A gi so discipuli, quando da loro el se divisse,
Che ello gi mandò lo spirito sancto sì como el g' inpromisse.

Alegrate, verçene Maria, che dre' al criatore¹
Tu montasti in celo cum canti triumphi et honore
E su l' alta scranna de lo regno vividore.

- 25 A lo qualle regno ne conduga quello benedecto fructo
Ch' insi del to' corpo sacro e neto tuto
Là o' è sempre solaçe alegrega e deaduto.

XIV.

Deo, chi in concepto et in parto sancta Maria alegrasti
E quando lo to' fiolo da morte suscitasti
E quando in celo monto tu la gi multiplicasti

¹ Ms. *criatore*.

In quella sancta gloria, chi ma' no de' manchare
 5 L'o' à munth la vergene Maria danne gratia da andare
 Sì che nue tego e sego possemo sempre habitare.

XV.

c. 24 v.] **Laus domini nostri Jhesu Christi et Passio sua.**

Ugnun stia in devotion oldando la passione chi portò sença raxon in su la croxe Jeso Cristo.

1. Cristo meo ad una cenna stava cum la soa compagnia gi çudei faxcam gran menna per darge tormento e langna dentro da la casa d' Anna steva Juda traditore, chi tradiva lo nostro signore chi si chiama Jeso Cristo.

2. E per usança Cristo meo in uno orto se ne intrava et adorna l' alto deo e cum lui se contemplava; dolca mente lo pregava che la soa passione fosse salvation de fideli di Jezu Cristo.

[c. 25 r.] 3. Stando Cristo in quello orto adorava l' alto padre chi dovesse dare conforto a la soa dolçe madre e doves' ella guardase sempre mac in questa vita quella vergene benedecta de que naque Jeso Cristo.

4. In quella hora molto tosto la traitore cum molta gente per piare Cristo nostro venne a luy isforçadamente. Juda gh' era lì presente a Cristo de la paxe¹, e la scriptura no lo taxe ch' el scelase² Jeso Cristo.

5. Li Çudei Cristo an ligato menato a la signoria, e l' apostolo biato planamente lo seguea e la vergene Maria de dolore dixiva: trista tropo penne mo' aquista lo meo fiolo Jeso Cristo.

6. Essendo dena[n]ce, ad Anna quello agnello sença peccato quilli ch' el pascè de manna strectamente l' an ligato fina a casa de Pillato eridano ad alta voxe; tof[s]to sia measo in croxe lo traitore de Jeso Cristo.

7. E Pillato çudiga[re] Jeso Cristo non voleva, ma ben forte flagelare spesse volte lo faxeva, et al povolo dixiva: guarda, questo è lo re vostro. Gi eridavan forte tosto: crucifige Jeso Cristo.

8. E Pillato per paura di Çudei che pur eridavan, el dixè: gente dura per che site cual brava e la vergene Maria guardava a Cristo ch' è flagellato e dixiva: fiolo beato, tu non te sumige a Jeso Cristo.

9. Andando Cristo per là via a reçever morte e penna dixiva la vergene Maria stando cum la Madalena: e' b' si perdù la lena chi eo no posso più sufferere, al pestuto e' voio morire da ch' el more Jeso Cristo.

10. Quando Cristo fo insudo fora de la çitade doloroso planto e crido faxevano le donne ch' erano velade e illi disse pietà demonstra di mia morte, che più dolorosa sorte v' è ma' data Jeso Cristo.

¹ Forse dovrà leggersi: *la baxe*.

² Ms. *scelasse*.

[c. 25 v.] 11. A la morte cum la croce li Çudei mena Cristo e di novo vassello possone felle cum axe' misto. Jeda doloroso e tristo è dampato intro l' inferno de fim ch' el vorà l' eterno nostro padre Jeso Cristo.

12. Suso lo monte de Calvaria fo fermà una gram croce. Li Çudei non refinavan de cridare alta voxe e le sorte su la vesta chi portava Jeso Cristo.¹

13. Cristo fo² posto in croce in su l' ora de sexta: tuti cridavan a voxe ad alta testa. Questa dolorosa festa vede la vergene Maria ch' era plenna de dolia per amore de Jeso Cristo.

14. Stando Cristo in su la croce, ello faceva gram lamento per le piache doiose e sentiva gram tormento; e' a Çoane in testamento co lasso la madre mia; de lue volo ch' ella sia, siccome ella era de Cristo.

15. Possa se volse a la madre, si li dise: o madre mia, Çoane eo te volo laxare sempre in toa baylia al como l' anima mia darali conforto; tu vedera' adesso morto lo corpo de Jeso Cristo.

16. Cristo se volse a lo ladro chi pendeva dricto per ch' ell era da la bona man e per che tu a' planto amaro tu sera' benedecto e questo altro ma' biastemava Jeso Cristo.

17. E Lungino a Jeso Cristo cum la lança fe' un gram vado si che sangue cum aqua misto ensi fora del costado. In mal hora fo nato chi çetò cotalle sentencia ch' el portasse penitencia sença fallo Jeso Cristo.

18. Quando Cristo fo morto et se partì li Çudei e Josepe se fo acorto e traxe fora li chioldi intrambe le mane e gi pei sancta Maria basava e mae no se asciava de tohare Jeso Cristo.

c. 26 r.] 19. La Madalenna plançeva e faceva gram lamento e Jeso Cristo unçeva d' uno precioso unguento e dentro dal monimento fo sepolito quello corpo chi en condaga a tal porto che nue vegamo Jeso Cristo.

XVI.

Laus planti Magdalene.

1. La Magdalena Maria no trovava conforto de Christo chi era morto, nè trovare no lo poteva.

2. Christo lo vener sancto in su la croce era morto, al sepolcro intanto chi l' am mezo a recolto, gi çudei lo sepolcro an tolto a guardare sexanta garde se stare, la Madalena plançeva.

3. La Pascha de matina Christo è resuscitato, del sepolcro ensia si com' è llo profetigato³; um angelo à mandato, cum una cota biancha lo vestia, la preda tolse via, la Madalena plançeva.

¹ In questa strofe cade evidentemente una lacuna.

² Ms. *eo*.

³ Ovvero dovremo leggere: com' ell è *profetigato*.

4. La Madalena plançeva, e le Marie cum lamente lo die de Pascha venvivano cum lo precioso unguento; andavano a lo monumento de Christo Salvatore per uncere le piaghe loro e la Madalena plançeva.

5. La Madalena dixiva a le Marie in quella volta: chi torrà la preda via dal munimento la porta? Un angello via l'ha tolta, de cota blancha¹ era vestuto. Le Marie l'an veguto tute tre se amaris.

6. L'angello ge disse in latino: no dubitate che Jeso Cristo Naçareno crucifixo cerchate, el è resuscitato non è quic. L'angello dise: vidie lo logo là era messo. La Madalena lo vedeva.

7. L'angello ge disse questo: a la citae retornare, li discipuli de Cristo e sam Pedro vu trovarie e questo ge dirie: Cristo è resuscitato in Galilea è andato² si como dicto i aveva.

8. Dixe la Madalena: angello del celo no è chi me traçe de penna, çama³ non avrò ben fina ch'a mi no ven messo plu perfectò de Cristo che aspecto: la Madalena dixia.

9. La Madalena se langua e le Marie ge dixiva: Madalena nostra compagnia, consolate, sorore mia, a la⁴ vergene Maria tute tre se retornemo nue la consolaremo ch'ela esta in gran dolia.

10. Disse la Madalena: o' me voli vu menare? qui aloga ne fo posto Cristo e qui lo vite a colegare o' lo doe plu cerchara e de qui no me partiroe in fina che Cristo non vederò. Al sepolcro remanea.

11. E le Marie in quella se partem e plus non stano: la Madalena plançeva che tuta sola romanne sovra lo sepolcro vanno guarda al dextro et al senestro du angelli li è preso e dixem: perchè plançe?

12. Strangosata çaçeva la Madalena al parlare: quando la revigniva per l'orto prexe andare. Cristo ge vene in forma de ortolanno: dixo humelte e planno: femena⁵ perchè plançe?

13. La Madalena a conforto l'ortolanno à clamato e dixo: fora de questo orto altro homo non b' trovato: stu a' Cristo menato dime alo che tu l'ae, avere t'en darò asae.⁶ La Madalena plançeva.

14. Cristo dixo: Maria non te dovea manchare quello che dicto t'avea: morire dovea e trapassare: al terço die resuscitare. Cristo ghe mostrò como era la soa forma primera per grande amore che g'aveva.

15. La Madalena a parlare cognosceva lo salvadore: grande alegrega g'apare cusi humelme dolçore tuta çaçeva in sudore, la Madalena le man sporse e Cristo tochara volse, et ello no ge consentia.

¹ Ms. *blancho*.

² Ms. *andanto*.

³ Ms. *le*.

⁴ Ms. *femenena*.

⁵ Ms. *esae*.

c. 27r.] 16. Dixe lo fiolo de Deo: guarda, no me tohare in fin c'al padre meo in celo averò montare. Cristo ghe venne et apare per consolare la venne per trarla de le penne che la Madalena avea.

17. La Madalena guardava Cristo promer lo vizo, la soa faça era bella a la Madalena era vizo ch'ella fosse in paradiso, aveva tanta alegrega no ge recorda triesteça nè penna nè dolia.

18. La Paschua de domanne Cristo se parte e va via. Consolata romanne la Madalena alora, la soa faça era pienna d'alegreça e conforto: i angelli par chi la porteno: in ver la cità veniva.

19. A la cità in quella alora la Madalena la soa faça era bella e d'alegreça era pienna, luxea più che stella, in ver la cità venia, i apostoli la veda e dixeno: dime Maria,

20. Chi vidiste in via? i apostoli che dixer a voxe. La Madalena respoxe: Cristo, mia vita e luxe, dito m'ae molte conse. Cristo è resuscitato: e' l'ò veçudo e parlato: i apostole no lo credevano.

21. Disse i apostoli: po'co l'ae costè veçue, nu semo gi discipoli soi. Cristo no ge aparve. Sam Pedro se parte, san Jacomo e san Çovane, tutt tri a pescare vanno in Galilea.

XVII.

Laus Virginis Marie.

Ave gratia, Maria,

Tu se' nostra vita e via.

Ave, vergene divina,

Flore e rosa sença spina.

5 Tu se' nostra aiera scerrena.

De la nocte e' fato die.

Ave, vergene biata,

Lo to' fiolo t'À incoronata,

Sovre lo celo tu e' exaltata

10 Cum soa magestà divina.

Ave, preciosa e sancta,

Chi del bon te lauda e canta,

A ugnun tu fa' perdonança,

Per lo amore non lo perdema.

15 Ave, preciosa forma,

In tie gratia sempre abunda,

A[u]chora si la più iocunda

Che creatura che sia.

Ave, virgo incoronata,

20 Da Joseph desponsata,¹

De l'alto deo se' la plue obumbrata,

De Cristo, cue se' im bailia.

c. 27v.]

¹ Ms. *desponsata*.

XVIII.

Laus virginis Marie.

- La croze consecrata
 Del sangue precioso
 Descaçi de ugni terra
 L' ançello tenebroxo.
- 5 E l' ançello tenebroxo
 Descaçi veramente
 Quello chi inganò lo primoram nostro parente;
 Ch' el vene a lue in forma d' un serpente,
 Feceli mançare lo pomo doloroso.
- 10 Lo pomo doloroso
 So bem fo sença mentire,
 Che ben cinque milia angni e più se poria dire
 Ch' ello stete in quelle carcere e no sem poria ensire,
 Fina ch' el no g' andò lo segnore piatoso.
- 15 Çente, or ponite mente
 Pur per uno sol peccato
 Lo primoran nostro parente
 Como el fo çudegato,
 E nue chi no cessemo de fare ugni peccato
- 20 Que speranza avremo in lo segnore pietoso?
 Or levate le man
 Al nostre redemptore,
 Ch' abandonò lo celo
 Pur per nostro amore;
- 25 Forma de servo el prexe cum gran compassione
 Per condurne tuti ad habitare lasue.

XIX.

Laus Virginis Marie.

- Fontana gratiosa,
 Plena de ugni virtute,
 Per la nostra salute
 Prega lo dolçe Cristo.
- 5 Fontana clara e bella
 Chi ven del paradiso,
 Tu e' verase quella
 Chi' l me' coro à cunquiso
 Pregote che diviso
- 10 Tu no me laxi stare
 Da tie, o dolçe madre,
 Spoza de Jeso Cristo.

Tu fusti graciososa
 Sovra ogni creatura,
 15 Sancta e virtuosa,
 Ço dise la scriptura,
 Tanto che per natura
 No se poria narare
 Nè coro immaginare,
 20 Sença lo volere de Jeso Cristo.

c. 28 r.]

Plenna de spirito sancto
 Tu fusti in questa vita,
 No se po' dare vanto
 Apostolo nè rumita
 25 Nè anima contricta
 In questo mundo nata,
 So no la sola beata
 Madre de Jeso Cristo.

Ornata de virtute
 30 Si graciosamente
 Ch' a caschuna de salute
 Tuta perfectamente,
 Chi ben devotamente
 A le' se vole tornare,
 35 La gi fa perdonare
 Al dolçe Jeso Cristo.

Salute ve domando
 Per ciascuno peccadore,
 Plangando e lagremando
 40 Cum la mente e cum lo coro,
 Che veço che unnum si more
 Chi nasce in questa vita,
 O verçene benedecta,
 Recommándame a Jeso Cristo.

45 Levemo tuti le mane
 E inchinemo la testa,
 Humelemente e planne
 Façemo tuti gram festa
 A quella chi non resta
 50 Sempre per nue pregare
 L' omnipotente padre,
 Fi[o]lo de Jeso Cristo.

XX.

Alia oratio.

Altissima stella lucente,
 De nue sempre ve sianno a mente.

Stella clara matutina,
 Chi resplende plue che die,
 5 Sovra ugni altra se' regina,
 Madre de deo omnipotente.

Stella sovra ugni altra bella,
 Madre de deo donçela,
 De l'alto deo tu fuste cella
 10 E soa caza splendente.

Stella se' tu de le stelle,
 Ne la qualle lo sole resplende,
 Che per nue in terra venne
 Qua aparve in oriente.

15 Stella fusti digna
 Per portare la nostra insegna,
 De la quale molto se desdegna
 Lo nemigo fradolente.

Stella digna de laudare
 20 De tinire e d'adorare,
 Che sola fuste sença para,
 Verçene de deo piaçente.

Stella fuste ne la qualle
 L'alto deo volse habitare
 25 Per la toa humilitae,
 Tanta fusti obediente.

c. 28 v.]

Stella chiara de valore,
 Che resplende più ch'el sole,
 Inlumina lo splendore
 30 Che¹ l'ò da ti devotamente.

Stella vera de pistança,
 In cu' è nostra speranza,
 Menanne vivi a quella alegrança,
 Li o' tu stae, roxa aulente.

XXI.

Laus virginis Marie. Oratio.

Ave, verçene gaudente,
 Madre de lo omnipotente!

Lo segnore per meraveia
 De tie fece madre e fia,

¹ Ms. *cho*.

- 5 Roxa blancha e vermeia
 Sovra ogni altro flore aulente.
- Stella se' sovra la luna
 Più respiandente che gaschuna,
 In ti Cristo sença cruna
- 10 Incarnò cum vivente.
- Benedecta tu ragina
 Cum la gratia divina,
 Archa piena de doctrina
 E d' abundancia corente.
- 15 Sença alcuna offensione
 Sostiniste passione,
 Per trare de possessione
 L' envidioso serpente.
- Quello te fon dolore de parto,
 20 Chi lo vidiste confito in quarto,
 Tuto lo sangue li era sparto
 De la gram plaga rapente.
- Quella penna te fo amara
 Chi l' vidiste stare in ara:
- 25 Como angnello chi se spara
 Steva molto paciente.
- Quando tu lo videdi morto
 In la croxe lo to' deporto,
 La speranza te fo conforto
- 30 De tie, dona conoscente.
- Terra e ayre se comosse,
 Tuta l' aqua se rescosse,
 Per tremore de le percosse,
 Chi soferse lo signore potente.
- 35 Sovra nui avea facto
 Lo nemigo un grande acato;
 Tu li desti scachomato,
 Che sempre starà dolente.

XXII.

Laus virginis Marie.

Ave, Maria, strella Dianna,
 Che sempre lo to' fructo porta grana.

Benedecto sia e laudata
 La dolçe verçene beata,

- 5 Che tu fusti ingratiata
Sovra ugni altra cristiana.
- Innançi lo to' nascimento
Non se trovava salvamento,
Tuti andavano a perdimento
- 10 Per Madona Eva chi fo vanna.
- Poi ch' al mundo fusti nata
De humiltà fusti adornata,
Da l' ançelo fusti annuntiatà,
Donna de la cità sopranna.
- 15 Mae no se podeva trovare
Fina a la toa nativitaè
De mantignire verçenitae
Chi fosse pura salda e sanna.
- Madona tu fusti obediente
- 20 Che lo recevisti in lo to' ventre
L' alto Deo omnipotente,
Clar' estella Dianna.
- Imperchè fusti rayna
Donna de la corte divina;
- 25 Tue portaste medexina
Che ungni infirmitae resanna.
- De tie naque un çijo d' orto
C' a li santi dà conforto;
Per tie semmo çunti al bon porto,
- 30 Clara stella tramontana.

XXIII.

- Carissimi e devoti,
Plançi la passione
Chi fo salvacione
De tuti gi vivi e gi morti.
- 5 Plançi la passione
Chi portò lo meo fiolo
Per tuti nue salvare;
Sença alcuna caxone,
Sostene morte e dolore
- 10 E piaghe forte amare.
Non se potria tontare,
Tanta fo la dolia
De la verçene Maria
E d' altri so' consorti.

- 15 Nu erano tuti morti
 Sença redemptione
 Per lo primo peccato,
 E l' alto deo n' à scorti
 De la soa passione
 20 E del so' fiolo beato,
 Lo qualle ne l' à mandato
 Per nue in questo mondo,
 Per trarne del profundo
 La o' nu erano tuti sporti.
- 25 Chi piançerà cum lo coro
 Cum i ochi e cum la mente,
 Serò soa avvocata;
 Pregarò lo meo fiolo
 Deo padre omnipotente
 30 Chi [m' a]¹ sposa clamata,
 Non vole che sia cellata
 Dal sancto paradix;
 Cristo cum lo so' bello viso
 N' avrira quelle porte.
- 35 Quilli chi se vano batando
 E fanno penitencia
 Cum gram devocione,
 Cristo ge trarà de bando
 Quando darà sententia
 40 De la soa passione,
 E in dampnatione
 Gi re fara menare,
 Intro l' inferno stare
 Cum gran serpenti e tope.
- 45 Çaschum chi è devoto
 De la verçene Maria
 Dovrave lagremare
 Del so' fiolo chi è tolto
 Ed è menato via,
 50 Per dovere cruciare.
 Chi dovrà consolare
 La verçene gloriosa
 Chi era madr' e sposa?
 Non à chi la console.

c. 29 v.]

XXIV.

La croce benedeta,
 Madre de Cristo salvadore,

¹ Questo *m' a* è tolto dal „Libro dei Battuti di S. Defendente di Lodi“, c. 23 b.

Esta vita perfecta
De caschum peccadore.

- 5 Croxe veraxe e digna,
Lecto de Jeso Cristo,
Per nne dolce e soave,
L'anema mia indigna
Lo coro dolente e tristo
- 10 Ch'è di peccati gravi,
Da tute conse grave
Tu me defende e guarda,
Si che çama' non arda
Nè no senta plue dolore.
- 15 O Cristo, padre sancto,
Chi per gi peccadore
Montasti in sulla croxe,
E' so che nonn ò planto
Le penne nè lo dolore
- 20 Chi no ne fono ascoxe,
Chi ne fe doloroxe
Li pessimi çudei,
Quando le man e gi pei
Perdè ugni valore.
- 25 La croxe veraxamente
Cum gran devocione
Dovenne tuti orare,
Per che comunamente
De qualle passione
- 30 Ne de recomparare;
Chi no sa lagremare
Pona mente in le piaghe,
Como le portò agre
Cristo per nostro amore.

XXV.

Laus sancti Geminiani.

Ugneum canti novello canto
De sam Çumignanno vescovo de Modena.

1. Sam Çumignanno veschovo de Modena, quanta gratia avisti alora
quando Atyla sença colpa la toa çitae volse desfare.
2. Per la virtù de sam Çumignanno se parti Atyla malvaxe cane ultra
l'aqua se n' andò ch' el no vide alcuno ligore.
3. Sam Çumignanno, corpo beato, oltre lo mare tu [e'] passato per
desçaçare quel Satanaxe ch' a quella donçella deva dolore.

4. Sam Çumignano, çijo monello, del Satanaze tu e' gran revello, alò
ch' el se monstra lo to' braço bello, chel sen va cum gram dolore.

5. Sam Çumignano, çijo de l' orto, a gi Modeneze e' gram conforto,
denanze da deo tu e' so porto, bem t' auemo razon d' onorare.

XXVI

Oratio Nativitatis domini nostri Jhesu Christi.

Cascuno s' alegri per amore,
Ch' el è nato lo criatore.

Alegrate in cortexia
Cum la verçene Maria,
5 Ch' el è nato quello Mesia
Ch' i profeti profetono.

Li ançoli diseno a li pastori:
Alegrave per amore
Ch' el' è nato lo salvadore
10 Che la verçene Maria portoe.

La verçene Maria cum Josep
Adoravano Cristo per delecto,
Non avevano fassa ne peça
Là o' gi avogeno lo¹ salvadore.
15 Poe ch' el foe nato Cristo inocente
L' aparve una stella moriente,
Chi mostrò veraxemente
Ch' el era nae lo redemptore.

Per lo splendore de quella stella,
20 Tri gram re se mose cum ela,
Chi aduxivane oro incenso e mira
Per offerre a quello signore.

Da che gi tri re fon mossi in via
Cum la stella, chi gi guida,
25 Erodex si 'n gi 'n briga,
Chi n' aveva gram dolore.

Cum grande inganno Erodex tristo
Pensando d' avere lo dolce Cristo,
A gire fo molto presto
30 A farge honore.

¹ Ms. *la*.

XXVII

Alia oratio, etc.

- Altissima luçe — cum gran splendore,
 In vui, dolçe amore, — aça consolança.
- Salve ragina — polçella amorosa
 c. 30 v.] Stella marina — che non stae mae ascosa,
- 5 Luce diuina — virtù graciosa
 Belleça formosa — da Deo senbiança.
- Fusti radiçe — in celo piantata,
 Matre nutriçe — da Deo se' sponsata
 Imperatriçe — tu se' exaltata,
- 10 Nostra avvocata — per toa benevoiança.
- Templo sacrato — ornato vasello,
 Annuntiata — da l' ançello Gabriello,
 Cristo incarnato — nel to' ventre bello
 Fructo novello — de gram delectança.
- 15 Ave Maria — de gratia pienna,
 Tu se la via — ch' a vita ne menna,
 De vita in via — tragistene de penna
 La çente terena — ch' era in grande erança.

XXVIII

Oratio.

Cum gram devution — laudemo la verçene Maria,
 Purificatione sua — da nui ornata sia.

- Bene è degna da laudare
 L' alta verçene biata,
- 5 E dovemola orare
 Sovra ogni altra che sia nata,
 Imperchè ch' el' è avvocata
 De tuta la humana çente.
 Denançe al so fiolo piaçente
- 10 Per nui prega nocte e die.
- Per la soa gram purità
 Cristo volse in lee vignire;
 Verçene foe in castitate,
 Verçene po' lo parturire;
- 15 Donqua ben dovem servire
 A si nobelle creatura,
 E pregarla cascuna hora
 Che nostra avvocata sia.
- Tute conse per raxone
- 20 L' alta verçene volse fare,

- A la circuncisione
 Lo so' fiolo volse mandare
 Per la lege osservare
 Ch' era data a Moises;
- 25 Talle humilitate à per se
 Che contare no se poria.
- Homo no se poria trovare
 Cum si grande sutilitate,
 Chi podesse mae pensare
- 30 Quanta soe soa humilitate,
 Lo fiolo de Deo padre
 Per Adam chi aveva offeso
 Volere essere circunciso,
 Como la lege dixiva.
- 35 Peccadore, or ve pensate:
 Die e nocte a çaschuna ora
 Sta lo fiolo cum la madre
 Povra sença misura:
 Quella dolçe criatura
- 40 Convignua c' al templo andasse
 E offerta li portasse,
 Como la raxon voleva.
- L' alta verçene iusta e sancta
 Madre del fiolo de Deo
- 45 Era stata (stata) quaranta die¹
 De po' lo die che pario,
 Tolve in braça lo fiolo soe,
 Verso lo templo se n' andava,
 Columbi e tortore portava,
- 50 C' altra offerta non n' aveva.
- Quando l' alta verçene pura
 Çunse al templo per intrare,
 E sam Symeone allora
 Incontra si li volse fare,
- 55 Començosse ad alegrare
 Che vedea ch' era nato
 Quello c' aveva desidrato
 De tignire in soa baylia.
- Poi che fo inanço a l' altaro
- 60 Quella verçene cortexe,
 So fiolo prese a pligare²

¹ C' è una trasposizione nel ms. Si legga naturalmente: *die quaranta*.

² Il *Laudario* di Borgo S. Sepolcro legge *piolare*. *Giorn. stor.*, XVIII, p. 255.

Et offerselo in palexe;
 Sam Symeone lo presse
 E dicia: signore veraxe,
 65 Or lo tuo servo [è] in paxe
 Po 'che t'ò veçuto, speranza mia.

I ochie me' anno veçuto
 Lo to' viso splendente,
 Fra le braçe t'ò tennto
 70 Laond' io sunto tuto gaudente;
 Tu se' lume de la çente
 Che se' venuto al mundo stare
 Per lo povolo salvare,
 Che tuto se perdeva.

75 Sancto Symeone parlava,
 E per lo spirito sancto
 A la donna annunciava
 Ch' a lei vegnirà un pianto:
 „Un cortello vira tamanto
 80 Ch' el corro te de' passare,
 Non te porai reparare
 De la toa gran dolia.“

Quando la verçene Maria l' intese
 Començò si a se pensare
 85 Lo so fiolo in braçe prese
 Fortemente a lagremare.
 Non se podeva consolare,
 Talle novella g' era dicta.
 L' alta verçene benedecta
 90 Cum gram dolia se partiva.

Per la via çeva plangando
 Quella dolçe criatura,
 Fra si medessima dicendo:
 Fiolo meo quanto agio ardura!
 95 Per tie vivirò in paura.
 Tal novella aço sentita,
 De dolore morire voria.

c. 31 v.]

XXIX.

Homo, chi cri regnare — e stare sempre in altura,
 Piaçete d' ascoltare — quello de la sepultura.

Lo die che fu recluso — dentro dal munimento,
 El me fo tuto roso — la façade mia e li mento,
 5 E più crudelle tormento — m' anni promesso de fare,
 Se tu vo' ascoltare, — ell' è ultra misura.

- Intendime anche un pocho, — amigo meo, s' el te piaxe,
 Che ardo e stago in fogo, — chi viene de una fornaxe
 Con¹ qui chi ma' non taxe — per la penna diversa
 10 Chi spesso gi roversa l' o' è la gram calura.
- E' fui quello superbo — che mae non volse paxe,
 E 'l corpo meo aserbo — sença l' anema çaxe:
 Cristo la tolse e raxe — de libro de l' amore,
 E quest' è quello dolore — che l' a facta si scura.
- 15 Per ch' eo fu tropo avaro — d' ugni bem temporale
 E eio non pianse amaro — nesuno peccato mortalle,
 E a lo fogo eternale — e eio sunto seterato,
 E sollo per quello peccato — eio porto penna dura.
- Gi peccatore del mundo — non se pensano de murire,
 20 Ma quello que pare più iocundo — e de maiore ardire,
 Non se pora covrire — nè cum aqua nè cum terra,
 Se la verçene donçella — non lo fa per soa ventura.

XXX.

- Salutemo devotamente
 L' alta verçene beata
 E dicendo: ave Maria,
 Sempre sia laudata.
- 5 Saludemela dolçemente
 E cum gram solempnitate,
 Che nue savemo veraxemente
 Che per la soa humilitate
 La divina magestate
- 10 De le' foe inamorata.
- L' angello g' andò per mesaço
 A la verçene donçella,
 Ch' ello g' andò de bon coraço,
 Passò dentro da la soa çella
- 15 A contarge la novella
 Che da Deo g' era mandata.
- c. 32r.] L' angello ge disse: Ave, Maria,
 Plenna siti de ugni virtute;
 Dominus cum teco sia,
- 20 De cue vene la salute
 De tute le gratie cumplute
 De vue, verçene salutata.
- Sempre siti benedecta
 Sovra ugni altra muliere,
- 25 Per che siti verçene drita

¹ Con] e ms.

Sença nesuno repensero;
Deo me manda per curero
Che per lue sia aparechiata.

La verçene fo spaurosa
30 Quando oldì l' angello parlare,
Che era honesta e vergognosa;
Començò tuta a tremare;
Vergognosse cum lui stare,
In compagnia non era usata.

35 La verçene humiliata
Se misse in çenechium,
E si disse una parola
A la nostra salvation:
Eio me chiamo serva e ançilla
40 De Cristo padre meo signore.

XXXI.

Verçene Maria preciosa,
De Cristo in celo site madre e sposa.

Vui site da Cristo in celo sposata
D' ugni virtù adobata,
5 E sovra li angeli eleua' exaltata
Aiai! coloro chi ve chiamano.

Vui siti rayna intemerata,
Da l' angello fusti annunciata,
E per la vostra humilitate
10 In vue desexe lo salvadore.

In vue desexe lo salvadore
Per salvare gi peccadore
E per la soa passion
Çascuno se po salvare.

15 Vuy siti ragina de ugni virtù
De tuto lo mondo si salve nne,
Ve preghemo per çascuno
Chi è in questo mondo e tribulato.

Vui siti ragina inperatriçe
20 De tute gratie donadrixe,
Aidati le aneme peccadrixe
Che die e nocte ve clamanno.

Vercene Maria pregare ve voio
Per tute le aneme de purgatorio,
25 Suvegnille de quello martorio
E a la vostra gloria gi cundugai.

Verçene sovrana Maria virtù
 De misericordia sù fontana
 Guardane da morte subitana,
 30 In l' ora de la morte ne secorae.

XXXII

c. 32 v.]

O Cristiani, venite ad oldire
 Si como nui dovemo murire
 E questo mundo de' falire,
 Al çudixio ne dovemo andare.

5 Lo çudixio è si gramde
 Che nesuno no lo po' schivare,
 E no sae l' omo a che morte nè chi fine ello dibia fare,
 Sempre atento el de' stare
 E recordarse de la morte,

10 Aspectando quella sorte
 Che nesuno po' schivare.

E finchè l' omo è a questo mundo
 Si se' de amonovare,
 Furnirse de bone cvere e guardarse da peccare;

15 Sempre atento de' stare
 E recordarse de la morte,
 Aspectando quella sorte
 Che nesuno po' schivare.

E l' omo soperbo in questo mundo

20 No se pensa mai morire,
 Veçando in uno gram stato pensa ch' el no deça falire:
 E vui vedite adevignire,
 A la fossa lo vedi portare,
 Lo corpo n' è butato a li vermi,

25 L' anema va al fogo eternale.

O superbia de questo mondo,
 Como cio te vego abasare,
 La morte fa la vendeta, a lei no po' contrastare.

30 La si te fa trabuchare e si te buta intro la fossa,
 La terra te mena adosso
 Che tu no po' mai levare.

O cristiano che ài offesso
 Inverso del criatore,

35 Or te repente e clama in colpa
 Fino che sei in questo mundo,
 Non te lassare tanto açunçere
 Ch' el butasse la sententia,
 Alcuno sancto n' ae spavento,

40 Aspectando quello furore.

XXXIII.

- Verçem donçella
 Per mercem merçem voy chi açade nui.
 Verçem cortesse e bella,
 Madre de Deo donçella,
 5 Plenna luna novella
 Nova donna novella!¹
 Ave, fontana, via fructuosa,
 Olliva dolçe, dona chi no schiva
 A chi v' ama cum pura fem.
- c. 33r.] 10 Olentissimo çijo del coro,
 Nostro conseio al vostro dolçe fiolo:
 Per nue dibia chiamare mercem.
- Scalla e porta e via del paradiso,
 Maria, plaçave açò che sia che v' ami² cum pura fem.

XXXIV.

- Quando t' alegri, homo, d' altura,
 Va e pone mente a la sepultura.
- E qui te pone to' coro contemplare
 E pensa ben che tu di tornare
 5 In quella forma che tu vidi stare
 L' omo chi çase in la fossa scura.
- Or me responde, homo sepelito,
 Che de questo mundo si tosto n' e' çito:
 O' son li drapi de chi n' eri vestito?
- 10 Atorno te veço de molta brutura.
- O fradello meo, no me rampognare,
 Che lo meo facto a ti porave çoare;
 Quando gi parenti mei me feno spoiare,
 D' uno ville çelicio me feno vestitura.
- 15 Ov' ài lo capo se petenato?
 Con chi t' açufasti che l' ai si pellato?
 Fo aqua bugente chi l' ai si calvato?
 Non te besogna altra strigatura.
- Questo meo capo che aveva cusi blondo,
 20 Cascat' è la carne gi capilli de torno;
 No mel pensava quando era al mundo,
 Quando portava grilande d' altura.
- O' son i ochi cusi innamorati
 Che de lor logo me pareno cavati?

¹ Ms. *novella lem.*² Ms. *uan'oi.*

- 25 Ben creço che gi veni te i anno mancati;
De la toa testa non abem paura.

Quisti me ochie cum ch' lo geva vagando
Inverso le done e sempre pur peccando.
Lasso meschino caduto son in¹ bando,

- 30 El corpo è inarvato e l' anema in arsura.

Ov' ài lo naso ch' aveva per odorare?
Quale infirmità te l' à facto cascare?
Che no te n' a' posù guardare
Che te n' à facto cotale rodutura.

c. 33v.]

- 35 Questo meo naso, che aveva per odore,
Facto me l' à cascare lo grande fiatore,
Non me lo pensava quando era in amore
Nel mundo chi è pieno de vanura.

- Ov' è la lengua cotanto tagente,
40 Sempre parlando e pur male de la gente.
Te l' a' tu piata o se' ai fraudolente
Cascati gi denti senza traçitura.

Questa mia lengua cum la parlava
Molto discordia con cesa ordenava:

- 45 Lasso meschina ch' io non me 'l pensava,
Quando blasemava aluri for de misura.

Elo strengo li labri per li denti covrire;
Chi che tu vide par che tu voie achermire,
Paura me miti per de l' adire,²

- 50 Tanto me pari chusi conia scura.

I non strengo li [la]bra perçio che no l' aço,
Ma par che tu me beffi de questo me danaço;
Ma a' tu bem pensarai a questo passaço,
Non pestarai dinari ad usura.

- 55 Ov' ài lo coro cum chi geua guardando
Façando cunviti e drapi donando,
Adorso del corpo e spesso armeçando?
Meschino se' caduto in molta laidura!

- Lo coro e' no l' aço e lasat' ò l' anere
60 E tuto lo mundo cuçi a³ gaudere;
O penne doliose sì forte al sofertere
Che non lo po' contare nè lengua nè scriptura.

¹ Ms. *il*.

² Ms. *indere*.

³ Ms. *sicia*. Il Veratti, *op. IV*, p. 86 non intese questa parola.

- Or di a li toi parenti chi te vegnano a diverare
Da quistì vermi chi te stavano a mançare,
65 Ma plu sonno amanti la roba portarne
E l' amantadura.
- Li me' parenti si ne sono andati
A partire le robe e le gram derate,
E eio tapino chi li aveva guadagnati,
70 La anima mia n' è in grande arsura
- Ov' ai le man cusi delicate
Andando a li balli e sempre levate,
Fazando ferite e dagando goltade?
Li vermi e la terra n' an facto ilultura.
- 75 Queste mie mane che eio aveva cusi dilicate
34r.] Some cadute e da li vermi mançati,
Ve voio pregare e', dolçe me fratri,
C' al meo facto ponati cura.
- Ov' ai le braçe cum tanta forteça,
80 Menaçando a la çente fazando prodeça?
Gratate dal capo e se n' ai aseveleça,
Figa questa danza a fa' la saltatura.
- Queste mie braçe, de cue me domandi,
Menavele spesso a fare molti danni,
85 Inblaçate son l' ossa, consumata è la carne,
Finita è la vita, provat' ò morte scura.
- Vui¹ chi avite lo meo facto,
Vidite lo laço chi sempre sta texo,
Et ugni creatura a questo serà prezo:
90 Trista quell' anima o chi non sera ben pura.
- Vui, chavalieri, doncelli e marchexi,
Done e signori et altri borchexi,
Viditi lo mondo in que modo v' à prexi,
In briga e in guera et in molto altra altura.
- 95 A vui, tuta çente, bem sia manifesto
Che onom sia dannato, s' el non aerà bem confesso
E contricto e pentito e puro e perfecto
E questa è la nostra sem, sancta scriptura.
- Quistì chi feno questo ditato,
100 Deo gi perdona lo soe gram peccato:
Et a nui insieme, chi l' aveno ascoltato,
Et a mi chi l' o lecto et a vuy l' ò contato:
Preghemo deo e la verçene pura.

¹ Ma. *mai*.

XXXV.¹

O cristiani, or me intesdite,
 Chomo compara' va site
 Del sangue iusto chi vidite
 Essire del corpo del signore.

- 5 Per lo peccà de l'um primero,
 Chi desxe deo del celo,
 Cam la compagnia² chi era sego
 Dmali sora dal criatore

- A stare in logo tenebroso
 10 In l' inferno coxo scoso
 Da tute ore tormentose
 De ogni penaa de calore.

- Po' desxe Cristo il mundo
 Deo veraze e criose homo
 15 Per metere paze tra Deo e l'omo
 Per volere ognun salvare.

c. 34 v.]

- Crescando cum so' piacere
 Predegando cum savere
 Ço che(!) del padre era volere
 20 Per doverne recrovare.

Façando segni de virtù
 In resuscitar morti e perçù
 Et in sanare chi çeva a lue
 Tanto era visto lo so' ben fare.

- 25 E visse al mundo in gran dolore
 Reçevando pocho honore:
 Stando fi de Deo signore,
 Eldiva sempre acaxonato

- Da qui çudè cam indurati
 30 Del coloro oculi et abominati
 Perchè eram tu[ù] dati
 A servire unguai peccato.

- Quelo desfamando unguai parte
 Quelo ch' el seva era per arte
 35 De Belçabuto e de soa parte
 Era vignù; lo seno aveva.

- Tuto era quello chi g' encendera
 E cum lo coro fogo i meteva
 Per gi gran segni ch' el faxea
 40 Chi no lo sostinono a raxon.

¹ Nel ms. questo componimento è parte diviso per strofi, parte no. Qui si riproduce come sta nel codice.

² Ms. *lancompagnia*.

An fen conseio de tradixon
 De piarlo como ladrone
 Cellatamente per caxone
 Ch' el povolo ne cessò cridando.

- 45 E Chayfaxe dea conselando,¹
 Qui era vescovo in quel' anno,
 Un conseio de grandò ingauro
 Che de tuti ge sconfiasse.²

- Ch' el bisognava ch' un muriase
 50 Per che tuta çente non perisse.
 Tanto era dolo che li credesse
 La çudea per entero.

- Po tratono cum Juda fero
 Sovra ogni altro tratto altero,
 55 Ch' el ge vendesse Cristo mero,
 Sì che non fosseno inganati.

- Per che l' era diciamati
 D' essere re cum i altri apostolati
 In lo so regno cologati
 60 E cum Jesu çeva tutore.

E dei per segno quello traitore
 Quello ch' el baxasse in lo remore
 Serave Cristo redemptore:
 Plaseno quello al so dominio.

- 65 Or se parte quello assassino
 In la copienda al so' dechino
 E venne a l' orto li ove deo finno
 Orava el padre como l' era uxato.

- E vene molto acompagnato³
 c. 35 r.] 70 De cani çude' çaschuno armato
 Cum le lanterne e le lume in alto
 A prendere Deo Cristo sopranno.
 Et inlora so si vanno
 Ch' el salutò Cristo sopranno
 75 E quello baxoe, de' lo in manno
 A quilli Çudei assasinati.
 E ce n' è ad Anna presentati:
 Questo e quello chi n' à inganato.
 Or ne fae toa voluntae
 80 E trane, aimà!, de questo errore.
 E da li fina a i albore
 Fo tormentà nostro seguore;

¹ Ms. *consciando*.

² Ms. *sconsisse*.

³ A cominciare da questo punto, il testo non è più diviso per istrofi.

- Poi in lo mattino apresso i aore
 Foe presentà tuto ligato
 85 Denanço ad uno altro avvocato,
 E lì in¹ su lo vixo li fo dato
 Crudelmente cum peccato
 Da quilli Çudè che nol² credeva.
 E-lu' presente, si l' oldiva
 90 Sam Pedro chi dre' gi vigniva.
 Lu' negare ch' el no saveva
 Chi fosse Cristo onnipotente.
 E lora cum l' ochio possente
 Guardò Sam Pedro coralmente,
 95 E Sam Pedro insi fora piançente,³
 Recordosse del dire de Cristo,
 Chi denanço i aveva dicto:
 In questa nocte sera' si tristo:
 Tu negarà cognoscere Cristo,
 100 Tre volte ançi ch' el gallo canti.
 E cum tremore, façando pianti,
 Se pentì cum dolori tanti
 D' avere negà lo re di santi.
 Sì ebe du' di stete in grande errore.
 105 Et in la prima levale lo sole,⁴
 A l'pilato crudele signore
 Fo presenta' cum desenore
 In lo conscio prevaricato.
 E lì debinde fo avelato
 110 Et in su la faça spudaghiato.
 E su quello vixo delicato
 Forte scrudi chi t' a dato?
 In l' ora terça fo condanato,
 A morire in croxe fo alçato,
 115 E Barabam latro lasato,
 Per lo crialore facto à ingano.
 E quel clamava re belando
 De spine aguçe coronando,
 Or va quello signore digando
 120 A la çudca çente dura.
 In l' ora forte resta dura
 Fo meso in corze, a gran tesura,
 In clavelli cum punta aguda
 De quilli clavelli forti punçenti.
 125 E lì pendè al sole splendente

c. 35 v.]

¹ Ms. *me*.² Ms. *mal*.³ Ms. *piançente*.⁴ Così nel ms. Il senso è chiaro: «in sul levar del sole»; ma la frase ha bisogno di qualche ritocco. Io rispetto qui, come sempre, il ms.

- Fina a la nona ia molta gente,
 Possa criddò lo omnipotente:
 O m' a' tu padre abandonato?
 In man del padre delivato
 130 Lo spirito sancto beato
 Per ch' era a morte aprosimato
 E dolçemente enno in alto.
 Disse a la madre lì a lato:
 Çonne per fio te sia dato
 135 E tie a lue in madre doe,
 E lora lo sole si scuroe
 E tuta la terra si tremoe
 E le gram prede si speçene,
 El templo grande si ruina.
 140 Cristo per gram disciplina
 Chinò lo co' inverso la raiaa
 El spirito santo se partiva
 Da quello corpo glorioso.
 Centurione non stete ascoxo
 145 Chi era lì stato tenebroso
 Fora . . .¹ a gram discorso,
 Fiolo de deo è questo sancto.
 E Lughino ça non fo stanchio,
 Vene a ferire Cristo in lo fiancho.
 150 De sangue et aqua non fo mancho
 In habundare quello colpo tanto.
 Or se parti quello spirito sancto
 E çt ao limbo aspectà tanto
 E gi sancti padri fora de pianto
 155 Al paradiso menà de terra.
 E li gi lazò como in soa çella
 De fina a tanto che da terra
 Montò in cello a vita bella
 E poe cum loro se n' andoe
 160 E resuscitado se mostroe
 A la dolçe madre chi' l portoe
 E a le Marie chi çeva poe
 A visitare lo monumento,
 Portando sego molto unguento,
 165 Creçando Cristo esser la dentro.
 Me 'lo trovò che levamento
 Aveva facto in terço die.
 E cinque volte in quello die
 170 Se mostrò a la soa famia,
 Ad altri in casa ad altri in via
 Chi çevan fora cum dolore

¹ Ms. *chido*.

- E si resuscitù cum gran valore
 Stè a montare quaranta corne,
 175 Po' c'è in celo cum grande honore,
 Veçente gi sol pieni de merore.
 Or se marischa gi peccadore
 De Deo e de la vertene pura:
 c. 36r.] Simuniaghi¹ e çugadore
 180 Robadore e biastemadore
 E gi traitore agan paura.
 Et homicidi chi non cura
 De fare pur male non an misura
 Siam . . .² in ço demesso,
 185 Ma tormen toti al crucifisso,
 Qui in su la croce per nu è messo.
 E recordança de lue spesso
 Açammo al coro e de la morte.
 190 Et ello è benigno padre e forte.
 Ne schivarà da quella morte
 Del fuogo eterno e da le porte
 De l' inferno tenebroso.
 E si n darà quello graciososo
 195 Lo so' regname glorioso
 De vedere lo virtuoso
 In sempiterna secula. Amen.

XXXVI.

Plantus virgi[ni]s Marie.

- Vui, chi amati Cristo, lo meo amore,
 Ponite mente al meo dolore.
 E' sum Maria dal coro tristo
 Quella chi aveva per fiolo Cristo,
 5 La speranza mia cum dolçe acquisto,
 Lo qualle fo crucifixo per li peccatore.
 O capo blondo e dilicato,
 como e' te veço stare inclinato,
 E li pilli de sangue atreçato,
 10 Fin a la barba vene lo rigore.
 O bocha bella delicata,
 Come de veço stare asadata
 De felle et axè abeverata,
 Dolenta mie de cotalle poxone!
 15 O belle mane delicate,
 Come te veço ingromentate

¹ Ms. *Gimuniaghi*.² Ms. *lemon*.

De duri chioldi inchavichati,
Me ne si tornati in gram dolore.

O fianco bello et informato,
20 De sangue tuto inpiagato,
De crudelle lançe te veço passato,
Dolento e tristo stae lo meo coro.

O belli pedi e dillica'
Qua' longo tempo siti afadighati,
25 E mo' ne siti si mal meretati
D' um duro chioldo inclavelati,
Dolento e tristo sta lo meo coro.

Sorele mie, or m' aidati,
Cum lo meo fiolo me clavelate,
30 Con esse lue me faite morte,
Che eo non patisca cotanto dolore.

c. 36 v.]

O fiolo meo, persona bella,
Manda a la poverela
Che sum la tapinella
35 Che te veço in croce como ladronne.

XXXVII.

O Maria dolorosa,
Vego lo meo fiolo pennare
Oymè fiolo glorioso,
Lassa mi que doe fare?

5 Oymè, çudei, parenti mei,
A torto ançedi lo fiolo meo,
Doloroso lo coro meo
Certe vue non dovrisse fare.

Molto me lamento e' forte:
10 Oymè, fiolo, cum dura morte
Me fan sofferere a torto,
Lassa mie che doe fare?

Fiolo meo, per qualle offensione
V' ancidenò come ladrone?

15 Quella dura passione
Me fa viva transgossare.

Che farà la vostra madre,
Dolçe me' fiolo e padre,
La non po più vivere

20 . . . ¹ acompagnare.

¹ Spazio bianco nel ms.

E' Maria dolorosa,
 Veço lo meo fiolo pennare,
 Oymè, fiolo glorioso,
 Lassa mi que doe fare?

- 25 Oymè, dolçe compagna,
 Chi era la vostra cum la mia,
 Angostiosa la partita,
 Lassa cum poss' e' durare.

- Oymè, fiolo glorioso,
 30 Sancto corpo e precioso,
 Chi me ve torave çoso,
 Che ve podesse abraçare?

- Fiolo, se v' avesse in braçe,
 E' morirave tosto e viaço,
 35 Lassa, gi dolori che passo
 Me fa viva transgossare.

- Oymè, lasa mi captiva,
 Cum posso e' romagnere viva,
 E la morte per che me schiva,
 40 Certe la non lo dovreve fare.

E' Maria dolorosa,
 Vego lo meo fiolo pennare
 Oymè, fiolo glorioso,
 Lassa mi, che doe fare?

- 45 Plaçave, fiolo, che mora
 E l' anema esca fora
 Oymè, quelle plaghe m' acorano
 Che veço sanguenare.

- E pur ella tribulosa
 50 De Cristo madre dolorosa
 Era sì angostiosa
 Come vuy possi ascoltare.

c. 37r.]

- E' ve doverò sepellire,
 Me eo non oe de che covrire,
 55 Se vuy volisse, voreve morire
 E mi fiolo acompagnare.

- Lo coro sì me dovreve fendere
 Che veço in su la croxe pendere,
 Lassa, como posso defendere?
 60 Ben dovrave spaxemare.

E' Maria dolorosa
 Veço lo meo fiolo pennare,
 Oymè, fiolo glorioso,
 Lassa mi, che doe fare?

XXXVIII.

O serore Madalena
De dolore la grande penna
Plançi cum nu questa penna
Che tu vl Cristo portare.

- 5 Lo benigno to' magistro
Su la croxe more Cristo,
Lo to' core mostra tristo
Anci si co tu dovriasse fare.

- Oymè, verçene Maria,
10 Trista l' anema mia,
E' morire voria
E' l to' fiolo acompagnare.

- Oymè, Jeso Cristo, deo precioso,
Magistro meo, piaçave che mora
15 Eo quando vegove cusi pennare.

Oymè, trista Madalena,
Del magistro meo la gram penna
De fogo e de cadene,
Chi me fe tuta brusare.

- 20 Plançi i ochi cum lo coro
De Jeso Cristo chi more
In su la croxe come latrone.
Lassa mi, che doe fare?

- E Maria dolorosa
25 Veçò lo me fiolo penna[re].
Oymè, fiolo glorioso,
Lassa mi, che doe fare?

- E vu altre serore sancte Marie,
Intrambe doe plançi cum mi
30 Questo del me' fiolo chi vole passare.

Dura morte si me' l tolle,
Lo me' core forte me dol[le]
Morire vorave, me' l non vole,
Lassa mi, che doe fare?

- 35 O Maria gloriosa,
De Cristo madre dolorosa,
La soa morte tormentosa
Me fa piançere e plurare.

- Questo nue possemo
40 Cum lo to' fiolo bom morire

c. 37^v.]

E tue passione soferrene volemo
Cum tue, son dolçe madre.

O Jeso Cristo salvadore,
Vu mori cum gram dolore
45 Per salvare gi peccadore
Plaçave de perdonarge.

La vostra madre consolare
E nu altre tribulade
Da morte tosto resuscitare
50 Tutta çente per alegrare.

E Maria dolorosa
Vego lo meo fiolo pennare
Oymè, fiolo glorioso,
Lassa mi, che doe fare?

55 O fiolo meo, lo quale è morto
Per condurre lo mondo a bon porto,
E' ve prego e si ve conforto
Che vu ne lassa' nesuno perire.

Oymè, fiolo glorioso,
60 Lassa mi, che doe fare?

O çente chi andà per la via
Vegni a vedere la doia mia,
S' el' è, cum disse Jeremia,
Madre de tanto dolore.

65 O Gabriele, là o' tu dixisti
„Gratia pienna madre de Cristo“,
De dolore pienna, dire doviste,
Del me' fiolo chi doveva morire.

O Symeone, questo è lo cortello
70 Che tu profiçasti¹ del fiolo meo bello,
Lo coro me passa e si me revello
Che non lo posso più soferere.

Del me fiolo lo quale è morto,
Me pienna sum de tanto dolore
75 E non ò plu conforto
Negum, nè n' ò più negum baldore,

Ch' el era tuto lo me' deporto,
Et era tuto lo me' vigore.
E' l' ò portato entro da lo meo corpo,
80 Viva me tene per grande amore.

¹ Ms. *profiticati*.

A mi disse quello me' conforto
 La soa resurrectione
 Ch' al terço die de' quel çio d' orto
 De' suscitare cum grande honore.

- 85 E s' el no fosse quello conforto
 E' murirave sença tenore
 Et e' prego lue e ai lo conforto
 Ch' el mitiga el meo dolore
 E ch' el cumduga ugnun a bon porto
 90 De veraxe salvatione.

c. 38 r.] Per lo quale volse fare d' essere morto preghen tuti del bom coro. | E
 gi so'¹ esempi gi qua' el n'a lassa oservenge tuti cum fervore. Cusi
 veraxemente el ne darà salvatione.

XXXIX

- O Maria dolorosa,
 Mitiga tanto dolore
 E san² Çoane evangelista
 Per fiolo veme de Cristo
 5 Quando el moriva per mi tristo
 E per i altre peccatore.
 Ben so Çoane ch' el me te de
 Per madre Cristo lo fiolo me'
 10 E cusi te reçevo eo madre de doia e de stridore.
 Vu savi ben, madre mia,
 Morire doveva per questa nia,
 Cum disse la profecia
 Et a mi lo disse lo salvadore.
 15 Bem so ch' el vene per morire
 Et in la croce redemire
 Lo mundo dato a perire³
 E a perpetuo ardore.
 Donme donqua confortare
 Ch' el dè' i mundo liberare,
 Lo terço die resusitare
 Cum gram gloria et honore.
 Me-ll' è Cristo la vita mia,
 Lo corpo meo e l' anema mia.
 Per ço morire alor voria
 Ch' el è morto lo salvadore.

¹ Ms. *fo.*

² Ms. *son.*

³ Cod. *peruc.*

XL

Oymè, Çudei, la crudelle çente,
 Como lo coro vostro è açegato,
 Che Jeso Cristo omnipotente
 Avite sì crucifigato?

■ Vidi lo sole chi per tristeça
 À retrato lo so' splendore,
 Ch'el non veça tanta aspreça
 In Cristo so' criatore.

E la terra per grameça
 10 Trema tuta per dolore
 Del vostro grande errore
 Chi avi inço' monstrato.

Atendi inçà, bona çente,
 E vedi lo gram dolore
 15 Chi per nue¹ veraxemente
 Sostene lo nostro criatore.
 Non de ensire de mente;
 Mostra a nue sì grande amore,
 Me sempre stare in tremore
 20 Chi n' à sì cari conpara'.

O Jeso Cristo salvadore,
 C' avi lo mondo liberato,
 Del vostro sangue precioso
 Avì nue recomparati
 25 Loldemo vae gracioso
 E la vostra caritate,
 Che per gratia e pietate
 Avì lo mundo liberato.

c. 38 v.]

Oymè, çudei, la crudelle çente,
 30 Como lo vostro coro è açegato,
 Che Jeso Cristo omnipotente
 Aviti sì crucifigato?

El vene vesco ad habitare
 E mostrove grande amore
 35 E a vu amagistrò via de salvatione
 Lo qualle vu non iustamente
 Refidasti² cum furore.
 E per ço veraxemente
 Avì l' inferno aquistato.

40 Ben dovi avere grameça
 E continuo tremore,

¹ Ms. *me*.

² Ms. *residasti*.

- Che per la vostra gram mateça
 E grandissimo errore
 Più che tuta l' altra çente,
 45 Refidasti¹ per signore
 Cristo vostro salvatore,
 El quale per vu è nato.
- O çudei, e tuta çente,
 Chi si in mortale peccato,
 50 Se crederiti, fariti
 Quello che Cristo à ordenato
 E inserire veraxemente
 D' ugni nostro peccato
 Averiti da deo omnipotente
 55 Lo regno chi per lo mundo è facto.

XLI.

- Plançi, Maria, cum dolore,
 Ch' el g' è tolto lo so' amore.
- Fui cum gaudio salutata,
 Or sum trista e desconsolata,
 5 De tie son sola romaxa,
 Lassa cum molto dolore.
- Quando eo intessi la novella
 De tie fiolo meo, clara stella,
 Fono cente millia cortelli,
 10 Che me sonno seruti al core.
- Parturisti cum grande canto,
 Plena fusti de spirito santo,
 Or m' è retornato in planto
 I' alegreça in gram dolore.
- 15 Vidello prexo e ligato,
 Lo meo fiolo delicato,
 Per um baxo chi fo dato
 Del fello Çuda traditore.
- Che li vidi dare in su lo capo
 20 De le chane in ugni lato:
 „Profetiça chi t' a dato,
 S' tu e' Cristo redemptore“.
- Oymè, trista desconsolata,
 Vidi dare si gram goltada
 25 Su la carne aligata,
 Como de nigro colore.

¹ Ma, residasti.

- Nadrigato a gran deporto,
 Fresco çjo sulente d' orto,
 Mo' son nave sença porto.
 c. 39r.] 30 Lassa cum molto dolore.
- Tuta la nocte lo trancatono,¹
 Nel so' viso li prepuntano
 E la barba li pekmno,
 Façandoli gran desonore.
- 35 Poy in l' ora de la prima
 Li dieno gran disciplina,
 Ch' el s' averse d' ogni venna
 Lo sangue in terra cum gran rigore.
- In quella ora de la terza,
 40 Fom data la sentença
 Ch' ello morisse sença tença
 Ne la croze cum dolore.
- Quando la croze portava,
 La soa madre dre' i andava
 45 Diçando (forte lacrimava):
 Fiolo meo de grande amore,
- Come te veço menare,
 Lassa non te possa aydare,
 Non me porò consolare
 50 Sença tie, meo criatore.
- Çudei, plançite, che lo meo fiolo de presente
 Ançedito, fa' lo lente, ch' e' non veça tanto dolore.
- In el meço die l' alta luxe
 Dagi çudei lo posto in croze,
 Cridando tuti ad alta voxe:
 Mora ch' ell' è peccatore.
- Imantinente lo spoiato,
 Posto in croze nudo nato,
 Tra due latrone piem de peccato,
 Sença nulla defensione.
- Quando fusti crucificato,
 Tene lo capo tracolato;
 De tie increve a Ppilato
 In quella ora te fe honore.
- Perchè lo capo te stesse drito,
 Commandò che sia confito

¹ *Tormentono* in Ferraro, *Op. cit.*, p. 15.

Un peço d' assa sopra scripto
Re de gi Çude' signore.

E li anno ligato lo viso
A la lux del paradiso,
Tre persone in un diviso
Padre e fiolo e consolatore.

XLII.

- Or me intenditi devotamente,
Vui chi aviti lo coro dolente,
De Jeso Cristo, padre omnipotente,
Como ello fo morto per la soa gente.
5 Lo falso Juda, chi lo tradì,
Dèllo a Pillato e a lu' lo dè
Trenta dinare, co lo vendè.
Quello mercato ne fo tanto reio.
Juda dixiva et ora . . .¹
10 Ma questo segno² sempre açati:
Quello ch' eo baso, sì lo prendite,
Po' che l' avrite, sì l' ancirite.
Juda mançè e sì forte aciso
Baxava Criso, lo so' bello vixo.
15 Gi Çudei fon presti et avenlo prexo.
Tuti cridavan: non sia inteso.
Po' fo menato, como ladrone,
Denanço a Ppillato sença raxon.
Feçollo metere in prexone,
20 Fecige fare gram passionne.
Fo' li presente nudo despoiato,
Ad una colonna stretto ligato.
Tuta la note fo marturiato.
Trista la madre, chi l' à portato!
25 Piançemo madona devotamente,
Chi à veçudo l' omnipotente.
Per Deo, Signori, abiate lo mente,
Ch' el è fiolo de questa dolente.
Josepe çonse cum gram dolore
30 Disse a Maria: e!, o bello fiore,
Mo' po' tu piançere³ a gran raxon,
Ch' e' ò intenso ch' el' è in presone.
Intanto la madre si cade in terra
Lo so coraço molto si serra;
35 Tant' è l' angostia de quella novela,

¹ Ms. *ham ati*.

² Nel ms. veramente *sçno*, che non saprei come interpretare.

³ Ms. *piancere*.

- Per morta cade e più non favela.
 Po' che revenne sancta Maria
 Dise a Josepe, soa compagna:
 Levate suxo e andema via,
 40 Che trovare voio la vita mia.
 Plangendo Maria lo fiolo chiamava
 Me 'l so' fiolo ça no lo trovava,
 Che li cudei si lo mennava,
 Cum la croxe in collo amarturiava.
 45 La verçen madre dreto i andava
 Tuta la çente si lo butiçavano.
 Le so' belle carne ge sanguenavanne
 La madre inlora molto dolorava.
 In sul monte Calvario fo menato,
 50 Le manne e gi pei ge sono ligato.
 Tuta la nocte fo marturiato.
 Trista la madre chi l' à portato!
 Feçelo batere¹ cum grande verghe.²
 Lo so' santo sangue coreva per le venne.
 55 La madre inlora forte plançeva
 Cum sam Çovane chi lo seguea.
 Clama le sorelle cum gran dolore,
 E molto piançevano lo criatore:
 Ormay date, compagne mi bone,
 60 Che sum si stancha non poss'eo più.
 Possese a piançere apresso la croxe;
 Clamavano Cristo ad alta voxe.
 Tapina trista chi me conduxe,
 Perduta avemo la nostra luxe.
 65 Ad uno Çudeo ne parve peccato
 De Jeso Cristo si flagellato,
 Prexe la lança e firilo in lo costato.
 Quella feruta l' à consumato.
 Fiola meo, chi me v' à morto?
 70 La dura lança chi ve entrò in lo corpo.
 Or me favela, dolçe meo deporto,
 Che moro trista sença conforto.
 E Jeso Cristo in la croxe pendeva.
 Dise a la madre: o dolçe Maria,
 75 E sam Çovane to' fiolo sia
 Che no te faço più compagna
 Chiamò Çoane, dise³: o bello fradelo,
 A vue lasso eo questo mia madre
 Per deo, ve prego che la consolate.

c. 40r.]

¹ Ms. *bartere*.² Ms. *verhe*.³ Ms. *disco*.

- 80 De la mia morte più non peñsati.
 Cristo da bere ave domandato.
 Fele et asedo gi fo presentato.
 Tuto quello corpo fo strangosato.
 Allora dise Cristo: e' sum consumato;
 85 Mo' me lamento de quella corona,
 Chi fo cotanto et aspra e dura.
 Fin' a le cervelle c'è la puntura.
 Fiolo meo bello tradito da Juda,
 Eo si me¹ lamento di quel chiavey
 90 Chi fonno ficati in li toi pei,
 Po fon batuti cum li martey
 Da quilli crudeli cane Çudei.

XLIII.

- O intemerata verçene sancta Maria,
 O gloriosa madre chi si pienna d'umillia
 A vu me rendo, dona, e dagome in baillia
 De bom core.
- 5 Che so veraxemente che deo, nostro signore,
 Si fa ço che ve piaxe sença nesun tenore,
 Vu mantignl lo mundo e çaschun peccadore,
 Come à vixo.
- Regina si del celo e del gram paradixo
 10 Ça nonn è cor vivente chi sia da vu diviso
 Che vue no ge perdona se volse esser açiso
 Del tornare.
- Die e nocte sanctissima non cessa de pregare
 Lo dolçe Jeso Christo ch'el diga perdonare
 15 A çaschun peccadore cun lo vostro reclamare
 Non refinando.
- Et imperçò da tute hore a vu me recomando,
 Che vu no reguardà ay mae che vo facendo
 Nè a nesun olterço che vaga² digando
 20 Cum irança.
- Merçè ve quero, de mi abià pietança,
 Per anche eo non faça digna domandança.
 Perçò che sum peccadore sença falança,
 Oltra misura.
- 25 De mi abià sempre guarda e cura,
 Regina preciosa, verçene pura.

¹ Ms. *Po sime*.² Ms. *uaua*.

La vostra bellissima amandadura
Me reprova.

Lo vostro sancto nome si reprova
30 La lengua maldicente che des'rova
E ben s' acapta scripto e si se trova
In la ligenda,

Che va side dona da rendere prebenda
E reçevi çaschum homo chi s' emenda.
35 Guardame madre ch' el no me saçenda
Lo fogo iniquo.

Savi vu, vercen madre, che ve digo:
Scampàme da le mane de lo nemigo
E reçevime, donna, per amigo
40 E per servente.

Bem so che Jeso Cristo omnipotente
Sì me creò e feme de nigente
E do anchora tornare al sumiente
Sença fallo.

45 Or me ve rechiamo, madona, per vostro vaxallo,
Donàme madona un peçineto stallo
In paradizo là o' è 'l metallo
Aprisiato.

Beato quel chi more sença peccato:
50 L' anima soa si va dal dextro lato
Là o' è 'l fiore e 'l fructo gloriato
D' ugni odore.

Lì no è çelo, ni tropo gram calore,
Ni doia, ni ponsança, nè dolore
55 Anche gh' è Cristo, padre redemptore,
In magestate.

c. 41 v.]

Mantegnime madona in castitate,
E trame fora de cotante vanitate,
E no guardae a le malvaxidade
60 De mi, lapso,

Chi vago tosto e quando voio a passo,
E coro ad alto e sì retorno al basso.
Quando ello ve piaxe eo dicto asso
E sum chaçuto.

60 A mi no val più pianto nè corrupto,
Oro nè richeça ni desduto,
Innanço suntò seterato e reponuto
In scureça.

E quello chi me pare avere maôr grameça,
 70 Più tosto canta e mostra alegreça,
 E quanto l'è più meo amigo, più a freça
 Me setera,

E çatame su¹ lo volto quella terra
 Chi me marcisse e fame gran guera;
 75 Tal parre de mi chi s'aferra
 D'alegrança,

Pur ch'el possa veguire in la ponsança
 De recadere in mia hereditança,
 El no fa força d'altra malignança
 80 Che patisca.

c. 43r.] La verçene beata ne garisca
 Che 'l coro non pensi chosa per ch'el perisca
 De l'anima non vaga² a quella tresca
 De l'inferno.

85 Innanço ne conduga o' è lume eterno
 Denaço dal viso de deo sempiterno,
 Chulu' chi se la stae e poe l'inverno
 In questa vita.

Ave, verçene benedeta,
 90 D'ugni gloria vu sie complita.

XLIV.

O Vercene benedecta, Maria intemerata,
 Sola sença paraço, madre de Deo beata,
 Templo de spirtu sancto, porta del celo sacrata,
 Pos Deo vine sto mundo per tie nostra avvocata,
 5 Inclina li orecchie de la toa pietae.
 A gi me' no digni preghe peccatore incolpae,
 O in dicto o in facto chi possa fir pensae,
 Tu sie in meio alturio mo' e sempre mae
 O Çoane beatissimo, vercene, da Cristo electo
 10 So' famio et amigo sovre i altri delecto,
 Qui di ministri de celo ae sovram intellecto,
 Evangelista et apostolo sovra ugnun circuspecto
 Chiàmote merçè cum la madre del nostro salvadore
 Che tu me dige sego de darne lo to' favore
 15 Açò che da ugni hora eo sia de bon core
 De guardame da malfare, eo missere peccatore.
 O Maria e Çoane, gemme celsestiale,

¹ *Ma. suo.*

² *Ms. uana.*

- Chi stà denaŋço da Deo si ne serà cum spiandore,
 Caçà via le nuvale de tute gi me peccae,
 20 De le virtù sancte lo coro meo vu me aluminà
 In vui hediticò taxa deo padre criatore
 Per Cristo, so' fiolo, del mondo redemptore,
 Lo quale pendendo in croxe e sofferendo dolore
 Fermò in nui privilegio de speciale amore,
 25 E disse: ècate, femina, Covane lo fiolo toe,
 Et èccate la to' madre, disse al discipulo:
 Or donqua in la dolceça d'esto veraxe amore
 Lo qualle madre e fiolo ne conçonso lo salvadore,
 Acomandame da ugni hora, eo misero peccadore.
 30 L' anima mia e' l corpo vu ne sia defensore,
 Che eo creço e si confesso fermo e seguramente
 Che aço chi piaxe a vuy si piaxe a Deo vivente,
 E quello che piaxe a luy ve piaxe lo sumiente,
 E ço che vu ge domandari, darave incontinente.
 35 Onde ve prego intrambe, per sta vostra virtute,
 Da lu' dal corpo e de anima vu me aquistà salù.
 Or fade si cum gi vostri gloriosi pregare,
 Che spirito sancto dignasse lo meo coro visitare,
 Et habitare in quello e quello aluminare
 40 E mi da ugni soçura e de peccà ben purgare.¹
 De le virtù sancte me dibia adornare;
 In l'amore de Deo e del prosimo el me faça stare.
 Si che fini lo corso d'esta vita presente,
 Spirito sancto, chi donna le gratie a tute gente,
 45 Cum lo padre e cum lo fiolo chi regna eternalmente
 In la gloria di sancti ne faça stare gaudente.

XLV.

c. 43 r.]

- O creatore divin celestiale
 Ch'el mondo feste tuto per uguale,
 Tu me daghe tanto sennò naturale
 Che possa dire
 5 Gi septe gaudij dividire
 Ch'eo possa narrare e departire
 Chi enno in paradiso per gaudere
 Sempre eterna:
 Lo primo è uno palaxio dorae
 10 D' intorno intorno tuto circondae
 De cherubim et altre² dignitae
 Tute luçente.

¹ Ms. *pregare*.² Ms. *altre*.

- Stella nè sole nè luna respiandente
Non luxe tanto vigorosamente,
15 Quanto reluce quello continuamente
Nocte e die.
- Si è in quello pallaxio e la verçene Maria
Cum li altre donçelle in compagnia,
Seden in su gi tronne per signoria
20 Cum alegreça.
- No se po recuntare quella grandeça
Nè quella tanta nobella çentileça;
Çascuna canta cum gram vigoreça
Canti d'amore,
- 25 Laudando e veniando lo criatore
Chi-ll' è ameso in la gloria maore
E chi-ll' è ascampà da quilli dolore
Del mundo vanno.
- Questo è l'um di gaudie più sovrano,
30 Si con se leçe e scrive l' Albertano
E sam Geronimo e sam Columbano
E sam Symone.
- E l' altro è a vedere quel gram barone
Sam Pedro appostolo e gi dodexe compagnoe
35 Portare denanço a Christo lo cunfanonne
Tuto doraè.
- Çascuno cantando versi delicæ
. . .¹ melodiare tute intonæ
Diçando psalmi beatifficæ
40 Ad alta voxe.
- E Christo g' è davante cum la croxe
Chi olde quelle voxe preciose
Me oldiræ tute virtuose
Cum dolçe canti.
- 45 Lo terço gaudio è de bey semplantì
Di sancti martiri ch' èn in celo cotanti,
Chi cantano dolcemente e stano davante
A Deo segnore;
- Tuti vesti de palie e de colore
50 Vermeio che reluce più ch'el sole,
Regraciando Cristo salvadore
Chi gi dè victoria.

¹ Ms. *chaçom*.

Lo quarto è ge confessore chi èn en gloria
Celestiale ei como dise l'istoria

55 Qui loldando Deo signore chi de memotia
De lue servite.

So canto è bello e dolçe da oldire
Si como gi stete(te)oe fermi ad obedire
Deo criatore chi i à facto vegnire

60 In lo so regno.

Lo quinto è a vedere quello logo benegno
Da i ançoli sancti dal spirito benegno
Çaschum cantar e far mostrança e segno
Virtuoso.

65 Lo sexto è a vedere quello deo çoioso
La magestà de Christo pietoso
La faça bella e lo viso glorioso
In trinitae.

E chi guarda quella cera in veritae
70 Non cura d'altra maor degnitae,
Lle se cognose ogni benegnitae
E bom pensiero.

Lo septimo è l'odor di quello verdero
Ch'è tanto dulçissimo e liçero,
75 Ch'el no è homo de tanto magistero
Ch' il posaa dire.

Quello deo chi volse tuti redimire
Si 'a dia gratia che nu possema cire
A quella sancta gloria a vedere
80 Si gaudiosa,

E la ragina verçena preciosa
Madre de Christo tanto virtuosa
Si ne menne in quella luxe dinitosa
Celestiale.

85 Guardame da far lo male, Signore!
E poi vederi quello luogo spirituale
Chi reçe Christo e la corte celestiale
Per tuto tempo.

Piaça donqua a lue, che nue possemo çire là dentro.

XLVI.

O summa Providentia de Christo criatore,
Del celo e de la terra del mundo salvadore,
Chi descendiste in tera per dolceça d'amore,
Chi aviste il mundo,

- 5 E de Deo spirito sancto creaste e feste homo,
Prendendo de la verçene carne e sangue 'l più mundo
Chi ma' nascesse in terra in sto cerchio redondo
In nulla parte,
- Po' per toa virtue creaste e no per arte,
10 Amagistrando ognun de pura veritae
D' avere salvatione chi crede trinitae
In um sol deo,
- Resuscitando morti, presenti li cam çudei,
E dando sanitae al povolo Canineo
15 E representando forte lo falso Fariseo
E 'l seguetore,
- Però dignaste murire per un re peccatore
Su lengno de la croxe cum massimo dolore
Ferù de cinque plaghe day Çudè maore
20 Per soa fulia!
- Perçò te prego Cristo chi à 'l mundo in baylia
Che tu me salù el corpo e più l' anima mia
c. 45 r.] Ch' el falso da l' inferno per so' fantasia
No me inganne.
- 25 Che tu salvadore si me dà et aconpagne
Al dolçe evangelista san Çovane
Ch' el aça de mi cura perchè quel no guadagne
Ver de mi nigente.
- Se no ti, dolçe padre Cristo omnipotente,
30 Chi dignaste crearte in quello sacrato ventre
De la verçene Maria e del spirto clemente,
Sicomo è dicto;
- Onde te prego anchora, dolçe me' Jhesu Cristo,
Che tu me façe perdom di peccà mi tristo
35 Ch' eo pensa nè facti per overa nè per dicto,
Si che vegna al to' regno santissimo magistro
Per to' alecto.

XLVII.

- Ave, madre de Christo tu e' chiamata
Verçen pura inviolata
Sovra i ançoli tu e' exaltata
E de questo ugnun te dixè beata.
- 5 Maria ugnun t' apella
Chi e' del mare lucente stella

Quando tu aviste la novella,
De Christo te clamaste ancella.

Gratia tu e' sovrana
10 E de pietà fontana.
Per tie la gente cristianna
Ne stae tut' alegra e sanna.

Plenna fo l' ora e 'l die biato
Che per tie fo cancelato
15 La guera tuta e lo peccato
Che çaschuno era dampnato.

Dominus si è lo to' fiolo
Chi è del mundo fermo e solo,
El venne a stare in lo broilo,
20 Aparturisti quello sença dolo.

Tego esta una tal consa
Che da altri dire çama' no se onsa.
Deo la fè meraveiosa:
Che tu sie verçene madre e sposa.

25 Benedecta tu ch' e' la maor donna
Chi in celo porte corona.
La tua vita fu sempre bonna
E del mundo ferma collunna.

Tu chi e' del paradizo ragina,
30 Roxa fresca sença spina,
Stella chi pare a la maitina
E libro de la lege divina.

In tie si è ugni buntà
Fee, speranza e carità:
35 Vita, dolceça e pietà
E paxe defesa del pecca'.

Tu e' electa de tute le altre
Si cum dixè le veraxe carte,
Per tie è guasto lo ingano e l' arte
40 Chi ne traçeva a mala parte.

E qual porave tanto dire
Cum serave lo convignire?
Certe nesun lo poreve finire,
Se da mi non vignisse lo complire.

45 Benedecto sia lo fiolo de Deo
Lo quale desexe de celo e venne in tie.
Prega luc sempre per mie
Che ello me guarda da ugni ree.

- Lo fructo si è nobilissimo
 50 Lo¹ quale è lo to' fiolo dolcissimo,
 Re sovra tut' i altri altissimo
 Pane di i a[n]çoli suavissimo.
 Ventre del quale el se incarnoe
 El fiolo de Deo cussl t' amoe
 55 Si como sposo de thalamo soe
 El procede e naque poe.
 Tuee, o verçene Maria,
 Fame dolçe che sia,
 Guardame sì da peccà e da folia
 60 Che tego in paradiso eo sia,
 Cum tuti quilli d' esta compagna.

XLVIII²

Regina potetissima, verçene sancta Maria, sovra lo celo vue sie exaltada. Sovra la vita angelica vue al sanctificata. Scala de sapientia Madre de reverentia vue sie glorificata. Sposa de Cristo in celo vue sie humiliata. Denanço a lo ree de gloria vue sie incoronata. De le virtù altissime tanto ne sì ornata. Donna perfectissima de Joachim foste nata per salvare lo segulo al mondo fuste creata. Stella del celo clarissima gemma glorificata sovra li gram fiori vu sie magnificata corona sie d' imperio a fino oro fabricata. Palma preciosissima stella del mondo ornata. Entro lo çardino olentissimo roza ingarofonata humiliata purissima viola violata. Collonna sie del seculo in alto sì fermata. Arma de penitentia massima de reverentia vue sì purificata. Fortea de Gerusalem de torno ch' è circondada. Lo fructo che portate in Bethlem per lue la vita è data. Vue sie de sapientia apresa de reverentia e cumlumba Sic . . .³ alta vercella de obediencia polçela de astinença vu sie admagistrà Fontana sie de gratia dolçe donna apesiata, unguento de letitia oliva plantata. Balsamo suentissimo manna da celo mandata. Sovra lo⁴ mel dolcissimo vu sie humiliata. Sovre tute le verçene vu sie luxe abrazata, vue sie del sacrificio anente cira collata. Scala de sapientia madre de reverentia da Deo resuscità. Tanto ne sie stae madre di miseri apectata. Beata seme l' anima chi de vu sera abrasata. Vostra possança altissima oltra fine e grandissima in celo frutificata. Lucerna splendidissima vu sie soave e dolcissima da Cristo aluminata vostra vita certissima sempre avrà durata. Donçella cortexissima da do' verçe adornata. Sovra li gram flore de gloria vu sie la più fiorata. Mirra sacratissima da Cristo examinata. Pluvia da le navale da celo fresca rosata la quale fuste cum lo vostro fiolo da gi tri may adorata petra firmissima a lo coro e fondada. Sovre le dodexe⁵ prede vu' sia la più fina aprobatà: chi a

¹ Ms. *la*.² Anche questo componimento non è dato con disposizione strofica, ma quale è nel ms.³ Ms. *in*.⁴ Ms. *la*.⁵ Ms. *dodexe*.

c.46v.] vn' torna cum lagreme l'anima desperata, se desparte cum gaudio de coie e consolata da lo destro lato ca[ss]issimo fora ne vene ondata dal vostro solo karissimo chi sparse alta durata lo so' sangue preciosissimo chi fo aqua rosata si fermò lo baptesimo unde l'anima è salvata. In va çaz la sententia donna de gram sientia verçene rayna iustificata. Sole de audientia alta de cipresso redolita piena sie de gratie e da l'angelo salutata. Recordeve de l'anima chi è stae mortificata. L'anima del vostro servo ve sia raccomandata. Chi compie questa ystoria per vuc verçene sacrala abia merçè de l'anima sempre verçene beata. E de ogni altre rayna da chi vu sie laudata. e per qui d' esta compagna al vostro honore fermata ne preghem tuta via che ve sia raccomandata denaçon da deo sia nostra advocata. Quando el ge piacerà compire nostra çornata.

XLIX.

Fane sentire verçene ragina del to' dolore, aqò ch' el nostro coro se mova a pietate. Sentie che era prenduto Cristo solo de Deo amantissime e andae al tempio a l'amor meo dentro no i poà stare oldendo 'l biastemare e dare ge lo goltade. Levamie una mattina, sentie çente adurate: la doija al coro non fina voiendo a hue parlare. Un vegnerdè matina de polpore lo vestino per posserlo schermire a la sna voluntade. Molti fo gi cavalieri chi a morte menon Cristo: crifono e disse a voce: sia posto in croce Cristo. Tutti dixerò c.47r.] a quello; profetiza chi t' à ferito. a' tu e' solo de Deo, ben sae la veritate. Or lo levano in croce quello agnello amoroso; la madre crida a voce cum el meo reponso, e disse in bassa voce: Çoane, ecce Maria. Oymà! toa madre sia che men vo al meo padre.¹

L.

c. 47v.] Loldata sempre sia l' alta verçene Maria.
 Tu fusti salutata virgo Maria beata
 Da Gabriele chiamata: ave, gratia piena!
 Recevisti la novella, o sanctissima donçella,
 5 Per ove chiamasti ançilla al cum m' a' dicto si sia.
 Tu portasti lo dolçe fio chi al mundo non ave pario.
 Pa[r]turiste cum gram dixo alta verçene Maria.
 Li tri magi l'adorono et offerta gi portono:
 Incenso mira et oro da çascuno lo receiveva,
 10 Herodex mise uno bando che tuti li fantim d' uno sono
 S' andasseno piando che acidere ge voleva.
 Loldata sempre sia l' alta verçene Maria.

¹ A questo punto, abbiamo nel ms. lo *Stabat mater*. Si veda su questo componimento, che qui omettiamo, proponendoci di pubblicare soltanto la parte volgare; Tenneroni, *Lo „Stabat Mater“ e Donna del Paradiso*, Todi, 1887; E. Ermolli, *Lo Stabat Mater e i canti della Vergine nella lirica del Medio-evo*, in *Giorn. Arcad.*, 1899 (Nov.) e 1900 (Giugno).

LI.

Venite ad horare per paxe pregare al fiolo de la verçene Maria. Venite ad horare per paxe pregare cum ocli del coro lagrenare. Et cum devocion adhorate lo nostro segnore tuta via per la cortesia de la verçene Maria che la tegna in paxe la nostra citade. O paxe, comme tu me sa' dolçe consa. O madre de Cristo amorosa, e l'ochio me ...¹ ben se desponsa la vita de l'anima mia perçò la preghemo la verçene Maria ch' ella mande paxe per tuta Lombardia. O verçene sença peccato, chi portaste Cristo in vostra baylia: per la cortesia de la verçene Maria, ch' ella manda paxe per tuta la crestentada. O madre de Cristo omnipotente, fontana de l'aqua sorçente, mandà paxe fra tuta la çente e tradeno de ogni rixia. O verçene Maria, o roxa fiorita, ch' ella ne conduga al vostro rechiamo. [c.48r.]

LII.

[*Passio di Guido degli Scovadori*].

Imperadore del mundo e re de gloria sancto,
Veraxe Jeso Cristo, ch' avi valore cotanto,
Vul me date doctrina che possa dire alquanto
D' una dolosa penna e d' um doloro[so] planto.

- 5 Or me intenda zascuno per soa cortesia
Et io ve contarò de la verçene Maria
De san Coane apostolo, chi era in soa compagnia,
E de la Madalena sì como la piançeva.

- Vue savi ben che Juda si tradì Jeso Cristo,
10 Trenta dinari ricevè, cum disse lo evangelisto,
Marcho e Matheo Luca e Coane chi l' àn scripto
Cum uno segno de paxe digando: ave, magistro.

- E qui respose Cristo; amigo, ad que venisti?
Non cenastu mo' mego po' che te partisti
15 Que çente è questa pessima che tego conduxiste?
E' creço veramente, Juda, che tu me tradissi.

- Sol a queste parole gl çudei malastrù
Si en caçù in terra tutt quasi perdù,
Stagando un pocho d' ora sì com piague a Jesu,
20 I s' en levà in pei e sì l' an destegnù.

Si cum fi prexo lo çeruo da i chan quando l' è a la chaça
Che l' um ge rompe l' pecto, l' altro ge speça la faça,
Cussì fo facto a Cristo da quella çente paça,
Çaschuno lo buticava com ello fosse una traça.

- 25 I apostoli e gl discipoli, chi erano in soa compagnia
Del dolçe Jeso Cristo, çaschuno se ne fuçe via

¹ Ms. *niti*.

c. 40v.] So no san Pedro apostollo chi un cortello prendeva
E si tagliò l' orecchia dextra a Malcho chi l' ugiuiva.

E Cristo ge comandò adesso incontinente
30 Ch' el tornase entro' l' gladio tosto viaçamente.
E disse una parola per castigare la gente:
„Chi a gladio ferre, a gladio perisse malvaxemente“.

Non cri-tu che podesse avere in meo diminio
La força e la possança de l' angelo cherubino,
35 Da sam Michele archangelo chi è cotanto fino
Chi adesso i ançirave quello bon spirito divino.

Me conveme compiere la sancta prophecia
De Daniele profeto e del bon Jeremia
Che doe sustignire morte e çire per questa via
40 Prenderà la gente çhi vano in tenebria.

Or fid ello menà denanço ad Anna primo,
Nè Cristo noe parloe per che non era digno,
Et Anna ail mandò a Chayfax maligno
Chi desse penna e doia al nostro Deo benigno.

45 Tutta nocte stete ligà nudo ad una collonna
Ferù e buticà le spale e la persona.
San Pedro i andò dreo e ail negò tre hore
Çurando che çama non se cum lue demora.

Adesso cantò lo gallo e el se insl fuori
50 Recordosse de Cristo, cum dixè sa scriptura,
E pianse quello peccae e quella desagura
Fin che Deo gi perdonò altissima figura.

Quello Cayfaxe maligno molto lo questionò
E quaxe entro' l' maytino a Ppilato lo mandò
c. 49r.] 55 E lì cum li Farisei de falso l' acusò
Dicendo ch' el falsava la lege che Deo mandò
Ch' el se feva chiamare re di çudei e cho'
Et altre conse aa' che Cristo non pensò.

Quando Pillato lo vide, ail prese a domandare
60 Perchè' l' faxeva fatia per la gente turbare,
S' el era re iudaico chi dovesse regnare
O que raxonne aveva de poderse salvare.

E Cristo respoxe: eo no te lo eclardò,
E' sum ben re perfectò che Deo padre mandò,
65 Me lo regno meo è in celo lo quale regnare e' do.
No è l' de questo mondo; non sum vegnu perçò.

Principe e farisei tuti cridono ad una voxe:
Ben è l' digno de morte, pur sia posto in croxe

Ch' ell à biastemà Deo le sedie virtuose
70 Pur sia crucificà; e Christo no gl resposse.

Sol a queste parole Pillato['l] se ligare
E duramente lo leva furire e butigare:
Non vedeva caxon de lue passionare
E vene entro 'l palazio e come[n]çò a cridare:

75 Que doe fare de Cristo che ò in mia possança?
Ça non trovo caxon de darge tormentança.
Tull, si' l çudigà. Com homo de malignança,
Saveva che per invidia ge davan tribulança,

c. 49 v.] Çudè e farisei cridam cum ira forte:
80 Sia crucifica' benn è 'l digno de morte.
El ac fa filius dei, l' è caçù in male sorte,
La leçe nostra la dixe ch' el mora a mala morte.

Questa novella intexe la verçene Maria
Che san Çoane apostolo g' el disse chi fuçia;
85 Levosse prestamente e sego in compagnia
Doe altre so' sorelle, çaschuna a nome Maria.

Dreo ge va san Çoane e dre' la Madalena
Piangando fortemente cum dolorosa penna,
La verçene Maria quella magi non refrenna
90 Si grand è 'l so lamento ch' ella non a quasi lenna.

E crida ad alte voxe: o povel çudeo,
Perchè me tormentavu' lo dolçe fiolo meo?
Tu perderà per lue la signoria e' l pheo,
Che l' angello m' à dicto ch' el è fiolo de deo.

95 De mo' Çude malvaxe, perchè no ve pensae
Ch' el v' à sì dolçemente amonì e castigae
Tri anni e meço la se v' a' l predegae
E molti gram miraculi in terra v' a' l mostrae.

Mo l' avi per invidia pià e destegnù
100 E si voll andire lo me fiolo Jesu
Chi è vegnù al mundo per salvare tuti vu.
E vu non cognosie le so gram virtù.

O miseri dolenti, ben ausi guederdon
De ço che vu ge fade chi è contra raxon;
105 Zascuno de vu lo bate come el fosse un ladron,
Nè no g' avi dolenti nulla remission.

c. 50 r.] De doia che aveva la verçene beata
Tuta par tenebrosa pallida e deformata,
Quelle donne sanctissime chi l' avevano sconpagnata
110 Spasse hora i asugavan la soa faça dorata.

Del cum lo piançe forte la Madalena bella.
 Marta e le doe Marie, de que l'era sorella,
 E san Joane apostolo chi disse la novella,
 Suspirando piançeva cum la çentille polçella.

- 115 Dixia la Madalena: o dolçe padre meo,
 Chi me resusitaste Laçaro el fradello meo,
 Come te veço batere da sto povolo çudeo
 E n'ò sì gram tristeça che contar no poss'eo.

- O padre meo celeste, veraxe deo et homo,
 120 Como te veço stare e batere no so como,
 E' creço ch'el peccà d'Eva chi mançò el pomo
 Te fa reçevere morte al ymmo usque ad summo.

- E' perdo ugni speranza et ugni bon conforto
 E tuta mia baldança et ugni bon deporto,
 125 Tu fii passionà, misser meo, a gram torto
 Und'eo n'ò talle dolore ch'el cor meo è quasi morto.

- Anchora tornò Pillato ver de Cristo a domandare
 Unde l'era e da qual logo che el lo voleva scampare
 E si' l'mando ad Herodes per lue passionare
 130 Certe ch'el ge dovesse dar morte et utirare.

Quando Herodes lo vide, prexesse a confortare
 E levosse de carega ch'el no ge possè più stare;
 Davante a Jesu Cristo se mise ad inçenochiare
 Tre hore se inçenechiò, sì cum se leçe e pare.

- c.50v.] 135 La çente ch'era cum lo se se meraveiò
 De ço che Herodes feva, quand'el se inçenechiò
 Davante a Jesu Cristo e si'l repropio
 Ma Herodes nol feva secondo 'l senno so'.

- Herodes saviamente cum lu' apartamentò
 140 Assa' raxon ge mosse e molto lo domandò;
 Cristo no ge rispondeve nè no ge levava el co',
 Laonde tostamente indre' lo remandò
 E qui se fe la paxe dentro Herodes e Pillato.

- Or tornò Jesu Cristo denanço da Pillato
 145 E Juda maledeto chi parlà molto in alto
 Ch'el domandà l'arçento donda l'è sì trayto
 Et ello ge fo donà com'era divulgato.

- Quando l'ave tolletto quello Juda lo pagamento,
 Adesso fo pentì pensando lo tradimento
 150 E tornà sì sacerdoti d'ira e de mal talento
 E çetae gi denari e disse un parlamento:

Tollì che ò peccà, che sum gramo e dolento,
 Che ò tradi lo sangue chi era senza noximento,

- E i ge repoxen tuti: Tu n' avra' ben pentimento,
 155 A nu no fa negota to desconsolamento,
 E juda adesso incontinente se' un laço corsore;
 Per la golla s' apende quello falso traditore,
 L'anima soa se inter lo fogo inferiore
 Perch' el mori in despera quello falso peccadore.
- 160 Qui malvaxi Çudei principe e sacerdoti
 Cum falsi testimonij a chue i davan conforto
 Cridando tuti a voxe: bene è 'l digno de morte!
 De far murire Jesu tuti stevano acorti.
- Ben cognoseva Pillato lo falso coraço;
 165 Me troppo à gram paura de caçere in dannajo,
 E disse verso Cristo: in tie e' ò gram segnoraço,
 Ben te posso scampare e darle gram dalmajo.
- Respose Cristo: in non n' a' potestae
 De fa' nè ben nè male so no le quale t' è dae
 170 Dal padre meo celeste, ch' in terra m' à mandae
 Per trare a complimente quello chi è profetiçae.
- Pillato cum sorore lo povolo à sembià,
 E crida molto forte: Signori, or m' ascoltà:
 Eo men' lavo le man; chè non voio quel peccà,
 175 Secundo vostra lege toll, si 'l çudigà.
- Tuti crida gi Çudei: sia crucificà;
 Lo sangue so' sia sovra nue confirmà,
 Sovra li nostri fioli sia sempre ostinà,
 Nu voiem pure ch' el mora quel falso renegà
 180 Ch' el va contra la lege che Moysea n' à da.
- Oymà pensa Pillato de çir per altra via.
 La Pascha di Çudei allora era bandia;
 E disse a quella çente: qual vull vu chi sia?
 O de lasar Jesu ch' e' ò in mia bailla,
 185 O Barabax chi è ladro chi tanto mal faxeva?
 Sicom' è vostra usança, voio chi facto sia.
- Tuti crida gi Çudel cum alta voxe pienna:
 Barabax sia scampà da la mortale cadena
 E Jeru crucifisso cum dura e greve penna;
 c. 51 v.) 190 Mo' se savrà s' ello avrà forza virtù nè lenua
 S' tu ne fesse altro, Pillato, tu cadensse in mala menna.
- Pillato per paura l' à facto despoiare
 E se lo ferire cum verghe e forte tormentare:

Ms. usanza.

Sancta Maria polçella si lo come[s]ça a guardare;
195 Tre hore stramorit, che in pe no podeva stare.

Pillato comandò ch' el fusse crucifisso
E portasse la croxe o' el fosse suxo messo.
Dreo gi andava la Madre e San Çoane cum esso
E Maria Magdalena chi se bateva spesso.

200 Le altre doe Marie chi eram so' çermanne
Tute piançevan forte, batevans le mane;
La vergene non aveva lo cor vanne
In essere doloroxa sovre vgni cor mundane.

E Cristo se volse e segnolle cum lo die
205 E disse: o donne, sovra mi non piançite.
Me sovre vuy e i santi che in corpo portari
Qui vedram più dalmaço anchor che non vidi.

Sul Monte de Calvario là o' se çudegava
Ladron e homicide chi la strada robava,
210 Lì fo metù in croxe e li Çude' l' inchioldava
Cum uoa gram corona de spine ch' el portava.

La Madre¹ lo piançeva: o dolce meo fiolo,
Come te vego stare in angosoxo dolo!
215 Ugnun chi passa garde si l' è dolo sovre² dolo
A vedere sença colpa morire cotal fiolo!

c. 527.] Quello angello Gabriele chi me te annuntiò
Sovra le altre donne tratute m' alegrò,
Mo' me retorna in plancto: o lapsa, que farò?
Ch' el creatore fi morto da coloro chi 'l creò.

220 La se çetava in alto la vergene Maria
Per tohare lo fiolo chi in su la croxe moriva:
Gi malvaxi Çudei indreo la spingivano,
E san Çoane³ appostollo si la resostigniva.

Ela⁴ quera pianza cum grande humilità:
225 Or me pia', Signore, e si me tormentà,
Da po' che vu m' ançidè lo fiolo de verità,
Eio non voio più vita, so no mortalità.

O lapsa fra le lapse, o lapsa dolorosa,
Che serò sempre mae e trista e vergognosa,
230 Veçandote pennare a morte tormentoxa,
Que de' fare la dolente chi è tanto suspiroxa?

¹ Ms. *mandre*.

² Ms. *sença*.

³ Ms. *çoanane*.

⁴ Ms. *elae*.

O dolçe 'l meo fiolo chi eri tanto benigno
 De reçevere sta morte certe non eri dengno.
 E ai me lamento ben de la croxe do lengno
 225 Unde la po' sofferere che la non mostre segno.

Si me lamento più de' chioldi chi àn passà
 Le man e gi pei de Cristo meo fiolo laudà,¹
 Chi àn sparto quel sangue, ch' era sanctificà;
 Sola una goça valeva l' oro de mille çitae.

230 Si me lamento ancora de quella çente malvaxe
 Principi e sacerdoti e farisei e scribaxe,
 [Chi per invidia ancideno lo meo fiolo de paxe;]²
 Juda fe lo tradimento e similmente Caifaxe.

L' un lo scriva denanço e l' altro lo bateva de dreo,
 245 E dissene: profetiça s' tu e' fiolo de Deo;
 L' altro gi spudava in la faça, çoè lo fariseo,
 Çaschuno lo butiçava come el fosse homo reo.

Tanto fo lo desenore chi reçevè Jesù
 Da ch' el fo in la croxe e messo e reponù,
 250 Ch' el non v' è lengua do homo cunctare ne possa più:
 Et ello ai receiveva per salvare tuti nu.

Del pianto che faxeva San Çovane evangelista
 L' agera tremava, la terra era trista;
 Signor d' ogni possança quanto lo cor contrista,
 255 Missere, chi te m' acide lo me' coro atrista.

Dui ladron son messo in croxe appresso de Cristo;
 L' un domandò pietà a Dio cum humele voxe;
 E l' altro tridava: desende de la croxe
 S' tu e' fiolo de Deo: e Cristo no i respoxe.

260 L' un de quisti ladroni adesso sel salvò,
 Ch' el domandò perdone e Cristo ge perdonò.
 E l' aluro peri et entro l' inferno andò
 Perchè el no se pentì nè no se confessò.

Or pende in su la croxe quella virtù divina
 265 E volçesse a la madre, ch' el vide sì tapina,
 E disse piannamente: santissima raygina,
 Tollì per vostro fiolo Çovane in disciplina.

E tu, Çovane³ appostolo, verçen, preciosissimo
 Eo te la do per madre, discipulo meo karissimo.

¹ Ms. *meo fiolo men fo l.*

² Questo verso manca nel nostro ms. Il Veratti lo desunse dall' altro mss. del 1460, ora perduto, come abbiàm detto.

³ Ms. *çovane*.

- 270 E' passo d' esto seculo, ch' eo me sento gravissimo.
c. 53r.] Si come sum chucie serò al die novissimo.
E Jesu Cristo disse ch' el muriva de sede:
E i gi dèn la sponga cum fele e cum axede,
Et elo no volse bere e si 'm chiamò mercede:
275 Hely, Hely, Deo padre, remembrete¹ de mie.
Et inclinò lo so' capo in ver la madre bella.
E' l spiro sancto se partì: tuta tremò la terra:
De fine in occidente se intexè la novella:
Chè 'l celo se serò, nè non pareva stella.
280 Le prede e le maxegne se speçò tute quante
Là era sepellite molte di corpi sancti,
Aaaa' ne resuscitono chi feno vesta e sembianti
Che l' era „filius dei“ ch' aveva verà cotante.
Or² remaxe sola la verçene Maria
285 Cum San Çoane apostolo chi forte piançia.
Longin tolè una lança, per lo cor gi seriva,
Laonde sangue e l' aqua per lo costè g' ensia.
Or se comença lo pianto de la Verçene benigna,
De San Çoane apostolo, chi sovre i altri regna,
290 E de la Maddalena, chi è cotanto digna,
Chè Cristo era passato cum sangueneta laegna.
Disse sancta Maria: O fiolo meo benedetto,
Como eo te vego stare col corpo nudo e breto!
Tu solive essere candido, mo' tu n' tuto negro e pieto,
295 E tuto desformae lo to viso e' l to cospetto.
Gi to capilli dorati, amor me' delicato,
c. 53v.] Mo em tuti euroçati, çascuno par sanguenato;
La fronte toa luçente, che pareva oro collato,
Sì palida la vego com' um panno lavato:
300 Gi çigi e i ochi bei più ch' el sole respiandente
Chi parevan çephiri e cherubim luçenti,
Mo' em reclusi e volti e stam devotamente
Tuti consumae e tuti piangolenti.
La bocha chi parlava tuta de sanctitae
305 Como eo la vego stare pista cum gram crudilitae!
La golla e 'l mento e 'l collo pare tuto consumae
Le spalle e 'l busto e' l corpo tuto sanguenae.
Le mane e gi pe in croxe t' en fite et inchioldà,
Tanto e' duramente ferà e butuçà,

¹ Ms. *remembrete*.² Ms. *o*.

- 310 E tuto a' sparto lo sangue e tuto e' desertà,
 Fiolo, la tova morte lo cor m' à tormentà.
 Or piançe San Cosme e piançe la Madalena;
 Gi so lamenti èn tanti che la non à quasi lena;
 O padre meo carissimo, per chu' eo era for de penna,
 315 Per ti sostegno doia che non è quasi lenna.

Quando cio oldiva lo to' dolçe parlamento
 Chi era de santità et de cognoscimento,
 Lo coro si me alegrava, eo steva in bon talento;
 Mo' è perdù, missere, lo bom confortamento.

- 320 Que de' far sta tapina ch'era sì deviata
 In essere peccadrice più d' altra dona nata?
 Tu m' avive, Cristo meo, tuta consolata,
 C' eo era ad tie servire tuta rendu' e data.

c. 54 r.] La morte tu m' à tolto, tu m' a' abbandonata.

- 325 A chi doe più tornare persona delicata?
 Or piançe forte la Madalena bella;
 Marta e le doe Marie, de chue l' era sorella,

Non cessan de piurase cum pena e cum flagella
 Finchè Deo no l' aparve, quella serena stella.

- 330 Josepe cavaleto c'è denanço da Pillato
 Per domandare lo corpo de Cristo tormentato.

E Pillato respose: et el te sia donato,
 Da po' che so per certo ch' el è strapasato,
 Or [è] tolletto do legno de la croce Jesù,

- 335 In munimento novo sera e reponù.

Principi e sacerdoti a Pillato en currù,
 Et àn ge dicto un moto chi fo ben exaudù:
 Missere, nu ne recordemo de sto seduxedore
 Chi disse una parola chi [è] de grande errore,

- 340 Ch' elo resuscitareve al terço [dì] maore;
 Nu ne tememo de soe arte de quello inganadore.
 E Pillato responde: de quel sià signore:
 Guardà lo mu[ni]mento cum força e cum valore.

I gii am mandà le garde, me tuto fo lo peçore
 345 Che resuscitoe veraxe redemptore,
 Al terço dì, signori, una doman per tempo,
 Ch' el sole era levato e dava spandimento.

Le tre Marie sanctissime se çen al monumento
 E portando in mane uno precioso unguento

- 350 Per unçere quelle piaghe chi avevan tanto olimento.

- c. 54 v.] L' una guarda in ver l' altra e disse un parlamento.
Chi 'n volgerà la preda denanço al munimento?
- Homo no era çego chi 'n fesse avlimento,
E cussì raxonando si parve uno spiandimento,
355 Uno ançelo candidissimo chi fe' gram smarrimento.
E parlià inverso loro e dege confortamento.
- Vu demandà Jesù chi ave tanto tormento,
Surrexit non est hic; l' à facto uno andamento:
In Galilea è çito com' è so piazzimento.
- 360 Dirl a gl so dicipuli chi açan consolamento.
- E a sam Pedro lo dite ch' el sua de bon talento:
Chi li lo porà trovare sença conturbamento;
Si como disse è fato e reduto a complimento.
Tuto i à perdonà l' ira e 'l fallimento.
- 365 Quando la Madalena intenze la novella,
Da le altre se parte un pocho lontanella,
Pensando de trovare Cristo, persona bella,
Immaginando sempre soa dolçe favella.
- El disse la scriptura che adesso inprimamente
370 A Maria Magdalena aparve molto secretamente
In modo d' ortolano e disse planamente:
Va', di, ay me' discipuli chi sapiane veramente
- Ch' e' sum resuscitae, no i ò falli niente.
La Magdalena lo vide: molto se confortava
- 375 E core prestamente, la novella portava
I apostoli e gi discipuli molto se alegrava:
De poderlo vedere çaschum desid[er]ava.
- c. 55 r.] Or è complt de dire la sancta passione,
E' l pianto e la dolia chi lo facta a bandone.
- 380 Fra Guido di Scovadore, a chu' Deo dia perdone,
L' à facta e cumplida e ruduta in sermone.
- Vu chi l' avi olduda cum gram devocione
Del santo Paradiso Deo ve dia apericione.
Beado quello chi avrà questo pianto in recordança
- 385 Ch' el starà sempre mae cum Cristo in alegrança,
E chi 'l disse e chi l' olde¹ si n' ae gram perdonança,
Deo ne conduga tuti a la sova gloria sancta.
- Vu chi m' avi intenzo et eo chi ve l' ò cunctà,
Deo ne dia longa vita e speze a sanità,
- 390 A nu et ai nostri amixe et al nostro parentà;
In lo sancto Paradiso ne sia apresentà

¹ Ms. *ovide*.

In la divina gloria denanço dal creatore
 Quel chi à misericordia de çaschun peccadore:
 La verçene Maria quella chi è fiore sovre ugni fiore
 Si ghe 'n conduga tuti per la gram valore.

Explicit passio Jesu Christi in vulgari sermone.

LIII.

- A vu, corpo santissimo, beato confessore,
 Misser san Çumignan vescovo e doctore,
 Cum speranza digove e pregoe cum dolçore,
 Che vu me dignà¹ d' oldire et esser mego tute hore.
- 5 E fare per mi rechiamo si como campione,
 Dena[n]ço da Deo padre çetàve in oratione,
 Ch' el me dibia mandare quella gratia e quel donne
 La qualle el de' a quilli apostoli chi fon so' compaguon.
- Anchora in questo mondo ne dia tal ventura
 10 Che sia al so' honore e de la verçene pura
 E piaxere e conforto e gratia e drictura
 A mi et ai me' parenti che sia in sova cura.
- E' v' ò facto avvocato de mi cum gran baldança
 Denanço da Jesu Cristo chi n' è iusta balança,
 15 Là o' vurie adrovare tuta vostra possança
 E reçevine misser in mia bona speranza.

LIV.

- Padre nostro, chi nel celo demora,
 Lo nome to' sia sanctificato,
 Et al to' regno cum gran dolçore
 Fame vignire al to' signore beato.
- 5 Si come in celo et in terra hê amore
 Lo nostro pam ne dà cotidiano
 E si dimitte a noy per lo to' honore
 La debita ch' abiam cum gran peccato.
- Si como nuy dimitano ogni staxon
 10 A quilli chi son nostri debitori,
 Che aço credança che de mi te cale
 E no çe fare vegnire temptacione
 Per hò che nuy siamo peccatori,
 Me guardane e liberane dal male.

LV.

Sempre sia benedecto e loldà
 Lo corpo de Jesu Cristo redemptore

¹ Ms. *digha*.

Et in celo et in terra glorificate
 E regnatiato lo corno tute hore,
 5 Che per nu fuste morto e chiavellato
 Per trarne de ogni pena e de dolore
 Che cascadun de nuy era dannato
 E coroe e nocte stava in tenebrie
 Per lo peccato chi Adam comisse.
 10 Allora ch'el rompè el comandamento
 Et inganato fo' per lo serpente
 Et io chi ò peccato in molte guize
 Aço nel¹ coro gram pentimento.
 Or me perdona, Deo signor potente,
 15 Sempre volerme tignir in paura.

LVI.²

Madona sancta Maria — Recevi chi vol tornare
 Fadi prego a dolçe Christo — Ch'el ne diga perdonare,
 Perdonança, padre meo, — Che sum stae malvase e reo
 Perdoname el peccà meo, — Ch'a penitentia voio tornare.
 E, gente crudele e dura, — Che de la morte no {a}vi paura,
 S'el no mente la scriptura — Anchora gram mesterò ne fa.
 Lassà stare le vanitade — Vui chi andate sì scaltate
 Per volere altru' tentare. — Grande peccato n' aquistate!
 Vui volì atentare la gente. — Catavelli, vu dolenti
 c.56 v.] Vui stari introl fogo ardente — S'i[n] penitentia non tornate.
 Da che Christo vene al mundo — E Adam mançò del pomo
 Non le ma' sì gram bisogno — A penitentia retornare.
 Retornai a penitentia — Che Christo à dato la sententia.
 Preghemelo cum reverentia — Che humiliare se dibia.
 Humiliave, dolçe Christo, — Dì me' pecca sum gramo e tristo.
 Vu sì quello angello benedecto — Chi n' avi recomparà
 Vu sì n' avi recomparà sì amaramente. — Oì, Jhesu Christo onnipotente,
 Nu ve preghemo dolçemente — che vu debià³ perdonare.
 Preghemo Christo salvadore — quel chi à in nùe gra[n]de amore,
 Che l' uno e l' altro sì se perdona — cum gram humilità.
 Quando el vignirà lo dolçe Christo, — che ognun sia ben contrito.
 El destenderà l' archeto: — Cum quel n' a cusì sitado.

LVII.

Al nome del Padre e del Fiolo e del spìrto santo
 A[l] nome de la verçene Maria, madre de Cristo, canto,

¹ Ms. *nel in*.

² Anche per questo componimento, fedeli alle nostre norme, abbiamo riprodotta, quanto più materialmente, la disposizione che sta nel ms.

³ Ms. *nebìo*.

Chi per misericordia me done spatio tanto
Che de una soa ystoria eo possa dire alquanto.

- 5 Il corpo de la madre la fo santificata
La verçene Maria da l' ançelo salutata.
Da Spirito santo la fo illuminata,
Dal fiolo de Deo nove mexi habitata.

- Del corpo de la Verçene Maria naque Deo vero et homo,
10 Lo quale Jesu salvadore fi chiamà per nome.
Per nu volse murire, la cazom è como
Per crovare lo dampno del venenoxo pomo.

- Predicando la via de verità e de luxe,
Deo chi a salvation gi peccadore conduze,
15 Lo povolo çudeo lo mixe in su la croxe.
La soa madre lo piançe cum doloroxe voxe.

- Disia la verçene donnat fiolo meo sença reo,
Perchè me te tene lo povolo çudeo?
Orfana e svedovata, aymà, de ti suntio eo.
20 Aidare più no te posso, doloroso lo coro meo!
Da l' altro la' lo piançe sam Çovane evangelista,
Che del so' signore l' è dolente e tristo,
Comme et in quel çorno el fo lo predoxo aquisto,
Per che la sova madre ge recommandò Jesu Christo.

- 25 Christo murì in quel punto quanto a la humanità
La nostra fede n' acerta che la divinità
Mantenne privilegio de la prima sanctitate,
De essere impossibile sença mortalitae.

- La nostra Donna de lì no se poteva partire
30 De doia ch' el fiolo li faxeva sentire.
Chiamava la morte per voluntera morire
Tanto che lo choro doioso nol poria lengua dire.

- Nicodemo fabro a Pilato domandò
Lo corpo de Jesu Cristo ed el si g' el donnò.
35 Quelle sanete mane¹ de croxe aconsficò,
In lo santo sepolcro lo mixen e reponsò.

- Comme la sancta ystoria del Passio comprende,
L' apostolo e la donna de lì partir no stende,
Da quel' hora inanço per sova madre la tene,
40 Fina che Jesu Cristo per la sova madre vene.

c. 57 v.] Qui se parte l' instoria per divisar la via
Como Cristo vene per lei cum l' alta compagnia,

¹ Ms. madre.

Açò ch' ela sempre nostra advocata sia,
Regraciamo lei dicendo: *ave, Maria.*

- 45 Lo signor si te salve de Deo gratia pienna.
Tu, benedecta stella, donna del mare serena.
Et benedecto lu fructo chi rompè la cadenna
Del tenebro[so] inferno là o' era Adam et Eva.

Appreso de la soa sancta resurrectione

- 50 Del signor nostro e de la soa ascensionne,
La vergene Maria servi al tempio de Salamone
In vigìlie e in dequie et in sancte oratione.

Cum lagremo die e nocte pregava

Lo so' dolçe fiolo ch' ela tanto l' abramava,

- 55 Chì non l' abandonasse prego noy bisognava.
Adesso era cum lee, me l' no si ge dimostrava.

Quando a lu' parve de dimostrasi pallenze,

De terço die ina[n]ço per messo uno ançelo preze,

Lo qualle subitamente de celo in terra desexe,

- 60 Ço fo a XV die d' agosto a la mità del mese.

Trovò la nostra Donna chi orava in cella

In so' vulgare ançelico li disse: Ave, maris stella,

L' imperadore de gloria chi per soa madre t' apella,

Per au te manda a dire presente sta novella.

- 65 De fina al terço die el se de' per ti vegnìre,
L' anima dal to' corpo vol che diça despartìre
Sença nessuna doia, sença nessuna pena sentire,
c. 58r.] Como in toa vita tuta quasi como in dormire.

E rendote certa ina[n]ço che tu te parte

- 70 Là benedicti apostoli chi per lo mondo èn sparti
Chi per la fe' de Cristo portan segao de marti
In questo sancto loco viram a visitare.

Stando la nostra Donna in oration veraxe,

Manda çonçer i apostoli si come a Deo piaxe:

- 75 L' uno abraça l' aluro e rendese sancta paxe,¹
Tutù gi son in uno çorno s' el no fo san Tomaxe.

Per che la fe' de Cristo i aveva menae,

Per la soa gram virtù insemel i em adunae,

No a guisa de homini chi fossone² afadigae,

- 80 Ma sempre si come homini tuti reponsae.

Lo terço die comença signi meravelosi

Terremoti e troni e ventù spauròsi.

¹ Verso scritto su rasura.

² *Al fossone* su rasura.

Li benedecti apostoli stavan temorosi
 Veçando quì segni cusai spaurosi e pericolosi.

- 85 Appresso de quì signi vene um sì gram splandore,
 N'el poreve lengua dire nè homo pensare in coro;
 In meço de la luçe g'era lo criatore,
 Christo, per chi se salva e iusti e peccadore.

- Dentro de la çella Jesu Cristo intrò,
 90 La soa madre santissima imprima salutò;
 La madre cum gi apostoli benedisce e signò,
 Palexemente inlora a tutt se dimostrò.

- Quando la Donna del so' fiolo a' acorse,
 De brama che n'aveva ça i ochij no gi retorsi,
 95 La çonse le soe manne, inverso lu' le porse,
 Come donna chi del transito ça se temeva forse.

- Tre gratie ge domandava cum grande humilitate,
 L'una che del transito avesse de le' pietate,
 Che le penne de l'inferno no gi fossen demonstrate,
 100 Che gi Çudei no metesseno lo so' corpo a vilitate.

Christo respoxe: madre mia, e' ò sì oldi lo to prego,
 Li angeli prenderan l'anima mia, çiransen cum sego.
 Li benedecti apostoli tomaran ch' cum tego
 Fin che virò per ti e tu t'en virà cum mego.

- 105 Or ee la nostra Donna fora d' ugni paura,
 Li angeli prenden l'anima e portala in celo in altura.
 Li benedecti apostoli roman lì in la cura
 Del precioso corpo fin' a la sepultura.

- Del corpo de la verçene dixe l'istoria chiara
 110 I apostoli la aprendeno adornala in su una barra,
 Çascuno de loro la piançe comme soa madre cara¹
 Comme quella donna chi de gratie çama' non ave para.

A sepelire la portano cum gran devocion:
 Chi canta *pater nostro*, chi sancte oration.

- 115 Un pessimo çudeo l'avege da guayton
 Per farge vilania, ma 'l n'ave ben pintixon.

- Le man porse a la barra e despinçet la saça,
 Le man incontinente a' apichò a la staça,
 Le man cum lo braço de doia pare chi çaça.
 120 *Dignum et iustum est* che tal merito n' aça.

Quando el pessimo çudeo a tal punto se vede,
 L'anima e' l corpo perigolare se crede;

¹ Ms. cura.

A la nostra donna domandava merçede
Se a quello punto lo socoro che in lu' avrà gran fede.

- 125 La vergene Maria lo so prego andi,
Le mane incontiente da la barra despartì,
Li benedecti appostoli la nostra donna sepeilli,
Lo pessimo çudeo cum molti altri se convertì.
- In quel medesimo çorno ch' ella fo sepeillita,
130 L' anima cum lo corpo Cristo tornò in vita,
Col corpo e cum l' anema regina stabellita
De quella alta gloria chi se chiama infinita.
- Li se trovò corone riche e leçadre
Me Cristo n'aveva una in mane chi prexentò lo padre;
135 Cum la soa mane la prende per una de le quadre
Fermala in su la testa de la sova madre.
- Vul che la nostra Donna avi in reverentia,
Pregàlla per mi, peccatore, chi dicto esta sententia,
Chi per misericordia me torne a penitentia
140 De tute offensione onde sum in malevoiença.
- Lo so' nome sanctissimo tanto è virtuoso,
Chi lo chiama in palexe overamente in ascoxo
Çama' per nesun tempo non serà bisognoxo
Che a tuti stretti punti ne serà copioso.
- 145 Clamen marcè a quella de chue eo dicto l' instoria,
Contra lo nimigo ne dia força e victoria,
E' l' so fiolo santissimo n' abia sì in memoria,
Che nu abien tuti per ti de la sova sancta gloria.

LVIII.

c. 59v.]

- Se intendere me voli per cortesia,
E' ve dirò de un trovare delicato
A l' onore de la vergene Maria,
Madre de Cristo incoronato,
- 5 E de la preciosa sancta Catalina
De que e' me chiamo servo reconparà;
Perçò che see in la corte divina
Se' fresca roza e çijo incoronato;
- In questo mondo aviste doctrina
10 Più de nesun philoxopho laudata,
Fiola de lo re Costo alta regina,
Maxenço imperadore per ti è dannato,
- Chi te fe in sta vita tapina
Tormento forte al corpo gloriato,

- 15 E tu lo receviste per doctrina
De quel Cristo chi fo passionato.

Mo' porte la corona cherubina
E' l consalom chi è sanctificato,
E cum la preciosa Magdalena

- 20 Tu canti un verso molto gloriato.

Gloria tibi rex chi 'l mondo mena,
Adonay sanctissimo e biato,
Chi n' a' scampà da le doiose penne
E si messo al to' regno sacrato.

- 25 In questa schera g' è sancta Ursulina
Cum le donçele d' ogni principato;
Porta una bandera ultremarina
Cum una croce d' oro salamonata,

E sancta Malgarita e sancta Elena

- 30 E sancta Agnese cum lo vello dorato
E sancta Daria cum sancta Cristina
Chi cantono un verso apresiato.

Ave Maria gratia pienna,
Lo to fiolo Jesù si n' a' salvato,

- 35 E questa preciosa sancta Kathalina
Del so' amore n' à tute abraxate.
E a questo canto i angeli te inchina
E la vergene Maria te sta a lato,
E tuti i altri sancti no refinano

- 40 De rimi[r]are lo to' viso delicato.
A ti mi rendo, stella matutina,
E al to' nome ançelicato,
Viola [in]violata sença spina,

Guardame che to no caça in reo peccato

- 45 Da qui re' spirti chi ma' no refinano
Per nesuno tempo sia çudigato.

Or me conforta, bella sanctissima polçella, de ben fare
Che possa contrastare a le tentaçion chi me flagellane
E si mia avvocata denanço a lo re de gloria

- 50 Chi mo' et ogni fiata me dia gratia memoria,
Che serva e benedisca, sença altra vana gloria,
E sovra gi demone ge possa avere victoria.

In paradix, madona, l' o' è gi dolçe canti
Di benedicti appostoli et qui altri sancti,

- c. 60v.] 55 Lì me menna, madona, chi possa stare davanti
Al dolçe Jesu Cristo chi è de solaci canti.
Lì no se trova ma' pianto ni grameça,
So no conforto çola canti et alegreça. .

- In sempiterna secula starà¹ in quella alteça
 60 Chi servirà a Deo cum gram piarezeteça.
 E' so veraxemente chi vul, madona mia,
 Si ferma secretaria de la verçene Maria.
 Or ge queri un don per mi in cortexia
 Che vignire e' podesse in vostra compagnia
 65 In la perfecta gloria del santo paradiso
 Là o' è sempre mae conforto çoghij canto e rixo.
 Biado chi andarac, ch' el serà ben deffexo
 Ni non avrae mae paura de morte ne de nimixe!
 Quella verçene sanctissima ragina preciosa
 70 Se mixe pur in coro d'essere fiola e sposa
 De Cristo onipotente unde l' è mo' çoiosa
 Ch' ella sede in sul tronne da gi pel de la gloriosa
 Et à gram privilegio, si com se trova e dize,
 Ch' ella po dare victoria a tuti gi so' amixe.
 75 Qui chi s' accommandano a le' gi seran si bea deffexe,
 Chi no averan ma' paura de morte nè de nimixe.
 Ella quese un don a Cristo, quando ella fo degollata,
 Se donna fosse in parto de penna tormentata
 Et ella se torne a le' tuta fiata,
 80 Che de ugal tribulança si fosse liberata,
 E se homo nesuno fosse in prexone o in despirità,
 O doia se sentisse o gram necessità
 S' el se tornasse a le' cum grande humilità
 Che Cristo sucuresse per la soa gram bontà.
 85 Ancora disse quella: veraxe deo baron,
 Per tuti gi me devoti gi domandare' un don,
 E chi² averà in coro la mia passion
 E chi per mi dirae veri de sancte oration,
 E chi i ascoltarac cum gran devocion,
 90 Vy deliberarà da penna e da tribulation,
 Da morte subitana, da rea incantaxon,
 Da falso testimonio e da rea tentacion.
 Ni fera ni serpente ni gi dia conturbaxon,
 Ni dormando ni veghiando no gi traça a tradixon
 95 Nè tempesta ni faça, nè³ la sita del tron,
 Nè aqua superchiera, nè fuogo, nè carbon.
 Nè sangue possa perdere nè per gaudio nè per homene,
 E sempre mae a la soa vita in alegraxone.
 Quando l' anema dal so' corpo farà dispartixone,
 100 Del sancto paradiso vu' gi dagà partixone,
 Et adesso ch' ave facto la soa oratione,
 Respose l' angelo de Deo chi l' aveva in guardaxone,
 E disse: O Katalina, Deo si t' à dà çoe quello donne,

¹ Ms. *stato*.² Ms. *chia*.³ Ms. *no*.

- Biato chi t'avrà in sova devocione,
 105 Et imperço fa bem chi ama quella serenna stella
 Ch' cum le' s' apoça e chi cum lee se conscia.
 Ch' el' è in celo piu resplendente et è più bella
 Che non è sole ni luna ni stella in su la terra.
 Che ço che plaxe a le' se plaxe al doiçe Cristo
 110 Et imperço si fa bene chi è so' servo e so' ministro,
 Ch' ella pensa d' avere in celo un gra[n]de aquisto
 E de portare corona denanço al bon magistro.
 El è tante le virtù de sancta Catalina
 Che lengua non po' dire la sova gram doctrina.
 115 La porta la corona di angeli cherubina
 Perch' ella fo fiolla de re e de ragina.
 L' aveva vestita d' un pallio d'oro fin lavorà
 A prede preziose e de altre dignità
 Lo sol quando non a tal clarità.¹
 120 Ella sede appreso de Cristo e de la maestà.
 Tant' è 'lla perfectissima benedecta e laudata,
 Quella verçene sanctissima da Cristo incoronata,
 Ch' el no è homo ni femena chi sia sì desconsolata,
 S' el se retorna a lee, chi non sia consolata.
 125 Et imperço me torno a le' cum grande humillitate,
 Che so che cognosce le mie iniquità.
 Al die de la sententia lo so' vello dorae
 Me recrova sì che non sia giudigà,
 E sì me mene sego al so regno bià
 130 E mi e tui vui cbi m' avi ascoltà.
 Così per verasamente Catalina biata
 Quando el te' la testa dal busto desevrata
 Como decollata² verçene purificata
 Cusi la te a mostrare ch' eri sanctificata,
 135 E como di angel sancti una cavalcata
 Cum canti e cum triumfi portono a la cellata
 Lo corpo to' santissimo e la testa dorata
 In lo monte de Synai là o' tu e' seterata,
 E como de la tova sepultura, verçene incoronato,
 140 Esse olio benedecto chi à virtù seterata
 E como gi gram philosophi de . . .³ laudata
 Vinçisti per sientia che Deo t' aveva data.
 E Profirio e la rayna chi era incoronato
 Tu ge converùsti a la fo' de Cristo, verçene biata.
 145 E l' altra tanta gente ch' per tie son salvata
 Cusi l' anema mia te sia reconma[n]data

¹ Vv. 117—119. Qui deve mancare qualcosa. Io mi limito, come ho detto, a riprodurre esattamente il ms.

² Ms. *de collato*.

³ Ms. *loje*.

- Sì che per gi to' meriti la sia iustificata.
 Santissima Catalina, vergene biata,
 Davante a Deo, nostro segnore, te sie nostra avvocata.
 150 Et aleghe per me vostra doctrina,
 Ch' al mondo fasti così magnificata,
 E no reguarda a mi, misero tapino,
 Che d' ogni peccato e' sia ben mundato,
 Vostra vita sovrana medicina
 155 Che per vu possa avere vita beata.
 Or prega per mi la vergene Maria
 Che de tuti gi me peccà a penitencia me condaga
 E de tuti ge peccà me' tal penitencia possa fare
 Che d' avere la celeste gloria possa meritare.
 160 Catalina preciosa ragina tu si e' mia medecina corporale
 Che possa contrastare a le tentacion chi non refina
 c. 62 v.] E possa meritare de essere cum teo a la corte divina.
 Ora pro nobis, sancta Cathalina,
 Chi questo sermone dirà ugnunqua maitina
 165 Chi è facto in reverencia de sancta Catalina,
 La lo scomparà da morte e da doïosa pena,
 E si 'l menarà cum sego a la corte divina,
 Là e' Deo ne condaga tuti per la soa cortesia.

c. 65 r.]

LIX.¹

O tu cristiano, chi m' ay devociòne, pone per mente la mia passion. E
 quello Adam rampè lo commandamento. Per hò è conto Cristo in mani-
 miento. Tu chi è de fora vide mia figura; contempla dentro qui à la mente
 pura. E per dare vita a l' omo chi era morto, eo si sum conto a chusi dolo-
 roso porto. O vergene preciosa, dolçe madre, electa fasti per Cristo portare.
 L' ançello te disse in verbo: ave, Maria. Prega per nuy chiara fontana.

Amen. Amen. Amen.

Glossario.

1

Glossario.¹

- Abramava*, LVII, 54, desiderava, amava.
Abraxate, LVIII, 36, accese, abbruciate. *Abrasata*, XLVIII, 19. Cfr. Bonv.
 89 *abraxamento*. *Arch.*, VIII, 318; X, 252. Voce comunissima negli
 antichi testi.
Acapta (s') XLIII, 31, si trova. Cfr. *acatar* in Ug. 39; Pateg. 45.
Acato, XXI, 36: „Sovra nul avea facto — lo nemigo un grande *acato*.“
Acaxonato, XXXV, 28, accagionato, accusato.
Aciso, XLIII, 11. Ma non affermerel che abbia lo stesso significato l'*aciso*
 di XLII, 13. In ogni modo, l'una e l'altra voce mi sono oscure.
Acommandare LVIII, 75.
Adesso, LII, 149, subito. Cfr. Kell., al v. 211. *Adesso incontinent* LII, 156.
Adrovare, LIII, 15, adoperare.
Aera I, 60, aria.
Afadighati, XXXVI, 24. Flechia, *Arch.*, VIII, 319.
Aiera, I, 12. Cfr. *aera*.
Aidare, LVII, 20, aiutare. Ug. 39; Salvioni, *Dish. pavese*, p. 31; *Arch.*,
 XVI, 112; Brend., 103; *Trist. ven.* 99.

¹ Per la compilazione di questo glossarietto, che abbraccia soltanto i vocaboli a me parsi degni di nota, mi giovo delle seguenti abbreviazioni: *Cato* = Tobler, *Die alivenes, Übersetzung der Sprüche des Dionysius Cato*, Berlin, 1883; *Ug.* = Tobler, *Das Buch des Uguison da Laodho*, Berlin, 1884; *Pateg* = Tobler, *Das Spruchgedicht des Girard Pateg*, Berlin, 1886; *Seif.* = A. Seifert, *Glossar zu den Gedichten des Benvenuto da Riva*, Berlin, Weber, 1886; *Salv.* = C. Salvioni, *Annotazioni lessicali lombarde*, in *Arch. glott.*, XII, 375 e XIV, 204; *Marg.* = B. Wiese, *Eine allombardische Margarethen-Legende*, Halle, 1890; *Kell.* = Keller, *Die Reimpredigt des Pietro da Barsegghè*, Frauenfeld, 1901; *S. Cat.* = Renfer, *Legg. di S. Caterina*, in *Studi di filol. rom.*, VII, p. 182; *Wendr.* = Goldstaud u. Wendriner, *Ein toscan-venet. Bestiarius*, Halle, 1892; *Vidossich, Trist. Ven.* = *La lingua del Tristano veneto*, in *Studi romanzi*, IV, 678gg.; *Bonv.* = Biadene, *Libro delle tre scritture*, Pisa, 1902. Con *Beitrag* e *Mon.* indico i due lavori del Mussafia, *Beitrag u. Kunde der norditalienischen Mundarten in Denkschriften der k. Akad. der Wiss.*, Wien, 1872, p. 1038gg. e *Monumenti antichi di dial. ital.*, in *Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. der k. Akad. d. Wiss.*, Wien, 1864, p. 1138gg. Gli altri lavori utilizzati sono citati a loro luogo per disteso, o quasi. Mi sono altresì proposto di non fare inutile e facile sfoggio di riscontri già notati nelle citate pubblicazioni.

- Alebia*, V, 6, 12 levi. Cfr. *aleutato* nel cod. E di „Plainte de la vierge“ ed. Linder, p. CXLI.
- Alecto*, XLVI, 37. Non mi so render conto di questo vocabolo. Proporrei, con molta esitanza, *alepo*, servo, su cui *Arch.*, XII, p. 386.
- Alegança*, XX, 33, allegrezza, detto del Paradiso.
- Alegrazione*, LVIII, 98, allegrezza.
- Aleghe*, LVIII, 150, allegare.
- Aligata*, XLI, 25 (carne aligata).
- Ald*, XVI, str. 13. Cfr. Seif. s. v. Marg., p. 89; ma nel Grisost., come nel nostro testo, IV, 161 *ald* significa: allora. Cfr. Salvioni, *Dial. pav.*, p. 31. E v. Ug. Cato: 40.
- Alega*, IV, 161 avv. di luogo. Cfr. Kell., *Serm.* 93; Flechia, *Arch. gloss.* VIII, 322, ecc.
- Altura*, XXXIV, 1, 22 alto loco, altezzosità, alterigia.
- Alturio*, II, 2, aiuto.
- Amagistrare*, XLVI, 10, ammaestrare. Cfr. Kell., p. 41.
- Amantadura*, XXXIV, 66, mantello.
- Amonovare*, XXXII, 13. Andrà forse con Ug. *manlevare* (tosc. *malle-vare*) 46.
- An*, XXXV, 41, ne. Compare in *an fen* e si spiegherà partendo da *ne fen* con caduta di protonica (*s' tu* XXXIV, 53) e sviluppo della vocale *a*. Cfr. moderno *arsè*, così, ant. *cursi*, *chursi* XXXIV, 50.
- Ancoi*, passim (modernam. *inkò*), Flechia, *Arch.*, VIII, 253. Salv., *Arch.*, XII, 387. Seif. 7.
- Ancidano*, XXXVII, 14, uccidono, *Ancirito*, XLII, 12. Cfr. *Misc. Caix-Canello*, 98 e Salvioni, *Apoll.*, 44.
- Andamento*, LII, 358.
- Angostia*, XLII, 35, angoscia, diangusto.
- Angostioso*, XXXVII, 51, angosciato.
- Aorore*, XXXV, 83, aurora, rifatto forse su „albori“? Cfr. XXXV, 81.
- Aparlamentare*, LII, 139. Cfr. „parlamentare“ in *Kuth. leg.* 361.
- Apend*, IV, 18. Biondelli, 124: „impietosito, mosso a compassione“.
- Apericione*, LII, 383, Apparizione, veduta.
- Apresentà*, LII, 391.
- Aprisiato*, XLIII, 48, pregiato; *apresiato*, LVIII, 32.
- Ara*, XXI, 24. Cfr. *Aera*.
- Asage*, LVII, 115, assale, Flechia, *Arch.*, VIII, 326. Salvioni, *Giorn. stor.*, XV, 267 (*asaie* negli Esempi, 513).
- Asasinati*, XXXV, 76, infami, assassini.
- Ascampa*, XLV, 27. Cfr. *scampare* Wendr., 493.
- Asevelaça*, XXXIV, 81, agevolezza, comodità. Tobler, *Cato*, p. 33. Cfr. *asivvel*, Salv., *Arch.*, XII, 389.
- Asse*, XLI, 67, asse.
- Asso* (*dicto asso*), XLIII, 63. Forse dovremo leggere *e' d dicto a.*, cioè „io ho detto abbastanza, ho finito.“
- Atreçato*, XXXVI, 9. Redaz. edita dal Ferraro: *atrenati*, che è spiegato per „intrecciau“.
- Atrovd*, I, 45, trovò.

- Aulente*, XX, 34; XXI, 6, olente.
- Avellato*, XXXV, 109. Non intendo bene il verso.
- Aviamento*, LII, 353. Veratti legge: „aiutoamento“, ma il ms. gli dà torto.
- Avirid*, XXIII, 34, aprirà.
- Aymà*, LVII, 19 e pass., escl. ahimè. Cfr. *Oymà*, XLIX, 10.
- Baillia*, XLIII, 3, potere. Cfr. S. Cat., 75, Vidossich, *Trist. Ven.*, 104.
- Bandone* (a) LII, 379, senza ritegno Ug. 41.
- Baldore*, XXXVIII, 76, baldanza, (giola). Bonv. p. 91.
- Bandia* (Pasca), LII, 182, bandita.
- Batere*, LII, 190, 201, nel senso di battersi per dolore.
- Ban* (dal), XVII, 12, davvero. Cfr. odierno *dabbón*.
- Boçì*, IV, 8. Sul vocabolo il Veratti non sapeva dire altro che questo: che cioè il reggiano chiama *boch* lo spino. La voce va con *bozoli*, pruni, sterpi, di Bonv. III, 124. Cfr. Du Cange *bosolius* [dumetum]. Cfr. Salvioni, *Note al gloss. del dial. d'Arbedo*, in *Boll. stor. d. Svizz. ital.*, XVII, 84.
- Bramança*, IV, 169, desiderio.
- Brava*, XVI, 8, nel senso di „prava, infame“.
- Breto*, LII, 293, misero. Cfr. Salvioni, *Giorn. stor.* VIII, 412. Bonv., p. 93.
- Briga*, XXVI, 25. Qui mi domando se la mia lettura sia giusta o no. Si potrebbe pensare a un *imbrigare* (cfr. Cato, 35 *enbrigar*, impedire), e si dovrebbe leggere allora *g' imbriga* ($g' = gr$), ma il Mussafia, *Beitrag* 137 ha pur registrato: *briga con Puro* „gesell dich mit P.“. O avremo qui il senso di „contesa“, quale, ad es., nei testi di Lio Mazor (ediz. Levi) *Zeitschr.*, XXX, 92?
- Brolo*, XLVII, 19, orto. Mussafia, *Mon. s. broilo*.
- Bugente*, XXXIV, 17. Nella redaz. Ferraro leggesi „aqua Gulita“, ma sarà un errore per „bulita“.
- Butigara*, LIII, 72; *butigava* LII, 24, 247; *butigavano* XLII, 46; *butigà* LII, 46, molestare, stimolare.
- Calvato*, XXXIV, 17, calvo.
- Carega*, LII, 132 modernam. *carega*. Bol. *carriga*, lomb. *cadregva*. Alle citazioni del Renier, S. Cat., 75 si aggiunga: Muss. *Mon.*, 317 e Levi, *Testi di Chioggia*, 78. Salvioni, *Egl. (Arch. XVI)*, 49.
- Catavelli*, LVI, 9, miseri. In Bonv. I, 813: „misero cativello“. In Pateg 46 *catif* „arm“.
- Cellato*, LVIII, 136 (a la cellata), di nascosto.
- Cha*, IV, 182, cong. che. Wendr., 486.
- Chadauno*, p. 11, l. 29, ciascuno.
- Chane*, XLI, 20, canne, bastoni.
- Chesia*, IV, 97, chiesa.
- Chì*, pron. rel. e cong. dav. a voc. e a cons., LII, 166 e passim.
- Chiavellato*, LV, 5, inchiodato. E v. XXXVI, 29.
- Chiavey*, XLII, 89, chiodi. Cfr. Salv., *Arch.*, XII, 395 e *Giorn. stor.*, XLIV, 424.
- China*, IV, 36. Cfr. Mussafia, *Beitrag* 167 (*in chin a*): ma io penso che qui si debba leggere *fuora china*, cioè „fuori di qui“. Abbiamo forse quel

-na che è stato avvertito in altri testi modenesi, p. es. *doncana* e forse *Iuttanaldi*, col Salvioni, mentr' io inclino a spiegare quest' ultimo partendo da *totum + omnen + diem*. Nelle *Altitalienische Legenden* edita ora da W. Friedmann, Dresden, 1908, trovasi accanto a *hanoga* (v. v. *nega*), *lianogdn* XVII, 146.

Chioldo, IV, 16; XV, str. 18 (*chioldi*), chiodo (od. *c'old*).

Cho, IV, 30, XXXV, 141 (*co*), capo.

Chusise, IV, 51; XI, 3, qui. Massafia, *Zur Katharinenlegende*, 300 e. v. *cofi*.

Cira, XLVIII, 17, *cera: vu sie ... aulente cira collata*. Cfr. *sancta Maria cerial* (da *cirio*) di Bescapè. *Zeitschrift für rom. Philol.*, XXVI, 718.

Clarita, I, 86. Lo stesso stramento in *Racc. di sacre poesie di Giov. Pellegrini* cit., p. 64 è detto *chiareta*, cioè: „clarinella, tromba“.

Compard, XXXV, 2.

Confanonero, IV, 58. *Confanonne*, XLV, 35.

Consa, XLVII, 21, *cosa*.

Conturbazon, LVIII, 93, turbamento.

Convignira (*io*), XLVII, 42, il conveniente.

Coraco, XLII, 34, LII, 164 cuore, intenzione. Cfr. *coraço* „animo, intenzione“ in *Giorn. stor.* XV, 368 (Salv.), *Trist. Ven.*, 110.

Cortelli, XLI, 9.

Costà, IV, 35. È qui citato perchè è usato al femminile in questo luogo, a meno che non sia un errore l'art. *la* per *lo*. Cfr. *costado* m. XV, str. 17.

Costè, XVI, 21, *costi*. Può sorgere appena il dubbio che si tratti del pron. „costei“ che la costruzione comporterebbe malamente.

Cota, XVI, str. 3, *cotta*.

Credança, LIV, 11.

Crovare, LVII, 12, coprire.

Cruciare, XXIII, 50, „per dovese cruciare“, esser posto in croce.

Cunctà, LII, 388, raccontato. Seif. „cuintar“ p. 22.

Da per de (*di*) XIV, 5.

Dalmaço, LII, 167, danno (*danaço* XXXIV, 52).

Dapo', IV, 3, dopo. Cavass. *depo'*.

Dare, XXXV, 86: *li fo dato*, fu percosso. Nel senso di „battere“ anche in XLI, 19, 21.

De (*ve dirò de un trovero*) LVIII, 2. Per quest' uso di *de*, cfr. Salvioni, *Di dun per un*, in *Arch.* XVI, 189. Il Salv. cita esempi (p. 6) di Fra Giacomino, di Bonvesin, Bescapè, ecc.

Debindo, XXXV, 109. Cfr. soprasilv. *davend, davent* (*de + ab + inde*) Ascoli *Arch.* VII, 520.

Debita (*ta*), LIV, 8, cfr. fr. „la dette“. Vi avremo forse il plur. neutro debita. In Monferrato si ha *cretta*, credito.

Degollata, LVIII, 77. Vi sarà influsso di „gola“. Parodi, *Rom.*, XXII, 302.

Demenato, XXIII, 49, condotto. Ma sarà meglio leggere, come ho fatto: „ed è menato“.

Demetero, IV, 67, lat. „dimittere“. Ug. 43 *demetra* (erlassen).

Dento, I, 61, dentro; ma si tratterà forse di un fallo del copista.

- Dentro, da*, XXIX, 3 e XV, 1, entro.
- Deperto*, XXI, 28, conforto, gioia. *Plainte de la Vierge*, p. CXLII.
- Desagura*, LII, 51, sciagura.
- Derduto*, XIII, 27, piacere, gioia.
- Dessevrata*, LVIII, 132, staccata, separata.
- Despera*, LII, 159 sost., tosc. dispera.
- Despirità*, LVIII, 81, miseria.
- Destegnù*, LII, 99, trattenuto. Ug. 43.
- Destrova*, XLIII, 30, pres. ind. 3.?
- Desviata*, LII, 320, fuorviata. Composto di „via“ epperò da non confondersi con un altro verbo ant. s. ital. *desviare* da „vita“, su cui Mussafia, *Kat.*, 300.
- Dejunia*, LVII, 52, digiuni.
- Dia*, LII, 204, dito.
- Dispartizione*, LVIII, 99, dipartita.
- Diverare*, XXXIV, 63, liberare.
- Dividire*, XLV, 5. Ital. lett. divisare.
- Dixiva*, I, 79, doveva. Cfr. introd. II, § 54.
- Delia*, XXVIII, 90, doglia. V. Panf. *Arch.*, X, 253.
- Danqua*, XXVIII, 15, dunque.
- Dre'*, XIII, 8, dietro.
- Dreo*, LII, 198. Cfr. *dre'*.
- Ecate, eccate*, XLIV, 25 e 26, eccoli.
- Eckomie*, I, 37, eccomi.
- Enst*, XV, str. 17, usch. E v. XL, 17. Cfr. Meyer-Lübke, *Ital. Gram.*, p. 173 e Salvioni, *Studi di fil. rom.*, VII, 238.
- Entrum*, IV, 156, (*entr'um*), tra di loro.
- Entro*, noto *entro da* XXXVIII, 79. V. *dentro*.
- Falança*, XLIII, 23; *sença falança*, senza fallo.
- Fatia* (*faxeva*), LII, 60, fatica?
- Fem*, XXXIII, 9, 14; XXXIV, 98, fede, con influxo, forse, di *spem*, spene.
- Pererri*, IV, 162 „frati“. È la forma francese. Cfr. Salv., XII, 405 (*freri*) e Biadene, *Contrasto della Rosa e della viola*, in *Studi di fil. rom.*, VII, p. 126.
- Fiatore*, XXXIV, 36, puzzo.
- Fino (da fino)*, XVIII, 14; LVII, 65.
- Fioçe*, IV, 176, figliocci, (od. *fioz*). Abbiamo *fioçe* nel Laud. di Lodi, X, 15.
- Fogo inferiore* LII, 158, inferno.
- Frega*, XLIII, 71, fretta, Mussafia, *Mss.*, 221, Paol. *fregetamente*. Pateg., 48. Cfr. *Libri della Genesi e di Ruth*, ed. Silvani (1907) p. 55 e Vidossich, *Trist. veneto* p. 120. A Piacenza si ha *frèssa*, Gotta, *Zeitschr.*, 1890, p. 15. V. anche S. Cat., 77.
- Gardena'*, IV, 96, cardinali. Mussafia, *Mss.*, 222.
- Gayda*, I, 52: „De la gonella se traçeva una *gayda* da uno lato. „Il vocabolo mostra dunque il significato dell'odierno piem. parm. crem. mil.

gheda. In docum. longobardi trovasi, com' è noto col senso di „punta“. Cfr. Bruckner, *Die Spr. d. Lang.*, p. 27 e 205 e bibl. citata in Vidossich, *Trist. ven.*, 121, a cui agg. Salvioni, *Illustrazioni all' Egl. Arch.*, XVI, p. 61 dell' estr.

Ge, pass., dat. del pron. pers. atono di 3. su cui Salvioni, *Giorn. stor.* XLIV, 427.

Gheresto, IV, 102, clero.

Ghesia, IV, 98, chiesa.

Gladio, LII, 30, 32, ferro.

Goça, LII, 239, goccia.

Goltade, XXXIV, 73, colpi alla gota.

Grameça, LVIII, 57, gramezza. Vidossich, *Trist. veneto*, p. 121.

Grandinissimo, I, 72; *grandenissimo* IV, 55, grandissimo. Wendl., 488.

Greveça, IV, 119.

Grilande, XXXIV, 22, ghirlande.

Guarda, XLIII, 25; LII, 344 (*garde*), guardia. Salv., *Arch.*, XII, 407.

Guardaxone, LVIII, 102, guardia.

Guayton (*da*), LVII, 115, di nascosto. Deve andare con ven. *argatto*. agguato (Cato, Uguçon, Caterina). Cfr. *regaiton*, su cui Flechia, *Arch.*, VIII, 382. Belcalzer ha *guoytar*.

Guederdon, LII, 103, guiderdone.

Guidaçe, IV, 176. Nel dial. od. *guidda*, „padrino“.

Hereditança, XLIII, 78, eredità.

Ilaltura, XXXIV, 74, forse „pastura“. Nella redaz. edita dal Ferr. si legge un' incomprensibile *latura*.

Inarvato, XXXIV, 30, sepolto. Nella redaz. Ferraro (p. 54) si legge *marvato*.

Inblagete, XXXIV, 85, imbiaccate.

Incantaxon, LVIII, 91, incantamento.

Incavichati, XXXVI, 17, inchiodati.

Inchioldà, IV, 9, inchiodato.

Indreo, LII, 222, indietro.

Ingarofonata (*roza*), XLVIII, 8.

Inginbriga? XXVI, 25, v. *briga*.

Ingraciata, XXII, 5, piena di grazie.

Ingmentate, XXXVI, 16, detto delle mani. Credo si tratti d' un errore per „indromentate“. La redaz. edita dal Ferraro ha *indromensato*. Il senso sarà „indolenzite“.

Iniora, passim, allora, allorquando.

Inprimamente, LII, 369.

Intemel, LVII, 78, insieme.

Instoria, XLV, 54; LVII, 145.

Insire, passim, uscire. Cfr. *ensi*.

Int-el, I, 50, nel.

Inter (*lo fogo*), LII, 158.

Intro, I, 90, tra.

Inçà, XL, 13, qua.

Inçò, XL, 12.

Ira, XLIII, 20, ira.

Lazo (*corsore*), LII, 156, nodo corsoio.

Laidura, XXXIV, 58, bruttura.

Langna, XV, str. 1 (*dar langna*), briga, pensiero. Jacop. *cure e langne*; Dante *non mi par più lagua*, Sacch. *dà lagno*, cit. tutti dal Mussafia, *Mon.*, 222. Pateg, 48.

L'ò, LVIII, 53 (*là o'*, illac ubi), laddove.

Loldo, p. 14, l. 4, Paolino *laude*, Cato, p. 35. Panfilo, *Arch.*, X, 254.

Lora, I, 84, allora.

Luntanella, LII, 366.

Malastrù, LII, 17, disgraziato, infelice. Dichiarato già dal Mussafia, *Mon.* 223 e assai comune negli antichi testi.

Malavoiencia, LVII, 140, mala voglia.

Malignança, XLIII, 79.

Manchare, XVI, str. 14, fallire.

Mane (*le*), XIX, 45. Da un sing. *mana*, su cui Muss., *Mon.*, 224.

Maore, pass., maggiore, forma comune, insieme a *masor*, all'alta Italia. Wendr., 490. Parodi, *Rom.*, XXII, 302.

Mattina, LVIII, 164, mattina.

Marti, LVII, 71, martiri.

Martoriga, v. „martorio“.

Martorio, XXXI, 25, martirio, tormento.

Matoça, XL, 42, folia. Salvioni, *Dial. pav.*, 41.

Maxegne, LII, 280, pietre, macigni.

Menna, LII, 191, noia, dolore. Cfr. anche XV, str. 1. Cfr. ital. *malmenio*, -ars. Marg., p. 95.

Mercem, XXXIII, 12, mercè, in rima con „sem“, a cui rimando.

Mero, agg. XXXV, 55. È un latinismo.

Meroro, XXXV, 176, pianto.

Mistoro (*ell à mistoro*) IX, 8, egli è di bisogno.

Mo', X, 1; XXXVI, 25. ecc., ora, adesso.

Morte, *me faite morte*, XXXVI, 30, fatemi morire.

Munimento, LII, 352, monumento, sepolcro. Cfr. „*Plainte de la Vierge*“, p. CXLIII.

Nascimento, XXII, 7, nascita.

Nigente, XLIII, 42, niente.

Negota, LII, 155, neg. nulla. Mon. *Kath.* Gallo-ital. Fr. Grik., ecc. Marg. p. 95.

Netisia, IV, 123, nettezza.

Noga, II, 5. Lo abbiamo in *qui noga* „quivi“ e sarà tutt' uno con *qui loga*, Seif. s. *illoga* e Salvioni, *Giorn. stor.*, XV, 269. Nelle *Altitalienische Legenden* abbiamo *lianoga* (XVI, 131, ecc.), ove l' *n* si spiega per diasimilazione. Le stesse leggende hanno anche *quialega* pass. e *quia-logano* XVII, 291.

Novoleri, IV, 148, novellieri.

Nudrigato, XLI, 27, nutrito.

Nuvale, XLVIII, 23, nuvole.

O', XX, 34, ove; *là o'*, IV, 77, ecc., laddove. — Mi domando se l'*o* che abbiamo in XXXIV, 90 sia un' esclamazione piuttosto che un fallo del copista.

Occhi, XXXV, 30, sarebbe „occhi“, ma il passo dev' essere corrotto.

Octana, V, 24, ottava (volta).

Offenssione, XXXVII, 13, offesa.

Ogno, I, 13. Sarà forse un fallo del copista per *ogna*, masch. *ogno*.

Wendr., 49. La forma *ogna*, -a è attestata da Pateg, 49 (v. 297)

Mon. Testi di Chioggia, ed. Levi, 80.

Olimento, LII, 350, odore.

Oltierço, XLIII, 19, oltraggio.

Onsa, XLVII, 22 da „onsare“, osare.

Ornata, XXVIII, 2. Evidentemente sta per *onrata* (onorata), e si tratterà di una metatesi se pure non si voglia ammettere che qui si abbia un fallo del copista, poiché la metatesi può essere stata impedita dalla omonimia col part. di „ornare“.

Para (senza), XX, 21, senza uguale. La rima vuole che si legga *para*.

Parentore, IV, 57 e 173, parentado.

„*Passio*“ usato al masch., LVII, 37, nel *Contr. della R. e della V.*, v. 124: „*la so' grande passio*“. E v. Scif. 53.

Pennare, XXXVII, 2, soffrire.

Pei (da gi), LVIII, 72, presso. Cfr. *apè*, presso, vicino in Salv., *Arch.*, XII, 387. Marg., 89; *Mussafia, Romania*, XXXIV, 472.

Per anche, XLIII, 12 sebbene.

Pentixon, IV, 121.

Pergu, XXXV, 22, da *perdiutu-. Marg., p. 97.

Pestuto (ai), XV, str. 9, al postutto. Abbiamo la stessa forma nei capitoli dei Battuti editi dal Veratti, cap. 16.

Pexente, IV, 12, pesante.

Piata, XXXIV, 41. Vorebbe dire „pigliata“ ma il passo parmi corrotto. Nella redaz. edita dal Ferraro si ha „troncata“.

Piacevoleça, LVIII, 60, piacevolezza.

Piangolenti, LII, 303. Forma adoperata anche oggi nel dialetto. Cfr. Keller, *Besc.*, p. 55 *piangorento*.

Pistança, XLIII, 21, pietà.

Pieto, LII, 294, misero.

Piurare, LII, 328, piangere.

Pluvia, XLVIII, 23, pioggia.

Po', XXVIII, 14, dopo.

Possança, XLIII, 54, possanza.

Posa, IV, 39 (*posa quaranta die*), dopo.

Poxom, IV, 25, pozione, bevanda. Anche in XXXVI, 14 (*pozone*).

Prepuntone, XLI, 32 (nel *so' viso li prepuntone*), offesero con punte.

Presente, LVII, 64, ora.

Presenenti, IV, 128, prigionieri.

Primoram, XVIII, 7 e (-n) 17, primo.

Profetigato, XVI, str. 3, in senso di sostantivo.

Promer, XVI, str. 17. Si dovrà intendere „per mezzo“. Cfr. *agenov. purmē*.
Flechis, *Arch. gloss.*, X, 165. In franco-ital. „*por mer*“, *Zeitschr. f. rom. Phil.* IX, 636.

Punti (a tuti streti), LVII, 144, in ogni necessità.

Pur, XVIII, 24, solamente.

Qua', per *quali*, II, 1. In LII, 169 *le qualle* = quelle che.

Quadre, LVII, 135, sost. indicante una parte di una corona.

Que, LII, 218, 231, che cosa. E vedine Salvioni, *Pianto della Maria*, in *Rend. R. Accad. dei Lincei*, S. V, vol. VIII, p. 604 e *Arch.*, XIV, 252.

Querl, LVIII, 63, chiedete. Ug. 49 *querir*.

Quintina, (volta), IV, 141, quinta.

Regedore, IV, 60, reggitore.

Recompard, LVI, 16; LVIII, 6, riscattato.

Recrovare, IV, 159, recuperare.

Recrova, XLIII, 28, LVIII, 128 (pr. sogg. 3).

Redotata, p. 60, l. 6, temuta.

Refinare, XV, str. 12, LVIII, 39, terminare.

Regname, XXXV, 195, regno.

Regraziare, I, 1, XLV, 51. Cfr. Salvioni, *Storia di Apollonio di Tiro*, 1889, s. v. e anche Seif., s. v. Marg., p. 98; Wendr., 493.

Remore, XXXV, 62. Mussafia, *Mon.* 229—32. Paleg., 50. Marg., p. 98.

Reo, sost. LVII, 17, peccato, *ree* XLVII, 48.

Repensero, XXX, 26. Cfr. franc. „*arrière-pensée*“. O dovremo invece leggere *re'* (rio) *pussero*? Quest' ultima lettura è la più probabile, appoggiata com' è dal testo edito dal Ferraro (p. 24).

Reponsare, IV, 19, riposare.

Residastì, XL, 37, 45. Leggi: *residastì*? Cfr. introd. II, n° 8. Inutile avvertire che questo verbo non ha che fare col noto *residarse* di Bonv.

Resostigniva, LII, 223, ristosteneva.

Rigore, XXXVI, 10; XLI, 38. Penso che significhi „solco, rigagnolo“. Cfr. gli ant. ital. *rigòla*, *rigolare* *rigolato* registrati dal Petrocchi.

Rixia, LI, 10, eresia.

Rodutura, XXXIV, 34, roditura.

Romaxe, I, 48, rimase; *romagnere*, XXXVII, 38 è formato sul tema del sogg. pres.

Reverse, XXIX, 10, rovescia.

Ruduta, part. pass. LII, 381, ridotta.

Rumitam, IV, 89 (e per gli rum. e per gli fra' minore). Cfr. *frai eremitan* in Salv., *Arch.*, XII, 402.

Rumittatego, IV, 91, romitaggio (*serà in rumittatego*).

Salomonata, LVIII, 28, detto della „croce“, e vorrà dire nulla più che „preziosa“. Per lo sviluppo di questo significato, v. Du Cange a Salomon (VI, 42).

Saga, LVII, 117,?

Sanguenta, LII, 291, sanguinosa.

Scalvate, LVI, 7.

Schera, IV, 59, schiera.

Score, VI, 9, riscattare.

Scranna, XIII, 24, sedia.

Scribaxe, LII, 241.

Scurega, XLIII, 68, oscurità. In Marg., 99 *scurança*.

Sembia (à), LII, 172, ha raccolto.

Servire a, LVIII, 60.

Seterato, -a, XXIX, 17; LVIII, 138, sotterrato.

Sita, LVIII, 95, saetta (forma odierna *sitta*). V. il vocabolo seg.

Sitado, LVI, 22. Dal verbo *sitar* (su cui Mussafia, *Beitrag* 206), saettare.

Soffertando, XLIV, 23, soffrendo.

Somenà, IV, 166, seminati.

So no, XIX, 27, se no. Cfr. Mussafia, *Katharinenleg.*, 229 e *Arch. f. d. St. d. m. Spr. u. Lit.*, C, 95.

Spara (se), XXI, 25, si apre.

Spectando I, 41 aspettando. Cfr. Mussafia, *Katharinenleg.*, 392. Pateg, 50 *spelar*.

Spiandimento, LII, 354, splendore.

Sporti XXIII, 24, nella frase „Là o' nu erano tuti sporti“. Ricordo i seguenti versi dell' *Attila* di Nic. da Cäsola, che contengono il medesimo vocabolo: „Après que Jhesu Crist recuit passion et mort — Par nos ame trair dou limbe ou le sunt sporti“. Cfr. Bertoni, *Attila*, p. 8. Avrà il significato di „accolti, chiusi“. Salvioni, *Gior. stor.*, XLIV, 431.

Staga, LVII, 118, stanga (Boerio, p. 629).

Strangosata, XVI, str. 12, priva di forze. Marg., p. 99.

Strella, XXII, 1; LVIII, 105, stella.

Strigatura, XXXIV, 18. La prima operazione della pettinatura. I pettini sono detti anche oggidì *destrigoni*.

Sugenda, XLIII, 35, accenda.

Sumige, XV, str. 8, gli somigli. In XLIII, 43 abbiamo „sumiente“ cioè „somigliante“.

Superchiera (agua), LVIII, 96.

Suvegnille, XXXI, 25, col senso di aiutare.

Svedovata, LVII, 19, vedova.

Tamento, XXVIII, 79. Lo stesso significato di „tamagno“, su cui Seif., 72, Salv., *Arch. glott.*, XII, 436; XIV, 215.

Tenebria, LII, 40, tenebra.

Tença, XLI, 41, dimora, indugio. Cfr. prov. *bistensa*.

Tego (cum teo) XXX, 19.

Tenore, XLIII, 6, indugio, riluttanza. Cfr. *sença alcun tenore* (ohne jeglichen Aufenthalt) *Kathar. Leg.*, 302.

Tinire, XX, 20, tenere in pregio, onorare.

Tolieto, LII, 334, part. del v. „tollere“. Cfr. *Musafia, Mon.*, 233.

Tolto (a guardare), XVI, str. 2 nel senso di „imprendere a“.

Tortura, I, 49, distorsione, contorcimento.

Tracolato, XLI, 62. Redaz. edita dal Ferraso (p. 17): „tenivì el capo stracolato“.

Tragite, IV, 148. Cfr. *trailo*.

Traite, XXXV, 54. È il lat. *traditor*, come in Besc. 1081. Una forma *tradūa* per „traditrice“ abbiamo in Best. moral. (ediz. Monaci). Il testo IV, 148 ha il plur. *tragite*.

Transgossare, XXXVII, 16, perdersi d'angoscia.

Trotute, LII, 217, tutte.

Troçe, LII, 24. In Bonv., I, 469 il senso non mi pare molto chiaro.

Biadene (p. 110) interpreta: „traccia, tratta, turma“. Nel nostro testo il vocabolo deve indicare „turma di cani da caccia“. V. v. 21.

Traçitura, XXXIV, 42 (*cascati gi denti sença traçitura*).

Trementono, XLI, 31, tormentarono.

Tribulosa, XXXVII, 49. Mentre il nostro ms. ha: „e pur ella tribulosa“ il testo edito dal Ferraso (p. 42) ha „poverella tribulosa“.

Troni, LVII, 82, tuoni.

Trovere, LVIII, 2, canto, poesia.

Tute hore, LIII, 4; LV, 4.

Ugni, XIII, 12, ogni, *ungno*, I, 13 v.

Ugnonne, XIII, 11, ognuno.

Ugnunqua, agg. IV, 70, 181; LVIII, 164, ogni.

Umiltà, XLIII, 2, umiltà.

Utriare, LII, 130, concedere.

Vado (*cum la lança fè un gram vado*), XV, str. 17.

Vagando, XXXIV, 27. Sarà un errore del copista. Altri codd. hanno „guardando“, che meglio conviene.

Vanno, XXXV, 73, tristo, malvagio.

Vanura, XXXIV, 38, vanità.

Vegnire, usato talora nel senso di accadere. È appunto il verbo „venire“ e non il verbo „avere“ che trovasi in *smenaven* di Bonvesin (Seif., 68) usato sempre impersonalmente. Il moden. odierno ha *smenven* (Galvani 349) e ebbe in antico *smenovignire* nel senso di „morire“. Anche questo verbo pare che si usasse impersonalmente, come è mostrato dai seguenti brani di testamenti in volgare: „Si lasso se del dicto Jachomin *smenovignisse*, eo voio che la redita romagna a Pasqualino et a Zoane et Anthonio fioli del dicto Jachomin“. E nel medesimo documento: „Item si lasso se le dicte mie fiolle [Arminia e Paçina] *smenovignisse* de tote doe voio che le dicte dote romagnane a le mie rexe“. (Arch. Notarile in Modena, Testamento di Fiorexe di Pinceti, *Mem.*, 1384, no. 412). Su *smenaven*, cfr. anche Salvioni, *Giorn. stor.*, VIII, 416.

Vener sancto, XVI, str. 2, venerdì santo.

Ver de, LII, 127, verso.

Verdero, XLV, 73, verziere.

Verase, XIX, 7 us. avverbialmente, veracemente.

Vergo[n]çe, IV, 40, vergogne. Cfr. Lorck, *Bergam. Sprachdm.*, s. v. Kell., s. v. e aggiungi Levi, *Lio Masor*, p. 80; Salvioni, *Nuove post.*, s. *verecundia*.

Vesta, LII, 282. Veratti stampa *festa*, ma è chiaro che la lezione del ms. va conservata. Abbiamo anche oggi nell' emil. *far vesta*, far semblante, far le viste.

Viaço, XXXVII, 34, tosto.

Vigoreça, XLV, 23, vigore.

Vilitas, LVII, 100, viltà.

Vita, XXVII, 17 „De vita in via tragistene de penna“ non ha senso. Invece di *vita in via* stava forse nell' originale *tenebria*, mal letto dal nostro copista.

Vividore, XIII, 24 (*vengno vividore*).

Vixo, XVI, str. 17 (*esser vixo*), parere. Mi viene il sospetto che il v. XLIII, 8 debba leggersi *com' è avixo*, „come si crede“.

Voluntera, LVII, 31, volentieri. Comune agli antichi testi V., p. es., *Arch.*, X, 255.

Ça, XLIII, 10, già.

Çae, IX, 3 qua.

Çase, XXXIV, 6, giace.

Çermanne, LII, 200, sorelle.

Çeva, *çevan*, pass. andava, andavano, da *çire* (pl. *çè* pass.).

Çio, XXXVIII, 83, giglio (*çijo*, XLI, 28).

Çoare, XXXIV, 12, giovare. Pateg, 46 *çar*.

Çoe, (*dà çoe*), LVIII, 103, giù. La frase *dar çoe* parmi significhi „concedere“.

Çoso, XXXVII, 31, giù. In XXXV, 10 il ms. ha *coxo*, ma dovrà leggersi *çoxo*.

Çudegava, LII, 208, giustiziava.

Note.



Note.

[Fedele alle norme fissatemi, non mi studio di correggere gli ipermetri o i falsi ipermetri o i versi mancanti d'una o più sillabe (ciò che dovrà fare chi darà il testo critico dell'uno o l'altro componimento); ma metto in evidenza alcuni passi, che non possono non richiamare l'attenzione del lettore, sia per essere evidentemente corrotti, o oscuri, o comunque degni di nota.]

1, 1—2. Questi due primi versi mancano nella redazione raccolta dal Pellegrini ed edita dal Ferraro, *op. cit.*, p. 57.

5. Bisognerà leggere *incarnata* per ottenere la rima in *-ata* (l. 6, *annuntiata*).

7. Soppr. *in cella*, che è un'aggiunta del copista, e poichè questa aggiunta trovasi anche nella seconda copia del componimento (p. XVII, n.), bisognerà ammettere ch'essa trovavasi nel modello usato dal De Galerijs.

8. Da notarsi la costruzione del gerundio con *cum*.

9. *per fenestra*. Il verso vuole l'articolo; ma la sua mancanza sarà dovuta a un uso, non raro, nell'ant. italiano di sopprimere l'art. dopo preposizione.

11. Verso corrotto. Forse l'*angelo* non era nell'originale del componimento.

12. Il verso vuole *ara* invece di *aiara*.

13. Su *ungna* v. gloss. s. *ugni*.

14. *Sopra*. È chiaro che l'originale doveva avere *Su*.

15. *Dre saluto cusi fiori*. La redaz. del Ferraro: *Salutola cusi fiorita*.

25—26. Qualunque sia la correzione che altri mss. possano suggerire per questi versi, il *ti* o *te* è garantito dalla rima *re*. Se si mantiene *ti*, bisognerà leggere *ri* con la redaz. Ferraro.

29. È chiaro che la lezione primitiva *d'ela* è da preferirsi per la rima.

35—42. Le strofi richiederanno qui la cura di chi ne vorrà offrire un testo critico. Per questo, non ho messo punteggiatura. Il senso è però chiaro.

49. *tortura*. Mi pare da preferirsi la lezione della redaz. Ferraro: *rotura* e lo scambio, paleograficamente parlando, è assai spiegabile.

52. *ad uno*. La redaz. edita dal Ferraro ha *de lino*. Sarà un errore, e il copista avrà scambiato un *u* per *li*.

56. Questo verso è ancor più corrotto nella redaz. del Ferraro: *sancti sel morisse*. Correggi: *sant' Anselmo 'l disse*. In genere, il Ferraro ha ripro-

dotto il ms., senza adoprarvi intorno nessuna industria critica. Ha fatto dunque bene e male nello stesso tempo.

82—85. Strofe corrottissima e quindi stampata senza punteggiatura. È data la disposizione materiale del ms., ma *e loro* (85) sarà la finale del v. precedente e dovrà dunque essere corr. *e loro*, con lo scambio frequente *-e*, *-a* in questo vocabolo.

II, 4—5. Da notarsi il partitivo espresso per *de la* (*gratia*) e *del* (*dono*). Mancanza dell'articolo in *de spirito*. Cfr. III, 1 (*de sp.*) e V, 1 (*per anima*).

5. *noga*. La lettera raschiata dinanzi a *noge*, sarà stata *a*, avendosi così *quianoga* (cfr. *quialoga*), su cui si veda il gloss.

6. *Le effecto*. *Le* sarà un errore dell'amanuense per *lo*.

IV, 1 sgg. Questo lungo componimento è assai interessante perchè dà un'idea chiara di ciò che erano e di ciò che facevano le compagne dei Battuti. Pregavasi per la compagna sorelle (72—76) e intramezzavasi alla preghiera la disciplina (86, 105, 125, 141). Si intercedeva misericordia per ogni sorta di peccatori e si alzavano preci per i signori del luogo (102, 144). L'assemblea era composta anche di donne (70), ma esse pare non venissero iscritte nei libri della compagna, perchè nella serie dei Battuti di Modena non v'è nessun nome femminile. La compagna componevasi di laici (*mundane* XI, 3), ma non saranno mancati gli ecclesiastici a guidare le pratiche religiose.

16. *Benedicite fe* sarà plurale, onde meglio di *q[uei]* sarà leggere *q[uei]* o *q[ui]*. Vedi tuttavia XLII, 89 (*quel chiervey*), ma sarà un errore dello scriba.

32. Da notarsi *ascurd* perf. accanto all'impl. *parea*.

65. *In corte*. Anche qui abbiamo la già notata mancanza dell'articolo dopo preposizione.

151. Virg. dopo *cognoscimento*.

183. *Dentro*. Ha qui naturalmente il senso di *tra*.

189. Fu per correggere *questa* in *questo*; ma poi mi decisi per la forma del ms. perchè potrebbe sottintendersi (*voluntà*, v. 171).

V, 1. *Delay Gargan*. Cfr. p. XII, n. 3. Il suo nome trovasi tra gli iscritti nella compagna (a. 1323), in capo al cod. contenente gli statuti editi dal Veratti.

24. Oltre al disciplinarsi, facevasi adunque processione tra una preghiera e l'altra.

VIII, 2 e 4. Mantengo la sconcordanza in *loldato* e *laudato* che saranno false ricostruzioni da *loldà* e *laudà*.

IX, 6. Da notarsi la costruzione *che allo per la soa pietade e per la soa misericordia el ge piaga*, ove abbiamo ripetizione del soggetto pronominale.

XI, 8. *digando*. Così il ms., ma ci aspetteremmo piuttosto *dighemo* (v. I, 5).

XIII, 19. *el* sarà un errore dell'amanuense per *la*. *Verçene* ai vv. 1, 4, 7, 10, 13, 16, 19, 22 è un vocabolo aggiunto dallo stesso amanuense, com'è mostrato dalla metrica del componimento.

XV, str. 4. *dè la pane*. Anche nel cod. edito dal Ferraro (p. 37): *el donò la pane*.

Str. 5. Leggere forse: *mo' m' aquista*.

Str. 6. *lo traitore de Jeso Cristo*. Per questa costruzione (ora: *quel tr. di ecc.*) vedi IV, 3: *Da po' ch' el faso de Juda*. Tobler, *Verm. Beitr.*, I, 134.

Str. 10. Gli ultimi versi di questa strofe richiedono certamente qualche emendamento; ma il componimento finora non si è trovato, oltre il cod. nostro e quello del Ferraro, in altri mss., che possano concorrere a ristabilire la vera lezione. Il testo si troverà poi quasi certamente in altri laudari mai noti o a dirittura ignoti. In ogni modo, il confronto col codice edito dal Ferraro consiglia qualche possibile emendamento: *pistade monstrò* (Ferr. o *pistate non mostrar*); *ve mandarà*. Per accettare quest'ultima lezione, bisognerebbe ammettere che il copista abbia preso un *r* per un *t*.

XVI, 2. *lo sepolcro an tolto a guardare sexanta garde se stare*. Abbiamo qui, come in parecchi altri passi dei nostri testi, il sogg. al plurale e il verbo al singolare. Il Veratti credeva che la norma si restringesse nei nostri componimenti ai soli casi in cui il verbo precede, ma in verità le cose stanno altrimenti, p. es. *tri gram re se mosse* XXVI, 20; *accanto disse i apostoli* XVI, 31; *i' è compì tute le profecie* IV, 28, ecc.

XVII, 1 sgg. Questo testo si ridurrà facilmente alla giusta misura, per quanto spetta al verso, sopprimendo le vocali finali rioderate (8 *fiol*, 9 *cel* ecc.) o introducendo altri facili emendamenti (come: *sovre 'l* per *sovre lo* 9; *perdrìa* 14; *afnchor* 17; *[tu] despons.* 20; soppr. *alto* 21), alcuni dei quali saranno forse consigliati dal confronto con altri manoscritti. Anche qui io ho fiducia che altri manoscritti esistano contenenti il nostro componimento; ma nulla si può affermare, in causa della penuria di indicazioni riguardanti i laudari, in cui ci troviamo. Eppure le sillogi di poesie sacre, dopo gli studi del sigg. D'Ancona, Monaci, Renier, Mazzoni, Cian, Tenneroni e altri, costituirebbero altrettanti ottimi soggetti di esercitazioni filologiche e paleografiche per i giovani studiosi delle nostre lettere nell'età medievale.

XVIII, 1 sgg. Inutile forse ch'io avverta che la disposizione strofica, consigliatami in via provvisoria dalle condizioni del testo nel nostro ms., non è quella regolare. Io ho riprodotto, come sempre, il componimento con le sue lacune e ridondanze, quale sta nel Laudario, senza mai intervenire con mie correzioni.

XIX, 20. Nella lez. edita dal Ferraro (p. 25): *senza voler de Cristo*.

XX, 30. O dovrem leggere *Ch' è l' è?*

XXII, 3. *Benedecto*. Cfr. VIII, 2 e 4.

5. *Ingraciata*. La lez. del Ferraro (p. 30) ha *regratiata*, ma la nostra è certo migliore.

22. Ho letto *clar' est*, per mantenere la lettera del ms., ma forse avrei potuto correggere senz'altro *Clara stella*, ammettendo una distrazione del copista. Il cod. del Ferraro a nulla può servire, perchè a questo punto legge: *Quelle chene* (i. *quel(le) che n' è*) (la) *viva fontana*.

XXIII, 18. *scorsi*. Il ms. edito dal Ferraro (p. 33) ha qui: *scossi*.

34. Nel cod. edito dal Ferr. *M' avrìr*.

35. Curiosa la lezione del ms. del Ferraro: *Tut'i quilli che devoti De la vergene Maria Doveria lagrimare*. Il copista ha dunque cominciato a scrivere la nostra strofe IV, v. 35 e poi è saltato, per errore, alla strofe

seguinte (v. 45). Ne viene così che nel ms. del Ferraro il passo non ha alcun senso plausibile.

XXIV, 3. *Esta* (sta). Il cod. edito dal Ferraro (p. 26) ha: *Ne sia*. — 29 corr. certo *quella* col cod. del Ferraro.

XXVI, 16. Si legga *in oriente* (v. errata-corrige), come del resto ha il ms.

25. Vedi il gloss. 2. *briga*.

29. Piuttosto che *gire* (il nostro cod. ha sempre *gire*), si legga *a gí ve* (al re) e avremo il pronome pleonastico in *farge*.

XXVII, 2. *aça*. Così nel ms.; ma forse sarà andato perduto il segno di abbreviazione su -a. Avremo così: *açdm* (abbiamo). Il Laud. di S. Sepolcro ha in questo luogo: *ogiam*.

15. Si legga col Laud. di S. Sepolcro: *Criste* [?].

17. *De vita in via*. V. gloss. sotto *vita*. Il Laud. di S. Sepolcro ha qui *tenebra* e quello di Cortona *tenebria*.

XXVIII, 2. *ornata*, V. gloss.

5. *orare*. Leggi: *o[no]rare*. E così, per le ragioni metriche, avremo (*De)nance* 9, *vergen* 13, 14, 20; *fiol* 22, ecc.

66. Nel Laud. di S. Sepolcro il v. suona: *puoi che veggio te, spen mia*.

84. *si a se*. Qui il ms. deve essere errato. Penso a una lezione originale *fraintesa: fra se*, che accontenterebbe anche per il rispetto metrico.

XXIX, 5. La ragione metrica vuole la soppressione di *de*, onde abbiamo „promettere“ col semplice infinito.

9. *Con* è preso dalla lezione edita dal Ferraro (p. 32).

XXX, 35—40. Questa strofe manca nel Laud. di S. Sepolcro (*Giorn. stor.*, XVIII, 253), nel quale, del resto, il componimento è molto più lungo.

XXXIV, 3 *to' coro*. Agg. posa. senza l'art. come in altri passi dei nostri testi.

29. *in dando*. Il ms. *il* (cioè *in il*, nel), ma qui l'art. *v'* è di più.

41—42. La lez. edita dal Ferraro (p. 54) ha: *Lata* (l. *L' a' tu*) *troncata* o *è si fraudolente. El te par cascare i denti senza trasadura*.

90. *e chi*. Su quest' *e*, v. Glossa.

XXXV, 33—36. La strofe è in cattivo stato. Per questo manca la punteggiatura, salvo al v. 36 ove il secondo emistichio *m'* è pure oscuro.

57—60. Questa strofe ha bisogno d'essere raddrizzata coll'aiuto di altri testi a penna, se pur ne esistono, come credo. Quel *diclamati* non mi è chiaro e anche il v. 60 lascia a desiderare.

66. *copianda*. Dovrà correggersi *compieta*?

77. *E ce n' è*. Ovvero *e c' e(na)* (si sono)?

179. Deve trattarsi d'un errore del copista, che lesse nel modello *G*, ove era *S*, e dimenticò su -ui- il segno di abbreviazione.

XXXVI, 16. Da notarsi il mutamento di numero: *O belle mane ... come te veço ingromentale*. Su quest'ultimo vocabolo, vedi glossa.

XXXVII, 32. Si legga fors'anche: *Ch' e' ve p*.

39. A giudicare dalla lezione che di questa strofe dà il cod. edito dal Ferraro (p. 49), dovrebbe leggersi: *E la morte perchè me schiva?* Ma si badi

che il componimento nel codice del Ferraro è talmente sfigurato da parere tutt'altra cosa.

XXXIX, 4. Non intendo bene questo *venne*, che potrebbe essere *venne* (mi viene); ma così interpretato (la caduta di *-n* non sarebbe difficoltà) il passo non riuscirebbe chiaro in ogni modo. Meglio pensare a *vedi me*, cioè „eccomi.“ Cfr. *vede* (vedi-tù, vide tibi) in Besc., su cui Salvioni, *Giorn. stor.* XXIX, 458.

XL, 52. *inserire*. Vedi gloss.

XLII, 7. *co lo vendè*. Sarà forse meglio leggere *c' o* e *o* sarà il pron. di terza ottenutosi per dissimilazione dinanzi a *l*-. Cfr. nelle *Altitalienische Legendes*, edite da W. Friedmann, Dresden, 1908, p. XXIX: *c' o lo dovesse aidare* IV, 104: *c' o la mene sego* IX, 145, ecc.

57. *Clama* pres. storico; ovvero *clamd*, 3ª di perf.

78. Ci si aspetterebbe *questa*, ma poiché il passo pare un po' guasto (la metrica almeno è vacillante) potrebbe darsi che *questo* nella lezione originale si riferisse a S. Giovanni. *Mia madre* dovrebbe allora porsi tra due virgole. Lascio anche qui la risoluzione del quesito a chi potrà disporre d'altri mss., poiché è assai probabile che il componimento si trovi in altri laudari.

89. *Quel* sarà forse un fallo del copista per *qui*.

XLIII, 8. Cfr. Gloss. s. *vixio*.

75. Non intendo questo verso. È probabile che la difficoltà si celi in *afferre*, che potrebbe essere una cattiva lettura dell'amanuense. La lettera del codice è però, come sempre, chiara.

XLIV, 16. *De* sarà l'esclam. *Deh!*

31. *Che io crego o si confesso*. Non voglio tralasciare di notare, una volta per tutte, l'uso di *sic* (*si*) dinanzi ad un verbo, uso che si continua ancora nel modenese, p. es. *e s' i-gh'er* (e tu c'eri). Cfr. Piagnoli, *Fonetica parmigiana*, Torino, 1904, p. 78 e Salvioni, *Arch. glott.*, XIV, 266.

XLV, 43. Questo *me* non mi è chiaro. Sarà forse da *magis*, come altri *me* dei nostri testi, ma non intendo quale ufficio gli spetti.

XLVII, 12. Fors' anche avrei potuto leggere *tuta legra* con un' aferesi non ignota ai testi dell'alta Italia.

44 e 56. Questi due versi non mi sono chiari, benché il senso generale si afferri non difficilmente, e sospetto che siano corrotti, quali sono dati dal nostro ms.

58. Cioè: *Fame che sia d*. Su questa costruzione, cfr. Salvioni, *Giorn. stor.*, XLIV, p. 422 n. in fine.

XLVIII. La lezione del Laudario modenese è realmente assai corrotta per questo componimento, ma può migliorarsi alquanto col confronto con le altre redazioni citate a p. XVII n. della nostra introduzione. Il Monaci, che ha pubblicato tre lezioni di questa laude, una della più antiche, com'è mostrato dalla sua forma monoritmica, pensa che sia d'origine „toscana ovvero emiliana“. *Crestom. ital.*, II, p. 451.

9. *violata*. Leggeremo invece con la lezione bolognese e pesarese: *viola involata*.

11. L'anacoluto è evitato nella lezione bolognese, che ha in genere maggiori somiglianze con la nostra: *lo fruto che voi portasti in Betelam*,

madona, la vita a noi ha data, e in quelle fabrianese e perarese: per lo fructo che portasti la vita ne fu data; pel fructo che dottasti la vita a noi fa data.

16. *del sacrificio.* Del manca a tutte le altre redazioni della laude.

22. *do' vrrga.* Questa lezione deve contenere un errore di lettura dell'amanuense, perchè il senso non corre. Forse nell'originale stava scritto, come nella redazione bolognese: *d' adornepe (adornata)*, e lì copiata leme da *douerça.* Invece di *forata*, nella medesima linea, la lezione bolognese ha *afiorata.*

25. *a la coro.* La lezione bolognese *ch' al zorno* non è più chiara della nostra modenese.

30. *alta de cipresso.* Questo passo, d'altronde tanto corrotto da riuscire incomprensibile, non si trova nelle tre redazioni che ho sott'occhio.

XLIX, 9. In questo punto la lezione pare guasta. Certo, il passo *la madre crida a voxe cum el meo reponso* non dà senso. Sospetto che l'amanuense abbia saltato una linea o più linee del suo modello, e non propongo che in via di congettura la correzione di *cum el in ov' e' l (meo reponso?)*.

L, 5. *Per oca.* Deve trattarsi d'un errore dell'amanuense. Nella lezione del codice ferrarese edita dal Ferraro (p. 49) si ha *E poi ve.*

LII, 25—26. *In sua compagnia del dolce Jesu Cristo* mostra il pleonismo del *poss.*

60. *faxeua fatia.* Forse *fatia* per „fatica“, cioè: perchè si adoperava per turbare la gente.

215. *Sença* del ms. è stato suggerito al copista dall'altro *sença*, che segue subito dopo.

229. Da notarsi *sola* attratto da *goça.*

395. Notisi *valore* *femm.*

LVI, 22. *El destenderà l' archeto,* ecc. Ricorda alcuni versi di una poesia edita da G. Ferraro, *Poesie popolari religiose del sec. XIV*, Bologna, 1877, p. 70:

In croce stava Iesù molto avisato,
Come voy aldiriti,
E l' arco tira como dispietato,
Inverso de mi . . .

Soltanto, nel nostro testo non si tratta già di Cristo in croce, ma di „quando el vignirà“ (21).

LVIII, 2. *de un trovere.* Cfr. Glom. a. „de“.

145. *l' altra tanta gente per tanta altra gente.* E si ponga virgola dopo *biata* e punto dopo *salvata.* Nell'ultima carta del ms. leggesi l' „explicit“ di Giov. de Galerijs già da noi riportato a p. XII.

Errata-corrige.

P. 4, 62 *asemblava*; p. 6, 9 *vendù*; p. 8, 1 *igi*; p. 11, l. 20 *darà*; p. 14, 17 *Lo to'*; p. 15, str. 4, 1 *lo*; p. 16, n. 3 *profetigato*; p. 24, 34 *avrirà*, 42 *farà*; p. 26, 16 *in oriente*; p. 32, 23 *vedi*; p. 34, 54 *prestarai*; p. 35, 100 *peccato*; p. 40, 12 *te*; p. 43, 25 *vegò*; p. 45, 92 *lassà*; p. 50, 69 *Fiolo*; p. 56, 86 *vederl*; p. 57, 22 *salv' el*; p. 67, 232 *benigno*; p. 80, 23 l. LIX. Invece di *u* va posto un *v* in *governadore* (p. 8, 98), *divina* (p. 27, 5); *via* (p. 45, 12), *vostro* (p. 47, 53), *cervo* (p. 61, 21). Infine, si noti che talvolta è caduto, sopra tutto nel primo foglio, il segno' di cui ho munito il poss. *to'*, *so'*, *me'*. Sarà bene anzi ch'io noti tutti quanti i casi in cui questo segno è venuto a mancare: I, 33; II, 3; III, 5; IV, 39, 48, 68, 93, 96, 109, 111, 113, 131, 137, 138, 165, 171; V, 15; VI, 5; XIII, 9; XXV, 5; XXVIII, 9, 61, 85; XXXV, 59, 64; XLII, 34; XLV, 60; LII, 90, 102; LVIII, 129. Al gloss. aggiungasi: *aiai* XXXI, 6, aiutate. *Arch.*, I, 430. E dopo questo *aiai* si tolga il punto esclam. che va alla fine del v.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

GEORGE FLORENCE
UNIV. OF MICH.
JUN 16 1900

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOGIE
HERAUSGEGEBEN VON DR. GUSTAV GRÖBER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG
20. HEFT

IL LAUDARIO DEI BATTUTI
DI MODENA

PUBBLICATO A CURA
DI
GIULIO BERTONI

CON UNA TAVOLA FUORI TESTO

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1909

Die Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie erscheinen nach Bedarf in
zwanglosen Heften.

Abonnementspreis M. 3,60; Einzelpreis M. 5,—.

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, herausgegeben von
Gustav Gröber. 1905—1909. gr. 8.

1. Sainéan, Lazare, *La création métaphorique en français et en roman. Images tirées du monde des animaux domestiques. Le chat, avec un appendice sur la fouine, le singe et les strigiens.* 1905. VI, 148 S. Abonnementspreis M 4,—; Einzelpreis M 5,—
2. Skok, Peter, *Die mit den Suffixen -acum, -anum, -asum und -usum gebildeten südfranzösischen Ortsnamen.* 1906. VIII, 225 S. Abonnementspreis M 8,—; Einzelpreis M 10,—
3. Fredenhagen, Hermann, *Ueber den Gebrauch des Artikels in der französischen Prosa des XIII. Jahrhunderts, mit Berücksichtigung des neufranzösischen Sprachgebrauchs. Ein Beitrag zur historischen Syntax des Französischen.* 1906. XII, 196 S. Abonnementspreis M 5,—; Einzelpreis M 6,50
4. de Roche, Charles, *Les noms de lieu de la vallée Montier-Grandval (Jura bernois). Étude toponomastique.* 1906. 47 S. Abonnementspreis M 1,60; Einzelpreis M 2,—
5. Goldánich, Pietro Gabriele, *L'origine e le forme della dittongazione romanza. — Le qualità d'accento in sillaba mediana nelle lingue indeuropee.* 1907. 218 S. Abonnementspreis M 5,60; Einzelpreis M 7,—
6. Schuchardt, Hugo, *Baskisch und Romanisch (zu de Azkues baskischem Wörterbuch, I. Band).* 1906. 61 S. Abonnementspreis M 2,—; Einzelpreis M 2,40
7. Hetzer, Kurt, *Die Reichenauer Glossen. Textkritische und sprachliche Untersuchungen zur Kenntnis des vorliterarischen Französisch.* 1906. X, 191 S. Abonnementspreis M 5,—; Einzelpreis M 6,50
8. Meyer, Rudolf Adelbert, *Französische Lieder aus der Florentiner Handschrift Strozz-Magliabecchiana CL. VII. 1040. Versuch einer kritischen Ausgabe.* 1907. X, 114 S. Abonnementspreis M 3,20; Einzelpreis M 4,—
9. Settegast, F., *Floovant und Julian. Nebst einem Anhang über die Oktaviansage.* 1906. 67 S. Abonnementspreis M 2,—; Einzelpreis M 2,40
10. Sainéan, Lazare, *La création métaphorique en français et en roman. Images tirées du monde des animaux domestiques. Le chien et le porc avec des appendices sur le loup, le renard et les batraciens.* 1907. VI, 174 S. Abonnementspreis M 4,40; Einzelpreis M 5,50
11. Neumann-Ritter von Spallart, A., *Weitere Beiträge zur Charakteristik des Dialektes der Marche.* 1907. VIII, 89 S. Abonnementspreis M 2,40; Einzelpreis M 3,—
12. Wagner, Max Leopold, *Lautlehre der südsardischen Mundarten mit besonderer Berücksichtigung der um den Gennargentu gesprochenen Varietäten. Mit 11 Karten.* 1907. XI, 88 S. Abonnementspreis M 4,80; Einzelpreis M 6,—
13. Ewald, Franz, *Die Schreibweise in der autographischen Handschrift des „Canzoniere“ Petrarca's (Cod. Vat. Lat. 3195).* 1907. VIII, 68 S. Abonnementspreis M 2,—; Einzelpreis M 2,60
14. Jordan, Leo, *Ueber Boeve de Hanstone.* 1908. VIII, 107 S. Abonnementspreis M 2,80; Einzelpreis M 3,60
15. Rührsheim, Ludwig, *Die Sprache des Fra Guittone von Arezzo. (Lautlehre.)* 1908. VIII, 94 S. Abonnementspreis M 2,80; Einzelpreis M 3,60



Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie.

16. Jacobius, Helene, Die Erziehung des Edelfränklers im alten Frankreich. Nach Dichtungen des XII., XIII. und XIV. Jahrhunderts. 1908. 80 S. Abonnementspreis M 2,—; Einzelpreis M 2,60
 17. Sommer, H. Oskar, Messire Robert de Borron und der Verfasser des Didot-Perceval. Ein Beitrag zur Kritik der Graal-Romane. 1908. 53 S. Abonnementspreis M 1,60; Einzelpreis M 2,—
 18. Thomas, Lucien-Paul, Le lyrisme et la préciosité cultistes en Espagne. Etude historique et analytique. 1909. 191 S. Abonnementspreis M 5,—; Einzelpreis M 8,—
 19. Boje, Christian, Ueber den altfranzösischen Roman von Beuve de Hamtone. 1909. VII, 145 S. Abonnementspreis M 4,—; Einzelpreis M 5,—
 20. Bertoni, Giulio, Il laudario dei Battali di Modena. Con una tavola fuori testo. 1909. XXXII, 103 S. Abonnementspreis M 5,60; Einzelpreis M 5,—
- Anecdota from Irish Manuscripts** edited by O. J. Bergin, R. L. Best, Kuno Meyer, J. G. O'Keeffe. Vol. I. II. 1907/8. kl. 8. M 7,20
Vol. I. VI, 80 S. Vol. II. 80 S. je M 3,60
- Cancioneiro da Ajuda.** Edição crítica e commentada por Carolina Michaëlis de Vasconcellos. Vol. I. II. 1904. 8. M 60,—
1. 'Texto, com resumos em alemão, notas e eschemas metricos. XXVIII, 924 S.
 2. Investigações bibliographicas, biographicas e historico-litterarias. 1901 S.
- Ebeling, Georg,** Probleme der romanischen Syntax. I. 1905. 8. 178 S. M 4,40
- Geddes, James, jr.,** Study of an Acadian-French Dialect spoken on the North Shore of the Baie-des-Chaleurs. Mit 1 Karte. 1908. 4. XVIII, 317 S. M 20,—
- Giraut de Bornelh,** Sämtliche Lieder des Trobadors. Mit Uebersetzung, Kommentar und Glossar kritisch herausgegeben von Adolf Kolsen. Bd. I, Heft 1/3. 1907/9. 8. 384 S. M 9,60
- Gui von Cambrai,** Balaham und Josaphas. Nach den Handschriften von Paris und Monte Cassino herausgegeben von Carl Appel. 1907. 8. LXXXII, 467 S. M 14,—
- Herzog, Eugen,** Streitfragen der romanischen Philologie, I. Die Lautgesetzfrage zur französischen Lautgeschichte. 1904. 8. 122 S. M 3,60
- Antonio de Lebrija,** Gramatica castellana. Reproduction phototypique de l'édition princeps (1492). Publiée avec une préface par E. Walberg. 1909. kl. 8. XV, 132 S. M 8,—
- von Mojsisovics, Edgar,** Jean Passerat. Sein Leben und seine Persönlichkeit. 1907. 8. IX, 72 S. M 2,—